This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

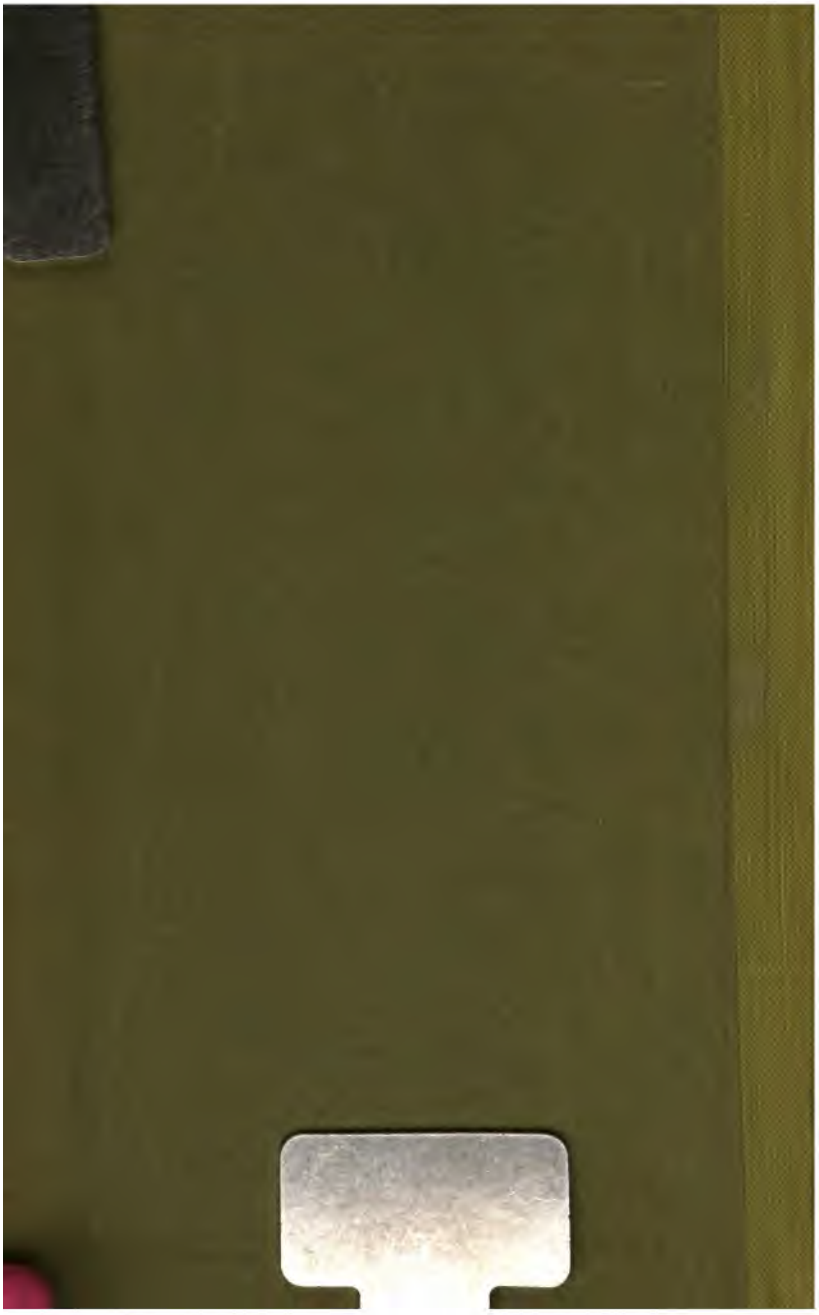
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

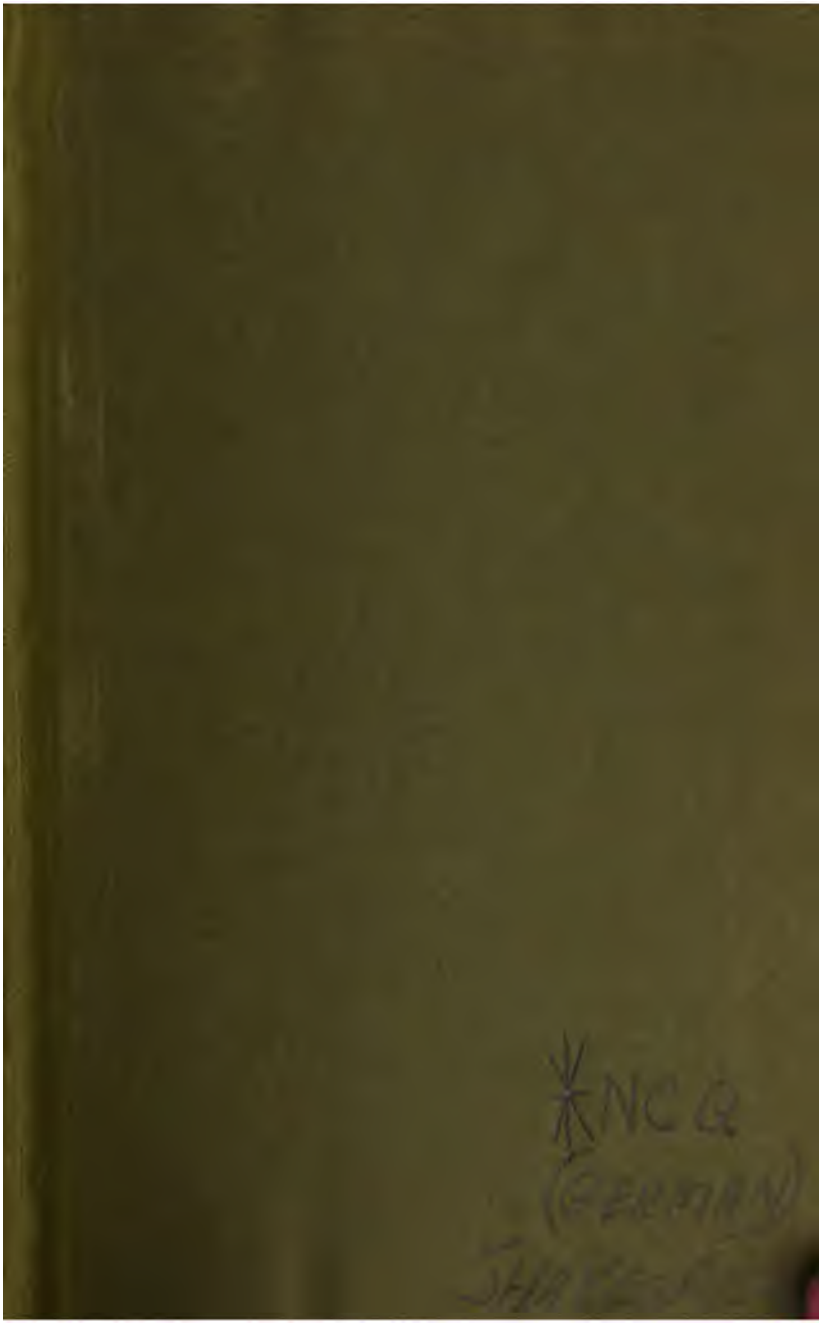
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07491676 2





Shakespeare, William Collected works.
German 1863-65.

Shakspeare's

dramatiſche Werke

übersetzt

von

Auguſt Wilhelm von Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Sechste Octav-Ausgabe.

Fünfter Band.

Julius Cäſar.
Was ihr wollt.
Der Sturm.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1864.

amf

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
563380 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1934 L

Julius Cäsar.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

31X498

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
563380 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1934 L

Julius Cäsar.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

31X498

Perſonen:

Julius Cäſar.

Octavius Cäſar, Marcus Antonius, M. Aemilius Lepidus, } Triumvirn, nach dem Tode des Julius Cäſar.

Cicero, Publius, Popilius Lena, } Senatoren.

Marcus Brutus, Caſſius, Caſca, Trebonius, Ligarius, Decius Brutus, Metellus Cimber, Cinna, } Verſchworne gegen Julius Cäſar.

Flavius, Marullus, } Tribunen.

Artemidorus, ein Sophiſt von Knidos.

Ein Wahrſager.

Cinna, ein Poet.

Ein andrer Poet.

Lucilius, Titinius, Meſſala, Der junge Cato, Volumnius, } Freunde des Brutus und Caſſius.

Varro, Clitus, Claudius, Strato, Lucius, Dardanius, } Diener des Brutus.

Pindarus, Diener des Caſſius.

Calpurnia, Gemahlin des Cäſar.

Portia, Gemahlin des Brutus.

Senatoren, Bürger, Wache, Gefolge u. ſ. w.

Die Scene iſt einen großen Theil des Stücks hindurch zu Rom, nachher zu Sardes und bei Philippi.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Rom. Eine Straße.

(Flavius, Marullus und ein Haufe von Bürgern)

Flavius.

Packt euch nach Haus, ihr Tagediebe! fort!
Iſt dieß ein Feiertag? Was? wißt ihr nicht,
Daß ihr als Handwerkslent' an Werkeltagen
Nicht ohn' ein Zeichen der Hantirung dürft
Umhergehn? — Welch Gewerbe treibſt du? ſprich!

Erſter Bürger.

Nun, Herr, ich bin ein Zimmermann.

Marullus.

Wo iſt dein ledern Schurzfell und dein Maaß?
Was machſt du hier in deinen Sonntagskleidern? —
Ihr, Freund, was treibt ihr?

Zweiter Bürger. Die Wahrheit zu geſtehn, Herr, gegen einen feinen Arbeiter gehalten, mache ich nur, ſo zu ſagen, Flickwerk.

Marullus.

Doch welch Gewerb? Antworte grade zu.

Zweiter Bürger. Ein Gewerbe, Herr, das ich mit gutem Gewiſſen treiben kann, wie ich hoffe. Es beſteht darin, einen ſchlechten Wandel zu verbeſſern.

Marullus.

Welch ein Gewerb, du Schuft? welch ein Gewerb?

Zweiter Bürger. Nein, ich bitte euch, Herr, laßt euch die Geduld nicht reißen. Wenn aber ja was reißt, so gebt euch nur in meine Hand.

Marullus. Was meinst du damit? Mich in deine Hand geben, du naseweiser Bursch?

Zweiter Bürger. Nun ja, Herr, damit ich euch flicken kann.

Flavius. Du bist ein Schuhflicker, nicht wahr?

Zweiter Bürger. Im Ernst, Herr, ich bin ein Wundarzt für alte Schuhe: wenn's gefährlich mit ihnen steht, so mache ich sie wieder heil. So hübsche Leute, als jemals auf Rindsleder getreten, sind auf meiner Hände Werk einhergegangen.

Flavius.

Doch warum bist du in der Werkstatt nicht?
Was führst du diese Leute durch die Gassen?

Zweiter Bürger. Meiner Treu, Herr, um ihre Schuhe abzunutzen, damit ich wieder Arbeit kriege. Doch im Ernst, Herr, wir machen Feiertag, um den Cäsar zu sehen, und uns über seinen Triumph zu freuen.

Marullus.

Warum euch freun? Was hat er wohl erobert?
Was für Besiegte führt er heim nach Rom,
Und fesselt sie zur Zier an seinen Wagen?
Ihr Blöck'! ihr Steine! schlimmer als gefühllos!
O harte Herzen! arge Männer Roms!
Habt ihr Pompejus nicht gekannt? Wie oft
Stiegt ihr hinan auf Mauern und auf Zinnen,
Auf Thürme, Fenster, ja auf Feuereffen,
Die Kinder auf dem Arm, und saßet da
Den lieben langen Tag, geduldig wartend,
Bis durch die Straßen Roms Pompejus zöge?

Und sahst ihr seinen Wagen nur von fern,
Erhobt ihr nicht ein allgemeines Jauchzen,
So daß die Tiber bebt' in ihrem Bett,
Wenn sie des Lärmens Wiederhall vernahm
An ihren hohlen Ufern?
Und legt ihr nun die Feierkleider an?
Und spart ihr nun euch einen Festtag aus?
Und streut ihr nun ihm Blumen auf den Weg,
Der siegprangt über des Pompejus Blut?
Hinweg!
In eure Häuser lauft, fallt auf die Knie,
Und fleht die Götter an, die Noth zu wenden,
Die über diesen Undank kommen muß!

Flavius.

Geht, geht, ihr guten Bürger! und versammelt
Für dieß Vergehen eure armen Brüder;
Führt sie zur Tiber, weinet eure Thränen
Ins Flußbett, bis ihr Strom, wo er am flachsten,
Die höchsten ihrer Uferhöhen küßt. (Die Bürger ab)
Sieh, wie die Schlacken ihres Innern schmelzen!
Sie schwinden weg, verstummt in ihrer Schuld.
Geht ihr den Weg, hinab zum Capitol;
Hierhin will ich. Entkleidet dort die Bilder,
Seht ihr mit Ehrenzeichen sie geschmückt.

Marullus.

Ist das erlaubt?
Ihr wißt, es ist das Lupercalien-Fest.

Flavius.

Es thut nichts: laßt mit den Trophäen Cäsars
Kein Bild behängt seyn. Ich will nun umher,
Und will den Pöbel von den Gassen treiben.
Das thut auch ihr, wo ihr gedrängt sie seht.

Dieß wachsende Gefieder,' ausgerupft
Der Schwinge Cäsars, wird den Flug ihm hemmen,
Der, über Menschenblicke hoch hinaus,
Uns alle sonst in knecht'scher Furcht erhielte.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(In einem feierlichen Aufzuge mit Musik kommen Cäsar; Antonius, zum Wettlauf gerüstet; Calpurnia, Portia, Decius, Cicero, Brutus, Cassius und Casca; hinter ihnen ein großes Gedränge, darunter ein Wahrsager)

Cäsar.

Calpurnia!

Casca.

Still da! Cäsar spricht. (Die Musik hält inne)

Cäsar.

Calpurnia!

Calpurnia.

Hier, mein Gemahl.

Cäsar.

Stellt dem Antonius grad' euch in den Weg,
Wenn er zur Wette läuft. — Antonius!

Antonius.

Erlauchter Cäsar?

Cäsar.

Vergeßt, Antonius, nicht in eurer Eil
Calpurnia zu berühren; denn es ist
Ein alter Glaube, unfruchtbare Weiber,
Berührt bei diesem heil'gen Wettlauf,
Entladen sich des Fluchs.

Antonius.

Ich werd' es merken.
Wenn Cäsar sagt: thu' das, so ists vollbracht.

Cäſar.

Beginnt; laßt nichts von den Gebräuchen aus. (Muſik)

Wahrſager.

Cäſar!

Cäſar.

He, wer ruft?

Caſca.

Es ſchweige jeder Lärm: noch einmal ſtillt!

(Die Muſik hält inne)

Cäſar.

Wer iſt es im Gedräng', der mich begehrt?
Durch die Muſik dringt gellend eine Stimme,
Die: Cäſar! ruft. Sprich! Cäſar neigt ſein Ohr.

Wahrſager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.

Cäſar.

Wer iſt der Mann?

Brutus.

Ein Wahrſager; er warnt euch vor des Märzen Idus.

Cäſar.

Führt ihn mir vor, laßt ſein Geſicht mich ſehn.

Caſca.

Komm aus dem Haufen, Menſch; tritt vor den Cäſar.

Cäſar.

Was ſagſt du nun zu mir? Sprich noch einmal.

Wahrſager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht.

Cäſar.

Er iſt ein Träumer: laßt ihn gehn, und kommt.

(Ein Marſch. Alle bis auf Brutus und Caſſius gehen ab)

Caſſius.

Wollt ihr den Hergang bei dem Wettlauf ſehn?

Brutus.

Ich nicht.

Cassius.

Ich bitt' euch, thuts.

Brutus.

Ich hab' am Spiel nicht Lust, mir fehlt ein Theil
Vom muntern Geiste des Antonius:
Doch muß ich euch in eurem Wunsch nicht hindern.
Ich laff' euch, Cassius.

Cassius.

Brutus, seit kurzem geb' ich Acht auf euch.
Ich find' in eurem Blick die Freundlichkeit,
Die Liebe nicht, an die ihr mich gewöhnt.
Zu störrisch und zu fremd begegnet ihr
Dem Freunde, der euch liebt.

Brutus.

Mein Cassius,
Betrügt euch nicht. Hab' ich den Blick verschleiert,
So kehrt die Unruh meiner Mienen sich
Nur gegen mich allein. Seit kurzem quälen
Mich Regungen von streitender Natur,
Gedanken, einzig für mich selbst geschickt,
Die Schatten wohl auf mein Betragen werfen.
Doch laßt dieß meine Freunde nicht betrüben,
(Wovon ihr einer seyn müßt, Cassius)
Noch mein achtloses Wesen anders deuten,
Als daß, mit sich im Krieg, der arme Brutus
Den Andern Liebe kund zu thun vergißt.

Cassius.

Dann, Brutus, mißverstand ich euren Unmuth.
Deßhalb begrub hier diese Brust Entwürfe

Von großem Werthe, würdige Gedanken.
Sagt, Brutus, könnt ihr euer Antlitz ſehn?

Brutus.

Nein, Caſſius, denn das Auge ſieht ſich nicht,
Als nur im Wiederſchein, durch andre Dinge.

Caſſius.

So iſts;
Und man beklagt ſich ſehr darüber, Brutus,
Daß ihr nicht ſolche Spiegel habt, die euren
Verborgnen Werth euch in die Augen rückten,
Auf daß ihr euren Schatten ſäht. Ich hörte,
Wie viele von den ernſten Männern Roms,
(Nur Cäſarn nehm' ich aus) vom Brutus redend,
Und ſeufzend unter dieſer Zeiten Joch,
Dem edlen Brutus ihre Augen wünſchten.

Brutus.

Auf welche Wege, Caſſius, lockt ihr mich,
Daß ihr mich heißt in meinem Innern ſuchen,
Was doch nicht in mir iſt?

Caſſius.

Drum, lieber Brutus, ſchickt euch an zu hören.
Und weil ihr wißt, ihr könnt euch ſelbſt ſo gut
Nicht ſehn als durch den Wiederſchein, ſo will
Ich, euer Spiegel, euch beſcheidentlich
Von euch entdecken, was ihr noch nicht wißt.
Und denkt von mir kein Arges, werther Brutus.
Wär' ich ein Lacher aus der Menge; pflegt' ich
Mein Herz durch Alltagsſchwüre jedem neuen
Betheurer auszubieten; wenn ihr wißt,
Daß ich die Menſchen ſtreichle, feſt ſie herze,
Und dann ſie läſtre; oder wenn ihr wißt,

Daß ich beim Schmaus mich mit der ganzen Schaar
Verbrüdern mag, dann hütet euch vor mir.

(Trompeten und Freudengeschrei)

Brutus.

Was heißt dieß Jauchzen? Wie ich fürchte, wählt
Das Volk zum König Cäsarn.

Cassius.

Fürchtet ihr's?
Das hieße ja, ihr möchtet es nicht gern.

Brutus.

Nein, Cassius, nicht gern; doch lieb' ich ihn.
Doch warum haltet ihr mich hier so lange?
Was ist es, das ihr mir vertrauen möchtet?
Ist's etwas, dienlich zum gemeinen Wohl,
Stellt Ehre vor Ein Auge, Tod vor's andre,
Und beide seh' ich gleiches Muthes an.
Die Götter sei'n mir günstig, wie ich mehr
Die Ehre lieb', als vor dem Tod mich scheue.

Cassius.

Ich weiß, daß diese Tugend in euch wohnt,
So gut ich euer äußres Ansehn kenne.
Wohl! Ehre ist der Inhalt meiner Rede.
Ich weiß es nicht, wie ihr und andre Menschen
Von diesem Leben denkt; mir, für mich selbst,
Wär' es so lieb, nicht da seyn, als zu leben
In Furcht vor einem Wesen wie ich selbst.
Ich kam wie Cäsar frei zur Welt, so ihr;
Wir nährten uns so gut, wir können beide
So gut wie er des Winters Frost ertragen.
Denn einst, an einem rauhen stürm'schen Tage,
Als wild die Tiber an ihr Ufer tobte,
Sprach Cäsar zu mir: Wagst du, Cassius, nun

Mit mir zu ſpringen in die zorn'ge Flut,
Und bis dorthin zu ſchwimmen? — Auf dieß Wort,
Bekleidet, wie ich war, ſtürzt' ich hinein,
Und hieß ihn folgen; wirklich that er's auch.
Der Strom brüllt' auf uns ein; wir ſchlugen ihn
Mit wackern Sehnen, warfen ihn bei Seit',
Und hemmten ihn mit einer Bruſt des Trotzes.
Doch eh wir das gewählte Ziel erreicht,
Rief Cäſar: Hilf mir, Caſſius! ich ſinke.
Ich, wie Aeneas, unſer großer Ahn,
Aus Troja's Flammen einſt auf ſeinen Schultern
Den alten Vater trug, ſo aus den Wellen
Zog ich den müden Cäſar. — Und der Mann
Iſt nun zum Gott erhöht, und Caſſius iſt
Ein arm Geſchöpf, und muß den Rücken beugen,
Nickt Cäſar nur nachläſſig gegen ihn.
Als er in Spanien war, hatt' er ein Fieber,
Und wenn der Schau'r ihn ankam, merkt' ich wohl
Sein Beben: ja, er bebte, dieſer Gott!
Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht,
Sein Auge, deſſen Blick die Welt bedräut,
Verlor den Glanz, und ächzen hört' ich ihn.
Ja, dieſer Mund, der horchen hieß die Römer,
Und in ihr Buch einzeichnen ſeine Reden,
Ach, rief: „Titinius! gieb mir zu trinken!"
Wie'n krankes Mädchen. Götter! ich erſtaune,
Wie nur ein Mann ſo ſchwächlicher Natur
Der ſtolzen Welt den Vorſprung abgewann,
Und nahm die Palm' allein.

(Jubelgeſchrei. Trompeten)

Brutus.

Ein neues Jauchzen!

Ich glaube, dieser Beifall gilt die Ehren,
Die man auf Cäsar's Haupt von neuem häuft.

Cassius.

Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt
Wie ein Colossus, und wir kleinen Leute,
Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen,
Und schau'n umher nach einem schnöden Grab.
Der Mensch ist manchmal seines Schicksals Meister:
Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,
Durch eigne Schuld nur sind wir Schwächlinge.
Brutus und Cäsar — was steckt doch in dem Cäsar,
Daß man den Namen mehr als euren spräche?
Schreibt sie zusammen: ganz so schön ist eurer;
Sprecht sie: er steht den Lippen ganz so wohl;
Wägt sie: er ist so schwer; beschwört mit ihnen:
Brutus ruft Geister auf so schnell wie Cäsar. (Jubelgeschrei)
Im Namen aller Götter, sagt, von welcher
Speise nährt dieser Cäsar sich, daß er
So groß geworden? Zeit, du bist entehrt,
Und Rom verlor die Saat des ächten Stamms!
Wann floh ein Säclum, seit der großen Fluth,
Daß nicht ihm Ruhm erschuf mehr als Ein Mann?
Wann konnte, wer von Rom sprach, sagen daß
Sein weiter Ring umschloß nur Einen Mann?
Nun ist in Rom fürwahr des Raums genug:
Find't man darin nur einen ein'gen Mann.
O, beide hörten wir von unsern Vätern,
Einst gab es einen Brutus, der so gern
Des alten Teufels Hof als einen König
Geduldet hätt' in Rom.

Brutus.

Daß ihr mich liebt, bezweifl' ich keineswegs;

Worauf ihr bei mir dringt, das ahnd' ich wohl;
Was ich davon gedacht und von den Zeiten,
Erklär' ich euch in Zukunft. Doch für jetzt
Möcht' ich, wenn ich euch freundlich bitten darf,
Nicht mehr getrieben ſeyn. Was ihr geſagt,
Will ich erwägen; was ihr habt zu ſagen,
Mit Ruhe hören, und gelegne Zeit,
So hohe Dinge zu beſprechen, finden.
Bis dahin, edler Freund, beherzigt dieß:
Brutus wär' lieber eines Dorfs Bewohner,
Als ſich zu zählen zu den Söhnen Roms
In ſolchem harten Stand, wie dieſe Zeit
Uns aufzulegen droht.

Caſſius.

Ich bin erfreut, daß meine ſchwachen Worte
Dem Brutus ſo viel Funken nur entlockt.

(Cäſar und ſein Zug kommen zurück)

Brutus.

Das Spiel iſt aus, und Cäſar kehrt zurück.

Caſſius.

Wenn ſie uns nahn, zupft Caſca nur am Aermel,
Er wird nach ſeiner mürr'ſchen Art euch ſagen,
Was von Belang ſich heut ereignet hat.

Brutus.

Ich will es thun. Doch ſeht nur, Caſſius,
Auf Cäſars Stirne glüht der zorn'ge Fleck,
Die Andern ſehn geſcholtnen Dienern gleich.
Calpurnia's Wang' iſt blaß, und Cicero
Blickt mit ſo feurigen und rothen Augen,
Wie wir ihn wohl im Capitol geſehn,
Wenn Senatoren ihn im Rath beſtritten.

Cassius.

Casca wird uns berichten, was es giebt.

Cäsar.

Antonius!

Antonius.

Cäsar?

Cäsar.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich seyn,
Mit glatten Köpfen, und die Nachts gut schlafen.
Der Cassius dort hat einen hohlen Blick;
Er denkt zu viel: die Leute sind gefährlich.

Antonius.

O fürchtet den nicht: er ist nicht gefährlich.
Er ist ein edler Mann und wohl begabt.

Cäsar.

Wär' er nur fetter! — Zwar ich fürcht' ihn nicht;
Doch wäre Furcht nicht meinem Namen fremd,
Ich kenne niemand, den ich eher miede
Als diesen hagern Cassius. Er liest viel;
Er ist ein großer Prüfer, und durchschaut
Das Thun der Menschen ganz; er liebt kein Spiel,
Wie du, Antonius; hört nicht Musik;
Er lächelt selten, und auf solche Weise,
Als spott' er sein, verachte seinen Geist,
Den irgend was zum Lächeln bringen konnte.
Und solche Männer haben nimmer Ruh,
So lang sie jemand größer sehn als sich.
Das ist es, was sie so gefährlich macht.
Ich sag' dir eher, was zu fürchten stände,
Als was ich fürchte: ich bin stets doch Cäsar,
Komm mir zur Rechten, denn dieß Ohr ist taub,
Und sag' mir wahrhaft, was du von ihm denkst.

(Cäsar und sein Gefolge ab. Casca bleibt zurück)

Casca.

Ihr zogt am Mantel mich: wollt ihr mich sprechen?

Brutus.

Ja, Casca, sag' uns, was sich heut begeben,
Daß Cäsar finster sieht.

Casca.

Ihr wart ja bei ihm: wart ihr nicht?

Brutus.

Dann fragt' ich Casca nicht, was sich begeben.

Casca. Nun, man bot ihm eine Krone an, und als man sie ihm anbot, schob er sie mit dem Rücken der Hand zurück: so —; und da erhob das Volk ein Jauchzen.

Brutus.

Worüber jauchzten sie zum andern Mal?

Casca. Nun, auch darüber.

Cassius.

Sie jauchzten dreimal ja; warum zuletzt?

Casca. Nun, auch darüber.

Brutus.

Wurd' ihm die Krone dreimal angeboten?

Casca. Ei, meiner Treu, wurde sie's, und er schob sie dreimal zurück, jedesmal sachter als das vorige Mal, und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde.

Cassius.

Wer bot ihm die Krone an?

Casca. Je nun, Antonius.

Brutus.

Sagt uns die Art und Weise, lieber Casca.

Casca. Ich kann mich eben so gut hängen lassen, als euch die Art und Weise erzählen: es waren nichts als Possen, ich gab nicht Acht darauf. Ich sah den Mark Anton ihm eine Krone anbieten — doch eigentlich war's keine rechte Krone,

es war so 'ne Art von Stirnband — und wie ich euch sagte, er schob sie einmal bei Seite; aber bei allem dem hätte er sie nach meinem Bedünken gern gehabt. Dann bot er sie ihm nochmals an, und dann schob er sie nochmals zurück; aber nach meinem Bedünken kam es ihm hart an, die Finger wieder davon zu thun. Und dann bot er sie ihm zum dritten Male an; er schob sie zum dritten Male zurück, und jedesmal, daß er sie ausschlug, kreischte das Gesindel, und klatschte in die rauhen Fäuste, und warfen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe, und gaben eine solche Last stinkenden Athems von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast daran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel nieder, und ich für mein Theil wagte nicht zu lachen, aus Furcht, ich möchte den Mund aufthun und die böse Luft einathmen.

Cassius.

Still doch! ich bitt' euch. Wie? er fiel in Ohnmacht?

Casca. Er fiel auf dem Marktplatze nieder, hatte Schaum vor dem Munde und war sprachlos.

Brutus.

Das mag wohl seyn: er hat die fallende Sucht.

Cassius.

Nein, Cäsar hat sie nicht. Doch ihr und ich
Und unser wackrer Casca: wir haben sie.

Casca. Ich weiß nicht, was ihr damit meint; aber ich bin gewiß, Cäsar fiel nieder. Wenn das Lumpenvolk ihn nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen gefiel oder mißfiel, wie sie es mit den Komödianten auf dem Theater machen, so bin ich kein ehrlicher Kerl.

Brutus.

Was sagt' er, als er zu sich selber kam?

Casca. Ei nun, eh' er hinfiel, als er merkte, daß der gemeine Haufe sich freute, daß er die Krone ausschlug, so

riß er euch sein Wams auf, und bot ihnen seinen Hals zum Abschneiden — triebe ich irgend 'ne Hantirung, so will ich mit den Schuften zur Hölle fahren, wo ich ihn nicht beim Wort genommen hätte — und damit fiel er hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er, wenn er irgend was unrechtes gethan oder gesagt hätte, so bäte er Ihre Edeln es seinem Uebel beizumessen. Drei oder vier Weibsbilder, die bei mir standen, riefen: „Ach die gute Seele!" und vergaben ihm von ganzem Herzen. Doch das gilt freilich nicht viel; wenn er ihre Mütter todt geschlagen hätte, sie hätten's eben so gut gethan.

Brutus.

Und darauf ging er so verdrießlich weg?

Casca.

Ja.

Cassius.

Hat Cicero etwas gesagt?

Casca.

Ja, er sprach Griechisch.

Cassius.

Was wollt' er denn?

Casca. Ja, wenn ich euch das sage, so will ich euch niemals wieder vor die Augen kommen. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Doch was mich anlangt, mir war es Griechisch. Ich kann euch noch mehr neues erzählen: dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsars Bildsäulen gerissen haben. Lebt wohl! Es gab noch mehr Possen, wenn ich mich nur darauf besinnen könnte.

Cassius.

Wollt ihr heute Abend bei mir speisen, Casca?

Casca.

Nein, ich bin schon versagt.

Cassius.

Wollt ihr morgen bei mir zu Mittag speisen?

Casca. Ja, wenn ich lebe, und ihr bei eurem Sinne bleibt, und eure Mahlzeit das Essen verlohnt.

Cassius.

Gut, ich erwart' euch.

Casca.

Thut das: lebt beide wohl. (ab)

Brutus.

Was für ein plumper Bursch ist dieß geworden?
Er war voll Feuer als mein Schulgenoß.

Cassius.

Das ist er jetzt noch bei der Ausführung
Von jedem kühnen, edlen Unternehmen,
Stellt er sich schon so unbeholfen an.
Dieß rauhe Wesen dient gesundem Witz
Bei ihm zur Brüh': es stärkt der Leute Magen,
Eßlustig seine Reden zu verdaun.

Brutus.

So ist es auch. Für jetzt verlass' ich euch,
Und morgen, wenn ihr wünscht mit mir zu sprechen,
Komm' ich zu euch ins Haus; doch wenn ihr wollt,
So kommt zu mir, und ich will euch erwarten.

Cassius.

Das will ich: bis dahin gedenkt der Welt. (Brutus ab)
Gut, Brutus, du bist edel; doch ich sehe,
Dein löbliches Gemüth kann seiner Art
Entwendet werden. Darum ziemt es sich,
Daß Edle sich zu Edlen immer halten.
Wer ist so fest, den nichts verführen kann?
Cäsar ist feind mir, und er liebt den Brutus.
Doch wär' ich Brutus nun, er Cassius,

Er ſollte mich nicht lenken. Dieſe Nacht
Werf' ich ihm Zettel von verſchiednen Händen,
Als ob ſie von verſchiednen Bürgern kämen,
Durchs Fenſter, alle voll der großen Meinung,
Die Rom von ſeinem Namen hegt, wo dunkel
Auf Cäſars Ehrſucht ſoll gedeutet ſeyn.
Dann denke Cäſar ſeines nahen Falles,
Wir ſtürzen bald ihn, oder dulden alles. (ab)

Dritte Scene.

Eine Straße. Ungewitter.

(Caſca mit gezognem Schwert, und Cicero kommen von verſchiedenen Seiten)

Cicero.

Guten Abend, Caſca! Kommt ihr her vom Cäſar?
Warum ſo athemlos und ſo verſtört?

Caſca.

Bewegt's euch nicht, wenn dieſes Erdballs Veſte
Wankt, wie ein ſchwaches Rohr? O Cicero!
Ich ſah wohl Stürme, wo der Winde Schelten
Den knot'gen Stamm geſpaltet, und ich ſah
Das ſtolze Meer anſchwellen, wüthen, ſchäumen,
Als wollt' es an die droh'nden Wolken reichen.
Doch nie bis heute Nacht, noch nie bis jetzt
Ging ich durch einen Feuerregen hin.
Entweder iſt im Himmel inn'rer Krieg,
Wo nicht, ſo reizt die Welt durch Uebermuth
Die Götter, uns Zerſtörung herzuſenden.

Cicero.

Ja, ſahst ihr jemals wundervoll're Dinge?

Caſca.

Ein Sklave, den ihr wohl von Anſehn kennt,

Hob seine linke Hand empor; sie flammte
Wie zwanzig Fackeln auf einmal, und doch,
Die Glut nicht fühlend, blieb sie unversengt.
Auch kam (seitdem steckt' ich mein Schwert nicht ein)
Beim Capitol ein Löwe mir entgegen.
Er gaffte starr mich an, ging mürrisch weiter,
Und that mir nichts. Auf einen Haufen hatten
Wohl hundert bleiche Weiber sich gedrängt,
Entstellt von Furcht; die schwuren, daß sie Männer
Mit feur'gen Leibern wandern auf und ab
Die Straßen sahn. Und gestern saß der Vogel
Der Nacht sogar am Mittag auf dem Markte,
Und kreischt' und schrie. Wenn dieser Wunderzeichen
So viel zusammentreffen, sage niemand:
„Dieß ist der Grund davon, sie sind natürlich."
Denn Dinge schlimmer Deutung, glaub' ich, sind's
Dem Himmelsstrich, auf welchen sie sich richten.

Cicero.

Gewiß, die Zeit ist wunderbar gelaunt.
Doch Menschen deuten oft nach ihrer Weise
Die Dinge, weit entfernt vom wahren Sinn.
Kommt Cäsar morgen auf das Capitol?

Casca.

Ja, denn er trug es dem Antonius auf,
Euch kund zu thun, er werde morgen kommen.

Cicero.

Schlaft wohl denn, Casca! Dieser Aufruhr läßt
Nicht draußen weilen.

Casca

Cicero, lebt wohl! (Cicero ab)

(Cassius tritt auf)

Cassius.

Wer da?

Caſca.

Ein Römer.

Caſſius.

Caſca, nach der Stimme.

Caſca.

Eu'r Ohr iſt gut. Caſſius, welch eine Nacht?

Caſſius.

Die angenehmſte Nacht für wackre Männer.

Caſca.

Wer ſah den Himmel je ſo zornig drohn?

Caſſius.

Die, welche ſo voll Schuld die Erde ſahn.
Ich, für mein Theil, bin durch die Stadt gewandert,
Mich unterwerfend dieſer grauſen Nacht,
Und ſo entgürtet, Caſca, wie ihr ſeht,
Hab' ich die Bruſt dem Donnerkeil entblößt.
Und wenn des Blitzes ſchlängelnd Blau zu öffnen
Des Himmels Buſen ſchien, bot ich mich ſelbſt
Dem Strahl des Wetters recht zum Ziele dar.

Caſca.

Warum verſuchtet ihr den Himmel ſo?
Es ſteht den Menſchen Furcht und Zittern an,
Wenn die gewalt'gen Götter ſolche Boten
Furchtbarer Warnung, uns zu ſchrecken, ſenden.

Caſſius.

O Caſca! ihr ſeid ſtumpf: der Lebensfunke,
Der glühen ſollt' in Römern, fehlt euch oder
Ihr braucht ihn nicht. Ihr ſehet bleich und ſtarrt,
Von Furcht ergriffen und verſenkt in Staunen,
Des Himmels ungewohnten Grimm zu ſchauen.
Doch wolltet ihr den wahren Grund erwägen,
Warum die Feu'r, die irren Geiſter alle,

Was Thier' und Vögel macht vom Stamm' entarten,
Und Greise faseln, Kinder prophezein;
Warum all diese Dinge ihr Gesetz,
Natur und angeschaffne Gaben wandeln
In Mißbeschaffenheit: nun so erkennt ihr,
Der Himmel hauchte diesen Geist in sie,
Daß sie der Furcht und Warnung Werkzeug würden,
Für irgend einen mißbeschaffnen Staat.
Nun könnt' ich, Casca, einen Mann dir nennen,
Ganz ähnlich dieser schreckenvollen Nacht,
Der donnert, blitzt, die Gräber öffnet, brüllt,
So wie der Löwe dort im Capitol;
Ein Mann, nicht mächtiger als ich und du
An Leibeskraft, doch drohend angewachsen,
Und furchtbar, wie der Ausbruch dieser Gährung.

Casca.

'S ist Cäsar, den ihr meint. Nicht, Cassius?

Cassius.

Es sei auch, wer es sei: die Römer haben
Jetzt Mark und Bein, wie ihre Ahnen hatten.
Doch weh uns! unsrer Väter Geist ist todt,
Und das Gemüth der Mütter lenket uns,
Denn unser Joch und Dulden zeigt uns weibisch.

Casca.

Ja, freilich heißt's, gewillt sei der Senat,
Zum König morgen Cäsarn einzusetzen;
Er soll zur See, zu Land die Krone tragen,
An jedem Ort, nur in Italien nicht.

Cassius.

Ich weiß, wohin ich diesen Dolch dann kehre,
Denn Cassius soll von Knechtschaft Cassius lösen.

Darin, ihr Götter, macht ihr Schwache ſtark,
Darin, ihr Götter, bändigt ihr Tyrannen:
Noch felſenfeſte Burg, noch eh'rne Mauern,
Noch dumpfe Kerker, noch der Ketten Laſt,
Sind Hinderniſſe für des Geiſtes Stärke.
Das Leben, dieſer Erdenſchranken ſatt,
Hat ſtets die Macht, ſich ſelber zu entlaſſen.
Und weiß ich dieß, ſo wiſſ' auch alle Welt:
Den Theil der Tyrannei, der auf mir liegt,
Werf' ich nach Willkür ab.

Caſca.

Das kann auch ich.
So trägt ein jeder Sklav in eigner Hand
Gewalt, zu brechen die Gefangenſchaft.

Caſſius.

Warum denn wäre Cäſar ein Tyrann?
Der arme Mann! Ich weiß, er wär' kein Wolf,
Wenn er nicht ſäh', die Römer ſind nur Schafe.
Er wär' kein Leu, wenn ſie nicht Rehe wären.
Wer eilig will ein mächtig Feuer machen,
Nimmt ſchwaches Stroh zuerſt: was für Geſtrüpp
Iſt Rom, und was für Plunder, wenn es dient
Zum ſchlechten Stoff, der einem ſchnöden Dinge
Wie Cäſar Licht verleiht? Doch o, mein Gram!
Wo führteſt du mich hin? Ich ſpreche dieß
Vielleicht vor einem will'gen Knecht: dann weiß ich,
Daß ich muß Rede ſtehn; doch führ' ich Waffen,
Und mich bekümmern die Gefahren nicht.

Caſca.

Ihr ſprecht mit Caſca, einem Mann, der nie
Ein Ohrenbläſer war. Hier meine Hand!
Werbt nur Partei zur Abſtellung der Uebel,

Und dieser Fuß soll Schritt mit jedem halten,
Der noch so weit geht.

Cassius.

Ein geschloßner Handel!
Nun, Casca, wißt: ich habe manche schon
Der Edelmüthigsten von Rom beredet,
Mit mir ein Unternehmen zu bestehn
Von ehrenvoll-gefährlichem Erfolg.
Ich weiß, sie warten in Pompejus Halle
Jetzt eben mein: denn in der furchtbar'n Nacht
Kann niemand unter freiem Himmel dauern.
Des Elementes Antlitz und Gestalt
Ist wie das Werk beschaffen, das wir treiben,
Höchst blutig, feurig, und höchst fürchterlich.

(Cinna tritt auf)

Casca.

Seid still ein Weilchen, jemand kommt in Eil.

Cassius.

Ich hör' am Gange, daß es Cinna ist;
Er ist ein Freund. — Cinna, wohin so eilig?

Cinna.

Euch sucht' ich. Wer ist das? Metellus Cimber?

Cassius.

Nein, es ist Casca, ein Verbündeter
Zu unsrer That. Werd' ich erwartet, Cinna?

Cinna.

Das ist mir lieb. Welch eine grause Nacht!
Ein paar von uns sahn seltsame Gesichte.

Cassius.

Werd' ich erwartet, sagt mir?

Cinna.

Ja,

Ihr werdet es. O Caſſius! könntet ihr
In unſern Bund den edlen Brutus ziehn —

Caſſius.

Seid ruhig. Guter Cinna, dieſen Zettel,
Seht, wie ihr in des Prätors Stuhl ihn legt,
Daß Brutus nur ihn finde; dieſen werft
Ihm in das Fenſter; dieſen klebt mit Wachs
Ans Bild des alten Brutus. Dieß gethan,
Kommt zu Pompejus Hall' und trefft uns dort.
Iſt Decius Brutus und Trebonius da?

Cinna.

Ja, alle bis auf Cimber, und der ſucht
In eurem Hauſ' euch auf. Gut, ich will eilen,
Die Zettel anzubringen, wie ihr wünſcht.

Caſſius.

Dann ſtellt euch ein bei des Pompejus Bühne. (Cinna ab)
Kommt, Caſca, laßt uns beide noch vor Tag
In ſeinem Hauſe Brutus ſehn. Drei Viertel
Von ihm ſind unſer ſchon; der ganze Mann
Ergiebt ſich bei dem nächſten Angriff uns.

Caſca.

O, er ſitzt hoch in alles Volkes Herzen,
Und was in uns als Frevel nur erſchiene,
Sein Anſehn wird es, wie der Stein der Weiſen,
In Tugend wandeln und in Würdigkeit.

Caſſius.

Ihn, ſeinen Werth, wie ſehr wir ihn bedürfen,
Habt ihr recht wohl getroffen. Laßt uns gehn,
Es iſt nach Mitternacht: wir wollen ihn
Vor Tage wecken und uns ſein verſichern. (ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Der Garten des Brutus.

(Brutus tritt auf)

Brutus.

He, Lucius! auf! —
Ich kann nicht aus der Höh' der Sterne rathen,
Wie nah der Tag ist. — Lucius, hörst du nicht? —
Ich wollt', es wär' mein Fehler, so zu schlafen. —
Nun, Lucius, nun! Ich sag': erwach'! Auf, Lucius!

(Lucius kommt)

Lucius.

Herr, riefet ihr?

Brutus.

Bring' eine Kerze mir ins Lesezimmer,
Und wenn sie brennt, so komm und ruf' mich hier.

Lucius.

Ich will es thun, Herr. (ab)

Brutus.

Es muß durch seinen Tod geschehn. Ich habe
Für mein Theil keinen Grund ihn wegzustoßen,
Als für's gemeine Wohl. Er wünscht gekrönt zu seyn:
Wie seinen Sinn das ändern möchte, fragt sich.
Der warme Tag ists, der die Natter zeugt;
Das heischt mit Vorsicht gehn. Ihn krönen? — Das —
Und dann ists wahr, wir leihn ihm einen Stachel,

Womit er kann nach Willkür Schaden thun.
Der Größe Mißbrauch ist, wenn von der Macht
Sie das Gewissen trennt: und, um von Cäsarn
Die Wahrheit zu gestehn, ich sah noch nie,
Daß ihn die Leidenschaften mehr beherrscht
Als die Vernunft. Doch oft bestätigt sichs,
Die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter;
Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu,
Doch hat er erst die höchste Sproff' erreicht,
Dann kehret er der Leiter seinen Rücken,
Schaut himmelan, verschmäht die niedern Tritte,
Die ihn hinaufgebracht. Das kann auch Cäsar:
Drum, eh' er kann, beugt vor. Und weil der Streit
Nicht Schein gewinnt durch das, was Cäsar ist,
Legt so ihn aus: das, was er ist, vergrößert,
Kann dieß und jenes Uebermaaß erreichen.
Drum achtet ihn gleich einem Schlangenei,
Das, ausgebrütet, giftig würde werden
Wie sein Geschlecht, und würgt ihn in der Schale.

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Die Kerze brennt in eurem Zimmer, Herr.
Als ich nach Feuerstein im Fenster suchte,
Fand ich dieß Blatt, versiegelt; und ich weiß,
Es war nicht da, als ich zu Bette ging.

Brutus.

Geh wieder in dein Bett: es ist noch Nacht.
Ist morgen nicht des Märzen Idus, Knabe?

Lucius.

Ich weiß nicht, Herr.

Brutus.

Such' im Kalender denn, und sag' es mir.

Lucius.

Das will ich, Herr. (ab)

Brutus.

Die Ausdünstungen, schwirrend in der Luft,
Gewähren Licht genug, dabei zu lesen.

(Er öffnet den Brief und liest)

„Brutus, du schläfst. Erwach' und sieh dich selbst!
Soll Rom? — Sprich, schlage, stelle her!
Brutus, du schläfst. Erwache! —"
Oft hat man schon dergleichen Aufgebote
Mir in den Weg gestreut.
„Soll Rom?" — So muß ich es ergänzen:
Soll Rom vor Einem Manne beben? Wie?
Mein Ahnherr trieb einst von den Straßen Roms
Tarquin hinweg, als er ein König hieß.
„Sprich, schlage, stelle her!" Werd' ich zu sprechen,
Zu schlagen angemahnt? O Rom, ich schwöre,
Wenn nur die Herstellung erfolgt, empfängst du
Dein ganz Begehren von der Hand des Brutus!

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Herr, vierzehn Tage sind vom März verstrichen.

(Man klopft draußen)

Brutus.

'S ist gut. Geh' an die Pforte: jemand klopft. (Lucius ab)
Seit Cassius mich spornte gegen Cäsar,
Schlief ich nicht mehr.
Bis zur Vollführung einer furchtbar'n That
Vom ersten Antrieb, ist die Zwischenzeit
Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.
Der Genius und die sterblichen Organe

Sind dann im Rath vereint; und die Verfassung
Des Menschen, wie ein kleines Königreich,
Erleidet dann den Zustand der Empörung.

(Lucius kommt zurück)

Lucius.

Herr, euer Bruder Cassius wartet draußen;
Er wünschet euch zu sehn.

Brutus.

Ist er allein?

Lucius.

Nein, es sind mehr noch bei ihm.

Brutus.

Kennst du sie?

Lucius.

Nein, Herr, sie tragen eingedrückt die Hüte,
Und das Gesicht im Mantel halb begraben,
Daß ich durchaus sie nicht erkennen kann
An irgend einem Zuge.

Brutus.

Laß sie ein. (Lucius ab)

Es sind die Bundesbrüder. O Verschwörung!
Du schämst dich, die verdächt'ge Stirn bei Nacht
Zu zeigen, wenn das Bös' am freisten ist?
O denn, bei Tag, wo willst du eine Höhle
Entdecken, dunkel gnug es zu verlarven,
Dein schnödes Antlitz? — Verschwörung, suche keine!
In Lächeln hüll' es und in Freundlichkeit!
Denn trät'st du auf in angeborner Bildung,
So wär' der Erebus nicht finster gnug,
Vor Argwohn dich zu schützen.

(Cassius, Casca, Decius, Metellus Cimber und Trebonius treten auf)

Cassius.

Sind wir gelegen? Guten Morgen, Brutus!
Ich fürchte, daß wir eure Ruhe stören.

Brutus.

Längst war ich auf, und wach die ganze Nacht.
Kenn' ich die Männer, welche mit euch kommen?

Cassius.

Ja, jeden aus der Zahl; und keiner hier,
Der euch nicht hoch hält, und ein jeder wünscht,
Ihr hättet nur die Meinung von euch selbst,
Die jeder edle Römer von euch hegt.
Dieß ist Trebonius.

Brutus.

Er ist willkommen.

Cassius.

Dieß Decius Brutus.

Brutus.

Er ist auch willkommen.

Cassius.

Dieß Casca, dieß Cinna, und dieß Metellus Cimber.

Brutus.

Willkommen alle!
Was stellen sich für wache Sorgen zwischen
Die Nacht und eure Augen?

Cassius.

Auf ein Wort,
Wenn's euch beliebt. (Sie reden leise mit einander)

Decius.

Hier liegt der Ost: bricht da der Tag nicht an?

Casca.

Nein.

Cinna.

Doch, um Verzeihung! und die grauen Streifen,
Die das Gewölk durchziehn, sind Tagesboten.

Casca.

Ihr sollt gestehn, daß ihr euch beide trügt.
Die Sonn' erscheint hier, wo mein Degen hinweist;
Das ist ein gut Theil weiter hin nach Süden,
Wenn ihr die junge Jahreszeit erwägt.
Zwei Monde noch, und höher gegen Norden
Steigt ihre Flamm' empor, und grade hier
Steht hinterm Capitol der hohe Ost.

Brutus.

Gebt eure Hand mir, einer nach dem Andern.

Cassius.

Und lasset uns beschwören den Entschluß.

Brutus.

Nein, keinen Eid! Wenn nicht der Menschen Antlitz,
Das innre Seelenleid, der Zeit Verfall —
Sind diese Gründe schwach, so brecht nur auf,
Und jeder fort zu seinem trägen Bett!
Laßt frechgesinnte Tyrannei dann schalten,
Bis jeder nach dem Loose fällt. Doch tragen
Sie Feuer gnug in sich, wie offenbar,
Um Feige zu entflammen, und mit Muth
Des Weibes schmelzendes Gemüth zu stählen:
O denn, Mitbürger! welchen andern Sporn
Als unsre Sache braucht es, uns zu stacheln
Zur Herstellung? Was für Gewähr als diese:
Verschwiegne Römer, die das Wort gesprochen,
Und nicht zurückziehn? Welchen andern Eid,
Als Redlichkeit mit Redlichkeit im Bund,
Daß dieß geschehʼ, wo nicht, dafür zu sterben?

Laßt Prieſter, Memmen, Schriftgelehrte ſchwören,
Verdorrte Greiſ' und ſolche Jammerſeelen,
Die für das Unrecht danken; ſchwören laßt
Bei böſen Händeln Volk, dem man nicht traut.
Entehrt nicht ſo den Gleichmuth unſrer Handlung
Und unſern unbezwinglich feſten Sinn,
Zu denken, unſre Sache, unſre That
Brauch' einen Eid; da jeder Tropfe Bluts,
Der edel fließt in jedes Römers Adern,
Sich ſeines ächten Stamms verluſtig macht,
Wenn er das kleinſte Theilchen nur verletzt
Von irgend einem Worte, das er gab.

Caſſius.

Doch wie mit Cicero? Forſcht man ihn aus?
Ich denk', er wird ſehr eifrig für uns ſeyn.

Caſca.

Laßt uns ihn nicht vorübergehn.

Cinna.

Nein, ja nicht.

Metellus.

Gewinnt ihn ja für uns. Sein Silberhaar
Wird eine gute Meinung uns erkaufen,
Und Stimmen werben, unſer Werk zu preiſen.
Sein Urtheil habe unſre Hand gelenkt,
So wird es heißen; unſre Haſtigkeit
Und Jugend wird im mindſten nicht erſcheinen,
Von ſeinem würd'gen Anſehn ganz bedeckt.

Brutus.

O nennt ihn nicht! Laßt uns ihm nichts eröffnen,
Denn niemals tritt er einer Sache bei,
Wenn Andre ſie erdacht.

Cassius.

So laßt ihn weg.

Casca.

'S ist wahr, er paßt auch nicht.

Decius.

Wird niemand sonst als Cäsar angetastet?

Cassius.

Ja, gut bedacht! Mich dünkt, daß Mark Anton,
Der so beliebt beim Cäsar ist, den Cäsar
Nicht überleben darf. Er wird sich uns
Gewandt in Ränken zeigen, und ihr wißt,
Daß seine Macht, wenn er sie nutzt, wohl hinreicht,
Uns allen Noth zu schaffen. Dem zu wehren,
Fall' Cäsar und Antonius zugleich.

Brutus.

Zu blut'ge Weise, Cajus Cassius, wär's,
Das Haupt abschlagen und zerhaun die Glieder,
Wie Grimm beim Tod' und Tücke hinterher.
Antonius ist ja nur ein Glied des Cäsar.
Laßt Opferer uns seyn, nicht Schlächter, Cajus.
Wir alle stehen gegen Cäsars Geist,
Und in dem Geist des Menschen ist kein Blut.
O könnten wir denn Cäsars Geist erreichen,
Und Cäsarn nicht zerstücken! Aber ach!
Cäsar muß für ihn bluten. Edle Freunde,
Laßt kühnlich uns ihn tödten, doch nicht zornig;
Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,
Nicht ihn zerhauen wie ein Aas für Hunde.
Laßt unsre Herzen, schlauen Herren gleich,
Zu rascher That aufwiegeln ihre Diener,
Und dann zum Scheine schmählen. Dadurch wird
Nothwendig unser Werk und nicht gehässig;

Und wenn es so dem Aug' des Volks erscheint,
Wird man uns Reiniger, nicht Mörder nennen.
Was Mark Anton betrifft, denkt nicht an ihn,
Denn er vermag nicht mehr als Cäsars Arm,
Wenn Cäsars Haupt erst fiel.

Cassius.

Doch fürcht' ich ihn,
Denn seine Liebe hängt so fest am Cäsar —

Brutus.

Ach, guter Cassius, denket nicht an ihn!
Liebt er den Cäsar, so vermag er nichts
Als gegen sich: sich härmen, für ihn sterben.
Und das wär' viel von ihm, weil er der Lust,
Der Wüstheit, den Gelagen sich ergiebt.

Trebonius.

Es ist kein Arg in ihm: er sterbe nicht,
Denn er wird leben, und dieß einst belachen.

(Die Glocke schlägt)

Brutus.

Still! zählt die Glocke.

Cassius.

Sie hat drei geschlagen.

Trebonius.

Es ist zum Scheiden Zeit.

Cassius.

Doch zweifl' ich noch,
Ob Cäsar heute wird erscheinen wollen.
Denn kürzlich ist er abergläubisch worden,
Ganz dem entgegen, wie er sonst gedacht
Von Träumen, Einbildung und heil'gen Bräuchen.
Vielleicht, daß diese großen Wunderdinge,
Das ungewohnte Schrecken dieser Nacht,

Und seiner Augurn Ueberredung ihn
Entfernt vom Capitol für heute hält.

Decius.

Das fürchtet nimmer: wenn er das beschloß,
So übermeistr' ich ihn. Er hört es gern,
Das Einhorn lasse sich mit Bäumen fangen,
Der Löw' im Netz, der Elephant in Gruben,
Der Bär mit Spiegeln und der Mensch durch Schmeichler.
Doch sag' ich ihm, daß er die Schmeichler haßt,
Bejaht er es, am meisten dann geschmeichelt.
Laßt mich gewähren,
Denn ich verstehe sein Gemüth zu lenken,
Und will ihn bringen auf das Capitol.

Cassius.

Ja, laßt uns alle gehn, um ihn zu holen.

Brutus.

Zur achten Stund' aufs späteste, nicht wahr?

Cinna.

Das sei das spätste, und dann bleibt nicht aus.

Metellus.

Cajus Ligarius ist dem Cäsar feind,
Der's ihm verwies, daß er Pompejus lobte.
Es wundert mich, daß niemand sein gedacht.

Brutus.

Wohl, guter Cimber, geht nur vor bei ihm;
Er liebt mich herzlich und ich gab ihm Grund.
Schickt ihn hieher, so will ich schon ihn stimmen.

Cassius.

Der Morgen übereilt uns: wir gehen, Brutus.
Zerstreut euch, Freunde, doch bedenket alle,
Was ihr gesagt, und zeigt euch ächte Römer.

Brutus.

Seht, werthe Männer, frisch und fröhlich aus;
Tragt euren Vorsatz nicht auf eurer Stirn.
Nein, führts hindurch wie Helden unsrer Bühne,
Mit munterm Geist und äußrer Festigkeit.
Und somit insgesammt euch guten Morgen!

(Alle ab, außer Brutus)

Brutus.

He, Lucius! — Fest im Schlaf? Es schadet nichts.
Genieß den honigschweren Thau des Schlummers.
Du siehst Gestalten nicht noch Phantasie'n,
Womit geschäft'ge Sorg' ein Hirn erfüllt,
Drum schläfst du so gesund.

(Portia tritt auf)

Portia.

Mein Gatte! Brutus!

Brutus.

Was wollt ihr, Portia? warum steht ihr auf?
Es dient euch nicht, die zärtliche Natur
Dem rauhen kalten Morgen zu vertraun.

Portia.

Euch gleichfalls nicht. Unfreundlich stahlt ihr, Brutus,
Von meinem Bett euch; und beim Nachtmahl gestern
Erhobt ihr plötzlich euch, und gingt umher,
Sinnend und seufzend mit verschränkten Armen.
Und wenn ich euch befragte, was es sei,
So starrtet ihr mich an mit finstern Blicken.
Ich drang in euch, da riebt ihr euch die Stirn,
Und stampftet ungeduldig mit dem Fuß;
Doch hielt ich an, doch gabt ihr keine Rede,
Und winktet mit der Hand unwillig weg,
Damit ich euch verließ. Ich that es auch,

Besorgt, die Ungeduld noch zu verstärken,
Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich
Mir schmeichelnd, nur von Laune rührt' es her,
Die ihre Stunden hat bei jedem Mann.
Nicht essen, reden, schlafen läßt es euch,
Und könnt' es eure Bildung so entstellen,
Als es sich eurer Fassung hat bemeistert,
So kennt' ich euch nicht mehr. Mein theurer Gatte,
Theilt mir die Ursach eures Kummers mit.

Brutus.

Ich bin nicht recht gesund, und das ist alles.

Portia.

Brutus ist weise: wär' er nicht gesund,
Er nähm' die Mittel wahr, um es zu werden.

Brutus.

Das thu' ich — gute Portia, geh zu Bett.

Portia.

Ist Brutus krank? und ist es heilsam, so
Entblößt umherzugehn und einzusaugen
Den Dunst des Morgens? Wie, ist Brutus krank,
Und schleicht er vom gesunden Bett sich weg,
Der schnöden Ansteckung der Nacht zu trotzen?
Und reizet er die böse Fieberluft,
Sein Uebel noch zu mehren? Nein, mein Brutus,
Ihr tragt ein krankes Uebel im Gemüth,
Wovon, nach meiner Stelle Recht und Würde,
Ich wissen sollte; und auf meinen Knie'n
Fleh' ich bei meiner einst gepriesnen Schönheit,
Bei allen euren Liebesschwüren, ja
Bei jenem großen Schwur, durch welchen wir
Einander einverleibt und eins nur sind:
Enthüllt mir, eurer Hälfte, eurem Selbst,

Was euch bekümmert, was zu Nacht für Männer
Euch zugesprochen; denn es waren hier
Sechs oder sieben, die ihr Antlitz selbst
Der Finsterniß verbargen.

Brutus.

O kniet nicht, liebe Portia.

Portia.

Ich braucht' es nicht, wärt ihr mein lieber Brutus.
Ist's im Vertrag der Ehe, sagt mir, Brutus,
Bedungen, kein Geheimniß sollt' ich wissen,
Das euch gehört? Und bin ich euer Selbst
Nur gleichsam, mit gewissen Einschränkungen?
Beim Mahl um euch zu seyn, eu'r Bett zu theilen,
Auch wohl mit euch zu sprechen? Wohn' ich denn
Nur in der Vorstadt eurer Zuneigung?
Ist es nur das, so ist ja Portia
Des Brutus Buhle nur und nicht sein Weib.

Brutus.

Ihr seid mein ächtes, ehrenwerthes Weib,
So theuer mir als wie die Purpurtropfen,
Die um mein trauernd Herz sich drängen.

Portia.

Wenn dem so wär', so wüßt' ich dieß Geheimniß.
Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch
Ein Weib, das Brutus zur Gemahlin nahm.
Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch
Ein Weib von gutem Rufe, Cato's Tochter.
Denkt ihr, ich sei so schwach wie mein Geschlecht,
Aus solchem Stamm erzeugt und so vermählt?
Sagt mir, was ihr beschloßt: ich wills bewahren.
Ich habe meine Stärke hart erprüft,
Freiwillig eine Wunde mir versetzend

Am Schenkel hier: ertrüg' ich das geduldig,
Und das Geheimniß meines Gatten nicht?

Brutus.

Ihr Götter, macht mich werth des edlen Weibes!

(Man klopft draußen)

Horch! horch! man klopft; geh' eine Weil' hinein,
Und unverzüglich soll dein Busen theilen,
Was noch mein Herz verschließt.
Mein ganzes Bündniß will ich dir enthüllen,
Und meiner finstern Stirne Zeichenschrift.
Verlaß mich schnell. (Portia ab)

(Lucius und Ligarius kommen)

Brutus.

Wer klopft denn, Lucius?

Lucius.

Hier ist ein Kranker, der euch sprechen will.

Brutus.

Ligarius ists, von dem Metellus sprach.
Du, tritt beiseit. — Cajus Ligarius, wie?

Ligarius.

Nehmt einen Morgengruß von matter Zunge.

Brutus.

O welche Zeit erwählt ihr, wackrer Cajus,
Ein Tuch zu tragen! Wärt ihr doch nicht krank!

Ligarius.

Ich bin nicht krank, hat irgend eine That,
Des Namens Ehre würdig, Brutus vor.

Brutus.

Solch eine That, Ligarius, hab' ich vor,
Wär' euer Ohr gesund, davon zu hören.

Ligarius.

Bei jedem Gott, vor dem sich Römer beugen!

Hier sag' ich ab der Krankheit. Seele Roms!
Du wackrer Sohn, aus edlem Blut entsprossen!
Wie ein Beschwörer riefst du auf in mir
Den abgestorbnen Geist. Nun heiß mich laufen,
So will ich an Unmögliches mich wagen,
Ja, Herr darüber werden. Was zu thun?

Brutus.

Ein Wagestück, das Kranke heilen wird.

Ligarius.

Doch giebts nicht auch Gesunde krank zu machen?

Brutus.

Die giebt es freilich. Was es ist, mein Cajus,
Eröffn' ich dir auf unserm Weg zu ihm,
An dem es muß geschehn.

Ligarius.

Macht euch nur auf;
Mit neu entflammtem Herzen folg' ich euch,
Zu thun, was ich nicht weiß. Doch es genügt,
Daß Brutus mir vorangeht.

Brutus.

Folgt mir denn.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Cäsars Palaste.

(Donner und Blitz. Cäsar in seinem Nachtkleide)

Cäsar.

Zu Nacht hat Erd' und Himmel Krieg geführt.
Calpurnia rief im Schlafe dreimal laut:
„O helft! Sie morden Cäsarn." — Niemand da?

(Ein Diener kommt)

Diener.

Herr?

Cäsar.

Geh, heiß die Priester gleich zum Opfer schreiten,
Und bring' mir ihre Meinung vom Erfolg.

Diener.

Es soll geschehn. (ab)

(Calpurnia tritt auf)

Calpurnia.

Was meint ihr, Cäsar? Denkt ihr auszugehn?
Ihr müßt heut keinen Schritt vom Hause weichen.

Cäsar.

Cäsar geht aus. Mir haben stets Gefahren
Im Rücken nur gedroht; wenn sie die Stirn
Des Cäsar werden sehn, sind sie verschwunden.

Calpurnia.

Cäsar, ich hielt auf Wunderzeichen nie,
Doch schrecken sie mich nun. Im Haus' ist jemand,
Der außer dem, was wir gesehn, gehört,
Von Gräueln meldet, so die Wach' erblickt.
Es warf auf offner Gasse eine Löwin,
Und Grüft' erlösten gähnend ihre Todten.
Wildglüh'nde Krieger fochten auf den Wolken,
In Reihn, Geschwadern, und nach Kriegsgebrauch,
Wovon es Blut gesprüht auf's Capitol.
Das Schlachtgetöse klirrte in der Luft;
Da wiehern Rosse, Männer röcheln sterbend,
Und Geister wimmerten die Straßen durch.
O Cäsar! unerhört sind diese Dinge:
Ich fürchte sie.

Cäsar.

Was kann vermieden werden,

Das sich zum Ziel die mächt'gen Götter setzten?
Ich gehe dennoch aus, denn diese Zeichen,
So gut wie Cäsarn, gelten sie der Welt.

Calpurnia.

Kometen sieht man nicht, wann Bettler sterben:
Der Himmel selbst flammt Fürstentod herab.

Cäsar.

Der Feige stirbt schon vielmal, eh' er stirbt,
Die Tapfern kosten Einmal nur den Tod.
Von allen Wundern, die ich je gehört,
Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,
Da sie doch sehn, der Tod, das Schicksal Aller,
Kommt, wann er kommen soll.

(Der Diener kommt zurück)

Was dünkt den Augurn?

Diener.

Sie rathen euch für heut nicht auszugehn.
Da sie dem Opferthier das Eingeweide
Ausnahmen, fanden sie kein Herz darin.

Cäsar.

Die Götter thun der Feigheit dieß zur Schmach.
Ein Thier ja wäre Cäsar ohne Herz,
Wenn er aus Furcht sich heut zu Hause hielte.
Das wird er nicht: gar wohl weiß die Gefahr,
Cäsar sei noch gefährlicher als sie.
Wir sind zwei Leu'n, an Einem Tag geworfen,
Und ich der ältre und der schrecklichste;
Und Cäsar wird doch ausgehn.

Calpurnia.

Ach, mein Gatte!
In Zuversicht geht eure Weisheit unter.
Geht heute doch nicht aus; nennt's meine Furcht,

Die euch zu Hause hält, nicht eure eigne.
Wir senden Mark Anton in den Senat,
Zu sagen, daß ihr unpaß heute seid.
Laßt mich auf meinen Knieen dieß erbitten.

Cäsar.

Ja, Mark Anton soll sagen, ich sei unpaß,
Und dir zu lieb will ich zu Hause bleiben.

(Decius tritt auf)

Sieh, Decius Brutus kommt; der soll's bestellen.

Decius.

Heil, Cäsar! guten Morgen, würd'ger Cäsar!
Ich komm' euch abzuholen zum Senat!

Cäsar.

Und seid gekommen zur gelegnen Zeit,
Den Senatoren meinen Gruß zu bringen.
Sagt ihnen, daß ich heut nicht kommen will;
Nicht kann, ist falsch; daß ichs nicht wage, falscher.
Ich will nicht kommen heut, sagt ihnen das.

Calpurnia.

Sagt, er sei krank.

Cäsar.

Hilft Cäsar sich mit Lügen?
Streckt' ich so weit erobernd meinen Arm,
Graubärten scheu die Wahrheit zu verkleiden?
Geht, Decius! sagt nur: Cäsar will nicht kommen.

Decius.

Laßt einen Grund mich wissen, großer Cäsar,
Daß man mich nicht verlacht, wenn ich es sage.

Cäsar.

Der Grund ist nur mein Will'; ich will nicht kommen,
Das gnügt zu des Senats Befriedigung.
Doch um euch insbesondre gnug zu thun,

Weil ich euch liebe, will ichs euch eröffnen.
Calpurnia hier, mein Weib, hält mich zu Haus.
Sie träumte diese Nacht, sie säh' mein Bildniß,
Das wie ein Springbrunn klares Blut vergoß
Aus hundert Röhren; rüst'ge Römer kamen,
Und tauchten lächelnd ihre Hände drein.
Dieß legt sie aus als Warnungen und Zeichen,
Und Unglück, das uns droht, und hat mich knieend
Gebeten, heute doch nicht auszugehn.

Decius.

Ihr habt den Traum ganz irrig ausgelegt,
Es war ein schönes, glückliches Gesicht.
Eu'r Bildniß, Blut aus vielen Röhren spritzend,
Worein so viele Römer lächelnd tauchten,
Bedeutet, saugen werd' aus euch das große Rom
Belebend Blut; und große Männer werden
Nach Heiligthümern und nach Ehrenpfändern
Sich drängen. Das bedeutet dieser Traum.

Cäsar.

Auf diese Art habt ihr ihn wohl erklärt.

Decius.

Ja, wenn ihr erst gehört, was ich euch melde.
Wißt denn: an diesem Tag will der Senat
Dem großen Cäsar eine Krone geben.
Wenn ihr nun sagen laßt, ihr wollt nicht kommen,
So kann es sie gereun. Auch ließ' es leicht
Zum Spott sich wenden; jemand spräche wohl:
„Verschiebt die Sitzung bis auf andre Zeit,
„Wann Cäsars Gattin beßre Träume hat."
Wenn Cäsar sich versteckt, wird man nicht flüstern:
„Seht, Cäsar fürchtet sich?"
Verzeiht mir, Cäsar, meine Herzensliebe

Heißt dieſes mich zu eurem Vortheil ſagen,
Und Schicklichkeit ſteht meiner Liebe nach.

Cäſar.

Wie thöricht ſcheint nun eure Angſt, Calpurnia!
Ich ſchäme mich, daß ich ihr nachgegeben.
Reicht mein Gewand mir her, denn ich will gehn.

(Publius, Brutus, Ligarius, Metellus, Casca, Trebonius und Cinna treten auf)

Da kommt auch Publius, um mich zu holen.

Publius.

Guten Morgen, Cäſar!

Cäſar.

Publius, willkommen! —
Wie, Brutus? ſeid ihr auch ſo früh ſchon auf! —
Guten Morgen, Caſca! — Cajus Ligarius,
So ſehr war Cäſar niemals euer Feind
Als dieſes Fieber, das euch abgezehrt. —
Was iſt die Uhr?

Brutus.

Es hat ſchon acht geſchlagen.

Cäſar.

Habt Dank für eure Müh und Höflichkeit.

(Antonius tritt auf)

Seht! Mark Anton, der lange ſchwärmt des Nachts,
Iſt doch ſchon auf. — Antonius, ſeid gegrüßt!

Antonius.

Auch ihr, erlauchter Cäſar.

Cäſar.

Befehlt, daß man im Hauſe fertig ſei.
Es iſt nicht recht, ſo auf ſich warten laſſen.
Ei, Cinna! — Ei, Metellus! — Wie Trebonius?
Ich hab' mit euch ein Stündchen zu verplaudern.

Gedenkt daran, daß ihr mich heut besucht,
Und bleibt mir nah, damit ich euer denke.

Trebonius.

Das will ich, Cäsar — (beiseit) will so nah euch seyn,
Daß eure besten Freunde wünschen sollen,
Ich wär' entfernt gewesen.

Cäsar.

Lieben Freunde,
Kommt mit herein und trinkt ein wenig Weins,
Dann gehen wir gleich Freunden mit einander.

Brutus. (beiseit)

Daß gleich nicht stets dasselbe ist, o Cäsar!
Das Herz des Brutus blutet, es zu denken. (Alle ab)

Dritte Scene.

Eine Straße nahe beim Capitol.

(Artemidorus tritt auf und liest einen Zettel)

Artemidorus.

„Cäsar, hüte dich vor Brutus, sei wachsam gegen Cas-
„sius, halte dich weit vom Casca, habe ein Auge auf Cinna,
„mißtraue dem Trebonius, beobachte den Metellus Cimber,
„Decius Brutus liebt dich nicht, beleidigt hast du den Cajus
„Ligarius. Nur Ein Sinn lebt in allen diesen Männern,
„und er ist gegen Cäsar gerichtet. Wo du nicht unsterblich
„bist, schau um dich. Sorglosigkeit giebt der Verschwörung
„Raum. Mögen dich die großen Götter schützen.

„Der Deinige

„Artemidorus."

Hier will ich stehn, bis er vorübergeht,
Und will ihm dieß als Bittschrift überreichen.
Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht

Frei von dem Zahn des Neides leben kann.
O Cäsar, lies! so bist du nicht verloren:
Sonst ist das Schicksal mit Verrath verschworen. (ab)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil derselben Straße, vor dem Hause des Brutus.

(Portia und Lucius kommen)

Portia.

Ich bitt' dich, Knabe, lauf in den Senat.
Halt dich mit keiner Antwort auf und geh.
Was warteſt du?

Lucius.

Zu hören, was ich ſoll.

Portia.

Ich möchte dort und wieder hier dich haben,
Eh' ich dir ſagen kann, was du da ſollſt.
O Feſtigkeit, ſteh unverrückt mir bei,
Stell' einen Fels mir zwiſchen Herz und Zunge!
Ich habe Mannesſinn, doch Weibeskraft.
Wie fällt doch ein Geheimniß Weibern ſchwer! —
Biſt du noch hier?

Lucius.

Was ſollt' ich, gnäd'ge Frau?
Nur hin zum Capitol und weiter nichts,
Und ſo zu euch und weiter nichts?

Portia.

Nein, ob dein Herr wohl ausſieht, melde mir,
Denn er ging unpaß fort, und merk' dir recht,
Was Cäsar macht, wer mit Geſuch ihm naht.
Still, Knabe! Welch Geräuſch?

Lucius.

Ich höre keins.

Portia.

Ich bitt' dich, horch genau.
Ich hörte wilden Lärm, als föchte man,
Und der Wind bringt vom Capitol ihn her.

Lucius.

Gewißlich, gnäd'ge Frau, ich höre nichts.

(Ein Wahrsager kommt)

Portia.

Komm näher, Mann! Wo führt dein Weg dich her?

Wahrsager.

Von meinem Hause, liebe gnäd'ge Frau.

Portia.

Was ist die Uhr?

Wahrsager.

Die neunte Stund' etwa.

Portia.

Ist Cäsar schon aufs Capitol gegangen?

Wahrsager.

Nein, gnäd'ge Frau; ich geh' mir Platz zu nehmen,
Wo er vorbeizieht auf das Capitol.

Portia.

Du hast an Cäsarn ein Gesuch: nicht wahr?

Wahrsager.

Das hab' ich, gnäd'ge Frau. Geliebt es Cäsarn
Aus Güte gegen Cäsar mich zu hören,
So bitt' ich ihn, es gut mit sich zu meinen.

Portia.

Wie? weißt du, daß man ihm ein Leid will anthun?

Wahrsager.

Keins seh' ich klar vorher, viel, fürcht' ich, kann geschehn.

Doch guten Tag! hier iſt die Straße eng:
Die Schaar, die Cäſarn auf der Ferſe folgt,
Von Senatoren, Prätorn, Supplikanten,
Wird einen ſchwachen Mann beinah erdrücken.
Ich will an einen freiern Platz, und da
Den großen Cäſar ſprechen, wenn er kommt. (ab)

Portia.

Ich muß ins Haus. Ach, welch ein ſchwaches Ding
Das Herz des Weibes iſt! O Brutus!
Der Himmel helfe deinem Unternehmen. —
Gewiß, der Knabe hört' es. — Brutus wirbt um etwas,
Das Cäſar weigert. — O, es wird mir ſchlimm!
Lauf', Lucius, empfiehl mich meinem Gatten,
Sag, ich ſei fröhlich, komm zu mir zurück,
Und melde mir, was er dir aufgetragen.

(Beide ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Capitol. Sitzung des Senats.

(Ein Haufe Volks in der Straße, die zum Capitol führt, darunter Artemidorus und der Wahrsager. Trompetenstoß. Cäsar, Brutus, Cassius, Casca, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, Antonius, Lepidus, Popilius, Publius und Andre kommen)

Cäsar.

Des Märzen Idus ist nun da.

Wahrsager.

Ja, Cäsar,

Doch nicht vorbei.

Artemidorus.

Heil, Cäsar! Lies den Zettel hier.

Decius.

Trebonius bittet euch, bei guter Weile
Dieß unterthänige Gesuch zu lesen.

Artemidorus.

Lies meines erst, o Cäsar! Mein Gesuch
Betrifft den Cäsar näher: lies, großer Cäsar!

(Geht Cäsarn näher an)

Cäsar.

Was uns betrifft, werd' auf die letzt verspart.

Artemidorus.

Verschieb nicht, Cäsar, lies im Augenblick.

Cäsar.

Wie? ist der Mensch verrückt?

Publius.

Mach Platz, Gesell!

Cassius.

Was? drängt ihr auf der Straße mit Gesuchen?
Kommt in das Capitol.

(Cäsar geht in das Capitol, die Uebrigen folgen ihm. Alle Senatoren stehen auf)

Popilius.

Mög' euer Unternehmen heut gelingen!

Cassius.

Welch Unternehmen, Lena?

Popilius.

Geh's euch wohl.

(Er nähert sich dem Cäsar)

Brutus.

Was sprach Popilius Lena da?

Cassius.

Er wünschte,
Daß unser Unternehmen heut gelänge.
Ich fürchte, unser Anschlag ist entdeckt.

Brutus.

Seht, wie er Cäsarn naht! Gebt Acht auf ihn.

Cassius.

Sei schleunig, Casca, daß man nicht zuvorkömmt;
Was ist zu thun hier, Brutus? Wenn es auskömmt,
Kehrt Cassius oder Cäsar nimmer heim,
Denn ich entleibe mich.

Brutus.

Sei standhaft, Cassius.
Popilius spricht von unserm Anschlag nicht.
Er lächelt, sieh, und Cäsar bleibt in Ruh.

Cassius.

Trebonius nimmt die Zeit wahr, Brutus; sieh,
Er zieht geschickt den Mark Anton bei Seite.

(Antonius und Trebonius ab. Cäsar und die Senatoren nehmen ihre Sitze ein)

Decius.

Wo ist Metellus Cimber? Laßt ihn gehn,
Und sein Gesuch sogleich dem Cäsar reichen.

Brutus.

Er ist bereit, drängt an und steht ihm bei.

Cinna.

Casca, ihr müßt zuerst den Arm erheben.

Casca. (leise)

Sind Alle da?

Cäsar.

Was für Beschwerden giebts
Die Cäsar heben muß und sein Senat?

Metellus. (niederknieend)

Glorreicher, mächtigster, erhabner Cäsar!
Metellus Cimber wirft vor deinen Sitz
Ein Herz voll Demuth nieder.

Cäsar.

Cimber hör',
Ich muß zuvor dir kommen. Dieses Kriechen,
Dieß knechtische Verbeugen könnte wohl
Gemeiner Menschen Blut in Feuer setzen,
Und vorbestimmte Wahl, gefaßten Schluß
Zum Kinderwillen machen. Sei nicht thöricht
Und denk', so leicht empört sei Cäsars Blut,
Um aufzuthaun von seiner ächten Kraft
Durch das, was Narr'n erweicht: durch süße Worte,
Gekrümmtes Bücken, hündisches Geschmeichel.

Dein Bruder ist verbannt durch einen Spruch;
Wenn du für ihn dich bückst und flehst und schmeichelst,
So stoß' ich dich wie einen Hund hinweg.
Wiss'! Cäsar thut kein Unrecht; ohne Gründe
Befriedigt man ihn nicht.

Metellus.

Giebts keine Stimme, würdiger als meine,
Die süßer tön' im Ohr des großen Cäsar,
Für des verbannten Bruders Wiederkehr?

Brutus.

Ich küsse deine Hand, doch nicht als Schmeichler,
Und bitte, Cäsar, daß dem Publius Cimber
Die Rückberufung gleich bewilligt werde.

Cäsar.

Wie? Brutus!

Cassius.

Gnade, Cäsar! Cäsar, Gnade!
Auch Cassius fällt tief zu Füßen dir,
Begnadigung für Cimber zu erbitten.

Cäsar.

Ich ließe wohl mich rühren, glich' ich euch:
Mich rührten Bitten, bät' ich um zu rühren.
Doch ich bin standhaft wie des Nordens Stern,
Deß unverrückte, ewig stäte Art
Nicht ihres Gleichen hat am Firmament.
Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,
Und Feuer sind sie all' und jeder leuchtet,
Doch Einer nur behauptet seinen Stand.
So in der Welt auch: sie ist voll von Menschen,
Und Menschen sind empfindlich, Fleisch und Blut;
Doch in der Menge weiß ich Einen nur,
Der unbesiegbar seinen Platz bewahrt,

Vom Andrang unbewegt; daß ich der bin,
Auch hierin laßt es mich ein wenig zeigen,
Daß ich auf Cimbers Banne fest bestand,
Und drauf besteh', daß er im Banne bleibe.

Cinna.

O Cäsar!

Cäsar.

Fort, sag' ich! Willst du den Olymp versetzen?

Decius.

Erhabner Cäsar! —

Cäsar.

Knie't nicht Brutus auch umsonst?

Casca.

Dann, Hände, sprecht für mich!

(Casca sticht Cäsarn mit dem Dolch in den Nacken. Cäsar fällt ihm in den Arm. Er wird alsdann von verschiednen andern Verschwornen und zuletzt vom Marcus Brutus mit Dolchen durchstochen)

Cäsar.

Brutus, auch du? — So falle, Cäsar.

(Er stirbt. Die Senatoren und das Volk fliehen bestürzt)

Cinna.

Befreiung! Freiheit! Die Tyrannei ist todt!
Lauft fort! verkündigt! ruft es durch die Gassen!

Cassius.

Hin zu der Rednerbühne! Rufet aus:
Befreiung! Freiheit! Wiederherstellung!

Brutus.

Seid nicht erschrocken, Volk und Senatoren!
Flieht nicht! steht still! Die Ehrsucht hat gebüßt.

Casca.

Geht auf die Rednerbühne, Brutus.

Decius.

Ihr, Cassius, auch.

Brutus.

Wo ist Publius?

Cinna.

Hier, ganz betroffen über diesen Aufruhr.

Metellus.

Steht dicht beisammen, wenn ein Freund des Cäsar
Etwa —

Brutus.

Sprecht nicht von stehen! — Publius, getrost!
Wir haben nicht im Sinn, euch Leid zu thun,
Auch keinem Römer sonst: sagt ihnen das.

Cassius.

Und geht nur, Publius, damit das Volk,
Das uns bestürmt, nicht euer Alter kränke.

Brutus.

Thut das; und niemand steh' für diese That,
Als wir, die Thäter.

(Trebonius kommt zurück)

Cassius.

Wo ist Mark Anton?

Trebonius.

Er floh bestürzt nach Haus, und Männer, Weiber
Und Kinder blicken starr, und schrein, und laufen,
Als wär' der jüngste Tag.

Brutus.

Schicksal! wir wollen sehn, was dir geliebt.
Wir wissen, daß wir sterben werden; Frist
Und Zeitgewinn nur ist der Menschen Trachten.

Cassius.

Ja, wer dem Leben zwanzig Jahre raubt,
Der raubt der Todesfurcht so viele Jahre.

Brutus.

Gesteht das ein, und Wohlthat ist der Tod.
So sind wir Cäsars Freunde, die wir ihm
Die Todesfurcht verkürzten. Bückt euch, Römer!
Laßt unsre Händ' in Cäsars Blut uns baden
Bis an die Ellenbogen! Färbt die Schwerter!
So treten wir hinaus bis auf den Markt,
Und, überm Haupt die rothen Waffen schwingend,
Ruft alle dann: Erlösung! Friede! Freiheit!

Cassius.

Bückt euch und taucht! In wie entfernter Zeit
Wird man dieß hohe Schauspiel wiederholen,
In neuen Zungen und mit fremdem Pomp!

Brutus.

Wie oft wird Cäsar noch zum Spiele bluten,
Der jetzt am Fußgestell Pompejus liegt,
Dem Staube gleich geachtet!

Cassius.

So oft als das geschieht,
Wird man auch unsern Bund, die Männer nennen,
Die Freiheit wiedergaben ihrem Land.

Decius.

Nun sollen wir hinaus?

Cassius.

Ja, alle fort,
Brutus voran, und seine Tritte zieren
Wir mit den kühnsten, besten Herzen Roms.

(Ein Diener kommt)

Brutus.

Doch still! wer kommt? Ein Freund des Mark Anton.

Diener.

So, Brutus, hieß mich mein Gebieter knie'n,

So hieß Antonius mich niederfallen,
Und tief im Staube hieß er so mich reden:
Brutus ist edel, tapfer, weis' und redlich,
Cäsar war groß, kühn, königlich und gütig.
Sprich: Brutus lieb' ich und ich ehr' ihn auch.
Sprich: Cäsarn fürchtet' ich, ehrt' ihn und liebt' ihn.
Will Brutus nur gewähren, daß Anton
Ihm sicher nahen und erforschen dürfe,
Wie Cäsar solche Todesart verdient,
So soll dem Mark Anton der todte Cäsar
So theuer nicht als Brutus lebend seyn;
Er will vielmehr dem Loos' und der Partei
Des edlen Brutus unter den Gefahren
Der wankenden Verfassung treulich folgen.
Dieß sagte mein Gebieter, Mark Anton.

Brutus.

Und dein Gebieter ist ein wackrer Römer,
So achtet' ich ihn stets.
Sag', wenn es ihm geliebt hieher zu kommen,
So steh' ich Red' ihm, und bei meiner Ehre,
Entlass' ihn ungekränkt.

Diener.

Ich hol' ihn gleich. (ab)

Brutus.

Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Cassius.

Ich wünsch' es, doch es wohnt ein Sinn in mir,
Der sehr ihn fürchtet; und mein Unglückahnden
Trifft immer ein aufs Haar.

(Antonius kommt zurück)

Brutus.

Hier kommt Antonius ja. — Willkommen, Mark Anton!

Antonius.

O großer Cäsar! liegst du so im Staube?
Sind alle deine Siege, Herrlichkeiten,
Triumphe, Beuten, eingesunken nun
In diesen kleinen Raum? — Gehab dich wohl! —
Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr gedenkt,
Wer sonst noch bluten muß, wer reif zum Fall.
Wofern ich selbst, kann keine Stunde besser
Als Cäsars Todesstunde, halb so kostbar
Kein Werkzeug seyn, als diese eure Schwerter,
Geschmückt mit Blut, dem edelsten der Welt.
Ich bitt' euch, wenn ihrs feindlich mit mir meint,
Jetzt da noch eure Purpurhände dampfen,
Büßt eure Lust. Und lebt' ich tausend Jahre,
Nie werd' ich so bereit zum Tod mich fühlen;
Kein Ort gefällt mir so, kein Weg zum Tode,
Als hier beim Cäsar fallen, und durch euch,
Die ersten Heldengeister unsrer Zeit.

Brutus.

O Mark Anton! begehrt nicht euren Tod.
Wir müssen blutig zwar und grausam scheinen,
Wie unsre Händ' und die geschehne That
Uns zeigen: doch ihr seht die Hände nur,
Und dieses blut'ge Werk, so sie vollbracht;
Nicht unsre Herzen: sie sind mitleidsvoll,
Und Mitleid gegen Roms gesammte Noth
(Wie Feuer Feuer löscht, so Mitleid Mitleid)
Verübt' an Cäsarn dieß. Was euch betrifft,
Für euch sind unsre Schwerter stumpf, Anton.
Seht, unsre Arme, trotz verübter Tücke,
Und unsre Herzen, brüderlich gesinnt,
Empfangen euch mit aller Innigkeit,

Mit redlichen Gedanken und mit Achtung.

Cassius.

Und eure Stimme soll so viel als jede
Bei der Vertheilung neuer Würden gelten.

Brutus.

Seid nur geduldig, bis wir erst das Volk
Beruhigt, das vor Furcht sich selbst nicht kennt.
Dann legen wir den Grund euch dar, weßwegen
Ich, der den Cäsar liebt', als ich ihn schlug,
Also verfahren.

Antonius.

Ich bau' auf eure Weisheit.
Mir reiche jeder seine blut'ge Hand.
Erst, Marcus Brutus, schütteln wir sie uns;
Dann, Cajus Cassius, faß' ich eure Hand;
Nun eure, Decius Brutus; eure, Cinna;
Metellus, eure nun; mein tapfrer Casca,
Die eure; reicht, Trebonius, eure mir,
Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen.
Ach, all' ihr edlen Herrn! was soll ich sagen?
Mein Ansehn steht jetzt auf so glattem Boden,
Daß ich euch eines von zwei schlimmen Dingen,
Ein Feiger oder Schmeichler scheinen muß.
Daß ich dich liebte, Cäsar, o, es ist wahr!
Wofern dein Geist jetzt niederblickt auf uns,
Wirds dich nicht kränken, bittrer als dein Tod,
Zu sehn, wie dein Antonius Frieden macht,
Und deiner Feinde blut'ge Hände drückt,
Du Edelster, in deines Leichnams Nähe?
Hätt' ich so manches Aug' als Wunden du,
Und jedes strömte Thränen, wie sie Blut,
Das ziemte besser mir als einen Bund

Zu der ich jetzo gehe, sollt ihr reden,
Wenn ich zu reden aufgehört.

Antonius.

So sei's,
Ich wünsche weiter nichts.

Brutus.

Bereitet denn die Leich' und folget uns. (Alle bis auf Antonius ab)

Antonius.

O du, verzeih mir, blutend Stückchen Erde!
Daß ich mit diesen Schlächtern freundlich that.
Du bist der Rest des edelsten der Männer,
Der jemals lebt' im Wechsellauf der Zeit.
Weh! weh der Hand, die dieses Blut vergoß!
Jetzt prophezei' ich über deinen Wunden,
Die ihre Purpurlippen öffnen, stumm
Von meiner Zunge Stimm' und Wort erflehend:
Ein Fluch wird fallen auf der Menschen Glieder,
Und innre Wuth und wilder Bürgerzwist
Wird ängsten alle Theil' Italiens;
Verheerung, Mord, wird so zur Sitte werden,
Und so gemein das Furchtbarste, daß Mütter
Nur lächeln, wenn sie ihre zarten Kinder
Geviertheilt von des Kriegers Händen sehn.
Die Fertigkeit in Gräueln würgt das Mitleid;
Und Cäsars Geist, nach Rache jagend, wird,
Zur Seit' ihm Ate, heiß der Höll' entstiegen,
In diesen Gränzen mit des Herrschers Ton
Mord rufen, und des Krieges Hund' entfesseln,
Daß diese Schandthat auf der Erde stinke
Von Menschenaas, das um Bestattung ächzt.

(Ein Diener kommt)

Ihr dienet dem Octavius Cäsar? nicht?

Diener.

Ja, Mark Anton.

Antonius.

Cäsar beschied ihn schriftlich her nach Rom.

Diener.

Die Brief' empfing er und ist unterwegs;
Und mündlich hieß er mich an euch bestellen —

(Er erblickt den Leichnam Cäsars)

O Cäsar!

Antonius.

Dein Herz ist voll, geh auf die Seit' und weine.
Ich sehe, Leid steckt an: denn meine Augen,
Da sie des Grames Perlen sahn in deinen,
Begannen sie zu fließen. — Kommt dein Herr?

Diener.

Er bleibt zu Nacht von Rom nur sieben Meilen.

Antonius.

Reit' schnell zurück und meld' ihm, was geschehn.
Hier ist ein Rom voll Trauer und Gefahr,
Kein sichres Rom noch für Octavius.
Eil' hin und sag' ihm das! — Nein, warte noch!
Du sollst nicht fort, bevor ich diese Leiche
Getragen auf den Markt, und meine Rede
Das Volk geprüft, wie dieser blut'gen Männer
Unmenschliches Beginnen ihm erscheint.
Und dem gemäß sollst du dem jungen Cäsar
Berichten, wie allhier die Dinge stehn.
Leih deinen Arm mir.

(Beide ab mit Cäsars Leiche)

Zweite Scene.

Das Forum.

(Brutus und Cassius kommen mit einem Haufen Volkes)

Bürger.

Wir wollen Rechenschaft, legt Rechenschaft uns ab!

Brutus.

So folget mir und gebt Gehör mir, Freunde. —
Ihr, Cassius, geht in eine andre Straße
Und theilt die Haufen —
Wer mich will reden hören, bleibe hier;
Wer Cassius folgen will, der geh' mit ihm.
Wir wollen öffentlich die Gründ' erklären
Von Cäsars Tod.

Erster Bürger.

Ich will den Brutus hören.

Zweiter Bürger.

Den Cassius ich: so können wir die Gründe
Vergleichen, wenn wir beide angehört.

(Cassius mit einigen Bürgern ab. Brutus besteigt die Rostra)

Dritter Bürger.

Der edle Brutus steht schon oben: still!

Brutus.

Seid ruhig bis zum Schluß.

Römer! Mitbürger! Freunde! Hört mich meine Sache führen, und seid still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen, und hegt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben mögt. Richtet mich nach eurer Weisheit, und weckt eure Sinne, um desto besser urtheilen zu können. Ist jemand in dieser Versammlung, irgend ein herzlicher Freund Cäsars, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer als seine. Wenn dieser Freund dann

fragt, warum Brutus gegen Cäsar aufstand, ist dieß meine Antwort: nicht, weil ich Cäsarn weniger liebte, sondern weil ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet alle als Sklaven, als daß Cäsar todt ist, damit ihr alle lebet wie freie Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn; weil er glücklich war, freue ich mich; weil er tapfer war, ehr' ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Thränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seine Herrschsucht. Wer ist hier so niedrig gesinnt, daß er ein Knecht seyn möchte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so roh, daß er nicht wünschte, ein Römer zu seyn? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Ich halte inne, um Antwort zu hören.

Bürger.

(Verschiedene Stimmen auf einmal)

Niemand, Brutus, niemand.

Brutus. Dann habe ich niemand beleidigt. Ich that Cäsarn nichts, als was ihr dem Brutus thun würdet. Die Untersuchung über seinen Tod ist im Capitol aufgezeichnet: sein Ruhm nicht geschmälert, wo er Verdienste hatte, seine Vergehen nicht übertrieben, für die er den Tod gelitten.

(Antonius und Andre treten auf mit Cäsars Leiche)

Hier kommt seine Leiche, vom Mark Anton betrauert, der, ob er schon keinen Theil an seinem Tode hatte, die Wohlthat seines Sterbens, einen Platz im gemeinen Wesen, genießen wird. Wer von euch wird es nicht? Hiermit trete ich ab wie ich meinen besten Freund für das Wohl Roms erschlug, so habe ich denselben Dolch für mich selbst, wenn es dem Vaterlande gefällt, meinen Tod zu bedürfen.

Bürger.

Lebe, Brutus! lebe! lebe!

Erster Bürger.

Begleitet mit Triumph ihn in sein Haus.

Zweiter Bürger.

Stellt ihm ein Bildniß auf bei seinen Ahnen.

Dritter Bürger.

Er werde Cäsar.

Vierter Bürger.

Im Brutus krönt ihr Cäsars beßre Gaben.

Erster Bürger.

Wir bringen ihn zu Haus mit lautem Jubel.

Brutus.

Mitbürger —

Zweiter Bürger.

Schweigt doch! stille! Brutus spricht.

Erster Bürger.

Still da!

Brutus.

Ihr guten Bürger, laßt allein mich gehn:
Bleibt mir zu Liebe hier beim Mark Anton.
Ehrt Cäsars Leiche, ehret seine Rede,
Die Cäsars Ruhm verherrlicht: dem Antonius
Gab unser Will' Erlaubniß, sie zu halten.
Ich bitt' euch, keiner gehe fort von hier
Als ich allein, bis Mark Anton gesprochen. (ab)

Erster Bürger.

He, bleibt doch! Hören wir den Mark Anton.

Dritter Bürger.

Laßt ihn hinaufgehn auf die Rednerbühne.
Ja, hört ihn! Edler Mark Anton, hinauf!

Antonius.

Um Brutus willen bin ich euch verpflichtet.

Vierter Bürger.

Habt ihr gehört? Er nahm die Krone nicht,
Da sieht man, daß er nicht herrschsüchtig war.

Erster Bürger.

Wenn dem so ist, so wird es manchem theuer
Zu stehen kommen.

Zweiter Bürger.

Ach, der arme Mann!
Die Augen sind ihm feuerroth vom Weinen.

Dritter Bürger.

Antonius ist der bravste Mann in Rom.

Vierter Bürger.

Gebt Acht, er fängt von neuem an zu reden.

Antonius.

Noch gestern hätt' umsonst dem Worte Cäsars
Die Welt sich widersetzt: nun liegt er da,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.
O Bürger! strebt' ich, Herz und Muth in euch
Zur Wuth und zur Empörung zu entflammen,
So thät' ich Cassius und Brutus Unrecht,
Die ihr als ehrenwerthe Männer kennt.
Ich will nicht ihnen Unrecht thun, will lieber
Dem Todten Unrecht thun, mir selbst und euch,
Als ehrenwerthen Männern, wie sie sind.
Doch seht dieß Pergament mit Cäsars Siegel;
Ich fands bei ihm, es ist sein letzter Wille.
Vernähme nur das Volk dieß Testament,
(Das ich, verzeiht mir, nicht zu lesen denke)
Sie gingen hin und küßten Cäsars Wunden,
Und tauchten Tücher in sein heil'ges Blut,
Ja bäten um ein Haar zum Angedenken,
Und sterbend nennten sie's im Testament,

Und hinterließen's ihres Leibes Erben
Zum köstlichen Vermächtniß.

Vierter Bürger.

Wir wollen's hören: leſ't das Teſtament!
Leſ't, Mark Anton.

Bürger.

Ja ja, das Teſtament!
Laßt Cäſars Teſtament uns hören.

Antonius.

Seid ruhig, lieben Freund'! Ich darfs nicht leſen,
Ihr müßt nicht wiſſen, wie euch Cäſar liebte.
Ihr ſeid nicht Holz, nicht Stein, ihr ſeid ja Menſchen;
Drum, wenn ihr Cäſars Teſtament erführt,
Es ſetzt' in Flammen euch, es macht' euch raſend.
Ihr dürft nicht wiſſen, daß ihr ihn beerbt,
Denn wüßtet ihrs, was würde draus entſtehn?

Bürger.

Leſ't das Teſtament! Wir wollen's hören, Mark Anton.
Leſ't das Teſtament! Cäſars Teſtament!

Antonius.

Wollt ihr euch wohl gedulden? wollt ihr warten?
Ich übereilte mich, da ichs euch ſagte.
Ich fürcht', ich thu' den ehrenwerthen Männern
Zu nah, von deren Dolchen Cäſar fiel;
Ich fürcht' es.

Vierter Bürger.

Sie ſind Verräther: ehrenwerthe Männer!

Bürger.

Das Teſtament! Das Teſtament!

Zweiter Bürger.

Sie waren Böſewichter, Mörder! Das Teſtament
Leſ't das Teſtament!

Antonius.

So zwingt ihr mich, das Teſtament zu leſen?
Schließt einen Kreis um Cäſars Leiche denn,
Ich zeig' euch den, der euch zum Erben machte.
Erlaubt ihr mirs? ſoll ich hinunterſteigen?

Bürger.

Ja, kommt nur!

Zweiter Bürger.

Steigt herab! (Er verläßt die Rednerbühne)

Dritter Bürger.

Es iſt euch gern erlaubt.

Vierter Bürger.

Schließt einen Kreis herum.

Erſter Bürger.

Zurück vom Sarge! von der Leiche weg!

Zweiter Bürger.

Platz für Antonius! für den edlen Antonius!

Antonius.

Nein, drängt nicht ſo heran! Steht weiter weg!

Bürger.

Zurück! Platz da! zurück!

Antonius.

Wofern ihr Thränen habt, bereitet euch
Sie jetzo zu vergießen. Dieſen Mantel,
Ihr kennt ihn alle; noch erinnr' ich mich
Des erſten Males, daß ihn Cäſar trug,
In ſeinem Zelt, an einem Sommerabend —
Er überwand den Tag die Nervier —
Hier, ſchauet! fuhr des Caſſius Dolch herein;
Seht, welchen Riß der tück'ſche Caſca machte!
Hier ſtieß der vielgeliebte Brutus durch.

Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,
Schaut her, wie ihm das Blut des Cäsar folgte,
Als stürzt' es vor die Thür, um zu erfahren,
Ob wirklich Brutus so unfreundlich klopfte.
Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäsars Engel. —
Ihr Götter, urtheilt, wie ihn Cäsar liebte!
Kein Stich von allen schmerzte so wie der.
Denn als der edle Cäsar Brutus sah,
Warf Undank, stärker als Verrätherwaffen,
Ganz nieder ihn: da brach sein großes Herz,
Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,
Grad am Gestell der Säule des Pompejus,
Von der das Blut rann, fiel der große Cäsar.
O meine Bürger, welch ein Fall war das!
Da fielet ihr und ich; wir alle fielen
Und über uns frohlockte blut'ge Tücke.
O ja! nun weint ihr, und ich merk', ihr fühlt
Den Drang des Mitleids: dieß sind milde Tropfen.
Wie? weint ihr, gute Herzen, seht ihr gleich
Nur unsers Cäsars Kleid verletzt? Schaut her!
Hier ist er selbst, geschändet von Verräthern.

Erster Bürger.

O kläglich Schauspiel!

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar!

Dritter Bürger.

O jammervoller Tag!

Vierter Bürger.

O Buben und Verräther!

Erster Bürger.

O blut'ger Anblick!

Zweiter Bürger.

Wir wollen Rache, Rache! Auf und ſucht!
Sengt! brennt! ſchlagt! mordet! laßt nicht Einen leben!

Antonius.

Seid ruhig, meine Bürger!

Erſter Bürger.

Still da! Hört den edlen Antonius!

Zweiter Bürger.

Wir wollen ihn hören, wir wollen ihm folgen, wir wollen für ihn ſterben.

Antonius.

Ihr guten lieben Freund', ich muß euch nicht
Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.
Die dieſe That gethan, ſind ehrenwerth.
Was für Beſchwerden ſie perſönlich führen,
Warum ſie's thaten, ach! das weiß ich nicht.
Doch ſind ſie weiſ' und ehrenwerth, und werden
Euch ſicherlich mit Gründen Rede ſtehn.
Nicht euer Herz zu ſtehlen komm' ich, Freunde:
Ich bin kein Redner, wie es Brutus iſt,
Nur, wie ihr alle wißt, ein ſchlichter Mann,
Dem Freund' ergeben, und das wußten die
Gar wohl, die mir geſtattet hier zu reden.
Ich habe weder Schriftliches noch Worte,
Noch Würd' und Vortrag, noch die Macht der Rede,
Der Menſchen Blut zu reizen; nein, ich ſpreche
Nur gradezu, und ſag' euch, was ihr wißt.
Ich zeig' euch des geliebten Cäſars Wunden,
Die armen ſtummen Munde, heiße die
Statt meiner reden. Aber wär' ich Brutus,
Und Brutus Mark Anton, dann gäb' es einen,

Der eure Geister schürt', und jeder Wunde
Des Cäsar eine Zunge lieh, die selbst
Die Steine Roms zum Aufstand würd' empören.

Dritter Bürger.

Empörung!

Erster Bürger.

Steckt des Brutus Haus in Brand!

Dritter Bürger.

Hinweg denn! kommt, sucht die Verschwornen auf!

Antonius.

Noch hört mich, meine Bürger, hört mich an!

Bürger.

Still da! Hört Mark Anton! den edlen Mark Anton!

Antonius.

Nun, Freunde, wißt ihr selbst auch, was ihr thut?
Wodurch verdiente Cäsar eure Liebe?
Ach nein! ihr wißt nicht. — Hört es denn! Vergessen
Habt ihr das Testament, wovon ich sprach.

Bürger.

Wohl wahr! Das Testament! Bleibt, hört das Testament!

Antonius.

Hier ist das Testament mit Cäsars Siegel.
Darin vermacht er jedem Bürger Roms,
Auf jeden Kopf euch fünf und siebzig Drachmen.

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar! — Kommt, rächt seinen Tod!

Dritter Bürger.

O königlicher Cäsar!

Antonius.

Hört mich mit Geduld!

Bürger.

Still da

Antonius.

Auch läßt er alle seine Lustgehege,
Verschloßne Lauben, neugepflanzte Gärten,
Diesseits der Tiber, euch und euren Erben
Auf ew'ge Zeit, damit ihr euch ergehn,
Und euch gemeinsam dort ergötzen könnt.
Das war ein Cäsar: wann kommt seines Gleichen?

Erster Bürger.

Nimmer! nimmer! — Kommt! hinweg! hinweg!
Verbrennt den Leichnam auf dem heil'gen Platze,
Und mit den Bränden zündet den Verräthern
Die Häuser an. Nehmt denn die Leiche auf!

Zweiter Bürger.

Geht! holt Feuer!

Dritter Bürger.

Reißt Bänke ein!

Vierter Bürger.

Reißt Sitze, Läden, alles ein! (Die Bürger mit Cäsars Leiche ab)

Antonius.

Nun wirk' es fort. Unheil, du bist im Zuge:
Nimm, welchen Lauf du willst! — (Ein Diener kommt) Was bringst du, Bursch?

Diener.

Herr, Octavius ist schon nach Rom gekommen.

Antonius.

Wo ist er?

Diener.

Er und Lepidus sind in Cäsars Hause.

Antonius.

Ich will sofort dahin, ihn zu besuchen,
Er kommt erwünscht. Das Glück ist aufgeräumt,
Und wird in dieser Laun' uns nichts versagen.

Diener.

Ich hört' ihn sagen, Cassius und Brutus
Sei'n durch die Thore Roms wie toll geritten.

Antonius.

Vielleicht vernahmen sie vom Volke Kundschaft,
Wie ich es aufgewiegelt. Führ' indeß
Mich zum Octavius. (Beide ab)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Cinna der Poet tritt auf)

Cinna.

Mir träumte heut, daß ich mit Cäsarn schmauste,
Und Mißgeschick füllt meine Phantasie.
Ich bin unlustig aus dem Hauf' zu gehn,
Doch treibt es mich heraus.

(Bürger kommen)

Erster Bürger. Wie ist euer Name?

Zweiter Bürger. Wo geht ihr hin?

Dritter Bürger. Wo wohnt ihr?

Vierter Bürger. Seid ihr verheirathet oder ein Junggesell?

Zweiter Bürger. Antwortet jedem unverzüglich.

Erster Bürger. Ja, und kürzlich.

Vierter Bürger. Ja, und weislich.

Dritter Bürger. Ja, und ehrlich, das rathen wir euch.

Cinna. Wie ist mein Name? Wohin gehe ich? Wo wohne ich? Bin ich verheirathet oder ein Junggesell? Also um jedem Manne unverzüglich, und kürzlich, weislich und ehrlich zu antworten, sage ich weislich: ich bin ein Junggesell.

Zweiter Bürger. Das heißt so viel: wer heirathet ist

ein Narr. Dafür denke ich euch eins zu verſetzen. — Weiter, unverzüglich!

Cinna. Unverzüglich gehe ich zu Cäſars Beſtattung.

Erſter Bürger. Als Freund oder Feind?

Cinna. Als Freund.

Zweiter Bürger. Das war unverzüglich beantwortet.

Vierter Bürger. Eure Wohnung, kürzlich!

Cinna. Kürzlich, ich wohne beim Kapitol.

Dritter Bürger. Euer Name, Herr! ehrlich!

Cinna. Ehrlich, mein Name iſt Cinna.

Erſter Bürger. Reißt ihn in Stücke! er iſt ein Verſchworner.

Cinna. Ich bin Cinna der Poet! Ich bin Cinna der Poet!

Vierter Bürger. Zerreißt ihn für ſeine ſchlechten Verſe! Zerreißt ihn für ſeine ſchlechten Verſe!

Cinna. Ich bin nicht Cinna der Verſchworne.

Vierter Bürger. Es thut nichts: ſein Name iſt Cinna; reißt ihm den Namen aus dem Herzen und laßt ihn laufen.

Dritter Bürger. Zerreißt ihn! zerreißt ihn! Kommt, Brände! Heda, Feuerbrände! Zum Brutus! zum Caſſius! Steckt alles in Brand! Ihr zu des Decius Hauſe! Ihr zu des Caſca! Ihr zu des Ligarius! Fort! kommt!

(Alle ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hause des Antonius.

(Antonius, Octavius und Lepidus, an einem Tische sitzend)

Antonius.

Die müssen also sterben, deren Namen
Hier angezeichnet stehn.

Octavius.

Auch euer Bruder
Muß sterben, Lepidus. Ihr willigt drein?

Lepidus.

Ich will'ge drein.

Octavius.

Zeichn' ihn, Antonius.

Lepidus.

Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,
Der eurer Schwester Sohn ist, Mark Anton.

Antonius.

Er lebe nicht: sieh her, ein Strich verdammt ihn.
Doch, Lepidus, geht ihr zu Cäsars Haus,
Bringt uns sein Testament: wir wollen sehn,
Was an Vermächtnissen sich kürzen läßt.

Lepidus.

Wie? soll ich hier euch finden?

Octavius.

Hier oder auf dem Capitol. (Lepidus ab)

Antonius.

Dieß ist ein schwacher, unbrauchbarer Mensch,
Zum Botenlaufen nur geschickt. Verdient er,
Wenn man die dreibenamte Welt vertheilt,
Daß er, als dritter Mann, sein Theil empfange?

Octavius.

Ihr glaubtet es, und hörtet auf sein Wort,
Wen man im schwarzen Rathe unsrer Acht
Zum Tode zeichnen sollte.

Antonius.

Octavius, ich sah mehr Tag' als ihr.
Ob wir auf diesen Mann schon Ehren häufen,
Um manche Last des Leumunds abzuwälzen,
Er trägt sie doch nur wie der Esel Gold,
Der unter dem Geschäfte stöhnt und schwitzt,
Geführt, getrieben, wie den Weg wir weisen;
Und hat er unsern Schatz wohin wir wollen
Gebracht, dann nehmen wir die Last ihm ab,
Und lassen ihn als leb'gen Esel laufen,
Daß er die Ohren schütteln mög' und grasen
Auf offner Weide.

Octavius.

Thut, was euch beliebt;
Doch ist er ein geprüfter, wackrer Krieger.

Antonius.

Das ist mein Pferd ja auch, Octavius,
Dafür bestimm' ich ihm sein Maaß von Futter.
Ists ein Geschöpf nicht, das ich lehre fechten,
Umwenden, halten, grade vorwärts rennen,
Deß körperliches Thun mein Geist regiert?
In manchem Sinn ist Lepidus nichts weiter:

Man muß ihn erst abrichten, lenken, mahnen;
Ein Mensch von dürft'gem Geiste, der sich nährt
Von Gegenständen, Künsten, Nachahmungen,
Die alt und schon von andern abgenutzt
Erst seine Mode werden: sprecht nicht anders
Von ihm als einem Eigenthum. — Und nun,
Octavius, vernehmet große Dinge.
Brutus und Cassius werben Völker an,
Wir müssen ihnen stracks die Spitze bieten.
Drum laßt die Bundsgenossen uns versammeln,
Die Freunde sichern, alle Macht aufbieten;
Und laßt zu Rath uns sitzen alsobald,
Wie man am besten Heimliches entdeckt,
Und offnen Fährlichkeiten sicher trotzt.

Octavius.

Das laßt uns thun: denn uns wird aufgelauert,
Und viele Feinde bellen um uns her,
Und manche, so da lächeln, fürcht' ich, tragen
Im Herzen tausend Unheil.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Vor Brutus Zelte, im Lager nahe bei Sardes.

(Die Trommel gerührt. Brutus, Lucilius, Lucius und Soldaten treten auf; Pindarus und Titinius kommen ihnen entgegen)

Brutus.

Halt!

Lucilius.

He! gebt das Wort und haltet.

Brutus.

Was giebts, Lucilius? Ist Cassius nahe?

Lucilius.

Er ist nicht weit, und hier kommt Pindarus,
Im Namen seines Herrn euch zu begrüßen.

(Pindarus überreicht dem Brutus einen Brief)

Brutus.

Sein Gruß ist freundlich. Wißt, daß euer Herr,
Von selbst verändert oder schlecht berathen,
Mir gült'gen Grund gegeben, ungeschehn
Geschehenes zu wünschen. Aber ist er
Hier in der Näh', so wird er mir genugthun.

Pindarus.

Ich zweifle nicht, voll Ehr' und Würdigkeit
Wird, wie er ist, mein edler Herr erscheinen.

Brutus.

Wir zweifeln nicht an ihm. — Ein Wort, Lucilius!
Laßt mich erfahren, wie er euch empfing.

Lucilius.

Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung gnug,
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.

Du beschreibst,
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.
Einfält'ge schlichte Treu weiß nichts von Künsten;
Doch Gleißner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft,
Doch sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich
Erliegen sie der Prüfung. — Naht sein Heer?

Lucilius.

Sie wollten Nachtquartier in Sardes halten.
Der größte Theil, die ganze Reiterei
Kommt mit dem Cassius. (Ein Marsch hinter der Scene)

Brutus.

Horch! er ist schon da.
Rückt langsam ihm entgegen.

(Cassius tritt auf mit Soldaten)

Cassius.

Halt!

Brutus.

Halt! Gebt das Befehlswort weiter.

Hinter der Scene: Halt! — Halt! — Halt! —

Cassius.

Ihr thatet mir zu nah, mein edler Brutus.

Brutus.

Ihr Götter, richtet! Thu' ich meinen Feinden
Zu nah, und sollt' ichs meinem Bruder thun?

Cassius.

Brutus, dieß euer nüchternes Benehmen
Deckt Unrecht zu, und wenn ihr es begeht —

Brutus.

Seid ruhig, Cassius! bringet leise vor
Was für Beschwerd' ihr habt. — Ich kenn' euch wohl. —
Im Angesicht der beiden Heere hier,
Die nichts von uns als Liebe sehen sollten,
Laßt uns nicht hadern. Heißt hinweg sie ziehn,
Führt eure Klagen dann in meinem Zelt;
Ich will Gehör euch geben.

Cassius.

Pindarus,

Heißt unsre Obersten ein wenig weiter
Von diesem Platz hinweg die Schaaren führen.

Brutus.

Thut ihr das auch, Lucilius. Laßt niemand,
So lang die Unterredung dauert, ein.
Laßt Lucius und Titinius Wache stehn. (Alle ab)

Dritte Scene.

Im Zelte des Brutus.

(Lucius und Titinius in einiger Entfernung davon)

(Brutus und Cassius treten auf)

Cassius.

Eu'r Unrecht gegen mich erhellet hieraus:
Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,
Weil er bestochen worden von den Sardern.
Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,
Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus.

Ihr thatet euch zu nah, in solchem Fall zu schreiben.

Cassius.

In solcher Zeit wie diese ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.

Brutus.

Laßt mich euch sagen, Cassius, daß ihr selbst
Verschrie'n seid, weil ihr hohle Hände macht,
Weil ihr an Unverdiente eure Aemter
Verkauft und feilschet.

Cassius.

Mach' ich hohle Hände?
Ihr wißt wohl, ihr seid Brutus, der dieß sagt,
Sonst, bei den Göttern! wär' dieß Wort eu'r letztes.

Brutus.

Des Cassius Name adelt die Bestechung,
Darum verbirgt die Züchtigung ihr Haupt.

Cassius.

Die Züchtigung!

Brutus.

Denkt an den März! denkt an des Märzen Idus!
Hat um das Recht der große Julius nicht
Geblutet? Welcher Bube legt' an ihn
Die Hand wohl, schwang den Stahl, und nicht ums Recht?
Wie? soll nun einer derer, die den ersten
Von allen Männern dieser Welt erschlugen,
Blos weil er Räuber schützte; sollen wir
Mit schnöden Gaben unsre Hand besudeln?
Und unsrer Würden weiten Kreis verkaufen
Für so viel Plunders, als man etwa greift?
Ein Hund sehn lieber, und den Mond anbellen,
Als solch ein Römer!

Cassius.

Brutus, reizt mich nicht,
Ich will's nicht dulden. Ihr vergeßt euch selbst,
Wenn ihr mich so umzäunt: ich bin ein Krieger,
Erfahrner, älter, fähiger als ihr
Bedingungen zu machen.

Brutus.

Redet nur,
Ihr seid es doch nicht, Cassius.

Cassius.

Ich bins.

Brutus.

Ich sag', ihr seid es nicht.

Caſſius.

Drängt mich nicht mehr, ich werde mich vergeſſen;
Gedenkt an euer Heil, reizt mich nicht länger.

Brutus.

Geht, leichtgeſinnter Mann!

Caſſius.

Iſts möglich?

Brutus.

Hört mich an, denn ich will reden.
Muß ich mich eurer jähen Hitze fügen?
Muß ich erſchrecken, wenn ein Toller auffährt?

Caſſius.

Ihr Götter! Götter! muß ich all dieß dulden?

Brutus.

All dieß? Noch mehr! Ergrimmt, bis es euch birſt,
Das ſtolze Herz; geht, zeiget euren Sklaven,
Wie raſch zum Zorn ihr ſeid, und macht ſie zittern.
Muß ich beiſeit mich drücken? muß den Hof
Euch machen? Muß ich daſtehn und mich krümmen
Vor eurer krauſen Laune? Bei den Göttern!
Ihr ſollt hinunterwürgen euren Gift,
Und wenn ihr börſtet: denn von heute an
Dient ihr zum Scherz, ja zum Gelächter mir,
Wenn ihr euch ſo geberdet.

Caſſius.

Dahin kam's?

Brutus.

Ihr ſagt, daß ihr ein beßrer Krieger ſeid:
Beweiſt es denn, macht euer Prahlen wahr.
Es ſoll mir lieb ſeyn, denn, was mich betrifft,
Es ſoll mich freun von Fähigern zu lernen.

Cassius.

Ihr thut zu nah, durchaus zu nah mir, Brutus.
Ich sagt', ein ält'rer Krieger, nicht ein beßrer.
Sagt' ich, ein beßrer?

Brutus.

Und hättet ihrs gesagt, mir gilt es gleich.

Cassius.

Mir hätte Cäsar das nicht bieten dürfen.

Brutus.

O schweigt! Ihr durftet ihn auch so nicht reizen.

Cassius.

Ich durfte nicht?

Brutus.

Nein.

Cassius.

Wie? durft' ihn nicht reizen?

Brutus.

Ihr durftet es für euer Leben nicht.

Cassius.

Wagt nicht zu viel auf meine Liebe hin,
Ich möchte thun, was mich nachher gereute.

Brutus.

Ihr habt gethan, was euch gereuen sollte.
Eu'r Drohn hat keine Schrecken, Cassius,
Denn ich bin so bewehrt durch Redlichkeit,
Daß es vorbeizieht wie der leere Wind,
Der nichts mir gilt. Ich sandte hin zu euch
Um eine Summe Golds, die ihr mir abschlugt.
Ich kann kein Geld durch schnöde Mittel heben,
Beim Himmel! lieber prägt' ich ja mein Herz,
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus,
Als daß ich aus der Bauern harten Händen

Die jämmerliche Habe winden ſollte
Durch irgend einen Schlich. — Ich ſandt' um Gold zu euch
Um meine Legionen zu bezahlen:
Ihr ſchlugt mirs ab: war das, wie Caſſius ſollte?
Hätt' ich dem Cajus Caſſius ſo erwiedert?
Wenn Marcus Brutus je ſo geizig wird,
Daß er ſo lump'ge Pfennige den Freunden
Verſchließt, dann rüſtet eure Donnerkeile,
Zerſchmettert ihn, ihr Götter!

Caſſius.

Ich ſchlug es euch nicht ab.

Brutus.

Ihr thatet es.

Caſſius.

Ich that's nicht: der euch meine Antwort brachte,
War nur ein Thor. — Brutus zerreißt mein Herz.
Es ſollt' ein Freund des Freundes Schwächen tragen,
Brutus macht meine größer als ſie ſind.

Brutus.

Das thu' ich nicht, bis ihr damit mich quält.

Caſſius.

Ihr liebt mich nicht.

Brutus.

Nicht eure Fehler lieb' ich.

Caſſius.

Nie konnt' ein Freundesaug' dergleichen ſehn.

Brutus.

Des Schmeichlers Auge ſäh' ſie nicht, erſchienen
Sie auch ſo rieſenhaft wie der Olymp.

Caſſius.

Komm, Mark Anton, und komm, Octavius, nur!

Nehmt eure Rach' allein am Cassius,
Denn Cassius ist des Lebens überdrüßig:
Gehaßt von einem, den er liebt; getrotzt
Von seinem Bruder; wie ein Kind gescholten.
Man späht nach allen meinen Fehlern, zeichnet
Sie in ein Denkbuch, lernt sie aus dem Kopf,
Wirft sie mir in die Zähne. — O ich könnte
Aus meinen Augen meine Seele weinen!
Da ist mein Dolch, hier meine nackte Brust;
Ein Herz drin, reicher als des Plutus Schacht,
Mehr werth als Gold: wo du ein Römer bist,
So nimms heraus. Ich der dir Gold versagt,
Ich biete dir mein Herz. Stoß zu, wie einst
Auf Cäsar! Denn ich weiß, als du am ärgsten
Ihn haßtest, liebtest du ihn mehr, als je
Du Cassius geliebt.

Brutus.

Steckt euren Dolch ein!
Seid zornig, wenn ihr wollt: es steh' euch frei!
Thut, was ihr wollt: Schmach soll für Laune gelten.
O Cassius! einem Lamm seid ihr gesellt,
Das so nur Zorn hegt, wie der Kiesel Feuer,
Der, viel geschlagen, flücht'ge Funken zeigt,
Und gleich drauf wieder kalt ist.

Cassius.

Lebt' ich dazu,
Ein Scherz nur und Gelächter meinem Brutus
Zu seyn, wenn Gram und böses Blut mich plagt?

Brutus.

Als ich das sprach, hatt' ich auch böses Blut.

Cassius.

Gesteht ihr so viel ein? Gebt mir die Hand!

Brutus.

Und auch mein Herz.

Caſſius.

O Brutus!

Brutus.

Was verlangt ihr?

Caſſius.

Liebt ihr mich nicht genug, Geduld zu haben,
Wenn jene raſche Laune, von der Mutter
Mir angeerbt, macht, daß ich mich vergeſſe?

Brutus.

Ja, Caſſius; künftig, wenn ihr allzu ſtreng
Mit eurem Brutus ſeid, ſo denket er,
Die Mutter ſchmähl' aus euch, und läßt euch gehn.

(Lärm hinter der Scene)

Ein Poet. (hinter der Scene)

Laßt mich hinein, ich muß die Feldherrn ſehn.
Ein Zank iſt zwiſchen ihnen: 's iſt nicht gut,
Daß ſie allein ſind.

Lucilius. (hinter der Scene)

Ihr ſollt nicht hinein.

Poet. (hinter der Scene)

Der Tod nur hält mich ab.

(Der Poet tritt herein)

Caſſius.

Ei nun, was giebts?

Poet.

Schämt ihr euch nicht, ihr Feldherrn? Was beginnt ihr?
Liebt euch, wie ſichs für ſolche Männer ſchickt:
Fürwahr, ich hab' mehr Jahr' als ihr erblickt.

Caſſius.

Ha, ha! wie toll der Cyniker nicht reimt!

Brutus.

Ihr Schlingel, packt euch! Fort, verwegner Burſch!

Caſſius.

Ertragt ihn, Brutus! ſeine Weiſ' iſt ſo.

Brutus.

Kennt er die Zeit, ſo kenn' ich ſeine Laune.
Was ſoll der Krieg mit ſolchen Schellennarren?
Geh fort, Geſell!

Caſſius.

Fort! fort! geh deines Wegs! (Der Poet ab)

(Lucilius und Titinius kommen)

Brutus.

Lucilius und Titinius, heißt die Oberſten
Auf Nachtquartier für ihre Schaaren denken.

Caſſius.

Kommt ſelber dann und bringt mit euch Meſſala
Sogleich zu uns herein. (Lucilius und Titinius ab)

Brutus.

Lucius, eine Schale Weins.

Caſſius.

Ich dachte nicht, daß ihr ſo zürnen könntet.

Brutus.

O Caſſius, ich bin krank an manchem Gram.

Caſſius.

Ihr wendet die Philoſophie nicht an,
Die ihr bekennt, gebt ihr zufäll'gen Uebeln Raum.

Brutus.

Kein Menſch trägt Leiden beſſer. — Portia ſtarb.

Caſſius.

Ha! Portia!

Brutus.

Sie iſt todt.

Caſſius.

Lag das im Sinn euch, wie entkam ich lebend?
O bittrer, unerträglicher Verluſt!
An welcher Krankheit?

Brutus.

Die Trennung nicht erduldend;
Und Gram, daß mit Octavius Mark Anton
So mächtig worden — denn mit ihrem Tod
Kam der Bericht — das brachte ſie von Sinnen,
Und wie ſie ſich allein ſah, ſchlang ſie Feuer.

Caſſius.

Und ſtarb ſo?

Brutus.

Starb ſo.

Caſſius.

O ihr ew'gen Götter!

(Lucius kommt mit Wein und Kerzen)

Brutus.

Sprecht nicht mehr von ihr. — Gebt eine Schale Weins!
Hierin begrab' ich allen Unglimpf, Caſſius. (trinkt)

Caſſius.

Mein Herz iſt durſtig nach dem edlen Pfand.
Füllt, Lucius, bis der Wein den Becher kränzt,
Von Brutus Liebe trink' ich nie zuviel. (trinkt)

(Titinius und Meſſala kommen)

Brutus.

Herein, Titinius! Seid gegrüßt, Meſſala!
Nun laßt uns dicht um dieſe Kerze ſitzen,
Und, was uns frommt, in Ueberlegung ziehn.

Caſſius.

O Portia, biſt du hin!

Brutus.

Nicht mehr, ich bitt' euch.
Messala, seht, ich habe Brief' empfangen,
Daß Mark Anton, mit ihm Octavius,
Heranziehn gegen uns mit starker Macht,
Und ihren Heerzug nach Philippi lenken.

Messala.

Ich habe Briefe von demselben Inhalt.

Brutus.

Mit welchem Zusatz?

Messala.

Daß durch Proscription und Achtserklärung
Octavius, Mark Anton und Lepidus
Auf hundert Senatoren umgebracht.

Brutus.

Darüber weichen unsre Briefe ab.
Der meine spricht von siebzig Senatoren,
Die durch die Aechtung fielen; Cicero
Sei einer aus der Zahl.

Cassius.

Auch Cicero?

Messala.

Ja, er ist todt, und durch den Achtsbefehl.
Kam euer Brief von eurer Gattin, Herr?

Brutus.

Nein, Messala.

Messala.

Und meldet euer Brief von ihr euch nichts?

Brutus.

Gar nichts, Messala.

Messala.

Das bedünkt mich seltsam.

Brutus.

Warum? wißt ihr aus eurem Brief von ihr?

Meſſala.

Nein, Herr.

Brutus.

Wenn ihr ein Römer ſeid, ſagt mir die Wahrheit.

Meſſala.

Tragt denn die Wahrheit, die ich ſag', als Römer.
Sie ſtarb und zwar auf wunderbare Weiſe.

Brutus.

Leb wohl denn, Portia! — Wir müſſen ſterben,
Meſſala; dadurch, daß ich oft bedacht,
Sie müſſ' einſt ſterben, hab' ich die Geduld
Es jetzt zu tragen.

Meſſala.

So trägt ein großer Mann ein großes Unglück.

Caſſius.

Durch Kunſt hab' ich ſo viel hievon als ihr,
Doch die Natur ertrüg's in mir nicht ſo.

Brutus.

Wohlan, zu unſerm lebenden Geſchäft!
Was denkt ihr? ziehn wir nach Philippi gleich?

Caſſius.

Mir ſcheints nicht rathſam.

Brutus.

Euer Grund?

Caſſius.

Hier iſt er.
Weit beſſer iſt es, wenn der Feind uns ſucht,
So wird er, ſich zum Schaden, ſeine Mittel
Erſchöpfen, ſeine Krieger müde machen.

Wir liegen still indeß, bewahren uns
In Ruh, wehrhaftem Stand und Munterkeit.

Brutus.

Den bessern Gründen müssen gute weichen.
Das Land von hier bis nach Philippi hin
Beweist uns nur aus Zwang Ergebenheit,
Denn murrend hat es Lasten uns gezahlt.
Der Feind, indem er durch dasselbe zieht,
Wird seine Zahl daraus ergänzen können,
Und uns erfrischt, vermehrt, ermuthigt nahn.
Von diesem Vortheil schneiden wir ihn ab,
Wenn zu Philippi wir die Stirn ihm bieten,
Dieß Volk im Rücken.

Cassius.

Hört mich, lieber Brutus!

Brutus.

Erlaubt mir gütig! — Ferner müßt ihr merken,
Daß wir von Freunden alles aufgeboten,
Daß unsre Legionen übervoll,
Und unsre Sache reif. Der Feind nimmt täglich zu,
Wir, auf dem Gipfel, stehn schon an der Neige.
Der Strom der menschlichen Geschäfte wechselt:
Nimmt man die Flut wahr, führet sie zum Glück;
Versäumt man sie, so muß die ganze Reise
Des Lebens sich durch Noth und Klippen winden.
Wir sind nun flott auf solcher hohen See,
Und müssen, wenn der Strom uns hebt, ihn nutzen,
Wo nicht, verlieren wir des Zufalls Gunst.

Cassius.

So zieht denn, wie ihr wollt; wir rücken selbst,
Dem Feind' entgegen, nach Philippi vor.

Brutus.

Die tiefe Nacht hat das Gespräch beschlichen,
Und die Natur muß fröhnen dem Bedürfniß,
Das mit ein wenig Ruh wir täuschen wollen.
Ist mehr zu sagen noch?

Cassius.

Nein. Gute Nacht!
Früh stehn wir also morgen auf, und fort.

Brutus.

Lucius, mein Schlafgewand! (Lucius ab)
Lebt wohl, Messala!
Gute Nacht, Titinius! Edler, edler Cassius,
Gute Nacht und sanfte Ruh!

Cassius.

O theurer Bruder!
Das war ein schlimmer Anfang dieser Nacht.
Nie trenne solcher Zwiespalt unsre Herzen,
Nie wieder, Brutus.

Brutus.

Alles steht ja wohl.

Cassius.

Nun gute Nacht!

Brutus.

Gute Nacht, mein guter Bruder!

Titinius und Messala.

Mein Feldherr, gute Nacht!

Brutus.

Lebt alle wohl!

(Cassius, Titinius und Messala ab)

(Lucius kommt zurück mit dem Nachtkleide)

Brutus.

Gieb das Gewand, wo hast du deine Laute?

Lucius.

Im Zelte hier.

Brutus.

Wie? schläfrig? Armer Schelm,
Ich tadle drum dich nicht: du hast dich überwacht.
Ruf Claudius her, und andre meiner Leute,
Sie sollen hier im Zelt auf Kissen schlafen.

Lucius.

Varro und Claudius!

(Varro und Claudius kommen)

Varro.

Ruft mein Gebieter?

Brutus.

Ich bitt' euch, liegt in meinem Zelt und schlaft;
Bald weck' ich euch vielleicht, um irgend was
Bei meinem Bruder Cassius zu bestellen.

Varro.

Wenn's euch geliebt, wir wollen stehn und warten.

Brutus.

Das nicht! Nein, legt euch nieder, meine Freunde. —

(Die beiden Diener legen sich nieder)

Vielleicht verändert noch sich mein Entschluß. —
Sieh, Lucius, hier das Buch, das ich so suchte:
Ich steckt' es in die Tasche des Gewandes.

Lucius.

Ich wußte wohl, daß mein Gebieter mir
Es nicht gegeben.

Brutus.

Hab' Geduld mit mir,
Mein guter Junge, ich bin sehr vergeßlich.
Hältst du noch wohl die müden Augen auf,
Und spielst mir ein paar Weisen auf der Laute?

Lucius.

Ja, Herr, wenn's euch geliebt.

Brutus.

Das thut's, mein Junge.
Ich plage dich zu viel, doch du bist willig.

Lucius.

Es ist ja meine Pflicht.

Brutus.

Ich sollte dich
Zur Pflicht nicht über dein Vermögen treiben;
Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius.

Ich habe schon geschlafen, mein Gebieter.

Brutus.

Nun wohl denn, und du sollst auch wieder schlafen.
Ich will nicht lang dich halten: wenn ich lebe,
Will ich dir Gutes thun.

(Musik und ein Lied)

Die Weis' ist schläfrig. — Mörderischer Schlummer!
Legst du die blei'rne Keul' auf meinen Knaben,
Der dir Musik macht? — Lieber Schelm, schlaf wohl,
Ich thu' dirs nicht zu Leid, daß ich dich wecke.
Nickst du, so brichst du deine Laut' entzwei;
Ich nehm' sie weg, und schlaf nun, guter Knabe. —
Laßt sehn! Ist, wo ich aufgehört zu lesen,
Das Blatt nicht eingelegt? Hier, denk' ich, ists. (Er setzt sich)

(Der Geist Cäsars erscheint)

Wie dunkel brennt die Kerze! — Ha, wer kommt?
Ich glaub', es ist die Schwäche meiner Augen,
Die diese schreckliche Erscheinung schafft.
Sie kommt mir näher — Bist du irgend was?
Bist du ein Gott, ein Engel oder Teufel,

563380 A

Der starren macht mein Blut, das Haar mir sträubt?
Gieb Rede, was du bist.

Geist.

Dein böser Engel, Brutus.

Brutus.

Weßwegen kommst du?

Geist.

Um dir zu sagen, daß du zu Philippi
Mich sehn sollst.

Brutus.

Gut, ich soll dich wiedersehn.

Geist.

Ja, zu Philippi. (verschwindet)

Brutus.

Nun, zu Philippi will ich denn dich sehn.
Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du;
Gern spräch' ich mehr mit dir noch, böser Geist. —
Bursch! Lucius! — Varro! Claudius! wacht auf!
Claudius!

Lucius.

Die Saiten sind verstimmt.

Brutus.

Er glaubt, er sei bei seiner Laute noch.
Erwache, Lucius!

Lucius.

Herr?

Brutus.

Hast du geträumt, daß du so schriest, Lucius?

Lucius.

Ich weiß nicht, mein Gebieter, daß ich schrie.

Brutus.

Ja doch, das thatst du; sahst du irgend was?

Lucius.

Nichts auf der Welt.

Brutus.

Schlaf wieder, Lucius. — Heda, Claudius!
Du, Burſch, wach auf!

Varro.

Herr?

Claudius.

Herr?

Brutus.

Weßwegen ſchrie't ihr ſo in eurem Schlaf?

Varro und Claudius.

Wir ſchrieen, Herr?

Brutus.

Ja, ſaht ihr irgend was?

Varro.

Ich habe nichts geſehn.

Claudius.

Ich gleichfalls nicht.

Brutus.

Geht und empfehlt mich meinem Bruder Caſſius:
Er laſſe früh voraufziehn ſeine Macht,
Wir wollen folgen.

Varro und Claudius.

Herr, es ſoll geſchehn.

(Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Die Ebene von Philippi.

(Octavius, Antonius und ihr Heer)

Octavius.

Nun, Mark Anton, wird meine Hoffnung wahr.
Ihr sprecht, der Feind werd' auf den Höh'n sich halten,
Und nicht herab in unsre Ebne ziehn.
Es zeigt sich anders: seine Schaaren nahn;
Sie wollen zu Philippi hier uns mahnen,
Und Antwort geben, eh wir sie befragt.

Antonius.

Pah, steck' ich doch in ihrem Herzen, weiß,
Warum sie's thun. Sie könnten sich begnügen
Nach andern Plätzen hinzuziehn, und kommen
Mit bangem Trotz, im Wahn durch diesen Aufzug
Uns vorzuspiegeln, sie besitzen Muth.
Allein dem ist nicht so.

(Ein Bote tritt auf)

Bote.

Bereitet euch, ihr Feldherrn.
Der Feind rückt an in wohlgeschloßnen Reihn.
Sein blut'ges Schlachtpanier ist ausgehängt,
Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius.

Octavius, führet langsam euer Heer
Zur linken Hand der Ebne weiter vor.

Octavius.

Zur rechten ich, behaupte du die linke.

Antonius.

Was kreuzt ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius.

Ich kreuz' euch nicht, doch ich verlang' es so. (Marsch)

(Die Trommel gerührt. Brutus und Cassius kommen mit ihrem Heere Lucilius, Titinius, Messala und Andre)

Brutus.

Sie halten still und wollen ein Gespräch.

Cassius.

Titinius, steh! Wir treten vor und reden.

Octavius.

Antonius, geben wir zur Schlacht das Zeichen?

Antonius.

Nein, Cäsar, laßt uns ihres Angriffs warten.
Kommt, tretet vor! Die Feldherrn wünschen ja
Ein Wort mit uns.

Octavius.

Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus.

Erst Wort, dann Schlag: nicht wahr, ihr Landsgenossen?

Octavius.

Nicht daß wir mehr als ihr nach Worten fragen.

Brutus.

Gut Wort, Octavius, gilt wohl bösen Streich.

Antonius.

Ihr, Brutus, gebt bei bösem Streich gut Wort.
Deß zeuget Cäsars Herz, durchbohrt von euch,
Indeß ihr rieft: lang lebe Cäsar, Heil!

Cassius.

Die Führung eurer Streiche, Mark Anton,
Ist uns noch unbekannt; doch eure Worte
Begehn an Hybla's Bienen Raub und lassen
Sie ohne Honig.

Antonius.

Nicht auch stachellos?

Brutus.

O ja! auch tonlos, denn ihr habt ihr Summen
Gestohlen, Mark Anton, und drohet weislich
Bevor ihr stecht.

Antonius.

Ihr thatet's nicht, Verräther,
Als eure schnöden Dolch' einander stachen
In Cäsars Brust. Ihr zeigtet eure Zähne
Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief
Wie Sklaven euch, und küßtet Cäsars Füße;
Derweil von hinten der verfluchte Casca
Mit tück'schem Bisse Cäsars Nacken traf.
O Schmeichler!

Cassius.

Schmeichler! — Dankt euch selbst nun, Brutus,
Denn diese Zunge würde heut nicht freveln,
Wär' Cassius Rath befolgt.

Octavius.

Zur Sache! kommt! Macht Widerspruch uns schwitzen,
So kostet röth're Tropfen der Erweis,
Seht! auf Verschworne zück' ich dieses Schwert:
Wann, denkt ihr, geht es wieder in die Scheide?
Nie, bis des Cäsar drei und zwanzig Wunden
Gerächt sind, oder bis ein andrer Cäsar
Mit Mord gesättigt der Verräther Schwert.

Brutus.

Cäſar, du kannſt nicht durch Verräther ſterben,
Du bringeſt denn ſie mit.

Octavius.

Das hoff' ich auch:
Von Brutus Schwert war Tod mir nicht beſtimmt.

Brutus.

O wärſt du deines Stammes Edelſter,
Du könnteſt, junger Mann, nicht ſchöner ſterben.

Caſſius.

Ein launiſch Bübchen, unwerth ſolches Ruhms,
Geſellt zu einem Wüſtling und 'nem Trinker.

Antonius.

Der alte Caſſius!

Octavius.

Komm, Antonius! fort!
Trotz in die Zähne ſchleudr' ich euch, Verräther!
Wagt ihr zu fechten heut, ſo kommt ins Feld,
Wo nicht, wenn's euch gemuthet.

(Octavius und Antonius mit ihrem Heere ab)

Caſſius.

Nun tobe, Wind! ſchwill, Woge! ſchwimme, Nachen!
Der Strom iſt wach und alles auf dem Spiel.

Brutus.

Lucilius, hört! Ich muß ein Wort euch ſagen.

Lucilius.

Herr? (Brutus und Lucilius reden beiſeit mit einander)

Caſſius.

Meſſala!

Meſſala.

Was befiehlt mein Feldherr?

Cassius.

Messala, dieß ist mein Geburtstag; gerade
An diesem Tag kam Cassius auf die Welt.
Gieb mir die Hand, Messala, sei mein Zeuge,
Daß ich gezwungen, wie Pompejus einst,
An Eine Schlacht all' unsre Freiheit wage.
Du weißt, ich hielt am Epikurus fest
Und seiner Lehr'; nun ändr' ich meinen Sinn,
Und glaub' an Dinge, die das Künft'ge deuten.
Auf unserm Zug von Sardes stürzten sich
Zwei große Adler auf das vordre Banner;
Da saßen sie und fraßen gierig schlingend
Aus unsrer Krieger Hand; sie gaben uns
Hieher bis nach Philippi das Geleit;
Heut Morgen sind sie auf und fortgeflohn.
Statt ihrer fliegen Raben, Geier, Kräh'n
Uns überm Haupt, und schaun herab auf uns
Als einen siechen Raub; ihr Schatten scheint
Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer,
Bereit den Athem auszuhauchen, liegt.

Messala.

Nein, glaubt das nicht.

Cassius.

Ich glaub' es auch nur halb.
Denn ich bin frisches Muthes und entschlossen
Zu trotzen standhaft jeglicher Gefahr.

Brutus.

Thu das, Lucilius.

Cassius.

Nun, mein edler Brutus,
Sei'n uns die Götter heute hold, auf daß wir
Gesellt, in Frieden unserm Alter nahn!

Doch weil das Loos der Menschen niemals sicher,
Laßt uns bedacht seyn auf den schlimmsten Fall.
Verlieren wir dieß Treffen, so ist dieß
Das allerletzte Mal, daß wir uns sprechen:
Was habt ihr dann euch vorgesetzt zu thun?

Brutus.

Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,
Wonach ich Cato um den Tod getadelt,
Den er sich gab, (ich weiß nicht, wie es kommt,
Allein ich find' es feig' und niederträchtig,
Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit
So zu verkürzen) will ich mit Geduld
Mich waffnen, und den Willen hoher Mächte
Erwarten, die das Irdische regieren.

Cassius.

Dann, geht die Schlacht verloren, laßt ihrs euch
Gefallen, daß man durch die Straßen Roms
Euch im Triumphe führt?

Brutus.

Nein, Cassius, nein! Glaub mir, du edler Römer,
Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom.
Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
Muß enden, was des Märzen Idus anfing;
Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:
Drum laßt ein ewig Lebewohl uns nehmen.
Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!
Sehn wir uns wieder, nun so lächeln wir;
Wo nicht, so war dieß Scheiden wohlgethan.

Cassius.

Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!
Sehn wir uns wieder, lächeln wir gewiß,
Wo nicht, ist wahrlich wohlgethan dieß Scheiden.

Brutus.

Nun wohl, führt an! O wüßte jemand doch
Das Ende dieses Tagwerks, eh es kommt!
Allein es gnüget, enden wird der Tag,
Dann wissen wir sein Ende. — Kommt und fort!

(Alle ab)

Zweite Scene.

Das Schlachtfeld.

(Getümmel. Brutus und Messala kommen)

Brutus.

Reit! reit, Messala! reit! Bring diese Zettel
Den Legionen auf der andern Seite. (Lautes Getümmel)
Laß sie auf Einmal stürmen, denn ich merke,
Octavius Flügel hält nur schwachen Stand:
Ein schneller Anfall wirft ihn übern Haufen.
Reit! reit, Messala! Laß herab sie kommen!

(Beide ab)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Cassius und Titinius kommen)

Cassius.

O sieh, Titinius! sieh! Die Schurken fliehn.
Ich selbst ward meiner eignen Leute Feind:
Dieß unser Banner wandte sich zur Flucht,
Ich schlug den Feigen und entriß es ihm.

Titinius.

O Cassius! Brutus gab das Wort zu früh.
Im Vortheil gegen den Octavius, setzt' er

Zu hitzig nach; sein Heer fing an zu plündern,
Indeß uns alle Mark Anton umzingelt.

(Pindarus kommt)

Pindarus.

Herr, flieht doch weiter! flieht doch weiter weg!
Antonius ist in euren Zelten, Herr;
Drum, edler Cassius, flieht! Flieht weit hinweg!

Cassius.

Der Hügel hier ist weit genug. — Schau, schau,
Titinius! Sind das meine Zelte nicht,
Wo ich das Feuer sehe?

Titinius.

Ja, mein Feldherr.

Cassius.

Wenn du mich liebst, Titinius, so besteig
Mein Pferd, setz' ihm die Spornen in die Seite,
Bis es zu jener Mannschaft dich gebracht,
Und wieder her; damit ich sicher wisse,
Ob jene Mannschaft Freund ist oder Feind.

Titinius.

Wie ein Gedanke bin ich wieder hier. (ab)

Cassius.

Geh, Pindarus, steig' höher auf den Hügel,
Denn mein Gesicht ist kurz; acht' auf Titinius,
Und sag mir, was du auf dem Feld' entdeckst. (Pindarus ab)
An diesem Tage athmet' ich zuerst;
Die Zeit ist um, und enden soll ich da,
Wo ich begann: mein Leben hat den Kreislauf
Vollbracht. — Du dort, was giebts?

Pindarus. (oben)

O Herr!

Cassius.

Was giebts?

Pindarus.

Titinius ist von Reitern ganz umringt,
Sie jagen auf ihn zu, doch spornt er weiter.
Nun sind sie dicht schon bei ihm — nun Titinius!
Sie steigen ab — er auch — er ist gefangen,
Und horcht! sie jubeln laut. (Freudengeschrei)

Cassius.

Steig nur herunter, sieh nicht weiter zu. —
O Memme, die ich bin, so lang zu leben,
Bis ich den besten Freund vor meinen Augen
Gefangen sehen muß!

(Pindarus kommt zurück)

Komm, Bursch, hieher!
Ich macht' in Parthia dich zum Gefangnen,
Und ließ dich schwören, deines Lebens Retter,
Was ich nur immer thun dich hieß', du wolltest
Es unternehmen. Komm nun, halt den Schwur!
Sei frei nun, und mit diesem guten Schwert,
Das Cäsars Leib durchbohrt, triff diesen Busen.
Erwiedre nichts! Hier fasse du das Heft,
Und ist mein Angesicht verhüllt, wie jetzt,
So führ' das Schwert. — Cäsar, du bist gerächt,
Und mit demselben Schwert, das dich getödtet.

(Er stirbt)

Pindarus.

So bin ich frei, doch wär' ichs lieber nicht,
Hätt' es auf mir beruht. — O Cassius!
Weit weg flieht Pindarus von diesem Lande,
Dahin, wo nie ein Römer ihn bemerkt.

(ab)

(Titinius und Meſſala kommen)

Meſſala.

Es iſt nur Tauſch, Titinius; denn Octav
Ward von des edlen Brutus Macht geſchlagen,
Wie Caſſius Legionen vom Antonius.

Titinius.

Die Zeitung wird den Caſſius ſehr erquicken.

Meſſala.

Wo ließt ihr ihn?

Titinius.

Ganz troſtlos, neben ihm
Sein Sklave Pindarus, auf dieſem Hügel.

Meſſala.

Iſt er das nicht, der auf dem Boden liegt?

Titinius.

Er liegt nicht da wie lebend. — O mein Herz!

Meſſala.

Nicht wahr? er iſt es?

Titinius.

Nein, er war's, Meſſala:
Doch Caſſius iſt nicht mehr. — O Abendſonne!
Wie du in deinen rothen Strahlen ſinkſt,
So ging in Blut der Tag des Caſſius unter.
Die Sonne Roms ging unter; unſer Tag
Iſt hingeflohn: nun kommen Wolken, Thau,
Gefahren; unſre Thaten ſind gethan.
Mißtraun in mein Gelingen bracht' ihn um.

Meſſala.

Mißtraun in guten Ausgang bracht' ihn um,
O haſſenswerther Wahn! der Schwermuth Kind!
Was zeigſt du doch dem regen Witz der Menſchen

Das, was nicht ist? O Wahn, so bald empfangen!
Zu glücklicher Geburt gelangst du nie,
Und bringst die Mutter um, die dich erzeugt.

Titinius.

Auf, Pindarus! Wo bist du, Pindarus?

Messala.

Such ihn, Titinius; ich indessen will
Zum edlen Brutus und sein Ohr durchbohren
Mit dem Bericht. Wohl nenn' ich es durchbohren,
Denn scharfer Stahl und gift'ge Pfeile würden
Dem Ohr des Brutus so willkommen seyn,
Als Meldung dieses Anblicks.

Titinius.

Eilt, Messala!
Ich suche Pindarus indessen auf. (Messala ab)
Warum mich ausgesandt, mein wackrer Cassius?
Traf ich nicht deine Freunde? setzten sie
Nicht diesen Siegeskranz auf meine Stirn,
Ihn dir zu bringen? Vernahmst du nicht ihr Jubeln?
Ach, jeden Umstand hast du mißgedeutet!
Doch halt, nimm diesen Kranz um deine Stirn;
Dein Brutus hieß mich dir ihn geben, ich
Vollführe sein Gebot. — Komm schleunig, Brutus,
Und sieh, wie ich den Cajus Cassius ehrte!
Verzeiht, ihr Götter! — Dieß ist Römerbrauch:
Komm, Cassius Schwert! triff den Titinius auch.
(Er stirbt)

(Getümmel. Messala kommt zurück mit Brutus, dem jungen Cato, Strato, Volumnius und Lucilius)

Brutus.

Wo? wo, Messala? sag, wo liegt die Leiche?

Meſſala.

Seht, dort! Titinius trauert neben ihr.

Brutus.

Titinius Antlitz iſt emporgewandt.

Cato.

Er iſt erſchlagen.

Brutus.

O Julius Cäſar! Du biſt mächtig noch.
Dein Geiſt geht um: er iſts, der unſre Schwerter
In unſer eignes Eingeweide kehrt. (Lautes Getümmel)

Cato.

Mein wackrer Freund Titinius! Seht doch her,
Wie er den todten Caſſius gekränzt!

Brutus.

Und leben noch zwei Römer, dieſen gleich?
Du letzter aller Römer, lebe wohl!
Unmöglich iſts, daß Rom je deines Gleichen
Erzeugen ſollte. — Dieſem Todten, Freunde,
Bin ich mehr Thränen ſchuldig, als ihr hier
Mich werdet zahlen ſehn: aber, Caſſius,
Ich finde Zeit dazu, ich finde Zeit.
Drum kommt, und ſchickt nach Thaſſos ſeine Leiche,
Er ſoll im Lager nicht beſtattet werden;
Es ſchlüg' uns nieder. — Komm, Lucilius!
Komm, junger Cato! Zu der Wahlſtatt hin!
Ihr, Flavius und Labeo, laßt unſre Schaaren rücken!
Es iſt drei Uhr, und, Römer, noch vor Nacht
Verſuchen wir das Glück in einer zweiten Schlacht.

(Alle ab)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Soldaten von beiden Heeren, fechtend; darauf **Brutus**, **Cato**, **Lucilius** und Andre)

Brutus.

Noch, Bürger, o noch haltet hoch die Häupter!

Cato.

Ein Baſtard, der's nicht thut! Wer will mir folgen?
Ich rufe meinen Namen durch das Feld:
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!
Feind der Tyrannen, Freund des Vaterlands!
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Brutus. (dringt auf den Feind ein)

Und ich bin Brutus, Marcus Brutus, ich;
Des Vaterlandes Freund: kennt mich als Brutus!

(Ab, indem er auf den Feind eindringt. Cato wird überwältigt und fällt)

Lucilius.

O junger, edler Cato! biſt du hin?
Ja! tapfer wie Titinius ſtirbſt du nun,
Man darf dich ehren als des Cato Sohn.

Erſter Soldat.

Ergieb dich, oder ſtirb!

Lucilius.

Nur um zu ſterben
Ergeb' ich mich. Hier iſt ſo viel für dich,

(Bietet ihm Geld an)

Daß du ſogleich mich tödten wirſt: nun tödte
Den Brutus, und es ehre dich ſein Tod.

Erſter Soldat.

Wir dürfens nicht. — Ein edler Gefangner.

Zweiter Soldat.

Platz da!
Sagt dem Antonius, daß wir Brutus haben.

Erster Soldat.

Ich will es melden. — Sieh, da kommt der Feldherr.

(Antonius tritt auf)

Wir haben Brutus, Herr! wir haben Brutus!

Antonius.

Wo ist er?

Lucilius.

In Sicherheit; Brutus ist sicher gnug.
Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind
Den edlen Brutus lebend fangen wird.
Die Götter schützen ihn vor solcher Schmach!
Wo ihr ihn findet, lebend oder todt,
Er wird wie Brutus, wie er selbst, sich zeigen.

Antonius.

Dieß ist nicht Brutus, Freund, doch auf mein Wort,
Ein nicht gering'rer Fang. Verwahrt ihn wohl,
Erweist nur Gutes ihm: ich habe lieber
Zu Freunden solche Männer als zu Feinden.
Eilt! seht, ob Brutus todt ist oder lebt!
Und bringt Bericht zu des Octavius Zelt,
Wie alles sich begeben. (Alle ab)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Brutus, Dardanius, Clitus, Strato und Volumnius treten auf)

Brutus.

Kommt, armer Ueberrest von Freunden! ruht
An diesem Felsen.

Clitus.

Herr, Statilius zeigte
Das Fackellicht, doch kommt er nicht zurück.
Er ist gefangen oder gar erschlagen.

Brutus.

Setz dich zu mir. Erschlagen ist das Wort,
Es ist des Tages Sitte. — Höre, Clitus!
(Spricht leise mit ihm)

Clitus.

Wie, gnäd'ger Herr? Ich? Nicht um alle Welt.

Brutus.

Still denn! kein Wort!

Clitus.

Eh tödtet' ich mich selbst.

Brutus.

Dardanius, hör! (Spricht leise mit ihm)

Dardanius.

Ich eine solche That?

Clitus.

O Dardanius!

Dardanius.

O Clitus!

Clitus.

Welch einen schlimmen Antrag that dir Brutus?

Dardanius.

Ich sollt' ihn tödten, Clitus: sieh, er sinnt.

Clitus.

Nun ist das herrliche Gefäß voll Gram,
So daß es durch die Augen überfließt.

Brutus.

Komm zu mir, Freund Volumnius: ein Wort!

Volumnius.

Was sagt mein Feldherr?

Brutus.

Dieß, Volumnius.
Der Geist des Cäsar ist zu zweien Malen
Mir in der Nacht erschienen; erst zu Sardes
Und vor'ge Nacht hier in Philippi's Ebne.
Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Volumnius.

Nicht doch, mein Feldherr.

Brutus.

O ja, es ist gewiß, Volumnius:
Du siehst die Welt, mein Guter, wie sie geht:
Der Feind hat uns zum Abgrund hingetrieben;

(Getümmel)

Es ziemt sich mehr, von selbst hineinzuspringen,
Als zu erwarten seinen letzten Stoß.
Volumnius, wir gingen in die Schule
Zusammen, wie du weißt. Ich bitte dich
Um jener unsrer alten Liebe willen:
Halt du mein Schwert, indeß ich drein mich stürze.

Volumnius.

Das, Brutus, ist kein Dienst für einen Freund.

(Fortdauerndes Getümmel)

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht! Hier gilt kein Säumen mehr.

Brutus.

Lebt wohl denn, ihr — und ihr — und ihr, Volumnius.
Du, Strato, lagst die ganze Zeit im Schlaf:
Leb wohl auch du! — Mitbürger, meinem Herzen
Ists Wonne, daß ich noch im ganzen Leben
Nicht Einen fand, der nicht getreu mir war.

Ich habe Ruhm von diesem Unglückstage,
Mehr als Octavius und Mark Anton
Durch diesen schnöden Sieg erlangen werden.
So lebt zusammen wohl! Denn Brutus Zunge
Schließt die Geschichte seines Lebens bald.
Nacht deckt mein Auge, mein Gebein will Ruh,
Es strebte längst nur dieser Stunde nach.

(Getümmel. Geschrei hinter der Scene: „Flieht! flieht! flieht!

Clitus.

Flieht, Herr! o flieht!

Brutus.

Nur fort! Ich will euch folgen.

(Clitus, Dardanius und Volumnius ab)

Ich bitt' dich, Strato, bleib bei deinem Herrn.
Du bist ein Mensch von redlichem Gemüth,
In deinem Leben war ein Funken Ehre.
Halt denn mein Schwert, und wende dich hinweg,
Indeß ich drein mich stürze. Willst du, Strato?

Strato.

Gebt erst die Hand mir. Herr, gehabt euch wohl!

Brutus.

Leb wohl, mein Freund! — Besänft'ge, Cäsar, dich!
Nicht halb so gern bracht' ich dich um als mich.

(Er stürzt sich auf sein Schwert und stirbt)

(Getümmel. Rückzug. Octavius, Antonius, mit ihrem Heere, Messala und Lucilius kommen)

Octavius.

Wer ist der Mann?

Messala.

Der Diener meines Herrn.
Strato, wo ist dein Herr?

Strato.

Frei von den Banden, die ihr tragt, Meſſala.
Die Sieger können nur zu Aſch' ihn brennen,
Denn Brutus unterlag allein ſich ſelbſt,
Und niemand ſonſt hat Ruhm von ſeinem Tode.

Lucilius.

So mußten wir ihn finden. — Dank dir, Brutus,
Daß du Lucilius Rede wahr gemacht.

Octavius.

Des Brutus Leute nehm' ich all' in Dienſt.
Willſt du in Zukunft bei mir leben, Burſch?

Strato.

Ja, wenn Meſſala mich euch überläßt.

Octavius.

Thut mirs zu lieb, Meſſala.

Meſſala.

Strato, wie ſtarb mein Herr?

Strato.

Ich hielt das Schwert, ſo ſtürzt' er ſich hinein.

Meſſala.

Octavius, nimm ihn denn, daß er dir folge,
Der meinem Herrn den letzten Dienſt erwies.

Antonius.

Dieß war der beſte Römer unter allen:
Denn jeder der Verſchwornen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Mißgunſt gegen Cäſar.
Nur er verband aus reinem Biederſinn,
Und zum gemeinen Wohl ſich mit den Andern.
Sanft war ſein Leben und ſo miſchten ſich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufſtehen durfte, und der Welt verkünden:
Dieß war ein Mann!

Octavius.

Nach seiner Tugend laßt uns ihm begegnen,
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.
Er lieg' in meinem Zelte diese Nacht,
Mit Ehren wie ein Krieger angethan.
Nun ruft das Heer zur Ruh, laßt fort uns eilen
Und dieses frohen Tags Trophäen theilen.

(ab)

Was ihr wollt.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Orſino, Herzog von Illyrien.

Sebaſtian, ein junger Edelmann, Viola's Bruder.

Antonio, ein Schiffshauptmann.

Ein Schiffshauptmann.

Valentin, Curio, } Cavaliere des Herzogs.

Junker Tobias von Rülp, Olivia's Oheim.

Junker Chriſtoph von Bleichenwang.

Malvolio, Olivia's Haushofmeiſter.

Fabio, Narr, } in Olivia's Dienſt.

Olivia, eine reiche Gräfin.

Viola.

Maria, Olivia's Kammermädchen.

Herren vom Hofe, ein Prieſter, Matroſen, Gerichtsdiener, Muſikanten und andres Gefolge.

Die Scene iſt eine Stadt in Illyrien und die benachbarte Seeküſte.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Palaſte des Herzogs.

(Der Herzog, Curio, und Herren vom Hofe. Muſikanten im Hintergrunde)

Herzog.

Wenn die Muſik der Liebe Nahrung iſt,
Spielt weiter! gebt mir volles Maaß! daß ſo
Die überſatte Luſt erkrank' und ſterbe. —
Die Weiſe noch einmal! — ſie ſtarb ſo hin;
O ſie beſchlich mein Ohr, dem Weſte gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte ſtiehlt und giebt. — Genug! nicht mehr!
Es iſt mir nun ſo ſüß nicht, wie vorher.
O Geiſt der Lieb', wie biſt du reg' und friſch!
Nimmt ſchon dein Umfang alles in ſich auf,
Gleich wie die See, nichts kommt in ihn hinein,
Wie ſtark, wie überſchwänglich es auch ſei,
Das nicht herabgeſetzt im Preiſe fiele
In einem Wink! So voll von Fantaſien
Iſt Liebe, daß nur ſie fantaſtiſch iſt.

Curio.

Wollt ihr nicht jagen, gnäd'ger Herr?

Herzog.

Was, Curio?

Curio.

Den Hirſch.

Herzog.

Das thu' ich ja, den edelſten, der mein.
O da zuerſt mein Aug' Olivien ſah,
Schien mir die Luft durch ihren Hauch gereinigt;
Den Augenblick werd' ich zu einem Hirſch,
Und die Begierden, wie ergrimmte Hunde,
Verfolgen mich ſeitdem.

(Valentin kommt)

Nun wohl, was ſagt ſie?

Valentin.

Verzeiht, mein Fürſt, ich ward nicht vorgelaſſen,
Ihr Mädchen gab mir dieß zur Antwort nur:
Der Himmel ſelbſt, bis ſieben Jahr verglüht,
Soll ihr Geſicht nicht ohne Hülle ſchaun;
Sie will wie eine Nonn' im Schleier gehn,
Und einmal Tags ihr Zimmer rings benetzen
Mit augenſchmerzendem geſalznem Naß:
All dieß, um eines Bruders todte Liebe
Zu balſamiren, die ſie friſch und dauernd
In traurigem Gedächtniß halten will.

Herzog.

O ſie mit dieſem zartgebauten Herzen,
Die ſchon dem Bruder ſo viel Liebe zahlt,
Wie wird ſie lieben, wenn der goldne Pfeil
Die ganze Schaar von Neigungen erlegt
So in ihr lebt! wenn jene hohen Thronen,
Ihr Haupt und Herz, die holden Trefflichkeiten,
Erfüllt ſind und bewohnt von Einem Herrn!
Eilt mir voran auf zarte Blumenmatten!
Süß träumt die Lieb', wenn Lauben ſie umſchatten.

(Alle ab)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, ein Schiffshauptmann und Matroſen treten auf)

Viola.

Welch Land iſt dieß, ihr Freunde?

Schiffshauptmann.

Illyrien, Fräulein.

Viola.

Und was ſoll ich nun in Illyrien machen?
Mein Bruder iſt ja in Elyſium.
Doch wär' es möglich, daß er nicht ertrank:
Was denkt ihr, Schiffer?

Schiffshauptmann.

Kaum war es möglich, daß ihr ſelbſt entkamt.

Viola.

Ach, armer Bruder! — Vielleicht entkam er doch.

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein; und euch mit Vielleicht zu tröſten,
Verſichr' ich euch: als unſer Schiff geſcheitert,
Indeſſen ihr und dieſer arme Haufen,
Mit euch gerettet, auf dem Boote trieb,
Sah ich, daß euer Bruder, wohl bedacht
In der Gefahr, an einen ſtarken Maſt,
Der auf den Fluten lebte, feſt ſich band;
(Ihm lehrte Muth und Hoffnung dieſes Mittel)
Dann, wie Arion auf des Delphins Rücken,
Sah ich ihn Freundſchaft mit den Wellen halten,
So lang' ich ſehen konnte.

Viola.

Hier iſt Gold
Für dieſe Nachricht. Meine eigne Rettung

Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche,
Und eure Red' ist deß Bestätigung.
Kennst du dieß Land?

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein, sehr genau.
Drei Stunden ist es kaum von diesem Ort,
Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola.

Und wer regieret hier?

Schiffshauptmann.

Ein edler Herzog von Gemüth und Namen.

Viola.

Was ist sein Name?

Schiffshauptmann.

Orsino.

Viola.

Orsino! den hört' ich meinen Vater
Wohl nennen; damals war er unvermählt.

Schiffshauptmann.

Das ist er, oder wars vor kurzem noch.
Denn nur vor einem Monat reist' ich ab,
Als eben ein Gerücht lief (wie ihr wißt,
Was Große thun, beschwatzen gern die Kleinen)
Er werbe um die reizende Olivia.

Viola.

Wer ist sie?

Schiffshauptmann.

Ein sittsam Mädchen, eines Grafen Tochter;
Der starb vor einem Jahr und ließ sie damals
In seines Sohnes, ihres Bruders, Schutz.
Der starb vor kurzem auch; ihn zärtlich liebend

Schwor ſie, ſo ſagt man, Anblick und Geſellſchaft
Der Männer ab.

Viola.

O dient' ich doch dem Fräulein,
Und würde nicht nach meinem Stand der Welt
Verrathen, bis ich die Gelegenheit
Selbſt hätte reifen laſſen!

Schiffshauptmann.

Das wird ſchwer
Zu machen ſeyn: ſie will von keiner Art
Geſuche hören, ſelbſt des Herzogs nicht.

Viola.

Du haſt ein fein Betragen an dir, Hauptmann,
Und wenn gleich die Natur mit ſchöner Decke
Oft Gräber übertüncht, bin ich dir doch
Zu traun geneigt, du habeſt ein Gemüth,
Das wohl zu dieſem feinen Anſchein paßt.
Ich bitte dich, und will dirs reichlich lohnen,
Verhehle, wer ich bin, und ſteh mir bei
Mich zu verkleiden, wie es etwa taugt
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen,
Du ſollſt als einen Hämmling mich empfehlen.
Es lohnt dir wohl die Müh, denn ich kann ſingen,
Und ihn mit allerlei Muſik ergötzen,
Bin alſo ſehr geſchickt zu ſeinem Dienſt.
Was ſonſt geſchehn mag, wird die Zeit ſchon zeigen;
Nur richte ſich nach meinem Witz dein Schweigen.

Schiffshauptmann.

Seid ihr ein Hämmling, euer Stummer ich,
Und plaudr' ich aus, ſo ſchlage Blindheit mich!

Viola.

Nun gut, ſo führ' mich weiter. (ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias und Maria)

Junker Tobias. Was zum Henker fällt meiner Nichte ein, daß sie sich den Tod ihres Bruders so anzieht? Es ist ausgemacht, der Gram zehrt am Leben.

Maria. Auf mein Wort, Junker Tobias, ihr müßt Abends früher zu Hause kommen. Eure Nichte, das gnädige Fräulein, hat viel Einrede gegen eure unschicklichen Zeiten.

Junker Tobias. So mag sie bei Zeiten Einrede thun, hernachmals aber schweigen.

Maria. Ja, es würde euch aber besser kleiden, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen.

Junker Tobias. Besser kleiden? Ich brauche mich nicht besser zu kleiden, als ich hier bin. Dieser Rock ist gut genug, um darin zu trinken, diese Stiefeln auch, sonst können sie sich in ihren eignen Riemen aufhängen lassen.

Maria. Das Bechern und Trinken wird euch zu Grunde richten. Mein Fräulein sprach noch gestern davon, auch von einem albernen Junker, den ihr einmal Abends als einen Freier für sie mitgebracht habt.

Junker Tobias. Wen meint ihr? Junker Christoph von Bleichenwang?

Maria. Ja, eben den.

Junker Tobias. Das ist so ein starker Kerl wie einer in ganz Illyrien.

Maria. Was thut das zur Sache?

Junker Tobias. Nun, er bringt es im Jahr auf dreitausend Dukaten.

Maria. Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit

allen seinen Dukaten bringen: er ist ein großer Narr und ein Verschwender.

Junker Tobias. Pfui, daß ihr so reden könnt! Er spielt auf der Baßgeige, und spricht drei bis vier Sprachen Wort für Wort aus dem Kopfe, und ist mit vielfältigen guten Naturgaben versehn.

Maria. Ja wahrhaftig, auch mit einfältigen. Denn bei seiner Narrheit ist er obendrein noch ein großer Zänker, und hätte er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit, um seine Zanklust zu dämpfen, so meinen die Vernünftigen, ihm würde bald das Grab zur Gabe werden.

Junker Tobias. Bei meiner Faust! Schufte und Lügner sinds, die so von ihm reden. Wer sind sie?

Maria. Dieselbigen, die auch behaupten, daß er sich alle Abend mit euch betrinkt.

Junker Tobias. Freilich, auf meiner Nichte Gesundheit. Ich will so lange darauf trinken, als es mir durch die Kehle läuft und Getränk in Illyrien ist. Ein Hase und ein Lumpenhund, wer nicht meiner Nichte zu Ehren trinkt, bis sich sein Gehirn auf Einem Beine herumdreht wie ein Kräusel. Still, Mädel! Castiliano volto! denn hier kommt Junker Christoph von Bleichenwang.

(Junker Christoph tritt auf)

Junker Christoph. Junker Tobias von Rülp? Wie stehts, Junker Tobias von Rülp?

Junker Tobias. Herzensjunker Christoph!

Junker Christoph. Gott grüß' euch, schöne Dirne!

Maria. Euch ebenfalls, Herr.

Junker Tobias. Hak' ein, Junker Christoph, hak' ein!

Junker Christoph. Wer ist das?

Junker Tobias. Meiner Nichte Kammermädchen.

Junker Christoph. Gute Jungfer Hakein, ich wünsche näher mit euch bekannt zu werden.

Maria. Mein Name ist Maria, Herr.

Junker Christoph. Gute Jungfer Maria Hakein —

Junker Tobias. Ihr versteht mich falsch; hak' ein heißt: unterhalte sie, wirb um sie, bestürme sie.

Junker Christoph. Auf meine Ehre, ich möchte sie nicht in dieser Gesellschaft vornehmen. Das bedeutet also hak' ein?

Maria. Ich empfehle mich, meine Herren.

Junker Tobias. Wo du sie so davon gehn läß'st, Junker Christoph, so wollt' ich, du dürftest nie wieder den Degen ziehn.

Junker Christoph. Wo ihr so davon geht, so wollt' ich, ich dürfte nie wieder den Degen ziehn. Schönes Frauenzimmer, denkt ihr, ihr hättet Narren am Seile?

Maria. Nein, ich habe euch nicht am Seile.

Junker Christoph. Ihr sollt mich aber am Seile haben: hier ist meine Hand.

Maria. Nun, Herr, Gedanken sind zollfrei: aber mich däucht, ihr könntet sie immer ein bischen in den Keller tragen.

Junker Christoph. Wozu, mein Engelchen? Was soll die verblümte Redensart?

Maria. Sie ist warm, Herr.

Junker Christoph. Nun, ein Mädchen wie ihr kann einen wohl warm machen.

Maria. Nein, ihr habt ein kaltes Herz, das kann ich an den Fingern abzählen.

Junker Christoph. Das thut doch einmal.

Maria. Ich habe es schon an euren Fingern abgezählt, daß ihr keine drei zählen könnt. Nun lasse ich euch gehn.

(ab)

Junker Tobias. O Junker, du haſt ein Fläſchchen Sekt nöthig! Hab' ich dich jemals ſchon ſo herunter geſehn?

Junker Chriſtoph. In eurem Leben nicht, glaub' ich, außer wenn mich der Sekt heruntergebracht hat. Mir iſt, als hätt' ich manchmal nicht mehr Witz, als ein Chriſtenſohn oder ein gewöhnlicher Menſch hat. Aber ich bin ein groſſer Rindfleiſcheſſer, und ich glaube, das thut meinem Witz Schaden.

Junker Tobias. Keine Frage.

Junker Chriſtoph. Wo ich das dächte, ſo wollte ichs verſchwören. Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

Junker Tobias. Pourquoi, Herzensjunker?

Junker Chriſtoph. Was iſt pourquoi? Thu's, oder thu's nicht? Ich wollte, ich hätte die Zeit auf die Sprachen gewandt, die mir das Fechten, Tanzen und Fuchsprellen gekoſtet hat. Ach, hätte ich mich doch auf die Künſte gelegt!

Junker Tobias. Ja, dann hätteſt du einen ſtattlichen Kopf mit Haaren gekriegt.

Junker Chriſtoph. Wie ſo? Wäre mein Haar davon beſſer geworden?

Junker Tobias. Ohne Zweifel. Du ſiehſt ja, es will ſich von Natur nicht kräuſeln.

Junker Chriſtoph. Es ſteht mir aber doch recht gut? Nicht wahr?

Junker Tobias. Prächtig! Es hängt wie Flachs auf einem Spinnrocken, und ich hoffe noch zu erleben, daß eine Hausfrau dich zwiſchen ihre Kniee nimmt und es abſpinnt.

Junker Chriſtoph. Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will ſich ja nicht ſehn laſſen; und wenn auch, es iſt zehn gegen eins, daß ſie mich nicht will.

Junker Tobias. Sie will den Grafen nicht; sie will keine größere Parthie thun als sie selbst ist, weder an Rang, Jahren, noch Verstand. Das habe ich sie eidlich betheuern hören. Lustig! Es ist noch nicht aus damit, Freund.

Junker Christoph. So will ich einen Monat länger bleiben. Ich bin ein Kerl von der wunderlichsten Gemüthsart in der Welt; manchmal weiß ich mir gar keinen bessern Spaß als Maskeraden und Fastnachtsspiele.

Junker Tobias. Taugst du zu dergleichen Fratzen, Junker?

Junker Christoph. So gut wie irgend einer in Illyrien, er mag seyn was er will, wenn er nicht vornehmer ist als ich.

Junker Tobias. Wie weit hast du es in der Gaillarde gebracht?

Junker Christoph. Mein Seel' ich kann eine Kapriole schneiden, und den Katzensprung thu' ich aufs Haar so hoch, als irgend einer in Illyrien.

Junker Tobias. Weßwegen verbergen sich diese Künste? Weßwegen hängt ein Vorhang vor diesen Gaben? Bist du bange, sie möchten staubig werden? Warum gehst du nicht in einer Gaillarde zur Kirche, und kommst in einer Courante nach Hause? Mein beständiger Gang sollte ein Pas à rigaudon seyn; ich wollte mein Wasser nicht abschlagen ohne einen Entrechat zu machen. Was kommt dir ein? Ist dies eine Welt darnach, Tugenden unter den Scheffel zu stellen? Ich dachte wohl, nach dem vortrefflichen Baue deines Beines, es müßte unter dem Gestirn der Gaillarde gebildet seyn.

Junker Christoph. Ja, es ist kräftig, und in einem geflammten Strumpfe nimmt es sich leidlich aus. Wollen wir nicht ein Gelag anstellen?

Junker Tobias. Was sollen wir sonst thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock geboren?

Junker Christoph. Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen.

Junker Tobias. Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen. Laß mich deine Capriolen sehn. Hopsa! Höher! Sa! sa! — Prächtig! (Beide ab)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

(Valentin und Viola in Mannskleidern)

Valentin. Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen euch fortfährt, Cesario, so könnt ihr es weit bringen: er kennt euch erst seit drei Tagen, und schon seid ihr kein Fremder mehr.

Viola. Ihr fürchtet entweder Laune von seiner Seite oder Nachläßigkeit von der meinigen, wenn ihr die Fortdauer seiner Zuneigung in Zweifel zieht. Ist er unbeständig in seiner Gunst?

Valentin. Nein, in der That nicht.

(Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf)

Viola.

Ich dank' euch. Hier kommt der Graf.

Herzog.

Wer sah Cesario? he?

Viola.

Hier, gnäd'ger Herr, zu eurem Dienst.

Herzog.

Steht ihr indeß bei Seit'. — Cesario,
Du weißt nun alles: die geheimsten Blätter
Schlug ich dir auf im Buche meines Herzens.

Drum, guter Jüngling, mach dich zu ihr auf,
Nimm kein Verläugnen an; steh vor der Thür
Und sprich, es solle fest dein Fuß da wurzeln,
Bis du Gehör erlangt.

Viola.

Doch, mein Gebieter,
Ist sie so ganz dem Grame hingegeben,
Wie man erzählt, läßt sie mich nimmer vor.

Herzog.

Sei laut, und brich durch alle Sitte lieber,
Eh du den Auftrag unverrichtet läß'st.

Viola.

Gesetzt nun, Herr, ich spreche sie: was dann?

Herzog.

O dann entfalt' ihr meiner Liebe Macht,
Laß sie erstaunen über meine Treu:
Es wird dir wohl stehn meinen Schmerz zu klagen;
Sie wird geneigter deiner Jugend horchen,
Als einem Boten ernstern Angesichts.

Viola.

Das denk' ich nicht, mein Fürst.

Herzog.

Glaub's, lieber Junge!
Denn der verläumdet deine frohen Jahre,
Wer sagt, du seist ein Mann: Diana's Lippen
Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen
Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,
Und alles ist an dir nach Weibes Art.
Ich weiß, daß dein Gestirn zu dieser Sendung
Sehr günstig ist. Vier oder fünf von euch,
Begleitet ihn; geht alle, wenn ihr wollt.
Mir ist am wohlsten, wenn am wenigsten

Geſellſchaft um mich iſt. Vollbring dieß glücklich,
Und du ſollſt frei wie dein Gebieter leben,
Und alles mit ihm theilen.

Viola.

Ich will thun
Was ich vermag, en'r Fräulein zu gewinnen. (beiſeit)
Doch wo ich immer werbe, Müh' voll Pein!
Ich ſelber möchte ſeine Gattin ſeyn.

(Alle ab)

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hauſe.

(Maria und der Narr treten auf)

Maria. Nun ſage mir, wo du geweſen biſt, oder ich will meinen Mund nicht ſo weit aufthun, daß ein Strohhalm hineingeht, um dich zu entſchuldigen; mein Fräulein wird dich für dein Ausbleiben aufhängen laſſen.

Narr. Meinetwegen: wer in dieſer Welt tüchtig aufgehängt iſt, braucht der Trommel nicht zu folgen.

Maria. Warum nicht?

Narr. Er kann überhaupt nicht viel ſpazieren gehn.

Maria. Eine gute hausbackne Antwort. Ich kann dir auch ſagen, wo ſich die Redensart herſchreibt, der Trommel folgen.

Narr. Woher, liebe Jungfer Maria?

Maria. Aus dem Kriege, und das kannſt du in deiner Narrheit nur kecklich nachſagen.

Narr. Gut, Gott verleihe denen Weisheit, die welche haben; und die, ſo Narren ſind, laßt ſie mit ihren Gaben wuchern.

Maria. Ihr werdet doch aufgehängt, weil ihr ſo lange

ausgeblieben seid, oder weggejagt: und ist das für euch nicht eben so gut als hängen?

Narr. Gut gehängt ist besser als schlecht verheirathet, und das Wegjagen kümmert mich nicht, so lange es Sommer ist.

Maria. Ihr seid also kurz angebunden?

Narr. Das just nicht, aber ich halte es mit einer doppelten Schnur.

Maria. Damit, wenn die eine reißt, die andre noch hält: wenn aber beide reißen, so fallen eure Pumphosen herunter.

Narr. Geschickt, meiner Treu! recht geschickt! Nun, nur zu! Wenn Junker Tobias das Trinken lassen wollte, so wärst du so eine witzige Tochter Eva's wie eine in ganz Illyrien.

Maria. Stille, Schelm! Nichts weiter davon! Ihr thätet wohl, wenn ihr euch vernünftig entschuldigtet. (ab)

(Olivia und Malvolio treten auf)

Narr. Witz, so es dein Wille ist, so hilf mir zu einer guten Posse! Die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren; und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlst, kann für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? Besser ein weiser Thor, als ein thörichter Weiser. Gott grüß' euch, Fräulein!

Olivia. Schafft das Narrengesicht weg!

Narr. Hört ihr nicht, Leute? Schafft das Fräulein weg!

Olivia. Geht, ihr seid ein trockner Narr; ich will nichts mehr von euch wissen. Ueberdieß fangt ihr an, euch schlecht aufzuführen.

Narr. Zwei Fehler, Madonna, denen Getränk und guter Rath abhelfen können. Denn gebt dem trocknen Narren

zu trinken, so ist der Narr nicht mehr trocken. Rathet dem schlechten Menschen sich zu bessern: wenn er sich bessert, so ist er kein schlechter Mensch mehr; kann er nicht, so mag ihn der Schneider flicken. Denn alles, was ausgebessert wird, ist doch nur geflickt. Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde geflickt; Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflickt. Reicht dieser einfältige Schluß hin: gut! Wo nicht: was ist zu machen? Wie es keinen wahren Hahnrei giebt, außer das Unglück, so ist die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein wollte das Narrengesicht weggeschafft haben, darum sage ich noch einmal: schafft das Fräulein weg!

Olivia. Guter Freund, ich wollte euch weggeschafft haben.

Narr. Ein ganz gewaltiger Mißgriff! — Fräulein, cucullus non facit monachum; das will so viel sagen: mein Gehirn ist nicht so buntscheckig wie mein Rock. Gute Madonna, erlaubt mir eure Narrheit zu beweisen.

Olivia. Könnt ihrs?

Narr. Gar füglich, liebe Madonna.

Olivia. Führt den Beweis.

Narr. Ich muß euch dazu katechisiren, Madonna: antwortet mir.

Olivia. Ich bins zufrieden; aus Mangel an anderm Zeitvertreibe will ich euern Beweis anhören.

Narr. Gute Madonna, warum trauerst du?

Olivia. Guter Narr, um meines Bruders Tod.

Narr. Ich glaube, seine Seele ist in der Hölle, Madonna.

Olivia. Ich weiß, seine Seele ist im Himmel, Narr.

Narr. Desto größer ist eure Narrheit, darüber zu trauern, daß eures Bruders Seele im Himmel ist. — Schafft das Narrengesicht weg, Leute!

Olivia. Was denkt ihr von diesem Narren, Malvolio? Wird er nicht besser?

Malvolio. Ja wohl, und wird damit fortfahren, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die den vernünftigen Mann herunterbringt, macht den Narren immer besser.

Narr. Gott beschere euch frühzeitige Schwachheit, damit eure Narrheit desto besser zunehme! Junker Tobias wird darauf schwören, daß ich kein Fuchs bin, aber er wird nicht einen Dreier darauf verwetten, daß ihr kein Narr seid.

Olivia. Was sagt ihr dazu, Malvolio?

Malvolio. Ich wundre mich, wie Euer Gnaden an solch einem ungesalznen Schuft Gefallen finden können. Ich sah ihn neulich von einem gewöhnlichen Narren, der nicht mehr Gehirn hat wie ein Haubenstock, aus dem Sattel gehoben. Seht nur, er ist schon aus seiner Fassung: wenn ihr nicht lacht, und ihm die Gelegenheiten zutragt, so ist ihm der Mund zugenäht. Auf meine Ehre, ich halte die vernünftigen Leute, die über diese bestallten Narren so vor Freuden krähen, für nichts besser als für die Hanswurste der Narren.

Olivia. O ihr krankt an der Eigenliebe, Malvolio, und kostet mit einem verdorbnen Geschmack. Wer edelmüthig, schuldlos, und von freier Gesinnung ist, nimmt diese Dinge für Vögelbolzen. die ihr als Kanonenkugeln ansieht. Ein privilegirter Narr verläumdet nicht, wenn er auch nichts thut als verspotten; so wie ein Mann, der als verständig bekannt ist, nicht verspottet, wenn er auch nichts thut als tadeln.

Narr. Nun, Merkur verleihe dir die Gabe des Aufschneidens, weil du so gut von den Narren sprichst!

(Maria kommt)

Maria. Mein Fräulein, vor der Thür ist ein junger Herr, der sehr mit euch zu sprechen wünscht.

Olivia. Vom Grafen Orsino, nicht wahr?

Maria. Ich weiß nicht, mein Fräulein; es ist ein hübscher junger Mann mit einer stattlichen Begleitung.

Olivia. Wer von meinen Leuten hält ihn auf?

Maria. Junker Tobias, euer Vetter.

Olivia. Sucht den doch da wegzubringen, er spricht ja immer wie ein toller Mensch. Pfui doch! — (Maria ab) Geht ihr, Malvolio. Wenn es ein Gesuch vom Grafen ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was ihr wollt, um es los zu werden. (Malvolio ab) Ihr seht nun, wie eure Possen versauern, und die Leute sie nicht mehr mögen.

Narr. Du hast für uns geredet, Madonna, als wenn dein ältester Sohn ein Narr werden sollte, dessen Schädel die Götter mit Gehirn vollstopfen mögen, denn hier kommt einer von deiner Sippschaft, der eine sehr schwache pia mater hat.

(Junker Tobias tritt auf)

Olivia. Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor der Thür, Vetter?

Junker Tobias. Ein Herr.

Olivia. Ein Herr? Was für ein Herr?

Junker Tobias. 'S ist ein Herr da. —

(Es stößt ihm auf)

Hol der Henker die Heringe! — Was machst du, Pinsel?

Narr. Bester Junker Tobias —

Olivia. Vetter, Vetter! wie kommt ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand?

Junker Tobias. Liederlichen? Schade was fürs Liederliche! — Es ist jemand vor der Thür.

Olivia. Nun gut, wer ist es?

Junker Tobias. Meinetwegen der Teufel, wenn er Lust hat: was kümmerts mich? Glaubt mir, sag' ich euch. — Nun, es kommt alles auf eins heraus. (ab)

Olivia. Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen?

Narr. Mit einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweite toll, und der dritte ersäuft ihn.

Olivia. Geh, hol den Todtenbeschauer, und laß ihn meinen Vetter in Augenschein nehmen, denn er ist im dritten Grade der Trunkenheit; er ist ertrunken. Geh, gieb Acht auf ihn.

Narr. Bis jetzt ist er nur noch toll, Madonna; und der Narr wird auf den Tollen Acht geben. (ab)

(Malvolio kommt zurück)

Malvolio. Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen betheuert, daß er mit euch sprechen will. Ich sagte ihm, ihr wäret krank: er behauptet, davon habe er schon gehört, und daher komme er, um mit euch zu sprechen. Ich sagte ihm, ihr schliefet: er scheint auch das voraus gewußt zu haben, und kommt daher, um mit euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, gnädiges Fräulein? Er ist gegen jede Ausflucht gewaffnet.

Olivia. Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malvolio. Das habe ich ihm schon gesagt, aber er versichert, er wolle wie ein Schilderhaus oder wie ein Bankpfosten Tag und Nacht vor eurer Thür stehn, bis ihr ihn vorlaßt.

Olivia. Was für eine Art von Menschen ist es?

Malvolio. Von einer sehr unartigen Art: er will mit euch sprechen, ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia. Wie ist sein Aeußerliches und seine Jahre?

Malvolio. Noch nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben: er ist weder recht Fisch noch Fleisch; so eben auf der Gränze zwischen Mann und Knaben. Er hat ein artiges Gesicht und spricht sehr naseweis; er sieht aus wie ein rechtes Muttersöhnchen.

Olivia. Laßt ihn herein: doch ruft mein Kammermädchen.

Malvolio. Kammermädchen, das Fräulein ruft. (ab)

(Maria kommt zurück)

Olivia.

Gieb mir den Schleier! komm, wirf mir ihn über.
Ich will noch 'mal Orſino's Botſchaft hören.

(Viola tritt auf)

Viola. Wer iſt die Dame vom Hauſe?

Olivia. Wendet euch an mich, ich will für ſie antworten. Was beliebt euch?

Viola. Allerſtrahlendſte, auserleſene und unvergleichliche Schönheit. — Ich bitte euch, ſagt mir, wer die Dame vom Hauſe iſt, denn ich ſah ſie noch nie. Ich möchte nicht gern meine Rede verkehrt anbringen, denn außerdem, daß ſie meiſterhaft abgefaßt iſt, habe ich mir viele Mühe gegeben ſie auswendig zu lernen. Meine Schönen, habt mich nicht zum Beſten: ich bin erſtaunlich empfindlich, ſelbſt gegen die geringſte üble Begegnung.

Olivia. Woher kommt ihr, mein Herr?

Viola. Ich kann wenig mehr ſagen, als ich ſtudirt habe, und dieſe Frage ſteht nicht in meiner Rolle. Liebes Kind, gebt mir eine ordentliche Verſicherung, ob ihr die Dame vom Hauſe ſeid, damit ich in meiner Rede fortfahren kann.

Olivia. Seid ihr ein Schauſpieler?

Viola. Nein, mein verſchwiegenes Herz! Und doch ſchwöre ich euch bei allen Schlingen der Argliſt, ich bin nicht was ich ſpiele. Seid ihr die Dame vom Hauſe?

Olivia. Wenn ich mir nicht zu viel über mich ſelbſt anmaße, ſo bin ich es.

Viola. Gewiß, wenn ihr es ſeid, ſo maßt ihr euch zu viel über euch ſelbſt an: denn was euer iſt, es zu gewähren,

ist nicht euer, um es zu verweigern. Doch dieß gehört nicht mit zu meinem Auftrage: ich will in meiner Rede zu euerm Lobe fortfahren, und euch dann den Kern meiner Botschaft darreichen.

Olivia. Kommt auf das Wesentliche; ich erlasse euch das Lob.

Viola. Ach! ich habe mir so viel Mühe gegeben es auswendig zu lernen, und es ist poetisch.

Olivia. Um so eher mag es erdichtet seyn; ich bitte euch, behaltet es für euch. Ich hörte, ihr hättet euch vor meiner Thür unartig aufgeführt, und erlaubte euch den Zutritt, mehr um mich über euch zu verwundern, als um euch anzuhören. Wenn ihr nicht unklug seid, so geht; wenn ihr Vernunft habt, seid kurz; es ist bei mir nicht das Wetter darnach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben.

Maria. Wollt ihr unter Segel gehn, Herr? Hier geht euer Weg hin.

Viola. Nein, guter Schiffsjunge; ich will hier noch ein wenig länger herumkreuzen. — Macht doch eure Riesen da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein.

Olivia. Sagt, was ihr wollt.

Viola. Ich bin ein Botschafter.

Olivia. Gewiß, ihr müßt etwas entsetzliches anzubringen haben, da ihr so furchtbare Ceremonien dabei macht. Sagt euren Auftrag.

Viola. Er ist nur für euer Ohr bestimmt. Ich bringe keine Kriegserklärung, fodre keine Huldigung ein; ich halte den Oelzweig in meiner Hand, und rede nichts als Worte des Friedens.

Olivia. Doch begannt ihr ungestüm. Wer seid ihr? Was wollt ihr?

Viola. Den Ungeſtüm, den ich blicken ließ, lernte ich von meiner Aufnahme. Was ich bin, und was ich will, iſt ſo geheim wie jungfräuliche Reize: für euer Ohr Offenbarung, für jedes andre Entweihung.

Olivia. Laß uns das Feld allein. (Maria ab) Wir wollen dieſe Offenbarung vernehmen. Nun, Herr, wie lautet euer Text?

Viola. Schönſtes Fräulein —

Olivia. Eine tröſtliche Lehre und läßt ſich viel darüber ſagen. Wo ſteht euer Text?

Viola. In Orſino's Bruſt.

Olivia. In ſeiner Bruſt? In welchem Kapitel ſeiner Bruſt?

Viola. Um methodiſch zu antworten, im erſten ſeines Herzens.

Olivia. O ich hab' es geleſen: es iſt Ketzerei. Habt ihr weiter nichts zu ſagen?

Viola. Liebes Fräulein, laßt mich euer Geſicht ſehn.

Olivia. Habt ihr irgend einen Auftrag von eurem Herrn mit meinem Geſicht zu verhandeln? Jetzt ſeid ihr aus dem Text gekommen. Doch will ich den Vorhang wegziehn, und euch das Gemälde weiſen. (Sie entſchleiert ſich) Seht, Herr, ſo ſehe ich in dieſem Augenblick aus. Iſt die Arbeit nicht gut?

Viola. Vortrefflich, wenn ſie Gott allein gemacht hat.

Olivia. Es iſt ächte Farbe, Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola.

'S iſt reine Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur mit zarter, ſchlauer Hand verſchmelzte.
Fräulein, ihr ſeid die grauſamſte die lebt,
Wenn ihr zum Grabe dieſe Reize tragt,
Und laßt der Welt kein Abbild.

Olivia. O Herr, ich will nicht so hartherzig seyn: ich will Verzeichnisse von meiner Schönheit ausgehn lassen; es wird ein Inventarium davon gemacht, und jedes Theilchen und Stückchen meinem Testamente angehängt: als item, zwei leidlich rothe Lippen: item, zwei blaue Augen nebst Augenliedern dazu; item, ein Hals, ein Kinn und so weiter. Seid ihr hieher geschickt um mich zu taxiren?

Viola.

Ich seh' euch, wie ihr seid: ihr seid zu stolz;
Doch wärt ihr auch der Teufel, ihr seid schön.
Mein Herr und Meister liebt euch: solche Liebe
Kann nur vergolten werden, würdet ihr
Als Schönheit ohne Gleichen auch gekrönt.

Olivia.

Wie liebt er mich?

Viola.

Mit Thränenflut der Anbetung, mit Stöhnen,
Das Liebe donnert, und mit Flammenseufzern.

Olivia.

Er kennt mich, daß ich ihn nicht lieben kann,
Doch halt' ich ihn für tugendhaft, ich weiß,
Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern
In frischer fleckenloser Jugend blüht;
Geehrt vom Ruf, gelehrt, freigebig, tapfer,
Und von Gestalt und Gaben der Natur
Ein feiner Mann; doch kann ich ihn nicht lieben.
Er konnte längst sich den Bescheid ertheilen.

Viola.

O liebt' ich euch mit meines Herren Glut,
Mit solcher Pein, so todesgleichem Leben,
Ich fänd' in euerm Weigern keinen Sinn,
Ich würd' es nicht verstehn.

Olivia.

Nun, wohl, was thätet ihr?

Viola.

Ich baut' an eurer Thür ein Weidenhüttchen,
Und riefe meiner Seel' im Hause zu,
Schrieb' fromme Lieder der verschmähten Liebe,
Und sänge laut sie durch die stille Nacht,
Ließ' euren Namen an die Hügel hallen,
Daß die vertraute Schwätzerin der Luft
Olivia schriee. O ihr solltet mir
Nicht Ruh genießen zwischen Erd' und Himmel,
Bevor ihr euch erbarmt!

Olivia.

Wer weiß, wie weit
Ihrs bringen könntet! Wie ist eure Herkunft?

Viola.

Obschon mirs wohl geht, über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann.

Olivia.

Geht nur zu eurem Herrn:
Ich lieb' ihn nicht, laßt ihn nicht weiter schicken,
Wo ihr nicht etwa wieder zu mir kommt,
Um mir zu melden wie er's nimmt. Lebt wohl!
Habt Dank für eure Müh! Denkt mein hiebei!

Viola.

Steckt euern Beutel ein, ich bin kein Bote;
Mein Herr bedarf Vergeltung, nicht ich selbst.
Die Liebe härte dessen Herz zu Stein,
Den ihr einst liebt, und der Verachtung nur
Sei eure Glut, wie meines Herrn, geweiht!
Gehabt euch wohl dann, schöne Grausamkeit!

(ab)

Olivia.

Wie ist eure Herkunft?
„Obschon mirs wohl geht, über meine Lage:
„Ich bin ein Edelmann." — Ich schwöre drauf;
Dein Antlitz, deine Zunge, die Geberden,
Gestalt und Muth sind dir ein fünffach Wappen.
Doch nicht zu hastig! nur gemach, gemach!
Der Diener müßte denn der Herr seyn. — Wie?
Weht Ansteckung so gar geschwind uns an?
Mich däucht, ich fühle dieses Jünglings Gaben
Mit unsichtbarer leiser Ueberraschung
Sich in mein Auge schleichen. — Wohl, es sei!
Heda, Malvolio! (Malvolio kommt)

Malvolio.

Hier, Fräulein; zu Befehl.

Olivia.

Lauft diesem eigensinn'gen Abgesandten
Des Grafen nach; er ließ hier diesen Ring,
Was ich auch that: sagt ihm, ich woll' ihn nicht.
Nicht schmeicheln soll er seinem Herrn, noch ihn
Mit Hoffnung täuschen; nimmer werd' ich sein.
Wenn etwa morgen hier der junge Mensch
Vorsprechen will, soll er den Grund erfahren.
Mach fort, Malvolio.

Malvolio.

Das will ich, Fräulein. (ab)

Olivia.

Ich thu', ich weiß nicht was: wofern nur nicht
Mein Auge mein Gemüth zu sehr besticht.
Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen;
Was seyn soll, muß geschehn; so mag sichs zeigen! (ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Die Seeküste.

(Antonio und Sebastian treten auf)

Antonio. Wollt ihr nicht länger bleiben? und wollt auch nicht, daß ich mit euch gehe?

Sebastian. Mit eurer Erlaubniß, nein. Meine Gestirne schimmern dunkel auf mich herab: die Mißgunst meines Schicksals könnte vielleicht das eurige anstecken. Ich muß mir daher eure Einwilligung ausbitten, meine Leiden allein zu tragen. Es wär' ein schlechter Lohn für eure Liebe, euch irgend etwas davon aufzubürden.

Antonio. Laßt mich doch noch wissen, wohin ihr euren Weg richtet.

Sebastian. Nein, Herr, verzeiht mir! Die Reise, die ich vorhabe, ist nichts als ein toller Einfall. Doch werde ich an euch einen vortrefflichen Zug von Bescheidenheit gewahr, daß ihr mir nicht abnöthigen wollt, was ich zu verschweigen wünsche; um so eher verbindet mich gute Sitte, mich euch zu offenbaren. Mein Vater war der Sebastian von Metelin, von dem ihr, wie ich weiß, gehört habt. Er hinterließ mich und meine Schwester, beide in einer Stunde geboren: hätt' es dem Himmel gefallen, so wollt' ich, wir hätten auch so geendigt! Aber dem kamt ihr zuvor: denn etwa eine Stunde, ehe ihr mich aus dem Schiffbruch rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio. Guter Himmel!

Sebastian. Sie war ein Mädchen, das, ob man gleich sagte, sie sehe mir sehr ähnlich, von vielen für schön gehalten ward; aber konnt' ich darin nicht mit so übertriebner Bewunderung einstimmen, so darf ich doch kühnlich behaupten, ihr Gemüth war so geartet, daß der Neid es selbst schön nennen mußte. Sie ertrank in der salzigen Flut, ob ich gleich ihr Andenken von neuem damit zu ertränken scheine.

Antonio. Verzeiht mir, Herr, eure schlechte Bewirthung.

Sebastian. O bester Antonio, vergebt mir eure Beschwerden.

Antonio. Wenn ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich euern Diener seyn.

Sebastian. Wenn ihr nicht zerstören wollt, was ihr gethan, nämlich den umbringen, den ihr gerettet habt, so verlangt es nicht. Lebt ein für allemal wohl! Mein Herz ist voller Zärtlichkeit, und ich habe noch so viel von der Art meiner Mutter an mir, wenn ihr mir noch den geringsten Anlaß gebt, werden meine Augen davon überfließen. Ich will zum Hofe des Grafen Orsino: lebt wohl! (ab)

Antonio.

Mög' aller Götter Milde dich geleiten! —
Ich hab' am Hof' Orsino's viele Feinde,
Sonst ging' ich nächstens hin, dich dort zu sehn,
Doch mags drum seyn! Du liegst mir so am Herzen,
Ich will zu dir, und mit Gefahren scherzen.

(ab)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Viola, Malvolio ihr nachgehend)

Malvolio. Wart ihr nicht eben jetzt bei der Gräfin Olivia?

Viola. Eben jetzt, mein Herr, in einem mäßigen Schritte bin ich seitdem nur bis hieher gekommen.

Malvolio. Sie schickt euch diesen Ring wieder, Herr; ihr hättet mir die Mühe sparen können, wenn ihr ihn selbst mitgenommen hättet. Sie fügt außerdem hinzu, ihr solltet euern Herrn aufs bündigste bedeuten, daß sie ihn nicht will. Noch eins: ihr möchtet euch niemals erdreisten in seinen Angelegenheiten wieder zu ihr zu kommen, es wäre denn um zu berichten, wie euer Herr dieß aufgenommen hat. So nehmt ihn hin!

Viola. Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Malvolio. Hört, ihr habt ihn ihr ungestüm hingeworfen, und ihr Wille ist, ich soll ihn eben so zurückgeben. Ist es der Mühe werth sich darnach zu bücken, so liegt er hier vor euern Augen; wo nicht, so nehm' ihn der erste, der ihn findet. (ab)

Viola.

Ich ließ ihr keinen Ring: was meint dieß Fräulein?
Verhüte, daß mein Schein sie nicht bethört!
Sie faßt' ins Auge mich; fürwahr so sehr,
Als ließ' sie ganz die Zunge aus den Augen.
Sie sprach verwirrt in abgebrochnen Reden.
Sie liebt mich, ja! Die Schlauheit ihrer Neigung
Läd't mich durch diesen mürr'schen Boten ein.
Der Ring von meinem Herrn? — Er schickt' ihr keinen:
Ich bin der Mann. — Wenn dem so ist, so thäte

Die Arme beſſer einen Traum zu lieben.
Verkleidung! Du biſt eine Schalkheit, ſeh' ich,
Worin der liſt'ge Feind gar mächtig iſt.
Wie leicht wirds hübſchen Gleißnern nicht, ihr Bild
Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!
Nicht wir ſind ſchuld, ach! unſre Schwäch' allein:
Wie wir gemacht ſind, müſſen wir ja ſeyn.
Wie ſoll das gehn? Orſino liebt ſie zärtlich;
Ich armes Ding bin gleich verliebt in ihn,
Und ſie, Betrogne, ſcheint in mich vergafft.
Was ſoll draus werden? Wenn ich Mann bin, muß
Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;
Und wenn ich Weib bin: lieber Himmel, ach!
Wie fruchtlos wird Olivia ſeufzen müſſen!
O Zeit! du ſelbſt entwirre dieß, nicht ich;
Ein zu verſchlungner Knoten iſts für mich.

(ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hauſe.

(Junker Tobias und Junker Chriſtoph)

Junker Tobias. Kommt, Junker Chriſtoph! Nach Mitternacht nicht zu Bette ſeyn, heißt früh auf ſeyn und diluculo surgere, weißt du —

Junker Chriſtoph. Nein, bei meiner Ehre, ich weiß nicht; aber ich weiß: ſpät aufbleiben iſt ſpät aufbleiben.

Junker Tobias. Ein falſcher Schluß, mir ſo zuwider wie 'ne leere Kanne. Nach Mitternacht auf ſeyn, und dann zu Bett gehn, iſt früh; und alſo heißt nach Mitternacht zu Bett gehn, früh zu Bett gehn. Beſteht unſer Leben nicht aus den vier Elementen?

Junker Christoph. Ja wahrhaftig, so sagen sie; aber ich glaube eher, daß es aus Essen und Trinken besteht.

Junker Tobias. Du bist ein Gelehrter; laß uns also essen und trinken. — Heda Marie! — Ein Stübchen Wein!

(Der Narr kommt)

Junker Christoph. Da kommt der Narr, mein Seel'.

Narr. Was macht ihr Herzenskinder? Sollen wir im Wirthshaus zu den drei Narren einkehren?

Junker Tobias. Willkommen, du Eselskopf! Laß uns einen Kanon singen.

Junker Christoph. Mein Seel', der Narr hat eine prächtige Lunge. Ich wollte ein halb Dutzend Dukaten drum geben, wenn ich so 'ne Wade hätte, und so 'nen schönen Ton zum Singen, wie der Narr. Wahrhaftig, du brachtest gestern Abend charmante Possen vor, da du von Pigrogromitus erzähltest, von den Vapianern, die die Linie von Queubus passiren. Es war prächtig, meiner Treu. Ich schickte dir einen Batzen für dein Schätzchen. Hast ihn gekriegt?

Narr. Ich habe dein Präsent in den Sack gesteckt, denn Malvolio's Nase ist kein Peitschenstiel; mein Fräulein hat eine weiße Hand, und die Myrmidonier sind keine Bierhäuser.

Junker Christoph. Herrlich! So geht das Spaßen am besten wenn alles vorbei ist. Nun sing' eins.

Junker Tobias. Mach zu, da hast du einen Batzen laß uns ein Lied hören.

Junker Christoph. Da hast du auch einen von mir: giebt der eine Junker einen Batzen, so gebe ich noch einen drauf: na, nur zu, sing mal eins!

Narr. Wollt ihr ein Liebeslied, oder ein Lied von gutem Lebenswandel?

Junker Tobias. Ein Liebeslied! ein Liebeslied!

flickermelodien mit so unbarmherziger Stimme herausquäkt? Könnt ihr weder Maaß noch Ziel halten?

Junker Tobias. Wir haben bei unserm Singen recht gut Maaß gehalten. Geht zum Kuckuck!

Malvolio. Junker Tobias, ich muß rein heraus mit euch sprechen. Das gnädige Fräulein trug mir auf, euch zu sagen, ob sie euch gleich als Verwandten beherbergt, so habe sie doch nichts mit euren Unordnungen zu schaffen. Wenn ihr euch von eurer üblen Aufführung losmachen könnt, so seid ihr in ihrem Hause willkommen. Wo nicht, und es beliebt euch Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie euch sehr gern Lebewohl sagen.

Junker Tobias. (singt)

Leb wohl mein Schatz, ich muß von hinnen gehn.

Malvolio. Ich bitt' euch, Junker Tobias.

Narr. (singt)

Man siehts ihm an, bald ists um ihn geschehn.

Malvolio. Wollt ihr es durchaus nicht lassen?

Junker Tobias. (singt)

Ich sterbe nimmermehr.

Narr. (singt)

Da, Junker, lügt ihr sehr.

Malvolio. Es macht euch wahrhaftig viel Ehre.

Junker Tobias. (singt)

Heiß' ich gleich ihn gehn?

Narr. (singt)

Was wird daraus entstehn?

Junker Tobias. (singt)

Heiß' ich gleich ihn gehn, den Wicht?

Narr. (singt)

Nein, nein, nein, ihr wagt es nicht.

Junker Tobias. Aus dem Takt, Kerl! gelogen! — Bist du was mehr als ein Haushofmeister? Vermeinest du, weil du tugendhaft seiest, solle es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben?

Narr. Das solls, bei Sankt Kathrinen! und der Ingwer soll euch noch im Munde brennen.

Junker Tobias. Du hast Recht. — Geht, Herr, thut groß gegen das Gesinde. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malvolio. Jungfer Maria, wenn ihr euch das geringste aus der Gnade des Fräuleins machtet, so würdet ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben. Sie soll es wissen, bei meiner Ehre. (ab)

Maria. Geh und brumme nach Herzenslust.

Junker Christoph. Es wär' eben so ein gutes Werk, als zu trinken, wenn man hungrig ist, wenn ihn einer herausfoderte, und ihm dann sein Wort nicht hielte und ihn zum Narren hätte.

Junker Tobias. Thu das, Junker; ich will dir eine Ausforderung schreiben, oder ich will ihm deine Entrüstung mündlich kund thun.

Maria. Lieber Junker Tobias, haltet euch nur diese Nacht still: seit der junge Mann vom Grafen heute bei dem Fräulein war, ist sie sehr unruhig. Mit Musje Malvolio laßt mich nur machen. Wenn ich ihn nicht so foppe, daß er zum Sprichwort und zum allgemeinen Gelächter wird, so glaubt nur, daß ich nicht gescheidt genug bin, um grade im Bette zu liegen. Ich bin meiner Sache gewiß.

Junker Tobias. Laß hören! laß hören! Erzähle uns was von ihm.

Maria. Nun Herr, er ist manchmal eine Art von Pietisten.

Junker Christoph. O, wenn ich das wüßte, so wollte ich ihn hundemäßig prügeln.

Junker Tobias. Was? Weil er ein Pietist ist? Deine wohl erwognen Gründe, Herzensjunker?

Junker Christoph. Wohl erwogen sind meine Gründe eben nicht, aber sie sind doch gut genug.

Maria. Den Henker mag er ein Pietist, oder sonst etwas anders auf die Dauer seyn, als einer der den Mantel nach dem Winde hängt. Ein gezierter Esel, der vornehme Redensarten auswendig lernt, und sie bei großen Brocken wieder von sich giebt; aufs beste mit sich selbst zufrieden, wie er meint so ausgefüttert mit Vollkommenheiten, daß es ein Glaubensartikel bei ihm ist, wer ihn ansieht, müsse sich in ihn verlieben. Dieß Laster an ihm wird meiner Rache vortrefflich zu Statten kommen.

Junker Tobias. Was hast du vor?

Maria. Ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er sich nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgeschildert finden soll. Ich kann genau so wie das Fräulein, eure Nichte, schreiben: wenn uns ein Zettel über eine vergessne Sache vorkommt, so können wir unsre Hände kaum unterscheiden.

Junker Tobias. Herrlich! ich wittre den Pfiff.

Junker Christoph. Er sticht mir auch in der Nase.

Junker Tobias. Er soll denken, die Briefe, die du ihm n den Weg fallen lässest, kämen von meiner Nichte, und sie wäre in ihn verliebt.

Maria. Ja, so sieht der Handel ungefähr aus.

Junker Christoph. O, es wird prächtig seyn!

Maria. Ein königlicher Spaß, verlaßt euch drauf: ich weiß, mein Tränkchen wird bei ihm wirken. Ich will euch

beide — der Narr kann den dritten Mann abgeben — auf die Lauer ſtellen, wo er den Brief finden ſoll. Gebt Acht, wie er ihn auslegt. Für heute Nacht zu Bett, und laßt euch von der Kurzweil träumen. Adieu. (ab)

Junker Tobias. Gute Nacht, Amazone.

Junker Chriſtoph. In meinen Augen iſt ſie 'ne brave Dirne.

Junker Tobias. Sie iſt ein artiges Kätzchen, und ſie betet mich an; doch was will das ſagen?

Junker Chriſtoph. Ich wurde auch einmal angebetet.

Junker Tobias. Komm zu Bett, Junker. — Es thäte Noth, daß du dir Geld kommen ließeſt.

Junker Chriſtoph. Wenn ich eure Nichte nicht habhaft werden kann, ſo habe ich mich ſchlimm gebettet.

Junker Tobias. Laß Geld kommen, Junker; wenn du ſie nicht am Ende noch kriegſt, ſo will ich Matz heißen.

Junker Chriſtoph. Wenn ich ſie nicht kriege, ſo bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmts wie ihr wollt.

Junker Tobias. Komm, komm! Ich will gebrannten Wein zurecht machen, es iſt jetzt zu ſpät zu Bette zu gehn. Komm, Junker! komm, Junker!

(ab)

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Palaſte des Herzogs.

(Der Herzog, Viola, Curio und Andre treten auf)

Herzog.

Macht mir Muſik! — Ei guten Morgen, Freunde! —
Nun dann, Ceſario, jenes Stückchen nur,
Das alte ſchlichte Lied von geſtern Abend!
Mich dünkt, es linderte den Gram mir ſehr,

Mehr als gesuchte Wort' und luft'ge Weisen
Aus dieser raschen wirbelfüß'gen Zeit.
Kommt! eine Strophe nur!

Curio. Euer Gnaden verzeihn, der es singen sollte, ist nicht hier.

Herzog. Wer war es?

Curio. Fest, der Spaßmacher, gnädiger Herr; ein Narr, an dem Fräulein Olivia's Vater großes Behagen fand. Er wird nicht weit von hier seyn.

Herzog.

So sucht ihn auf, und spielt die Weis' indeß.

(Curio ab. Musik)

Komm näher, Junge. — Wenn du jemals liebst,
Gedenke meiner in den süßen Qualen.
Denn so wie ich sind alle Liebenden,
Unstät und launenhaft in jeder Regung,
Das stäte Bild des Wesens ausgenommen,
Das ganz geliebt wird. — Magst du diese Weise?

Viola.

Sie giebt ein rechtes Echo jenem Sitz,
Wo Liebe thront.

Herzog.

Du redest meisterhaft.
Mein Leben wett' ich drauf, jung wie du bist,
Hat schon dein Aug' um werthe Gunst gebuhlt.
Nicht, Kleiner?

Viola.

Ja, mit eurer Gunst, ein wenig.

Herzog.

Was für ein Mädchen ists?

Viola.

Von eurer Farbe.

Herzog.

So ist sie dein nicht werth. Von welchem Alter?

Viola.

Von eurem etwa, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zu alt, beim Himmel! Wähle doch das Weib
Sich einen Aeltern stets! So fügt sie sich ihm an,
So herrscht sie dauernd in des Gatten Brust.
Denn, Knabe, wie wir uns auch preisen mögen,
Sind unsre Neigungen doch wankelmüth'ger,
Unsichrer, schwanker, leichter her und hin
Als die der Frau'n.

Viola.

Ich glaub' es, gnäd'ger Herr.

Herzog.

So wähl' dir eine jüngere Geliebte,
Sonst hält unmöglich deine Liebe Stand.
Denn Mädchen sind wie Rosen: kaum entfaltet,
Ist ihre holde Blüthe schon veraltet.

Viola.

So sind sie auch: ach! muß ihr Loos so seyn,
Zu sterben, grad' im herrlichsten Gedeihn?

(Curio kommt zurück und der Narr)

Herzog.

Komm, Bursch! Sing uns das Lied von gestern Abend.
Gieb Acht, Cesario, es ist alt und schlicht;
Die Spinnerinnen in der freien Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig,
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe
So wie die alte Zeit.

Narr.

Seid ihr bereit, Herr?

Herzog.

Ja, sing, ich bitte dich.

Narr. (singt)

Komm herbei, komm herbei, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib.
Laß mich frei, laß mich frei, Noth!
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb' ans Herz mir tödtlich kömmt,
Treu' hält es.
Keine Blum', keine Blum' süß
Sei gestreut auf den schwärzlichen Sarg.
Keine Seel', keine Seel' grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Um Ach und Weh zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo kein Treuer wall' ans Grab,
Und weine.

Herzog. Da hast du was für deine Mühe.

Narr. Keine Mühe, Herr; ich finde Vergnügen am Singen.

Herzog. So will ich dein Vergnügen bezahlen.

Narr. Gut, Herr; das Vergnügen macht sich über kurz oder lang immer bezahlt.

Herzog. Ich erlaube dir, dich zu beurlauben.

Narr. Nun, der schwermüthige Gott beschirme dich, und der Schneider mache dir ein Wams von Schillertaft, denn dein Gemüth ist ein Opal, der in alle Farben spielt! Leute von solcher Beständigkeit sollte man auf die See schicken, da-

mit sie alle Dinge treiben und nach allen Winden steuern müßten, denn wenn man nicht weiß wo man hin will, so kommt man am weitesten. — Gehabt euch wohl. (ab)

Herzog.

Laßt uns, ihr Andern! — (Curio und Gefolge ab)

Einmal noch, Cesario,
Begieb dich zu der schönen Grausamkeit:
Sag, meine Liebe, höher als die Welt,
Fragt nicht nach weiten Strecken staub'gen Landes;
Die Gaben, die das Glück ihr zugetheilt,
Sag ihr, sie wiegen leicht mir wie das Glück.
Das Kleinod ists, der Wunderschmuck, worein
Natur sie faßte, was mich an sie zieht.

Viola.

Doch, Herr, wenn sie euch nun nicht lieben kann?

Herzog.

Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola.

Ihr müßt ja doch.
Denkt euch ein Mädchen, wie's vielleicht eins giebt,
Fühl' eben solche Herzenspein um euch
Als um Olivien ihr; ihr liebt sie nicht,
Ihr sagt's ihr: muß sie nicht die Antwort nehmen?

Herzog.

Nein, keines Weibes Brust
Erträgt der Liebe Andrang, wie sie klopft
In meinem Herzen; keines Weibes Herz
Umfaßt so viel; sie können nicht beharren.
Ach, deren Liebe kann Gelüst nur heißen,
(Nicht Regung ihres Herzens, nur des Gaums)
Die Sattheit, Ekel, Ueberdruß erleiden,
Doch meine ist so hungrig wie die See,

Und kann gleich viel verdaun: vergleiche nimmer
Die Liebe, so ein Weib zu mir kann hegen,
Mit meiner zu Olivien.

Viola.

Ja, doch ich weiß —

Herzog.

Was weißt du? Sag mir an.

Viola.

Zu gut nur, was ein Weib für Liebe hegen kann.
Fürwahr, sie sind so treuen Sinns wie wir.
Mein Vater hatt' eine Tochter, welche liebte,
Wie ich vielleicht, wär' ich ein Weib, mein Fürst,
Euch lieben würde.

Herzog.

Was war ihr Lebenslauf?

Viola.

Ein leeres Blatt,
Mein Fürst. Sie sagte ihre Liebe nie,
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermuth,
Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,
Dem Grame lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?
Wir Männer mögen leicht mehr sprechen, schwören,
Doch der Verheißung steht der Wille nach:
Wir sind in Schwüren stark, doch in der Liebe schwach.

Herzog.

Starb deine Schwester dann an ihrer Liebe?

Viola.

Ich bin, was aus des Vaters Haus an Töchtern
Und auch von Brüdern blieb; und doch, ich weiß nicht —
Soll ich zum Fräulein?

Herzog.

Ja, das ist der Punkt.
Auf! eile! Gieb ihr dieses Kleinod; sage,
Daß ich noch Weigern, noch Verzug ertrage.

(Beide ab)

Fünfte Scene.

Olivia's Garten.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf)

Junker Tobias. Komm dieses Wegs, Signor Fabio.

Fabio. Freilich werd' ich kommen. Wenn ich einen Gran von diesem Spaß verloren gehen lasse, so will ich in Melancholie zu Tode gebrüht werden.

Junker Tobias. Würdest du dich nicht freun, den knauserigen hundsföttischen Spitzbuben in Schimpf und Schande gebracht zu sehen?

Fabio. Ja, Freund, ich würde triumphiren; ihr wißt, er brachte mich einmal um die Gunst des gnädigen Fräuleins, wegen einer Fuchsprelle.

Junker Tobias. Ihm zum Aerger soll der Fuchs noch einmal dran; und wir wollen ihn braun und blau prellen. Nicht wahr, Junker Christoph?

Junker Christoph. So wir das nicht thäten, möchte sich der Himmel über uns erbarmen.

(Maria kommt)

Junker Tobias. Hier kommt der kleine Schelm. — Nun wie stehts, mein Goldmädchen?

Maria. Stellt euch alle drei hinter die Hecke: Malvolio kommt diesen Gang herunter. Er ist seit einer halben Stunde dort in der Sonne gewesen, und hat seinem eignen Schatten Künste gelehrt. Gebt Acht auf ihn, bei allem was

luſtig iſt! Denn ich weiß, dieſer Brief wird einen nachdenklichen Pinſel aus ihm machen. Still, ſo lieb euch ein Schwank iſt! — (Die Männer verbergen ſich) Lieg du hier, (ſie wirft den Brief hin) denn dort kommt die Forelle, die mit Kitzeln gefangen werden muß. (ab)

(Malvolio kommt)

Malvolio. 'S iſt nur Glück, alles iſt Glück. — Maria ſagte mir einmal, ſie hegte eine Neigung zu mir; und ich habe ſie ſelbſt es ſchon ſo nahe geben hören, wenn ſie ſich verlieben ſollte, ſo müßte es jemand von meiner Statur ſeyn. Außerdem begegnet ſie mir mit einer ausgezeichneteren Achtung als irgend jemanden in ihrem Dienſt. Was ſoll ich davon denken?

Junker Tobias. Der eingebildete Schuft!

Fabio. O ſtill! Die Berathſchlagung macht einen ſtattlichen kalekutiſchen Hahn aus ihm. Wie er ſich unter ſeinen ausgeſpreizten Federn bläht!

Junker Chriſtoph. Sakrament! ich könnte den Schuft ſo prügeln!

Junker Tobias. Still, ſag' ich.

Malvolio. Graf Malvolio zu ſeyn. —

Junker Tobias. O du Schuft!

Junker Chriſtoph. Schießt ihn todt! Schießt ihn todt!

Junker Tobias. Still! ſtill!

Malvolio. Man hat Beiſpiele: die Oberhofmeiſterin hat einen Kammerdiener geheirathet.

Junker Chriſtoph. Pfui, daß dich!

Fabio. O ſtill! Nun ſteckt er tief drin; ſeht, wie ihn die Einbildungskraft aufbläſt!

Malvolio. Bin ich alsdann drei Monate mit ihr vermählt geweſen, und ſitze in meinem Prachtſeſſel —

Junker Tobias. Eine Windbüchse her, um ihm ins Auge zu schießen!

Malvolio. Rufe meine Beamten um mich her, in meinem geblümten Sammtrock; komme so eben von einem Ruhebett, wo ich Olivien schlafend gelassen.

Junker Tobias. Hagel und Wetter!

Fabio. O still! still!

Malvolio. Und dann hat man eine vornehme Laune; und nachdem man seine Blicke nachdrücklich umhergehn lassen, und ihnen gesagt hat: man kenne seinen Platz und sie möchten auch den ihrigen kennen, fragt man nach dem Vetter Tobias. —

Junker Tobias. Höll' und Teufel!

Fabio. O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malvolio. Sieben von meinen Leuten springen mit unterthäniger Eilfertigkeit nach ihm hinaus: ich runzle die Stirn indessen, ziehe vielleicht meine Uhr auf, oder spiele mit einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir da seinen Bückling. —

Junker Tobias. Soll man dem Kerl das Leben lassen?

Fabio. Schweigt doch, und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge.

Malvolio. Ich strecke die Hand so nach ihm aus, indem ich mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des Tadels dämpfe.

Junker Tobias. Und giebt euch Tobias dann keinen Schlag aufs Maul?

Malvolio. Und sage: Vetter Tobias, da mich mein Schicksal an eure Nichte gebracht hat, so habe ich das Recht, euch folgende Vorstellungen zu machen.

Junker Tobias. Was? was?

Malvolio. Ihr müßt den Trunk ablegen.

Junker Tobias. Fort mit dir, Lump!

Fabio. Geduldet euch doch, oder wir brechen unserm Anschlage den Hals.

Malvolio. Ueberdieß verschwendet ihr eure kostbare Zeit mit einem narrenhaften Junker —

Junker Christoph. Das bin ich, verlaßt euch drauf.

Malvolio. Einem gewissen Junker Christoph —

Junker Christoph. Ich wußte wohl, daß ichs war, denn sie nennen mich immer einen Narren.

Malvolio. Was giebts hier zu thun?

(Er nimmt den Brief auf)

Fabio. Nun ist die Schnepfe dicht am Garn.

Junker Tobias. O still! und der Geist der Schwänke gebe ihm ein, daß er laut lesen mag.

Malvolio. So wahr ich lebe, das ist meines Fräuleins Hand. Dieß sind grade ihre C's, ihre U's und ihre T's, und so macht sie ihre großen P's. Es ist ohne alle Frage ihre Hand.

Junker Christoph. Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum das?

Malvolio. „Dem unbekannten Geliebten dieß und meine freundlichen Wünsche." — Das ist ganz ihr Styl. — Mit deiner Erlaubniß, Siegellack! — Sacht! und das Petschaft ist ihre Lukrezia, womit sie zu siegeln pflegt: es ist das Fräulein! An wen mag es seyn?

Fabio. Das fängt ihn mit Leib und Seele.

Malvolio.

„Den Göttern ists kund,
Ich liebe: doch wen?
Verschleuß dich, o Mund!
Nie darf ichs gestehn."

„Nie darf ichs gestehn." — Was folgt weiter? Das Sylben-

maaß verändert! „Nie darf ichs gestehn.“ Wenn du das wärst, Malvolio?

Junker Tobias. An den Galgen, du Hund!

Malvolio.

„Ich kann gebieten, wo ich liebe;
Doch Schweigen, wie Lukrezia's Stahl,
Durchbohrt mein Herz voll zarter Triebe.
M. O. A. J. ist meine Wahl.“

Fabio. Ein unsinniges Räthsel!

Junker Tobias. Eine herrliche Dirne, sag' ich!

Malvolio. „M. O. A. J. ist meine Wahl.“ Zuerst aber — laß sehn — laß sehn — laß sehn.

Fabio. Was sie ihm für ein Tränkchen gebraut hat!

Junker Tobias. Und wie der Falk darüber herfällt!

Malvolio. „Ich kann gebieten, wo ich liebe.“ Nun ja, sie kann über mich gebieten; ich diene ihr, sie ist meine Herrschaft. Nun, das leuchtet jedem nothdürftig gesunden Menschenverstande ein. — Dieß macht gar keine Schwierigkeit; und der Schluß? Was mag wohl diese Anordnung von Buchstaben bedeuten? Wenn ich machen könnte, daß dieß auf die eine oder andre Art an mir zuträfe. — Sacht! M. O. A. J. —

Junker Tobias. O! Ei! Bring das doch heraus! Er ist jetzt auf der Fährte.

Fabio. Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte.

Malvolio. M. — Malvolio — M — nun damit fängt mein Name an.

Fabio. Sagt' ich nicht, er würde es ausfündig machen? Er hat eine treffliche Nase.

Malvolio. M. — Aber dann ist keine Uebereinstimmung in dem Folgenden; es erträgt die nähere Beleuchtung nicht A sollte folgen, aber O folgt.

Fabio. Und mit O wirds endigen, hoff' ich.

Junker Tobias. Ja, oder ich will ihn prügeln, bis er O schreit.

Malvolio. Und dann kommt J hinterdrein.

Fabio. J daß dich!

Malvolio. M. O. A. J. — Diese Anspielung ist nicht so klar wie die vorige. Und doch, wenn man es ein wenig handhaben wollte, so würde sichs nach mir bequemen: denn jeder von diesen Buchstaben ist in meinem Namen. Seht, hier folgt Prosa. — „Wenn dieß in deine Hände fällt, er„wäge. Mein Gestirn erhebt mich über dich, aber sei nicht „bange vor der Hoheit. Einige werden hoch geboren, Einige „erwerben Hoheit, und Einigen wird sie aufgedrungen. Dein „Schicksal thut dir die Hand auf; ergreife es mit Leib und „Seele. Und um dich an das zu gewöhnen, was du Hoff„nung hast zu werden, wirf deine demüthige Hülle ab und „erscheine verwandelt. Sei widerwärtig gegen einen Ver„wandten, mürrisch mit den Bedienten; laß Staatsgespräche „von deinen Lippen schallen; lege dich auf ein Sonderlings„Betragen. Das räth dir die, so für dich seufzt. Erinnre „dich, wer deine gelben Strümpfe lobte, und dich beständig mit „kreuzweise gebundnen Kniegürteln zu sehen wünschte: ich sage, „erinnre dich! Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es „wünschest. Wo nicht, so bleib nur immer ein Hausverwalter, „der Gefährte von Lakaien und nicht werth, Fortuna's Hand „zu berühren. Leb wohl. Sie, welche die Dienstbarkeit mit „dir tauschen möchte,

die glücklich-Unglückselige."

Das Sonnenlicht ist nicht klarer! Es ist offenbar. Ich will stolz seyn; ich will politische Bücher lesen; ich will Junker Tobias ablaufen lassen; ich will mich von gemeinen Bekanntschaften säubern; ich will aufs Haar der rechte Mann seyn.

Ich habe mich jetzt nicht selbst zum Besten, daß ich mich etwa von der Einbildung übermannen ließe. Sie lobte neulich meine gelben Strümpfe, sie rühmte meine Kniegürtel; und hier giebt sie sich meiner Liebe kund, und nöthigt mich mit einer feinen Wendung zu diesen Trachten nach ihrem Geschmack. Ich danke meinen Sternen, ich bin glücklich. Ich will fremd thun, stolz seyn, gelbe Strümpfe tragen, und die Kniegürtel kreuzweise binden, so schnell sie sich nur anlegen lassen. Die Götter und meine Sterne sei'n gepriesen! — Hier ist noch eine Nachschrift. „Du kannst nicht umhin mich zu er„rathen. Wenn du meine Liebe begünstigst, so laß es in dei„nem Lächeln sichtbar werden. Dein Lächeln steht dir wohl, „darum lächle stets in meiner Gegenwart, ich bitte dich." — Götter, ich danke euch! Ich will lächeln, ich will alles thun, was du verlangst. (ab)

Fabio. Ich wollte meinen Antheil an diesem Spaße nicht für den reichsten Jahrgehalt vom großen Mogul hingeben.

Junker Tobias. Ich könnte die Dirne für diesen Anschlag zur Frau nehmen.

Junker Christoph. Das könnte ich auch.

Junker Tobias. Und wollte keine andre Aussteuer von ihr verlangen als noch einen solchen Schwank.

Junker Christoph. Ich auch nicht.

(Maria kommt)

Fabio. Hier kommt unsre herrliche Vogelstellerin.

Junker Tobias. Willst du deinen Fuß auf meinen Nacken setzen?

Junker Christoph. Oder auch auf meinen?

Junker Tobias. Soll ich meine Freiheit beim Damenspiel gegen dich setzen und dein Sklave werden?

Junker Christoph. Ja wahrhaftig, soll ichs auch?

Junker Tobias. Du hast ihn in solch einen Traum ge-

wiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Maria. Nein, sagt mir im Ernst, wirkt es auf ihn?

Junker Tobias. Wie Branntewein auf eine alte Frau.

Maria. Wenn ihr denn die Frucht von unserm Spaß sehn wollt, so gebt Acht auf seine erste Erscheinung bei dem gnädigen Fräulein. Er wird in gelben Strümpfen zu ihr kommen, und das ist eine Farbe, die sie haßt; die Kniegürtel kreuzweise gebunden, eine Tracht, die sie nicht ausstehn kann; und er wird sie anlächeln, was mit ihrer Gemüthsverfassung so schlecht übereinstimmt, da sie sich der Melancholie ergeben hat, daß es ihn ganz bei ihr heruntersetzen muß. Wenn ihr es sehn wollt, so folgt mir.

Junker Tobias. Bis zu den Pforten der Hölle, du unvergleichlicher Witzteufel.

Junker Christoph. Ich bin auch dabei.

(Alle ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Olivia's Garten.

(Viola und der Narr mit einer Trommel)

Viola. Gott grüß dich, Freund, und deine Musik. Stehst du dich gut bei deiner Trommel?

Narr. Nein Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche.

Viola. Bist du ein Kirchenvorsteher?

Narr. Das nicht, Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche, denn ich stehe mich gut in meinem Hause, und mein Haus steht bei der Kirche.

Viola. So könntest du auch sagen, der König stände sich gut bei einer Bettlerin, wenn die Bettlerin bei ihm steht, oder die Kirche stände sich gut bei der Trommel, wenn die Trommel bei der Kirche steht.

Narr. Richtig, Herr. — Seht mir doch dieß Zeitalter! Eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!

Viola. Ja, das ist gewiß; wer artig mit Worten tändelt, kann sie geschwind leichtfertig machen.

Narr. Darum wollte ich, man hätte meiner Schwester keinen Namen gegeben.

Viola. Warum, Freund?

Narr. Ei, Herr, ihr Name ist ein Wort, und das Tän-

deln mit dem Wort könnte meine Schwester leichtfertig machen. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Hundsfötter, seit Verschreibungen sie zu Schanden gemacht haben.

Viola. Dein Grund?

Narr. Meiner Treu, Herr, ich kann euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag.

Viola. Ich wette, du bist ein lustiger Bursch und kümmerst dich um nichts.

Narr. Nicht doch, Herr, ich bekümmre mich um etwas. Aber auf Ehre, ich kümmere mich nicht um euch; wenn das heißt, sich um nichts kümmern, so wünschte ich, es möchte euch unsichtbar werden.

Viola. Bist du nicht Fräulein Olivia's Narr?

Narr. Keinesweges, Herr. Fräulein Olivia hat keine Narrheit; sie wird keinen Narren halten, bis sie verheirathet ist; und Narren verhalten sich zu Ehemännern wie Sardellen zu Heringen: der Ehemann ist der größte von beiden. Ich bin eigentlich nicht ihr Narr, sondern ihr Wortverdreher.

Viola. Ich sah dich neulich beim Grafen Orsino.

Narr. Narrheit, Herr, geht rund um die Welt; sie scheint allenthalben. Es thäte mir leid, wenn der Narr nicht so oft bei euerm Herrn als bei meinem Fräulein wäre. Mich däucht, ich sah Eure Weisheit daselbst.

Viola. Wenn du mich zum Besten haben willst, so habe ich nichts mehr mit dir zu schaffen. Nimm, da hast du was zu deiner Ergötzlichkeit.

Narr. Nun, möge dir Jupiter das nächste Mal, daß er Haare übrig hat, einen Bart zukommen lassen.

Viola. Wahrhaftig, ich sage dir, ich verschmachte fast nach einem, ob ich gleich nicht wollte, daß er auf meinem Kinne wüchse. Ist dein Fräulein zu Hause?

Narr. (auf das Geld zeigend) Sollte nicht ein Paar von diesen jungen?

Viola. Ja, wenn man sie zusammenhielte und gehörig wirthschaften ließe.

Narr. Ich wollte wohl den Herrn Pandarus von Phrygien spielen, um diesem Troilus eine Cressida zuzuführen.

Viola. Ich verstehe euch: ihr bettelt gut.

Narr. Ich denke, es ist keine große Sache, da ich nur um eine Bettlerin bettle. Cressida war eine Bettlerin. Mein Fräulein ist zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten woher ihr kommt; wer ihr seid, und was ihr wollt, das liegt außer meiner Sphäre; ich könnte sagen: Horizont, aber das Wort ist zu abgenutzt. (ab)

Viola.

Der Bursch ist klug genug den Narrn zu spielen,
Und das geschickt thun, fodert ein'gen Witz.
Die Laune derer, über die er scherzt,
Die Zeiten und Personen muß er kennen
Nicht wie der Weih auf jede Feder schießen,
Die ihm vors Auge kommt. Dieß ist ein Handwerk,
So voll von Arbeit als des Weisen Kunst.
Denn Thorheit, weislich angebracht, ist Witz;
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nütz?

(Junker Tobias und Junker Christoph kommen)

Junker Tobias. Gott grüß' euch, Herr.

Viola. Euch gleichfalls, Herr.

Junker Christoph. Dieu vous garde, Monsieur.

Viola. Et vous aussi; votre serviteur.

Junker Christoph. Hoffentlich seid ihrs, und ich bin der eurige.

Junker Tobias. Wollt ihr unser Haus begrüßen? Meine

Nichte wünſcht, ihr möchtet hineintreten, wenn ihr ein Geſchäft an ſie habt.

Viola. Ich bin eurer Nichte verbunden: ich will ſagen, ich bin verbunden zu ihr zu gehn.

Junker Tobias. So koſtet eure Beine, Herr, ſetzt ſie in Bewegung.

Viola. Meine Beine verſtehn mich beſſer, Herr, als ich verſtehe, was ihr damit meint, daß ich meine Beine koſten ſoll.

Junker Tobias. Ich meine, ihr ſollt gehn, hineintreten.

Viola. Ich will euch durch Gang und Eintritt antworten; aber man kommt uns zuvor.

(Olivia und Maria kommen)

Vortreffliches, unvergleichliches Fräulein, der Himmel regne Düfte auf euch herab!

Junker Chriſtoph. Der junge Menſch iſt ein großer Hofmann. „Düfte regnen.“ Schön!

Viola. Mein Auftrag iſt ſtumm, Fräulein, außer für euer bereitwilliges und herablaſſendes Ohr.

Junker Chriſtoph. Düfte! Bereitwillig! Herablaſſend! — Ich will mir alles dreies merken.

Olivia. Macht die Gartenthür zu, und laßt mich ihm Gehör geben. (Junker Tobias, Junker Chriſtoph und Maria ab)

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola.

Gebietet über meine Dienſte, Fräulein.

Olivia.

Wie iſt eu'r Name?

Viola.

Reizende Prinzeſſin,

Ceſario iſt der Name euers Dieners.

Olivia.

Mein Diener, Herr? Die Welt war nimmer froh
Seit niedres Heucheln galt für Artigkeit.
Ihr seid Orsino's Diener, junger Mann.

Viola.

Und der ist eurer; eures Dieners Diener
Muß ja, mein Fräulein, auch der eure seyn.

Olivia.

Sein denk' ich nicht; wär' sein Gedächtniß lieber
Ein leeres Blatt, als angefüllt mit mir.

Viola.

Ich komm', um euer gütiges Gedächtniß
An ihn zu mahnen —

Olivia.

O entschuldigt mich!
Ich hieß euch niemals wieder von ihm reden.
Doch hättet ihr sonst etwa ein Gesuch,
Ich hörte lieber, wenn ihr das betriebt,
Als die Musik der Sphären.

Viola.

Theures Fräulein —

Olivia.

Ich bitt', erlaubt! Nach der Bezauberung
Die ihr nur erst hier angestiftet, sandte
Ich einen Ring euch nach; und täuschte so
Mich, meinen Diener, und ich fürcht', auch euch.
Nun steh' ich eurer harten Deutung bloß,
Weil ich euch aufdrang mit unwürd'ger List,
Was, wie ihr wußtet, doch nicht euer war.
Was mochtet ihr wohl denken? Machtet ihr
Zu eurem Ziele meine Ehre nicht,
Und hetztet jeglichen Verdacht auf sie,

Den ein tyranniſch Herz erſinnen kann?
Für einen, der behende faßt wie ihr,
Zeigt' ich genug; ein Flor, und nicht ein Buſen,
Verſteckt mein armes Herz: ſo ſprecht nun auch.

Viola.

Ihr dauert mich.

Olivia.

Das iſt ein Schritt zur Liebe.

Viola.

Nein, nicht ein Fuß breit; die Erfahrung zeigt,
Daß man ſich oft auch Feinde dauern läßt.

Olivia.

So wärs ja wohl zum Lächeln wieder Zeit.
O Welt! wie leicht wird doch der Arme ſtolz!
Soll man zur Beute werden, wie viel beſſer
Dem Löwen zuzufallen als dem Wolf! (Die Glocke ſchlägt)
Die Glocke wirft mir Zeitverſchwendung vor. —
Seid ruhig, junger Freund! ich will euch nicht.
Und doch, kommt Witz und Jugend erſt zur Reife,
So erntet euer Weib 'nen feinen Mann.
Dorthin liegt euer Weg, grad' aus nach Weſten.

Viola.

Wohlauf, nach Weſten!
Geleit' Eu'r Gnaden Heil und froher Muth!
Ihr ſagt mir, Fräulein, nichts für meinen Herrn?

Olivia.

Bleib!
Ich bitt' dich, ſage, was du von mir denkſt.

Viola.

Nun, daß ihr denkt, ihr ſeid nicht was ihr ſeid.

Olivia.

Und denk' ich ſo, denk' ich von euch daſſelbe.

Viola.

Da denkt ihr recht: ich bin nicht was ich bin.

Olivia.

Ich wollt', ihr wärt, wie ich euch haben wollte!

Viola.

Wärs etwas bessers, Fräulein, als ich bin,
So wünsch' ichs auch; jetzt bin ich euer Narr.

Olivia.

O welch ein Maaß von Hohn liebreizend steht
Im Zorn und der Verachtung seiner Lippe!
Verschämte Lieb', ach! sie verräth sich schnell
Wie Blutschuld: ihre Nacht ist sonnenhell.
Cesario, bei des Frühlings Rosenjugend!
Bei jungfräulicher Sitt' und Treu und Tugend!
So lieb' ich dich, trotz meinem stolzen Sinn,
Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin.
Verhärte nicht dich klügelnd durch den Schluß,
Du könnest schweigen, weil ich werben muß.
Nein, feßle lieber Gründe so mit Gründen:
Süß sei es, Lieb' erflehn, doch süßer, Liebe finden.

Viola.

Bei meiner Jugend! bei der Unschuld! nein!
Ein Herz, Ein Busen, Eine Treu ist mein,
Und die besitzt kein Weib; auch wird nie keine
Darüber herrschen, außer ich alleine.
Und Fräulein, so lebt wohl; nie klag' ich euerm Ohr
Die Seufzer meines Herren wieder vor.

Olivia.

O komm zurück! Du magst dies Herz bethören,
Ihn, dessen Lieb' es haßt, noch zu erhören.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf)

Junker Christoph. Nein, wahrhaftig, ich bleibe keine Minute länger.

Junker Tobias. Deinen Grund, lieber Ingrimm! sag deinen Grund!

Fabio. Ihr müßt durchaus euren Grund angeben, Junker Christoph.

Junker Christoph. Ei, ich sah eure Nichte mit des Grafen Diener freundlicher thun, als sie jemals gegen mich gewesen ist; drunten im Garten sah ichs.

Junker Tobias. Sah sie dich derweil auch, alter Knabe? Sag mir das.

Junker Christoph. So deutlich wie ich euch jetzt sehe.

Fabio. Das war ein großer Beweis ihrer Liebe zu euch.

Junker Christoph. Wetter, wollt ihr einen Esel aus mir machen?

Fabio. Ich will es in bester Form beweisen, Herr, auf den Eid des Urtheils und der Vernunft.

Junker Tobias. Und diese sind Obergeschworne gewesen, ehe noch Noah ein Schiffer ward.

Fabio. Sie that mit dem jungen Menschen vor euren Augen schön, bloß um euch aufzubringen, um eure Murmelthiers-Tapferkeit zu erwecken, um euer Herz mit Feuer und Schwefel zu füllen. Da hättet ihr euch herbei machen sollen; da hättet ihr den jungen Menschen, mit den vortrefflichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen. Dieß wurde von eurer Seite erwartet, und dieß wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser Gelegenheit von der Zeit abwaschen lassen, und seid in

der Meinung des gnädigen Fräuleins nordwärts gesegelt, wo ihr nun wie ein Eiszapfen am Bart eines Holländers hängen werdet, wenn ihr es nicht durch irgend einen preiswürdigen Streich der Tapferkeit oder Politik wieder gut macht.

Junker Christoph. Solls auf irgend eine Art seyn, so muß es durch Tapferkeit geschehn; denn Politik hasse ich; ich wäre eben so gern ein Pietist als ein Politikus.

Junker Tobias. Wohlan denn, baun wir dein Glück auf den Grund der Tapferkeit. Fordre mir den Burschen des Grafen auf den Degen heraus; verwunde ihn an eilf Stellen; meine Nichte wird sichs merken, und sei versichert, daß kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit.

Fabio. Es ist kein andres Mittel übrig, Junker Christoph.

Junker Christoph. Will einer von euch eine Ausfoderung zu ihm tragen?

Junker Tobias. Geh, schreib in einer martialischen Hand; sei verwegen und kurz. Gleichviel wie witzig, wenn es nur beredt und voll Erfindung ist. Mach ihn mit aller Freiheit der Feder herunter; wenn du ihn ein halb Dutzend mal dutzest, so kann es nicht schaden; und so viel Lügen als auf dem Papier liegen können, schreib sie auf! Geh, mach dich dran! Laß Galle genug in deiner Dinte seyn, wenn du auch mit einem Gänsekiel schreibst, es thut nichts. Mach dich dran.

Junker Christoph. Wo soll ich euch treffen?

Junker Tobias. Wir wollen dich auf deinem cubiculo abrufen. Geh nur. (Junker Christoph ab)

Fabio. Das ist euch ein theures Männchen, Junker.

Junker Tobias. Ich bin ihm auch theuer gewesen, Junge! auf ein paar Tausend, drüber oder drunter.

Fabio. Wir werden einen kostbaren Brief von ihm bekommen, aber ihr werdet ihn nicht übergeben.

Junker Tobias. Nein, das könnt ihr glauben. Aber vor allen Dingen treibt den jungen Menschen an, sich zu stellen. Ich denke, man brächte sie nicht an einander, wenn man auch Ochsen vorspannte. Was den Junker betrifft, wenn der geöffnet würde, und ihr fändet so viel Blut in seiner Leber, als eine Mücke auf dem Schwanze davon tragen kann, so wollt' ich das übrige Gerippe aufzehren.

Fabio. Und sein Gegner, der junge Mensch, verkündigt auch eben nicht viel Grausamkeit mit seinem Gesicht.

(Maria kommt)

Junker Tobias. Seht, da kommt unser kleiner Zeisig.

Maria. Wollt ihr Milzweh haben, und euch Seitenstechen lachen, so kommt mit mir. Der Pinsel Malvolio ist ein Heide geworden, ein rechter Renegat. Denn kein Christ, der durch den wahren Glauben selig zu werden hofft, glaubt jemals einen solchen Haufen abgeschmacktes Zeug. Er geht in gelben Strümpfen.

Junker Tobias. Und die Kniegürtel kreuzweise?

Maria. Ganz abscheulich, wie ein Schulmeister. — Ich bin ihm nachgeschlichen wie ein Dieb: er richtet sich nach jedem Punkte des Briefs, den ich fallen ließ, um ihn zu betrügen. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als auf der neuen Weltcharte mit beiden Indien stehn. Ihr könnt euch so was nicht vorstellen; ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. Ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben; und wenn sie es thut, so wird er lächeln und es für eine große Gunst halten.

Junker Tobias. Komm, führ' uns hin, führ' uns hin, wo er ist.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Eine Straße.

(Antonio und Sebastian treten auf)

Sebastian.

Es war mein Wille nicht, euch zu beschweren,
Doch da ihr aus der Müh' euch Freude macht,
Will ich nicht weiter schmählen.

Antonio.

Ich konnt' euch so nicht lassen: mein Verlangen,
Scharf wie geschliffner Stahl, hat mich gespornt;
Und nicht bloß Trieb zu euch, (obschon genug
Um mich auf einen längern Weg zu ziehn)
Auch Kümmerniß, wie eure Reise ginge,
Da ihr dieß Land nicht kennt, das einem Fremden,
Der führerlos und freundlos, oft sich rauh
Und unwirthbar erzeigt. Bei diesen Gründen
Der Furcht ist meine will'ge Liebe euch
So eher nachgeeilt.

Sebastian.

Mein güt'ger Freund,
Ich kann euch nichts als Dank hierauf erwiedern,
Und Dank, und immer Dank; oft werden Dienste
Mit so verrufner Münze abgefertigt.
Doch wär' mein Gut gediegen wie mein Sinn,
Ihr fändet bessern Lohn. — Was machen wir?
Sehn wir die Alterthümer dieser Stadt?

Antonio.

Auf morgen, Herr; seht erst nach meiner Wohnung.

Sebastian.

Ich bin nicht müd' und es ist lang bis Nacht.
Ich bitt' euch, laßt uns unsre Augen weiden

Mit den Denkmälern und berühmten Dingen,
So diese Stadt besitzt.

Antonio.

Entschuldigt mich.
Ich wandre mit Gefahr durch diese Gassen.
Im Seekrieg that ich gegen die Galeeren
Des Herzogs Dienste; ja in Wahrheit, solche,
Daß, wenn man hier mich fing', ich könnte kaum
Darüber Rede stehn.

Sebastian.

Ihr habt vielleicht
Ihm eine große Menge Volks erschlagen?

Antonio.

Nicht von so blut'ger Art ist meine Schuld,
War Zeit und Zwist schon der Beschaffenheit,
Daß sie uns Stoff zu blut'gen Thaten gaben.
Es hätt' indeß geschlichtet werden mögen
Durch Wiederzahlung des genommnen Guts,
Was auch aus unsrer Stadt des Handels wegen
Die Meisten thaten; ich allein blieb aus:
Wofür, ertappt man mich an diesem Ort,
Ich theuer büßen werde.

Sebastian.

Geht also nicht zu offenbar umher.

Antonio.

Es wär' nicht rathsam. Nehmt! Hier ist mein Beutel.
Man wohnt am besten in der Südervorstadt
Im Elephanten; ich will unsre Kost
Bestellen, während ihr die Stunden täuscht,
Und durch Beschauen eure Kenntniß nährt,
Dort trefft ihr mich.

Sebastian.

Weßwegen mir den Beutel?

Antonio.

Vielleicht fällt euer Aug' auf einen Tand,
Den ihr zu kaufen wünscht; und eure Baarschaft
Reicht, denk' ich, nicht zu müß'gem Einkauf hin.

Sebastian.

Ich will eu'r Seckelmeister seyn, und auf
Ein Stündchen gehn.

Antonio.

Im Elephanten —

Sebastian.

Wohl!

(Beide ab)

Vierte Scene.

Olivia's Garten.

(Olivia und Maria treten auf)

Olivia.

Ich hab' ihm nachgeschickt; gesetzt, er kommt:
Wie kann ich wohl ihn feiern? was ihm schenken?
Denn Jugend wird erkauft, mehr als erbeten. —
Ich sprach zu laut. —
Wo ist Malvolio? — Er ist ernst und höflich,
Und paßt zum Diener sich für meinen Fall.
Wo ist Malvolio?

Maria.

Eben kommt er, Fräulein,
Doch wunderlich genug. Er ist gewiß besessen.

Olivia.

Was giebts denn? spricht er irr'?

Maria.

Nein, er thut nichts
Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,
Wen bei der Hand zu haben, wenn er kommt,
Denn sicher ist der Mann nicht recht bei Sinnen.

Olivia.

Geht, ruft ihn her! — So toll wie er bin ich,
Gleicht lust'ge Tollheit und betrübte sich.

(Malvolio kommt)

Wie gehts, Malvolio?

Malvolio. (lächelt fantastisch)

Schönes Fräulein, he, he!

Olivia.

Lächelst du?
Ich rief dich her bei einem ernsten Anlaß.

Malvolio. Ernst, Fräulein? Ich könnte wohl ernsthaft seyn; es macht einige Stockung im Blute, dieß Binden der Kniegürtel. Aber was thuts? Wenn es den Augen einer Einzigen gefällt, so heißt es bei mir wie jenes wahrhafte Sonnet: Gefall' ich Einer, so gefall' ich allen.

Olivia. Ei, Malvolio, wie steht es mit dir? Was geht mit dir vor?

Malvolio. Ich bin nicht schwarz von Gemüth, obschon gelb an den Beinen. Es ist ihm zu Handen gekommen, und Befehle sollen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne römische Hand.

Olivia. Willst du nicht zu Bett gehn, Malvolio?

Malvolio. Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen.

Olivia. Gott helfe dir! Warum lächelst du so und wirfst so viele Kußhände?

Maria. Wie gehts euch, Malvolio?

Malvolio. Auf eure Erkundigung? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Maria. Warum erscheint ihr mit dieser lächerlichen Unverschämtheit vor dem Fräulein?

Malvolio. „Sei nicht bange vor der Hoheit.“ Das war schön gesagt.

Olivia. Was meinst du damit, Malvolio?

Malvolio. „Einige werden hoch geboren —“

Olivia. Nun?

Malvolio. „Einige erwerben Hoheit —“

Olivia. Was sagst du?

Malvolio. „Und einigen wird sie aufgedrungen.“

Olivia. Der Himmel steh dir bei!

Malvolio. „Erinnre dich, wer deine gelben Strümpfe lobte.“

Olivia. Deine gelben Strümpfe?

Malvolio. „Und dich mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln zu sehn wünschte.“

Olivia. Mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln?

Malvolio. „Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest.“

Olivia. Mein Glück?

Malvolio. „Wo nicht, so bleib' nur immer ein Bedienter.“

Olivia. Nun, das ist eine rechte Hundstagstollheit.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter. Gnädiges Fräulein, der junge Cavalier vom Grafen Orsino ist wieder da; ich konnte ihn kaum bewegen zurückzukommen. Er erwartet Euer Gnaden Befehle.

Olivia. Ich komme gleich zu ihm. (Bedienter ab) Liebe Maria, trag mir für diesen Menschen Sorge. Wo ist mein Vetter Tobias? Daß ein paar von meinen Leuten recht ge-

nau auf ihn achten. Ich wollte um alles nicht, daß ihm ein Unglück zustieße. (Olivia und Maria ab)

Malvolio. Ha, ha! legt ihr mirs nun näher? Kein Geringerer als Junker Tobias soll Sorge für mich tragen? Dieß trifft aufs Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich widerspänstig gegen ihn betragen kann: denn dazu ermahnt sie mich ja in dem Briefe. „Wirf deine demüthige Hülle ab," sagt sie, „sei widerwärtig „gegen einen Verwandten, mürrisch mit den Bedienten; laß „Staatsgespräche von deinen Lippen schallen; lege dich auf „ein Sonderlings-Betragen;" und hierauf setzt sie die Art und Weise aus einander, als da ist: ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge nach der Manier eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie im Netz, freilich durch der Götter Gnade, und geben die Götter, daß ich dankbar sei! Und als sie eben weggiug: „Tragt „mir für diesen Menschen Sorge." Mensch! Nicht Malvolio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, alles paßt zu einander, so daß kein Gran von einem Skrupel, kein Skrupel von einem Skrupel, kein Hinderniß, kein unwahrscheinlicher oder zweideutiger Umstand — Was kann man einwenden? Es kann nichts geben, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner Hoffnungen stellen könnte. Wohl, die Götter, nicht ich, haben dieß zu Stande gebracht, und ihnen gebührt der Dank.

(Maria kommt mit Junker Tobias und Fabio zurück)

Junker Tobias. Wo ist er hin, im Namen der Gottseligkeit? Hätten sich auch alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und besäße ihn Legion selbst, so will ich ihn doch anreden.

Fabio. Hier ist er, hier ist er. Wie stehts mit euch, Freund? Wie stehts mit euch?

Malvolio. Geht fort! ich entlasse euch. Laßt mich meine Einsamkeit genießen! Geht fort!

Maria. Hört doch, wie hohl der Böse aus ihm spricht! Sagt' ichs euch nicht? — Junker Tobias, das Fräulein bittet euch Sorge für ihn zu tragen.

Malvolio. He, he! thut sie das?

Junker Tobias. Still! still! Wir müssen sanftmüthig mit ihm umgehn; laßt mich nur machen. Was macht ihr, Malvolio? Wie stehts mit euch? Ei, Freund, leistet dem Teufel Widerstand: bedenkt, er ist der Erbfeind der Menschenkinder.

Malvolio. Wißt ihr auch, was ihr sagt?

Maria. Seht nur, wenn ihr vom Teufel übel redet, wie er sichs zu Herzen nimmt. Gebe Gott, daß er nicht behext ist!

Fabio. Die weise Frau muß ihm das Wasser beschaun.

Maria. So wahr ich lebe, es soll morgen früh geschehn. Das Fräulein möchte ihn um alles in der Welt nicht missen.

Malvolio. Ei so, Jungfer?

Maria. O Jemine!

Junker Tobias. Ich bitte dich, sei ruhig! Dieß ist nicht die rechte Art: seht ihr nicht, daß ihr ihn reizt? Laßt mich allein machen.

Fabio. Da hilft nichts wie Sanftmuth. Sanftmüthig! sanftmüthig! Der böse Feind ist trotzig, und läßt sich nicht trotzig begegnen.

Junker Tobias. Ei, was machst du, mein Täubchen? Wie gehts, mein Puthühnchen?

Malvolio. Herr!

Junker Tobias. Ei sieh doch! komm, tucktuck! — Nun, Mann? Es steht der Ehrbarkeit nicht an, mit dem Teufel

Knicker zu spielen. — Fort mit dem garstigen Schornsteinfeger!

Maria. Laßt ihn sein Gebet hersagen, lieber Junker Tobias! Bringt ihn zum Beten!

Malvolio. Mein Gebet, Meerkatze?

Maria. Seht, ich sagt' es euch; er will nichts von Gottesfurcht wissen.

Malvolio. Geht alle zum Henker! Ihr seid alle dumme alberne Geschöpfe. Ich gehöre nicht in eure Sphäre: ihr sollt weiter von mir hören. (ab)

Junker Tobias. Ists möglich?

Fabio. Wenn man dieß auf dem Theater vorstellte, so tadelte ich es vielleicht als eine unwahrscheinliche Erdichtung.

Junker Tobias. Sein Kopf ist bis oben an voll von unserm Einfalle.

Maria. Ja, setzt ihm nur gleich zu, damit der Einfall nicht Luft kriegt und verfliegt.

Fabio. Wir werden ihn gewiß völlig toll machen.

Maria. Desto ruhiger wirds im Hause zugehn.

Junker Tobias. Kommt, er soll in eine dunkle Kammer gesperrt und gebunden werden. Meine Nichte ist schon in dem Glauben, daß er toll ist; wir können's so forttreiben, uns zum Spaß und ihm zur Buße, bis unser Zeitvertreib selbst so müde gejagt ist, daß er uns bewegt, Erbarmen mit ihm zu haben; und du, Mädchen, sollst bestallter Tollheits-Visitator werden. Aber seht! seht!

(Junker Christoph kommt)

Fabio. Hier ist wieder etwas für einen Fastnachtsabend.

Junker Christoph. Da habt ihr die Ausfoderung; les't sie; ich steh' dafür, es ist Salz und Pfeffer darin.

Fabio. Ist sie so verwegen?

Junker Christoph. Ei ja doch! ich stehe ihm dafür. Les't nur.

Junker Tobias. Gieb her. „Junger Mensch, was du „auch seyn magst, du bist doch nur ein Lumpenkerl."

Fabio. Schön und tapfer!

Junker Tobias. „Wundre dich nicht, und erstaune nicht „in deinem Sinn, warum ich dich so nenne, denn ich will „dir keinen Grund davon angeben."

Fabio. Eine gute Klausel! Das stellt euch vor dem Verklagen sicher.

Junker Tobias. „Du kommst zu Fräulein Olivia, und „sie thut vor meinen Augen schön mit dir: aber du lügst's „in den Hals hinein, das ist nicht die Ursache, warum ich „dich herausfodre."

Fabio. Ungemein kurz und auserlesen im Sinn — losen.

Junker Tobias. „Ich will dir beim nach Hause gehn „aufpassen, und wenn du alsdann das Glück hast mich um„zubringen —"

Fabio. Schön!

Junker Tobias. „So bringst du mich um wie ein Schuft „und ein Spitzbube."

Fabio. Ihr haltet euch immer außerhalb dem Schusse.

Junker Tobias. „Leb wohl, und Gott erbarme sich „einer von unsern Seelen! Er kann sich der meinigen er„barmen, aber ich hoffe ein besseres, und also sieh dich vor. „Dein Freund, je nachdem du ihm begegnest, und dein ge„schworner Feind,

„Christoph von Bleichenwang."

Wenn dieser Brief ihn nicht aufbringt, so ist er gar nicht auf die Beine zu bringen. Ich will ihn ihm geben.

Maria. Ihr könnt leicht Gelegenheit dazu finden: er ist jetzt in einem Gespräch mit dem Fräulein, und wird gleich weggehn.

Junker Tobias. Geh, Junker, laure ihm an der Gartenecke auf wie ein Häscher; sobald du ihn nur erblickst, zieh und fluche fürchterlich dabei: denn es geschieht oft, daß ein entsetzlicher Fluch, in einem rechten Bramarbastone herausgewettert, einen mehr in den Ruf der Tapferkeit setzt, als eine wirkliche Probe davon jemals gethan hätte. Fort!

Junker Christoph. Nun, wenns Fluchen gilt, so laßt mich nur machen. (ab)

Junker Tobias. Ich will mich wohl hüten, seinen Brief zu übergeben. Das Betragen des jungen Mannes zeigt, daß er verständig und wohl erzogen ist; sein Geschäft für seinen Herrn bei meiner Nichte bestätigt das auch: also wird dieser Brief wegen seiner außerordentlichen Abgeschmacktheit dem jungen Mann kein Schrecken erregen; er wird merken, daß er von einem Pinsel herkommt. Ich will statt dessen die Ausfoderung mündlich bestellen, will ein großes Wesen von Bleichenwangs Tapferkeit machen, und jenem, der jung genug ist, um sich leicht etwas aufbinden zu lassen, eine gewaltige Meinung von seiner Wuth, Geschicklichkeit und Hitze beibringen. Dieß wird sie beide so in Angst setzen, daß sie einander wie Basilisken mit den Augen umbringen werden.

(Olivia und Viola kommen)

Fabio. Da kommt er mit eurer Nichte. Macht ihnen Platz, bis er Abschied nimmt, und dann gleich hinter ihm drein.

Junker Tobias. Ich will mich indessen auf recht entsetzliche Ausdrücke für die Ausfoderung bedenken.

(Junker Tobias und Fabio ab)

Olivia.

Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein,
Gab unbesonnen meine Ehre bloß.
In mir ist was, das mir den Fehl verweist,
Doch solch ein starrer, mächt'ger Fehler ist's,
Er trotz Verweisen nur.

Viola.

Ganz nach der Weise eurer Leidenschaft,
Gehts mit den Schmerzen meines Herrn.

Olivia.

Tragt mir zu lieb dieß Kleinod, 's ist mein Bildniß;
Schlagt es nicht aus, mit Schwatzen quälts euch nicht;
Und kommt, ich bitt' euch, morgen wieder her.
Was könnt ihr bitten, das ich weigern würde,
Wenn unverletzt es Ehre geben darf?

Viola.

Nur dieses: euer Herz für meinen Herrn.

Olivia.

Wie litte meine Ehr' ihm das zu geben,
Was ihr von mir schon habt?

Viola.

Ich sag' euch los.

Olivia.

Gut, lebe wohl, und sprich mir morgen zu!
Zur Hölle lockte mich ein böser Feind wie du. (ab)

(Junker Tobias und Fabio kommen)

Junker Tobias. Gott grüß dich, junger Herr!

Viola. Euch gleichfalls, Herr.

Junker Tobias. Was du für Waffen bei dir hast, nimm sie zur Hand; von welcher Art die Beleidigungen sind, die du ihm zugefügt, weiß ich nicht; aber dein Nachsteller, hoch

ergrimmt, blutig wie der Jäger, erwartet dich an der Gartenecke. Heraus mit der Klinge! Rüste dich wacker! denn dein Gegner ist rasch, geschickt und mörderlich.

Viola. Ihr irrt euch, Herr; ich bin gewiß, daß niemand irgend einen Zank mit mir hat. Mein Gedächtniß ist völlig rein und frei von Vorstellungen eines Unrechts, das ich jemanden zugefügt haben sollte.

Junker Tobias. Ihr werdet es anders finden, ich versichre euch: wenn ihr also das Geringste aus eurem Leben macht, so seid auf eurer Hut, denn euer Gegner hat alles für sich, was Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Wuth einem verschaffen kann.

Viola. Um Verzeihung Herr, was ist er für ein Mann?

Junker Tobias. Er ist ein Ritter, dazu geschlagen mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden; aber er ist ein rechter Teufel in Zweikämpfen: der Seelen und der Leiber, so er geschieden, sind drei; und sein Grimm in diesem Augenblick ist so unversöhnlich, daß er keine andre Genugthuung kennt, als Todesangst und Begräbniß. Drauf und dran! ist sein Wort; mir nichts, dir nichts!

Viola. Ich will wieder in das Haus gehn und mir eine Begleitung von der Dame ausbitten. Ich bin kein Raufer. Ich habe wohl von einer Art Leute gehört, die mit Fleiß Händel mit Andern anzetteln, um ihren Muth zu prüfen: vielleicht ist er einer von diesem Schlage.

Junker Tobias. Nein, Herr; seine Entrüstung rührt von einer sehr wesentlichen Beleidigung her; also vorwärts, und thut ihm seinen Willen. Zurück zum Hause sollt ihr nicht, wenn ihrs nicht mit mir aufnehmen wollt, da ihr euch doch eben so wohl ihm selbst stellen könntet. Also vorwärts, oder zieht gleich faselnackt vom Leder; denn schlagen müßt

ihr euch, das ist ausgemacht, oder für immer verschwören eine Klinge zu tragen.

Viola. Das ist eben so unhöflich als seltsam. Ich bitte euch, erzeigt mir die Gefälligkeit, den Ritter zu fragen, worin ich ihn beleidigt habe; es ist gewiß nur aus Unachtsamkeit, nicht aus Vorsatz geschehn.

Junker Tobias. Das will ich thun. Signor Fabio, bleibt ihr bei diesem Herrn, bis ich zurückkomme. (ab)

Viola. Ich bitte euch, mein Herr, wißt ihr um diesen Handel?

Fabio. Ich weiß nur, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen euch erbost ist, aber nichts von den näheren Umständen.

Viola. Um Verzeihung, was ist er für eine Art von Mann?

Fabio. Sein Aeußeres verräth nichts so außerordentliches, als ihr durch die Proben seiner Herzhaftigkeit an ihm werdet kennen lernen. Er ist in der That der behendeste, blutgierigste und verderblichste Gegner, den ihr in ganz Illyrien hättet finden können. Wollt ihr ihm entgegen gehn? Ich will euch mit ihm aussöhnen, wenn ich kann.

Viola. Ich würde euch sehr verbunden seyn: ich für mein Theil habe lieber mit dem Lehrstande als dem Wehrstande zu thun; ich frage nicht darnach, ob man mir viel Herz zutraut. (Beide ab)

Fünfte Scene.

Die Straße bei Olivia's Garten.

(Junker Tobias und Junker Christoph kommen)

Junker ~~Christoph~~ Tobias. Ja, Freund, er ist ein Teufelskerl: ich habe niemals solch einen Haudegen gesehn. Ich machte

einen Gang mit ihm auf Klinge und Scheide, und er thut seine Ausfälle mit so 'ner höllenmäßigen Geschwindigkeit, daß nichts dagegen zu machen ist; und wenn er parirt hat, bringt er euch den Stoß so gewiß bei, als euer Fuß den Boden trifft, wenn ihr auftretet. Es heißt, er ist Fechtmeister beim großen Mogul gewesen.

Junker Christoph. Hol's der Henker, ich will mich nicht mit ihm schlagen.

Junker Tobias. Ja, er will sich aber nun nicht zufrieden sprechen lassen: Fabio kann ihn da drüben kaum halten.

Junker Christoph. Hol's der Kuckuck! Hätte ich gewußt, daß er herzhaft und so ein großer Fechter wäre, so hätte ihn der Teufel holen mögen, eh' ich ihn herausgefodert hätte. Macht nur, daß er die Sache beruhn läßt, und ich will ihm meinen Hans, den Apfelschimmel, geben.

Junker Tobias. Ich will ihm den Vorschlag thun; bleibt hier stehn, und stellt euch nur herzhaft an. (beiseit) Dieß soll ohne Mord und Todtschlag abgehn. Mein Seel', ich will euer Pferd so gut reiten als euch selbst.

(Fabio und Viola kommen)

Junker Tobias. (zu Fabio) Ich habe sein Pferd, um den Streit beizulegen. Ich habe ihn überredet, daß der junge Mensch ein Teufelskerl ist.

Fabio. (zu Junker Tobias) Der hat eben solch eine fürchterliche Einbildung von dem Andern: er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse wäre.

Junker Tobias. (zu Viola) Es ist keine Rettung, Herr, er will sich mit euch schlagen, weil er einmal geschworen hat. Zwar wegen seiner Händel mit euch, hat er sich besser besonnen, er findet sie jetzt kaum der Rede werth; zieht also nur, damit er seinen Schwur nicht brechen darf. Er betheuert, er will euch kein Leid zufügen.

Viola. (beiseit) Gott steh mir bei! Es hängt nur an einem Haar, so sage ich ihnen, wie viel mir zu einem Manne fehlt.

Fabio. Wenn ihr seht, daß er wüthend wird, so zieht euch zurück.

Junker Tobias. Kommt, Junker Christoph, es ist keine Rettung: der Cavalier will nur ehrenhalber einen Gang mit euch machen; er kann nach den Gesetzen des Duells nicht umhin, aber er hat mir auf sein ritterliches Wort versprochen, er will euch kein Leid zufügen. Nun frisch daran!

Junker Christoph. Gott gebe, daß er sein Wort hält. (Er zieht)

(Antonio kommt)

Viola.

Glaubt mir, ich thu' es wider meinen Willen. (Sie zieht)

Antonio.

Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann
Zu nah euch that, so nehm' ich es auf mich;
Thut ihr zu nah ihm, fodr' ich euch statt seiner. (Er zieht)

Junker Tobias. Ihr, Herr? Wer seid ihr denn?

Antonio.

Ein Mann, der mehr für seine Freunde wagt,
Als ihr ihn gegen euch habt prahlen hören.

Junker Tobias. Wenn ihr ein Raufer seid, gut! ich bin da. (Er zieht)

(Zwei Gerichtsdiener kommen)

Fabio. Bester Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen die Gerichtsdiener.

Junker Tobias. (zu Antonio) Wir sprechen uns nachher!

Viola. Ich bitt' euch, steckt euern Degen ein, wenns euch gefällig ist.

Junker Christoph. Mein Seel', Herr, das will ich — und wegen dessen, was ich euch versprochen habe, halte ich euch mein Wort. Er geht bequem und ist leicht in der Hand.

Erster Gerichtsdiener.

Dieß ist er: thu deine Pflicht.

Zweiter Gerichtsdiener.

Antonio, ich verhaft' euch auf Befehl
Von Graf Orsino.

Antonio.

Ihr irrt euch, Herr, in mir.

Erster Gerichtsdiener.

Nicht doch, ich kenne eu'r Gesicht gar wohl,
Ob ihr schon jetzt kein Schifferkäppchen tragt.
Nur fort mit ihm! Er weiß, ich kenn' ihn wohl.

Antonio.

Ich muß gehorchen. — Dieß entsteht daraus,
Daß ich euch suchte; doch da hilft nun nichts.
Ich werd' es büßen. Sagt, was wollt ihr machen?
Nun bringt die Noth mich, meinen Beutel wieder
Von euch zu fodern; und es schmerzt mich mehr
Um das, was ich nun nicht für euch vermag,
Als was mich selbst betrifft. Ihr steht erstaunt,
Doch seid getrost.

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr, und fort mit uns.

Antonio.

Ich muß um etwas von dem Geld euch bitten.

Viola.

Von welchem Gelde, Herr?
Der Güte wegen, die ihr mir erwiesen,

Und dann durch eure jetz'ge Noth bewegt,
Will ich aus meinen schmalen, armen Mitteln
Euch etwas borgen; meine Hab' ist klein,
Doch will ich theilen, was ich bei mir trage:
Da! meine halbe Baarschaft.

Antonio.

Läugnet ihr mir ab?
Ists möglich, braucht denn mein Verdienst um euch
Der Ueberredung? — Versucht mein Elend nicht,
Es möchte sonst so tief herab mich setzen,
Daß ich euch die Gefälligkeiten vorhielt,
Die ich für euch gehabt.

Viola.

Ich weiß von keinen,
Und kenn' euch nicht von Stimme, noch Gesicht.
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen
Als Lügen, Hoffahrt, laute Trunkenheit,
Als jedes Laster, dessen starkes Gift
Das schwache Blut bewohnt.

Antonio.

Gerechter Himmel!

Zweiter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr! ich bitt' euch, geht!

Antonio.

Hört einen Augenblick. Der Jüngling da,
Halb riß ich aus des Todes Rachen ihn,
Pflegt' ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,
Und seinem Bild, das hocherhabnen Werth,
Glaubt' ich, verhieße, huldigt' ich mit Andacht.

Erster Gerichtsdiener.

Was soll uns das? Die Zeit vergeht: macht fort!

Antonio.

Doch o! wie wird der Gott zum schnöden Götzen!
Sebastian, du entehrest edle Züge.
Gesinnung schändet einzig die Natur,
Und häßlich heißt mit Recht der Böse nur.
Tugend ist Schönheit: doch der reizend-Arge
Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

Erster Gerichtsdiener. Der Mann wird rasend: fort mit ihm! Kommt! kommt!

Antonio.

So führt mich weg. (Antonio mit den Gerichtsdienern ab)

Viola.

Es zeigt der Ungestüm, womit er spricht,
Er glaubt sich selbst; ich glaube mir noch nicht.
O möchtest du, Vermuthung, dich bewähren,
Mein Bruder! daß wir zwei verwechselt wären!

Junker Tobias. Komm her, Junker! Komm her, Fabio! Laßt uns unsre Köpfe zusammenstecken und einen weisen Rath pflegen.

Viola.

Er nannte den Sebastian: lebt ja doch
Des Bruders Bild in meinem Spiegel noch.
Er glich genau nach allen Zügen mir,
Und trug sich so in Farbe, Schnitt und Zier,
Denn ihn nur ahm' ich nach. O wenn es ist, so sind
Die Stürme sanft, die Wellen treu gesinnt! (ab)

Junker Tobias. Ein recht ehrloser lumpiger Bube, und so feig wie ein Hase. Seine Ehrlosigkeit zeigt sich darin, daß er seinen Freund hier in der Noth verläßt und ihn verläugnet, und wegen seiner Feigheit, fragt nur den Fabio.

Fabio. Eine Memme, eine fromme Memme, recht gewissenhaft in der Feigheit.

Junker Christoph. Wetter! ich will ihm nach und ihn prügeln.

Junker Tobias. Thu's, puff' ihn tüchtig, nur zieh den Degen nicht.

Junker Christoph. Wenn ichs nicht thue! (ab)

Fabio. Kommt, laßt uns sehn, wie's abläuft.

Junker Tobias. Ich will wetten, was ihr wollt, es wird doch nichts daraus.

(Beide ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße vor Olivia's Hause.

(Sebastian und der Narr treten auf)

Narr. Wollt ihr mir weiß machen, ich wäre nicht nach euch geschickt.

Sebastian.

Nun ja doch, ja! Du bist ein toller Bursch,
Erlöse mich von dir.

Narr. Gut durchgeführt, meiner Treu! Nein, ich kenne euch nicht; das Fräulein hat mich auch nicht nach euch geschickt, damit ihr kommen und mit ihr sprechen möchtet; euer Name ist auch nicht Monsieur Cesario, und dieß ist auch nicht meine Nase. Nichts ist so wie es ist.

Sebastian.

Kram' deine Narrheit doch wo anders aus,
Mich kennst du nicht.

Narr. Meine Narrheit auskramen! Er hat das Wort von irgend einem großen Manne gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit auskramen! Ich fürchte, dieser große Tölpel, die Welt, wird ein Zieräffchen werden. Ich bitte dich nun, entgürte dich deiner Seltsamkeit, und sage mir, was ich meinem gnädigen Fräulein auskramen soll. Soll ich ihr auskramen, daß du kommst?

Sebastian.

Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!

Da hast du Geld, doch wenn du länger zögerst,
So giebt es schlechtre Zahlung.

Narr. Auf meine Ehre, du hast eine offne Hand. — Solche weise Leute, die Narren Geld geben, machen sich einen guten Namen, wenn sie sich ein Dutzend Jahre darum beworben haben.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio kommen)

Junker Christoph. Nun, Herr, treff' ich euch endlich wieder? Da habt ihr was. (Schlägt den Sebastian)

Sebastian. (Schlägt Junker Christoph) Da hast du auch was! und da! und da! Sind alle Leute toll geworden?

Junker Tobias. Haltet ein, Herr, sonst soll euer Degen über das Haus fliegen.

Narr. Dieß will ich gleich dem gnädigen Fräulein erzählen. Ich wollte nicht für einen Dreier in eurer Haut stecken. (ab)

Junker Tobias. Gleich, Herr, haltet ein!

(Er hält den Sebastian)

Junker Christoph. Nein! laßt ihn nur! ich will schon auf eine andere Art mit ihm fertig werden: ich will eine Klage wegen Prügelei gegen ihn anstellen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Illyrien ist. Hab' ich schon zuerst geschlagen, das macht nichts.

Sebastian. Laß deine Hand los.

Junker Tobias. Ei was, ich will euch nicht los lassen. Nur den Degen eingesteckt, mein junger Kriegsheld! Ihr seid gut beschlagen: nur fort!

Sebastian.

Ich will dich los seyn. Sag, was willst du nun?
Nimmst du's noch weiter mit mir auf, so zieh! (Er zieht)

Junker Tobias. Was? was? Nun, so muß ich ein paar Unzen von deinem naseweisen Blut haben. (Er zieht)

(Olivia kommt)

Olivia.

Tobias, halt! bei deinem Leben, halt!

Junker Tobias.

Fräulein?

Olivia.

Wirds niemals anders seyn? Unholder Frevler!
Geschickt für Wüstenei'n und rauhe Höhlen,
Wo Sitte fremd ist! Fort aus meinen Augen! —
Sei nicht beleidigt, mein Cesario! —
Fort, Grobian! (Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio ab)
Ich bitt' dich, lieber Freund,
Gieb deiner Weisheit, nicht dem Zorn Gehör,
Bei diesem wilden, ungerechten Ausfall
Auf deine Ruh. Geh mit mir in mein Haus,
Und höre da, wie viele lose Streiche
Der Lärmer angezettelt, daß du diesen
Alsdann belächeln magst; mitkommen mußt du,
Verweigr' es nicht. Verwünscht sei er von mir,
Eins meiner Herzen kränkt' er ja in dir.

Sebastian.

Wo weht dieß her? wie dünkt es meinem Gaum?
Bin ich im Wahnsinn, oder ists ein Traum?
Tauch' meinen Sinn in Lethe, Fantasie!
Soll ich so träumen, gern erwach' ich nie.

Olivia.

Komm, bitte! Folg' in Allem meinem Rath!

Sebastian.

Ja, Fräulein, gern.

Olivia.

O mach dein Wort zur That!

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

(Maria und der Narr treten auf)

Maria. Nun, sei so gut, und leg diesen Mantel und Kragen an; mach ihm weiß, du seist Ehrn Matthias der Pfarrer. Mach geschwind, ich will unterdessen den Junker rufen. (ab)

Narr. Ich will ihn anziehn, und mich darin verstellen, und ich wollte, ich wäre der erste, der sich in solch einem Mantel verstellt hätte. Ich bin nicht groß genug, um mich in der Amtsverrichtung gut auszunehmen, und nicht mager genug, um für einen Studirten zu gelten. Aber ein ehrlicher Mann und guter Haushälter zu heißen, klingt eben so gut als ein bedächtiger Mann und großer Gelahrter. — Da kommen meine Kollegen schon.

(Junker Tobias und Maria kommen)

Junker Tobias. Gott segne euch, Herr Pfarrer!

Narr. Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der weder lesen noch schreiben konnte, sehr sinnreich zu einer Nichte des Königs Gorboduk sagte, das, was ist, ist: so auch ich, maßen ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer. Denn was ist das als das, und ist als ist?

Junker Tobias. Redet ihn an, Ehrn Matthias.

Narr. He, niemand hier? — Friede sei in diesem Gefängniß!

Junker Tobias. Der Schelm macht gut nach; ein braver Schelm!

Malvolio. (in einem innern Zimmer) Wer ruft da?

Narr. Ehrn Matthias der Pfarrer, welcher kommt, um Malvolio den Besessenen zu besuchen.

Malvolio. Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! lieber Herr Pfarrer! Geht zu meinem Fräulein —

Narr. Hebe dich weg, du ruhmrediger böser Geist! Wie plagest du diesen Mann? Redest du von nichts denn von Fräulein?

Junker Tobias. Wohl gesprochen, Ehrn Matthias.

Malvolio. Herr Pfarrer, niemals hat man einem ärger mitgespielt; lieber Herr Pfarrer, glaubt nicht, daß ich unklug bin! sie haben mich in schreckliche Finsterniß eingesperrt.

Narr. Pfui, du unsaubrer Satan! Ich nenne dich bei dem mildesten Namen, denn ich bin eins von den sanften Gemüthern, die dem Teufel selbst mit Höflichkeit begegnen. Sagest du, diese Behausung sei finster?

Malvolio. Wie die Hölle, Herr Pfarrer.

Narr. Ei sie hat ja Luken, die so durchsichtig wie Fensterladen sind, und die hellen Steine von Südnorden strahlen wie Ebenholz: und dennoch beklagest du dich über Verfinsterung?

Malvolio. Ich bin nicht unklug, Herr Pfarrer; ich sage euch, diese Behausung ist finster.

Narr. Wahnsinniger, du irrest. Ich sage dir aber, es giebt keine andre Finsterniß als Unwissenheit, worein du mehr verstrickt bist, als die Egyptier in ihrem Nebel.

Malvolio. Ich sage, diese Behausung ist finster wie die Unwissenheit, wäre die Unwissenheit auch so finster wie die Hölle; und ich sage, man hat niemals einem so übel mitgespielt. Ich bin eben so wenig unklug als ihr; legt mir nur ordentliche Fragen vor, um mich zu prüfen.

Narr. Was ist des Pythagoras Lehre, wildes Geflügel anlangend?

Malvolio. Daß die Seele unsrer Großmutter vielleicht in einem Vogel wohnen kann.

Narr. Was achtest du von seiner Lehre?

Malvolio. Ich denke würdig von der Seele, und billige seine Lehre keineswegs.

Narr. Gehab dich wohl! Verharre du immer in Finsterniß. Ehe ich dir deinen gesunden Verstand zugestehe, sollst du die Lehre des Pythagoras bekennen und dich fürchten eine Schnepfe umzubringen, auf daß du nicht etwa die Seele deiner Großmutter verjagen mögest. Gehab dich wohl!

Malvolio. Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!

Junker Tobias. Mein allerliebster Ehrn Matthias!

Narr. Nicht wahr, mir sind alle Röcke gerecht?

Maria. Du hättest dies ohne Mantel und Kragen verrichten können, er sieht dich nicht.

Junker Tobias. Nun rede ihn mit deiner eignen Stimme an, und melde mir, wie du ihn findest: ich wollte, wir wären diese Schelmerei auf eine gute Art los. Wenn man ihn schicklich freilassen kann, so möchte es nur geschehn; denn ich stehe jetzt so übel mit meiner Nichte, daß ich den Spaß nicht mit Sicherheit bis zum Beschlusse forttreiben kann. Komm dann gleich auf mein Zimmer. (Junker Tobias und Maria ab)

Narr. (singt)

Heisa, Hänschen! liebes Hänschen!
Sag mir, was dein Mädchen macht.

Malvolio. Narr! —

Narr. (singt)

Ach, sie ist mir bitter feind!

Malvolio. Narr! —

Narr. (singt)

Und weßwegen denn, mein Freund?

Malvolio. Narr, sage ich!

Narr. (singt)

Weil sie einen andern liebt. —

Wer ruft da? he?

Malvolio. Lieber Narr, wo du dich jemals um mich verdient machen willst, hilf mir zu einem Lichte, zu Feder, Dinte und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich will dir noch einmal dankbar dafür seyn.

Narr. Der Herr Malvolio? —

Malvolio. Ja, lieber Narr.

Narr. Ach, Herr, wie seid ihr doch um eure fünf Sinne gekommen?

Malvolio. Niemals hat man einem so abscheulich mitgespielt. Ich bin eben so gut bei Sinnen wie du, Narr.

Narr. Nur eben so gut? So seid ihr wahrhaftig unklug, wenn ihr nicht besser bei Sinnen seid als ein Narr.

Malvolio. Sie haben mich hier eingesperrt, halten mich im Finstern, schicken Geistliche zu mir, Eselsköpfe, und thun alles was sie können, um mich aus meinen Sinnen herauszuhetzen.

Narr. Bedenkt, was ihr sagt: der Geistliche ist hier. — „Malvolio, Malvolio, deinen Verstand stelle der Himmel „wieder her! Bringe dich zum Schlafen, und laß ab von dei„nem eitlen Geplapper."

Malvolio. Herr Pfarrer —

Narr. „Führe kein Gespräch mit ihm, mein guter „Freund." — Wer? ich, Herr? Nein, gewiß nicht. Gott geleite euch, Herr Pfarrer! — „Amen, sage ich." — Gut, das will ich thun.

Malvolio. Narr, Narr, Narr, sage ich —

Narr. Ach, lieber Herr, seid ruhig! Was sagt ihr? Ich werde ausgeschmählt, weil ich mit euch rede.

Malvolio. Lieber Narr, verhilf mir zu einem bischen Licht und Papier. Ich sage dir, ich bin so gut bei Verstande als irgend einer in Illyrien.

Narr. Du meine Zeit! wenn das doch wahr wäre.

Malvolio. Auf mein Wort, ich bins. Lieber Narr, schaff mir Dinte, Papier und Licht, und überbringe dem Fräulein, was ich aufsetzen will: es soll dir auch den besten Briefträgerlohn einbringen.

Narr. Ich will euch dazu verhelfen, aber sagt mir aufrichtig: seid ihr wirklich nicht unklug, oder thut ihr nur so?

Malvolio. Glaub mir, ich sage dir die Wahrheit.

Narr. Ei, ich will einem unklugen Menschen niemals trauen, bis ich sein Gehirn sehe. Ich will euch Licht, Papier und Dinte holen.

Malvolio. Narr, ich will dich aufs beste dafür belohnen. Ich bitte dich, geh.

Narr. (singt) Ich bin fort, Herr,
Und aufs Wort, Herr,
Ich bin gleich wieder da.
Daran hegt keinen Zweifel,
Denn ich trotze dem Teufel
Und seiner Frau Großmama. (ab)

Dritte Scene.

Olivia's Garten.

(Sebastian tritt auf)

Sebastian.

Dieß ist die Luft, dieß ist die lichte Sonne;
Dieß Kleinod gab sie mir, ich fühl', ich seh' es:
Und ob mich schon Bezauberung umstrickt,
Ists doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?
Ich konnt' ihn nicht im Elephanten finden.
Doch war er da: man gab mir den Bescheid,
Er streife durch die Stadt mich aufzusuchen.
Jetzt eben wär' sein Rath mir Goldes werth:

Denn überlegt mein Geist schon mit den Sinnen,
Daß dieß ein Irrthum seyn kann, doch kein Wahnsinn,
So übersteigt doch diese Flut von Glück
In solchem Grade Beispiel und Begriff,
Ich hätte Lust den Augen mißzutrauen
Und die Vernunft zu schelten, die ein Andres
Mich glauben machen will, als ich sei toll,
Wo nicht, das Fräulein toll: doch wäre dieß,
Sie könnte Haus und Diener nicht regieren,
Bestellungen besorgen und empfangen,
Mit solchem stillen, weisen, festen Gang,
Wie ich doch merke, daß sie thut. Hier steckt
Ein Trug verborgen. Doch da kommt das Fräulein.

(Olivia kommt mit einem Priester)

Olivia.

Verzeiht mir diese Eile: meint ihrs gut,
So geht mit mir und diesem heil'gen Mann
In die Kapelle neben an, und dort,
Vor ihm und unter dem geweihten Dach,
Verbürget feierlich mir eure Treu,
Daß mein ungläub'ges allzubanges Herz
Zur Ruh gelangen mag. Er solls verbergen,
Bis ihr gesonnen seid, es kund zu machen,
Und um die Zeit soll meinem Stand gemäß
Die Feier unsrer Hochzeit seyn. — Was sagt ihr?

Sebastian.

Ich geh mit euch und diesem guten Alten,
Will Treue schwören und sie ewig halten.

Olivia.

So führ' uns, Vater! — Mag des Himmels Schein
Zu dieser That uns freundlich Segen leihn! (Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Olivia's Hause.

(Der Narr und Fabio)

Fabio. Wenn du mich lieb hast, laß mich seinen Brief sehen.

Narr. Lieber Herr Fabio, thut mir dafür einen andern Gefallen.

Fabio. Was du willst.

Narr. Verlangt nicht diesen Brief zu sehn.

Fabio. Das heißt, du schenkst mir einen Hund, und foderst nachher zur Belohnung den Hund wieder.

(Der Herzog, Viola und Gefolge treten auf)

Herzog. Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, Freunde?

Narr. Ja, Herr, wir sind ein Theil ihres Hausrathes.

Herzog. Ich kenne dich sehr wohl: wie gehts dir, guter Bursch?

Narr. Aufrichtig, Herr, je mehr Feinde, desto besser; je mehr Freunde, desto schlimmer.

Herzog. Grade umgekehrt: je mehr Freunde, desto besser.

Narr. Nein, Herr, desto schlimmer.

Herzog. Wie ginge das zu?

Narr. Ei, Herr, sie loben mich und machen einen Esel aus mir; meine Feinde hingegen sagen mir grade heraus, daß ich ein Esel bin: also nehme ich durch meine Feinde in

der Selbsterkenntniß zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen. Also, Schlüsse wie Küsse betrachtet, wenn vier Verneinungen zwei Bejahungen ausmachen: je mehr Freunde, desto schlimmer, und je mehr Feinde, desto besser.

Herzog. Ei, das ist vortrefflich.

Narr. Nein, Herr, wahrhaftig nicht; ob es euch gleich gefällt, einer von meinen Freunden zu seyn.

Herzog. Du sollst aber meinetwegen doch nicht schlimmer dran seyn: da hast du Gold.

Narr. Wenn ihr kein Doppler dadurch würdet, Herr, so wollte ich, ihr könntet noch ein Stück daraus machen.

Herzog. O, ihr gebt mir einen schlechten Rath.

Narr. Steckt eure Gnade für dießmal noch in die Tasche, und laßt euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herzog. Gut, ich will mich einmal versündigen, und ein Doppler seyn: da hast du noch ein Stück.

Narr. Zum ersten, zum zweiten, zum dritten, dann wird erst zugeschlagen; wie das alte Sprichwort sagt, sind aller guten Dinge drei; der Dreiachteltakt, Herr, ist ein guter lustiger Takt; die Betglocke kanns euch zu Gemüthe führen, sie sagt immer: eins, zwei, drei.

Herzog. Ihr könnt auf diesen Wurf nicht mehr Geld aus mir herausnarriren. Wollt ihr euerm Fräulein melden, daß ich sie zu sprechen wünsche, und machen daß sie hieherkommt, so möchte das vielleicht meine Freigebigkeit wieder aufwecken.

Narr. Nun, Herr, eyapopeya eurer Freigebigkeit, bis ich zurückkomme! Ich gehe, Herr, aber ihr müßt ja nicht denken, mein Verlangen zu haben sei Gewinnsucht. Doch, wie ihr sagt, laßt eure Freigebigkeit nur ein wenig einnicken; ich will sie gleich wieder aufwecken.

(ab)

(Antonio und Gerichtsdiener kommen)

Viola.

Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herzog.

Auf dieß Gesicht besinn' ich mich gar wohl;
Doch als ich es zuletzt sah, war es schwarz,
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, besudelt.
Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs,
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Werth,
Womit er sich so furchtbar handgemein
Mit unsrer Flotte stärksten Segeln machte,
Daß selbst der Neid und des Verlustes Stimme
Preis über ihn und Ehre rief. — Was giebts?

Erster Gerichtsdiener.

Orsino, dieß ist der Antonio,
Der euch den Phönix nahm und seine Ladung;
Dieß ist er, der den Tiger enterte,
Wo euer junger Neff' ein Bein verlor.
Hier in den Straßen ward er, frech und tollkühn,
Auf einer Schlägerei von uns ertappt.

Viola.

Er that mir Dienste, Herr, focht mir zum Schutz,
Doch hielt zuletzt mir wunderliche Reden;
Ich weiß nicht, was es sonst als Wahnwitz war.

Herzog.

Berüchtigter Pirat! Du See-Spitzbube!
Welch toller Muth gab dich in deren Hand,
Die mit so blut'gem, theuerm Handel du
Zu Feinden dir gemacht?

Antonio.

Orsino, edler Herr,
Erlaubt mir, diese Namen abzuschütteln.

Antonio war noch nie Pirat noch Dieb,
Obschon, ich geb' es zu, mit gutem Grund
Orsino's Feind. Ein Zauber zog mich her;
Den allerundankbarsten Knaben dort
Entriß ich dem ergrimmten, schäum'gen Rachen
Der wüsten See; er war des Todes Raub:
Ich gab sein Leben ihm, gab überdieß
Ihm meine Liebe, ohne Gränz' und Rückhalt,
Sein, gänzlich hingegeben; seinetwillen
Wagt' ich hieher mich, einzig ihm zu Liebe,
In die Gefahren dieser Feindes-Stadt,
Und focht für ihn, da man ihn angefallen.
Als ich dabei verhaftet ward, so lehrte
Ihn seine falsche List (denn die Gefahr
Mit mir zu theilen war er nicht gewillt)
Mir die Bekanntschaft ins Gesicht zu weigern;
Er wurde mir auf zwanzig Jahr' entfremdet
In einem Umsehn; läugnete sogar
Mir meinen Beutel ab, den zum Gebrauch
Kaum vor der halben Stund' ich ihm gelassen.

Viola.

Wie kann dieß seyn?

Herzog.

Wann kam er in die Stadt?

Antonio.

Erst heute, und drei Monden lang vorher
Sind wir beisammen Tag und Nacht gewesen,
Auch nicht einmal Minuten lang getrennt.

(Olivia kommt mit Gefolge)

Herzog.

Die Gräfin kommt, der Himmel geht auf Erden. —
Du aber, Mensch, Mensch, deine Red' ist Wahnsinn:

Drei Monden dient mir dieser junge Mann.
Doch mehr hievon nachher. — Führt ihn beiseit.

Olivia.

Was wünscht mein Fürst, bis auf das ihm Versagte,
Worin Olivia kann gefällig seyn? —
Cesario, ihr haltet mir nicht Wort.

Viola.

Mein Fräulein —

Herzog.

Reizende Olivia —

Olivia.

Cesario, was sagt ihr? — Gnäd'ger Herr —

Viola.

Mein Herr will reden, Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Olivia.

Wenns nach der alten Leier ist, mein Fürst,
So ist es meinem Ohr so widerwärtig,
Wie Heulen nach Musik.

Herzog.

Noch immer grausam?

Olivia.

Noch immer standhaft, gnäd'ger Herr.

Herzog.

In der Verkehrtheit? wie? Unholde Schöne,
An deren nimmer segnenden Altären
Mein Herz die treusten Opfer ausgehaucht,
So je die Andacht darbot! — Was soll ich thun?

Olivia.

Ganz nach Gefallen, was Eu'r Gnaden ansteht.

Herzog.

Weßwegen sollt' ich nicht, litt' es mein Herz,

Bezeugt durch eurer Lippen heil'gen Druck,
Bekräftigt durch den Wechsel eurer Ringe;
Und alle Fei'rlichkeiten des Vertrags
Versiegelt durch mein Amt mit meinem Zeugniß.
Seitdem, sagt mir die Uhr, hab' ich zum Grabe
Zwei Stunden nur gewallet.

Herzog.

O heuchlerische Brut! was wirst du seyn,
Wann erst die Zeit den Kopf dir grau besä't?
Wo nicht so hoch sich deine List erhebt,
Daß sie dir selber eine Falle gräbt.
Leb wohl und nimm sie: aber geh' auf Wegen,
Wo wir einander nie begegnen mögen.

Viola.

Ich schwöre, gnäd'ger Herr —

Olivia.

O keinen Schwur!
Bei so viel Furcht, heg' etwas Treu doch nur!

(Junker Christoph kommt mit einem blutigen Kopfe)

Junker Christoph.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, einen Feldscherer!
Und schickt gleich einen zum Junker Tobias!

Olivia.

Was giebts?

Junker Christoph. Er hat mir ein Loch in den Kopf geschlagen, und Junker Tobias hat auch eine blutige Krone weg. Um Gottes Barmherzigkeit willen, helft! Ich wollte hundert Thaler drum geben, daß ich zu Hause wäre.

Olivia. Wer hat es gethan, Junker Christoph?

Junker Christoph. Des Grafen Kavalier, Cesario heißt er. Wir glaubten er wäre 'ne Memme, aber er ist der eingefleischte Teufel selbst.

Herzog. Mein Kavalier, Cesario?

Junker Christoph. Potz Blitz, da ist er! — Ihr habt mir um nichts und wieder nichts ein Loch in den Kopf geschlagen, und was ich gethan habe, dazu hat mich Junker Tobias angestiftet.

Viola.

Was wollt ihr mir? Ich that euch nichts zu Leid.
Ihr zogt ohn' Ursach gegen mich den Degen,
Ich gab euch gute Wort' und that euch nichts.

Junker Christoph. Wenn eine blutige Krone was leides ist, so habt ihr mir was zu Leide gethan. Ich denke, es kommt nichts einer blutigen Krone bei.

(Junker Tobias kommt, betrunken und von dem Narren geführt)

Da kommt Junker Tobias angehinkt, ihr sollt noch mehr zu hören kriegen. Wenn er nicht was im Kopfe gehabt hätte, so sollte er euch wohl auf 'ne andre Manier haben tanzen lassen.

Herzog. Nun, Junker, wie stehts mit euch?

Junker Tobias. Es ist all eins: er hat mich verwundet und damit gut. — Schöps, hast du Görgen den Feldscherer gesehn, Schöps?

Narr. O der ist betrunken, Junker Tobias, schon über eine Stunde; seine Augen waren früh um acht schon untergegangen.

Junker Tobias. So ist er ein Schlingel und eine Schlafmütze. Nichts abscheulicher als so'n betrunkner Schlingel.

Olivia. Fort mit ihm! Wer hat sie so übel zugerichtet?

Junker Christoph. Ich will euch helfen, Junker Tobias, wir wollen uns zusammen verbinden lassen.

Junker Tobias. Wollt ihr helfen? — Ein Eselskopf, ein Hasenfuß und ein Schuft! ein lederner Schuft! ein Pinsel!

Olivia. Bringt ihn zu Bett und sorgt für seine Wunde.

(Der Narr, Junker Tobias und Junker Christoph ab)

(Sebastian kommt)

Sebastian.

Es thut mir leid um eures Vetters Wunde,
Doch wär's der Bruder meines Bluts gewesen,
Ich konnte nicht mit Sicherheit umhin.
Ihr blicket fremd mich an, mein Fräulein, und
Daran bemerk' ich, daß es euch beleidigt.
Verzeiht mir, Holde, jener Schwüre wegen,
Die wir einander eben nur gethan.

Herzog.

Gesicht, Ton, Kleidung eins, doch zwei Personen;
Ein wahrer Gaukelschein, der ist und nicht ist.

Sebastian.

Antonio! O mein theuerster Antonio!
Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert,
Seitdem ich euch verlor!

Antonio.

Seid ihr Sebastian?

Sebastian.

Wie? zweifelst du daran, Antonio?

Antonio.

Wie habt ihr denn euch von euch selbst getrennt?
Ein Ei ist ja dem andern nicht so gleich
Als diese zwei Geschöpfe. Wer von beiden
Ist nun Sebastian?

Olivia.

Höchst wunderbar!

Sebastian.

Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,
Noch trag' ich solche Göttlichkeit in mir,
Daß von mir gölte: hier und überall.
Ich hatte eine Schwester, doch sie ist

Von blinden Wellen auf der See verschlungen.

(Zu Viola)

Um Gottes Willen, seid ihr mir verwandt?
Aus welchem Land? Weß Namens? Weß Geschlechts?

Viola.

Von Metelin; Sebastian war mein Vater.
Solch ein Sebastian war mein Bruder auch.
Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab,
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,
So kommt ihr, uns zu schrecken.

Sebastian.

Ja, ich bin ein Geist,
Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,
Der von der Mutter Schooß mir angehört.
Wärt ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,
Ich ließ' auf eure Wangen Thränen fallen,
Und sprach': Viola, sei Ertrunkne mir willkommen!

Viola.

Mein Vater hatt' ein Mahl auf seiner Stirn.

Sebastian.

Das hatt' auch meiner.

Viola.

Und starb den Tag, als dreizehn Jahr Viola
Seit der Geburt gezählt.

Sebastian.

O, die Erinnrung lebt in meiner Seele!
Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,
Der meiner Schwester dreizehn Jahre gab.

Viola.

Steht nichts im Weg, uns beide zu beglücken,
Als diese angenommne Männertracht,
Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand

Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,
Daß ich Viola bin; dieß zu bestärken,
Führ' ich euch hin zu einem Schiffspatron
Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.
Durch seine güt'ge Hülf' errettet, kam
Ich in die Dienste dieses edlen Grafen;
Und was seitdem sich mit mir zugetragen,
War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Sebastian.

So kam es, Fräulein, daß ihr euch geirrt,
Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.
Ihr wolltet einer Jungfrau euch verbinden,
Und seid darin, beim Himmel! nicht betrogen:
Jungfräulich ist der euch vermählte Mann.

Herzog.

Seid nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut. —
Wenn dieß so ist, und noch scheint alles wahr,
So hab' ich Theil an diesem frohen Schiffbruch.
(zu Viola)
Du hast mir, Junge, tausendmal gesagt,
Du würd'st ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola.

Und all die Worte will ich gern beschwören,
Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag' und Nächte scheidet.

Herzog.

Gieb mir deine Hand,
Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola.

Der Schiffspatron, der hier an Land mich brachte,
Bewahrt sie; er ist wegen eines Handels

Jetzt in Verhaft, auf Forderung Malvolio's,
Der einen Ehrendienst beim Fräulein hat.

Olivia.

Er soll ihn gleich in Freiheit setzen: ruft
Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen seyn.

(Der Narr kommt zurück mit einem Briefe)

Ein höchst zerstreu'nder Wahnsinn in mir selbst
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —
Was macht er, Bursch?

Narr. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den Belzebub so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen Umständen nur irgend kann. Er hat euch da einen Brief geschrieben, ich hätte ihn schon heute Morgen übergeben sollen; aber Briefe von Tollen sind kein Evangelium, also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Olivia. Mach ihn auf und lies.

Narr. Nun erbaut euch recht, wenn der Narr den Tollen vorträgt. — „Bei Gott, Fräulein!" —

Olivia. Was ist dir? bist du toll?

Narr. Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß meine Stimme freien Lauf haben.

Olivia. Sei so gut und lies bei gesundem Verstande.

Narr. Das thu' ich, Madonna; aber um seinen gesunden Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt, meine Prinzessin, und merkt auf!

Olivia. Les't ihr es, Fabio.

Fabio. (liest) „Bei Gott, Fräulein, ihr thut mir Unrecht, „und die Welt soll es wissen. Habt ihr mich schon in ein „dunkles Loch gesperrt, und euerm betrunknen Vetter Aufsicht „über mich gegeben, so habe ich doch den Gebrauch meiner

„Sinne eben so gut als Euer Gnaden. Ich habe euern
„eignen Brief, der mich zu dem angenommenen Betragen be-
„wogen hat, und bin gewiß, daß ich mich damit rechtfertigen
„und euch beschämen kann. Denkt von mir, wie ihr wollt.
„Ich stelle meine Ehrerbietung auf einen Augenblick bei Seite,
„und rede nach der zugefügten Beleidigung.

„Der toll-behandelte

„Malvolio."

Olivia.

Hat er das geschrieben?

Narr.

Ja, Fräulein.

Herzog.

Das schmeckt nicht sehr nach Verrücktheit.

Olivia.

Setz' ihn in Freiheit, Fabio, bring' ihn her. — (Fabio ab)
Mein Fürst, beliebts euch, nach erwogner Sache
Als Schwester mich statt Gattin anzusehn,
So krön' Ein Tag den Bund, und, wenn's beliebt,
In meinem Hause, und auf meine Kosten.

Herzog.

Eu'r Antrag, Fräulein, ist mir höchst willkommen. —
(zu Viola)
Eu'r Herr entläßt euch: für die gethanen Dienste,
Ganz streitend mit der Schüchternheit des Weibes,
Tief unter der gewohnten zarten Pflege,
Und weil ihr mich so lange Herr genannt,
Nehmt meine Hand hier und von jetzo an
Seid euers Herrn Herr.

Olivia.

Schwester? — Ja, ihr seids.

(Fabio kommt mit Malvolio zurück. Malvolio tritt auf mit Stroh in den Haaren und auf den Kleidern, als käme er aus dem Gefängniß)

Herzog.

Ist der da der Verrückte?

Olivia.

Ja, mein Fürst.

Wie stehts, Malvolio?

Malvolio.

Fräulein, ihr habt mir Unrecht gethan,
Groß Unrecht.

Olivia.

Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malvolio.

Ihr habt es, Fräulein; lest nur diesen Brief.
Ihr dürft nicht läugnen, dieß ist eure Hand;
Schreibt anders, wenn ihr könnt, in Styl und Zügen,
Sagt, Siegel und Erfindung sei nicht euer.
Ihr könnt es nicht: wohlan, gesteht es denn,
Und sagt' mir um der Sitt' und Ehre willen,
Was gebt ihr mir so klare Gunstbeweise,
Empfehlt mir, lächelnd vor euch zu erscheinen,
Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,
Und gegen euern Vetter stolz zu thun
Und das gering're Volk; und da ich dieß
In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt:
Weßwegen ließt ihr mich gefangen setzen,
Ins Dunkle sperren, schicktet mir den Priester,
Und machtet mich zum ärgsten Narrn und Gecken,
An dem der Witz sich jemals übte? Sagt!

Olivia.

Ach, guter Freund! dieß ist nicht meine Hand,
Obschon, ich muß gestehn, die Züg' ihr gleichen;
Doch ohne Zweifel ists Maria's Hand.

Und nun besinn' ich mich, sie sagte mir
Zuerst, du seist verrückt; dann kamst du lächelnd,
Und in dem Anzug, den man in dem Brief
An dir gerühmt. Ich bitte dich, sei ruhig!
Es ist dir ein durchtriebner Streich gespielt,
Doch kennen wir davon die Thäter erst,
So sollst du beides, Kläger seyn und Richter
In eigner Sache.

Fabio.

Hört mich, werthes Fräulein,
Und laßt kein Hadern, keinen künft'gen Zank
Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben,
Worüber ich erstaunt. In dieser Hoffnung
Bekenn' ich frei, ich und Tobias haben
Dieß gegen den Malvolio ausgedacht,
Für seinen Trotz und ungeschliffnes Wesen,
Das uns von ihm verdroß. Maria schrieb
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
Zum Dank wofür er sie zur Frau genommen.
Wie wirs mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,
Ist mehr des Lachens als der Rache werth,
Erwägt man die Beleidigungen recht,
Die beiderseits geschehn.

Olivia.

Ach, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr. Ja „Einige werden hochgeboren, Einige erwer„ben Hoheit, und einigen wird sie aufgedrungen." — Ich war auch eine Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein gewisser Ehrn Matthias, mein Herr; aber das kommt auf eins heraus. — „Beim Himmel, Narr, ich bin nicht toll." — Aber erinnert ihr euch noch? „Gnädiges Fräulein, „warum lacht ihr über solch einen ungesalznen Schuft? Wenn

ihr nicht lacht, so ist ihm der Mund zugenäht." — Und so bringt das Dreherchen der Zeit seine gerechte Vergeltung herbei.

Malvolio. Ich räche mich an eurer ganzen Rotte.

(ab)

Olivia.

Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

Herzog.

Geht, holt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung. —
Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.
Wenn wir das wissen und die goldne Zeit
Uns einlädt, soll ein feierlicher Bund
Der Seelen seyn. — Indessen, werthes Fräulein,
Verlassen wir euch nicht. Cesario, kommt!
Das sollt ihr seyn, so lang' ihr Mann noch seid,
Doch wenn man euch in andern Kleidern schaut,
Orsino's Herrin, seiner Liebe Braut.

(Alle ab)

Narr. (singt zu Pfeife und Trommel)

Und als ich ein winzig Bübchen war,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da machten zwei nur eben ein Paar;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich vertreten die Kinderschuh,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da schloß man vor Dieben die Häuser zu;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich, ach! ein Weib thät frein,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als der Wein mir steckt' im Kopf,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da war ich ein armer betrunkner Tropf;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Die Welt steht schon Jahr ein, Jahr aus,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Doch 's ist all Eins, das Stück ist aus,
Und so wolln wir gefalln euch jeglichen Tag.

(ab)

Der Sturm.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Alonſo, König von Neapel.
Sebaſtian, ſein Bruder.
Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand.
Antonio, ſein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand.
Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.
Gonzalo, ein ehrlicher alter Rath des Königs.

Adrian, Francisco, } Herren vom Hofe.

Caliban, ein wilder und mißgeſtalter Sclav.
Trinculo, ein Spaßmacher.
Stephano, ein betrunkener Kellner.
Ein Schiffspatron, Bootsmann und Matroſen.
Miranda, Tochter des Prospero.
Ariel, ein Luftgeiſt.

Iris, Ceres, Juno, Nymphen, Schnitter, } Geiſter.

Andre dem Prospero dienende Geiſter.

Die Scene iſt anfänglich die See mit einem Schiffe, nachher eine unbewohnte Inſel.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

In einem Schiffe auf der See. Ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

(Ein Schiffspatron und ein Bootsmann wie am Bord eines Schiffes die Näſſe von ſich abſchüttelnd)

Schiffspatron. Bootsmann —

Bootsmann. Hier, Patron! Was giebts?

Schiffspatron. Gut. Sprecht mit den Matroſen! Greift friſch an, oder wir treiben auf den Strand. Rührt euch! rührt euch! (ab)

(Matroſen kommen)

Bootsmann. Heiſa, Kinder! Luſtig, luſtig, Kinder! Friſch daran! Zieht das Bramſegel ein! Paßt auf des Patrons Pfeife! — Ei ſo blaſe, daß du berſten möchteſt, wenn Platz genug da iſt!

(Alonſo, Sebaſtian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und Andre kommen aus der Kajüte)

Alonſo. Guter Bootsmann, trage Sorge! Wo iſt der Patron? Haltet euch brav!

Bootsmann. Ich bitte euch, bleibt unten.

Antonio. Wo iſt der Patron, Bootsmann?

Bootsmann. Hört ihr ihn nicht? Ihr ſeid uns im Wege; bleibt in der Kajüte. Ihr ſteht dem Sturme bei.

Gonzalo. Freund, ſeid doch ruhig.

Bootsmann. Wenns die See ist. Fort! Was fragen die Brausewinde nach dem Namen König? In die Kajüte! Still! stört uns nicht!

Gonzalo. Gut, aber bedenk, wen du am Bord hast.

Bootsmann. Niemand den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seid Rath, könnt ihr diesen Elementen Stillschweigen gebieten, und auf der Stelle Frieden stiften, so wollen wir kein Tau mehr anrühren: gebraucht nur euer Ansehen! Wo nicht, so dankt Gott, daß ihr so lange gelebt habt, und bereitet euch in der Kajüte auf euer Stündlein, wenn es schlagen sollte. — Lustig, liebe Kinder! — Aus dem Wege, sag' ich. (ab)

Gonzalo. Der Kerl gereicht mir zum großen Trost; mir däucht, er sieht nicht nach dem Ersaufen aus: er hat ein echtes Galgengesicht. Gutes Schicksal, bestehe drauf ihn zu hängen! Mach den Strick seines Verhängnisses zu unserm Ankertau, denn unsers hilft nicht viel. Wenn er nicht zum Hängen geboren ist, so steht es kläglich mit uns. (Alle ab)

(Der Bootsmann kommt wieder)

Bootsmann. Herunter mit der Bramstange! Frisch! Tiefer! tiefer! Versucht mit dem Schönfahrsegel zu treiben! (Ein Geschrei drinnen) Hol der Henker das Heulen! Sie überschreien das Ungewitter und unsre Verrichtungen. —

(Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen zurück)

Doch wieder da? Was wollt ihr hier? Sollen wir's aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust zu sinken?

Sebastian. Die Pest fahr' euch in den Hals, bellender, gotteslästerlicher Hund, der ihr seid!

Bootsmann. Arbeitet ihr denn.

Antonio. An den Galgen, du Hund! Du hündsföttischer unverschämter Lärmer, wir fürchten uns weniger zu ersaufen als du.

Gonzalo. Ich ſtehe ihm für's Erſaufen, wenn das Schiff auch ſo dünne wie eine Nußſchaale wäre, und ſo leck wie eine lockre Dirne.

Bootsmann. Legt das Schiff hart an den Wind! ſetzt zwei Segel auf! wieder in See! legt ein!

(Matroſen mit durchnäßten Kleidern kommen)

Matroſen.

Wir ſind verloren! betet! ſind verloren!

Bootsmann.

Was? müſſen wir ins kalte Bad?

Gonzalo.

Der Prinz und König beten: thun wirs auch;
Wir ſind in gleichem Fall.

Sebaſtian.

Ich bin ganz wüthend.

Antonio.

So prellen Säufer uns um unſer Leben.
Der weitgemaulte Schurk! — Lägſt du erſaufend,
Zehn Fluten lang durchweicht!

Gonzalo.

Er wird doch hängen,
Schwür' jeder Tropfe Waſſers auch dawider,
Und gähnt' ihn zu verſchlingen.

(Ein verworrner Lärm im Schiffsraum: „Gott ſei uns gnädig! — Wir ſcheitern! wir ſcheitern! — Lebt wohl, Weib und Kinder! — Leb wohl, Bruder! — Wir ſcheitern! wir ſcheitern! wir ſcheitern!")

Antonio.

So laßt uns alle mit dem König ſinken. (ab)

Sebaſtian.

Laßt uns Abſchied von ihm nehmen. (ab)

Gonzalo. Jetzt gäb' ich tauſend Hufen See für einen Morgen dürren Landes: hohe Heide, braune Geniſte, was

es auch wäre. Der Wille droben geſchehe, aber ich ſtürbe gern eines trocknen Todes! (ab)

Zweite Scene.

Die bezauberte Inſel, vor Prospero's Zelle.

(Prospero und Miranda treten auf)

Miranda.

Wenn eure Kunſt, mein liebſter Vater, ſo
Die wilden Waſſer toben hieß, ſo ſtillt ſie.
Der Himmel, ſcheint es, würde Schwefel regnen,
Wenn nicht die See, zur Stirn der Veſte ſteigend,
Das Feuer löſchte. O ich litt mit ihnen,
Die ich ſo leiden ſah: ein wackres Schiff,
Das ſicher herrliche Geſchöpfe trug,
In Stücke ganz zerſchmettert! O der Schrei
Ging mir ans Herz! Die Armen! ſie verſanken.
Wär' ich ein Gott der Macht geweſen, lieber
Hätt' ich die See verſenket in den Grund,
Eh ſie das gute Schiff verſchlingen dürfen,
Sammt allen Seelen drinnen.

Prospero.

Faſſe dich!
Nichts mehr von Schreck! Sag deinem weichen Herzen:
Kein Leid geſchah.

Miranda.

O Tag des Wehs!

Prospero.

Kein Leid.
Ich that nichts als aus Sorge nur für dich,
Für dich, mein Theuerſtes, dich, meine Tochter,
Die unbekannt iſt mit ſich ſelbſt, nicht wiſſend

Woher ich bin, und daß ich viel was Höhers
Als Prospero, Herr einer armen Zelle,
Und dein nicht größ'rer Vater.

Miranda.

Mehr zu wissen,
Gerieth mir niemals in den Sinn.

Prospero.

'S ist Zeit,
Dir mehr zu offenbaren. Leih die Hand,
Und nimm den Zaubermantel von mir. (Er legt den Mantel nieder)
So!
Da lieg nun, meine Kunst! Du, trockne dir
Die Augen, sei getrost. Das grause Schauspiel
Des Schiffbruchs, so des Mitleids ganze Kraft
In dir erregt, hab' ich mit solcher Vorsicht
Durch meine Kunst so sicher angeordnet,
Daß keine Seele — nein, kein Haar gekrümmt
Ist irgend einer Kreatur im Schiff,
Die schrein du hörtest, die du sinken sahst.
Setz dich! Du mußt nun mehr erfahren.

Miranda.

Oefter
Begannt ihr mir zu sagen, wer ich bin.
Doch bracht ihr ab, ließt mich vergebnem Forschen,
Und schlosset: Wart! noch nicht!

Prospero.

Die Stund' ist da,
Ja die Minute fodert dein Gehör.
Gehorch und merke! (Beide setzen sich) Kannst du dich einer Zeit
Erinnern, eh zu dieser Zell' wir kamen?
Kaum glaub' ich, daß du's kannst: denn damals warst du
Noch nicht drei Jahr' alt.

Miranda.

Allerdings, ich kanns.

Prospero.

Woran? An andern Häusern, andern Menschen?
Sag mir das Bild von irgend einem Ding,
Das dir im Sinn geblieben.

Miranda.

'S ist weit weg,
Und eher wie ein Traum als wie Gewißheit,
Die mein Gedächtniß aussagt. Hatt' ich nicht
Vier bis fünf Frauen einst zu meiner Wartung?

Prospero.

Die hatt'st du — mehr, Miranda: doch wie kommts,
Daß dieß im Geist dir lebt? Was siehst du sonst
Im dunkeln Hintergrund und Schooß der Zeit?
Besinnst du dich auf etwas, eh du herkamst,
So kannst du, wie du kamst.

Miranda.

Das thu' ich aber nicht.

Prospero.

Zwölf Jahr', Miranda, sind es her, zwölf Jahre,
Da war dein Vater Mailands Herzog, und
Ein mächt'ger Fürst.

Miranda.

Seid ihr denn nicht mein Vater?

Prospero.

Ein Tugendbild war deine Mutter, und
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater
War Mailands Herzog; seine einz'ge Erbin,
Prinzessin, nichts Geringers.

Miranda.

Lieber Himmel!

Welch böſer Streich, daß wir von dannen mußten,
Wie? oder wars zum Glücke?

Prospero.

Beides, Liebe.
Ein böſer Streich verdrängt' uns, wie du ſagſt,
Doch unſer gutes Glück half uns hieher.

Miranda.

O wie das Herz mir blutet, wenn ich denke,
Wie viel Beſchwer ich damals euch gemacht,
Wovon ich nichts mehr weiß! Beliebts euch, weiter?

Prospero.

Mein Bruder und dein Oheim — er hieß Antonio —
Ich bitte dich, gieb Achtung! — Daß ein Bruder
So treulos ſeyn kann! — Er, den ich nächſt dir
Vor aller Welt geliebt, und ihm die Führung
Des Landes anvertraut, das zu der Zeit
Die Krone aller Herzogthümer war,
Wie Prospero der Fürſten; dafür galt er
Der Würde nach, und in den freien Künſten
Ganz ohne Gleichen. Dieſer nur befliſſen,
Warf ich das Regiment auf meinen Bruder,
Und wurde meinem Lande fremd, verzückt
Und hingeriſſen in geheimes Forſchen.
Dein falſcher Oheim — aber merkſt du auf?

Miranda.

Mein Vater, ſehr genau.

Prospero.

So bald er ausgelernt, wie man Geſuche
Gewährt, wie abſchlägt; wen man muß erhöhn,
Und wen als üpp'gen Schößling fällen: ſchuf er
Geſchöpfe neu, die mir gehörten; tauſchte,
Verſteh mich, oder formte neu ſie. So

Hatt' er der Diener und des Dienſtes Schlüſſel,
Und ſtimmte jedes Herz im Staat zur Weiſe,
Die ſeinem Ohr gefiel; war nun das Epheu,
Das meinen herzoglichen Stamm verſteckt;
Das Grün mir ausgeſogen. — Doch du hörſt nicht.

Miranda.

O lieber Herr, ich thu's.

Prospero.

Ich bitte dich, gieb Achtung.
Daß nun ich ſo mein zeitlich Theil verſäumte,
Der Still' ergeben, mein Gemüth zu beſſern
Bemüht mit dem, was, wär's nicht ſo geheim,
Des Volkes Schätzung überſtieg', dieß weckte
In meinem falſchen Bruder böſen Trieb.
Mein Zutraun, wie ein guter Vater, zeugte
Verrath von ihm, ſo groß im Gegentheil
Als mein Vertraun, das keine Gränzen hatte;
Ein ungemeßner Glaube. Er, nun Herr,
Nicht nur von dem, was meine Renten trugen,
Auch allem ſonſt, was meiner Macht gebührte —
Wie einer, bis zur Wahrheit, durchs Erzählen
Zu ſolchem Sünder ſein Gedächtniß macht,
Daß es der eignen Lüge traut — er glaubte,
Er ſei der Herzog ſelbſt, durch ſeine Stellvertretung
Und freies Walten mit der Hoheit äußerm Schein,
Sammt jedem Vorrecht; dadurch wuchs ſein Ehrgeiz —
Hörſt du?

Miranda.

Herr, die Geſchichte könnte Taubheit heilen.

Prospero.

Um keine Scheid'wand zwiſchen dieſer Rolle
Und dem zu ſehn, für welchen er ſie ſpielte,

Nimmt er sich vor, der unumschränkte Mailand
Durchaus zu seyn. Mich armen Mann — mein Bücherſaal
War Herzogthums genug — für weltlich Regiment
Hält er mich ungeschickt; verbündet sich
(So lechzt' er nach Gewalt) mit Napels König,
Tribut zu zahlen, Huldigung zu thun,
Den Fürstenhut der Krone zu verpflichten,
Sein freies Herzogthum — ach armes Mailand! —
Zu schnödem Dienst zu beugen.

Miranda.

Guter Himmel!

Prospero.

Hör', was er sich bedungen, und den Ausgang.
Dann sag' mir, ob das wohl ein Bruder war.

Miranda.

Ich sündigte, wenn ich von eurer Mutter
Nicht würdig dächte: mancher edle Schooß
Trug schlechte Söhne schon.

Prospero.

Nun die Bedingung.
Der König Napels, mein geschworner Feind,
Horcht dem Gesuche meines Bruders: nämlich
Er sollte, gegen die versprochnen Punkte
Von Lehnspflicht, und ich weiß nicht wie viel Zins,
Mich und die meinen gleich vom Herzogthum
Austilgen, und zu Lehn das schöne Mailand
Sammt allen Würden meinem Bruder geben.
Drauf, als man ein Verrätherheer geworben,
In einer Nacht, erkoren zu der That,
Schloß nun Antonio Mailands Thore auf,
Und in der mitternächt'gen Stille rissen

Die Diener seines Anschlags uns hinweg,
Mich, und dich weinend Kind.

Miranda.

Ach, welch ein Jammer!
Ich, die vergessen, wie ich damals weinte,
Bewein' es jetzt aufs neu'; es ist ein Wink,
Der Thränen mir erpreßt.

Prospero.

Hör noch ein wenig,
Dann bring' ich dich auf das Geschäft, das jetzt
Uns vorliegt, ohne welches die Geschichte
Sehr unnütz wär'.

Miranda.

Warum nicht brachten sie
Zur Stund' uns um?

Prospero.

Ja Mädchen, gut gefragt!
Das Vor'ge heischt den Zweifel. Kind, sie wagtens nicht,
(So treue Liebe trug das Volk zu mir)
Der That solch blutig Siegel aufzudrücken,
Und schminkten schöner den verruchten Zweck.
Sie rissen uns an eines Schiffleins Bord,
Dann ein paar Meilen seewärts; nahmen dort
Ein faul Geripp von Boot, ganz abgetakelt,
Kein Mast, noch Segel; selbst die Ratzen hattens
Aus Furcht geräumt: da laden sie uns aus,
Zu weinen ins Gebrüll der See, zu seufzen
Den Winden, deren Mitleid, wieder seufzend,
Nur liebend weh uns that.

Miranda.

Ach, welche Noth
Macht' ich euch damals!

Prospero.

O, ein Cherubim
Warst du, der mich erhielt! Du lächeltest,
Beseelt mit Unerschrockenheit vom Himmel,
Wann ich, die See mit salzen Tropfen füllend,
Aechzt' unter meiner Last; und das verlieh
Mir widersteh'nde Kraft, um auszuhalten,
Was auch mir widerfuhr'.

Miranda.

Wie kamen wir an Land?

Prospero.

Durch Gottes Lenkung.
Wir hatten etwas Speis' und frisches Wasser,
Das uns ein edler Neapolitaner,
Gonzalo, zum Vollbringer dieses Plans
Ernannt, aus Mitleid gab, nebst reichen Kleidern,
Auch Leinwand, Zeug und allerlei Geräth,
Das viel seitdem genützt: so, aus Leutseligkeit,
Da ihm bekannt, ich liebe meine Bücher,
Gab er mir Bänd' aus meinem Bücherſaal,
Mehr werth mir als mein Herzogthum.

Miranda.

O könnt' ich
Den Mann je sehen!

Prospero.

(aufstehend um den Zaubermantel wieder anzulegen)

(Jetzt erheb' ich mich.)
Bleib still, und hör das Ende unsrer Seenoth.
Zu diesem Eiland kamen wir, und hier
Hab' ich, dein Meister, weiter dich gebracht,
Als andre Fürsten können, bei mehr Muße
Zu eitler Lust und minder treuen Lehrern.

Miranda.

Der Himmel lohn' euch das! Und nun, ich bitt' euch:
(Denn stets noch tobt mirs im Gemüth) warum
Erregtet ihr den Sturm?

Prospero.

So viel noch wisse.
Durch seltne Schickung hat das güt'ge Glück,
Jetzt meine werthe Herrin, meine Feinde
An diesen Strand gebracht; mir zeigt die Kunde
Der Zukunft an, es hänge mein Zenith
An einem günst'gen Stern: versäum' ichs jetzt
Und buhl' um dessen Einfluß nicht, so richtet
Mein Glück sich nie mehr auf. — Hier laß dein Fragen.
Dich schläfert: diese Müdigkeit ist gut,
Und gieb ihr nach. — Ich weiß, du kannst nicht anders.

(Miranda schläft)

Herbei, mein Diener! komm! ich bin bereit.
Nah' dich, mein Ariel! komm!

(Ariel kommt)

Ariel.

Heil, großer Meister! Heil dir, weiser Herr!
Ich komme, deinen Winken zu begegnen.
Sei's Fliegen, Schwimmen, in das Feuer tauchen,
Auf krausen Wolken fahren: schalte nur
Durch dein gewaltig Wort mit Ariel
Und allen seinen Kräften.

Prospero.

Hast du, Geist,
Genau den Sturm vollbracht, den ich dir auftrug?

Ariel.

In jedem Punkt. Ich enterte das Schiff
Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt im Bauch,

Auf dem Verdeck, in jeglicher Kajüte
Flammt' ich Entſetzen; bald zertheilt' ich mich
Und brannt' an vielen Stellen; auf dem Maſt,
An Stang' und Bogſpriet flammt' ich abgeſondert,
Floß dann in eins. Zeus Blitze, die Verkünder
Des ſchreckbarn Donnerſchlags, ſind ſchneller nicht
Und Blick-entrinnender; das Feu'r, die Stöße
Von ſchweflichtem Gekrach, ſie ſtürmten, ſchiens,
Auf den gewaltigen Neptun, und machten
Erbeben ſeine kühnen Wogen, ja
Den furchtbarn Dreizack wanken.

Prospero.

Mein wackrer Geiſt! —
Wer war ſo feſt, ſo ſtandhaft, dem der Aufruhr
Nicht die Vernunft verwirrte?

Ariel.

Keine Seele,
Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,
Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle
Bis auf das Seevolk, ſprangen in die ſchäum'ge Flut
Und flohn das Schiff, jetzt Eine Glut durch mich.
Der Sohn des Königs, Ferdinand, ſein Haar
Emporgeſträubt wie Binſen, nicht wie Haar,
Sprang vor den Andern, ſchrie: Die Höll' iſt ledig,
Und alle Teufel hier!

Prospero.

Ei, lieber Geiſt!
Dieß war doch nah beim Strand?

Ariel.

Ganz dicht, mein Meiſter.

Prospero.

Sie ſind doch unverſehrt?

Ariel.

Kein Haar gekrümmt,
Kein Fleck an den sie tragenden Gewändern,
Die frischer wie zuvor. Wie du mich hießest,
Zerstreut' ich sie in Rotten auf der Insel.
Den Sohn des Königs landet' ich für sich,
Und ließ ihn dort, die Luft mit Seufzern kühlend:
In einem öden Winkel sitzt er, schlingt
Betrübt die Arme so.

Prospero.

Was machtest du,
Sag, mit dem Schiff des Königs, den Matrosen,
Der Flotte ganzem Rest?

Ariel.

Still liegt im Hafen
Des Königs Schiff in tiefer Bucht, allwo
Du einst um Mitternacht mich aufriefst, Thau
Zu holen von den stürmischen Bermudas;
Das Seevolk sämmtlich in den Raum gepackt,
Wo ich durch Zauber nebst bestandner Müh
Sie schlafend ließ; der Rest der Flotte endlich,
Den ich zerstreut, hat wieder sich vereint,
Und kehrt nun auf der Mittelländschen Welle
Voll Trauer heim nach Napel,
Der Meinung, daß sie scheitern sahn das Schiff
Des Königs, und sein hohes Haupt versinken.

Prospero.

Dein Auftrag, Ariel, ist genau erfüllt,
Doch giebts noch mehr zu thun. Was ists am Tage?

Ariel.

Schon über Mittagszeit.

Prospero.

Zwei Stundengläser

Aufs wenigſte. Die Zeit von hier bis ſechs
Bedürfen wir zum koſtbarſten Gebrauch.

Ariel.

Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühe giebſt,
So laß mich dich an dein Verſprechen mahnen,
Das mir noch nicht erfüllt iſt.

Prospero.

Seht mir! mürriſch?
Was kannſt du denn verlangen?

Ariel.

Meine Freiheit.

Prospero.

Eh deine Zeit noch um? kein Wort!

Ariel.

O bitte!
Bedenk, ich hab' dir braven Dienſt gethan;
Ich log dir nie was vor, verſah dir nichts,
Und murrt' und ſchmollte niemals. Du verſprachſt mir
Ein volles Jahr Erlaß.

Prospero.

Vergißt du denn,
Von welcher Qual ich dich befreite?

Ariel.

Nein.

Prospero.

Ja doch, und achteſt groß es, zu betreten
Der ſalzen Tiefe Schlamm;
Zu rennen auf des Nordens ſcharfem Wind,
Mein Werk zu ſchaffen in der Erde Adern,
Wann ſie von Froſte ſtarrt.

Ariel.

Fürwahr nicht, Herr.

Prospero.

Du lügst, boshaftes Ding! Vergaßest du
Die Hexe Sycorax, die Neid und Alter
Gekrümmt in einen Reif? Vergaß'st du sie?

Ariel.

Nein, Herr.

Prospero.

Ja, sag' ich. Sprich, wo war sie her?

Ariel.

Aus Algier, Herr.

Prospero.

Ha, so? Ich muß dir Einmal
In jedem Mond vorhalten, was du bist;
Denn du vergiß'st es. Die verruchte Hexe,
Die Sycorax, ward für unzähl'ge Frevel
Und Zauberei'n, wovor ein menschlich Ohr
Erschrecken muß, von Algier, wie du weißt,
Verbannt; um Eines willen, das sie that,
Verschonten sie ihr Leben. Ists nicht wahr?

Ariel.

Ja, Herr.

Prospero.

Die Unholdin ward schwanger hergebracht.
Hier ließen sie die Schiffer. Du, mein Sklav,
(So sagst du selbst aus) warst ihr Diener damals.
Allein da du, ein allzuzarter Geist,
Ihr schnödes fleischliches Geheiß zu thun,
Dich ihrem großen Werk entzogst, verschloß sie
Mit ihrer stärkern Diener Hülfe dich,
In ihrer höchsten unbezähmbar'n Wuth,
In einer Fichte Spalt; ein Dutzend Jahre
Hielt diese Kluft dich peinlich eingeklemmt.

Sie ſtarb in dieſer Zeit und ließ dich da,
Wo du Geſtöhn ausſtießeſt, unabläſſig
Wie Mühlenräder klappern. Damals zierte
(Bis auf ein ſcheckig Wechſelbalg, den Sohn
Den ſie hier warf) noch menſchliche Geſtalt
Dieß Eiland nicht.

Ariel.

Ja, Caliban ihr Sohn.

Prospero.

So ſag' ich, dummes Ding! Der Caliban,
Der jetzt mir dienſtbar iſt. Du weißt am beſten,
In welcher Marter ich dich fand. Dein Aechzen
Durchdrang der nie gezähmten Bären Bruſt,
Und machte Wölfe heulen; eine Marter
Wars für Verdammte, welche Sycorax
Nicht wieder löſen konnte: meine Kunſt,
Als ich hieher kam und dich hörte, hieß
Die Fichte gähnen und heraus dich laſſen.

Ariel.

Ich dank' dir, Meiſter.

Prospero.

Wenn du mehr noch murrſt,
So will ich einen Eichbaum ſpalten, und
Dich in ſein knot'ges Eingeweide keilen,
Bis du zwölf Winter durchgeheult.

Ariel.

Verzeih!
Ich will mich ja Befehlen fügen, Herr,
Und ferner zierlich ſpüken.

Prospero.

Thu das, und in zwei Tagen
Entlaſſ' ich dich.

Ariel.

Das ſprach mein edler Meiſter.
Was ſoll ich thun? O ſag, was ſoll ich thun?

Prospero.

Geh, werde gleich 'ner Nymphe! Dich erkenne
Nur mein und dein Geſicht: ſei unſichtbar
Für jedes Auge ſonſt. Nimm dieſe Bildung,
Und komm darin zurück. Geh! Fort! mit Eile! (Ariel ab)
Erwach, mein Herz! erwach! Haſt wohl geſchlafen:
Erwach!

Miranda.

Das Wunderbare der Geſchichte
Befing mit Schlaf mich.

Prospero.

Schüttl' ihn ab! Komm, laß uns
Zu Caliban, dem Sklaven gehn, der nie
Uns freundlich Antwort giebt.

Miranda.

Er iſt ein Böſewicht,
Den ich nicht anſehn mag.

Prospero.

Doch, wie's nun ſteht,
Iſt er uns nöthig: denn er macht uns Feuer,
Holt unſer Holz, verrichtet mancherlei
Das Nutzen ſchafft. He, Sklave! Caliban!
Du Erdklos, ſprich!

Caliban. (drinnen)

'S iſt Holz genug im Hauſe.

Prospero.

Heraus! ſag' ich: es giebt noch andre Arbeit.
Schildkröte, komm! Wann wirds?

(Ariel kommt zurück in Geſtalt einer Waſſernymphe)

Ach, ſchönes Luftbild! Schmucker Ariel,
Hör' insgeheim!

Ariel.

Mein Fürſt, es ſoll geſchehen. (ab)

Prospero.

Du gift'ger Sklav, gezeugt vom Teufel ſelbſt
Mit deiner böſen Mutter! komm heraus!

(Caliban kommt)

Caliban.

So böſer Thau, als meine Mutter je
Von faulem Moor mit Rabenfedern ſtrich,
Fall' auf euch zwei! Ein Südweſt blaſ' euch an,
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prospero.

Dafür, verlaß dich drauf, ſollſt du zu Nacht
In Krämpfen liegen, Seitenſtiche haben,
Die dir den Odem hemmen; Igel ſollen
Die Nachtzeit durch, wo ſie ſich rühren dürfen,
An dir ſich üben; zwicken ſoll dichs dicht
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr ſtechen
Als Bienen, die ſie baun.

Caliban.

Ich muß zu Mittag eſſen. Dieſes Eiland
Iſt mein, von meiner Mutter Sycorax,
Das du mir wegnimmſt. Wie du erſtlich kamſt,
Da ſtreichelteſt du mich und hielt'ſt auf mich,
Gabſt Waſſer mir mit Beeren drein, und lehrteſt
Das große Licht mich nennen und das kleine,
Die brennen Tags und Nachts; da liebt' ich dich,
Und wies dir jede Eigenſchaft der Inſel:
Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres.
Fluch, daß ichs that, mir! Alle Zauberei

Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus befall' euch!
Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen,
Mein eigner König sonst; und stallt mich hier
In diesen harten Fels, derweil ihr mir
Den Rest des Eilands wehrt.

Prospero.

Du lügnerischer Sklav,
Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,
Koth wie du bist, dich menschlich; nahm dich auf
In meiner Zell', bis du versucht zu schänden
Die Ehre meines Kindes.

Caliban.

Ho, ho! Ich wollt', es wär' geschehn. Du kamst
Mir nur zuvor, ich hätte sonst die Insel
Mit Calibans bevölkert.

Prospero.

Schnöder Sklav,
In welchem keine Spur des Guten haftet,
Zu allem Bösen fähig! Ich erbarmte
Mich deiner, gab mir Müh, zum Sprechen dich
Zu bringen, lehrte jede Stunde dir
Dieß oder jenes. Da du, Wilder, selbst
Nicht wußtest was du wolltest, sondern nur
Höchst viehisch kollertest, versah ich dich
Mit Worten, deine Meinung kund zu thun.
Doch deiner niedern Art, obwohl du lerntest,
Hing etwas an, das edlere Naturen
Nicht um sich leiden konnten: darum wardst du
Verdienter Weis' in diesen Fels gesperrt,
Der du noch mehr verdient als ein Gefängniß.

Caliban.

Ihr lehrtet Sprache mir, und mein Gewinn

Iſt, daß ich weiß zu fluchen. Hol die Peſt euch
Für's Lehren eurer Sprache.

Prospero.

Fort, Hexenbrut!
Schaff Holz her, und ſei hurtig, rath' ich dir,
Um Andres noch zu leiſten. Zuckſt du, Unhold?
Wenn du verſäumeſt, oder ungern thuſt
Was ich befehle, foltr' ich dich mit Gichtern,
Füll' dein Gebein mit Schmerzen, mach' dich brüllen,
Daß Beſtien zittern vor dem Lärm.

Caliban.

Nein, bitte! (beiſeit)
Ich muß gehorchen; ſeine Kunſt bezwänge
Wohl meiner Mutter Gott, den Setebos,
Und macht' ihn zum Vaſallen.

Prospero.

Fort denn, Sklav! (Caliban ab)

(Ariel kommt unſichtbar, ſpielend und ſingend. Ferdinand folgt ihm)

Ariels Lied.

Kommt auf dieſen gelben Strand!
Fügt Hand in Hand!
Wann ihr euch geküßt, verneigt,
(Die See nun ſchweigt)
Hier und dort behende ſpringt,
Und den Chor, ihr Geiſter, ſingt!
Horch! horch!
(Zerſtreute Stimmen) Wau! wau!
Es bellt der Hund:
(Zerſtreute Stimmen) Wau! wau!
Horch! Horch!
Der Hahn thut ſeine Wache kund,
Er kräht; Kikiriki!

Ferdinand.

Wo ist wohl die Musik? In der Luft? auf Erden? —
Sie spielt nicht mehr: — sie dienet einem Gott
Der Insel sicherlich. Ich saß am Strand,
Und weint' aufs neu' den König, meinen Vater,
Da schlich sie zu mir über die Gewässer,
Und lindert' ihre Wuth und meinen Schmerz
Mit süßer Melodie; dann folgt' ich ihr,
Sie zog vielmehr mich nach. Nun ist sie fort.
Da hebt sie wieder an.

Ariel. (singt)

Fünf Faden tief liegt Vater dein.
Sein Gebein wird zu Korallen,
Perlen sind die Augen fein.
Nichts an ihm, das soll verfallen,
Das nicht wandelt Meeres-Hut
In ein reich und seltnes Gut.
Nymphen läuten stündlich ihm,
Da horch! ihr Glöcklein — Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Ferdinand.

Das Liedlein spricht von meinem todten Vater.
Dieß ist kein sterblich Thun; der Ton gehört
Der Erde nicht: jetzt hör' ich droben ihn.

Prospero.

Zieh deiner Augen Fransen-Vorhang auf,
Und sag, was siehst du dort?

Miranda.

Was ists? ein Geist?
O Himmel, wie's umherschaut! Glaubt mir, Vater,
'S ist herrlich von Gestalt; doch ists ein Geist.

Prospero.

Nein, Kind, es ißt und trinkt, hat ſolche Sinne,
Wie wir, ganz ſo. Der Knabe, den du ſiehſt,
War bei dem Schiffbruch, und entſtellt' ihn Gram,
Der Schönheit Wurm, nicht, nennteſt du mit Recht
Ihn wohlgebildet. Er verlor die Freunde
Und ſchweift umher nach ihnen.

Miranda.

Nennen möcht' ich
Ein göttlich Ding ihn: nichts Natürliches
Sah ich ſo edel je.

Prospero. (beiſeit)

Ich ſeh', es geht
Nach Herzenswunſch. Geiſt! lieber Geiſt! dafür
Wirſt in zwei Tagen frei.

Ferdinand.

Gewiß die Göttin,
Der die Muſik dient. — Gönnet meinem Wunſch
Zu wiſſen, ob ihr wohnt auf dieſer Inſel;
Wollt Anleitung mir geben, wie ich hier
Mich muß betragen; meiner Bitten erſte,
Zuletzt geſagt, iſt dieſe: ſchönes Wunder,
Seid ihr ein Mädchen oder nicht?

Miranda.

Kein Wunder,
Doch ſicherlich ein Mädchen.

Ferdinand.

Meine Sprache! Himmel!
Ich bin der Höchſte derer die ſie reden,
Wär' ich, wo man ſie ſpricht.

Prospero.

Der Höchſte? wie?
Was wärſt du, hörte dich der König Napel's?

Ferdinand.

Ein Wesen wie ich jetzo bin, erstaunt,
Daß du von Napel redest. Er vernimmt mich;
Ich weine, daß ers thut; ich selbst bin Napel,
Und sah mit meinen Augen, ohne Ebbe
Seitdem, den König meinen Vater sinken.

Miranda.

O welch ein Jammer!

Ferdinand.

Ja glaubt es mir, sammt allen seinen Edlen,
Der Herzog Mailands und sein guter Sohn
Auch unter dieser Zahl.

Prospero.

Der Herzog Mailands
Und seine beßre Tochter könnten leicht
Dich widerlegen, wär' es an der Zeit. — (beiseit)
Beim ersten Anblick tauschten sie die Augen.
Mein zarter Ariel, für diesen Dienst
Entlass' ich dich. — Ein Wort, mein Herr! Ich fürchte
Ihr habt euch selbst zu nah gethan: ein Wort!

Miranda.

Was spricht mein Vater nur so rauh! Dieß ist
Der dritte Mann, den ich gesehn; der erste,
Um den ich seufzte. Neig' auf meine Seite
Den Vater Mitleid doch!

Ferdinand.

O wenn ein Mädchen,
Und eure Neigung frei noch, mach' ich euch
Zur Königin von Napel.

Prospero.

Sanft, Herr! Noch ein Wort! — (beiseit)
Eins ist des Andern ganz: den schnellen Handel

Muß ich erschweren, daß nicht leichter Sieg
Den Preis verringre. — Noch ein Wort! Ich sag' dir,
Begleite mich! Du maßest einen Namen
Dir an, der dein nicht ist; und hast die Insel
Betreten als Spion, mir, ihrem Herrn,
Sie zu entwenden.

Ferdinand.

Nein, bei meiner Ehre.

Miranda.

Nichts Böses kann in solchem Tempel wohnen.
Hat ein so schönes Haus der böse Geist,
So werden gute Wesen neben ihm
Zu wohnen trachten.

Prospero.

Folge mir! — Du, sprich
Nicht mehr für ihn, 's ist ein Verräther. — Komm,
Ich will dir Hals und Fuß zusammen schließen;
Seewasser soll dein Trank seyn, deine Nahrung
Bach-Muscheln, welke Wurzeln, Hülsen, die
Der Eichel Wiege sind. Komm, folge!

Ferdinand.

Nein!
Ich widerstehe der Begegnung, bis
Mein Feind mich übermannt. (Er zieht)

Miranda.

O lieber Vater,
Versucht ihn nicht zu rasch! Er ist ja sanft
Und nicht gefährlich.

Prospero.

Seht doch! will das Ei
Die Henne meistern? Weg dein Schwert, Verräther!
Du drohst, doch wagst du keinen Streich, weil Schuld

Dir das Gewiſſen drückt. Steh nicht zur Wehr!
Ich kann dich hier mit dieſem Stab' entwaffnen,
Daß dir das Schwert entſinkt.

Miranda.

Ich bitt' euch, Vater!

Prospero.

Fort! Häng dich nicht an meinen Rock!

Miranda.

Habt Mitleid!
Ich ſage gut für ihn.

Prospero.

Schweig! Noch ein Wort,
Und ſchelten müßt' ich dich, ja haſſen. Was?
Wortführerin für den Betrüger? Still!
Du denkſt, ſonſt gäb' es der Geſtalten keine,
Weil du nur ihn und Caliban geſehn.
Du thöricht Mädchen! Mit den meiſten Männern
Verglichen, iſt er nur ein Caliban,
Sie Engel gegen ihn.

Miranda.

So hat in Demuth
Mein Herz gewählt; ich hege keinen Ehrgeiz,
Einen ſchönern Mann zu ſehn.

Prospero. (zu Ferdinand)

Komm mit! gehorch!
Denn deine Sehnen ſind im Stand der Kindheit
Und haben keine Kraft.

Ferdinand.

Das ſind ſie auch:
Die Lebensgeiſter ſind mir wie im Traum
Gefeſſelt. Meines Vaters Tod, die Schwäche,
So ich empfinde, aller meiner Freunde

Verderben, oder dieſes Mannes Drohn,
In deſſen Hand ich bin, ertrüg' ich leicht,
Dürft' ich nur einmal Tags aus meinem Kerker
Dieß Mädchen ſehn! Mag Freiheit alle Winkel
Der Erde ſonſt gebrauchen: Raum genug
Hab' ich in ſolchem Kerker.

Prospero.

Es wirkt. — Komm mit! (zu Ariel)
Das haſt du gut gemacht, mein Ariel! —
(Zu Ferdinand und Miranda) Folgt mir! (zu Ariel)
Vernimm, was ſonſt zu thun iſt. (Spricht heimlich mit ihm)

Miranda.

Seid getroſt!
Mein Vater, Herr, iſt beſſerer Natur
Als ſeine Red' ihn zeigt; was er jetzt that,
Iſt ungewohnt von ihm.

Prospero.

Frei ſollſt du ſeyn
Wie Wind' auf Bergen: thu nur Wort für Wort,
Was ich dir aufgetragen.

Ariel.

Jede Sylbe.

Prospero.

Kommt, folgt mir! — Sprich du nicht für ihn.

(Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und Andre treten auf)

Gonzalo.

Ich bitt' euch, Herr, seid fröhlich: ihr habt Grund
Zur Freude, wie wir alle. Unsre Rettung
Ist mehr als der Verlust; denn unser Fug
Zur Klage ist gemein: an jedem Tage
Hat ein Matrosenweib, der Schiffspatron
Von einem Kaufmann, und der Kaufmann selbst
Zu gleicher Klage Stoff; allein das Wunder,
Ich meine unsre Rettung, aus Millionen
Geschah's nur uns. Drum, lieber Herr, wägt weislich
Leid gegen Trost.

Alonso.

Ich bitte dich, sei still.

Sebastian. Der Trost geht ihm ein wie kalte Suppe.

Antonio. Der Krankenbesucher läßt ihn so noch nicht fahren.

Sebastian. Seht, jetzt windet er die Uhr seines Witzes auf; gleich wird sie schlagen.

Gonzalo. Herr —

Sebastian. Eins — zählt doch.

Gonzalo.

Wenn jeder Gram gepflegt wird, der uns vorkommt,
So wird dafür dem Pfleger —

Sebastian. Die Zehrung.

Gonzalo. Ganz recht, denn er zehrt sich ab; ihr habt richtiger gesprochen als eure Absicht war.

Sebastian. Und ihr habt es gescheidter genommen als ich dachte.

Gonzalo. Also, gnädiger Herr —

Antonio. Pfui doch! welch ein Verschwender ist er mit seiner Zunge!

Alonso. Ich bitte dich, laß.

Gonzalo. Gut, ich bin fertig, aber doch —

Sebastian. Muß er reden.

Antonio. Was gilt die Wette, ob er oder Adrian zuerst anfangen wird zu krähen.

Sebastian. Ich sage, der alte Hahn.

Antonio. Nein, das Hähnlein.

Sebastian. Gut: was wetten wir?

Antonio. Ein Gelächter.

Sebastian. Top!

Adrian. Scheint diese Insel gleich wüst —

Sebastian. Ha ha ha!

Antonio. Nun, ihr habt bezahlt.

Adrian. Unbewohnbar, und beinah unzugänglich —

Sebastian. Dennoch —

Adrian. Dennoch —

Antonio. Es konnte nicht fehlen.

Adrian. Muß ihr Himmelsstrich von der sanftesten und angenehmsten Milde seyn.

Antonio. Milde ist eine angenehme Dirne.

Sebastian. Ja, und sanft obendrein, wie er sehr gelahrt zu vernehmen gegeben.

Adrian. Die Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Sebastian. Als hätte sie 'ne Lunge, und zwar 'ne verfaulte.

Antonio. Oder als wäre sie aus einem Sumpfe gewürzt.

Gonzalo. Hier ist alles zum Leben Dienliche vorhanden

Antonio. Richtig, ausgenommen Lebensmittel.

Sebastian. Die giebts hier wenig oder gar nicht.

Gonzalo. Wie frisch und lustig das Gras aussieht! wie grün!

Antonio. Wirklich, der Boden ist fahl.

Sebastian. Mit einer kleinen Schattirung von Grün darin.

Antonio. Er trifft nicht weit vom Ziel.

Sebastian. Nein, er verfehlt das Rechte nur ganz und gar.

Gonzalo. Aber die Seltenheit dabei ist — was in der That beinah allen Glauben übersteigt —

Sebastian. Wie manche betheuerte Seltenheiten!

Gonzalo. Daß unsre Kleider, so durchweicht in der See wie sie waren, dennoch ihre Frische und ihren Glanz behalten haben; so daß sie eher neu gefärbt, als von Seewasser befleckt sind.

Antonio. Wenn nur eine von seinen Taschen sprechen könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Sebastian. Ja, oder seine Aussage heuchlerischer Weise einstecken.

Gonzalo. Mir däucht, unsre Kleider sind jetzt so frisch als da wir sie zuerst in Afrika, bei der Heirath der schönen Tochter des Königs, Claribella, mit dem König von Tunis anlegten.

Sebastian. Es war eine schöne Heirath und wir haben viel Segen bei unsrer Rückreise.

Adrian. Tunis war noch nie vorher mit solch einem Ausbunde von einer Königin beglückt.

Gonzalo. Seit den Zeiten der Wittwe Dido nicht.

Antonio. Wittwe? Hols der Henker! Was hat die Wittwe hier zu thun? Wittwe Dido?

Sebastian. Wie? wenn er auch Wittwer Aeneas gesagt hätte? Lieber Himmel, wie ihr gleich auffahrt!

Adrian. Wittwe Dido, sagt ihr? Ihr gebt mir da was zu denken: sie war ja von Carthago, nicht von Tunis.

Gonzalo. Dieß Tunis, Herr, war Carthago.

Adrian. Carthago?

Gonzalo. Ich versichre euch, Carthago.

Antonio. Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harfe.

Sebastian. Er hat die Mauer aufgebaut und Häuser dazu.

Antonio. Welch eine Unmöglichkeit wird er zunächst zu Stande bringen?

Sebastian. Ich denke, er trägt die Insel in der Tasche nach Haus, und bringt sie seinem Sohn als einen Apfel mit.

Antonio. Und säet die Kerne davon in die See, um mehr Inseln zu ziehn.

Gonzalo. Wie?

Antonio. Nun, weiter nichts.

Gonzalo. Herr, wir sprachen davon, daß unsre Kleider jetzt noch so frisch aussehn, als da wir in Tunis bei der Vermählung eurer Tochter waren, die nun Königin ist.

Antonio. Und zwar die herrlichste, die je dahin kam.

Sebastian. Mit Erlaubniß, bis auf Wittwe Dido.

Antonio. O, Wittwe Dido! Ja, Wittwe Dido.

Gonzalo. Ist mein Wamms nicht so frisch, Herr, als

den ersten Tag, da ich es trug? Ich will sagen, auf gewisse Weise.

Antonio. Die Weise hat er zu rechter Zeit aufgefischt.

Gonzalo. Da ich es bei der Vermählung eurer Tochter trug?

Alonso.

Ihr stopft mir diese Wort' ins Ohr, ganz wider
Die Neigung meines Sinns. Hätt' ich doch nie
Die Tochter dort vermählt! Denn auf der Heimkehr
Verlor ich meinen Sohn; in meinen Augen
Auch sie, die so entfernt ist, daß ich nie
Sie werde wieder sehn. O du, mein Erbe
Von Napel und von Mailand, welcher Meerfisch
Hat dich verschlungen?

Francisco.

Herr, er lebt vielleicht.
Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,
Auf ihrem Rücken reiten; er beschritt
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd,
Und bot die Brust der hochgeschwollnen Woge
Die ihm entgegen kam. Das kühne Haupt
Hielt aus den streitbarn Fluten er empor,
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen
In frischem Schlag ans Ufer, das zu ihm
Sich über seinen unterhöhlten Grund
Hinneigt', als wollt' es helfen: ohne Zweifel
Kam er gesund ans Land.

Alonso.

Nein, er ist hin.

Sebastian.

Herr, dankt euch selber nur für den Verlust:
Ihr gönntet nicht Europa eure Tochter,

Verlort sie an den Afrikaner lieber,
Wo sie verbannt doch lebt von eurem Auge,
Das diesen Gram zu netzen Ursach hat.

Alonso.

O still doch!

Sebastian.

Wir alle knieten und bestürmten euch
Vielfältig, und die holde Seele selbst
Wog, zwischen Abscheu und Gehorsam, wo
Die Schale sinken sollte. Euern Sohn
Verloren wir für immer, wie ich fürchte.
Mailand und Napel hat der Wittwen mehr
Die dieser Handel machte, als wir Männer,
Um sie zu trösten, bringen; und die Schuld
Ist euer.

Alonso.

Auch das Schwerste des Verlustes.

Gonzalo.

Mein Prinz Sebastian,
Der Wahrheit, die ihr sagt, fehlt etwas Milde
Und die gelegne Zeit: ihr reibt den Schaden,
Statt Pflaster aufzulegen.

Sebastian.

Gut gesagt.

Antonio.

Und sehr feldscherermäßig.

Gonzalo.

Es ist schlecht Wetter bei uns allen, Herr,
Wenn ihr betrübt seid.

Sebastian.

Schlecht Wetter?

Antonio.

Sehr ſchlecht.

Gonzalo.

Hätt' ich, mein Fürſt, die Pflanzung dieſer Inſel —

Antonio.

Er ſäte Neſſeln drauf.

Sebaſtian.

Oder Kletten, oder Malven.

Gonzalo.

Und wäre König hier: was würd' ich thun?

Sebaſtian.

Dem Trunk entgehn, weil er keinen Wein hätte.

Gonzalo.

Ich wirkte im gemeinen Weſen alles
Durchs Gegentheil: denn keine Art von Handel
Erlaubt' ich, keinen Namen eines Amts;
Gelahrtheit ſollte man nicht kennen; Reichthum,
Dienſt, Armuth gäb's nicht; von Vertrag und Erbſchaft,
Verzäunung, Landmark, Feld- und Weinbau nichts;
Auch kein Gebrauch von Korn, Wein, Oel, Metall,
Kein Handwerk; alle Männer müßig, alle;
Die Weiber auch; doch völlig rein und ſchuldlos;
Kein Regiment —

Sebaſtian.

Und doch wollte er König ſeyn.

Antonio. Das Ende ſeines gemeinen Weſens vergißt den Anfang.

Gonzalo.

In der gemeinſamen Natur ſollt' alles
Frucht bringen ohne Müh' und Schweiß; Verrath, Betrug,
Schwert, Speer, Geſchütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bei mir; es ſchaffte die Natur

Von freien Stücken alle Hüll' und Fülle,
Mein schuldlos Volk zu nähren.

Sebastian. Keine Heirathen zwischen seinen Unterthanen?

Antonio. Nichts dergleichen, Freund: alle los und ledig, Huren und Taugenichtse.

Gonzalo.

So ungemein wollt' ich regieren, Herr,
Daß es die goldne Zeit verdunkeln sollte.

Sebastian.

Gott erhalte seine Majestät!

Antonio.

Lang' lebe Gonzalo!

Gonzalo.

Und, ihr versteht mich, Herr —

Alonso.

Ich bitt' dich, schweig! Du sprichst von nichts zu mir.

Gonzalo. Das glaube ich Eurer Hoheit gern; und ich that es, um diesen Herrn Gelegenheit zu machen, die so reizbare bewegliche Lungen haben, daß sie immer über nichts zu lachen pflegen.

Antonio. Wir lachten über euch.

Gonzalo. Der ich in dieser Art von lustigen Possen gegen euch nichts bin; ihr mögt daher fortfahren und ferner über nichts lachen.

Antonio. Was ward da für ein Streich versetzt!

Sebastian. Ja, wenn er nicht flach gefallen wäre.

Gonzalo. Ihr seid Cavaliere von herzhaftem Gemüth: ihr würdet den Mond aus seiner Sphäre heben, wenn er fünf Wochen darin bleiben wollte ohne zu wechseln.

(Ariel kommt, unsichtbar, und spielt eine feierliche Melodie)

Sebastian. Ja, das würden wir, und dann mit ihm ein Klopfjagen bei Nacht anstellen.

Antonio. Lieber Herr, seid nicht ungehalten.

Gonzalo. Nein, verlaßt euch drauf, ich werde meine Vernunft nicht so leichtsinnig dran wagen. Wollt ihr mich in Schlaf lachen, denn ich bin sehr müde?

Antonio. Geht schlafen und hört uns zu.

(Alle schlafen ein, außer Alonso, Sebastian und Antonio)

Alonso.

Wie? All' im Schlaf? O schlössen meine Augen
Mit sich auch die Gedanken zu! Ich fühle
Sie sind dazu geneigt.

Sebastian.

Beliebts euch, Herr,
Versäumet nicht die müde Einladung.
Sie naht dem Kummer selten: wann sie's thut,
So bringt sie Trost.

Antonio.

Wir beide wollen euch
Behüten, gnäd'ger Herr, indeß ihr ruht,
Und Wache halten.

Alonso.

Dank euch! Seltsam müde —

(Alonso schläft ein. Ariel ab)

Sebastian.

Welch eine fremde Schläfrigkeit befällt sie?

Antonio.

Es ist die Art des Himmelstrichs.

Sebastian.

Warum
Drückt sie denn unsre Augenlieder nicht?
Ich fühl' in mir zum Schlafen keinen Trieb.

Antonio.

Auch ich nicht, meine Sinne sind ganz munter.

Sie fielen alle wie auf einen Wink,
Sie sanken, wie vom Blitz gerührt. Was könnte —
Würd'ger Sebastian? — O was könnte? — Still! —
Und doch ist mir, ich säh' auf deiner Stirn
Was du verdienst; der Anlaß ruft, und meine
Lebend'ge Einbildung sieht eine Krone
Sich senken auf dein Haupt.

Sebastian.

Wie? bist du wach?

Antonio.

Hörst du mich denn nicht reden?

Sebastian.

Ja, und wahrlich
'S ist eine Träumersprache, und du sprichst
Aus deinem Schlaf. Was war es, das du sagtest?
Dieß ist 'ne wunderbare Ruh, zu schlafen
Mit offnen Augen, stehend, sprechend, gehend,
Und doch so tief im Schlaf.

Antonio.

Edler Sebastian,
Du läßt dein Glück entschlafen, sterben; taumelst,
Indessen du doch wachst.

Sebastian.

Du schnarchst verständlich;
Dein Schnarchen hat Bedeutung.

Antonio.

Ja, ich bin ernster als ich pflege, ihr
Müßts auch seyn, wenn ihr mich begreift; und das
Verdreifacht dich.

Sebastian.

Wohl, ich bin steh'ndes Wasser.

Antonio.

Ich will euch fluten lehren.

Sebastian.

Thut das doch.
Denn ebben heißt mich angeerbte Trägheit.

Antonio.

O wüßtet ihr, wie ihr den Anschlag hegt,
Da ihr ihn höhnt, wie, da ihr ihn entblößt,
Ihr mehr ihn schmückt. Denn freilich, wer da ebbt,
Muß häufig auf den Grund beinah gerathen,
Durch eigne Furcht und Trägheit.

Sebastian.

Fahre fort,
Ich bitte dich: dein Blick und deine Wange
Verkünden etwas; die Geburt, fürwahr,
Macht große Wehen dir.

Antonio.

So hört! Obschon
Der an Erinnrung schwache Herr da, dieser,
Der auch nicht stärker im Gedächtniß seyn wird,
Wenn er beerdigt ist, den König hier
Fast überredet hat — er ist ein Geist
Der Ueberredung, giebt mit nichts sich ab
Als überreden — daß sein Sohn noch lebe:
'S ist so unmöglich, daß er nicht ertrank,
Als daß der schwimme, der hier schläft.

Sebastian.

Ich bin
Ganz ohne Hoffnung, daß er nicht ertrank.

Antonio.

Aus diesem ohne Hoffnung, o was geht euch
Für große Hoffnung auf! Hier ohne Hoffnung, ist

Auf andre Art so hohe Hoffnung, daß
Der Blick der Ehrsucht selbst nicht jenseits bringt,
Und was er dort entdeckt, bezweifeln muß.
Gebt ihr mir zu, daß Ferdinand ertrunken?

Sebastian.

Ja, er ist hin.

Antonio.

So sagt mir, wer ist denn
Der nächste Erbe Napels?

Sebastian.

Claribella.

Antonio.

Sie, Königin von Tunis? Die am Ende
Der Welt wohnt? Die von Napel keine Zeitung
Erhalten kann, wofern die Sonne nicht
Als Bote liefe, (denn zu langsam ist
Der Mann im Mond) bis neugebvrne Kinne
Bebartet sind? Von der uns alle kommend
Die See verschlang, doch ein'ge wieder auswarf;
Und dadurch sie ersehn zu einer Handlung,
Wovon, was jetzt geschah, ein Vorspiel ist,
Doch uns das Künft'ge obliegt.

Sebastian.

Was für Zeug ist dieß?
Was sagt ihr? — Wahr ists, meines Bruders Tochter
Ist Königin von Tunis, ebenfalls
Von Napel Erbin, zwischen welchen Ländern
Ein wenig Raum ist.

Antonio.

Ja, ein Raum, wovon
Ein jeder Fußbreit auszurufen scheint:
„Wie soll die Claribella uns zurück

„Nach Napel meſſen?“ — Bleibe ſie in Tunis,
Sebaſtian wache! — Setzt, dieß wär' der Tod,
Was jetzt ſie überfallen: nun, ſie wären
Nicht ſchlimmer dran als jetzt. Es giebt der Leute,
Die Napel wohl ſo gut, als der hier ſchläft,
Regieren würden; Herrn, die ſchwatzen können,
So weit ausholend und ſo unerſprießlich
Wie der Gonzalo hier; ich könnte ſelbſt
So elſterhaft wohl plaudern. Hättet ihr
Doch meinen Sinn! Was für ein Schlaf wär' dieß
Für eure Standserhöhung! Ihr verſteht mich?

Sebaſtian.

Mich dünket, ja.

Antonio.

Und wie hegt euer Beifall
Eu'r eignes gutes Glück?

Sebaſtian.

Es fällt mir bei,
Ihr ſtürztet euern Bruder Proſpero.

Antonio.

Wahr!
Und ſeht, wie wohl mir meine Kleider ſitzen,
Weit ſaubrer wie zuvor. Des Bruders Diener,
Die damals meine Kameraden waren,
Sind meine Leute jetzt.

Sebaſtian.

Doch eu'r Gewiſſen?

Antonio.

Ei, Herr, wo ſitzt das? Wärs der Froſt im Fuß,
Müßt' ich in Socken gehn; allein ich fühle
Die Gottheit nicht im Buſen. Zehn Gewiſſen
Die zwiſchen mir und Mailand ſtehn, ſie möchten

Gefroren seyn und aufthaun, eh sie mir
Beschwerlich fielen. Hier liegt euer Bruder
Nicht besser als die Erd' auf der er liegt,
Wär' er, was jetzt er scheinet, nämlich todt,
Den ich mit diesem will'gen Stahl, drei Zoll davon
Zu Bett auf immer legen kann; indeß ihr gleichfalls
Die alte Waare da, den Meister Klug,
In Ruhstand setztet, der uns weiter nichts
Vorrücken sollte. All' die andern nehmen
Eingebung an, wie Milch die Katze schleckt;
Sie zählen uns zu jedem Werk die Stunde,
Wozu wir sagen es sei Zeit.

Sebastian.

Mein Freund,
Dein Fall zeigt mir den Weg: wie du zu Mailand,
Komm' ich zu Napel. Zieh dein Schwert! Ein Streich
Löst vom Tribut dich, den du zahlst; und ich,
Der König, will dir hold seyn.

Antonio.

Zieht mit mir,
Und heb' ich meine Hand, thut ihr desgleichen,
Und nieder auf Gonzalo!

Sebastian.

Halt, noch ein Wort!

(Sie unterreden sich leise)

(Musik. Ariel kommt unsichtbar)

Ariel.

Mein Herr sieht die Gefahr durch seine Kunst,
Worin ihr schwebt, sein Freund; und schickt mich aus,
Weil sein Entwurf sonst stirbt, die hier zu retten.

(Er singt in Gonzalo's Ohr)

Weil ihr ſchnarchet, nimmt zur That
Offnen Auges der Verrath
Die Zeit in Acht.
Iſt euch Leben lieb und Blut:
Rüttelt euch, ſeid auf der Hut!
Erwacht! erwacht!

Antonio.

So laßt uns beide ſchnell ſeyn.

Gonzalo.

Ihr guten Engel, ſteht dem König bei!

(Sie erwachen ſämmtlich)

Alonſo.

Wie? was? He! wach? Wozu mit bloßem Degen?
Warum die ſtieren Blicke?

Gonzalo.

Nun, was giebts?

Sebaſtian.

Da wir hier ſtanden, eure Ruh bewachend,
Jetzt eben brach ein hohles Brüllen aus,
Als wie von Bullen oder Löwen gar.
Weckt' es euch nicht? Es traf mein Ohr entſetzlich.

Alonſo.

Ich hörte nichts.

Antonio.

O ein Getös, um Ungeheu'r zu ſchrecken,
Erdbeben zu erregen! Das Gebrüll
Von ganzen Heerden Löwen!

Alonſo.

Hörtet ihrs, Gonzalo?

Gonzalo.

Auf meine Ehre, Herr, ich hört' ein Summen,
Und zwar ein ſonderbares, das mich weckte;

Ich schüttelt' euch und rief: als ich die Augen aufthat,
Sah ich die Degen bloß. Ein Lärm war da,
Das ist gewiß: wir sollten auf der Hut seyn,
Und diesen Platz verlassen. Zieht die Degen!

Alonso.

Gehn wir von hier, und laßt uns weiter suchen
Nach meinem armen Sohn.

Gonzalo.

Behüt' ihn Gott
Vor diesen wilden Thieren! denn er ist
Gewißlich auf der Insel.

Alonso.

Laßt uns gehn.

Ariel. (für sich)

Ich will, was ich gethan, dem Meister offenbaren.
Geh, König, such den Sohn, nun sicher vor Gefahren!

(Alle ab)

Zweite Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Caliban kommt mit einer Tracht Holz. Man hört in der Entfernung donnern)

Caliban.

Daß aller Giftqualm, den die Sonn' aufsaugt
Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prospers fall', und mach' ihn
Siech durch und durch! Mich hören seine Geister,
Und muß doch fluchen. Zwar sie kneifen nicht,
Erschrecken mich als Igel, stecken mich
In Koth, noch führen sie wie Bränd' im Dunkeln
Mich irre, wenn ers nicht geheißen; aber
Für jeden Bettel hetzt er sie auf mich;
Wie Affen bald, die Mäuler ziehn und plärren

Und dann mich beißen; bald wie Stachelschweine,
Die, wo ich baarfuß geh', sich wälzen und
Die Borsten sträuben, wenn mein Fuß auftritt;
Manchmal bin ich von Nattern ganz umwunden,
Die mit gespaltnen Zungen toll mich zischen.

(Trinculo kommt)

Seht! jetzt! Hu, hu! Da kommt ein Geist von ihm,
Um mich zu plagen, weil ich's Holz nicht bringe.
Platt fall' ich hin, so merkt er wohl mich nicht.

Trinculo. Hier ist weder Busch noch Strauch, einen nur ein Bischen vor dem Wetter zu schützen, und schon munkelt ein neues Ungewitter. Ich hör's im Winde pfeifen: die schwarze Wolke da, die große, sieht wie ein alter Schlauch aus, der sein Getränk verschütten will. Wenn es wieder so donnert wie vorher, so weiß ich nicht, wo ich unterducken soll; die Wolke da muß schlechterdings mit Mulden gießen. — Was giebts hier? Ein Mensch oder ein Fisch? Todt oder lebendig? Ein Fisch: er riecht wie ein Fisch; 's ist ein recht ranziger und fischichter Geruch; so 'ne Art Laberdan, nicht von dem frischesten. Ein seltsamer Fisch! Wenn ich nun in England wäre, wie ich einmal gewesen bin, und hätte den Fisch nur gemalt, jeder Pfingstnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem Ungeheuer ein gemachter Mann; jedes fremde Thier macht dort seinen Mann; wenn sie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler zu helfen, so wenden sie zehn dran, einen todten Indianer zu sehn. — Beine wie ein Mensch! Seine Floßfedern wie Arme! Warm, mein Seel! Ich lasse jetzt meine Meinung fahren, und behaupte sie nicht länger: es ist kein Fisch, sondern einer von der Insel, den ein Donnerkeil eben erschlagen hat. (Donner) O weh! das Ungewitter ist wieder heraufgekommen: das Beste ist, ich krieche unter seinen Mantel, es giebt hier herum kein andres

Obdach. Die Noth bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen: ich will mich hier einwickeln, bis die schlimmste Traufe vorüber ist.

(Stephano kommt singend, eine Flasche in der Hand)

Stephano.

Ich geh' nicht mehr zur See, zur See,
Hier sterb' ich auf dem Land. —

Das ist eine laufige Melodie, gut bei einer Beerdigung zu singen: aber hier ist mein Trost. (trinkt)

Der Meister, der Bootsmann, der Konstabel und ich,
Wir haltens mit artigen Mädchen,
Mit Lieschen und Gretchen und Hedewig;
Doch keiner fragt was nach Käthchen.
Denn sie macht ein beständig Gekeifel;
Kommt ein Seemann, da heißts: geh zum Teufel!
Den Pech- und den Theergeruch haßt sie aufs Blut!
Doch ein Schneider, der juckt sie, wo's nöthig ihr thut.
Auf die See, Kerls, und hol sie der Teufel!

Das ist auch eine laufige Melodie: aber hier ist mein Trost. (trinkt)

Caliban. Plage mich nicht! O!

Stephano. Was heißt das? Giebts hier Teufel! Habt ihr uns zum Besten mit Wilden und Indianischen Männern? Ha! Dazu bin ich nicht nahe am Ersaufen gewesen, um mich jetzt vor deinen vier Beinen zu fürchten: denn es heißt von ihm: so 'n wackrer Kerl, als jemals auf vier Beinen gegangen ist, kann ihn nicht zum Weichen bringen; und es soll auch ferner so heißen, so lange Stephano einen lebendigen Odem in seiner Nase hat.

Caliban. Der Geist plagt mich — O! —

Stephano. Dieß ist ein Ungeheuer aus der Insel mit vier Beinen, der meines Bedünkens das Fieber gekriegt hat.

Wo Henker mag er unsre Sprache gelernt haben? Ich will ihm was zur Stärkung geben, wärs nur deßwegen: kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, und nach Napel mit ihm kommen, so ist er ein Präsent für den besten Kaiser, der je auf Rindsleder getreten ist.

Caliban. Plag mich nicht, bitte! Ich will mein Holz geschwinder zu Haus bringen.

Stephano. Er hat jetzt seinen Anfall, und redet nicht zum gescheidtesten. Er soll aus meiner Flasche kosten; wenn er noch niemals Wein getrunken hat, so kann es ihm leicht das Fieber vertreiben. Kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, so will ich nicht zu viel für ihn nehmen: wer ihn kriegt, soll für ihn bezahlen, und das tüchtig.

Caliban. Noch thust du mir nicht viel zu Leid; du wirst es bald, ich merk's an deinem Zittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Stephano. Laß das gut seyn! Mach das Maul auf! Hier ist was, das dich zur Vernunft bringen soll, Katze: mach das Maul auf! Dieß wird dein Schütteln schütteln, sag' ich dir, und das tüchtig. Niemand weiß, wer sein Freund ist. Thu die Kinnbacken wieder auf!

Trinculo. Ich sollte die Stimme kennen; das wäre ja wohl — aber er ist ertrunken, und dieß sind Teufel. O, behüte mich!

Stephano. Vier Beine und zwei Stimmen: ein allerliebstes Ungeheuer! Seine Vorderstimme wird nun Gutes von seinem Freunde reden; seine Hinterstimme wird böse Reden ausstoßen und verläumden. Reicht der Wein in meiner Flasche hin ihn zurecht zu bringen, so will ich sein Fieber kuriren. Komm! — Amen! Ich will dir was in deinen andern Mund gießen.

Trinculo. Stephano —

Stephano. Ruft mich dein andrer Mund bei Namen? Behüte! Behüte! Dieß ist der Teufel und kein Ungeheuer. Ich will keine Suppe mit ihm essen, ich habe keinen langen Löffel.

Trinculo. Stephano! — Wenn du Stephano bist, rühr mich an und sprich mit mir, denn ich bin Trinculo — fürchte dich nicht! — dein guter Freund Trinculo.

Stephano. Wenn du Trinculo bist, so komm heraus. Ich will dich bei den dünneren Beinen ziehen: wenn hier welche Trinculo's Beine sind, so sinds diese. — Du bist wirklich ganz und gar Trinculo. Wie kamst du dazu, der Abgang dieses Mondkalbes zu seyn? Kann er Trinculo's von sich geben?

Trinculo. Ich dachte, er wäre vom Blitz erschlagen. — Bist du denn nicht ertrunken, Stephano? Ich will hoffen, du bist nicht ertrunken. Ist das Ungewitter vorüber? Ich steckte mich unter des todten Mondkalbes Mantel, weil ich vor dem Ungewitter bange war. Du bist also am Leben, Stephano? O Stephano, zwei Neapolitaner davon gekommen!

Stephano. Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Magen ist nicht recht standfest.

Caliban.

Gar schöne Dinger, wo's nicht Geister sind!
Das ist ein wackrer Gott, hat Himmelstrank:
Will vor ihm knien.

Stephano. Wie kamst du davon? Wie kamst du hieher? Schwöre bei dieser Flasche, wie du herkamst. Ich habe mich auf einem Fasse Sekt gerettet, das die Matrosen über Bord warfen: bei dieser Flasche, die ich aus Baumrinden mit meinen eignen Händen gemacht habe, seit ich ans Land getrieben bin!

Caliban. Bei der Flasche will ich schwören, dein treuer Knecht zu seyn, denn das ist kein irdisches Getränk.

Stephano. Hier schwöre nun: wie kamst du davon?

Trinculo. Ans Land geschwommen, Kerl, wie 'ne Ente; ich kann schwimmen wie 'ne Ente, das schwör' ich dir.

Stephano. Hier küsse das Buch! Kannst du schon schwimmen wie 'ne Ente, so bist du doch natürlich wie eine Gans.

Trinculo. O Stephano, hast mehr davon?

Stephano. Das ganze Faß, Kerl; mein Keller ist in einem Felsen an der See, da habe ich meinen Wein versteckt. Nun, Mondkalb? was macht dein Fieber?

Caliban. Bist du nicht vom Himmel gefallen?

Stephano. Ja, aus dem Monde, glaubs mir: ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde.

Caliban. Ich habe dich drin gesehn und bete dich an. Meine Gebieterin zeigte dich mir und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano. Komm, schwöre hierauf! Küsse das Buch! Ich will es gleich mit neuem Inhalt anfüllen. Schwöre!

Trinculo. Beim Firmament, das ist ein recht einfältiges Ungeheuer. — Ich mich vor ihm fürchten? — Ein recht betrübtes Ungeheuer! Der Mann im Monde? — Ein armes leichtgläubiges Ungeheuer! — Gut ausgedacht, Ungeheuer, meiner Treu!

Caliban.

Ich zeig' dir jeden fruchtbarn Fleck der Insel,
Und will den Fuß dir küssen: bitte, sei mein Gott!

Trinculo. Beim Firmament, ein recht hinterlistiges betrunknes Ungeheuer! Wenn sein Gott schläft, wird es ihm die Flasche stehlen.

Caliban.

Ich will den Fuß dir küssen, will mich schwören
Zu deinem Knecht.

Stephano. So komm denn, nieder und schwöre!

Trinculo. Ich lache mich zu Tode über dieß mopsköpfige Ungeheuer. Ein lausiges Ungeheuer! Ich könnte über mich gewinnen es zu prügeln. —

Stephano. Komm! küß!

Trinculo. Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre. — Ein abscheuliches Ungeheuer!

Caliban.

Will dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken,
Will fischen und dir Holz genugsam schaffen.
Pest dem Tyrannen, dem ich dienen muß!
Ich trag' ihm keine Klötze mehr; ich folge
Dir nach, du Wundermann.

Trinculo. Ein lächerliches Ungeheuer, aus einem armen Trunkenbolde ein Wunder zu machen.

Caliban.

Laß mich dir weisen, wo die Holzbirn wächst;
Mit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln,
Zeig' dir des Hehers Nest; ich lehre dich
Die hurt'ge Meerkatz fangen; bringe dich
Zum vollen Haselbusch, und hol' dir manchmal
Vom Felsen junge Möwen. Willst du mitgehn?

Stephano. Ich bitte dich, geh voran, ohne weiter zu schwatzen. — Trinculo, da der König und unsre ganze Mannschaft ertrunken ist, so wollen wir hier Besitz nehmen. — Hier trag meine Flasche! — Kamerad Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban. (singt im betrunknen Muthe)

Leb wohl, mein Meister! leb wohl! leb wohl!

Trinculo. Ein heulendes Ungeheuer! ein besoffenes Ungeheuer!

Caliban.

Will nicht mehr Fiſchfänger ſeyn,
Noch Feu'rung holen
Wie's befohlen;
Noch die Teller ſcheuern rein,
Ban, ban, Ca — Caliban,
Hat zum Herrn einen andern Mann:
Schaff einen neuen Diener dir an.
Freiheit, heiſa! heiſa, Freiheit! Freiheit, heiſa! Freiheit!

Stephano. O tapfres Ungeheuer, zeig uns den Weg!

(Alle ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Ferdinand, ein Scheit Holz tragend)

Ferdinand.

Es giebt mühvolle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Luſt dran; mancher ſchnöde Dienſt
Wird rühmlich übernommen, und das Aermſte
Führt zu dem reichſten Ziel. Dieß niedre Tagwerk
Wär' ſo beſchwerlich als verhaßt mir; doch
Die Herrin, der ich dien', erweckt das Todte
Und macht die Müh'n zu Freuden. O ſie iſt
Zehnfach ſo freundlich als ihr Vater rauh,
Und er beſteht aus Härte. Schleppen muß ich
Und ſchichten ein paar tauſend dieſer Klötze,
Bei ſchwerer Strafe: meine ſüße Herrin
Weint, wenn ſie's ſieht, und ſagt, ſo knecht'ſcher Dienſt
Fand nimmer ſolchen Thäter. Ich vergeſſe;
Doch dieſe lieblichen Gedanken laben
Die Arbeit ſelbſt; ich bin am müßigſten,
Wann ich ſie thue.

(Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung)

Miranda.

Ach, ich bitte, plagt
Euch nicht ſo ſehr! Ich wollte, daß der Blitz
Das Holz verbrannt, das ihr zu ſchichten habt.
Legt ab und ruht euch aus! Wenn dieß hier brennt,

Wirds weinen, daß es euch beschwert. Mein Vater
Steckt tief in Büchern: Bitte, ruht euch aus!
Ihr seid vor ihm jetzt auf drei Stunden sicher.

Ferdinand.

O theuerste Gebieterin! die Sonne
Wird untergehn, eh ich vollbringen kann,
Was ich doch muß.

Miranda.

Wenn ihr euch setzen wollt:
Trag' ich indeß die Klötze. Gebt mir den!
Ich bring' ihn hin.

Ferdinand.

Nein, köstliches Geschöpf!
Eh sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
Als daß ihr solcher Schmach euch unterzögt,
Und ich säh' träge zu.

Miranda.

Es stände mir
So gut wie euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,
Und euerm ists zuwider.

Prospero.

Armer Wurm,
Du bist gefangen! Dein Besuch verräths.

Miranda.

Ihr seht ermüdet aus.

Ferdinand.

Nein, edle Herrin,
Bei mir ists früher Morgen, wenn ihr mir
Am Abend nah seid. Ich ersuche euch,
(Hauptsächlich um euch im Gebet zu nennen)
Wie heißet ihr?

Miranda.

Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' eu'r Wort gebrochen, da ichs sagte.

Ferdinand.

Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewundrung; was die Welt
Am höchsten achtet, werth! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal
Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu ämsig Ohr; um andre Gaben
Gefielen andre Frau'n mir; keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reiz,
Und überwältigt' ihn: doch ihr, o ihr,
So ohne Gleichen, so vollkommen, seid
Vom Besten jegliches Geschöpfs erschaffen.

Miranda.

Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,
Erinnre mir kein weibliches Gesicht,
Als meines nur im Spiegel; und ich sah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als euch, mein Guter, und den theuern Vater.
Was für Gesichter anderswo es giebt,
Ist unbewußt mir; doch bei meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt als euch,
Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
Das ihr gefiele, außer euch. Allein
Ich plaudre gar zu wild, und achte darin
Des Vaters Vorschrift nicht.

Ferdinand.

Ich bin nach meinem Stand

Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König:
(Wär' ichs doch nicht!) und trüg' so wenig wohl
Hier dieſe hölzerne Leibeigenſchaft,
Als ich von einer Fliege mir den Mund
Zerſtechen ließ'. — Hört meine Seele reden!
Den Augenblick, da ich euch ſahe, flog
Mein Herz in euern Dienſt; da wohnt es nun,
Um mich zum Knecht zu machen: euretwegen
Bin ich ein ſo geduld'ger Tagelöhner.

Miranda.

Liebt ihr mich?

Ferdinand.

O Erd', o Himmel! zeuget dieſem Laut,
Und krönt mit günſt'gem Glück, was ich betheure,
Red' ich die Wahrheit; red' ich falſch, ſo kehrt
Die beſte Vorbedeutung mir in Unglück!
Weit über alles, was die Welt ſonſt hat,
Lieb' ich und acht' und ehr' euch.

Miranda.

Ich bin thöricht,
Zu weinen über etwas, das mich freut.

Prospero.

Ein ſchön Begegnen zwei erwählter Herzen!
Der Himmel regne Huld auf das herab,
Was zwiſchen ihnen aufkeimt.

Ferdinand.

Warum weint ihr?

Miranda.

Um meinen Unwerth, daß ich nicht darf bieten,
Was ich zu geben wünſche; noch viel minder,
Wonach ich todt mich ſehnen werde, nehmen.
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es ſucht

Sich zu verbergen, um so mehr erscheints
In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlauheit!
Führ' du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
Ich bin eu'r Weib, wenn ihr mich haben wollt,
Sonst sterb' ich eure Magd; ihr könnt mirs weigern,
Gefährtin euch zu seyn, doch Dienerin
Will ich euch seyn, ihr wollet oder nicht.

Ferdinand.

Geliebte, Herrin, und auf immer ich
So unterthänig!

Miranda.

Mein Gatte denn?

Ferdinand.

Ja, mit so will'gem Herzen
Als Dienstbarkeit sich je zur Freiheit wandte.
Hier habt ihr meine Hand.

Miranda.

Und ihr die meine,
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
Auf eine halbe Stunde.

Ferdinand.

Tausend, tausendmal!

(Beide ab)

Prospero.

So froh wie sie kann ich nicht drüber seyn,
Die alles überrascht; doch größre Freude
Gewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch,
Denn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch
Viel Nöth'ges zu verrichten.

(ab)

Zweite Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

(Stephano und Trinculo kommen. Caliban folgt mit einer Flasche)

Stephano. Sagt mir da nicht von! Wenn das Faß leer ist, wollen wir Wasser trinken. Vorher keinen Tropfen! Also haltet euch frisch und stecht sie an. Diener-Ungeheuer, thu mir Bescheid.

Trinculo. Diener-Ungeheuer? Ein tolles Stück von Insel! Sie sagen, es wären nur fünfe auf dieser Insel: wir sind drei davon; wenn die andern beiden so gehirnt sind wie wir, so wackelt der Staat.

Stephano. Trink, Diener-Ungeheuer, wenn ich dirs heiße. Die Augen stecken dir fast ganz im Kopfe drinnen.

Trinculo. Wo sollten sie sonst stecken? Er wäre wahrlich ein prächtiges Ungeheuer, wenn sie ihm im Schweife steckten.

Stephano. Mein Kerl-Ungeheuer hat seine Zunge in Sekt ersäuft. Was mich betrifft, mich kann das Meer nicht ersäufen. Ich schwamm, eh ich wieder ans Land kommen konnte, fünf und dreißig Meilen, ab und zu: beim Element! — Du sollst mein Lieutenant seyn, Ungeheuer, oder mein Fähndrich.

Trinculo. Euer Lieutenant, wenns euch beliebt: er kann die Fahne nicht halten.

Stephano. Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheuer.

Trinculo. Gehn auch nicht; ihr werdet liegen wie Hunde, und den Mund nicht aufthun.

Stephano. Mondkalb, sprich Einmal in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb bist.

Caliban. Wie gehts deiner Gnaden? Laß mich deine Schuh lecken. Ihm will ich nicht dienen, er ist nicht herzhaft.

Trinculo. Du lügſt, unwiſſendes Ungeheuer. Ich bin im Stande, einem Bettelvogt die Spitze zu bieten. Ei, du liederlicher Fiſch du, war jemals einer eine Memme, der ſo viel Sekt getrunken hat, als ich heute? Willſt du eine ungeheure Lüge ſagen, da du nur halb ein Fiſch und halb ein Ungeheuer biſt?

Caliban. Sieh, wie er mich zum Beſten hat: willſt du das zugeben, mein Fürſt?

Trinculo. Fürſt, ſagt er? — Daß ein Ungeheuer ſolch ein Einfaltspinſel ſeyn kann!

Caliban. Sieh, ſieh! ſchon wieder! Bitte, beiß ihn todt.

Stephano. Trinculo, kein loſes Maul! Wenn ihr aufrühriſch werdet, ſoll der nächſte Baum — Das arme Ungeheuer iſt mein Unterthan, und ihm ſoll nicht unwürdig begegnet werden.

Caliban. Ich danke meinem gnädigen Herrn. Willſt du geruhn, nochmals auf mein Geſuch zu hören, das ich dir vorbrachte?

Stephano. Ei freilich will ich: knie' und wiederhol' es. Ich will ſtehn, und das ſoll Trinculo auch.

(Ariel kommt, unſichtbar)

Caliban. Wie ich dir vorher ſagte, ich bin einem Tyrannen unterthan, der mich durch ſeine Liſt um die Inſel betrogen hat.

Ariel.

Du lügſt.

Caliban.

Du lügſt, du poſſenhafter Affe, du!
Daß dich mein tapfrer Herr verderben möchte!
Ich lüge nicht.

Stephano. Trinculo, wenn ihr ihn in ſeiner Erzählung

noch irgend ſtört, bei dieſer Fauſt! ich ſchlag' euch ein paar Zähne ein.

Trinculo. Nun, ich ſagte ja nichts.

Stephano. St alſo, nnd nichts weiter! — Fahre fort!

Caliban.

Durch Zauberei gewann er dieſe Inſel,
Gewann von mir ſie. Wenn nun deine Hoheit
Ihn ſtrafen will — ich weiß, du haſt das Herz,
Doch dieß Ding hier hat keins —

Stephano. Das iſt gewiß.

Caliban.

So ſollſt du Herr drauf ſeyn, ich will dir dienen.

Stephano. Aber wie kommen wir damit zu Stande? Kannſt du mir zu dem Handel Anweiſung geben?

Caliban.

Ja, ja, mein Fürſt! Ich liefr' ihn dir im Schlaf,
Wo du ihm ſeinen Kopf durchnageln kannſt.

Ariel.

Du lügſt, du kannſt nicht.

Caliban.

Der ſcheckige Hanswurſt! Du lump'ger Narr! —
Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Schläge,
Und nimm ihm ſeine Flaſche; iſt die fort,
So mag er Lake trinken, denn ich zeig' ihm
Die friſchen Quellen nicht.

Stephano. Trinculo, ſtürze dich in keine weitere Gefahr. Unterbrich das Ungeheuer noch mit Einem Worte, und bei dieſer Fauſt, ich gebe meiner Barmherzigkeit den Abſchied, und mache einen Stockfiſch aus dir.

Trinculo. Wie? Was hab' ich gethan? Ich habe nichts gethan, ich will weiter weggehn.

Stephano. Sagteſt du nicht, er löge?

Ariel. Du lügst.

Stephano. Lüg' ich? da hast du was. (Schlägt ihn) Wenn du das gern hast, straf mich ein andermal Lügen.

Trinculo. Ich strafe euch nicht Lügen. — Seid ihr um euern Verstand gekommen, und ums Gehör auch? Zum Henker eure Flasche! So weit kann Sekt und Trinken einen bringen. — Daß die Pestilenz euer Ungeheuer, und hol der Teufel eure Finger!

Caliban. Ha ha ha!

Stephano. Nun weiter in der Erzählung. — Ich bitte dich, steh bei Seite.

Caliban.

Schlag' ihn nur tüchtig! Nach 'nem kleinen Weilchen
Schlag' ich ihn auch.

Stephano. Weiter weg! — Komm, fahre fort.

Caliban.

Nun, wie ich sagte, 's ist bei ihm die Sitte
Des Nachmittags zu ruhn; du kannst ihn würgen,
Hast du erst seine Bücher: mit 'nem Klotz
Den Schädel ihm zerschlagen, oder ihn
Mit einem Pfahl ausweiden, oder auch
Mit einem Messer ihm die Kehl' abschneiden.
Denk dran, dich erst der Bücher zu bemeistern,
Denn ohne sie ist er nur so ein Dummkopf,
Wie ich bin, und es steht kein einz'ger Geist
Ihm zu Gebot. Sie hassen alle ihn
So eingefleischt, wie ich. Verbrenn' ihm nur
Die Bücher! Er hat schön Geräth, (so nennt ers)
Sein Haus, wenn er eins kriegt, damit zu putzen,
Und was vor allem zu betrachten, ist
Die Schönheit seiner Tochter; nennt er selbst
Sie ohne Gleichen doch. Ich sah noch nie ein Weib

Als meine Mutter Sycorax und sie:
Doch sie ist so weit über Sycorax,
Wie's größte übers kleinste.

Stephano. Ist es so 'ne schmucke Dirne?

Caliban.

Ja, Herr, sie wird wohl anstehn deinem Bett,
Das schwör' ich dir, und wackre Brut dir bringen.

Stephano. Ungeheuer, ich will den Mann umbringen: seine Tochter und ich wir wollen König und Königin seyn, (es lebe unsre Hoheit!) und Trinculo und du, ihr sollt Vizekönige werden. — Gefällt dir der Handel, Trinculo?

Trinculo. Vortrefflich.

Stephano. Gieb mir deine Hand! Es thut mir leid, daß ich dich schlug: aber hüte dich dein Lebelang vor losen Reden.

Caliban.

In einer halben Stund' ist er im Schlaf:
Willst du ihn dann vertilgen?

Stephano. Ja, auf meine Ehre.

Ariel. (beiseit) Dieß meld' ich meinem Herrn.

Caliban.

Du machst mich lustig, ich bin voller Freude:
So laßt uns jubeln. Wollt ihrs Liedlein trallern,
Das ihr mich erst gelehrt?

Stephano. Auf dein Begehren, Ungeheuer, will ich mich dazu verstehn, mich zu allem verstehn. Wohlan, Trinculo, laß uns singen!

Neckt sie und zeckt sie, und zeckt sie und neckt sie!
Gedanken sind frei.

Caliban.

Das ist die Weise nicht.

(Ariel spielt die Melodie mit Trommel und Pfeife)

Stephano. Was bedeutet das?

Trinculo. Es ist die Weise unsers Liedes, vom Herrn Niemand aufgespielt.

Stephano. Wo du ein Mensch bist, zeige dich in deiner wahren Gestalt; bist du ein Teufel, so thu was du willst.

Trinculo. O vergieb mir meine Sünden!

Stephano. Wer da stirbt, zahlt alle Schulden. Ich trotze dir. — Gott sei uns gnädig!

Caliban. Bist du in Angst?

Stephano. Nein, Ungeheuer, das nicht.

Caliban.

Sei nicht in Angst! Die Insel ist voll Lärm,
Voll Töne und süßer Lieder, die ergötzen,
Und niemand Schaden thun. Mir klimpern manchmal
Viel tausend helle Instrument' ums Ohr,
Und manchmal Stimmen, die mich, wenn ich auch
Nach langem Schlaf erst eben aufgewacht,
Zum Schlafen wieder bringen: dann im Traume
War mir, als thäten sich die Wolken auf
Und zeigten Schätze, die auf mich herab
Sich schütten wollten, daß ich beim Erwachen
Aufs neu zu träumen heulte.

Stephano. Dieß wird mir ein tüchtiges Königreich werden, wo ich meine Musik umsonst habe.

Caliban. Wenn Prospero vertilgt ist.

Stephano. Das soll bald geschehn: ich habe die Geschichte noch im Kopf.

Trinculo. Der Klang ist im Abzuge. Laßt uns ihm folgen, und dann unser Geschäft verrichten.

Stephano. Geh voran, Ungeheuer, wir wollen folgen. — Ich wollte, ich könnte diesen Trommelschläger sehn; er hält sich gut.

Trinculo. Willst kommen? Ich folge, Stephano.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und Andre)

Gonzalo.

Bei unsrer Frauen, Herr, ich kann nicht weiter.
Die alten Knochen schmerzen mir; das heiß' ich
Ein Labyrinth durchwandern, grade aus
Und in geschlungnen Wegen! Mit Erlaubniß,
Ich muß nothwendig ausruhn.

Alonso.

Alter Herr,
Ich kann dich drum nicht tadeln, da ich selbst
Von Müdigkeit ergriffen bin, die ganz
Die Sinne mir betäubt: setz dich und ruh!
Hier thu' ich mich der Hoffnung ab, und halte
Nicht länger sie als meine Schmeichlerin.
Er ist ertrunken, den zu finden so
Wir irre gehn, und des vergebnen Suchens
Zu Lande, lacht die See. Wohl, fahr' er hin!

Antonio. (beiseit zu Sebastian)

Mich freuts, daß er so ohne Hoffnung ist.
Gebt Eines Fehlstreichs wegen nicht den Anschlag,
Den ihr beschlossen, auf.

Sebastian.

Den nächsten Vortheil
Laßt ja uns recht ersehn.

Antonio.

Es sei zu Nacht.

Denn nun, bedrückt von der Ermüdung, werden
Und können sie sich nicht so wachsam halten,
Als wie bei frischer Kraft.

Sebastian.

Zu Nacht, sag' ich: nichts weiter!

(Feierliche und seltsame Musik, und Prospero in der Höhe, unsichtbar)

Alonso.

Welch eine Harmonie? Horcht, gute Freunde!

Gonzalo.

Wundersam liebliche Musik!

(Verschiedne seltsame Gestalten kommen und bringen eine besetzte Tafel. Sie tanzen mit freundlichen Geberden der Begrüßung um dieselbe herum, und indem sie den König und die Uebrigen einladen zu essen, verschwinden sie)

Alonso.

Verleih uns gute Wirthe, Gott! Was war das?

Sebastian.

Ein lebend Puppenspiel. Nun will ich glauben,
Daß es Einhörner giebt, daß in Arabien
Ein Baum des Phönix Thron ist, und ein Phönix
Zur Stunde dort regiert.

Antonio.

Ich glaube beides;
Und was man sonst bezweifelt, komme her,
Ich schwöre drauf, 's ist wahr. Nie logen Reisende,
Schilt gleich zu Haus der Thor sie.

Gonzalo.

Meldet' ich
Dieß nun in Napel, würden sie mirs glauben?
Sagt' ich, daß ich Eiländer hier gesehen,
(Denn sicher sind dieß Leute von der Insel)
Die, ungeheu'r gestaltet, dennoch, seht,
Von sanftern, mildern Sitten sind, als unter

Dem menſchlichen Geſchlecht ihr viele, ja
Kaum Einen finden werdet.

Prospero. (beiſeit)

Wackrer Mann,
Du haſt wohl Recht! Denn manche dort von euch
Sind mehr als Teufel.

Alonſo.

Ich kann nicht ſatt mich wundern:
Geſtalten ſolcher Art, Geberde, Klang,
Die, fehlt gleich der Gebrauch der Zunge, trefflich
Ein ſtumm Geſpräch aufführen.

Prospero. (beiſeit)

Lobt beim Ausgang!

Francisco.

Sie ſchwanden ſeltſam.

Sebaſtian.

Thut nichts, da ſie uns
Die Mahlzeit ließen, denn wir haben Mägen. —
Beliebts zu koſten, was hier ſteht?

Alonſo.

Mir nicht.

Gonzalo.

Herr, hegt nur keine Furcht. In unſrer Jugend,
Wer glaubte wohl, es gebe Bergbewohner
Mit Wammen ſo wie Stier', an deren Hals
Ein Fleiſchſack hing'? Es gebe Leute, denen
Der Kopf im Buſen ſäße? als wovon
Jetzt jeder, der ſein Schifflein läßt verſichern,
Uns gute Kundſchaft bringt.

Alonſo.

Ich gehe dran und eſſe,
Wärs auch mein letztes. Mag es! fühl' ich doch

Das Beste sei vorüber. — Bruder, Herzog,
Geht dran und thut wie wir.

(Donner und Blitz. Ariel kommt in Gestalt einer Harpye, schlägt mit seinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelst einer zierlichen Erfindung verschwindet die Mahlzeit)

Ariel.

Ihr seid drei Sündenmänner, die das Schicksal
(Das diese niedre Welt, und was darinnen,
Als Werkzeug braucht) der nimmersatten See
Geboten auszuspein; und an dieß Eiland,
Von Menschen unbewohnt, weil unter Menschen
Zu leben ihr nicht taugt. Ich macht' euch toll.

(Alonso, Sebastian und die Uebrigen ziehen ihre Degen)

Und grad' in solchem Muth ersäufen, hängen
Sich Menschen selbst. Ihr Thoren! ich und meine Brüder
Sind Diener des Geschicks; die Elemente,
Die eure Degen härten, könnten wohl
So gut den lauten Wind verwunden, oder
Die stets sich schließenden Gewässer tödten
Mit eitlen Streichen, als am Fittig mir
Ein Fläumchen kränken. Meine Mitgesandten sind
Gleich unverwundbar: könntet ihr auch schaden,
Zu schwer sind jetzt für eure Kraft die Degen
Und lassen sich nicht heben. Doch bedenkt,
(Denn das ist meine Botschaft) daß ihr drei
Den guten Prospero verstießt von Mailand,
Der See ihn preisgabt, die es nun vergolten,
Ihn und sein harmlos Kind; für welche Unthat
Die Mächte, zögernd, nicht vergessend, jetzt
Die See, den Strand, ja alle Kreaturen
Empöret gegen euern Frieden. Dich,
Alonso, haben sie des Sohns beraubt,
Verkünden dir durch mich: ein schleichend Unheil,

Viel schlimmer als ein Tod, der einmal trifft,
Soll Schritt vor Schritt auf jedem Weg dir folgen.
Um euch zu schirmen vor derselben Grimm,
Der sonst in diesem gänzlich öden Eiland
Aufs Haupt euch fällt, hilft nichts als Herzensleid,
Und reines Leben künftig.

(Er verschwindet unter Donnern; dann kommen die Gestalten bei einer sanften Musik wieder, tanzen mit allerlei Fratzengesichtern und tragen die Tafel weg)

Prospero. (beiseit)

Gar trefflich hast du der Harpye Bildung
Vollführt, mein Ariel; ein Anstand wars, verschlingend!
Von meiner Vorschrift hast du nichts versäumt,
Was du zu sagen hattest; und so haben
Mit guter Art und seltsamen Gebräuchen
Auch meine untern Diener, jeglicher
Sein Amt gespielt. Mein hoher Zauber wirkt,
Und diese meine Feinde sind gebunden
In ihrem Wahnsinn; sie sind in meiner Hand.
Ich lass' in diesem Anfall sie, und gehe
Zum jungen Ferdinand, den todt sie glauben,
Und sein- und meinem Liebling. (Er verschwindet)

Gonzalo.

In heil'ger Dinge Namen, Herr, was steht ihr
So seltsam starrend?

Alonso.

O es ist gräßlich! gräßlich!
Mir schien, die Wellen riefen mir es zu,
Die Winde sangen mir es, und der Donner,
Die tiefe, grause Orgelpfeife, sprach
Den Namen Prospero, sie rollte meinen Frevel.
Drum liegt mein Sohn im Schlamm gebettet, und

Ich will ihn suchen, wo kein Senkblei forschte,
Und mit verschlämmt da liegen. (ab)

Sebastian.

Gebt mir nur Einen Teufel auf einmal,
So fecht' ich ihre Legionen durch.

Antonio.

Ich steh' dir bei. (Sebastian und Antonio ab)

Gonzalo.

Sie alle drei verzweifeln; ihre große Schuld,
Wie Gift, das lang' nachher erst wirken soll,
Beginnt sie jetzt zu nagen. Ich ersuch' euch,
Die ihr gelenker seid, folgt ihnen nach,
Und hindert sie an dem, wozu der Wahnsinn
Sie etwa treiben könnte.

Adrian.

Folgt, ich bitt' euch.

(Alle ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero, Ferdinand und Miranda treten auf)

Prospero.

Hab' ich zu ſtrenge Buß' euch auferlegt,
So macht es die Vergeltung gut: ich gab
Euch einen Faden meines eignen Lebens,
Ja das, wofür ich lebe; noch einmal
Biet' ich ſie deiner Hand. All deine Plage
War nur die Prüfung deiner Lieb', und du
Haſt deine Probe wunderbar beſtanden.
Hier vor des Himmels Angeſicht beſtät'ge
Ich dieß mein reich Geſchenk. O Ferdinand!
Lächl' über mich nicht, daß ich mit ihr prahle:
Denn du wirſt finden, daß ſie allem Lob
Zuvoreilt, und ihr nach es hinken läßt.

Ferdinand.

Ich glaub' es auch, ſelbſt gegen ein Orakel.

Prospero.

Als Gabe dann und ſelbſterworbnes Gut,
Würdig erkauft, nimm meine Tochter. Doch
Zerreiß'ſt du ihr den jungfräulichen Gürtel,
Bevor der heil'gen Fei'rlichkeiten jede
Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,
So wird der Himmel keinen Segensthau

Auf dieſes Bündniß ſprengen: dürrer Haß,
Scheeläugiger Verdruß und Zwiſt beſtreut
Das Bett, das euch vereint, mit ekkem Unkraut,
Daß ihr es beide haßt. Drum hütet euch,
So Hymens Kerz' euch leuchten ſoll.

Ferdinand.

So wahr
Ich ſtille Tag', ein blühendes Geſchlecht
Und langes Leben hoff' in ſolcher Liebe
Als jetzo: nicht die dämmerigſte Höhle,
Nicht der bequemſte Platz, die ſtärkſte Lockung,
So unſer böſer Genius vermag,
Soll meine Ehre je in Wolluſt ſchmelzen,
Um abzuſtumpfen jenes Tages Feier,
Wann Phöbus Zug gelähmt mir dünken wird,
Die Nacht gefeſſelt drunten.

Prospero.

Wohl geſprochen!
Sitz denn und rede mit ihr, ſie iſt dein. —
He, Ariel, mein geflißner Diener Ariel!

(Ariel kommt)

Ariel.

Was will mein großer Meiſter? Ich bin da.

Prospero.

Vollbracht haſt du mit den geringern Brüdern
Den letzten Dienſt geziemend; und ich brauch' euch
Aufs neu' zu ſo 'nem Streich. Geh, bring hieher
Den Pöbel, über den ich Macht dir leihe.
Laß ſie behend ſich regen, denn ich muß
Die Augen dieſes jungen Paares weiden
Mit Blendwerk meiner Kunſt; ich habs verſprochen,
Und ſie erwarten es von mir.

Ariel.

Sogleich?

Prospero.

Ja wohl in einem Wink.

Ariel.

Eh du kannst sagen: komm und geh,
Athem holst und rufst: he he,
Mach' ich, wie ich geh' und steh',
Daß hier jeder auf der Zeh'
Sich mit Hokuspokus dreh'!
Liebst du mich mein Meister? — Ne.

Prospero.

Herzlich, mein guter Ariel! Bleib entfernt,
Bis du mich rufen hörst.

Ariel.

Gut, ich verstehe. (ab)

Prospero.

Sieh zu, daß du dein Wort hältst! Laß dem Tändeln
Den Zügel nicht zu sehr: die stärksten Schwüre
Sind Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt' dich mehr,
Sonst: gute Nacht, Gelübd'!

Ferdinand.

Herr, seid versichert,
Der weiße, kalte, jungfräuliche Schnee
An meiner Brust, kühlt meines Blutes Hitze.

Prospero.

Gut!
Nun komm, mein Ariel! Bring' ein Uebrigs lieber,
Als daß ein Geist uns fehlt; erschein, und artig! —
Kein Mund! ganz Auge! schweigt! (Sanfte Musik)

(Iris tritt auf)

Iris.

Ceres, du milde Frau! dein reiches Feld

Voll Weizen, Roggen, Haber, Gerst' und Spelt;
Die Hügel, wo die Schaaf' ihr Futter rauben,
Und Wiesen, wo sie ruhn, bedeckt von Schauben;
Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
Vom wäss'rigen April verzieret auf dein Wort,
Zu keuscher Nymphen Kränzen; dein Gesträuch,
Wo der verstoßne Jüngling, liebebleich
Sein Leid klagt; deine pfahlgestützten Reben;
Die Küsten, die sich felsig dürr erheben,
Wo du dich sonnst: des Himmels Königin,
Der Wasserbogen ich und Botin bin,
Heißt dich die alle lassen, und geladen
Auf diesen Rasenplatz, mit ihrer Gnaden
Ein Fest begehn. — Schon fliegt ihr Pfauenpaar:
Komm, reiche Ceres, stelle dich ihr dar!

(Ceres tritt auf)

Ceres.

Heil dir, vielfärb'ge Botin, die du sorgst,
Wie du der Gattin Jovis stets gehorchst;
Die du von Saffranschwingen süßen Thau
Herab mir schüttest auf die Blumenau,
Und krönst mit deinem blauen Bogen schön
Die offnen Flächen und bebüschten Höhn,
Ein Gürtel meiner stolzen Erde! sprich:
Warum entbietet deine Herrin mich
Auf diesen kurzbegrasten Plan durch dich?

Iris.

Ein Bündniß treuer Liebe *hier* zu feiern,
Und eine Gabe willig beizusteuern
Zum Heil des Paares.

Ceres.

Sag mir, Himmelsbogen,

Du weißts ja, kommt auch Venus hergezogen
Mit ihrem Sohn? Seit ihre Liſt erſann,
Wodurch der düſtre Dis mein Kind gewann,
Verſchwor ich ihre ſammt des kleinen Blinden
Verrufene Geſellſchaft.

Iris.

Sie zu finden
Sei ſorglos: ihre Gottheit traf ich ſchon,
Wie ſie nach Paphos hin, mit ihrem Sohn,
Die Wolken theilt' in ihrem Taubenwagen.
Sie dachten hier den Sieg davon zu tragen
Durch üpp'gen Zauber über dieſen Mann
Und dieſe Jungfrau, ſo den Schwur gethan,
Nicht zu vollziehn des Bettes heil'ge Pflichten,
Bis Hymens Fackel brennt. Allein mit nichten!
Mars heiße Buhle machte ſich davon,
Zerbrochen hat die Pfeil' ihr wilder Sohn:
Der Trotzkopf ſchwört, er will nicht weiter zielen,
Ganz Junge ſeyn und nur mit Spatzen ſpielen.

Ceres.

Da kommt der Juno höchſte Majeſtät:
Ich kenne ſie, wie ſtolz einher ſie geht.

(Juno tritt auf)

Juno.

Wie geht es, güt'ge Schweſter? Kommt herbei,
Dieß Paar zu ſegnen, daß es glücklich ſei,
Und Ruhm erleb' an Kindern.

Lied.

Juno.

Ehre, Reichthum, Ehbeſcherung,
Lange Dauer und Vermehrung!

Stündlich werde Luſt zu Theil euch!
Juno ſingt ihr hohes Heil euch.

Ceres.

Hüll' und Füll', Gedeihen immer,
Scheun' und Boden ledig nimmer;
Reben, hoch voll Trauben rankend!
Pflanzen, von der Bürde wankend;
Frühling werd' euch ſchon erneuert,
Wann der Herbſt kaum eingeſcheuert!
Dürftigkeit und Mangel meid' euch!
Ceres Segen ſo geleit' euch!

Ferdinand.

Dieß iſt ein majeſtätiſch Schauſpiel, und
Harmoniſch zum Bezaubern. Darf ich dieſe
Für Geiſter halten?

Prospero.

Geiſter, die mein Wiſſen
Aus ihren Schranken rief, um vorzuſtellen
Was mir gefällt.

Ferdinand.

Hier laßt mich immer leben:
So wunderherrlich Vater und Gemahl,
Macht mir den Ort zum Paradies.

(Juno und Ceres ſprechen leiſe, und ſenden Iris auf eine Botſchaft)

Prospero.

Still, Lieber!
Juno und Ceres flüſtern ernſtiglich:
Es giebt noch was zu thun. St! und ſeid ſtumm,
Sonſt iſt der Zauber hin. —

Iris.

Ihr Nymphen von den Bächen, die ſich ſchlängeln,
Mit mildem Blick, im Kranz von Binſenſtengeln!

Verlaßt die krummen Betten: auf dem Plan
Allhier erscheinet: Juno sagts euch an.
Auf, keusche Nymphen, helft uns einen Bund
Der treuen Liebe feiern: kommt zur Stund.

(Verschiedene Nymphen kommen)

Ihr braunen Schnitter, müde vom Auguſt!
Kommt aus den Furchen her zu einer Luſt.
Macht Feiertag, schirmt euch mit Sommerhüten,
Den frischen Nymphen hier die Hand zu bieten
Zum Erntetanz.

(Verschiedene Schnitter kommen, sauber gekleidet, die sich mit den Nymphen zu einem anmuthigen Tanze vereinigen. Gegen das Ende desselben fährt Prospero plötzlich auf und spricht, worauf sie unter einem seltsamen, dumpfen und verworrnen Getöse langsam verschwinden)

Prospero. (beiseit)

Vergessen hatt' ich ganz den schnöden Anschlag
Des Viehes Caliban und seiner Mitverschwornen,
Mich umzubringen: und der Ausführung
Minute naht. — (zu den Geistern)
Schon gut! brecht auf! nichts mehr!

Ferdinand.

Seltsam! Eu'r Vater ist in Leidenschaft,
Die stark ihn angreift.

Miranda.

Nie bis an diesen Tag
Sah ich ihn so von heft'gem Zorn bewegt.

Prospero.

Mein Sohn, ihr blickt ja auf verstörte Weise,
Als wäret ihr bestürzt: seid gutes Muths!
Das Fest ist jetzt zu Ende; unsre Spieler,
Wie ich euch sagte, waren Geister, und
Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.
Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden

Die wolkenhohen Thürme, die Paläste,
Die hehren Tempel, selbst der große Ball,
Ja, was daran nur Theil hat, untergehn;
Und, wie dies leere Schaugepräng' erblaßt,
Spurlos verschwinden. Wir sind solcher Zeug
Wie der zu Träumen, und dies kleine Leben
Umfaßt ein Schlaf. — Ich bin gereizt, Herr: habt
Geduld mit mir; mein alter Kopf ist schwindlicht.
Seid wegen meiner Schwachheit nicht besorgt.
Wenns dir gefällt, begieb dich in die Zelle
Und ruh da; ich will auf und ab hier gehn,
Um mein Gemüth zu stillen.

Ferdinand und Miranda.

Findet Frieden! (Beide ab)

Prospero.

Komm wie ein Wind! — Ich dank' dir. — Ariel, komm!

(Ariel kommt)

Ariel.

An deinen Winken häng' ich. Was beliebt dir?

Prospero.

Geist,
Wir müssen gegen Caliban uns rüsten.

Ariel.

Ja, mein Gebieter; als ich die Ceres spielte,
Wollt' ich dirs sagen, doch ich war besorgt,
Ich möchte dich erzürnen.

Prospero.

Sag noch einmal, wo ließest du die Buben?

Ariel.

Ich sagt' euch, Herr, sie glühten ganz vom Trinken,
Voll Muthes, daß sie hieben in den Wind,
Weil er sie angehaucht; den Boden schlugen,

Der ihren Fuß geküßt; doch stets erpicht
Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel;
Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Nasen,
Als röchen sie Musik. Ihr Ohr bethört' ich so,
Daß sie wie Kälber meinem Brüllen folgten
Durch scharfe Disteln, Stechginst, Strauch und Dorn,
Die ihre Beine ritzten; endlich ließ ich
Im grünen Pfuhl sie, jenseit eurer Zelle,
Bis an den Hals drin watend, daß die Lache
Die Füße überstank.

Prospero.

Gut so, mein Vogel!
Behalt' die unsichtbare Bildung noch.
Den Trödelkram in meinem Hause, geh,
Bring' ihn hieher, dieß Diebsvolk anzukörnen.

Ariel.

Ich geh'! ich geh'! (ab)

Prospero.

Ein Teufel, ein geborner Teufel ists,
An dessen Art die Pflege nimmer haftet,
An dem die Mühe, die ich menschlich nahm,
Ganz, ganz verloren ist, durchaus verloren;
Und wie sein Leib durchs Alter garst'ger wird,
Verstockt sein Sinn sich. Alle will ich plagen,
Bis zum Gebrüll.

(Ariel kommt zurück mit glänzenden Kleidungsstücken)

Komm, häng's an diese Schnur.

(Prospero und Ariel bleiben, unsichtbar. Caliban, Stephano und Trinculo kommen ganz durchnäßt)

Caliban.

Ich bitt' euch, tretet sacht! Der blinde Maulwurf

Hör' unsern Fuß nicht fallen; wir sind jetzt
Der Zelle nah.

Stephano. Ungeheuer, dein Elfe, von dem du sagst, er sei ein harmloser Elfe, hat eben nichts Besseres gethan, als uns zum Narren gehabt.

Trinculo. Ungeheuer, ich rieche lauter Pferdeharn, worüber meine Nase höchlich entrüstet ist.

Stephano. Meine auch. Hörst du, Ungeheuer? Sollt' ich ein Mißfallen auf dich werfen, siehst du —

Trinculo. Du wärst ein geliefertes Ungeheuer.

Caliban.

Mein bester Fürst, bewahr mir deine Gunst;
Sei ruhig, denn der Preis, den ich dir schaffe,
Verdunkelt diesen Unfall: drum sprich leise,
'S ist alles still wie Nacht.

Trinculo. Ja, aber unsre Flaschen in dem Pfuhl zu verlieren!

Stephano. Das ist nicht nur eine Schmach und Beschimpfung, Ungeheuer, sondern ein unermeßlicher Verlust.

Trinculo. Daran liegt mir mehr als an meinem Naßwerden; und das ist nun dein harmloser Elfe, Ungeheuer!

Stephano. Ich will meine Flasche herausholen, käm' ich auch für die Mühe bis über die Ohren hinein.

Caliban.

Bitt' dich, sei still, mein König! Siehst du hier
Der Zelle Mündung? ohne Lärm hinein,
Und thu den guten Streich, wodurch dieß Eiland
Auf immer dein, und ich dein Caliban,
Dein Füßelecker werde.

Stephano. Gieb mir die Hand: ich fange an blutige Gedanken zu haben.

Trinculo. O König Stephano! O Herr! O würd'ger Stephano! Sieh, welch eine Garderobe hier für dich ist!

Caliban.

Laß es doch liegen, Narr; es ist nur Plunder.

Trinculo. O ho, Ungeheuer! Wir wissen, was auf den Trödel gehört. — O König Stephano!

Stephano. Nimm den Mantel herunter, Trinculo; bei meiner Faust! ich will den Mantel.

Trinculo. Deine Hoheit soll ihn haben.

Caliban.

Die Wassersucht ersäuf' den Narren! Was denkt ihr,
Vergafft zu seyn in solche Lumpen? Laßt,
Und thut den Mord erst; wacht er auf, er zwickt
Vom Wirbel bis zum Zeh' die Haut uns voll,
Macht seltsam Zeug aus uns.

Stephano. Halt dich ruhig, Ungeheuer. Madame Linie, ist nicht dieß mein Wamms? Nun ist das Wamms unter der Linie; nun, Wamms, wird dir wohl das Haar ausgehn, und du wirst ein kahles Wamms werden.

Trinculo. Nur zu! nur zu! Wir stehlen recht nach der Schnur, mit eurer Hoheit Erlaubniß.

Stephano. Ich danke dir für den Spaß, da hast du einen Rock dafür. Witz soll nicht unbelohnt bleiben, so lang' ich König in diesem Lande bin. „Nach der Schnur stehlen," ist ein kapitaler Einfall. Da hast du noch einen Rock dafür.

Trinculo. Komm, Ungeheuer, schmiere deine Finger, und fort mit den Uebrigen!

Caliban.

Ich wills nicht: wir verlieren unsre Zeit,
Und werden all' in Baumgänf' oder Affen
Mit schändlich kleiner Stirn verwandelt werden.

Stephano. Ungeheuer, tüchtig angepackt! Hilf mir dieß

hintragen, wo mein Oxhoft Wein iſt, oder ich jage dich zu meinem Königreich hinaus. Friſch! trage dieß.

Trinculo. Dieß auch.

Stephano. Ja, und dieß auch.

(Ein Getöſe von Jägern wird gehört. Es kommen mehr Geiſter in Geſtalt von Hunden, und jagen ſie umher. Prospero und Ariel hetzen dieſe an)

Prospero.

Saſa, Waldmann, ſaſa!

Ariel.

Tiger! da läufts, Tiger!

Prospero.

Packan! Packan! Da, Sultan, da! Faß! faß!

(Caliban, Stephano und Trinculo werden hinausgetrieben)

Geh, heiß die Kobolt' ihr Gebein zermalmen
Mit ſtarren Zuckungen, die Sehnen ſtraff
Zuſammenkrampfen und ſie fleck'ger zwicken
Als wilde Katz' und Panther.

Ariel.

Horch, ſie brüllen.

Prospero.

Laß brav herum ſie hetzen. Dieſe Stunde
Giebt alle meine Feind' in meine Hand;
In kurzem enden meine Mühn, und du
Sollſt frei die Luft genießen: auf ein Weilchen
Folg noch und thu mir Dienſt.

(ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero in ſeiner Zaubertracht, und Ariel treten auf)

Prospero.

Jetzt naht ſich der Vollendung mein Entwurf,
Mein Zauber reißt nicht, meine Geiſter folgen,
Die Zeit geht aufrecht unter ihrer Laſt.
Was iſts am Tag?

Ariel.

Die ſechste Stunde, Herr,
Um welche Zeit ihr ſagtet, daß das Werk
Ein Ende nehmen ſolle.

Prospero.

Ja, ich ſagt' es,
Als ich den Sturm erregte. Sag, mein Geiſt,
Was macht der König jetzt und ſein Gefolg?

Ariel.

Gebannt zuſammen auf dieſelbe Weiſe
Wie ihr mir auftrugt; ganz wie ihr ſie ließt;
Gefangen alle, Herr, im Lindenwäldchen,
Das eure Zelle ſchirmt: ſie können ſich
Nicht rippeln, bis ihr ſie erlöſt. Der König,
Sein Bruder, eurer, alle drei im Wahnſinn.
Die Andern trauren um ſie, übervoll
Von Gram und Schreck; vor allen er, den ihr
„Den guten alten Herrn, Gonzalo" nanntet.

Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr.
Eu'r Zauber greift sie so gewaltig an,
Daß, wenn ihr jetzt sie sähet, eu'r Gemüth
Erweichte sich.

Prospero.

Glaubst du das wirklich, Geist?

Ariel.

Meins würd' es, wär' ich Mensch.

Prospero.

Auch meines solls.
Hast du, der Luft nur ist, Gefühl und Regung
Von ihrer Noth? und sollte nicht ich selbst,
Ein Wesen ihrer Art, gleich scharf empfindend,
Leidend wie sie, mich milder rühren lassen?
Obschon ihr Frevel tief ins Herz mir drang,
Doch nehm' ich gegen meine Wuth Partei
Mit meinem edlern Sinn: der Tugend Uebung
Ist höher als der Rache; da sie reuig sind,
Erstreckt sich meines Anschlags ein'ger Zweck
Kein Stirnerunzeln weiter: geh, befrei sie.
Ich will den Zauber brechen, ihre Sinne
Herstellen, und sie sollen nun sie selbst seyn.

Ariel.

Ich will sie holen, Herr. (ab)

Prospero.

Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;
Und ihr, die ihr am Strand, spurlosen Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt, und flieht
Wann er zurückkehrt; halbe Zwerge, die ihr
Bei Mondschein grüne saure Ringlein macht,
Wovon das Schaaf nicht frißt; die ihr zur Kurzweil

Die nächt'gen Pilze macht; die ihr am Klang
Der Abendglock' euch freut; mit deren Hülfe
(Seid ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag
Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entboten,
Die grüne See mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf gesetzt, den furchtbar'n Donner
Mit Feu'r bewehrt, und Jovis Baum gespalten
Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs
Grundfest' erschüttert, ausgerauft am Knorren
Die Ficht' und Ceder; Grüft', auf mein Geheiß,
Erweckten ihre Todten, sprangen auf
Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst
Gewalt'gen Zwang: doch dieses grause Zaubern
Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt
Ichs thue, himmlische Musik gefodert,
Zu wandeln ihre Sinne, wie die luft'ge
Magie vermag: so brech' ich meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klafter in die Erde,
Und tiefer als ein Senkblei je geforscht
Will ich mein Buch ertränken. (Feierliche Musik)

(Ariel kommt zurück: Alonso folgt ihm mit rasender Geberde, begleitet von Gonzalo; Sebastian und Antonio eben so, von Adrian und Francisco begleitet: sie treten alle in den Kreis, den Prospero gezogen hat, und stehn bezaubert da. Prospero bemerkt es und spricht)

Ein feierliches Lied, der beste Tröster
Zur Heilung irrer Phantasie! — Dein Hirn,
Jetzt nutzlos, kocht im Schädel dir: da steht!
Denn ihr seid festgebannt. —
Heil'ger Gonzalo! ehrenwerther Mann!
Mein Auge läßt, befreundet mit dem Thun
Des deinen, brüderliche Tropfen fallen.
Allmählig löst sich die Bezaubrung auf,
Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,

Das Dunkel ſchmelzend, fangen ihre Sinnen
Erwachend an, den blöden Dunſt zu ſcheuchen,
Der noch die hellere Vernunft umhüllt:
O wackerer Gonzalo! mein Erretter,
Und redlicher Vaſall dem, ſo du folgſt!
Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beides
Mit Wort und That. — Höchſt grauſam gingſt du um
Mit mir, Alonſo, und mit meiner Tochter;
Dein Bruder war ein Förderer der That —
Das nagt dich nun, Sebaſtian! — Fleiſch und Blut,
Mein Bruder du, der Ehrgeiz hegte, austrieb
Gewiſſen und Natur; der mit Sebaſtian
(Deß innre Pein deßhalb die ſtärkſte) hier
Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,
Biſt du ſchon unnatürlich. — Ihr Verſtand
Beginnt zu ſchwellen, und die nah'nde Flut
Wird der Vernunft Geſtad' in kurzem füllen,
Das daliegt, ſchwarz und ſchlammig. — Nicht Einer drunter,
Der ſchon mich anſäh' oder kennte. — Ariel,
Hol mir den Hut und Degen aus der Zelle, (Ariel ab)
Auf daß ich mich entlarv' und ſtelle dar
Als Mailand, ſo wie vormals. — Hurtig, Geiſt,
Du wirſt nun ehſtens frei.

(Ariel kommt ſingend zurück, und hilft den Proſpero ankleiden)

Ariel.

Wo die Bien', ſaug' ich mich ein,
Bette mich in Maiglöcklein,
Lauſche da, wenn Eulen ſchrein,
Fliege mit der Schwalben Reihn
Luſtig hinterm Sommer drein.
Luſtiglich, luſtiglich leb' ich nun gleich,
Unter den Blüthen, die hängen am Zweig.

Prospero.

Mein Liebling Ariel! ja, du wirst mir fehlen,
Doch sollst du Freiheit haben. So, so, so!
Unsichtbar, wie du bist, zum Schiff des Königs,
Wo du das Seevolk schlafend finden wirst
Im Raum des Schiffs: den Schiffspatron und Bootsmann,
Sobald sie wach sind, nöth'ge sie hieher;
Und gleich, ich bitte dich.

Ariel.

Ich trink' im Flug die Luft und bin zurück,
Eh zweimal euer Puls schlägt. (ab)

Gonzalo.

Nur Qual, Verwirrung, Wunder und Entsetzen
Wohnt hier: führ' eine himmlische Gewalt uns
Aus diesem furchtbar'n Lande!

Prospero.

Seht, Herr König,
Mailands gekränkten Herzog, Prospero.
Und zum Beweis, daß ein lebend'ger Fürst
Jetzt mit dir spricht, umarm' ich deinen Körper,
Und heiße dich und dein Gefolge herzlich
Willkommen hier.

Alonso.

Ob du es bist, ob nicht,
Ob ein bezaubert Spielwerk, mich zu täuschen,
Wie's jetzt mich täuschte, weiß ich nicht: dein Puls
Schlägt wie von Fleisch und Blut; seit ich dich sah,
Genas die Seelenangst, womit ein Wahnsinn
Mich drückte, wie ich fürchte. Dieß erfodert,
Wenns wirklich ist, die seltsamste Geschichte.
Dein Herzogthum geb' ich zurück, und bitte,

Vergieb mein Unrecht mir. — Doch wie kann Prospero
Am Leben ſeyn und hier?

Prospero.

Erſt, edler Freund,
Laß mich dein Alter herzen, deſſen Ehre
Nicht Maaß noch Gränze kennt.

Gonzalo.

Ob dieß ſo iſt,
Ob nicht, will ich nicht ſchwören.

Prospero.

Ihr erprobt
Kunſtſtücke dieſer Inſel noch, die euch
Nicht für gewiß die Dinge halten laſſen.
Willkommen, meine Freunde!
(Beiſeit zu Antonio und Sebaſtian) Aber ihr,
Mein Paar von Herren, wär' ich ſo geſinnt,
Ich könnte ſeiner Hoheit Zorn euch zuziehn,
Und des Verraths euch zeihen: doch ich will
Nicht plaudern jetzt.

Sebaſtian. (beiſeit)

Der Teufel ſpricht aus ihm.

Prospero.

Nein. —
Euch, ſchlechter Herr, den Bruder nur zu nennen,
Schon meinen Mund beflecken würd', erlaſſ' ich
Den ärgſten Fehltritt; alle; und verlange
Mein Herzogthum von dir, das du, ich weiß,
Durchaus mußt wiedergeben.

Alonſo.

Biſt du Prospero,
Meld' uns das Nähere von deiner Rettung;
Wie du uns trafſt, die vor drei Stunden hier

Am Strand geſcheitert, wo für mich verloren
(Wie ſcharf der Stachel der Erinnrung iſt!)
Mein Sohn! mein Ferdinand!

Prospero.

Herr, ich beklag's.

Alonſo.

Unheilbar iſt der Schad', und die Geduld
Sagt, ſie vermag hier nichts.

Prospero.

Ich denke eher,
Ihr ſuchtet ihre Hülfe nicht, durch deren
Sanftmüth'ge Huld bei ähnlichem Verluſt
Ich ihres hohen Beiſtands theilhaft ward,
Und mich zufrieden gab.

Alonſo.

Ihr ähnlichem Verluſt?

Prospero.

Gleich groß für mich, gleich neu; und ihn erträglich
Zu finden, hab' ich doch weit ſchwächre Mittel,
Als ihr zum Troſt herbei könnt rufen: ich
Verlor ja meine Tochter.

Alonſo.

Eine Tochter?
O Himmel! wären ſie doch beid' in Napel
Am Leben, König dort und Königin!
Wenn ſie's nur wären, wünſcht' ich ſelbſt verſenkt
In jenes ſchlamm'ge Bett zu ſeyn, wo jetzt
Mein Sohn liegt. Wann verlort ihr eure Tochter?

Prospero.

Im letzten Sturm. Ich merke, dieſe Herrn
Sind ob dem Vorfall ſo verwundert, daß
Sie ihren Witz verſchlingen, und kaum denken,

Ihr Aug' bediene recht sie, ihre Worte
Sei'n wahrer Odem; doch, wie sehr man euch
Gedrängt aus euren Sinnen, wißt gewiß,
Daß Prospero ich bin, derselbe Herzog,
Von Mailand einst verstoßen; der höchst seltsam
An diesem Strand, wo ihr gescheitert, ankam,
Hier Herr zu seyn. Nichts weiter noch hievon!
Denn eine Chronik ists von Tag zu Tag,
Nicht ein Bericht bei einem Frühstück, noch
Dem ersten Wiedersehen angemessen.
Willkommen, Herr! Die Zell' da ist mein Hof,
Hier hab' ich nur ein klein Gefolg, und auswärts
Nicht Einen Unterthan: seht doch hinein!
Weil ihr mein Herzogthum mir wiedergebt,
Will ichs mit eben so was Gutem lohnen,
Ein Wunder mindstens aufthun, das euch freue
So sehr als mich mein Herzogthum.

(Der Eingang der Zelle öffnet sich, und man sieht Ferdinand und Miranda, die Schach zusammen spielen)

Miranda.

Mein Prinz, ihr spielt mir falsch.

Ferdinand.

Mein theures Leben,
Das thät' ich um die Welt nicht.

Miranda.

Ja, um ein Dutzend Königreiche würdet
Ihr hadern, und ich nennt' es ehrlich Spiel.

Alonso.

Wenn dieß nichts weiter ist als ein Gesicht
Der Insel, werd' ich Einen theuren Sohn
Zweimal verlieren.

Sebaſtian.

Ein erſtaunlich Wunder!

Ferdinand.

Droht gleich die See, iſt ſie doch mild: ich habe
Sie ohne Grund verflucht. (Er kniet vor Alonſo)

Alonſo.

Nun, aller Segen
Des frohen Vaters faſſe rings dich ein!
Steh auf und ſag, wie kamſt du her?

Miranda.

O Wunder!
Was giebts für herrliche Geſchöpfe hier!
Wie ſchön der Menſch iſt! Wackre neue Welt,
Die ſolche Bürger trägt!

Proſpero.

Es iſt dir neu.

Alonſo.

Wer iſt dieß Mädchen da, mit dem du ſpielteſt?
Drei Stunden kaum kann die Bekanntſchaft alt ſehn.
Iſt ſie die Göttin, die uns erſt getrennt,
Und ſo zuſammenbringt?

Ferdinand.

Herr, ſie iſt ſterblich,
Doch, durch unſterbliches Verhängniß mein.
Ich wählte ſie, als ich zu Rath den Vater
Nicht konnte ziehn, noch glaubt', ich habe einen.
Sie iſt die Tochter dieſes großen Herzogs
Von Mailand, deſſen Ruhm ich oft gehört,
Doch nie zuvor ihn ſah; von ihm empfing ich
Ein zweites Leben, und zum zweiten Vater
Macht ihn dieß Fräulein mir.

Alonso.

Ich bin der ihre,
Doch o, wie seltsam klingts, daß ich mein Kind
Muß um Verzeihung bitten!

Prospero.

Haltet, Herr,
Laßt die Erinnerung uns nicht belasten,
Mit dem Verdrusse der vorüber ist.

Gonzalo.

Ich habe innerlich geweint, sonst hätt' ich
Schon längst gesprochen. Schaut herab, ihr Götter,
Senkt eine Segenskron' auf dieses Paar!
Denn ihr seids, die den Weg uns vorgezeichnet,
Der uns hieher gebracht.

Alonso.

Ich sage Amen!

Gonzalo.

Ward Mailand darum weggebannt von Mailand,
Daß sein Geschlecht gelangt' auf Napels Thron?
O freut mit seltner Freud' euch; grabts mit Gold
In ew'ge Pfeiler ein: auf Einer Reise
Fand Claribella den Gemahl in Tunis,
Und Ferdinand, ihr Bruder, fand ein Weib,
Wo man ihn selbst verloren; Prospero
Sein Herzogthum in einer armen Insel;
Wir all' uns selbst, da niemand sein war.

Alonso. (zu Ferdinand und Miranda)

Gebt
Die Hände mir! Umfasse Gram und Leid
Stets dessen Herz, der euch nicht Freude wünscht

Gonzalo.

So sei es, Amen!

(Ariel kommt mit dem Schiffspatron und Bootsmann, die ihm betäubt folgen)

O seht, Herr! seht, Herr! hier sind unser mehr.
Ich prophezeite, gäb's am Lande Galgen,
So könnte der Geselle nicht ersaufen.
Nun, Lästerung, der du die Gottesfurcht
Vom Bord fluchst, keinen Schwur hier auf dem Trocknen?
Hast keinen Mund zu Land? Was giebt es Neues?

Bootsmann.

Das beste Neue ist, daß wir den König
Und die Gesellschaft wohlbehalten sehn;
Das nächste: unser Schiff, das vor drei Stunden
Wir für gescheitert ansahn, ist so dicht,
So fest und brav getakelt, als da erst
In See wir stachen.

Ariel. (beiseit)

Herr, dieß alles hab' ich
Besorgt, seitdem ich ging.

Prospero. (beiseit)

Mein flinker Geist!

Alonso.

All dieß geht nicht natürlich zu; von Wundern
Zu Wundern steigt es. — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsmann.

Herr, wenn ich dächte, ich wär' völlig wach,
Versucht' ich euch es kund zu thun. Wir lagen
In Todtenschlaf, und (wie, das weiß ich nicht)
All' in den Raum gepackt; da wurden wir
Durch wunderbar und mancherlei Getöse
Von Brüllen, Kreischen, Heulen, Kettenklirren
Und mehr Verschiedenheit von Lauten, alle gräßlich,
Jetzt eben aufgeweckt; alsbald in Freiheit;

Wo wir in voller Pracht, gesund und frisch,
Sahn unser königliches wackres Schiff,
Und der Patron sprang gaffend drum herum:
Als wir im Nu, mit eurer Gunst, wie träumend
Von ihnen weggerissen, und verdutzt
Hier wurden hergebracht.

Ariel. (beiseit)
Macht' ich es gut?

Prospero.
Recht schön, mein kleiner Fleiß! Du wirst auch frei.

Alonso.
Dieß ist das wunderbarste Labyrinth,
Das je ein Mensch betrat; in diesem Handel
Ist mehr als unter Leitung der Natur
Je vorging: ein Orakel muß darein
Uns Einsicht öffnen.

Prospero.
Herr, mein Lehenshaupt,
Verstört nicht eu'r Gemüth durch Grübeln über
Der Seltsamkeit des Handels; wenn wir Muße
Gesammelt, was in kurzem wird geschehn,
Will ich euch Stück für Stück Erklärung geben,
Die euch gegründet dünken soll, von jedem
Ereigniß, das geschehn: so lang seid fröhlich
Und denket gut von allem. — (beiseit) Geist, komm her!
Mach Caliban und die Gesellen frei,
Lös' ihren Bann. — (Ariel ab)
Was macht mein gnäd'ger Herr?
Es fehlen vom Gefolg' euch noch ein paar
Spaßhafte Bursche, die ihr ganz vergeßt.

(Ariel kommt zurück und treibt Caliban, Stephano und Trinculo in ihren gestohlnen Kleidern vor sich her)

Stephano. Jeder mache sich nur für alle Uebrigen zu schaffen, und keiner sorge für sich selbst, denn alles ist nur Glück. — Kourage, Blitzungeheuer, Kourage!

Trinculo. Wenn dieß wahrhafte Kundschafter sind, die ich im Kopfe trage, so giebt es hier was Herrliches zu sehn.

Caliban.

O Setebos, das sind mir wackre Geister!
Wie schön mein Meister ist! Ich fürchte mich,
Daß er mich züchtigen wird.

Sebastian.

Ha, ha!
Was sind das da für Dinger, Prinz Antonio?
Sind sie für Geld zu Kauf?

Antonio.

Doch wohl! Der eine
Ist völlig Fisch, und ohne Zweifel marktbar.

Prospero.

Bemerkt nur dieser Leute Tracht, ihr Herrn,
Und sagt mir dann, ob sie wohl ehrlich sind.
Der mißgeschaffne Schurke — seine Mutter
War eine Hex', und zwar so stark, daß sie
Den Mond in Zwang hielt, Flut und Ebbe machte,
Und außer ihrem Kreis Gebote gab. —
Die drei beraubten mich; und der Halbteufel
(Denn so ein Bastard ist er) war mit ihnen
Verschworen, mich zu morden. Ihr müßt zwei
Von diesen Kerlen kennen als die euren;
Und dieß Geschöpf der Finsterniß erkenn' ich
Für meines an.

Caliban.

Ich werde todt gezwickt.

Alonso.

Ist dieß nicht Stephano, mein trunkner Kellner?

Sebastian.

Er ist jetzt betrunken: wo hat er Wein gekriegt?

Alonso.

Und Trinculo ist auch zum Torkeln voll;
Wo fanden sie nur diesen Wundertrank,
Der sie verklärt? Wie kamst du in die Brühe?

Trinculo. Ich bin so eingepökelt worden, seit ich euch zuletzt sah, daß ich fürchte, es wird nie wieder aus meinen Knochen herausgehn. Vor den Schmeißfliegen werde ich sicher seyn.

Sebastian.

Nun, Stephano, wie gehts?

Stephano. O rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stephano, sondern ein Krampf.

Prospero.

Ihr wolltet hier auf der Insel König seyn, Schurke?

Stephano.

Da wär' ich ein geschlagner König gewesen.

Alonso. (auf Caliban zeigend)

Nie sah ich ein so seltsam Ding als dieß.

Prospero.

Er ist so ungeschlacht in seinen Sitten
Als von Gestalt. — Geh, Schurk, in meine Zelle,
Nimm deine Spießgesellen mit: wo du
Vergebung wünschest, putze nett sie auf.

Caliban.

Das will ich, ja; will künftig klüger seyn,
Und Gnade suchen: welch dreifacher Esel
War ich, den Säufer für 'nen Gott zu halten,
Und anzubeten diesen dummen Narrn.

Prospero.

Mach zu! hinweg!

Alonso.

Fort! legt den Trödel ab, wo ihr ihn fandet.

Sebastian.

Vielmehr, wo sie ihn stahlen. (Caliban, Stephano und Trinculo ab)

Prospero.

Ich lade eure Hoheit nebst Gefolge
In meine arme Zell', um da zu ruhn
Für diese Eine Nacht; die ich zum Theil
Mit solchen Reden hinzubringen denke,
Worunter sie, wie ich nicht zweifle, schnell
Wird hingehn: die Geschichte meines Lebens
Und die besondern Fälle, so geschehn,
Seit ich hieherkam; und am Morgen früh
Führ' ich euch hin zum Schiff und so nach Napel.
Dort hab' ich Hoffnung, die Vermählungsfeier
Von diesen Herzgeliebten anzusehn.
Dann zieh ich in mein Mailand, wo mein dritter
Gedanke soll das Grab seyn.

Alonso.

Mich verlangt
Zu hören die Geschichte eures Lebens,
Die wunderbar das Ohr bestricken muß.

Prospero.

Ich will es alles kund thun, und verspreche
Euch stille See, gewognen Wind, und Segel
So rasch, daß ihr die königliche Flotte
Weit weg erreichen sollt. — (beiseit) Mein Herzens-Ariel,
Dieß liegt dir ob; dann in die Elemente!
Sei frei und leb' du wohl! — Beliebts euch, kommt!

Epilog

von Prospero gesprochen.

Hin sind meine Zauberei'n,
Was von Kraft mir bleibt, ist mein,
Und das ist wenig: nun ists wahr,
Ich muß hier bleiben immerdar,
Wenn ihr mich nicht nach Napel schickt.
Da ich mein Herzogthum entrückt
Aus des Betrügers Hand, dem ich
Verziehen, so verdammet mich
Nicht durch einen harten Spruch
Zu dieses öden Eilands Fluch.
Macht mich aus des Bannes Schooß
Durch eure will'gen Hände los.
Füllt milder Hauch aus euerm Mund
Mein Segel nicht, so geht zu Grund
Mein Plan; er ging auf eure Gunst.
Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst:
Kein Geist, der mein Gebot erkennt;
Verzweiflung ist mein Lebensend',
Wenn nicht Gebet mir Hülfe bringt,
Welches so zum Himmel dringt,
Daß es Gewalt der Gnade thut,
Und macht jedweden Fehltritt gut.

Wo ihr begnadigt wünscht zu seyn,
Laßt eure Nachsicht mich befrein.

Anmerkungen von Ludwig Tieck.

Julius Cäsar.

Dieses große Gedicht ist unter den römischen Schauspielen am früheſten geschrieben, nämlich im Jahr 1607. Die Sprache ist einfach und der Ausdruck ungesucht, die Geschichte trägt sich gelinde und einfach vor. Im Ganzen spiegelt sich der edle und einfache Charakter des Brutus ab.

Die Uebersetzung ist, wie bekannt, von Schlegel, und so vollendet, daß man bei näherm Vergleich immer wieder über die Meisterschaft des Sprachkünstlers erstaunen muß.

Seite 55 Zeile 4 v. o. Cäsar thut kein Unrecht; ohne Gründe befriedigt man ihn nicht. — Im Original:

Know, Caesar did not wrong, nor without cause
Will he be satisfied.

Dieser Schluß der Rede, der gleichsam etwas Lahmes hat, hieß wohl anfangs:

Caesar did never wrong but with just cause.

B. Johnson führt ihn in seinen Discoveries als eine lächerliche Uebereilung des Shakspeare so an, und erwähnt ihn noch einmal im Prolog zu seinem Lustspiel „Staple of News.“ Da Johnson und dessen Freunde und Schüler diesen Vers als Unsinn, als ein ächtes Bull, behandelten, so machte der Dichter, nachdem das Stück schon oft gegeben war, wohl selbst den Schluß der Rede, wie wir ihn jetzt lesen. Sonst zeigt Tyrwhitt in einer verständigen Note, daß der alte Vers auch nicht so ausgemacht lächerlich sei, indem wrong nicht so unbedingt in jedem Falle „Unrecht“ bedeute, sondern eben so oft Verletzung, Kränkung oder Nachtheil. Shakspeare wollte vielleicht wrong gerade ironisch mit just cause zusammen stellen, um dem Cäsar, den er etwas thrasonisch sprechen läßt, eine Art von Blöße zu geben, wurde aber schon von seinen Zeitgenossen mißverstanden.

Heilige-Drei-Königs-Abend,

oder

Was ihr wollt.

Vielleicht wurde an diesem Abend dies Stück im Saal zu Black Friars, in welchem die Gesellschaft des Dichters zur Winterszeit spielte, zuerst aufgeführt. Der Drei-Königs-Abend wurde zur Zeit der Elisabeth in der Stadt sowohl wie auf dem Lande feierlich begangen. Die Sitte, durch Bohnen, in Kuchen versteckt, einen König und Königin zu wählen, war allgemeiner Scherz, so wie in Deutschland und den Niederlanden. Die Bohnenkönige auf den Gemälden des Jordaens sind bekannt genug. An diesem Abende waren auch Glücksspiele erlaubt, die sonst in England strenge verboten blieben. Kurz, Ausgelassenheit aller Art hielt man in diesen fröhlichen Nachtstunden für anständig und erlaubt, Ernst und Strenge machten dem Scherz und auch der Albernheit Platz, und auf dem Lande verschmähte man selbst nicht, unter feierlichen Reden und Maskeraden am Kamin einen Fuchs oder eine Katze von Hunden zu Tode hetzen zu lassen. Masken-Aufzüge besuchten sich in den Häusern, Masken (eine Gattung dramatischer Gedichte jener Tage) wurden in den Palästen der Großen aufgeführt; und alles wurde aufgeboten, um die Gewöhnlichkeit des alltäglichen Lebens in Poesie, Heiterkeit und Lachen zu verkleiden.

Dies erklärt den Titel, zum Theil den Inhalt des Stücks. Alles ist Glücksspiel, Maskerade, Verstellung und lustige Verwirrung. Sebastian, Viola und selbst das Kammermädchen Maria gewinnen große und ansehnliche Loose in der Lotterie des Lebens, nur Malvolio, der schon den reichsten Gewinn ausgezahlt in Händen zu haben glaubt, fällt mit einer Niete durch. Er erinnert sogar, durch die Art, wie er geneckt wird, an jene Fuchshetzen der ländlichen Vergnügungen. „Was ihr wollt" setzt der Dichter noch hinzu, um jedermann seine Erklärungsweise frei zu lassen, weil er es liebt, die Namen seiner Lustspiele an Sprichwörtlichkeiten oder kleine Beziehungen zu knüpfen.

Man kann mit der größten Wahrscheinlichkeit die Dichtung

dieſes Luſtſpiels in das Jahr 1598 ſetzen; der Grund, weshalb Malone es in 1613 oder noch ſpäter verlegt, und es zur letzten Arbeit des Dichters macht, iſt gar keiner, und es iſt nur zu verwundern, wie beſſere Kritiker als Malone, ſeiner nichtigen Behauptung haben glauben und ihm nachſprechen können. Denn alles, vorzüglich aber die Sprache, redet für das frühere Datum, es iſt dieſelbe feine, leichte und witzige wie in Love's labour, as you like it, Merchant und Midsummer night.

Das zweite berühmte Stück des B. Johnſon, „Every man out of his humour" wurde 1599 zuerſt geſpielt. In dieſem Luſtſpiel, in welchem der Dichter auf eitle Weiſe ſeine eigne Arbeit durch einen kritiſirenden Chorus, der auf der Bühne zugegen bleibt, zu ſehr rühmt, ſagt Mitis, im dritten Akt:

„Ich habe wieder einen andern Einwurf zu machen — — der Inhalt dieſer Comödie hätte nehmlich ein ganz anderer ſeyn können, z. B. daß ein Herzog in eine Gräfin verliebt wäre, und dieſe Gräfin wieder in den Sohn des Herzogs, indem dieſer Sohn wieder ein Kammermädchen liebte: irgend ſolch durcheinander-Werben, mit einem Narren als Bedienten dazu, das wäre doch beſſer, als daß alles ſo wahr und den Umſtänden angemeſſen zugeht." — Der Antwortende zitirt hierauf Cicero's Definition des Luſtſpiels, die Shakſpeare, ohne ſie zu kennen, gewiß beſſer, als der gelehrte B. Johnſon in ſeinen Verzerrungen, erfüllt hat. — Gifford, der neueſte Herausgeber des B. Johnſon läuguet aus übertriebener Vorliebe für ſeinen Autor alle ſchmähenden Anſpielungen auf Shakſpeare. Wie trefflich auch übrigens des ſprachkundigen Gifford Arbeit ſei, ſo muß er doch jedesmal, wenn er B. Johnſon gegen Shakſpeare rechtfertigen will, ſophiſtiſiren, wie an einem andern Ort befriedigend ſoll bewieſen werden. Denn daß der Herzog hier keinen Sohn hat, worauf Gifford Gewicht legt, kann gewiß in der Schale gar keinen Ausſchlag geben.

Wir haben von dieſem Luſtſpiel keine frühere Edition als die folio von 1623, welches die Erklärung einzelner Stellen allerdings erſchwert, nichts aber für die ſpätere Dichtung beweiſen kann, weil wir ſonſt die Comedy of Errors, the two gentlemen, und den Erſten Heinrich den Sechſten ebenfalls zu den ſpäteſten Arbeiten des Dichters rechnen müßten.

S. 128 Z. 12 v. o. Mar. Es würde euch aber beſſer kleiden — Im Engl. but you must confine yourself u. ſ. w. — Was Tobias auf Kleidung und feineres Zeug confine finer — in einem geſuchten Modeausdruck anwendet und zum halben Wortſpiel umbildet.

S. 131 Z. 14 v. o. J. Andr. Was iſt pourquoi? — Ach, hätte ich mich doch auf die Künſte gelegt. — Der Anfang dieſer Rede iſt oft ſo mißverſtanden worden, als wenn der Junker wirklich nicht wiſſe, was pourquoi zu bedeuten habe; wir ſehn ihn aber ſpäterhin einen, wenn auch nur ſehr kurzen, Dialog in franzöſiſcher Sprache führen. Er will nehmlich bloß wiſſen, ob er bleiben ſolle, oder nicht. Das fremde Wort, wenn er es auch verſteht, erinnert ihn aber ſchmerzlich, beſonders dem geliebten J. Tobias gegenüber, wie viel ihm in ſeiner Ausbildung, in den Sprachen und Künſten noch abgeht. Deſto dunkler ſind aber die Reden, die dem Ausdruck „Ach, hätte ich mich doch auf die Künſte gelegt" folgen, und die Commentatoren verlaſſen hier, wie ſo oft, den forſchenden Leſer, als wenn ſich hier gar keine Schwierigkeit fände. Ich vermuthe folgendes: gekräuſelte, lockige Perücken waren nichts ungewöhnliches, doch trugen ſie hauptſächlich nur die Schauſpieler in ihren Rollen auf dem Theater. Die Schauſpielkunſt hieß the quality, vielleicht auch zuweilen art: dann wäre alſo der Sinn: had I bat follow'd the arts — nach Tobias Erklärung: wäre ich doch Schauſpieler geworden — ſo hätten ſie dir eine krauſe Lockenperücke aufgeſetzt.. — Ich kann dies nur als Vermuthung geben. Vielleicht war auch follow the arts, — ein Modeausdruck für „ſich die Haare kräuſeln laſſen" — den freilich Andreas alsdann auch nicht verſteht. Da wir nur die eine ſpätere Original-Ausgabe dieſes Luſtſpiels haben, ſo tappen wir in dieſem noch öfter, als in Stücken, von denen wir Abdrücke in Quart beſitzen, im Dunkeln. — It will not curl by nature (es will ſich von Natur nicht kräuſeln) iſt überdies nur Emendation von Theobald, denn das Original lieſt cool my ganz unverſtändlich.

S. 135. 5. Sc. Der Narr tritt auf.

Clown, der engliſche Luſtigmacher. Wie er von fool zu unterſcheiden, was er eigentlich bedeute, gehört in die Geſchichte des Engliſchen Theaters. Rüpel zu überſetzen, wie Eſchenburg that, iſt

ganz unpassend. S. Douce über fools, clowns, u. s. w. in seinem Buche.

S. 155 Z. 2 v. o. — weil du tugendhaft seiest, soll es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben? — — Damals, als sich zuerst die Gesinnung der strengern Moralisten, Puritaner und anderer Sektirer vernehmen ließ, wurde besonders gegen alle Festlichkeiten geeifert, die mit Bier, Kuchen und Wein gefeiert wurden, z. B. die Leichenbegängnisse, bei denen damals jedem Eintretenden ein Stück Kuchen und ein Trunk Bier gereicht wurde. Die Anspielungen auf die verfolgende Strenge der Puritaner, oder prahlenden Moralisten, kommen unendlich oft bei den dramatischen Dichtern jener Tage vor, die freilich auch für ihre eigne Existenz kämpften, da das Theater jenen finstern Gemüthern der größte Abscheu war, und ihnen alles Spielen auf der Bühne als die unverzeihlichste Gottlosigkeit erschien.

S. 173 Z. 15 v. o. Viola. Der Bursch ist klug genug den Narrn zu spielen, —

Nirgend nimmt Shakspeare so sehr, als in diesem Stück, und dem zunächst gedichteten, „Wie es euch gefällt," jene privilegirten Narren in Schutz, die damals schon von Moralisten, überbildeten feinen Leuten, und selbst Comödienschreibern, z. B. von B. Jonson, verfolgt, und oft ein veralteter Mißbrauch gescholten wurden.

S. 192 Z. 16 v. o. mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden. — Nicht im Felde. — Manche haben in dieser Stelle einen satyrischen Ausfall auf König Jakob finden wollen, der, um seine Einnahmen zu vermehren, mit dem Ritterschlage zu freigebig war. Eine solche Verletzung des Königs sähe unserm Dichter ganz unähnlich, auch fällt diese Behauptung völlig zu Boden, wenn man annehmen muß, daß das Stück schon 1598 gedichtet wurde.

S. 195 Z. 8 v. u. Wenn ihr ein Raufer seid, — im Original: if you be an undertaker. — Offenbar ein Mann, wie es allenthalben welche giebt, wo man duellirt, der für einen andern, so weit es möglich ist, den Streit und das Duell auf sich nimmt. Daß undertake, wie unser „Unternehmen," „Aufnehmen," „Uebernehmen," nach Umständen vielerlei bedeuten kann, versteht sich von selbst. Sagt doch oben selbst J. Andreas, als er aufgefordert wird:

to accost, und als er endlich den Mode-Ausdruck verstehen lernt: I would not undertake her in this company — was freilich ungeschickter und zweideutiger ausfällt, als er es meint. Aus diesem unschuldigen undertaker hat aber der gelehrte Tyrwhitt zuerst beweisen wollen, dies Schauspiel müsse 1613 oder 14 geschrieben, und also eins der letzten, wo nicht das allerletzte unsers Dichters seyn. Auf diese Vermuthung fortbauend haben andre, schon feinsinniger, das Behagliche ländlicher Einsamkeit und Ruhe im ganzen Gedichte gefühlt, weil uns eine unverbürgte Tradition sagt, Shakspeare habe sich in den letzten Jahren seines Lebens von der Bühne zurück gezogen. Tyrwhitt erzählt nämlich, der König habe zum bevorstehenden Parlament des Jahres 1614 Leute umhergesendet, um das Volk und die Edelleute zu stimmen, damit die Wahl nur auf solche Repräsentanten falle, die dem Könige günstig seien. Diese Uebernehmer, wie es deren wohl geben mochte, nannte das Volk natürlich genug undertaker.

Was aber, frage ich den Unbefangenen, hat diese Nachricht nur im allermindesten mit Shakspeare zu thun, um nach ihr das Datum seines Gedichtes festzustellen? Hätte er das Stück damals selbst geschrieben, hätte er auch, (wie man ihm nichts der Art nachweisen kann) die Erbitterung so mancher Unterthanen theilend, auf den König deswegen einen Ausfall thun wollen, — so wäre hier wenigstens der Hieb so flach, oder gar nebenbei gefallen, daß das schwächliche Gelüst in noch schwächlichere That ohnmächtig ausgegangen wäre. Besser, nicht beißend zu seyn, wenn man nicht mit Zähnen bewaffnet ist. So gehn verwirrte Meinungen, unpassende historische Notizen, Beweise, die nichts beweisen, immer noch chaotisch durch einander, und jeder andre Notenschreiber wiederholt nur zu bereitwillig den Irrthum seines Vorgängers, ohne nur den Zusammenhang des Gedichtes anzusehn.

S. 200 Z. 11 v. u. Kram' deine Narrheit doch wo anders aus — Im Englischen: — vent thy folly — To vent, ein altes Wort für auslassen aus Röhren, Oeffnungen u. s. w. für Sprechen brauchten es die Hofleute erst um diese Zeit, und darüber spottet der Narr, daß der feinerzogene Sebastian das neumodische Wort auf ihn anwendet. Zehn Jahr später war der Ausdruck allgemein gebräuchlich und verständlich. Diese Stelle beweist wieder,

daß das Luſtſpiel 1598 geſchrieben wurde; denn in vielen ſpäteren Schauſpielen braucht der Dichter ſelbſt das Wort als ein in dieſem Sinne allgemein bekanntes.

S. 207 Z. 13 v. o. Narr. Ich bin fort, Herr —

Die Fortſetzung dieſes Liedchens iſt wohl unüberſetzbar. Schlegel hat es mit Recht abgekürzt und frei behandelt.

S. 214 Z. 1 v. o. Wie der Egypt'ſche Dieb in Todesnoth, —

Eine Anſpielung auf eine bekannte Geſchichte in Theagnes und Chariklea. — Alſo ſelbſt dieſe Bücher hatte Shakſpeare, den man immer gern ſo unwiſſend ſchildert, in der Ueberſetzung geleſen. Seine Zuſchauer freilich kannten ſie auch, denn ſonſt durfte er nicht ſo ſicher und doch ſo oberflächlich darauf anſpielen.

S. 225. Narr. (ſingt.) Und als ich ein winzig u. ſ. w. —

Dieß heitere Gedicht ſchließt mit einem kleinen Liede, bei welchem der Narr (Clown) zugleich tanzt, auf der Trommel ſpielt, die Pfeife bläſ't, und in den Zwiſchenräumen die Strophen ſingt. Dieſer Scherz iſt als Monolog ein Jigg; eine Art von Farce, die auch von mehreren Perſonen aufgeführt werden konnte.

Der Narr in dieſem Stück iſt eine Variation des Probſtein in „Wie es Euch gefällt," ſo wie des Lanzelot im Venetianiſchen Kaufmann. Coſtard in der Liebe Müh hat einen verſchiedenen Charakter, in der Sommernacht wirken die Clowns mehr als eine Maſſe, und Trinculo im Sturm iſt Fool, nicht Clown, der Schäfer im Wintermährchen weicht aber von den früheren Darſtellungen dieſes Charakters auffallend ab.

Der Sturm.

Dieſes Schauſpiel gehört zu den letzten des Dichters. Im Februar 1613 wurde die Tochter Jakobs I., die Prinzeß Eliſabeth, dem Pfalzgrafen Friedrich von der Pfalz, dem 1618 erwählten Könige von Böhmen, nachher vom Kaiſer geächteten Fürſten vermählt. Die unglückliche Prinzeſſin folgte, während den Stürmen des Krieges, der ſie ihres Landes und Wohnſitzes beraubte, dem

ſchwachen Gemahl in verſchiedene Länder. Ich vermuthe, daß der Sturm in demſelben Jahre 1613 mit der Eröffnung des größern Sommertheaters, des Globus in Southwark, gegeben wurde, als die Erinnrung der Vermählung und ihrer Feierlichkeiten noch friſch im Gedächtniß der Zuſchauer, und alle Anſpielungen verſtändlich waren, um mit Liebe aufgenommen zu werden. Denn die Vermählung des jungen Ferdinand, die weite Reiſe, die Segenswünſche, vornehmlich die feierlichen Worte des biedern Gonzalo, ſollen gewiß eben ſo viele Glückwünſche für den Pfalzgrafen und die Prinzeſſin Eliſabeth ſeyn. So iſt das wunderbare Schauſpiel zugleich als eine Art von Gelegenheits-Gedicht zu betrachten. Deshalb nimmt auch die Maske einen ſo großen Raum ein, um auf dem Theater, wie es in der Wirklichkeit ebenfalls, und öfter, und mit größerem Pompe geſchehen war, dem fürſtlichen Brautpaar noch einmal alles Heil zu wünſchen. Prospero, ein Weiſer, ein Magier, der ſelbſt, ſtatt andrer Lehrer die Tochter erzogen, hat deshalb vom Dichter eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem Könige Jakob erhalten, der es auch liebte, ſeine Günſtlinge ſelbſt zu unterrichten und der ſogar ein Buch von der Magie geſchrieben hat.

Daß Shakſpeare fleißig die Seereiſen Hackluyts geleſen hat, die etwa 13 Jahre früher im Druck erſchienen, ſieht man aus vielen Stellen dieſes Gedichtes.

S. 229. Ungewitter. Johnſon meint, die Befehle, die hier gegeben würden, widerſprächen ſich. Taylor läßt in ſeinem Praise of Hemp-seed, (ſpäter als der Sturm geſchrieben) indem er ein Ungewitter beſchreibt, faſt wörtlich dieſelben Befehle geben.

Out cryes the Master, lower the top-saile, lower,
Then up aloft runs scambling three or foure,
But yet for all their hurly-burly hast,
Ere they got up, down tumbles Sail and Mast.
Veere the maine sheat there, then the Master cride,
Let rise the fore tack on the Larboord side:
Take in the fore-sayle, yare, good fellow, yare,
Aloffe at helme there, ware no more, beware. — etc.
Blow wind and burst, and then thou wilt give o're. etc.

Der Seemann ſelbſt ſagt hierauf in einer Note: J thinke, J have spoken Heathen, or Bermudian, to agreat many of my readers,

but indeed, I wrote it only for the understanding Mariners reading. — So wenig waren die Londoner in der Seegelehrſamkeit bewandert, und jeder Commentator kann wohl annehmen, daß Shakſpeare ſich von Seeleuten ſelbſt dieſe Ausdrücke lehren und erklären ließ.

S. 239 Z. 6 v. u. Prosp. Jetzt erheb' ich mich. — Er ſteht auf vom Sitz, um gleich darauf Ariel zu rufen.

S. 240 Z. 16 v. o. Miranda entſchläft. Plötzlich, durch Prosperos Zauberei. Wenn Johnſon und Warburton meinen, er bereite ſchon längſt dieſe Zauberei und Schläfrigkeit, und frage darum ſo oft, ob ſie auch noch wache, ſo iſt das faſt eine komiſche Art, den Dichter zu verſtehen und zu erläutern. Die vielen Fragen und Erinnerungen zur Aufmerkſamkeit gehen mehr den Zuſchauer an, der oft genug ohne Magie ſchläft, weil die Geſchichte und das Verhältniß der Brüder unter ſich und zum Könige von Neapel dem Dichter etwas verwickelt ſcheint. Shakſpeare liebt in ſeinen letzten Arbeiten dieſe etwas zu künſtlichen Einleitungen, ſo hier, wie im Wintermährchen und im Cymbeline.

S. 249. Ariels Lied. Dieſe Liedchen müſſen kindiſch und unbedeutend ſeyn, als dem Elfen-Charakter angemeſſen. Etwas wirklich an ſich Poetiſches könnte uns ſtören. Durch die Umgebung und Situation werden ſie poetiſch genug.

S. 252 Z. 11 v. o. Ferd. — Der Herzog Mailands
und ſein guter Sohn
Auch unter dieſer Zahl. Hier hat ſich der Dichter ſelbſt etwas vergeſſen, denn dieſer Sohn erſcheint nicht, und wir hören auch weiter nichts von ihm.

S. 262 Z. 14 v. o. Gonz. Ich wirkte im gemeinen Leben alles durchs Gegentheil. —

Im Montaigne, B. 1., Cap. 10. findet ſich die Beſchreibung einer neuentdeckten Inſel, die nach der Behauptung jenes ſchlichten Mannes, den Montaigne in dieſem anmuthigen Capitel erzählend einführt, noch ganz im Naturſtande ſeyn ſollte, und auf welcher ſich daher die Einwohner ſehr glücklich befänden. Wörtlich wird S. 173 (ich habe jetzt nur eine alte Octav-Ausgabe von 1616 vor mir) geſagt, was hier dem Gonzalo in den Mund gelegt wird. Wie oft iſt, ſeit dem anmuthigen, halb philoſophiſchen Schwätzer

Montaigne jener unmögliche Naturzuſtand wieder zur Rede gebracht, und auch von Männern empfohlen worden, die ſich für mehr als halbe Philoſophen gaben. Shakſpeares richtiger Verſtand ließ ſich niemals durch eine poetiſche Sehnſucht nach einem goldnen Zeitalter, die im Gemüthe aller Menſchen dichtet, verleiten, die große wunderbare Zuſammenfügung unſrer gebildeten Staaten zu verkennen, in denen ſich (trotz aller Fehler und Mißbräuche, die ja eben die Vielſeitigkeit beweiſen) die Menſchen erſt zu wahren Menſchen entwickeln können. Seine Verehrung vor der großen Erſcheinung des Staats, vor der Verſchiedenheit der Stände, bringt er öfters zur Sprache, ſ. Heinr. V. und Troilus and Cressida. — Freilich war es dem trefflichen Montaigne weniger zu verargen, wenn er ſich aus dem Jammer und der Abſcheulichkeit ſeiner Tage ſelbſt in einen wilden Zuſtand hineinſehnte und phantaſierte, aber Shakſpeare durfte in ſeiner glücklichern Umgebung eine ſolche Anſicht auf ſeine leichte Weiſe lächerlich machen. — Edw. Capell, (der unter den engliſchen Commentatoren, den zu läſtern ſich alle übrigen das Wort gegeben, und von dem doch alle gelernt haben) hat zuerſt auf dieſe Stelle Montaignes aufmerkſam gemacht, die der Dichter faſt wörtlich abſchrieb. Er behauptete freilich, Shakſpeare habe das Original geleſen, und ſeit Farmer's weitläufigem und ganz verkehrtem Aufſatz über Shakſpeares Gelehrſamkeit muß der Dichter durchaus für ganz unwiſſend gelten. Shakſpeare hat aber an mehr als einer Stelle bewieſen, daß er Franzöſiſch verſtand, er putzt ſich ſogar damit, weil die Kenntniß dieſer Sprache damals ſeltner, als die der Italieniſchen, Spaniſchen und ſelbſt Lateiniſchen war, und derjenige, der auch nur weniges Franzöſiſch wußte, ſchon für einen feinen Mann galt. Wenn Shakſpeare alſo auch aus Florio's Ueberſetzung, die ſchon 1603 gedruckt wurde, obige Stelle faſt wörtlich genommen hat, ſo beweiſt dies immer noch nicht, daß er das Buch nicht in ſeiner eigenthümlichen Sprache geleſen habe, oder nicht habe leſen können.

S. 263. u. Ariel kommt unſichtbar und ſpielt feierliche Muſik. — Allerdings er ſelbſt, nicht daß man, wie Steevens meint, die Muſik von außen hören, und der Geiſt bloß ſingen ſoll.

S. 267 Z. 16 v. o. Ant. Sie, Königin von Tunis? — Dieſe hyperboliſche Entfernung von Neapel und Tunis wird nur ein ganz unpoetiſcher Leſer dem Dichter, mit der Seekarte in der

Hand, nachrechnen. Wenn Steevens also wieder von grober Unwissenheit spricht, so ist er abzuweisen. Hackluyt, und andre Seereisen hatte Shakspeare vielleicht mit mehr Aufmerksamkeit, als sein nüchterner Erklärer, gelesen. Auch war dies kein Verdienst, oder Fleiß des Dichters, sondern alle Welt, bis zum geringsten hinab, verschlang damals diese Bücher.

S. 285 Z. 4 v. o. Trinc. Ei, du liederlicher Fisch du — thou debosh'd fish thou. — Aus dem Französischen; Steevens hält das Wort für selten: es war aber ganz alltäglich und gemein. S. Taylor wieder; the Watermens suit, (eine Bittschrift oben ein) If a Mercer etc. — be a Traytor, a Thief, or a Debosht Drunkard. — Uebersetzt man freilich nach dergleichen falschen Anweisungen, so kömmt dann etwa, um auch ein frembes und seltnes Wort zu prägen, ein „Lotterfisch" heraus, von dem schwerlich, wenn wir auch Lotterbube sagen, ein Mensch jemals vernommen hat.

S. 292 Z. 2 v. u. Gouz. als wovon jetzt jeder, der sein Schifflein läßt versichern.

Die Leidenschaft, Reisen und Wetten mit einander zu verbinden, war damals allgemein. Nach den Umständen, der Länge der Zeit, und der Gefahr des Weges war das Verhältniß der Summen, welche man den Wettenden einsetzte von Eins zu Drei, Fünf, oder Zehn. Das Verhältniß zu Fünf und Eins war das gewöhnlichere. So will ein Ritter Puntarvolo fünf tausend Pfund aussetzen, um das Fünffache zu gewinnen, wenn er selbst, seine Gemahlin und sein Hund nach Constantinopel glücklich hinreisen und alle wohl behalten zurückkehren. S. B. Jonson's Every Man out of his humour. Man könnte glauben, dies sei der ausschweifende Einfall eines Comödiendichters. Allein wir haben auch andre, ganz bestimmte Nachrichten über diese seltsame Sitte jener Tage. So erzählt uns der schon mehrmals zitirte Gondelier Taylor, oder Wasserpoet, von mehreren Reisen, die er unter ähnlichen Bedingungen antrat. Er ging nach Schottland, und reiste, so weit sich England erstreckte, ohne Geld hin und zurück. Ein andermal machte er eine Reise nach Salisbury und York um eine Wette, und zürnt in eignen Gedichten denjenigen, die ihm nicht bezahlt haben, denn er entrichtete seinen Einsatz in der Beschreibung der Reise. Am tollsten war aber die Reise, die er zu Wasser nach Quinborough unternahm, in Gesell-

ſchaft eines Roger Bird. Ihr Boot war von Packpapier gemacht, die Ruder beſtanden aus zuſammengehefteten Stockfiſchen. Auf dieſer aberwitzigen Unternehmung, die der Dichter ſelbſt in ſeinem praise of Hemp-seed beſchreibt, ging es den Abentheurern, wie zu begreifen, ſehr ſchlecht. Dieſer Autor, den man zu den ſchlechteſten Dichtern rechnen muß, iſt für die Kenntniß der Sprache jener Zeit, der Sitten des Volks u. dgl. höchſt wichtig; für Shakſpeare und deſſen Ausdrücke, und was in ihm eigentlich und uneigentlich, geſucht und ungeſucht iſt, zu unterſcheiden, unentbehrlich. Die Commentatoren, die weniger geleſen haben, als ſie gern glauben machten, kennen ihn faſt gar nicht.

Steevens, der immer, um den regelmäßigen eilffüßigen Jamben herauszubringen, ohne Beruf Sylben einſchiebt und andre zuſammenzieht (durch welches Manöver, wie ebenfalls ſchon geſchehen iſt, man alle mögliche Proſa in Jamben auflöſen kann (macht bei dieſer Scene die Bemerkung: die letztern Stücke Shakſpeares, zu welchen der Sturm ohne Zweifel gehöre, ſeien am richtigſten verſifizirt, und darum hier ſeine Einſchiebſel und Auslaſſungen (deren viele ſind) am nothwendigſten. Es iſt unbegreiflich, daß dieſe Commentatoren nicht wenigſtens beim Ediren den Text des Dichters, und deſſen Art und Weiſe, genauer haben kennen lernen. Man muß ihnen immer nachſagen, daß Anreden, längere Ausrufungen und Interjektionen, und manches andere im Vers nicht mit zählt, umgekehrt aber, zählen Pauſen und ausgelaſſene Sylben oder Worte Ob einzelne Worte zwei- oder dreiſylbig ſind, darüber zanken Steevens und Malone an unzähligen Stellen; und doch kann darüber nur ſelten ein Zweifel ſeyn. Was nun aber die Behandlung des dramatiſchen Verſes ſelber betrifft, ſo leidet es, Steevens Behauptung ganz entgegengeſetzt, gar keinen Zweifel, daß Shakſpeare in ſeinen früheſten Arbeiten den gewöhnlichen Hendekaſillaben am beſtimmteſten giebt, oft bis zur Aengſtlichkeit, ja daß oft in den Verſen, wenn ſie ſich begegnen und beantworten ſollen, eine ziemlich ſteife Symmetrie vorherrſcht. So finden wir es im Tit. Andron., the Comedy of Errors, im Heinrich VI. P. 1., im Cromwell, vorzüglich im Locrin. Es giebt vielleicht noch einige frühere, oder nachläſſigere, Arbeiten des Dichters, wo der Vers ganz willkürlich genommen zu ſeyn ſcheint. Seit Romeo und Julie nahm er den Vers weniger ängſtlich, aber

Hand, nachrechnen. Wenn Steevens also wieder von grober Unwissenheit spricht, so ist er abzuweisen. Hackluyt, und andre Seereisen hatte Shakspeare vielleicht mit mehr Aufmerksamkeit, als sein nüchterner Erklärer, gelesen. Auch war dies kein Verdienst, oder Fleiß des Dichters, sondern alle Welt, bis zum geringsten hinab, verschlang damals diese Bücher.

S. 285 Z. 4 v. o. Trinc. Ei, du liederlicher Fisch du — thou debosh'd fish thou. — Aus dem Französischen; Steevens hält das Wort für selten: es war aber ganz alltäglich und gemein. S. Taylor wieder; the Watermens suit, (eine Bittschrift oben ein) If a Mercer etc. — be a Traytor, a Thief, or a Debosht Drunkard. — Uebersetzt man freilich nach dergleichen falschen Anweisungen, so kömmt dann etwa, um auch ein fremdes und seltnes Wort zu prägen, ein „Lotterfisch" heraus, von dem schwerlich, wenn wir auch Lotterbube sagen, ein Mensch jemals vernommen hat.

S. 292 Z. 2 v. u. Gonz. als wovon jetzt jeder, der sein Schifflein läßt versichern.

Die Leidenschaft, Reisen und Wetten mit einander zu verbinden, war damals allgemein. Nach den Umständen, der Länge der Zeit, und der Gefahr des Weges war das Verhältniß der Summen, welche man den Wettenden einsetzte von Eins zu Drei, Fünf, oder Zehn. Das Verhältniß zu Fünf und Eins war das gewöhnlichere. So will ein Ritter Puntarvolo fünf tausend Pfund aussetzen, um das Fünffache zu gewinnen, wenn er selbst, seine Gemahlin und sein Hund nach Constantinopel glücklich hinreisen und alle wohl behalten zurückkehren. S. B. Jonson's Every Man out of his humour. Man könnte glauben, dies sei der ausschweifende Einfall eines Comödiendichters. Allein wir haben auch andre, ganz bestimmte Nachrichten über diese seltsame Sitte jener Tage. So erzählt uns der schon mehrmals zitirte Gondelier Taylor, oder Wasserpoet, von mehreren Reisen, die er unter ähnlichen Bedingungen antrat. Er ging nach Schottland, und reiste, so weit sich England erstreckte, ohne Geld hin und zurück. Ein andermal machte er eine Reise nach Salisbury und York um eine Wette, und zürnt in eignen Gedichten denjenigen, die ihm nicht bezahlt haben, denn er entrichtete seinen Einsatz in der Beschreibung der Reise. Am tollsten war aber die Reise, die er zu Wasser nach Quinborough unternahm, in Gesell-

ſchaft eines Roger Bird. Ihr Boot war von Packpapier gemacht, die Ruder beſtanden aus zuſammengehefteten Stockfiſchen. Auf dieſer aberwitzigen Unternehmung, die der Dichter ſelbſt in ſeinem praise of Hemp-seed beſchreibt, ging es den Abentheurern, wie zu begreifen, ſehr ſchlecht. Dieſer Autor, den man zu den ſchlechteſten Dichtern rechnen muß, iſt für die Kenntniß der Sprache jener Zeit, der Sitten des Volks u. dgl. höchſt wichtig; für Shakſpeare und deſſen Ausdrücke, und was in ihm eigentlich und uneigentlich, geſucht und ungeſucht iſt, zu unterſcheiden, unentbehrlich. Die Commentatoren, die weniger geleſen haben, als ſie gern glauben machten, kennen ihn faſt gar nicht.

Steevens, der immer, um den regelmäßigen eilffüßigen Jamben herauszubringen, ohne Beruf Sylben einſchiebt und andre zuſammenzieht (durch welches Manöver, wie ebenfalls ſchon geſchehen iſt, man alle mögliche Proſa in Jamben auflöſen kann (macht bei dieſer Scene die Bemerkung: die letztern Stücke Shakſpeares, zu welchen der Sturm ohne Zweifel gehöre, ſeien am richtigſten verſifizirt, und darum hier ſeine Einſchiebſel und Auslaſſungen (deren viele ſind) am nothwendigſten. Es iſt unbegreiflich, daß dieſe Commentatoren nicht wenigſtens beim Ediren den Text des Dichters, und deſſen Art und Weiſe, genauer haben kennen lernen. Man muß ihnen immer nachſagen, daß Anreden, längere Ausrufungen und Interjektionen, und manches andere im Vers nicht mit zählt, umgekehrt aber, zählen Pauſen und ausgelaſſene Sylben oder Worte Ob einzelne Worte zwei- oder dreiſylbig ſind, darüber zanken Steevens und Malone an unzähligen Stellen; und doch kann darüber nur ſelten ein Zweifel ſeyn. Was nun aber die Behandlung des dramatiſchen Verſes ſelber betrifft, ſo leidet es, Steevens Behauptung ganz entgegengeſetzt, gar keinen Zweifel, daß Shakſpeare in ſeinen früheſten Arbeiten den gewöhnlichen Hendekaſillaben am beſtimmteſten giebt, oft bis zur Aengſtlichkeit, ja daß oft in den Verſen, wenn ſie ſich begegnen und beantworten ſollen, eine ziemlich ſteife Symmetrie vorherrſcht. So finden wir es im Tit. Andron., the Comedy of Errors, im Heinrich VI. P. 1., im Cromwell, vorzüglich im Locrin. Es giebt vielleicht noch einige frühere, oder nachläſſigere, Arbeiten des Dichters, wo der Vers ganz willkürlich genommen zu ſeyn ſcheint. Seit Romeo und Julie nahm er den Vers weniger ängſtlich, aber

The solemn temples, the great globe itself,
Yea, all which it inherit, shall dissolve;
And — leave no rack behind.

Nicht lange nach der Aufführung dieſes Stücks, im Julius 1613, bei der Ernennung Heinrichs VIII., brannte, indem die kleinen Kanonen das Dach des Hauſes zündeten, der Globus, das Theater in Southwark ab, und verwandelte ſich in weniger als einer Stunde, in Aſche. Es iſt nicht unmöglich, daß jene berühmte Stelle, als bedeutſames Wortſpiel, erſt nach dem Brande dem Stücke eingelegt wurde. War dieß der Fall nicht, ſo iſt die Prophezeiung noch wunderbarer.

S. 315 Z. 14 v. u. Man ſieht Ferdinand und Miranda, die Schach ſpielen. — Sie ſind beſchäftigt, um ſich nicht einzig ihrer Liebe zu überlaſſen; ſie ſpielen Schach, weil es ein altes, geiſtreiches, adliches Spiel iſt, poetiſcher als Karten, die eine neuere Zeit erfand, — ſie ſpielen Schach, weil ſie es thun, und alles andre kann dem Leſer wohl eher einfallen, als Steevens tiefſinnige Bemerkung: — „Shakſpeare hätte es wohl nicht gewagt, ſeinen Held und ſeine Heldin mit dieſem Spiel zu beſchäftigen, hätte er nicht Huon von Bordeaux und ſeine Prinzeſſin auf dieſelbe Art beſchäftigt gefunden. S. Huon, 53. Cap. „Wie der König Ivoryn ſeine Tochter mit Huon Schach ſpielen läßt." — —

In meinem deutſchen Theater, Bd. II. habe ich bei Gelegenheit eines Stückes von Ayrer darauf aufmerkſam gemacht, daß Shakſpeare wohl von einem älteren, bekannten Schauſpiele, den Gegenſtand ſeines Sturmes genommen hat. Die Engländer haben ſich viele Mühe umſonſt gegeben, eine ähnliche Novelle aufzufinden. Jenes alte Stück, welches der Nürnberger Dichter damals nachahmte, iſt wohl verloren gegangen, oder war niemals im Druck erſchienen.

Shakspeare's
dramatiſche Werke

überſetzt

von

Auguſt Wilhelm von Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Sechste Octav-Ausgabe.

Sechster Band.

Hamlet, Prinz von Dänemark.
Der Kaufmann von Venedig.
Wie es euch gefällt.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1864.

Hamlet,

Prinz von Dänemark.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Claudius, König von Dänemark.
Hamlet, Sohn des vorigen und Neffe des gegenwärtigen Königs.
Polonius, Oberkämmerer.
Horatio, Hamlets Freund.
Laertes, Sohn des Polonius.
Voltimand, Cornelius, Roſenkranz, Güldenſtern, } Hofleute.
Oſrick, ein Hofmann.
Ein anderer Hofmann.
Ein Prieſter.
Marcellus, Bernardo, } Offiziere.
Francisco, ein Soldat.
Reinhold, Diener des Polonius.
Ein Hauptmann.
Ein Geſandter.
Der Geiſt von Hamlets Vater.
Fortinbras, Prinz von Norwegen.
Gertrude, Königin von Dänemark und Hamlets Mutter.
Ophelia, Tochter des Polonius.
Herren und Frauen vom Hofe, Offiziere, Soldaten, Schauſpieler, Todtengräber, Matroſen, Boten und andres Gefolge.

Die Scene iſt in Helſingör.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Helſingör. Eine Terraſſe vor dem Schloſſe.

(Francisco auf dem Poſten. Bernardo tritt auf)

Bernardo.

Wer da?

Francisco.

Nein, mir antwortet: ſteht und gebt euch kund.

Bernardo.

Lang' lebe der König!

Francisco.

Bernardo?

Bernardo.

Er ſelbſt.

Francisco.

Ihr kommt gewiſſenhaft auf eure Stunde.

Bernardo.

Es ſchlug ſchon zwölf; mach dich zu Bett, Francisco.

Francisco.

Dank für die Ablöſung! 'S iſt bitter kalt,
Und mir iſt ſchlimm zu Muth.

Bernardo.

War eure Wache ruhig?

Francisco.

Alles mauſeſtill.

Bernardo.

Nun, gute Nacht!

Wenn ihr auf meine Wachtgefährten ſtoßt,
Horatio und Marcellus, heißt ſie eilen.

(Horatio und Marcellus treten auf)

Francisco.

Ich denk', ich höre ſie. — He! halt! wer da?

Horatio.

Freund dieſes Bodens.

Marcellus.

Und Vaſall des Dänen.

Francisco.

Habt gute Nacht.

Marcellus.

O grüß dich, wackrer Krieger,
Wer hat dich abgelöſt?

Francisco.

Bernardo hat den Poſten.
Habt gute Nacht. (ab)

Marcellus.

Holla, Bernardo! ſprecht!

Bernardo.

He, iſt Horatio da?

Horatio.

Ein Stück von ihm.

Bernardo.

Willkommen euch! willkommen, Freund Marcellus.

Horatio.

Nun, iſt das Ding heut wiederum erſchienen?

Bernardo.

Ich habe nichts geſehn.

Marcellus.

Horatio ſagt, es ſei nur Einbildung,

Und will dem Glauben keinen Raum geſtatten
An dieſes Schreckbild, das wir zweimal ſahn.
Deßwegen hab' ich ihn hieher geladen,
Mit uns die Stunden dieſer Nacht zu wachen,
Damit, wenn wieder die Erſcheinung kommt,
Er unſern Augen zeug' und mit ihr ſpreche.

Horatio.

Pah, pah! Sie wird nicht kommen.

Bernardo.

Setzt euch denn,
Und laßt uns nochmals euer Ohr beſtürmen,
Das ſo verſchanzt iſt gegen den Bericht,
Was wir zwei Nächte ſahn.

Horatio.

Gut, ſitzen wir,
Und laßt Bernardo uns hievon erzählen.

Bernardo.

Die allerletzte Nacht,
Als eben jener Stern, vom Pol gen Weſten,
In ſeinem Lauf den Theil des Himmels hellte,
Wo jetzt er glüht; da ſahn Marcell und ich,
Indem die Glocke eins ſchlug —

Marcellus.

O ſtill! halt ein! Sieh, wie's da wieder kommt!

(Der Geiſt kommt in voller Rüſtung)

Bernardo.

Ganz die Geſtalt wie der verſtorbne König.

Marcellus.

Du biſt gelehrt, ſprich du mit ihm, Horatio.

Bernardo.

Siehts nicht dem König gleich? Schau's an, Horatio.

Horatio.

Ganz gleich; es macht mich ſtarr vor Furcht und Staunen.

Bernardo.

Es möchte angeredet ſeyn.

Marcellus.

Horatio, ſprich mit ihm.

Horatio.

Wer biſt du, der ſich dieſer Nachtzeit anmaßt,
Und dieſer edlen kriegriſchen Geſtalt,
Worin die Hoheit des begrabnen Dänmark
Weiland einherging? Ich beſchwöre dich
Beim Himmel, ſprich.

Marcellus.

Es iſt beleidigt.

Bernardo.

Seht, es ſchreitet weg.

Horatio.

Bleib, ſprich! Sprich, ich beſchwör' dich, ſprich! (Geiſt ab)

Marcellus.

Fort iſts und will nicht reden.

Bernardo.

Wie nun, Horatio? Ihr zittert und ſeht bleich:
Iſt dies nicht etwas mehr als Einbildung?
Was haltet ihr davon?

Horatio.

Bei meinem Gott, ich dürfte dieß nicht glauben,
Hätt' ich die ſichre fühlbare Gewähr
Der eignen Augen nicht!

Marcellus.

Siehts nicht dem König gleich?

Horatio.

Wie du dir ſelbſt.

Genau ſo war die Rüſtung, die er trug,
Als er ſich mit dem ſtolzen Norweg maß;
So dräut' er einſt, als er in hartem Zweifprach
Aufs Eis warf den beſchlitteten Polacken.
'S iſt ſeltſam.

Marcellus.

So ſchritt er, grad um dieſe dumpfe Stunde
Schon zweimal kriegriſch unſre Wacht vorbei.

Horatio.

Wie dieß beſtimmt zu deuten, weiß ich nicht;
Allein ſo viel ich insgeſammt erachte,
Verkündets unſerm Staat beſondre Gährung.

Marcellus.

Nun ſetzt euch, Freunde, ſagt mir, wer es weiß,
Warum dieß aufmerkſame ſtrenge Wachen
Den Unterthan des Landes nächtlich plagt?
Warum wird Tag für Tag Geſchütz gegoſſen,
Und in der Fremde Kriegsgeräth gekauft?
Warum gepreßt für Werfte, wo das Volk
Den Sonntag nicht vom ſauren Werktag trennt?
Was giebts, daß dieſe ſchweißbetriefte Eil
Die Nacht dem Tage zur Gehülfin macht?
Kann jemand mich belehren?

Horatio.

Ja, ich kanns;
Zum mindſten heißt es ſo. Der letzte König
Ward, wie ihr wißt, durch Fortinbras von Norweg,
Den eiferſücht'ger Stolz dazu geſpornt,
Zum Kampf gefodert; unſer tapfrer Hamlet
(Denn dieſe Seite der bekannten Welt
Hält ihn dafür) ſchlug dieſen Fortinbras,
Der laut dem unterſiegelten Vertrag,

Bekräftiget durch Recht und Ritterſitte,
Mit ſeinem Leben alle Länderei'n,
So er beſaß, verwirkte an den Sieger;
Wogegen auch ein angemeßnes Theil
Von unſerm König ward zum Pfand geſetzt,
Das Fortinbras anheim gefallen wäre,
Hätt' er geſiegt; wie durch denſelben Handel
Und Inhalt der beſprochnen Punkte ſeins
An Hamlet fiel. Der junge Fortinbras
Hat nun, von wildem Feuer heiß und voll,
An Norwegs Ecken hier und da ein Heer
Landflücht'ger Abenteurer aufgerafft,
Für Brot und Koſt, zu einem Unternehmen
Das Herz hat; welches denn kein andres iſt
(Wie unſer Staat das auch gar wohl erkennt)
Als durch die ſtarke Hand und Zwang der Waffen
Die vorbeſagten Land' uns abzunehmen,
Die ſo ſein Vater eingebüßt: und dieß
Scheint mir der Antrieb unſrer Zurüſtungen,
Die Quelle unſrer Wachen, und der Grund
Von dieſem Treiben und Gewühl im Lande.

Bernardo.

Nichts anders, denk' ich, iſts, als eben dieß.
Wohl trifft es zu, daß dieſe Schreckgeſtalt
In Waffen unſre Wacht beſucht, ſo ähnlich
Dem König, der der Anlaß dieſes Kriegs.

Horatio.

Ein Stäubchen iſts, des Geiſtes Aug' zu trüben.
Im höchſten palmenreichſten Stande Roms,
Kurz vor dem Fall des großen Julius, ſtanden
Die Gräber leer, verhüllte Todte ſchrien
Und wimmerten die Röm'ſchen Gaſſen durch.

Dann feu'rgeſchweifte Sterne, blut'ger Thau,
Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern,
Deß Einfluß waltet in Neptunus Reich,
Krankt' an Verfinſtrung wie zum jüngſten Tag.
Und eben ſolche Zeichen grauſer Dinge
(Als Boten, die dem Schickſal ſtets vorangehn,
Und Vorſpiel der Entſcheidung die ſich naht)
Hat Erd' und Himmel insgemein geſandt
An unſern Himmelsſtrich und Landsgenoſſen.

(Der Geiſt kommt wieder)

Doch ſtill! Schaut, wie's da wieder kommt. Ich kreuz' es,
Und ſollt' es mich verderben. — Steh, Fantom!
Haſt du Gebrauch der Stimm' und einen Laut:
Sprich zu mir!
Iſt irgend eine gute That zu thun,
Die Ruh dir bringen kann und Ehre mir:
Sprich zu mir!
Biſt du vertraut mit deines Landes Schickſal,
Das etwa noch Vorausſicht wenden kann:
O ſprich!
Und haſt du aufgehäuft in deinem Leben
Erpreßte Schätze in der Erde Schooß,
Wofür ihr Geiſter, ſagt man, oft im Tode
Umhergeht: ſprich davon! verweil' und ſprich!

(Der Hahn kräht)

Halt' es doch auf, Marcellus!

Marcellus.

Soll ich nach ihm mit der Hellbarde ſchlagen?

Horatio.

Thu's, wenns nicht ſtehen will.

Bernardo.

'S iſt hier.

Horatio.

'S iſt hier.

Marcellus.

'S iſt fort. (Geiſt ab)
Wir thun ihm Schmach, da es ſo majeſtätiſch,
Wenn wir den Anſchein der Gewalt ihm bieten.
Denn es iſt unverwundbar wie die Luft,
Und unſre Streiche nur boshafter Hohn.

Bernardo.

Es war am Reden, als der Hahn juſt krähte.

Horatio.

Und da fuhrs auf, gleich einem ſünd'gen Weſen
Auf einen Schreckensruf. Ich hab' gehört,
Der Hahn, der als Trompete dient dem Morgen,
Erweckt mit ſchmetternder und heller Kehle
Den Gott des Tages, und auf ſeine Mahnung,
Sei's in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft,
Eilt jeder ſchweifende und irre Geiſt
In ſein Revier; und von der Wahrheit deſſen
Gab dieſer Gegenſtand uns den Beweis.

Marcellus.

Es ſchwand erblaſſend mit des Hahnes Krähn.
Sie ſagen, immer wann die Jahrszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, ſinge
Die ganze Nacht durch dieſer frühe Vogel.
Dann darf kein Geiſt umher gehn, ſagen ſie,
Die Nächte ſind geſund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern:
So gnadevoll und heilig iſt die Zeit.

Horatio.

So hört' auch ich und glaube dran zum Theil.
Doch ſeht, der Morgen angethan mit Purpur,

Betritt den Thau des hohen Hügels dort:
Laßt uns die Wacht aufbrechen, und ich rathe,
Vertraun wir, was wir diese Nacht gesehn,
Dem jungen Hamlet; denn bei meinem Leben,
Der Geist, so stumm für uns, ihm wird er reden.
Ihr willigt drein, daß wir ihm dieses melden,
Wie Lieb' uns nöthigt und der Pflicht geziemt?

Marcellus.

Ich bitt' euch, thun wir das; ich weiß, wo wir
Ihn am bequemsten heute finden werden.

(ab)

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes, Voltimand, Cornelius, Herren vom Hofe und Gefolge)

König.

Wiewohl von Hamlets Tod, des werthen Bruders,
Noch das Gedächtniß frisch; und ob es unserm Herzen
Zu trauren ziemte, und dem ganzen Reich,
In Eine Stirn des Grames sich zu falten:
So weit hat Urtheil die Natur bekämpft,
Daß wir mit weisem Kummer sein gedenken,
Zugleich mit der Erinnrung an uns selbst.
Wir haben also unsre weiland Schwester,
Jetzt unsre Königin, die hohe Wittwe
Und Erbin dieses kriegerischen Staats,
Mit unterdrückter Freude, so zu sagen,
Mit Einem heitern, Einem nassen Aug',
Mit Leichenjubel und mit Hochzeitklage,
In gleichen Schalen wägend Leid und Lust,

Zur Eh' genommen; haben auch hierin
Nicht eurer beſſern Weisheit widerſtrebt,
Die frei uns beigeſtimmt. — Für alles, Dank!
Nun wißt ihr, hat der junge Fortinbras
Aus Minderſchätzung unſers Werths, und denkend,
Durch unſers theuren ſel'gen Bruders Tod
Sei unſer Staat verrenkt und aus den Fugen:
Geſtützt auf dieſen Traum von ſeinem Vortheil,
Mit Botſchaft uns zu plagen nicht ermangelt
Um Wiedergabe jener Länderei'n,
Rechtskräftig eingebüßt von ſeinem Vater
An unſern tapfern Bruder. — So viel von ihm;
Nun von uns ſelbſt und eurer Herberufung.
So lautet das Geſchäft: wir ſchreiben hier
An Norweg, Ohm des jungen Fortinbras,
Der ſchwach, bettlägrig, kaum von dieſem Anſchlag
Des Neffen hört, deſſelben fernern Gang
Hierin zu hemmen; ſintemal die Werbung,
Beſtand und Zahl der Truppen, alles doch
Aus ſeinem Volk geſchieht; und ſenden nun,
Euch, wackrer Voltimand, und euch, Cornelius,
Mit dieſem Gruß zum alten Norweg hin;
Euch keine weitre Vollmacht übergebend,
Zu handeln mit dem König, als das Maaß
Der hier erörterten Artikel zuläßt.
Lebt wohl, und Eil empfehle euren Eifer.

Cornelius und Voltimand.

Hier, wie in allem, wollen wir ihn zeigen.

König.

Wir zweifeln nicht daran. — Lebt herzlich wohl.

(Voltimand und Cornelius ab)

Und nun, Laertes, ſagt, was bringt ihr uns?

Ihr nanntet ein Geſuch: was iſts, Laertes?
Ihr könnt nicht von Vernunft dem Dänen reden,
Und euer Wort verlieren. Kannſt du bitten,
Was ich nicht gern gewährt', eh du's verlangt?
Der Kopf iſt nicht dem Herzen mehr verwandt,
Die Hand dem Munde dienſtgefäll'ger nicht,
Als Dänmarks Thron es deinem Vater iſt.
Was wünſcheſt du, Laertes?

Laertes.

Hoher Herr,
Vergünſtigung nach Frankreich rückzukehren,
Woher ich zwar nach Dänmark willig kam,
Bei eurer Krönung meine Pflicht zu leiſten;
Doch nun geſteh' ich, da die Pflicht erfüllt,
Strebt mein Gedank' und Wunſch nach Frankreich hin,
Und neigt ſich eurer gnädigen Erlaubniß.

König.

Erlaubts der Vater euch? Was ſagt Polonius?

Polonius.

Er hat, mein Fürſt, die zögernde Erlaubniß
Mir durch beharrlich Bitten abgedrungen,
Daß ich zuletzt auf ſeinen Wunſch das Siegel
Der ſchwierigen Bewilligung gedrückt.
Ich bitt' euch, gebt Erlaubniß ihm zu gehn.

König.

Nimm deine günſt'ge Stunde: Zeit ſei dein,
Und eigne Zierde: nutze ſie nach Luſt. —
Doch nun, mein Vetter Hamlet und mein Sohn —

Hamlet. (beiſeit)

Mehr als befreundet, weniger als Freund.

König.

Wie, hängen ſtets noch Wolken über euch?

Hamlet.

Nicht doch, mein Fürſt, ich habe zu viel Sonne.

Königin.

Wirf, guter Hamlet, ab die nächt'ge Farbe,
Und laß dein Aug' als Freund auf Dänmark ſehn.
Such nicht beſtändig mit geſenkten Wimpern
Nach deinem edlen Vater in dem Staub.
Du weißt, es iſt gemein: was lebt muß ſterben
Und Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben.

Hamlet.

Ja, gnäd'ge Frau, es iſt gemein.

Königin.

Nun wohl,
Weßwegen ſcheint es ſo beſonders dir?

Hamlet.

Scheint, gnäd'ge Frau? Nein, iſt; mir gilt kein ſcheint.
Nicht bloß mein düſtrer Mantel, gute Mutter,
Noch die gewohnte Tracht von ernſtem Schwarz,
Noch ſtürmiſches Geſeufz beklemmten Odems,
Noch auch im Auge der ergieb'ge Strom,
Noch die gebeugte Haltung des Geſichts,
Sammt aller Sitte, Art, Geſtalt des Grames
Iſt das, was wahr mich kund giebt; dieß ſcheint wirklich:
Es ſind Geberden, die man ſpielen könnte.
Was über allen Schein, trag' ich in mir;
All dieß iſt nur des Kummers Kleid und Zier.

König.

Es iſt gar lieb und eurem Herzen rühmlich, Hamlet,
Dem Vater dieſe Trauerpflicht zu leiſten.
Doch wißt, auch eurem Vater ſtarb ein Vater;
Dem ſeiner, und der Nachgelaßne ſoll,
Nach kindlicher Verpflichtung, ein'ge Zeit

Die Leichentrauer halten. Doch zu beharren
In eigenwill'gen Klagen, ist das Thun
Gottloſen Starrſinns; ist unmännlich Leid;
Zeigt einen Willen, der dem Himmel trotzt,
Ein unverſchanztes Herz und wild Gemüth;
Zeigt blöden ungelehrigen Verſtand.
Wovon man weiß, es müß ſeyn; was gewöhnlich
Wie das Gemeinſte, das die Sinne rührt:
Weßwegen das in mürr'ſchem Widerſtande
Zu Herzen nehmen? Pfui! es ist Vergehn
Am Himmel; ist Vergehen an dem Todten,
Vergehn an der Natur; vor der Vernunft
Höchſt thöricht, deren allgemeine Predigt
Der Väter Tod ist, und die immer rief
Vom erſten Leichnam bis zum heut verſtorbnen:
„Dieß muß ſo ſeyn.“ Wir bitten, werft zu Boden
Dieß unfruchtbare Leid, und denkt von uns
Als einem Vater; denn wiſſen ſoll die Welt,
Daß ihr an unſerm Thron der Nächſte ſeid,
Und mit nicht minder Ueberſchwang der Liebe,
Als ſeinem Sohn der liebſte Vater widmet,
Bin ich euch zugethan. Was eure Rückkehr
Zur hohen Schul' in Wittenberg betrifft,
So widerſpricht ſie höchlich unſerm Wunſch,
Und wir erſuchen euch, beliebt zu bleiben,
Hier in dem milden Scheine unſers Augs,
Als unſer erſter Hofmann, Vetter, Sohn.

Königin.

Laß deine Mutter fehl nicht bitten, Hamlet:
Ich bitte, bleib bei uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet.

Ich will euch gern gehorchen, gnäd'ge Frau.

König.

Wohl, das ist eine liebe, schöne Antwort.
Seid wie wir selbst in Dänmark. — Kommt, Gemahlin!
Dieß will'ge, freundliche Nachgeben Hamlets
Sitzt lächelnd um mein Herz; und dem zu Ehren
Soll das Geschütz heut jeden frohen Trunk,
Den Dänmark ausbringt, an die Wolken tragen,
Und wenn der König anklingt, soll der Himmel
Nachdröhnen ird'schem Donner. — Kommt mit mir.

(König, Königin, Laertes und Gefolge ab)

Hamlet.

O schmölze doch dieß allzu feste Fleisch,
Zerging', und löst' in einen Thau sich auf!
Oder hätte nicht der Ew'ge sein Gebot
Gerichtet gegen Selbstmord! — O Gott! o Gott!
Wie ekel, schaal und flach und unersprießlich
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!
Pfui! pfui darüber! 'S ist ein wüster Garten,
Der auf in Samen schießt; verworfnes Unkraut
Erfüllt ihn gänzlich. Dazu mußt' es kommen!
Zwei Mond' erst todt! — nein, nicht so viel, nicht zwei;
Solch trefflicher Monarch! der neben diesem
Apoll bei einem Satyr; so meine Mutter liebend,
Daß er des Himmels Winde nicht zu rauh
Ihr Antlitz ließ berühren. Himmel und Erde!
Muß ich gedenken? Hing sie doch an ihm,
Als stieg' der Wachsthum ihrer Lust mit dem,
Was ihre Kost war. Und doch in einem Mond —
Laßt michs nicht denken! — Schwachheit, dein Nam' ist
Weib! —
Ein kurzer Mond; bevor die Schuh verbraucht,
Womit sie meines Vaters Leiche folgte,

Wie Niobe, ganz Thränen — sie, ja sie;
O Himmel! würd' ein Thier, das nicht Vernunft hat,
Doch länger trauern. — Meinem Ohm vermählt,
Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich
Wie ich dem Herkules: in einem Mond!
Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen
Der wunden Augen Röthe noch verließ,
War sie vermählt! — O schnöde Hast, so rasch
In ein blutschänderisches Bett zu stürzen!
Es ist nicht, und es wird auch nimmer gut:
Doch brich, mein Herz! denn schweigen muß mein Mund.

(Horatio, Bernardo und Marcellus treten auf)

Horatio.

Heil eurer Hoheit!

Hamlet.

Ich bin erfreut euch wohl zu sehn.
Horatio — wenn ich nicht mich selbst vergesse?

Horatio.

Ja, Prinz, und euer armer Diener stets.

Hamlet.

Mein guter Freund; vertauscht mir jenen Namen.
Was macht ihr hier von Wittenberg, Horatio?
Marcellus?

Marcellus.

Gnäd'ger Herr —

Hamlet.

Es freut mich, euch zu sehn. Habt guten Abend.
Im Ernst, was führt euch weg von Wittenberg?

Horatio.

Ein müßiggängerischer Hang, mein Prinz.

Hamlet.

Das möcht' ich euren Feind nicht sagen hören,

Noch ſollt ihr meinem Ohr den Zwang anthun,
Daß euer eignes Zeugniß gegen euch
Ihm gültig wär'. Ich weiß, ihr geht nicht müßig.
Doch was iſt eu'r Geſchäft in Helſingör?
Ihr ſollt noch trinken lernen, eh ihr reif't.

Horatio.

Ich kam zu eures Vaters Leichenfeier.

Hamlet.

Ich bitte, ſpottet meiner nicht, mein Schulfreund;
Du kamſt gewiß zu meiner Mutter Hochzeit.

Horatio.

Fürwahr, mein Prinz, ſie folgte ſchnell darauf.

Hamlet.

Wirthſchaft, Horatio! Wirthſchaft! Das Gebackne
Vom Leichenſchmaus gab kalte Hochzeitſchüſſeln.
Hätt' ich den ärgſten Feind im Himmel lieber
Getroffen, als den Tag erlebt, Horatio!
Mein Vater — mich dünkt, ich ſehe meinen Vater.

Horatio.

Wo, mein Prinz?

Hamlet.

In meines Geiſtes Aug', Horatio.

Horatio.

Ich ſah ihn einſt, er war ein wackrer König.

Hamlet.

Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Ich werde nimmer ſeines Gleichen ſehn.

Horatio.

Mein Prinz, ich denk', ich ſah ihn vor'ge Nacht.

Hamlet.

Sah? wen?

Horatio.

Mein Prinz, den König euren Vater.

Hamlet.

Den König meinen Vater?

Horatio.

Beruhigt das Erſtaunen eine Weil'
Durch ein aufmerkſam Ohr; bis ich dieß Wunder,
Auf die Bekräftigung der Männer hier,
Euch kann berichten.

Hamlet.

Um Gottes Willen, laßt mich hören.

Horatio.

Zwei Nächte nach einander wars den beiden,
Marcellus und Bernardo, auf der Wache
In todter Stille tiefer Mitternacht
So widerfahren. Ein Schatte wie eu'r Vater
Im Harniſch ganz, bewehrt von Kopf zu Fuß,
Erſcheint vor ihnen, geht mit ernſtem Tritt
Langſam vorbei und ſtattlich; ſchreitet dreimal
Vor ihren ſtarren, furchtergriffnen Augen,
So daß ſein Stab ſie abreicht; während ſie,
Zerronnen faſt zu Gallert durch die Furcht,
Stumm ſtehn, und reden nicht mit ihm. Dieß nun
In banger Heimlichkeit vertraun ſie mir.
Ich hielt die dritte Nacht mit ihnen Wache;
Und da, wie ſie berichtet, nach der Zeit,
Geſtalt des Dings, buchſtäblich alles wahr,
Kommt das Geſpenſt. Ich kannte euren Vater:
Hier dieſe Hände gleichen ſich nicht mehr.

Hamlet.

Wo ging dieß aber vor?

Marcellus.

Auf der Terraſſe, wo wir Wache hielten.

Hamlet.

Ihr ſprachet nicht mit ihm?

Horatio.

Ich thats, mein Prinz,
Doch Antwort gab es nicht; nur einmal ſchiens,
Es höb' ſein Haupt empor, und ſchickte ſich
Zu der Bewegung an, als wollt' es ſprechen.
Doch eben krähte laut der Morgenhahn,
Und bei dem Tone ſchlüpft' es eilig weg
Und ſchwand aus unſerm Blick.

Hamlet.

Sehr ſonderbar.

Horatio.

Bei meinem Leben, edler Prinz, 's iſt wahr;
Wir hieltens durch die Pflicht uns vorgeſchrieben,
Die Sach' euch kund zu thun.

Hamlet.

Im Ernſt, im Ernſt, ihr Herrn, dieß ängſtigt mich.
Habt ihr die Wache heut?

Alle.

Ja, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Geharniſcht, ſagt ihr?

Alle.

Geharniſcht, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Vom Wirbel bis zur Zeh?

Alle.

Von Kopf zu Fuß.

Hamlet.

So saht ihr sein Gesicht nicht.

Horatio.

O ja doch, sein Visier war aufgezogen.

Hamlet.

Nun, blickt' er finster?

Horatio.

Eine Miene, mehr
Des Leidens als des Zorns.

Hamlet.

Blaß oder roth?

Horatio.

Nein, äußerst blaß.

Hamlet.

Sein Aug' auf euch geheftet?

Horatio.

Ganz fest.

Hamlet.

Ich wollt', ich wär' dabei gewesen.

Horatio.

Ihr hättet euch gewiß entsetzt.

Hamlet.

Sehr glaublich,
Sehr glaublich. Blieb es lang?

Horatio.

Derweil mit mäß'ger Eil
Man hundert zählen konnte.

Marcellus. Bernardo.

Länger, länger.

Horatio.

Nicht, da ichs sah.

Hamlet.

Sein Bart war greis, nicht wahr?

Horatio.

Wie ichs an ihm bei seinem Leben sah,
Ein schwärzlich silbergrau.

Hamlet.

Ich will heut wachen.
Vielleicht wirds wieder kommen.

Horatio.

Zuverläßig.

Hamlet.

Erscheints in meines edlen Vaters Bildung,
So red' ichs an, gähnt' auch die Hölle selbst,
Und hieß' mich ruhig seyn. Ich bitt' euch alle:
Habt ihr bis jetzt verheimlicht dieß Gesicht,
So haltets ferner fest in eurem Schweigen;
Und was sich sonst zu Nacht ereignen mag,
Gebt allem einen Sinn, doch keine Zunge.
Ich will die Lieb' euch lohnen; lebt denn wohl!
Auf der Terrasse zwischen eilf und zwölf
Besuch ich euch.

Alle.

Eu'r Gnaden unsre Dienste.

Hamlet.

Nein, eure Liebe, so wie meine euch.
Lebt wohl nun. (Horatio, Marcellus und Bernardo ab)
Meines Vaters Geist in Waffen!
Es taugt nicht alles: ich vermuthe was
Von argen Ränken. Wär' die Nacht erst da!
Bis dahin ruhig, Seele! Schnöde Thaten,
Birgt sie die Erd' auch, müssen sich verrathen.

(ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Polonius Hauſe.

(Laertes und Ophelia treten auf)

Laertes.

Mein Reiſegut iſt eingeſchifft. Leb wohl,
Und, Schweſter, wenn die Winde günſtig ſind
Und Schiffsgeleit ſich findet, ſchlaf nicht, laß
Von dir mich hören.

Ophelia.

Zweifelſt du daran?

Laertes.

Was Hamlet angeht, und ſein Liebsgetändel,
So nimms als Sitte, als ein Spiel des Bluts;
Ein Veilchen in der Jugend der Natur,
Frühzeitig, nicht beſtändig — ſüß, nicht dauernd,
Nur Duft und Labſal eines Augenblicks:
Nichts weiter.

Ophelia.

Weiter nichts?

Laertes.

Nur dafür halt' es.
Denn die Natur, aufſtrebend, nimmt nicht bloß
An Größ' und Sehnen zu; wie dieſer Tempel wächſt,
So wird der innre Dienſt von Seel' und Geiſt
Auch weit mit ihm. Er liebt euch jetzt vielleicht:
Kein Arg und kein Betrug befleckt bis jetzt
Die Tugend ſeines Willens: doch befürchte,
Bei ſeinem Rang gehört ſein Will' ihm nicht.
Er ſelbſt iſt der Geburt ja unterthan.
Er kann nicht wie geringe Leute thun
Für ſich ausleſen; denn an ſeiner Wahl

Hängt Sicherheit und Heil des ganzen Staats.
Deßhalb muß seine Wahl beschränket seyn
Vom Beifall und der Stimme jenes Körpers,
Von welchem er das Haupt. Wenn er nun sagt, er liebt dich,
Geziemt es deiner Klugheit ihm zu glauben,
So weit er nach besonderm Recht und Stand
That geben kann dem Wort; das heißt, nicht weiter
Als Dänemarks gesammte Stimme geht.
Bedenk was deine Ehre leiden kann,
Wenn du zu gläubig seinem Liede lauschest,
Dein Herz verlierst, und deinen keuschen Schatz
Vor seinem ungestümen Dringen öffnest.
Fürcht' es, Ophelia! fürcht' es, liebe Schwester,
Und halte dich im Hintergrund der Neigung,
Fern von dem Schuß und Anfall der Begier.
Das scheuste Mädchen ist verschwendrisch noch,
Wenn sie dem Monde ihren Reiz enthüllt.
Selbst Tugend nicht entgeht Verläumdertücken,
Es nagt der Wurm des Frühlings Kinder an,
Zu oft noch eh die Knospe sich erschließt,
Und in der Früh' und frischem Thau der Jugend
Ist gift'ger Anhauch am gefährlichsten.
Sei denn behutsam! Furcht giebt Sicherheit,
Auch ohne Feind hat Jugend innern Streit.

Ophelia.

Ich will den Sinn so guter Lehr' bewahren,
Als Wächter meiner Brust; doch, lieber Bruder,
Zeigt nicht wie heilvergeßne Pred'ger thun
Den steilen Dornenweg zum Himmel Andern,
Derweil als frecher, lockrer Wollüstling
Er selbst den Blumenpfad der Lust betritt,
Und spottet seines Raths.

Laertes.

O fürchtet nichts!
Zu lange weil' ich — doch da kommt mein Vater.

(Polonius kommt)

Zwiefacher Segen iſt ein zwiefach Heil:
Der Zufall lächelt einem zweiten Abſchied.

Polonius.

Noch hier, Laertes? Ei, ei! an Bord, an Bord!
Der Wind ſitzt in dem Nacken eures Segels,
Und man verlangt euch. Hier, mein Segen mit dir —

(indem er Laertes die Hand auf's Haupt legt)

Und dieſe Regeln präg' in dein Gedächtniß.
Gieb den Gedanken, die du hegſt, nicht Zunge,
Noch einem ungebührlichen die That.
Leutſelig ſei, doch keineswegs gemein.
Dem Freund, der dein, und deſſen Wahl erprobt,
Mit eh'rnen Haken klammr' ihn an dein Herz.
Doch härte deine Hand nicht durch Begrüßung
Von jedem neugeheckten Bruder. Hüte dich
In Händel zu gerathen; biſt du drin:
Führ' ſie, daß ſich dein Feind vor dir mag hüten.
Dein Ohr leih' jedem, wen'gen deine Stimme;
Nimm Rath von allen, aber ſpar' dein Urtheil.
Die Kleidung koſtbar, wie's dein Beutel kann,
Doch nicht ins Grillenhafte; reich, nicht bunt:
Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann,
Und die vom erſten Rang und Stand in Frankreich
Sind darin ausgeſucht und edler Sitte.
Kein Borger ſei und auch Verleiher nicht;
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und borgen ſtumpft der Wirthſchaft Spitze ab.
Dieß über alles: ſei dir ſelber treu,

Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch seyn gegen irgend wen.
Leb wohl! mein Segen fördre dieß an dir!

Laertes.

In Ehrerbietung nehm' ich Abschied, Herr.

Polonius.

Euch ruft die Zeit; geht, eure Diener warten.

Laertes.

Leb wohl, Ophelia, und gedenk an das
Was ich dir sagte.

Ophelia.

Es ist in mein Gedächtniß fest verschlossen,
Und ihr sollt selbst dazu den Schlüssel führen.

Laertes.

Lebt wohl. (ab)

Polonius.

Was ists, Ophelia, das er euch gesagt?

Ophelia.

Wenn ihr erlaubt, vom Prinzen Hamlet wars.

Polonius.

Ha, wohl bedacht!
Ich höre, daß er euch seit kurzem oft
Vertraute Zeit geschenkt; und daß ihr selbst
Mit eurem Zutritt sehr bereit und frei wart.
Wenn dem so ist — und so erzählt man mirs,
Und das als Warnung zwar — muß ich euch sagen,
Daß ihr euch selber nicht so klar versteht,
Als meiner Tochter ziemt und eurer Ehre.
Was giebt es zwischen euch? sagt mir die Wahrheit.

Ophelia.

Er hat seither Anträge mir gethan
Von seiner Zuneigung.

Polonius.

Pah, Zuneigung! Ihr ſprecht wie junges Blut,
In ſolchen Fährlichkeiten unbewandert.
Und glaubt ihr den Anträgen, wie ihrs nennt?

Ophelia.

Ich weiß nicht, Vater, was ich denken ſoll?

Polonius.

So hört denn: denkt, ihr ſeid ein dummes Ding,
Daß ihr für baar Anträge habt genommen
Die ohn' Ertrag ſind. Nein, betragt euch klüger,
Sonſt (um das arme Wort nicht todt zu hetzen)
Trägt eure Narrheit noch euch Schaden ein.

Ophelia.

Er hat mit ſeiner Lieb' in mich gedrungen,
In aller Ehr' und Sitte.

Polonius.

Ja, Sitte mögt ihrs nennen: geht mir, geht!

Ophelia.

Und hat ſein Wort beglaubigt, lieber Herr,
Beinah durch jeden heil'gen Schwur des Himmels.

Polonius.

Ja, Sprenkel für die Droſſeln. Weiß ich doch,
Wenn das Blut kocht, wie das Gemüth der Zunge
Freigebig Schwüre leiht. Dieß Lodern, Tochter,
Mehr leuchtend als erwärmend, und erloſchen
Selbſt im Verſprechen, während es geſchieht,
Nehmt keineswegs für Feuer. Kargt von nun an
Mit eurer jungfräulichen Gegenwart
Ein wenig mehr; ſchätzt eure Unterhaltung
Zu hoch, um auf Befehl bereit zu ſeyn.
Und was Prinz Hamlet angeht, traut ihm ſo:

Er sei noch jung, und habe freiern Spielraum,
Als euch vergönnt mag werden. Kurz, Ophelia,
Traut seinen Schwüren nicht, denn sie sind Kuppler,
Nicht von der Farbe ihrer äußern Tracht,
Fürsprecher sündlicher Gesuche bloß,
Gleich frommen, heiligen Gelübden athmend,
Um besser zu berücken. Eins für alles:
Ihr sollt mir, grad' heraus, von heute an
Die Muße keines Augenblicks so schmähn,
Daß ihr Gespräche mit Prinz Hamlet pflöget.
Seht zu, ich sags euch; geht nun eures Weges.

Ophelia.

Ich will gehorchen, Herr.

(ab)

Vierte Scene.

Die Terrasse.

(Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf)

Hamlet.

Die Luft geht scharf, es ist entsetzlich kalt.

Horatio.

'S ist eine schneidende und strenge Luft.

Hamlet.

Was ist die Uhr?

Horatio.

Ich denke, nah an zwölf.

Marcellus.

Nicht doch, es hat geschlagen.

Horatio.

Wirklich schon?
Ich hört' es nicht; so rückt heran die Stunde,

Worin der Geist gewohnt ist umzugehn.

(Trompetenstoß und Geschütz abgefeuert hinter der Scene)

Was stellt das vor, mein Prinz?

Hamlet.

Der König wacht die Nacht durch, zecht vollauf,
Hält Schmaus, und taumelt den geräusch'gen Walzer;
Und wie er Züge Rheinweins niedergießt,
Verkünden schmetternd Pauken und Trompeten
Den ausgebrachten Trunk.

Horatio.

Ist das Gebrauch?

Hamlet.

Nun freilich wohl:
Doch meines Dünkens (bin ich eingeboren
Und drin erzogen schon) ists ein Gebrauch,
Wovon der Bruch mehr ehrt, als die Befolgung.
Dieß schwindelköpf'ge Zechen macht verrufen
Bei andern Völkern uns in Ost und West;
Man heißt uns Säufer, hängt an unsre Namen
Ein schmutzig Beiwort; und fürwahr, es nimmt
Von unsern Thaten, noch so groß verrichtet,
Den Kern und Ausbund unsers Werthes weg.
So geht es oft mit einzeln Menschen auch,
Daß sie durch ein Naturmaal das sie schändet,
Als etwa von Geburt (worin sie schuldlos,
Weil die Natur nicht ihren Ursprung wählt)
Ein Uebermaaß in ihres Blutes Mischung,
Das Dämm' und Schanzen der Vernunft oft einbricht,
Auch wohl durch Angewöhnung, die zu sehr
Den Schein gefäll'ger Sitten überrostet —
Daß diese Menschen, sag' ich, welche so
Von Einem Fehler das Gepräge tragen,

(Sei's Farbe der Natur, sei's Fleck des Zufalls)
Und wären ihre Tugenden so rein
Wie Gnade sonst, so zahllos wie ein Mensch
Sie tragen mag: in dem gemeinen Tadel
Steckt der besondre Fehl sie doch mit an;
Der Gran von Schlechtem zieht des edlen Werthes
Gehalt herab in seine eigne Schmach.

(Der Geist kommt gerüstet wie vorhin)

Horatio.

O seht, mein Prinz, es kommt!

Hamlet.

Engel und Boten Gottes steht uns bei! — —
Sei du ein Geist des Segens, sei ein Kobolt,
Bring Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,
Sei dein Beginnen boshaft oder liebreich,
Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
Ich rede doch mit dir; ich nenn' dich, Hamlet,
Fürst, Vater, Dänenkönig: o gieb Antwort!
Laß mich in Blindheit nicht vergehn! Nein, sag:
Warum dein frommt Gebein, verwahrt im Tode,
Die Leinen hat gesprengt? warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingeurnt dich sahn,
Geöffnet ihre schweren Marmorkiefern,
Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutets,
Daß, todter Leichnam, du, in vollem Stahl
Aufs neu des Mondes Dämmerschein besuchst,
Die Nacht entstellend; daß wir Narren der Natur
So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,
Die unsre Seele nicht erreichen kann?
Sprich, warum ist's? Weshalb? Was soll'n wir thun?

Horatio.

Es winket euch, mit ihm hinwegzugehn,

Als ob es eine Mittheilung verlangte
Mit euch allein.

Marcellus.

Seht, wie es euch mit freundlicher Geberde
Hinweiſt an einen mehr entlegnen Ort.
Geht aber nicht mit ihm.

Horatio.

Nein, keineswegs.

Hamlet.

Es will nicht ſprechen: wohl, ſo folg' ich ihm.

Horatio.

Thuts nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Was wäre da zu fürchten?
Mein Leben acht' ich keine Nadel werth;
Und meine Seele, kann es der was thun,
Die ein unſterblich Ding iſt, wie es ſelbſt?
Es winkt mir wieder fort, ich folg' ihm nach.

Horatio.

Wie, wenn es hin zur Flut euch lockt, mein Prinz,
Vielleicht zum grauſen Wipfel jenes Felſen,
Der in die See nickt über ſeinen Fuß?
Und dort in andre Schreckgeſtalt ſich kleidet,
Die der Vernunft die Herrſchaft rauben könnte,
Und euch zum Wahnſinn treiben? O bedenkt!
Der Ort an ſich bringt Grillen der Verzweiflung
Auch ohne weitern Grund in jedes Hirn,
Der ſo viel Klafter niederſchaut zur See,
Und hört ſie unten brüllen.

Hamlet.

Immer winkt es:
Geh nur! ich folge dir.

Marcellus.

Ihr dürft nicht gehn, mein Prinz.

Hamlet.

Die Hände weg!

Horatio.

Hört uns, ihr dürft nicht gehn.

Hamlet.

Mein Schickſal ruft,
Und macht die kleinſte Ader dieſes Leibes
So feſt als Sehnen des Nemeer Löwen.
(Der Geiſt winkt)
Es winkt mir immerfort: laßt los! Beim Himmel,
(reißt ſich los)
Den mach' ich zum Geſpenſt, der mich zurückhält! —
Ich ſage, fort! — Voran! ich folge dir.
(Der Geiſt und Hamlet ab)

Horatio.

Er kommt ganz außer ſich vor Einbildung.

Marcellus.

Ihm nach! Wir dürfen ihm nicht ſo gehorchen.

Horatio.

Kommt, folgen wir! Welch Ende wird dieß nehmen?

Marcellus.

Etwas iſt faul im Staate Dänemarks.

Horatio.

Der Himmel wird es lenken.

Marcellus.

Laßt uns gehn.

(ab)

Fünfte Scene.

Ein abgelegner Theil der Terraſſe.

(Der Geiſt und Hamlet kommen)

Hamlet.

Wo führſt du hin mich? Red', ich geh nicht weiter.

Geiſt.

Hör' an!

Hamlet.

Ich wills.

Geiſt.

Schon naht ſich meine Stunde,
Wann ich den ſchweflichten, qualvollen Flammen
Mich übergeben muß.

Hamlet.

Ach, armer Geiſt!

Geiſt.

Beklag mich nicht, doch leih dein ernſt Gehör
Dem, was ich kund will thun.

Hamlet.

Sprich! mir iſts Pflicht zu hören.

Geiſt.

Zu rächen auch, ſobald du hören wirſt.

Hamlet.

Was?

Geiſt.

Ich bin deines Vaters Geiſt:
Verdammt auf eine Zeitlang, Nachts zu wandern,
Und Tags gebannt in ew'ge Feuergluth,
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweggeläutert ſind. Wär' mirs nicht unterſagt
Das Innre meines Kerkers zu enthüllen,

So höb' ich eine Kunde an, von der
Das kleinſte Wort die Seele dir zermalmte,
Dein junges Blut erſtarrte, deine Augen
Wie Stern' aus ihren Kreiſen ſchießen machte,
Dir die verworrnen krauſen Locken trennte,
Und ſträubte jedes einzle Haar empor,
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier:
Doch dieſe ew'ge Offenbarung faßt
Kein Ohr von Fleiſch und Blut. — Horch, horch! o horch!
Wenn du je deinen theuren Vater liebteſt —

Hamlet.

O Himmel!

Geiſt.

Räch' ſeinen ſchnöden unerhörten Mord.

Hamlet.

Mord?

Geiſt.

Ja, ſchnöder Mord, wie er aufs beſte iſt,
Doch dieſer unerhört, und unnatürlich.

Hamlet.

Eil' ihn zu melden: daß ich auf Schwingen, raſch
Wie Andacht und des Liebenden Gedanken,
Zur Rache ſtürmen mag.

Geiſt.

Du ſcheinſt mir willig:
Auch wärſt du träger, als das feiſte Kraut,
Das ruhig Wurzel treibt an Lethe's Bord,
Erwachteſt du nicht hier. Nun, Hamlet, höre:
Es heißt, daß, weil ich ſchlief in meinem Garten,
Mich eine Schlange ſtach; ſo wird das Ohr des Reichs
Durch den erlognen Hergang meines Todes
Schmählich getäuſcht; doch wiſſe, edler Jüngling,

Die Schlang', die deines Vaters Leben ſtach,
Trägt ſeine Krone jetzt.

Hamlet.

O mein prophetiſches Gemüth! Mein Oheim?

Geiſt.

Ja, der blutſchänderiſche Ehebrecher,
Durch Witzes Zauber, durch Verräthergaben,
(O arger Witz und Gaben, die im Stand
So zu verführen ſind!) gewann den Willen
Der ſcheinbar tugendſamen Königin
Zu ſchnöder Luſt. O Hamlet, welch ein Abfall!
Von mir, deß Liebe von der Echtheit war,
Daß Hand in Hand ſie mit dem Schwure ging,
Den ich bei der Vermählung that; erniedert
Zu einem Sünder, von Natur durchaus
Armſelig gegen mich!
Allein wie Tugend nie ſich reizen läßt,
Buhlt Unzucht auch um ſie in Himmelsbildung;
So Luſt, gepaart mit einem lichten Engel,
Wird dennoch eines Götterbettes ſatt
Und haſcht nach Wegwurf. —
Doch ſtill! mich dünkt, ich wittre Morgenluft:
Kurz laß mich ſeyn. — Da ich im Garten ſchlief,
Wie immer meine Sitte Nachmittags,
Beſchlich dein Oheim meine ſichre Stunde,
Mit Saft verfluchten Bilſenkrauts im Fläſchchen,
Und träufelt' in den Eingang meines Ohrs
Das ſchwärende Getränk; wovon die Wirkung
So mit des Menſchen Blut in Feindſchaft ſteht,
Daß es durch die natürlichen Kanäle
Des Körpers hurtig, wie Queckſilber, läuft;
Und wie ein ſaures Laab, in Milch getropft,

Mit plötzlicher Gewalt gerinnen macht
Das leichte, reine Blut. So that es meinem,
Und Ausſatz ſchuppte ſich mir augenblicklich,
Wie einem Lazarus, mit ekler Rinde
Ganz um den glatten Leib.
So ward ich ſchlafend und durch Bruderhand,
Beraubt um Leben, Krone und Gemahl,
In meiner Sünden Blüthe hingerafft,
Ohne Nachtmahl, ungebeichtet, ohne Oelung;
Die Rechnung nicht geſchloſſen, ins Gericht
Mit aller Schuld auf meinem Haupt geſandt.
O ſchaudervoll! o ſchaudervoll! höchſt ſchaudervoll!
Haſt du Natur in dir, ſo leid' es nicht;
Laß Dänmarks königliches Bett kein Lager
Für Blutſchand' und verruchte Wolluſt ſeyn.
Doch, wie du immer dieſe That betreibſt,
Befleck dein Herz nicht; dein Gemüth erſinne
Nichts gegen deine Mutter; überlaß ſie
Dem Himmel und den Dornen, die im Buſen
Ihr ſtechend wohnen. Lebe wohl mit eins!
Der Glühwurm zeigt, daß ſich die Frühe naht,
Und ſein unwirkſam Feu'r beginnt zu blaſſen.
Ade! Ade! Ade! gedenke mein. (ab)

Hamlet.

O Heer des Himmels! Erde! — Was noch ſonſt?
Nenn' ich die Hölle mit? — O pfui! Halt, halt mein Herz!
Ihr meine Sehnen, altert nicht ſogleich,
Tragt feſt mich aufrecht! — Dein gedenken! Ja,
Du armer Geiſt, ſo lang' Gedächtniß hauſt
In dem zerſtörten Ball hier. Dein gedenken?
Ja, von der Tafel der Erinnrung will ich
Weglöſchen alle thörichten Geſchichten,

Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder,
Die Spuren des Vergangnen, welche da
Die Jugend einſchrieb und Beobachtung;
Und dein Gebot ſoll leben ganz allein
Im Buche meines Hirnes, unvermiſcht
Mit minder würd'gen Dingen. — Ja, beim Himmel.
O höchſt verderblich Weib!
O Schurke! lächelnder, verdammter Schurke!
Schreibtafel her! Ich muß mirs niederſchreiben,
Daß einer lächeln kann, und immer lächeln,
Und doch ein Schurke ſeyn; zum wenigſten
Weiß ich gewiß, in Dänmark kanns ſo ſeyn.
Da ſteht ihr, Oheim. Jetzt zu meiner Loſung!
Sie heißt: „Ade ade! gedenke mein."
Ich habs geſchworen.

Horatio. (hinter der Scene)

Mein Prinz! Mein Prinz!

Marcellus. (hinter der Scene)

Prinz Hamlet!

Horatio. (hinter der Scene)

Gott beſchütz' ihn!

Hamlet.

So ſei es!

Marcellus. (hinter der Scene)

Heda! ho! mein Prinz!

Hamlet.

Ha! heiſa, Junge! Komm, Vögelchen, komm!

(Horatio und Marcellus kommen)

Marcellus.

Wie ſtehts, mein gnäd'ger Herr?

Horatio.

Was giebts, mein Prinz?

Hamlet.

O wunderbar!

Horatio.

Sagt, beſter, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Nein, ihr verrathets.

Horatio.

Ich nicht, beim Himmel, Prinz.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht.

Hamlet.

Was ſagt ihr? Sollts 'ne Menſchenſeele denken? —
Doch ihr wollt ſchweigen? —

Horatio. Marcellus.

Ja, beim Himmel, Prinz.

Hamlet.

Es lebt kein Schurk' im ganzen Dänemark,
Der nicht ein ausgemachter Bube wär'.

Horatio.

Es braucht kein Geiſt vom Grabe herzukommen,
Um das zu ſagen.

Hamlet.

Richtig; ihr habt Recht.
Und ſo, ohn' alle weitre Förmlichkeit,
Denk' ich, wir ſchütteln uns die Händ' und ſcheiden;
Ihr thut, was euch Beruf und Neigung heißt —
Denn jeder Menſch hat Neigung und Beruf,
Wie ſie denn ſind — ich, für mein armes Theil,
Seht ihr, will beten gehn.

Horatio.

Dieß ſind nur wirrblichte und irre Worte, Herr.

Hamlet.

Es thut mir leid, daß ſie euch ärgern, herzlich;
Ja, mein Treu, herzlich.

Horatio.

Kein Aergerniß, mein Prinz.

Hamlet.

Doch, bei Sankt Patrick, giebt es eins, Horatio,
Groß Aergerniß. Was die Erſcheinung angeht,
Ich ſag' euch, 's iſt ein ehrliches Geſpenſt.
Die Neugier, was es zwiſchen uns doch giebt,
Bemeiſtert wie ihr könnt. Und nun, ihr Lieben,
Wofern ihr Freunde ſeid, Mitſchüler, Krieger,
Gewährt ein Kleines mir.

Horatio.

Was iſts? wir ſind bereit.

Hamlet.

Macht nie bekannt, was ihr die Nacht geſehn.

Horatio. Marcellus.

Wir wollens nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Gut, aber ſchwört.

Horatio.

Auf Ehre, Prinz, ich nicht.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht, auf Ehre.

Hamlet.

Auf mein Schwert.

Marcellus.

Wir haben ſchon geſchworen, gnäd'ger Herr

Hamlet.

Im Ernſte, auf mein Schwert, im Ernſte.

Geist. (unter der Erde)

Schwört.

Hamlet.

Ha ha, Bursch! sagst du das? Bist du da, Grundehrlich?
Wohlan — ihr hört im Keller den Gesellen —
Bequemet euch zu schwören.

Horatio.

Sagt den Eid.

Hamlet.

Niemals von dem, was ihr gesehn, zu sprechen,
Schwört auf mein Schwert.

Geist. (unter der Erde)

Schwört.

Hamlet.

Hic et ubique? Wechseln wir die Stelle. —
Hieher, ihr Herren, kommt,
Und legt die Hände wieder auf mein Schwert;
Schwört auf mein Schwert
Niemals von dem, was ihr gehört, zu sprechen.

Geist. (unter der Erde)

Schwört auf sein Schwert.

Hamlet.

Brav, alter Maulwurf! Wühlst so hurtig fort?
O trefflicher Minirer! — Nochmals weiter, Freunde.

Horatio.

Beim Sonnenlicht, dieß ist erstaunlich fremd.

Hamlet.

So heiß' als einen Fremden es willkommen.
Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.
Doch kommt!
Hier, wie vorhin, schwört mir, so Gott euch helfe,

Wie fremd und seltsam ich mich nehmen mag,
Da mirs vielleicht in Zukunft dienlich scheint,
Ein wunderliches Wesen anzulegen:
Ihr wollet nie, wenn ihr alsdann mich seht,
Die Arme so verschlingend, noch die Köpfe
So schüttelnd, noch durch zweifelhafte Reden,
Als: „Nun, nun, wir wissen" — oder: „Wir könnten, wenn wir wollten" — oder: „Ja, wenn wir reden möchten;" oder: „Es giebt ihrer, wenn sie nur dürften" —
Und solch verstohlnes Deuten mehr, verrathen,
Daß ihr von mir was wisset: dieses schwört,
So Gott in Nöthen und sein Heil euch helfe!

Geist. (unter der Erde)

Schwört.

Hamlet.

Ruh, ruh, verstörter Geist! — Nun, liebe Herrn,
Empfehl' ich euch mit aller Liebe mich,
Und was ein armer Mann, wie Hamlet ist,
Vermag, euch Lieb' und Freundschaft zu bezeugen,
So Gott will, soll nicht fehlen. Laßt uns gehn,
Und, bitt' ich, stets die Finger auf den Mund.
Die Zeit ist aus den Fugen: Schmach und Gram,
Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam;
Nun kommt, laßt uns zusammen gehn.

(Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Hause des Polonius.

(Polonius und Reinhold treten auf)

Polonius.

Gieb ihm dieß Geld und die Papiere, Reinhold.

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Ihr werdet mächtig klug thun, guter Reinhold,
Euch zu erkund'gen, eh' ihr ihn besucht,
Wie sein Betragen ist.

Reinhold.

Das dacht' ich auch zu thun.

Polonius.

Ei, gut gesagt! recht gut gesagt! Seht ihr,
Erst fragt mir, was für Dänen in Paris sind,
Und wie, wer, auf was Art, und wie sie leben,
Mit wem, was sie verzehren; wenn ihr dann
Durch diesen Umschweif eurer Fragen merkt,
Sie kennen meinen Sohn, so kommt ihr näher.
Berührt alsdann es mit besondern Fragen,
Thut gleichsam wie von fern bekannt; zum Beispiel:
„Ich kenne seinen Vater, seine Freunde,
„Und auch zum Theil ihn selbst." — Versteht ihr, Reinhold?

Reinhold.

Vollkommen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

„Zum Theil auch ihn; doch," mögt ihr sagen, „wenig,
„Und wenns der rechte ist, der ist gar wild,
„Treibt dieß und das" — dann gebt ihm nach Belieben
Erlogne Dinge Schuld; nur, nichts so Arges,
Das Schand' ihm brächte; davor hütet euch.
Nein, solche wilde, ausgelaßne Streiche,
Als hergebrachter Maaßen die Gefährten
Der Jugend und der Freiheit sind.

Reinhold.

Als spielen.

Polonius.

Ja, oder trinken, raufen, fluchen, zanken,
Huren, — so weit könnt ihr gehn.

Reinhold.

Das würd' ihm Schande bringen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Mein Treu nicht, wenn ihrs nur zu wenden wißt.
Ihr müßt ihn nicht in solchen Leumund bringen,
Als übermannt' ihn Unenthaltsamkeit.
Das ist die Meinung nicht; bringt seine Fehler zierlich
Ans Licht, daß sie der Freiheit Flecken scheinen,
Der Ausbruch eines feurigen Gemüths
Und eine Wildheit ungezähmten Bluts,
Die jeden ansicht.

Reinhold.

Aber, bester Herr —

Polonius.

Weßwegen ihr dieß thun sollt?

Reinhold.

Ja, das wünscht' ich
Zu wissen, Herr.

Polonius.

Ei nun, mein Plan ist der,
Und, wie ich denke, ists ein Pfiff der anschlägt:
Werft ihr auf meinen Sohn so kleine Makeln,
Als wär' er in der Arbeit was beschmutzt —
Merkt wohl!
Wenn der Mitunterredner, den ihr aushorcht,
In vorbenannten Lastern jemals schuldig
Den jungen Mann gesehn, so seid gewiß,
Daß selb'ger folgender Gestalt euch beitritt:
„Lieber Herr," oder so; oder „Freund," oder „mein Werthester,"
Wie nun die Redensart und die Betitlung
Bei Land und Leuten üblich ist.

Reinhold.

Sehr wohl.

Polonius. Und hierauf thut er dieß: — Er thut — ja was wollte ich doch sagen? Beim Sakrament, ich habe was sagen wollen. Wo brach ich ab?

Reinhold.

Bei, folgendergestalt euch beitritt.

Polonius.

Bei, folgendergestalt euch beitritt. — Ja,
Er tritt euch also bei: „Ich kenn' ihn wohl, den Herrn,
„Ich sah ihn gestern oder neulich 'mal
„Oder wann es war, mit dem und dem; und wie ihr sagt,
„Da spielt' er hoch; da traf man ihn im Rausch,
„Da rauft' er sich beim Ballspiel;" oder auch:
„Ich sah ihn gehn in solch ein saubres Haus,"
(Will sagen: ein Bordell) und mehr dergleichen. — Seht nur,
Eu'r Lügenköder fängt den Wahrheitskarpfen;

So wissen wir, gewitzigt, helles Volk,
Mit Krümmungen und mit verstecktem Angriff
Durch einen Umweg auf den Weg zu kommen:
Und so könnt ihr, wie ich euch Anweisung
Und Rath ertheilet, meinen Sohn erforschen.
Ihr habts gefaßt, nicht wahr?

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Nun, Gott mit euch! lebt wohl!

Reinhold.

Mein bester Herr —

Polonius.

Bemerkt mit eignen Augen seinen Wandel.

Reinhold.

Das will ich thun.

Polonius.

Und daß er die Musik mir fleißig treibt.

Reinhold.

Gut, gnäd'ger Herr. (ab)

(Ophelia kommt)

Polonius.

Lebt wohl! — Wie nun, Ophelia, was giebts?

Ophelia.

O lieber Herr, ich bin so sehr erschreckt!

Polonius.

Wodurch, ins Himmels Namen?

Ophelia.

Als ich in meinem Zimmer näht', auf einmal
Prinz Hamlet — mit ganz aufgerißnem Wamms,
Kein Hut auf seinem Kopf, die Strümpfe schmutzig
Und losgebunden auf den Knöcheln hängend;

Bleich wie ſein Hemde, ſchlotternd mit den Knie'n;
Mit einem Blick, von Jammer ſo erfüllt,
Als wär' er aus der Hölle losgelaſſen,
Um Gräuel kund zu thun — ſo tritt er vor mich.

Polonius.

Verrückt aus Liebe?

Ophelia.

Herr, ich weiß es nicht,
Allein ich fürcht' es wahrlich.

Polonius.

Und was ſagt er?

Ophelia.

Er griff mich bei der Hand und hielt mich feſt,
Dann lehnt' er ſich zurück, ſo lang ſein Arm;
Und mit der andern Hand ſo überm Auge,
Betrachtet' er ſo prüfend mein Geſicht,
Als wollt' ers zeichnen. Lange ſtand er ſo;
Zuletzt ein wenig ſchüttelnd meine Hand,
Und dreimal hin und her den Kopf ſo wägend,
Holt' er ſolch einen bangen tiefen Seufzer,
Als ſollt' er ſeinen ganzen Bau zertrümmern,
Und endigen ſein Daſein. Dieß gethan,
Läßt er mich gehn; und über ſeine Schultern
Den Kopf zurückgedreht, ſchien er den Weg
Zu finden ohne ſeine Augen; denn
Er ging zur Thür hinaus ohn' ihre Hülfe,
Und wandte bis zuletzt ihr Licht auf mich.

Polonius.

Geht mit mir, kommt, ich will den König ſuchen.
Dieß iſt die wahre Schwärmerei der Liebe,
Die, ungeſtüm von Art, ſich ſelbſt zerſtört,
Und leitet zu verzweifelten Entſchlüſſen

So oft als irgend eine Leidenſchaft,
Die unterm Mond uns quält. Es thut mir leid —
Sagt, gabt ihr ihm ſeit kurzem harte Worte?

Ophelia.

Nein, beſter Herr, nur wie ihr mir befahlt,
Wies ich die Briefe ab, und weigert' ihm
Den Zutritt.

Polonius.

Das hat ihn verrückt gemacht.
Es thut mir leid, daß ich mit beſſerm Urtheil
Ihn nicht beachtet. Ich ſorgt', er tändle nur
Und wolle dich verderben: doch verdammt mein Argwohn!
Uns Alten iſts ſo eigen, wie es ſcheint,
Mit unſrer Meinung übers Ziel zu gehn,
Als häufig bei dem jungen Volk der Mangel
An Vorſicht iſt. Gehn wir zum König, komm.
Er muß dieß wiſſen, denn es zu verſtecken,
Brächt' uns mehr Gram, als Haß, die Lieb' entdecken.

(ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schloſſe.

(Der König, die Königin, Roſenkranz, Güldenſtern und Gefolge)

König.

Willkommen, Roſenkranz und Güldenſtern!
Wir wünſchten nicht nur ſehnlich, euch zu ſehn,
Auch das Bedürfniß eurer Dienſte trieb
Uns zu der eil'gen Sendung an. Ihr hörtet
Von der Verwandlung Hamlets ſchon: ſo nenn' ichs,
Weil noch der äußre, noch der innre Menſch
Dem gleichet, was er war. Was es nur iſt,

Als seines Vaters Tod, das ihn so weit
Von dem Verständniß seiner selbst gebracht,
Kann ich nicht rathen. Ich ersuch' euch beide —
Da ihr von Kindheit auf mit ihm erzogen,
Und seiner Laun' und Jugend nahe bliebt —
Ihr wollet hier an unserm Hof verweilen
Auf ein'ge Zeit, um ihn durch euern Umgang
In Lustbarkeit zu ziehn, und zu erspähn,
So weit der Anlaß auf die Spur euch bringt,
Ob irgend was, uns unbekannt, ihn drückt,
Das, offenbart, zu heilen wir vermöchten.

Königin.

Ihr lieben Herrn, er hat euch oft genannt.
Ich weiß gewiß, es giebt nicht andre zwei
An denen er so hängt. Wenns euch beliebt,
Uns so viel guten Willen zu erweisen,
Daß ihr bei uns hier eine Weile zubringt,
Zu unsrer Hoffnung Vorschub und Gewinn,
So wollen wir euch den Besuch belohnen,
Wie es sich ziemt für eines Königs Dank.

Rosenkranz.

Es stände Euren Majestäten zu,
Nach herrschaftlichen Rechten über uns
Mehr zu gebieten nach gestrengem Willen,
Als zu ersuchen.

Güldenstern.

Wir gehorchen beide.
Und bieten uns hier an, nach besten Kräften,
Zu euren Füßen unsern Dienst zu legen,
Um frei damit zu schalten.

König.

Dank, Rosenkranz und lieber Güldenstern!

Königin.

Dank, Güldenſtern und lieber Roſenkranz!
Beſucht doch unverzüglich meinen Sohn,
Der nur zu ſehr verwandelt. Geh wer mit,
Und bring' die Herren hin, wo Hamlet iſt.

Güldenſtern.

Der Himmel mach ihm unſre Gegenwart
Und unſer Thun gefällig und erſprießlich!

Königin.

So ſei es, Amen!

(Roſenkranz, Güldenſtern und einige aus dem Gefolge ab)

(Polonius kommt)

Polonius.

Mein König, die Geſandten ſind von Norweg
Froh wieder heimgekehrt.

König.

Du wareſt ſtets der Vater guter Zeitung.

Polonius.

Nicht wahr? Ja, ſeid verſichert, beſter Herr,
Ich halt' auf meine Pflicht wie meine Seele,
Erſt meinem Gott, dann meinem gnäd'gen König,
Und jetzo denk' ich (oder dieß Gehirn
Jagt auf der Klugheit Fährte nicht ſo ſicher,
Als es wohl pflegte) daß ich ausgefunden,
Was eigentlich an Hamlets Wahnwitz Schuld.

König.

O davon ſprecht: das wünſch' ich ſehr zu hören.

Polonius.

Vernehmt erſt die Geſandten; meine Zeitung
Soll bei dem großen Schmaus der Nachtiſch ſeyn.

König.

Thut ihnen ſelber Ehr' und führt ſie vor. (Polonius ab)

Er ſagt mir, liebe Gertrud, daß er jetzt
Den Quell vom Uebel eures Sohns gefunden.

Königin.

Ich fürcht', es iſt nichts anders als das Eine,
Des Vaters Tod und unſre haſt'ge Heirath.

König.

Gut, wir erforſchen ihn.

(Polonius kommt mit Voltimand und Cornelius zurück)

Willkommen, liebe Freunde! Voltimand,
Sagt, was ihr bringt von unſerm Bruder Norweg.

Voltimand.

Erwiederung der ſchönſten Grüß' und Wünſche.
Auf unſer erſtes ſandt' er aus, und hemmte
Die Werbungen des Neffen, die er hielt
Für Zurüſtungen gegen den Polacken;
Doch näher unterſucht, fand er, ſie gingen
Auf Eure Hoheit wirklich. Drob gekränkt,
Daß ſeine Krankheit, ſeines Alters Schwäche,
So hintergangen ſei, legt' er Verhaft
Auf Fortinbras, worauf ſich dieſer ſtellt,
Verweiſ' empfängt von Norweg, und zuletzt
Vor ſeinem Oheim ſchwört, nie mehr die Waffen
Zu führen gegen Eure Majeſtät.
Der alte Norweg, hocherfreut hierüber,
Giebt ihm dreitauſend Kronen Jahrgehalt,
Und ſeine Vollmacht, gegen den Polacken
Die ſo geworbnen Truppen zu gebrauchen;
Nebſt dem Geſuch, des weitern hier erklärt,
Ihr wollt geruhn, für dieſes Unternehmen
Durch eu'r Gebiet den Durchzug zu geſtatten,
Mit ſolcherlei Gewähr und Einräumung,
Als abgefaßt hier ſteht.

König.

Es dünkt uns gut,
Wir wollen bei gelegner Zeit es lesen,
Antworten und bedenken dieß Geschäft.
Zugleich habt Dank für wohlgenommne Müh:
Geht auszuruhn, wir schmausen heut zusammen.
Willkommen mir zu Haus. (Voltimand und Cornelius ab)

Polonius.

So wäre dieß Geschäft nun wohl vollbracht.
Mein Fürst, und gnäd'ge Frau, hier zu erörtern,
Was Majestät ist, was Ergebenheit,
Warum Tag, Tag; Nacht, Nacht; die Zeit, die Zeit:
Das hieße, Nacht und Tag und Zeit verschwenden.
Weil Kürze dann des Witzes Seele ist,
Weitschweifigkeit der Leib und äußre Zierrath,
Fass' ich mich kurz. Eu'r edler Sohn ist toll,
Toll nenn' ichs: denn worin besteht die Tollheit,
Als daß man gar nichts anders ist als toll?
Doch das mag seyn.

Königin.

Mehr Inhalt, wen'ger Kunst.

Polonius.

Auf Ehr', ich brauche nicht die mindste Kunst.
Toll ist er, das ist wahr; wahr ists, 's ist Schade;
Und Schade, daß es wahr ist. Doch dieß ist
'Ne thörichte Figur: sie fahre wohl,
Denn ich will ohne Kunst zu Werke gehn.
Toll nehmen wir ihn also; nun ist übrig,
Daß wir den Grund erspähn von dem Effekt,
Nein, richtiger, den Grund von dem Defekt;
Denn dieser Defektiv-Effekt hat Grund.
So stehts nun, und der Sache Stand ist dieß.

Erwägt!
Ich hab 'ne Tochter; hab' sie, weil sie mein;
Die mir aus schuldigem Gehorsam, seht,
Dieß hier gegeben; schließt und rathet nun.
„An die himmlische und den Abgott meiner Seele, die „liebreizende Ophelia." —
Das ist eine schlechte Redensart, eine gemeine Redensart; liebreizend ist eine gemeine Redensart. Aber hört nur weiter:
„An ihren trefflichen zarten Busen diese Zeilen" ꝛc.

Königin.

Hat Hamlet dieß an sie geschickt?

Polonius.

Geduld nur, gnäd'ge Frau, ich meld' euch alles.
„Zweifle an der Sonne Klarheit,
„Zweifle an der Sterne Licht,
„Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
„Nur an meiner Liebe nicht."
„O liebe Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem Sylben„maaße; ich besitze die Kunst nicht, meine Seufzer zu messen, „aber daß ich dich bestens liebe, o Allerbeste, das glaube mir. „Leb wohl.
„Der Deinige auf ewig, theuerstes Fräulein, so „lange diese Maschine ihm zugehört,"
„Hamlet."
Dieß hat mir meine Tochter schuld'ger Maaßen
Gezeigt, und überdieß sein dringend Werben,
Wie sichs nach Zeit und Weis' und Ort begab,
Mir vor das Ohr gebracht.

König.

Allein wie nahm
Sie seine Liebe auf?

Polonius.

Was denket ihr von mir?

König.

Daß ihr ein Mann von Treu und Ehre seid.

Polonius.

Gern möcht' ichs zeigen. Doch was dächtet ihr,
Hätt' ich gesehn, wie diese heiße Liebe
Sich anspann (und ich merkt' es, müßt ihr wissen,
Eh meine Tochter mirs gesagt), was dächtet
Ihr, oder meine theure Majestät,
Eu'r königlich Gemahl, hätt' ich dabei
Brieftasche oder Schreibepult gespielt,
Hätt' ich mein Herz geängstigt still und stumm,
Und müßig dieser Liebe zugeschaut?
Was dächtet ihr? Nein, ich ging rund heraus,
Und redte so zu meinem jungen Fräulein:
„Prinz Hamlet ist ein Fürst; zu hoch für dich;
„Dieß darf nicht seyn;" und dann schrieb ich ihr vor,
Daß sie vor seinem Umgang sich verschlösse,
Nicht Boten zuließ', Pfänder nicht empfinge.
Drauf machte sie sich meinen Rath zu Nutz,
Und er, verstoßen, (um es kurz zu machen)
Fiel in 'ne Traurigkeit; dann in ein Fasten;
Drauf in ein Wachen; dann in eine Schwäche;
Dann in Zerstreuung, und durch solche Stufen
In die Verrücktheit, die ihn jetzt verwirrt,
Und sämmtlich uns betrübt.

König.

Denkt ihr, dieß sei's?

Königin.

Es kann wohl seyn, sehr möglich.

Polonius.

Habt ihrs schon je erlebt, das möcht' ich wissen,
Daß ich mit Zuversicht gesagt: „So ists"
Wenn es sich anders fand?

König.

Nicht daß ich weiß.

Polonius. (indem er auf seinen Kopf und Schultern zeigt)

Trennt dieß von dem, wenns anders sich verhält.
Wenn eine Spur mich leitet, will ich finden,
Wo Wahrheit steckt, und steckte sie auch recht
Im Mittelpunkt.

König.

Wie läßt sichs näher prüfen?

Polonius.

Ihr wißt, er geht wohl Stunden auf und ab,
Hier in der Gallerie.

Königin.

Das thut er wirklich.

Polonius.

Da will ich meine Tochter zu ihm lassen,
Steht ihr mit mir dann hinter einem Teppich,
Bemerkt den Hergang: wenn er sie nicht liebt,
Und dadurch nicht um die Vernunft gekommen,
So laßt mich nicht mehr Staatsbeamten seyn.
Laßt mich den Acker baun und Pferde halten.

König.

Wir wollen sehn.

(Hamlet kommt lesend)

Königin.

Seht, wie der Arme traurig kommt und liest.

Polonius.

Fort, ich ersuch' euch, beide fort von hier!

Ich mache gleich mich an ihn. O erlaubt!

(König, Königin und Gefolge ab)

Wie geht es meinem beſten Prinzen Hamlet?

Hamlet. Gut, dem Himmel ſei Dank.

Polonius. Kennt ihr mich, gnäd'ger Herr?

Hamlet. Vollkommen. Ihr ſeid ein Fiſchhändler.

Polonius. Das nicht, mein Prinz.

Hamlet. So wollt' ich, daß ihr ein ſo ehrlicher Mann wärt.

Polonius. Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet. Ja, Herr, ehrlich ſeyn heißt, wie es in dieſer Welt hergeht, Ein Auserwählter unter Zehntauſenden ſeyn.

Polonius. Sehr wahr, mein Prinz.

Hamlet. Denn wenn die Sonne Maden in einem todten Hunde ausbrütet: eine Gottheit, die Aas küßt — habt ihr eine Tochter?

Polonius. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Laßt ſie nicht in der Sonne gehn. Gaben ſind ein Segen: aber da eure Tochter empfangen könnte — ſeht euch vor, Freund.

Polonius. Wie meint ihr das? (beiſeit) Immer auf meine Tochter angeſpielt. Und doch kannte er mich zuerſt nicht; er ſagte, ich wäre ein Fiſchhändler. Es iſt weit mit ihm gekommen, ſehr weit! und wahrlich, in meiner Jugend brachte mich die Liebe auch in große Drangſale, faſt ſo ſchlimm wie ihn. Ich will ihn wieder anreden. — Was leſet ihr, mein Prinz?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Polonius. Aber wovon handelt es?

Hamlet. Wer handelt?

Polonius. Ich meine, was in dem Buche ſteht, mein Prinz.

Hamlet. Verläumdungen, Herr: denn der satirische Schuft da sagt, daß alte Männer graue Bärte haben; daß ihre Gesichter runzlicht sind; daß ihnen zäher Ambra und Harz aus den Augen trieft; daß sie einen überflüssigen Mangel an Witz und daneben sehr kraftlose Lenden haben. Ob ich nun gleich von allem diesem inniglich und festiglich überzeugt bin, so halte ich es doch nicht für billig, es so zu Papier zu bringen; denn ihr selbst, Herr, würdet so alt werden wie ich, wenn ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Polonius. (beiseit)

Ist dieß schon Tollheit, hat es doch Methode.
Wollt ihr nicht aus der Luft gehn, Prinz?

Hamlet. In mein Grab?

Polonius. Ja, das wäre wirklich aus der Luft. (beiseit) Wie treffend manchmal seine Antworten sind! Dieß ist ein Glück, das die Tollheit oft hat, womit es der Vernunft und dem gesunden Sinne nicht so gut gelingen könnte. Ich will ihn verlassen, und sogleich darauf denken, eine Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter zu veranstalten. — Mein gnädigster Herr, ich will ehrerbietigst meinen Abschied von euch nehmen.

Hamlet. Ihr könnt nichts von mir nehmen, Herr, das ich lieber fahren ließe — bis auf mein Leben, bis auf mein Leben.

Polonius. Lebt wohl, mein Prinz.

Hamlet. Die langweiligen alten Narren!

(Rosenkranz und Güldenstern kommen)

Polonius.

Ihr sucht den Prinzen Hamlet auf; dort ist er.

Rosenkranz.

Gott grüß' euch, Herr. (Polonius ab)

Güldenstern.

Verehrter Prinz —

Rosenkranz.

Mein theurer Prinz —

Hamlet. Meine trefflichen guten Freunde! Was machst du, Güldenstern? Ah, Rosenkranz! Gute Bursche, wie gehts euch?

Rosenkranz.

Wie mittelmäß'gen Söhnen dieser Erde.

Güldenstern.

Glücklich, weil wir nicht überglücklich sind,
Wir sind der Knopf nicht auf Fortuna's Mütze.

Hamlet. Noch die Sohlen ihrer Schuhe?

Rosenkranz.

Auch das nicht, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Ihr wohnt also in der Gegend ihres Gürtels, oder im Mittelpunkte ihrer Gunst?

Güldenstern. Ja wirklich, wir sind mit ihr vertraut.

Hamlet. Im Schooße des Glücks? O sehr wahr! sie ist eine Metze. Was giebt es Neues?

Rosenkranz. Nichts mein Prinz, außer daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So steht der jüngste Tag bevor; aber eure Neuigkeit ist nicht wahr. Laßt mich euch näher befragen: worin habt ihr, meine guten Freunde, es bei Fortunen versehen, daß sie euch hieher ins Gefängniß schickt?

Güldenstern. Ins Gefängniß, mein Prinz?

Hamlet. Dänemark ist ein Gefängniß.

Rosenkranz. So ist die Welt auch eins.

Hamlet. Ein stattliches, worin es viele Verschläge, Löcher und Kerker giebt. Dänemark ist einer der schlimmsten.

Rosenkranz. Wir denken nicht so davon, mein Prinz.

Hamlet. Nun, so ist es keiner für euch, denn an sich ist nichts weder gut noch böse, das Denken macht es erst dazu. Für mich ist es ein Gefängniß.

Rosenkranz. Nun, so macht es euer Ehrgeiz dazu; es ist zu eng für euren Geist.

Hamlet. O Gott, ich könnte in eine Nußschale eingesperrt seyn, und mich für einen König von unermeßlichem Gebiete halten, wenn nur meine bösen Träume nicht wären.

Güldenstern. Diese Träume sind in der That Ehrgeiz; denn das eigentliche Wesen des Ehrgeizes ist nur der Schatten eines Traumes.

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Rosenkranz. Freilich, und mir scheint der Ehrgeiz von so luftiger und loser Beschaffenheit, daß er nur der Schatten eines Schattens ist.

Hamlet. So sind also unsre Bettler Körper und unsre Monarchen und gespreizten Helden der Bettler Schatten. Sollen wir an den Hof? Denn mein Seel', ich weiß nicht zu raisonniren.

Beide. Wir sind beide zu euren Diensten.

Hamlet. Nichts dergleichen, ich will euch nicht zu meinen übrigen Dienern rechnen, denn, um wie ein ehrlicher Mann mit euch zu reden: mein Gefolge ist abscheulich. Aber um auf der ebnen Heerstraße der Freundschaft zu bleiben, was macht ihr in Helsingör?

Rosenkranz. Wir wollten euch besuchen, nichts anders.

Hamlet. Ich Bettler, der ich bin, sogar an Dank bin ich arm. Aber ich danke euch, und gewiß, liebe Freunde, mein Dank ist um einen Heller zu theuer. Hat man nicht nach euch geschickt? Ist es eure eigne Neigung? Ein freiwilliger Besuch? Kommt, kommt, geht ehrlich mit mir um! wohlan! Nun, sagt doch!

Güldenstern. Was sollen wir sagen, gnädiger Herr?

Hamlet. Was ihr wollt — außer das Rechte. Man hat nach euch geschickt, und es liegt eine Art von Geständniß in euren Blicken, welche zu verstellen eure Bescheidenheit nicht schlau genug ist. Ich weiß, der gute König und die Königin haben nach euch geschickt.

Rosenkranz. Zu was Ende, mein Prinz?

Hamlet. Das muß ich von euch erfahren. Aber ich beschwöre euch bei den Rechten unsrer Schulfreundschaft, bei der Eintracht unsrer Jugend, bei der Verbindlichkeit unsrer stets bewahrten Liebe, und bei allem noch Theurerem, was euch ein besserer Redner ans Herz legen könnte: geht grade heraus gegen mich, ob man nach euch geschickt hat oder nicht.

Rosenkranz. (zu Güldenstern) Was sagt ihr?

Hamlet. So, nun habe ich euch schon weg. Wenn ihr mich liebt, tretet nicht zurück.

Güldenstern. Gnädiger Herr, man hat nach uns geschickt.

Hamlet. Ich will euch sagen, warum; so wird mein Errathen eurer Entdeckung zuvorkommen, und eure Verschwiegenheit gegen den König und die Königin braucht keinen Zollbreit zu wanken. Ich habe seit kurzem — ich weiß nicht wodurch — alle meine Munterkeit eingebüßt, meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und es steht in der That so übel um meine Gemüthslage, daß die Erde, dieser treffliche Bau, mir nur ein kahles Vorgebirge scheint; seht ihr, dieser herrliche Baldachin, die Luft; dieß wackre umwölbende Firmament, dieß majestätische Dach mit goldnem Feuer ausgelegt: kommt es mir doch nicht anders vor, als ein fauler, verpesteter Haufe von Dünsten. Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! in Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! im

Handeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott! die Zierde der Welt! das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was ist mir diese Quintessenz von Staube? Ich habe keine Lust am Manne — und am Weibe auch nicht, wiewohl ihr das durch euer Lächeln zu sagen scheint.

Rosenkranz. Mein Prinz, ich hatte nichts dergleichen im Sinne.

Hamlet. Weßwegen lachtet ihr denn, als ich sagte: ich habe keine Lust am Manne?

Rosenkranz. Ich dachte, wenn dem so ist, welche Fastenbewirthung die Schauspieler bei euch finden werden. Wir holten sie unterwegs ein, sie kommen her, um euch ihre Künste anzubieten.

Hamlet. Der den König spielt, soll willkommen seyn, seine Majestät soll Tribut von mir empfangen; der kühne Ritter soll seine Klinge und seine Tartsche brauchen; der Liebhaber soll nicht unentgeltlich seufzen; der Launige soll seine Rolle in Frieden endigen; der Narr soll den zu lachen machen, der ein kitzliches Zwerchfell hat; und das Fräulein soll ihre Gesinnung frei heraus sagen, oder die Verse sollen dafür hinken. — Was für eine Gesellschaft ist es?

Rosenkranz. Dieselbe, an der ihr so viel Vergnügen zu finden pflegtet, die Schauspieler aus der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß sie umherstreifen? Ein fester Aufenthalt war vortheilhafter sowohl für ihren Ruf als ihre Einnahme.

Rosenkranz. Ich glaube, diese Unterbrechung rührt von der kürzlich aufgekommenen Neuerung her.

Hamlet. Genießen sie noch dieselbe Achtung wie damals, da ich in der Stadt war? Besucht man sie eben so sehr?

Rosenkranz. Nein, freilich nicht.

Hamlet. Wie kommt das? werden sie rostig?

Rosenkranz. Nein, ihre Bemühungen halten den gewohnten Schritt; aber es hat sich da eine Brut von Kindern angefunden, kleine Nestlinge, die immer über das Gespräch hinausschrein, und höchst grausamlich dafür beklatscht werden. Diese sind jetzt Mode, und beschnattern die gemeinen Theater (so nennen sie's) dergestalt, daß viele, die Degen tragen, sich vor Gänsekielen fürchten, und kaum wagen hinzugehn.

Hamlet. Wie, sind es Kinder? Wer unterhält sie? Wie werden sie besoldet? Wollen sie nicht länger bei der Kunst bleiben, als sie den Diskant singen können? Werden sie nicht nachher sagen, wenn sie zu gemeinen Schauspielern heranwachsen, (wie sehr zu vermuthen ist, wenn sie sich auf nichts Besseres stützen) daß ihre Komödienschreiber Unrecht thun, sie gegen ihre eigne Zukunft deklamiren zu lassen?

Rosenkranz. Wahrhaftig, es hat an beiden Seiten viel zu thun gegeben, und das Volk macht sich kein Gewissen daraus, sie zum Streit aufzuhetzen. Eine Zeitlang war kein Geld mit einem Stück zu gewinnen, wenn Dichter und Schauspieler sich nicht darin mit ihren Gegnern herumzausten.

Hamlet. Ist es möglich?

Güldenstern. O sie haben sich gewaltig die Köpfe zerschlagen.

Hamlet. Tragen die Kinder den Sieg davon?

Rosenkranz. Allerdings, gnädiger Herr, den Herkules und seine Last obendrein.

Hamlet. Es ist nicht sehr zu verwundern: denn mein Oheim ist König von Dänemark, und eben die, welche ihm Gesichter zogen, so lange mein Vater lebte, geben zwanzig, vierzig, funfzig, bis hundert Dukaten für sein Porträt in Miniatur. Wetter, es liegt hierin etwas Uebernatürliches, wenn die Philosophie es nur ausfindig machen könnte.

(Trompetenstoß hinter der Scene)

Güldenstern. Da sind die Schauspieler.

Hamlet. Liebe Herren, ihr seid willkommen zu Helsingör. Gebt mir eure Hände. Wohlan! Manieren und Komplimente sind das Zubehör der Bewillkommung. Laßt mich euch auf diese Weise begrüßen, damit nicht mein Benehmen gegen die Schauspieler (das, sag' ich euch, sich äußerlich gut ausnehmen muß) einem Empfang ähnlicher sehe, als der eurige. Ihr seid willkommen, aber mein Oheim-Vater und meine Tante-Mutter irren sich.

Güldenstern. Worin, mein theurer Prinz?

Hamlet. Ich bin nur toll bei Nordnordwest; wenn der Wind südlich ist, kann ich einen Kirchthurm von einem Leuchtenpfahl unterscheiden.

(Polonius kommt)

Polonius. Es gehe euch wohl, meine Herren.

Hamlet. Hört, Güldenstern! — und ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer: der große Säugling, den ihr da seht, ist noch nicht aus den Kinderwindeln.

Rosenkranz. Vielleicht ist er zum zweitenmal hineingekommen, denn man sagt, alte Leute werden wieder Kinder.

Hamlet. Ich prophezeie, daß er kommt, um mir von den Schauspielern zu sagen. Gebt Acht! — Ganz richtig, Herr, am Montag Morgen, da war es eben.

Polonius. Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden.

Hamlet. Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden. — Als Roscius ein Schauspieler zu Rom war —

Polonius. Die Schauspieler sind hergekommen, gnädiger Herr.

Hamlet. Lirum, larum.

Polonius. Auf meine Ehre —

Hamlet.

„Auf seinem Ei'lein jeder kam" —

Polonius. Die besten Schauspieler in der Welt, sei es für Tragödie, Komödie, Historie, Pastorale, Pastoral-Komödie, Historiko-Pastorale, Tragiko-Historie, Tragiko-Komiko-Historiko-Pastorale, für untheilbare Handlung oder fortgehendes Gedicht. Seneka kann für sie nicht zu traurig, noch Plautus zu lustig seyn. Für das Aufgeschriebene und für den Stegereif haben sie ihres Gleichen nicht.

Hamlet.

„O Jephta, Richter Israels" —
Welchen Schatz hattest du?

Polonius. Welchen Schatz hatte er, gnädiger Herr?

Hamlet. Nun:

„Hätt' Ein schön Töchterlein, nicht mehr,
„Die liebt' er aus der Maaßen sehr."

Polonius. (beiseit) Immer meine Tochter.

Hamlet. Habe ich nicht Recht, alter Jephta?

Polonius. Wenn ihr mich Jephta nennt, gnädiger Herr, so habe ich eine Tochter, die ich aus der Maaßen sehr liebe.

Hamlet. Nein, das folgt nicht.

Polonius. Was folgt dann, gnädiger Herr?

Hamlet. Ei,

„Wie das Loos fiel,
„Nach Gottes Will',"

Und dann wißt ihr:

„Hierauf geschah's,
„Wie zu vermuthen was" —

Aber ihr könnt das im ersten Abschnitt des Weihnachtsliedes weiter nachsehn; denn seht, da kommen die Abkürzer meines Gesprächs.

(Vier oder fünf Schauspieler kommen)

Seid willkommen, ihr Herren! willkommen alle! — Ich freue mich, dich wohl zu sehn. — Willkommen, meine guten Freunde! — Ach, alter Freund, wie ist dein Gesicht betrobdelt, seit ich dich zuletzt sah! Du wirst doch hoffentlich nicht in den Bart murmeln? — Ei, meine schöne junge Dame! Bei unsrer Frauen, Fräulein, ihr seid dem Himmel um die Höhe eines Absatzes näher gerückt, seit ich euch zuletzt sah. Gebe Gott, daß eure Stimme nicht wie ein abgenutztes Goldstück den hellen Klang verloren haben mag. — Willkommen alle, ihr Herren! Wir wollen frisch daran, wie französische Falkeniere auf alles losfliegen, was uns vorkommt. Gleich etwas vorgestellt! Laßt uns eine Probe eurer Kunst sehen. Wohlan! eine pathetische Rede.

Erster Schauspieler. Welche Rede, mein wertheſter Prinz?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine Rede vortragen — aber sie ist niemals aufgeführt, oder wenn es geschah, nicht mehr als einmal; denn ich erinnre mich, das Stück gefiel dem großen Haufen nicht, es war Kaviar für das Volk. Aber es war, wie ich es nahm, und Andre, deren Urtheil in solchen Dingen den Rang über dem meinigen behauptete, ein vortreffliches Stück: in seinen Scenen wohlgeordnet und mit eben so viel Bescheidenheit als Verstand abgefaßt. Ich erinnre mich, daß jemand sagte, es sei kein Salz und Pfeffer in den Zeilen, um den Sinn zu würzen, und kein Sinn in dem Ausdrucke, der an dem Verfasser Ziererei verrathen könnte, sondern er nannte es eine schlichte Manier, so gesund als angenehm, und ungleich mehr schön als geschmückt. Eine Rede darin liebte ich vorzüglich: es war des Aeneas Erzählung an Dido; besonders da herum, wo er von der Ermordung Priams spricht. Wenn ihr sie im Gedächtnisse habt, so fangt bei dieser Zeile an. — Laßt sehn, laßt sehn —

„Der rauhe Pyrrhus, gleich Hyrkaniens Leu'n" —

nein, ich irre mich; aber es fängt mit Pyrrhus an.
„Der rauhe Pyrrhus, er, deß düstre Waffen,
„Schwarz wie sein Vorsatz, glichen jener Nacht,
„Wo er sich barg im unglückschwangern Roß,
„Hat jetzt die furchtbare Gestalt beschmiert
„Mit grausamer Heraldik: rothe Farbe
„Ist er von Haupt zu Fuß; scheuslich geschmückt
„Mit Blut der Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
„Gedörrt und klebend durch der Straßen Glut,
„Die grausames, verfluchtes Licht verleihn
„Zu ihres Herrn Mord. Heiß von Zorn und Feuer,
„Bestrichen mit verdicktem Blut, mit Augen,
„Karfunkeln gleichend, sucht der hölliſche Pyrrhus
„Altvater Priamus“ —
Fahrt nun so fort.

Polonius. Bei Gott, mein Prinz, wohl vorgetragen: mit gutem Ton und gutem Anstande.

Erster Schauspieler.

„Er find't alsbald ihn,
„Wie er den Feind verfehlt: sein altes Schwert
„Gehorcht nicht seinem Arm; liegt, wo es fällt,
„Unachtsam des Befehls. Ungleich gepaart
„Stürzt Pyrrhus auf den Priam, holt weit aus:
„Doch bloß vom Sausen seines grimmen Schwertes
„Fällt der entnervte Vater. Ilium
„Schien, leblos, dennoch diesen Streich zu fühlen;
„Es bückt sein Flammengipfel sich hinab,
„Bis auf den Grund, und nimmt mit furchtbarm Krachen
„Gefangen Pyrrhus Ohr: denn seht, sein Schwert,
„Das schon sich senkt auf des ehrwürd'gen Priam
„Milchweißes Haupt, schien in der Luft gehemmt.
„So stand er, ein gemalter Wüthrich, da,

„Und, wie parteilos zwiſchen Kraft und Willen,
„That nichts.
„Doch wie wir oftmals ſehn vor einem Sturm,
„Ein Schweigen in den Himmeln, ſtill die Wolken,
„Die Winde ſprachlos, und der Erdball drunten
„Dumpf wie der Tod — mit eins zerreißt die Luft
„Der grauſe Donner; ſo, nach Pyrrhus Säumniß
„Treibt ihn erweckte Rach' aufs neu zum Werk;
„Und niemals trafen der Cyklopen Hammer
„Die Rüſtung Mars, geſtählt für ew'ge Dauer,
„Fühlloſer als des Pyrrhus blut'ges Schwert
„Jetzt fällt auf Priamus. —
„Pfui, Metze du, Fortuna! All ihr Götter
„Im großen Rath, nehmt ihre Macht hinweg;
„Brecht alle Speichen, Felgen ihres Rades,
„Die runde Nabe rollt vom Himmelsberg
„Hinunter bis zur Hölle."

Polonius. Das iſt zu lang.

Hamlet. Es ſoll mit eurem Barte zum Balbier. — Ich bitte dich, weiter! Er mag gern eine Poſſe oder eine Zotengeſchichte, ſonſt ſchläft er. Sprich weiter, komm auf Hekuba.

Erſter Schauſpieler.

„Doch wer, o Jammer!
„Die ſchlotterichte Königin geſehn" —

Hamlet. Die ſchlotterichte Königin?

Polonius. Das iſt gut; ſchlotterichte Königin iſt gut.

Erſter Schauſpieler.

„Wie baarfuß ſie umherlief, und den Flammen
„Mit Thränengüſſen drohte; einen Lappen
„Auf dieſem Haupte, wo das Diadem
„Vor kurzem ſtand; und an Gewandes Statt
„Um die von Weh'n erſchöpften magern Weichen

„Ein Laken, in des Schreckens Hast ergriffen:
„Wer das gesehn, mit gift'gem Schelten hätte
„Der an Fortunen Hochverrath verübt.
„Doch wenn die Götter selbst sie da gesehn,
„Als sie den Pyrrhus argen Hohn sah treiben,
„Zerfetzend mit dem Schwert des Gatten Leib:
„Der erste Ausbruch ihres Schreies hätte
„(Ist ihnen Sterbliches nicht gänzlich fremd)
„Des Himmels glüh'nde Augen thaun gemacht,
„Und Götter Mitleid fühlen."

Polonius. Seht doch, hat er nicht die Farbe verändert, und Thränen in den Augen. — Bitte, halt inne!

Hamlet. Es ist gut, du sollst mir das Uebrige nächstens hersagen. — Lieber Herr, wollt ihr für die Bewirthung der Schauspieler sorgen? Hört ihr, laßt sie gut behandeln, denn sie sind der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters. Es wäre euch besser, nach dem Tode eine schlechte Grabschrift zu haben, als üble Nachrede von ihnen, so lange ihr lebt.

Polonius. Gnädiger Herr, ich will sie nach ihrem Verdienst behandeln.

Hamlet. Potz Wetter, Mann, viel besser. Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst, und wer ist vor Schlägen sicher? Behandelt sie nach eurer eignen Ehre und Würdigkeit: je weniger sie verdienen, desto mehr Verdienst hat eure Güte. Nehmt sie mit.

Polonius. Kommt, ihr Herren.

Hamlet. Folgt ihm, meine Freunde; morgen soll ein Stück aufgeführt werden. — Höre, alter Freund, könnt ihr die Ermordung Gonzago's spielen?

Erster Schauspieler. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Gebt uns das morgen Abend. Ihr könntet

im Nothfall eine Rede von ein Dutzend Zeilen auswendig lernen, die ich abfassen und einrücken möchte? Nicht wahr?

Erster Schauspieler. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Sehr wohl. — Folgt dem Herrn, und daß ihr euch nicht über ihn lustig macht.

(Polonius und die Schauspieler ab)

Meine guten Freunde, ich beurlaube mich von euch bis Abends: ihr seid willkommen zu Helsingör.

Rosenkranz und Güldenstern. Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Rosenkranz und Güldenstern ab)

Hamlet.

Nun, Gott geleit' euch. — Jetzt bin ich allein.
O welch ein Schurk' und niedrer Sklav bin ich!
Ists nicht erstaunlich, daß der Spieler hier
Bei einer bloßen Dichtung, einem Traum
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,
Daß sein Gesicht von ihrer Regung blaßte,
Sein Auge naß, Bestürzung in den Mienen,
Gebrochne Stimm', und seine ganze Haltung
Gefügt nach seinem Sinn. Und alles das um nichts!
Um Hekuba!
Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,
Daß er um sie soll weinen? Hätte er
Das Merkwort und den Ruf zur Leidenschaft
Wie ich: was würd' er thun? Die Bühn' in Thränen
Ertränken, und das allgemeine Ohr
Mit grauser Red' erschüttern; bis zum Wahnwitz
Den Schuld'gen treiben, und den Freien schrecken,
Unwissende verwirren, ja betäuben
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs.
Und ich,

Ein blöder ſchwachgemuther Schurke, ſchleiche
Wie Hans der Träumer, meiner Sache fremd,
Und kann nichts ſagen, nicht für einen König,
An deſſen Eigenthum und theurem Leben
Verdammter Raub geſchah. Bin ich 'ne Memme?
Wer nennt mich Schelm? Bricht mir den Kopf entzwei?
Rauft mir den Bart und wirft ihn mir ins Antlitz?
Zwickt an der Naſe mich? und ſtraft mich Lügen
Tief in den Hals hinein? Wer thut mir dieß?
Ha! nähm' ichs eben doch. — Es iſt nicht anders:
Ich hege Taubenmuth, mir fehlts an Galle,
Die bitter macht den Druck, ſonſt hätt' ich längſt
Des Himmels Gei'r gemäſtet mit dem Aas
Des Sklaven. Blut'ger, kupplerischer Bube!
Fühlloſer, falſcher, geiler, ſchnöder Bube! —
Ha, welch ein Eſel bin ich! Trefflich brav,
Daß ich, der Sohn von einem theuren Vater,
Der mir ermordet ward, von Höll' und Himmel
Zur Rache angeſpornt, mit Worten nur,
Wie eine Hure, muß mein Herz entladen,
Und mich aufs Fluchen legen, wie ein Weibsbild,
Wie eine Küchenmagd!
Pfui drüber! Friſch ans Werk, mein Kopf! Hum, hum!
Ich hab' gehört, daß ſchuldige Geſchöpfe,
Bei einem Schauſpiel ſitzend, durch die Kunſt
Der Bühne ſo getroffen worden ſind
Im innerſten Gemüth, daß ſie ſogleich
Zu ihren Miſſethaten ſich bekannt:
Denn Mord, hat er ſchon keine Zunge, ſpricht
Mit wundervollen Stimmen. Sie ſollen was
Wie die Ermordung meines Vaters ſpielen
Vor meinem Oheim: ich will ſeine Blicke

Beachten, will ihn bis ins Leben prüfen:
Stutzt er, ſo weiß ich meinen Weg. Der Geiſt
Den ich geſehen, kann ein Teufel ſeyn;
Der Teufel hat Gewalt ſich zu verkleiden
In lockende Geſtalt; ja und vielleicht,
Bei meiner Schwachheit und Melancholie,
(Da er ſehr mächtig iſt bei ſolchen Geiſtern)
Täuſcht er mich zum Verderben: ich will Grund,
Der ſichrer iſt. Das Schauſpiel ſei die Schlinge,
In die den König ſein Gewiſſen bringe.

(ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in dem Schlosse.

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz und Güldenstern)

König.

Und lockt ihm keine Wendung des Gesprächs
Heraus, warum er die Verwirrung anlegt,
Die seiner Tage Ruh so wild zerreißt
Mit stürmischer, gefährlicher Verrücktheit?

Rosenkranz.

Er giebt es zu, er fühle sich verstört;
Allein wodurch, will er durchaus nicht sagen.

Güldenstern.

Noch bot er sich der Prüfung willig dar,
Hielt sich vielmehr mit schlauem Wahnwitz fern,
Wenn wir ihn zum Geständniß bringen wollten
Von seinem wahren Zustand.

Königin.

Und wie empfing er euch?

Rosenkranz.

Ganz wie ein Weltmann.

Güldenstern.

Doch that er seiner Fassung viel Gewalt.

Rosenkranz.

Mit Fragen karg, allein auf unsre Fragen
Freigebig mit der Antwort.

Königin.

Ludet ihr
Zu irgend einem Zeitvertreib ihn ein?

Rosenkranz.

Es traf sich grade, gnäd'ge Frau, daß wir
Schauspieler unterweges eingeholt.
Wir sagten ihm von diesen, und es schien,
Er hörte das mit einer Art von Freude.
Sie halten hier am Hof herum sich auf,
Und haben, wie ich glaube, schon Befehl
Zu Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius.

Ja, so ists,
Und mich ersucht' er, Eure Majestäten
Zum Hören und zum Sehn des Dings zu laden.

König.

Von ganzem Herzen, und es freut mich sehr,
Daß er sich dahin neigt.
Ihr lieben Herrn, schärft seine Lust noch ferner,
Und treibt ihn zu Ergötzlichkeiten an.

Rosenkranz.

Wir wollens, gnäd'ger Herr. (Rosenkranz und Güldenstern ab)

König.

Verlaß uns, liebe Gertrud, ebenfalls.
Wir haben Hamlet heimlich herbestellt,
Damit er hier Ophelien wie durch Zufall
Begegnen mag. Ihr Vater und ich selbst
Wir wollen uns so stellen, daß wir sehend,
Doch ungesehn, von der Zusammenkunft
Gewiß urtheilen und errathen können,
Ob's seiner Liebe Kummer ist, ob nicht,
Was ihn so quält.

Ophelia.

Mein Prinz, wie geht es euch seit so viel Tagen?

Hamlet.

Ich dank' euch unterthänig; wohl.

Ophelia.

Mein Prinz, ich hab' von euch noch Angedenken,
Die ich schon längst begehrt zurückzugeben.
Ich bitt' euch, nehmt sie jetzo.

Hamlet.

Nein, ich nicht;
Ich gab euch niemals was.

Ophelia.

Mein theurer Prinz, ihr wißt gar wohl, ihr thatets
Und Worte süßen Hauchs dabei, die reicher
Die Dinge machten. Da ihr Duft dahin,
Nehmt dieß zurück: dem edleren Gemüthe
Verarmt die Gabe mit des Gebers Güte.
Hier, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Ha ha! Seid ihr tugendhaft?

Ophelia.

Gnädiger Herr?

Hamlet.

Seid ihr schön?

Ophelia.

Was meint Eure Hoheit?

Hamlet. Daß, wenn ihr tugendhaft und schön seid, eure Tugend keinen Verkehr mit eurer Schönheit pflegen muß.

Ophelia. Könnte Schönheit wohl bessern Umgang haben als mit der Tugend?

Hamlet. Ja freilich: denn die Macht der Schönheit wird eher die Tugend in eine Kupplerin verwandeln, als die Macht der Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann.

Dieß war ehedem paradox, aber nun bestätigt es die Zeit. Ich liebte euch einst.

Ophelia. In der That, mein Prinz, ihr machtet michs glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamm nicht so einimpfen, daß wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia. Um so mehr wurde ich betrogen.

Hamlet. Geh in ein Kloster. Warum wolltest du Sünder zur Welt bringen? Ich bin selbst leidlich tugendhaft; dennoch könnt' ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht geboren. Ich bin sehr stolz, rachsüchtig, ehrgeizig; ich habe mehr Vergehungen auf dem Rücken, als ich Gedanken habe sie zu hegen, Einbildungskraft ihnen Gestalt zu geben, oder Zeit sie auszuführen. Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken, alle: trau keinem von uns! Geh deines Wegs zum Kloster! Wo ist euer Vater?

Ophelia. Zu Hause, gnädiger Herr.

Hamlet. Laßt die Thür hinter ihm abschließen, damit er den Narren nirgends anders spielt, als in seinem eignen Hause. Leb wohl.

Ophelia. O hilf ihm, güt'ger Himmel!

Hamlet. Wenn du heiratheſt, so gebe ich dir diesen Fluch zur Aussteuer: sei so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verläumdung nicht entgehn. Geh in ein Kloster! leb wohl! Oder willst du durchaus heirathen, nimm einen Narren; denn gescheidte Männer wissen allzugut, was ihr für Ungeheuer aus ihnen macht. In ein Kloster! geh! und das schleunig. Leb wohl.

Ophelia. Himmlische Mächte, stellt ihn wieder her!

Hamlet. Ich weiß auch von euren Malereien Bescheid, recht gut. Gott hat euch Ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein andres; ihr schlendert, ihr trippelt und ihr lispelt, und gebt Gottes Kreaturen verhunzte Namen, und stellt euch aus Leichtfertigkeit unwissend. Geht mir! nichts weiter davon! es hat mich toll gemacht. Ich sage, wir wollen nichts mehr von Heirathen wissen: wer schon verheirathet ist, alle außer einem, soll das Leben behalten; die Uebrigen sollen bleiben wie sie sind. In ein Kloster! geh! (Hamlet ab)

Ophelia.

O welch ein edler Geist ist hier zerstört!
Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster,
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!
Und ich, der Frau'n elendeste und ärmste,
Die seiner Schwüre Honig sog, ich sehe
Die edle hochgebietende Vernunft
Mißtönend wie verstimmte Glocken jetzt;
Dieß hohe Bild, die Züge blüh'nder Jugend,
Durch Schwärmerei zerrüttet: weh mir, wehe!
Daß ich sah was ich sah, und sehe was ich sehe.

(Der König und Polonius treten wieder vor)

König.

Aus Liebe? Nein, sein Hang geht dahin nicht,
Und was er sprach, obwohl ein wenig wüst,
War nicht wie Wahnsinn. Ihm ist was im Gemüth,
Worüber seine Schwermuth brütend sitzt;
Und, wie ich sorge, wird die Ausgeburt
Gefährlich seyn. Um dem zuvorzukommen,
Hab' ichs mit schleuniger Entschließung so

Mir abgefaßt. Er ſoll in Eil nach England,
Den Rückſtand des Tributes einzufodern.
Vielleicht vertreibt die See, die neuen Länder,
Sammt wandelbaren Gegenſtänden ihm
Dieß Etwas, das in ſeinem Herzen ſteckt,
Worauf ſein Kopf beſtändig hinarbeitend,
Ihn ſo ſich ſelbſt entzieht. Was dünket euch?

Polonius.

Es wird ihm wohl thun; aber dennoch glaub' ich,
Der Urſprung und Beginn von ſeinem Gram
Sei unerhörte Liebe. — Nun, Ophelia?
Ihr braucht uns nicht zu melden, was der Prinz
Geſagt: wir hörten alles. — Gnäd'ger Herr,
Thut nach Gefallen; aber dünkts euch gut,
So laßt doch ſeine königliche Mutter
Ihn nach dem Schauſpiel ganz allein erſuchen,
Sein Leid ihr kund zu thun; ſie gehe rund
Mit ihm heraus: ich will, wenns euch beliebt,
Mich ins Gehör der Unterredung ſtellen.
Wenn ſie es nicht herausbringt, ſchickt ihn dann
Nach England, oder ſchließt ihn irgendwo
Nach eurer Weisheit ein.

König.

Es ſoll geſchehn:
Wahnſinn bei Großen darf nicht ohne Wache gehn. (Alle ab)

Zweite Scene.

Ein Saal im Schloſſe.

(Hamlet und einige uncoſtümirte Schauſpieler treten auf)

Hamlet. Seid ſo gut und haltet die Rede, wie ich ſie euch vorſagte, leicht von der Zunge weg; aber wenn ihr den

Mund so voll nehmt, wie viele unsrer Schauspieler, so möchte ich meine Verse eben so gern von dem Ausrufer hören. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, so — sondern behandelt alles gelinde. Denn mitten in dem Strom, Sturm und, wie ich sagen mag, Wirbelwind eurer Leidenschaft müßt ihr euch eine Mäßigung zu eigen machen, die ihr Geschmeidigkeit giebt. O es ärgert mich in der Seele, wenn solch ein handfester haarbuschiger Geselle eine Leidenschaft in Fetzen, in rechte Lumpen zerreißt, um den Gründlingen im Parterr in die Ohren zu donnern, die meistens von nichts wissen, als verworrnen stummen Pantomimen und Lärm. Ich möchte solch einen Kerl für sein Bramarbasiren prügeln lassen: es übertrumpft den Tyrannen. Ich bitte euch, vermeidet das.

Erster Schauspieler. Eure Hoheit kann sich darauf verlassen.

Hamlet. Seid auch nicht allzuzahm, sondern laßt euer eignes Urtheil euren Meister seyn: paßt die Geberde dem Wort, das Wort der Geberde an; wobei ihr sonderlich darauf achten müßt, niemals die Bescheidenheit der Natur zu überschreiten. Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspieles entgegen, dessen Zweck sowohl anfangs als jetzt war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Wird dies nun übertrieben oder zu schwach vorgestellt, so kann es zwar den Unwissenden zum Lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdrießen; und der Tadel von Einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von Andern überwiegen. O es giebt Schauspieler, die ich habe spielen sehn und von Andern preisen hören, und das höchlich, die,

gelinde zu ſprechen, weder den Ton noch den Gang von Chriſten, Heiden oder Menſchen hatten, und ſo ſtolzirten und blökten, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menſchen gemacht, und ſie wären ihm nicht gerathen; ſo abſcheulich ahmten ſie die Menſchheit nach.

Erſter Schauſpieler. Ich hoffe, wir haben das bei uns ſo ziemlich abgeſtellt.

Hamlet. O ſtellt es ganz und gar ab! Und die bei euch den Narren ſpielen, laßt ſie nicht mehr ſagen, als in ihrer Rolle ſteht: denn es giebt ihrer, die ſelbſt lachen, um einen Haufen alberne Zuſchauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derſelben Zeit irgend ein nothwendiger Punkt des Stückes zu erwägen iſt. Das iſt ſchändlich, und beweiſt einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren der es thut. Geht, macht euch fertig. (Schauſpieler ab)

(Polonius, Roſenkranz und Güldenſtern kommen)

Nun, Herr, will der König dieß Stück Arbeit anhören?

Polonius.

Ja, die Königin auch, und das ſogleich.

Hamlet.

Heißt die Schauſpieler ſich eilen. (Polonius ab)
Wollt ihr beide ſie treiben helfen?

Roſenkranz und Güldenſtern.

Ja, gnädiger Herr. (Beide ab)

Hamlet.

He! Horatio!

(Horatio kommt)

Horatio.

Hier, lieber Prinz, zu eurem Dienſt.

Hamlet.

Du biſt grad ein ſo wackrer Mann, Horatio,
Als je mein Umgang einem mich verbrüdert.

Horatio.

Mein beſter Prinz —

Hamlet.

Nein, glaub nicht, daß ich ſchmeichle.
Was für Beförderung hofft' ich wohl von dir,
Der keine Rent' als ſeinen muntern Geiſt
Um ſich zu nähren und zu kleiden hat?
Weswegen doch dem Armen ſchmeicheln? Nein,
Die Honigzunge lecke dumme Pracht,
Es beuge ſich des Knie's gelenke Angel,
Wo Kriecherei Gewinn bringt. Hör mich an.
Seit meine theure Seele Herrin war
Von ihrer Wahl, und Menſchen unterſchied,
Hat ſie dich auserkoren. Denn du warſt
Als littſt du nichts, indem du alles litteſt;
Ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geſchick
Mit gleichem Dank genommen: und geſegnet,
Weß Blut und Urtheil ſich ſo gut vermiſcht,
Daß er zur Pfeife nicht Fortunen dient,
Den Ton zu ſpielen, den ihr Finger greift.
Gebt mir den Mann, den ſeine Leidenſchaft
Nicht macht zum Sklaven, und ich will ihn hegen
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,
Wie ich dich hege. — Schon zu viel hievon.
Es giebt zu Nacht ein Schauſpiel vor dem König;
Ein Auftritt kommt darin dem Umſtand nah,
Den ich von meines Vaters Tod dir ſagte.
Ich bitt' dich, wenn du das im Gange ſiehſt,
So achte mit der ganzen Kraft der Seele
Auf meinen Oheim: wenn die verborgne Schuld
Bei Einer Rede nicht zum Vorſchein kommt,
So iſts ein höll'ſcher Geiſt, den wir geſehn,

Und meine Einbildungen sind so schwarz
Wie Schmiedezeug Vulkans. Bemerk' ihn recht,
Ich will an sein Gesicht mein Auge klammern,
Und wir vereinen unser Urtheil dann
Zur Prüfung seines Aussehns.

Horatio.

Gut, mein Prinz;
Wenn er was stiehlt, indeß das Stück gespielt wird,
Und schlüpfet durch, so zahl' ich für den Diebstahl.

Hamlet.

Man kommt zum Schauspiel, ich muß müßig sehn.
Wählt einen Platz.

(Ein Dänischer Marsch. Trompetenstoß)

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz, Güldenstern und Andre)

König. Wie lebt unser Vetter Hamlet?

Hamlet. Vortrefflich, mein Treu: von dem Chamäleons-Gericht. Ich esse Luft, ich werde mit Versprechungen gestopft: man kann Kapaunen nicht besser mästen.

König. Ich habe nichts mit dieser Antwort zu schaffen, Hamlet; dieß sind meine Worte nicht.

Hamlet. Meine auch nicht mehr. (zu Polonius) Ihr spieltet einmal auf der Universität, Herr? Sagtet ihr nicht so?

Polonius. Das that ich, gnädiger Herr, und wurde für einen guten Schauspieler gehalten.

Hamlet. Und was stelltet ihr vor?

Polonius. Ich stellte den Julius Cäsar vor: ich ward auf dem Kapitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Es war brutal von ihm, ein so kapitales Kalb umzubringen. — Sind die Schauspieler fertig?

Rosenkranz. Ja, gnädiger Herr, sie erwarten euren Befehl.

Königin. Komm hieher, lieber Hamlet, setz dich zu mir.

Hamlet. Nein, gute Mutter, hier ist ein stärkerer Magnet.

Polonius. (zum Könige) O ho, hört ihr das wohl?

Hamlet. Fräulein, soll ich in eurem Schooße liegen?

(Setzt sich zu Opheliens Füßen)

Ophelia. Nein, mein Prinz.

Hamlet. Ich meine den Kopf auf euren Schooß gelehnt.

Ophelia. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Denkt ihr, ich hätte erbauliche Dinge im Sinne?

Ophelia. Ich denke nichts.

Hamlet. Ein schöner Gedanke, zwischen den Beinen eines Mädchens zu liegen.

Ophelia. Was ist, mein Prinz?

Hamlet. Nichts.

Ophelia. Ihr seid aufgeräumt.

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja, mein Prinz.

Hamlet. O ich reiße Possen wie kein andrer. Was kann ein Mensch Besseres thun als lustig seyn? Denn seht nur, wie fröhlich meine Mutter aussieht, und doch starb mein Vater vor noch nicht zwei Stunden.

Ophelia. Nein, vor zweimal zwei Monaten, mein Prinz.

Hamlet. So lange schon? Ei so mag der Teufel schwarz gehn: ich will einen Zobelpelz tragen. O Himmel! Vor zwei Monaten gestorben und noch nicht vergessen! So ist Hoffnung da, daß das Andenken eines großen Mannes sein Leben ein halbes Jahr überleben kann. Aber, bei unsrer lieben Frauen! Kirchen muß er stiften, sonst denkt man nicht an ihn, es geht ihm wie dem Steckenpferde, dessen Grabschrift ist:

„Denn o! denn o!
Vergessen ist das Steckenpferd."

(Trompeten, hierauf die Pantomime)

(Ein König und eine Königin treten auf, sehr zärtlich; die Königin umarmt ihn, und er sie. Sie kniet und macht gegen ihn die Geberden der Betheurung. Er hebt sie auf, und lehnt den Kopf an ihre Brust; er legt sich auf ein Blumenbette nieder, sie verläßt ihn, da sie ihn eingeschlafen sieht. Gleich darauf kommt ein Kerl herein, nimmt ihm die Krone ab, küßt sie, gießt Gift in die Ohren des Königs und geht ab. Die Königin kommt zurück, findet den König todt, und macht leidenschaftliche Geberden. Der Vergifter kommt mit zwei oder drei Stummen zurück, und scheint mit ihr zu wehklagen. Die Leiche wird weggebracht. Der Vergifter wirbt mit Geschenken um die Königin; sie scheint anfangs unwillig und abgeneigt, nimmt aber zuletzt seine Liebe an) (Sie gehen ab)

Ophelia. Was bedeutet dieß, mein Prinz?

Hamlet. Ei, es ist spitzbübische Munkelei; es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vielleicht, daß diese Vorstellung den Inhalt des Stücks anzeigt.

(Der Prolog tritt auf)

Hamlet. Wir werden es von diesem Gesellen erfahren: Die Schauspieler können nichts geheim halten, sie werden alles ausplaudern.

Ophelia. Wird er uns sagen, was diese Vorstellung bedeutet?

Hamlet. Ja, oder irgend eine Vorstellung, die ihr ihm vorstellen wollt. Schämt euch nur nicht ihm vorzustellen, so wird er sich nicht schämen, euch zu sagen, was es bedeutet.

Ophelia. Ihr seid schlimm, ihr seid schlimm; ich will das Stück anhören.

Prolog.

Für uns und unsre Vorstellung
Mit unterthän'ger Huldigung
Ersuchen wir Genehmigung.

Hamlet. Ist dieß ein Prolog, oder ein Denkspruch auf einem Ringe?

Ophelia. Es ist kurz, mein Prinz.

Hamlet. Wie Frauenliebe.

(Ein König und eine Königin treten auf)

König. (im Schauspiel)

Schon dreißigmal hat den Apoll sein Wagen
Um Nerens Flut und Tellus Rund getragen,
Und zwölfmal dreißig Mond' in fremdem Glanz
Vollbrachten um den Erdball ihren Tanz,
Seit unsre Herzen Liebe treu durchdrungen,
Und Hymens Bande Hand in Hand geschlungen.

Königin. (im Schauspiel)

Mag Sonn' und Mond so manche Reise doch,
Eh Liebe stirbt, uns zählen lassen noch.
Doch leider seid ihr jetzt so matt von Herzen,
So fern von vor'ger Munterkeit und Scherzen,
Daß ihr mich ängstet: aber zag' ich gleich,
Doch, mein Gemahl, nicht ängsten darf es euch.
Denn Weiberfurcht hält Maaß mit ihrem Lieben;
In beiden gar nichts, oder übertrieben.
Wie meine Lieb' ist, hab' ich euch gezeigt:
Ihr seht, daß meine Furcht der Liebe gleicht.
Das Kleinste schon muß große Lieb' erschrecken,
Und ihre Größ' in kleiner Sorg' entdecken.

König. (im Schauspiel)

Ja, Lieb', ich muß dich lassen, und das bald:
Mich drückt des Alters schwächende Gewalt.
Du wirst in dieser schönen Welt noch leben,
Geehrt, geliebt; vielleicht wird, gleich ergeben,
Ein zweiter Gatte —

Königin. (im Schauspiel)

O halt ein! halt ein!
Verrath nur könnte solche Liebe seyn.
Beim zweiten Gatten würd' ich selbst mir fluchen;
Die Einen todtschlug, mag den zweiten suchen.

Hamlet. Das ist Wermuth.

Königin. (im Schauspiel)

Das, was die Bande zweiter Ehe flicht,
Ist schnöde Sucht nach Vortheil, Liebe nicht.
Es tödtet noch einmal den todten Gatten,
Dem zweiten die Umarmung zu gestatten.

König. (im Schauspiel)

Ich glaub', ihr denket jetzt was ihr gesprochen,
Doch ein Entschluß wird oft von uns gebrochen.
Der Vorsatz ist ja der Erinnrung Knecht,
Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geschwächt.
Wie herbe Früchte fest am Baume hangen,
Doch leicht sich lösen, wenn sie Reif' erlangen.
Nothwendig ists, daß jeder leicht vergißt
Zu zahlen, was er selbst sich schuldig ist.
Wo Leidenschaft den Vorsatz hingewendet
Entgeht das Ziel uns, wann sie selber endet.
Der Ungestüm sowohl von Freud' als Leid
Zerstört mit sich die eigne Wirksamkeit.
Laut klagt das Leid, wo laut die Freude schwärmet,
Leid freut sich leicht, wenn Freude leicht sich härmet.
Die Welt vergeht: es ist nicht wunderbar,
Daß mit dem Glück selbst Liebe wandelbar.
Denn eine Frag' ists, die zu lösen bliebe,
Ob Lieb' das Glück führt, oder Glück die Liebe.
Der Große stürzt: seht seinen Günstling fliehn.
Der Arme steigt und Feinde lieben ihn.

So weit ſcheint Liebe nach dem Glück zu wählen:
Wer ihn nicht braucht, dem wird ein Freund nicht fehlen,
Und wer in Noth verſucht den falſchen Freund,
Verwandelt ihn ſogleich in einen Feind.
Doch, um zu enden, wo ich ausgegangen,
Will' und Geſchick ſind ſtets in Streit befangen.
Was wir erſinnen iſt des Zufalls Spiel,
Nur der Gedank' iſt unſer, nicht das Ziel.
So denk, dich ſoll kein zweiter Gatt' erwerben,
Doch mag dieß Denken mit dem erſten ſterben.

Königin. (im Schauſpiel)

Verſag mir Nahrung, Erde! Himmel, Licht!
Gönnt, Tag und Nacht, mir Luſt und Ruhe nicht!
Verzweiflung werd' aus meinem Troſt und Hoffen,
Nur Klauſner-Buß' im Kerker ſteh mir offen!
Mag alles, was der Freude Antlitz trübt,
Zerſtören, was mein Wunſch am meiſten liebt,
Und hier und dort verfolge mich Beſchwerde,
Wenn, einmal Wittwe, jemals Weib ich werde!

Hamlet. (zu Ophelia) Wenn ſie es nun brechen ſollte —

König. (im Schauſpiel)

'S iſt feſt geſchworen. Laß mich, Liebe, nun!
Ich werde müd', und möcht' ein wenig ruhn,
Die Zeit zu täuſchen.

Königin. (im Schauſpiel)

Wiege dich der Schlummer,
Und nimmer komme zwiſchen uns ein Kummer! (ab)

Hamlet. Gnädige Frau, wie gefällt euch das Stück?

Königin. Die Dame, wie mich dünkt, gelobt zu viel.

Hamlet. O, aber ſie wird ihr Wort halten!

König. Habt ihr den Inhalt gehört? Wird es kein Aergerniß geben?

Hamlet. Nein, nein; sie spaßen nur, vergiften im Spaß, kein Aergerniß in der Welt.

König. Wie nennt ihr das Stück?

Hamlet. Die Mausefalle. Und wie das? Metaphorisch. Das Stück ist die Vorstellung eines in Vienna geschehenen Mordes. Gonzago ist der Name des Herzogs, seine Gemahlin Baptista; ihr werdet gleich sehen, es ist ein spitzbübischer Handel. Aber was thuts? Eure Majestät und uns, die wir ein freies Gewissen haben, trifft es nicht. Der Aussätzige mag sich jucken, unsre Haut ist gesund.

(Lucianus tritt auf)

Dieß ist ein gewisser Lucianus, ein Neffe des Königs.

Ophelia. Ihr übernehmt das Amt eines Chorus, gnädiger Herr.

Hamlet. O ich wollte zwischen euch und eurem Liebsten Dollmetscher seyn, wenn ich die Marionetten nur tanzen sähe.

Ophelia. Ihr seid spitz, gnädiger Herr, ihr seid spitz.

Hamlet. Ihr würdet zu stöhnen haben, ehe ihr meine Spitze abstumpftet.

Ophelia. Immer noch besser und schlimmer.

Hamlet. So müßt ihr eure Männer nehmen. — Fang an, Mörder! Laß deine vermaledeiten Gesichter, und fang an! Wohlauf:

Es brüllt um Rache das Gekrächz des Raben —

Lucianus.

Gedanken schwarz, Gift wirksam, Hände fertig,
Gelegne Zeit, kein Wesen gegenwärtig.
Du schnöder Trank aus mitternächt'gem Kraut,
Dreimal vom Fluche Hekate's bethaut!
Daß sich dein Zauber, deine grause Schärfe
Sogleich auf dieß gesunde Leben werfe!

(Gießt das Gift in das Ohr des Schlafenden)

Hamlet. Er vergiftet ihn im Garten um sein Reich. Sein Name ist Gonzago: die Geschichte ist vorhanden, und in auserlesenem Italiänisch geschrieben. Ihr werdet gleich sehn, wie der Mörder die Liebe von Gonzago's Gemahlin gewinnt.

Ophelia. Der König steht auf.

Hamlet. Wie? durch falschen Feuerlärm geschreckt?

Königin. Wie geht es meinem Gemahl?

Polonius. Macht dem Schauspiel ein Ende.

König. Leuchtet mir! fort!

Polonius. Licht! Licht! Licht!

(Alle ab, außer Hamlet und Horatio)

Hamlet.

Ei, der Gesunde hüpft und lacht,
Dem Wunden ists vergällt;
Der eine schläft, der andre wacht,
Das ist der Lauf der Welt.

Sollte nicht dieß, und ein Wald von Federbüschen (wenn meine sonstige Anwartschaft in die Pilze geht) nebst ein paar gepufften Rosen auf meinen erhöhten Schuhen, mir zu einem Platz in einer Schauspielergesellschaft verhelfen?

Horatio. O ja, einen halben Antheil an der Einnahme.

Hamlet. Nein, einen ganzen.

Denn dir, mein Damon, ist bekannt,
Dem Reiche ging zu Grund
Ein Jupiter: nun herrschet hier
Ein rechter, rechter — Affe.

Horatio. Ihr hättet reimen können.

Hamlet. O lieber Horatio, ich wette Tausende auf das Wort des Geistes. Merktest du?

Horatio. Sehr gut, mein Prinz.

Hamlet. Bei der Rede vom Vergiften?

Horatio. Ich habe ihn genau betrachtet.

Hamlet. Ha ha! — Kommt, Musik! kommt, die Flöten! —

Denn wenn der König von dem Stück nichts hält,
Ei nun! vielleicht — daß es ihm nicht gefällt.

(Rosenkranz und Güldenstern kommen)

Kommt, Musik!

Güldenstern. Bester gnädiger Herr, vergönnt mir ein Wort mich euch.

Hamlet. Eine ganze Geschichte, Herr.

Güldenstern. Der König —

Hamlet. Nun, was giebts mit ihm?

Güldenstern. Er hat sich auf sein Zimmer begeben, und ist sehr übel.

Hamlet. Vom Trinken, Herr?

Güldenstern. Nein, von Galle.

Hamlet. Ihr solltet doch mehr gesunden Verstand beweisen, und dieß dem Arzte melden, denn wenn ich ihm eine Reinigung zumuthete, das würde ihm vielleicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Bester Herr, bringt einige Ordnung in eure Reden, und springt nicht so wild von meinem Auftrage ab.

Hamlet. Ich bin zahm, Herr, sprecht!

Güldenstern. Die Königin, eure Mutter, hat mich in der tiefsten Bekümmerniß ihres Herzens zu euch geschickt.

Hamlet. Ihr seid willkommen.

Güldenstern. Nein, bester Herr, diese Höflichkeit ist nicht von der rechten Art. Beliebt es euch, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich den Befehl eurer Mutter ausrichten; wo nicht, so verzeiht, ich gehe wieder und damit ist mein Geschäft zu Ende.

Hamlet. Herr, ich kann nicht.

Güldenstern. Was, gnädiger Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben. Mein Verstand ist krank. Aber, Herr, solche Antwort als ich geben kann, ist zu eurem Befehl; oder vielmehr, wie ihr sagt, zu meiner Mutter Befehl; drum nichts weiter, sondern zur Sache. Meine Mutter, sagt ihr —

Rosenkranz. Sie sagt also folgendes: euer Betragen hat sie in Staunen und Verwunderung gesetzt.

Hamlet. O wundervoller Sohn, über den seine Mutter so erstaunen kann! Kommt kein Nachsatz, der dieser mütterlichen Bewundrung auf dem Fuße folgt? Laßt hören.

Rosenkranz. Sie wünscht mit euch in ihrem Zimmer zu reden, ehe ihr zu Bette geht.

Hamlet. Wir wollen gehorchen, und wäre sie zehnmal unsre Mutter. Habt ihr noch sonst was mit mir zu schaffen?

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ihr liebtet mich einst —

Hamlet. Das thu' ich noch, bei diesen beiden Diebeszangen hier!

Rosenkranz. Bester Herr, was ist die Ursache eures Uebels? Gewiß, ihr tretet eurer eignen Freiheit in den Weg, wenn ihr eurem Freunde euren Kummer verheimlicht.

Hamlet. Herr, es fehlt mir an Beförderung.

Rosenkranz. Wie kann das seyn, da ihr die Stimme des Königs selbst zur Nachfolge im Dänischen Reiche habt?

Hamlet. Ja, Herr, aber „derweil das Gras wächst" — das Sprichwort ist ein wenig rostig.

(Schauspieler kommen mit Flöten)

O die Flöten! Laßt mich eine sehn. — Um euch insbesondre zu sprechen: (nimmt Güldenstern beiseit) weswegen geht ihr um mich herum, um meine Witterung zu bekommen, als wolltet ihr mich in ein Netz treiben?

Güldenstern. O gnädiger Herr, wenn meine Ergebenheit allzukühn ist, so ist meine Liebe ungesittet.

Hamlet. Das versteh' ich nicht recht. Wollt ihr auf dieser Flöte spielen?

Güldenstern. Gnädiger Herr, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte euch.

Güldenstern. Glaubt mir, ich kann nicht.

Hamlet. Ich ersuche euch darum.

Güldenstern. Ich weiß keinen einzigen Griff, gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist so leicht wie lügen. Regiert diese Windlöcher mit euren Fingern und der Klappe, gebt der Flöte mit eurem Munde Odem, und sie wird die beredteste Musik sprechen. Seht ihr, dieß sind die Griffe.

Güldenstern. Aber die habe ich eben nicht in meiner Gewalt, um irgend eine Harmonie hervorzubringen; ich besitze die Kunst nicht.

Hamlet. Nun, seht ihr, welch ein nichtswürdiges Ding ihr aus mir macht? Ihr wollt auf mir spielen; ihr wollt in das Herz meines Geheimnisses dringen, ihr wollt mich von meiner tiefsten Note bis zum Gipfel meiner Stimme hinauf prüfen: und in dem kleinen Instrument hier ist viel Musik, eine vortreffliche Stimme, dennoch könnt ihr es nicht zum Sprechen bringen. Wetter! denkt ihr, daß ich leichter zu spielen bin als eine Flöte? Nennt mich was für ein Instrument ihr wollt, ihr könnt mich zwar verstimmen, aber nicht auf mir spielen. (Polonius kommt)
Gott grüß' euch, Herr.

Polonius. Gnädiger Herr, die Königin wünscht euch zu sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Seht ihr die Wolke dort, beinah in Gestalt eines Kameels?

Polonius. Beim Himmel, sie sieht auch wirklich aus wie ein Kameel.

Hamlet. Mich dünkt, sie sieht aus wie ein Wiesel.

Polonius. Sie hat einen Rücken wie ein Wiesel.

Hamlet. Oder wie ein Wallfisch?

Polonius. Ganz wie ein Wallfisch.

Hamlet. Nun, so will ich zu meiner Mutter kommen, im Augenblick. — Sie närren mich, daß mir die Geduld beinah reißt. — Ich komme im Augenblick.

Polonius. Das will ich ihr sagen. (ab)

Hamlet. Im Augenblick ist leicht gesagt. Laßt mich, Freunde. (Rosenkranz, Güldenstern, Horatio und die Andern ab)

Nun ist die wahre Spükezeit der Nacht,
Wo Grüfte gähnen, und die Hölle selbst
Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß Blut,
Und thäte Dinge, die der bittre Tag
Mit Schaudern säh'. Still! jetzt zu meiner Mutter.
O Herz, vergiß nicht die Natur! Nie dränge
Sich Nero's Seel' in diesen festen Busen!
Grausam, nicht unnatürlich laß mich seyn;
Nur reden will ich Dolche, keine brauchen.
Hierin seid Heuchler, Zung', und du, Gemüth:
Wie hart mit ihr auch meine Rede schmähle,
Nie will'ge drein sie zu versiegeln, Seele! (ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, Rosenkranz und Güldenstern treten auf)

König.

Ich mag ihn nicht, auch stehts um uns nicht sicher,
Wenn frei sein Wahnsinn schwärmt. Drum macht euch fertig:

Ich stelle schleunig eure Vollmacht aus,
Und er soll dann mit euch nach England hin.
Die Pflichten unsrer Würde dulden nicht
Gefahr so nah, als stündlich uns erwächst
Aus seinen Grillen.

Güldenstern.

Wir wollen uns bereiten.
Es ist gewissenhafte heil'ge Furcht,
Die vielen vielen Seelen zu erhalten,
Die Eure Majestät belebt und nährt.

Rosenkranz.

Schon das besondre, einzle Leben muß
Mit aller Kraft und Rüstung des Gemüths
Vor Schaden sich bewahren; doch viel mehr
Der Geist, an dessen Heil das Leben Vieler
Beruht und hängt. Der Majestät Verscheiden
Stirbt nicht allein; es zieht gleich einem Strudel
Das Nahe mit. Sie ist ein mächtig Rad,
Befestigt auf des höchsten Berges Gipfel,
An dessen Riesenspeichen tausend Dinge
Gekittet und gefugt sind: wenn es fällt,
So theilt die kleinste Zuthat und Umgebung
Den ungeheuern Sturz. Kein König seufzte je
Allein und ohn' ein allgemeines Weh.

König.

Ich bitte, rüstet euch zur schnellen Reise:
Wir müssen diese Furcht in Fesseln legen,
Die auf zu freien Füßen jetzo geht.

Rosenkranz und Güldenstern.

Wir wollen eilen. (Beide ab)

(Polonius kommt)

Polonius.

Mein Fürſt, er geht in ſeiner Mutter Zimmer.
Ich will mich hinter die Tapete ſtellen,
Den Hergang anzuhören; ſeid gewiß,
Sie ſchilt ihn tüchtig aus, und wie ihr ſagtet,
Und weislich wars geſagt, es ſchickt ſich wohl,
Daß noch ein andrer Zeug' als eine Mutter,
Die von Natur parteiiſch, ihr Geſpräch
Im Stillen anhört. Lebet wohl, mein Fürſt,
Eh ihr zu Bett geht, ſprech' ich vor bei euch,
Und meld' euch, was ich weiß.

König.

Dank, lieber Herr.

(Polonius ab)

O meine That iſt faul, ſie ſtinkt zum Himmel,
Sie trägt den erſten, älteſten der Flüche,
Mord eines Bruders! — Beten kann ich nicht,
Iſt gleich die Neigung dringend wie der Wille:
Die ſtärkre Schuld beſiegt den ſtarken Vorſatz,
Und wie ein Mann, dem zwei Geſchäft' obliegen,
Steh' ich in Zweifel, was ich erſt ſoll thun,
Und laſſe beides. Wie? wär' dieſe Hand
Auch um und um in Bruderblut getaucht:
Giebt es nicht Regen gnug im milden Himmel,
Sie weiß wie Schnee zu waſchen? Wozu dient
Die Gnad', als vor der Sünde Stirn zu treten?
Und hat Gebet nicht die zwiefache Kraft
Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung
Gefallnen auszuwirken? Gut, ich will
Emporſchaun: mein Verbrechen iſt geſchehn.
Doch o, welch eine Wendung des Gebets
Ziemt meinem Fall? Vergieb mir meinen ſchnöden Mord?

Dieß kann nicht seyn; mir bleibt ja stets noch alles,
Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,
Mein eigner Ehrgeiz, meine Königin.
Wird da verziehn, wo Missethat besteht?
In den verderbten Strömen dieser Welt
Kann die vergold'te Hand der Missethat
Das Recht wegstoßen, und ein schnöder Beutel
Erkauft oft das Gesetz. Nicht so dort oben!
Da gilt kein Kunstgriff, da erscheint die Handlung
In ihrer wahren Art, und wir sind selbst
Genöthigt, unsern Fehlern in die Zähne
Ein Zeugniß abzulegen. Nun? was bleibt?
Sehn, was die Reue kann. Was kann sie nicht?
Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann sie?
O Jammerstand! O Busen, schwarz wie Tod!
O Seele, die sich frei zu machen ringend,
Noch mehr verstrickt wird. — Engel, helft! versucht!
Beugt euch, ihr starren Knie'! gestähltes Herz,
Sei weich wie Sehnen neugeborner Kinder!
Vielleicht wird alles gut. (Kniet vorn auf der Bühne nieder)

(Hamlet kommt von hinten mit gezogenem Schwert)

Hamlet.

Jetzt könnt' ichs thun, bequem; er ist im Beten,
Jetzt will ichs thun — und so geht er gen Himmel,
Und so bin ich gerächt? Das hieß': ein Bube
Ermordet meinen Vater, und dafür
Send' ich, sein einz'ger Sohn, denselben Buben
Gen Himmel.
Ei, das wär' Sold und Löhnung, Rache nicht.
Er überfiel in Wüstheit meinen Vater,
Voll Speis', in seiner Sünden Maienblüthe.
Wie seine Rechnung steht, weiß nur der Himmel,

Allein nach unsrer Denkart und Vermuthung
Ergehts ihm schlimm: und bin ich dann gerächt,
Wenn ich in seiner Heiligung ihn fasse,
Bereitet und geschickt zum Uebergang?
Nein.
Hinein, du Schwert! sei schrecklicher gezückt!
Wann er berauscht ist, schlafend, in der Wuth,
In seines Betts blutschänderischen Freuden,
Beim Doppeln, Fluchen, oder anderm Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat:
Dann stoß ihn nieder, daß gen Himmel er
Die Ferse bäumen mag, und seine Seele
So schwarz und so verdammt sei wie die Hölle,
Wohin er fährt. Die Mutter wartet mein:
Dieß soll nur Frist den siechen Tagen seyn. (ab)

(Der König steht auf)

König.

Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen:
Wort' ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.

(ab)

Vierte Scene.

Zimmer der Königin.

(Die Königin und Polonius treten auf)

Polonius.

Er kommt sogleich: setzt ihm mit Nachdruck zu,
Sagt ihm, daß er zu wilde Streiche macht
Um sie zu dulden, und daß Eure Hoheit
Geschirmt, und zwischen großer Hitz' und ihm
Gestanden hat. Ich will hier still mich bergen,
Ich bitt' euch, schont ihn nicht.

Hamlet. (hinter der Scene)

Mutter, Mutter, Mutter!

Königin.

Verlaßt euch drauf,
Sorgt meinetwegen nicht. Zieht euch zurück!
Ich hör' ihn kommen. (Polonius verbirgt sich)

(Hamlet kommt)

Hamlet.

Nun, Mutter, sagt: was giebts?

Königin.

Hamlet, dein Vater ist von dir beleidigt.

Hamlet.

Mutter, mein Vater ist von euch beleidigt.

Königin.

Kommt, kommt! ihr sprecht mit einer losen Zunge.

Hamlet.

Geht, geht! ihr fragt mit einer bösen Zunge.

Königin.

Was soll das, Hamlet?

Hamlet.

Nun, was giebt es hier?

Königin.

Habt ihr mich ganz vergessen?

Hamlet.

Nein, beim Kreuz!
Ihr seid die Königin, Weib eures Mannes Bruders,
Und — wär' es doch nicht so! — seid meine Mutter.

Königin.

Gut, Andre sollen zur Vernunft euch bringen.

Hamlet.

Kommt, setzt euch nieder; ihr sollt nicht vom Platz,

Nicht gehn, bis ich euch einen Spiegel zeige,
Worin ihr euer Innerſtes erblickt.

Königin.

Was willſt du thun? Du willſt mich nicht ermorden?
He, Hülfe! Hülfe!

Polonius. (hinter der Scene)

Hülfe! he! herbei!

Hamlet.

Wie? was? eine Ratte? (er zieht) Todt! für 'nen Dukaten, todt!

(Thut einen Stoß durch die Tapete)

Polonius. (hinter der Tapete)

O ich bin umgebracht! (Fällt und ſtirbt)

Königin.

Weh mir! was thateſt du?

Hamlet.

Fürwahr, ich weiß es nicht: iſt es der König?

(Zieht den Polonius hinter der Tapete hervor)

Königin.

O, welche raſche blut'ge That iſt dieß!

Hamlet.

Ja, gute Mutter, eine blut'ge That,
So ſchlimm beinah, als einen König tödten,
Und in die Eh' mit ſeinem Bruder treten.

Königin.

Als einen König tödten!

Hamlet.

Ja, ſo ſagt' ich.

(Zu Polonius)

Du kläglicher, vorwitz'ger Narr, fahr wohl!
Ich nahm dich für 'nen Höhern: nimm dein Loos.
Du ſiehſt, zu viel Geſchäftigkeit iſt mißlich. —

Ringt nicht die Hände so! still! setzt euch nieder,
Laßt euer Herz mich ringen, denn das will ich,
Wenn es durchdringlich ist, wenn nicht so ganz
Verdammte Angewöhnung es gestählt,
Daß es verschanzt ist gegen die Vernunft.

Königin.

Was that ich, daß du gegen mich die Zunge
So toben lassen darfst?

Hamlet.

Solch eine That,
Die alle Huld der Sittsamkeit entstellt,
Die Tugend Heuchler schilt, die Rose wegnimmt
Von unschuldvoller Liebe schöner Stirn,
Und Beulen hinsetzt; Ehgelübde falsch
Wie Spielereide macht; o eine That,
Die aus dem Körper des Vertrages ganz
Die innre Seele reißet, und die süße
Religion zum Wortgepränge macht.
Des Himmels Antlitz glüht, ja diese Feste,
Dieß Weltgebäu, mit traurendem Gesicht,
Als nahte sich der jüngste Tag, gedenkt
Trübsinnig dieser That.

Königin.

Weh! welche That
Brüllt denn so laut, und donnert im Verkünden?

Hamlet.

Seht hier, auf dieß Gemälde und auf dieß,
Das nachgeahmte Gleichniß zweier Brüder.
Seht, welche Anmuth wohnt auf diesen Brau'n!
Apollo's Locken, Jovis hohe Stirn,
Ein Aug' wie Mars, zum Drohn und zum Gebieten,

Des Götterherolds Stellung, wann er eben
Sich niederſchwingt auf himmelnahe Höhn;
In Wahrheit, ein Verein und eine Bildung,
Auf die ſein Siegel jeder Gott gedrückt;
Dieß war eu'r Gatte. — Seht nun her, was folgt:
Hier iſt eu'r Gatte, gleich der brand'gen Aehre
Verderblich ſeinem Bruder. Habt ihr Augen?
Die Weide dieſes ſchönen Bergs verlaßt ihr;
Und mäſtet euch im Sumpf? Ha, habt ihr Augen?
Nennt es nicht Liebe! Denn in eurem Alter
Iſt der Tumult im Blute zahm; es ſchleicht,
Und wartet auf das Urtheil: und welch Urtheil
Schritt' wohl von dem zu dem? Sinn habt ihr ſicher,
Sonſt könnte keine Regung in euch ſeyn:
Doch ſicher iſt der Sinn vom Schlag gelähmt,
Denn Wahnwitz würde hier nicht irren; nie
Hat ſo den Sinn Verrücktheit unterjocht,
Daß nicht ein wenig Wahl ihm blieb, genug
Für ſolchen Unterſchied. Was für ein Teufel
Hat bei der Blindekuh euch ſo bethört?
Sehn ohne Fühlen, Fühlen ohne Sehn,
Ohr ohne Hand und Aug', Geruch ohn' alles,
Ja nur ein Theilchen eines ächten Sinns
Tappt nimmermehr ſo zu.
Scham, wo iſt dein Erröthen? wilde Hölle,
Empörſt du dich in der Matrone Gliedern,
So ſei die Keuſchheit der entflammten Jugend
Wie Wachs, und ſchmelz' in ihrem Feuer hin;
Ruf keine Schande aus, wenn heißes Blut
Zum Angriff ſtürmet: da der Froſt ja ſelbſt
Nicht minder kräftig brennt, und die Vernunft
Den Willen kuppelt.

Königin.

O Hamlet, sprich nicht mehr!
Du kehrst die Augen recht ins Innre mir,
Da seh' ich Flecke, tief und schwarz gefärbt,
Die nicht von Farbe lassen.

Hamlet.

Nein, zu leben
Im Schweiß und Brodem eines eklen Betts,
Gebrüht in Fäulniß; buhlend und sich paarend
Ueber dem garst'gen Nest —

Königin.

O sprich nicht mehr!
Mir dringen diese Wort' ins Ohr wie Dolche.
Nicht weiter, lieber Hamlet!

Hamlet.

Ein Mörder und ein Schalk; ein Knecht, nicht werth
Das Zehntel eines Zwanzigtheils von ihm,
Der eu'r Gemahl war; ein Hanswurst von König,
Ein Beutelschneider von Gewalt und Reich,
Der weg vom Sims die reiche Krone stahl,
Und in die Tasche steckte.

Königin.

Halt inne!

(Der Geist kommt ohne Rüstung)

Hamlet.

Ein geflickter Lumpenkönig! —
Schirmt mich und schwingt die Flügel über mir,
Ihr Himmelsschaaren! — Was will dein würdig Bild?

Königin.

Weh mir! er ist verrückt.

Hamlet.

Kommt ihr nicht, euren trägen Sohn zu schelten,

Der Zeit und Leidenschaft versäumt, zur großen
Vollführung eures furchtbaren Gebots?
O sagt!

Geist.

Vergiß nicht! Diese Heimsuchung
Soll nur den abgestumpften Vorsatz schärfen.
Doch schau! Entsetzen liegt auf deiner Mutter;
Tritt zwischen sie und ihre Seel' im Kampf,
In Schwachen wirkt die Einbildung am stärksten:
Sprich mit ihr, Hamlet!

Hamlet.

Wie ist euch, Mutter?

Königin.

Ach, wie ist denn euch,
Daß ihr die Augen heftet auf das Leere,
Und redet mit der körperlosen Luft?
Wild blitzen eure Geister aus den Augen,
Und wie ein schlafend Heer beim Waffenlärm,
Sträubt euer liegend Haar sich als lebendig
Empor, und steht zu Berg. O lieber Sohn,
Spreng' auf die Hitz' und Flamme deines Uebels
Abkühlende Geduld! Wo schaust du hin?

Hamlet.

Auf ihn! Auf ihn! Seht ihr, wie blaß er starrt?
Sein Anblick, seine Sache würde Steinen
Vernunft einpredigen. — Sieh nicht auf mich,
Damit nicht deine klägliche Geberde
Mein strenges Thun erweicht; sonst fehlt ihm dann
Die ächte Art: vielleicht statt Blutes Thränen.

Königin.

Mit wem besprecht ihr euch?

Hamlet.

Seht ihr dort nichts?

Königin.

Gar nichts; doch seh' ich alles, was dort ist.

Hamlet.

Und hörtet ihr auch nichts?

Königin.

Nein, nichts als uns.

Hamlet.

Ha, seht nur hin! Seht, wie es weg sich stiehlt!
Mein Vater in leibhaftiger Gestalt.
Seht, wie er eben zu der Thür hinausgeht! (Geist ab)

Königin.

Dieß ist bloß eures Hirnes Ausgeburt;
In dieser wesenlosen Schöpfung ist
Verzückung sehr geübt.

Hamlet.

Verzückung?
Mein Puls hält ordentlich wie eurer Takt,
Spielt eben so gesunde Melodien;
Es ist kein Wahnwitz, was ich vorgebracht.
Bringt mich zur Prüfung, und ich wiederhole
Die Sach' euch Wort für Wort, wovon der Wahnwitz
Abspringen würde. Mutter, um eu'r Heil!
Legt nicht die Schmeichelsalb' auf eure Seele,
Daß nur mein Wahnwitz spricht, nicht eu'r Vergehn;
Sie wird den bösen Fleck nur leicht verharschen,
Indeß Verderbniß, heimlich untergrabend,
Von innen angreift. Beichtet vor dem Himmel,
Bereuet was geschehn, und meidet Künft'ges,
Düngt nicht das Unkraut, daß es mehr noch wuchre.

Vergebt mir dieſe meine Tugend; denn
In dieſer feiſten, engebrüſt'gen Zeit
Muß Tugend ſelbſt Verzeihung flehn vom Laſter,
Ja kriechen, daß ſie nur ihm wohlthun dürfe.

Königin.

O Hamlet, du zerſpalteſt mir das Herz.

Hamlet.

O werft den ſchlechtern Theil davon hinweg,
Und lebt ſo reiner mit der andern Hälfte.
Gute Nacht! Doch meidet meines Oheims Bett,
Nehmt eine Tugend an, die ihr nicht habt.
Der Teufel Angewöhnung, der des Böſen
Gefühl verſchlingt, iſt hierin Engel doch:
Er giebt der Uebung ſchöner, guter Thaten
Nicht minder eine Kleidung oder Tracht,
Die gut ſich anlegt. Seid zu Nacht enthaltſam,
Und das wird eine Art von Leichtigkeit
Der folgenden Enthaltung leihn; die nächſte
Wird dann noch leichter: denn die Uebung kann
Faſt das Gepräge der Natur verändern;
Sie zähmt den Teufel oder ſtößt ihn aus
Mit wunderbarer Macht. Nochmals, ſchlaft wohl!
Um euren Segen bitt' ich, wann ihr ſelbſt
Nach Segen erſt verlangt. — Für dieſen Herrn
Thut es mir leid: der Himmel hat gewollt,
Um mich durch dieß, und dieß durch mich zu ſtrafen,
Daß ich ihm Diener muß und Geißel ſeyn.
Ich will ihn ſchon beſorgen, und den Tod,
Den ich ihm gab, vertreten. Schlaft denn wohl;
Zur Grauſamkeit zwingt bloße Liebe mich:
Schlimm fängt es an, und Schlimm'res nahet ſich.
Ein Wort noch, gute Mutter!

Königin.

Was soll ich thun?

Hamlet.

Durchaus nicht das, was ich euch heiße thun.
Laßt den gedunst'nen König euch ins Bett
Von neuem locken, in die Wangen euch
Muthwillig kneifen; euch sein Mäuschen nennen,
Und für ein Paar verbuhlte Küss', ein Spielen
In eurem Nacken mit verdammten Fingern,
Bringt diesen ganzen Handel an den Tag,
Daß ich in keiner wahren Tollheit bin,
Nur toll aus List. Gut wär's, ihr ließt's ihn wissen.
Denn welche Königin, schön, keusch und klug,
Verhehlte einem Kanker, einem Molch
So theure Dinge wohl? wer thäte das?
Nein, trotz Erkenntniß und Verschwiegenheit,
Löst auf dem Dach des Korbes Deckel, laßt
Die Vögel fliegen, und wie jener Affe,
Kriecht in den Korb um Proben anzustellen,
Und brecht euch selbst den Hals.

Königin.

Sei du gewiß, wenn Worte Athem sind,
Und Athem Leben ist, hab' ich kein Leben,
Das auszuathmen, was du mir gesagt.

Hamlet.

Ich muß nach England; wißt ihrs?

Königin.

Ach, ich vergaß; es ist so ausgemacht.

Hamlet.

Man siegelt Briefe; meine Schulgesellen,
Die Beiden, denen ich wie Nattern traue,
Sie bringen die Bestellung hin; sie müssen

Den Weg mir bahnen, und zur Schurkerei
Herolden gleich mich führen. Sei es drum!
Der Spaß ist, wenn mit seinem eignen Pulver
Der Feuerwerker auffliegt; und mich trügt
Die Rechnung, wenn ich nicht ein Klafter tiefer
Als ihre Minen grab', und sprenge sie
Bis an den Mond. O es ist gar zu schön,
Wenn so zwei Listen sich entgegen gehn!
Der Mann packt mir 'ne Last auf.
Ich will den Wanst ins nächste Zimmer schleppen.
Nun, Mutter, gute Nacht! — Der Rathsherr da
Ist jetzt sehr still, geheim und ernst fürwahr,
Der sonst ein schelm'scher alter Schwätzer war.
Kommt, Herr, ich muß mit euch ein Ende machen. —
Gute Nacht, Mutter!

(Sie gehen von verschiedenen Seiten ab. Hamlet schleift den Polonius heraus)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Schloſſe.

(Der König, die Königin, Roſenkranz und Güldenſtern)

König.

In dieſen tiefen Seufzern iſt ein Sinn;
Legt ſie uns aus, wir müſſen ſie verſtehn.
Wo iſt eu'r Sohn?

Königin. (zu Roſenkranz und Güldenſtern)

Räumt dieſen Platz uns auf ein Weilchen ein. (Beide ab)
Ah, mein Gemahl! was ſah ich dieſe Nacht!

König.

Wie, Gertrud? was macht Hamlet?

Königin.

Er raſ't wie See und Wind, wenn beide kämpfen
Wer mächt'ger iſt: in ſeiner wilden Wuth,
Da er was hinterm Teppich rauſchen hört,
Reißt er die Kling' heraus, ſchreit: eine Ratte!
Und tödtet ſo in ſeines Wahnes Hitze
Den ungeſeh'nen guten alten Mann.

König.

O ſchwere That! ſo wär' es uns geſchehn,
Wenn wir daſelbſt geſtanden. Seine Freiheit
Droht aller Welt, euch ſelbſt, uns, jedem andern.
Ach! wer ſteht ein für dieſe blut'ge That?
Uns wird zur Laſt ſie fallen, deren Vorſicht
Den tollen jungen Mann, eng eingeſperrt,

Und fern von Menschen hätte halten sollen.
Doch unsre Liebe war so groß, daß wir
Nicht einsehn wollten, was das Beste war.
Und wie der Eigner eines bösen Schadens,
Den er geheim hält, ließen wir ihn zehren
Recht an des Lebens Mark. Wo ist er hin?

Königin.

Er schafft den Leichnam des Erschlagnen weg,
Wobei sein Wahnsinn, wie ein Körnchen Gold
In einem Erz von schlechteren Metallen,
Sich rein beweist: er weint um das Geschehne.

König.

O Gertrud, laßt uns gehn!
Sobald die Sonne an die Berge tritt,
Schifft man ihn ein; und diese schnöde That
Muß unsre ganze Majestät und Kunst
Vertreten und entschuldigen. — He, Güldenstern!

(Rosenkranz und Güldenstern kommen)

Geht, beide Freunde, nehmt euch wen zu Hülfe.
Hamlet hat den Polonius umgebracht
In seinem tollen Muth, und ihn darauf
Aus seiner Mutter Zimmer weggeschleppt.
Geht, sucht ihn, sprecht ihm zu, und bringt den Leichnam
In die Kapell'. Ich bitt' euch, eilt hiebei.

(Rosenkranz und Güldenstern ab)

Kommt, Gertrud, rufen wir von unsern Freunden
Die klügsten auf, und machen ihnen kund,
Was wir zu thun gedenken, und was leider
Geschehn: so kann der schlangenart'ge Leumund,
Deß Zischeln von dem einen Pol zum andern,
So sicher wie zum Ziele die Kanone,
Den gift'gen Schuß trägt, unsern Namen noch

Verfehlen, und die Luft unschädlich treffen.
O komm hinweg mit mir! Entsetzen ist
In meiner Seel' und innerlicher Zwist. (Beide ab)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Hamlet kommt)

Hamlet.

— Sicher beigepackt. —

Rosenkranz und Güldenstern. (hinter der Scene)

Hamlet! Prinz Hamlet!

Hamlet. Aber still — was für ein Lärm? Wer ruft den Hamlet? O, da kommen sie.

(Rosenkranz und Güldenstern kommen)

Rosenkranz.

Was habt ihr mit dem Leichnam, Prinz, gemacht?

Hamlet.

Ihn mit dem Staub gepaart, dem er verwandt.

Rosenkranz.

Sagt uns den Ort, daß wir ihn weg von da
In die Kapelle tragen.

Hamlet.

Glaubt es nicht.

Rosenkranz.

Was nicht glauben?

Hamlet. Daß ich euer Geheimniß bewahren kann, und meines nicht. Ueberdieß, sich von einem Schwamme fragen zu lassen! Was für eine Antwort soll der Sohn eines Königs darauf geben?

Rosenkranz. Nehmt ihr mich für einen Schwamm, gnädiger Herr?

Hamlet. Ja, Herr, der des Königs Miene, seine Gunstbezeugungen und Befehle einsaugt. Aber solche Beamte thun dem Könige den besten Dienst am Ende. Er hält sie wie ein Affe den Bissen im Winkel seines Kinnbackens; zuerst in den Mund gesteckt, um zuletzt verschlungen zu werden. Wenn er braucht, was ihr aufgesammelt habt, so darf er euch nur drücken, so seid ihr, Schwamm, wieder trocken.

Rosenkranz. Ich verstehe euch nicht, gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist mir lieb: eine lose Rede schläft in dummen Ohren.

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ihr müßt uns sagen, wo die Leiche ist, und mit uns zum Könige gehn.

Hamlet. Die Leiche ist beim König, aber der König ist nicht bei der Leiche. Der König ist ein Ding —

Güldenstern. Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet. Das nichts ist: Bringt mich zu ihm. Versteck dich, Fuchs, und alle hinterdrein! (Alle ab)

Dritte Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Der König tritt auf, mit Gefolge)

König.

Ich laff' ihn holen, und den Leichnam suchen.
O wie gefährlich ists, daß dieser Mensch
So frank umhergeht! Dennoch dürfen wir
Nicht nach dem strengen Recht mit ihm verfahren.
Er ist beliebt bei der verworrnen Menge,
Die mit dem Aug', nicht mit dem Urtheil wählt,
Und wo das ist, wägt man des Schuld'gen Plage,
Doch nie die Schuld. Um alles auszugleichen,
Muß diese schnelle Wegsendung ein Schritt

Der Ueberlegung ſcheinen: wenn die Krankheit
Verzweifelt iſt, kann ein verzweifelt Mittel
Nur helfen, oder keins.

(Roſenkranz kommt)

Was iſt geſchehn?

Roſenkranz.

Wo er die Leiche hingeſchafft, mein Fürſt,
Vermögen wir von ihm nicht zu erfahren.

König.

Wo iſt er ſelber?

Roſenkranz.

Draußen, gnäd'ger Herr;
Bewacht, um eu'r Belieben abzuwarten.

König.

So bringt ihn vor uns.

Roſenkranz. He, Güldenſtern! bringt den gnädigen Herrn herein.

(Hamlet und Güldenſtern kommen)

König. Nun, Hamlet, wo iſt Polonius?

Hamlet. Beim Nachtmahl.

König. Beim Nachtmahl?

Hamlet. Nicht wo er ſpeiſt, ſondern wo er geſpeiſt wird. Eine gewiſſe Reichsverſammlung von feinſchmeckenden Würmern hat ſich eben an ihn gemacht. So 'n Wurm iſt euch der einzige Kaiſer, was die Tafel betrifft. Wir mäſten alle andere Kreaturen um uns zu mäſten; und uns ſelbſt mäſten wir für Maden. Der fette König und der magre Bettler ſind nur verſchiedne Gerichte; zwei Schüſſeln, aber für Eine Tafel: das iſt das Ende vom Liede.

König. Ach Gott! ach Gott!

Hamlet. Jemand könnte mit dem Wurm fiſchen, der von einem König gegeſſen hat, und von dem Fiſch eſſen, der den Wurm verzehrte.

König. Was meinst du damit?

Hamlet. Nichts als euch zu zeigen, wie ein König seinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann.

König. Wo ist Polonius?

Hamlet. Im Himmel. Schickt hin, um zuzusehn. Wenn euer Bote ihn da nicht findet, so sucht ihn selbst an dem andern Orte. Aber wahrhaftig, wo ihr ihn nicht binnen dieses Monats findet, so werdet ihr ihn wittern, wann ihr die Treppe zur Gallerie hinaufgeht.

König. (zu einigen aus dem Gefolge) Geht, sucht ihn dort.

Hamlet. Er wird warten, bis ihr kommt.

(Einige aus dem Gefolge ab)

König.

Hamlet, für deine eigne Sicherheit,
Die uns so werth ist, wie uns innig kränkt
Was du begangen hast, muß diese That
In feur'ger Eile dich von hinnen senden.
Drum rüste dich: das Schiff liegt schon bereit,
Der Wind ist günstig, die Gefährten warten,
Und alles treibt nach England auf und fort.

Hamlet. Nach England?

König. Ja, Hamlet.

Hamlet. Gut.

König.

So ist es, wenn du unsre Absicht wüßtest.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. — Aber kommt! nach England! — Lebt wohl, liebe Mutter.

König.

Dein liebevoller Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter. Vater und Mutter sind Mann und Weib; Mann und Weib sind Ein Fleisch: also meine Mutter. Kommt, nach England! (ab)

König.

Folgt auf dem Fuß ihm, lockt ihn schnell an Bord;
Verzögert nicht: er muß zu Nacht von hinnen.
Fort! alles ist versiegelt und geschehn,
Was sonst die Sache heischt. Ich bitt' euch, eilt.

(Rosenkranz und Güldenstern ab)

Und, England! gilt dir meine Liebe was,
(Wie meine Macht sie dich kann schätzen lehren,
Denn noch ist deine Narbe wund und roth
Vom Dänenschwert, und deine Ehrfurcht leistet
Uns willig Lehenspflicht) so darfst du nicht
Das oberherrliche Geheiß versäumen,
Das durch ein Schreiben solchen Inhalts dringt
Auf Hamlets schnellen Tod. O thu es, England
Denn wie die Hektik ras't er mir im Blut:
Du mußt mich heilen. Mag mir alles glücken,
Bis dieß geschehn ist, kann mich nichts erquicken. (ab)

Vierte Scene.

Eine Ebne in Dänemark.

(Fortinbras und Truppen, im Marsch begriffen)

Fortinbras.

Geht, Hauptmann, grüßt von mir den Dänenkönig;
Sagt ihm, daß Fortinbras auf sein Gestatten
Für den versprochnen Zug durch sein Gebiet
Geleit begehrt. Ihr wißt, wo wir uns treffen.
Wenn Seine Majestät uns sprechen will,
So wollen wir pflichtmäßig ihn begrüßen;
Das meldet ihm.

Hauptmann.

Ich will es thun, mein Prinz.

Fortinbras.

Rückt langsam vor. (Fortinbras und Truppen ab)

(Hamlet, Rosenkranz, Güldenstern und Andre kommen)

Hamlet.

Weß sind die Truppen, lieber Herr?

Hauptmann.

Sie sind von Norweg, Herr.

Hamlet.

Wozu bestimmt, ich bitt' euch?

Hauptmann.

Sie rücken gegen Polen.

Hamlet.

Wer führt sie an?

Hauptmann.

Des alten Norwegs Neffe, Fortinbras.

Hamlet.

Und geht es auf das ganze Polen, oder
Auf einen Gränzort nur?

Hauptmann.

Um wahr zu reden und mit keinem Zusatz,
Wir gehn, ein kleines Fleckchen zu gewinnen,
Das keinen Vortheil als den Namen bringt.
Für fünf Dukaten, fünf, möcht' ichs nicht pachten.
Auch bringts dem Norweg oder Polen sicher
Nicht mehr, wenn man auf Erbzins es verkauft.

Hamlet.

So wird es der Polack nicht halten wollen.

Hauptmann.

Doch; es ist schon besetzt.

Hamlet.

Zweitausend Seelen, zwanzigtausend Goldstück'
Entscheiden diesen Lumpenzwist noch nicht.

Dieß iſt des Wohlſtands und der Ruh Geſchwür,
Das innen aufbricht, während ſich von außen
Kein Grund des Todes zeigt. — Ich dank' euch, Herr.

Hauptmann.

Geleit' euch Gott! (ab)

Roſenkranz.

Beliebt es euch zu gehn?

Hamlet.

Ich komme gleich euch nach. Geht nur voran.

(Roſenkranz und die Uebrigen ab)

Wie jeder Anlaß mich verklagt, und ſpornt
Die träge Rache an! Was iſt der Menſch,
Wenn ſeiner Zeit Gewinn, ſein höchſtes Gut
Nur Schlaf und Eſſen iſt? Ein Vieh, nichts weiter.
Gewiß, der uns mit ſolcher Denkkraft ſchuf
Voraus zu ſchaun und rückwärts, gab uns nicht
Die Fähigkeit und göttliche Vernunft,
Um ungebraucht in uns zu ſchimmeln. Nun,
Sei's viehiſches Vergeſſen, oder ſei's
Ein banger Zweifel, welcher zu genau
Bedenkt den Ausgang — ein Gedanke, der,
Zerlegt man ihn, ein Viertel Weisheit nur
Und ſtets drei Viertel Feigheit hat — ich weiß nicht,
Weswegen ich noch lebe, um zu ſagen:
„Dieß muß geſchehn;" da ich doch Grund und Willen
Und Kraft und Mittel hab', um es zu thun.
Beiſpiele, die zu greifen, mahnen mich.
So dieſes Heer von ſolcher Zahl und Stärke,
Von einem zarten Prinzen angeführt,
Deß Muth von hoher Ehrbegier geſchwellt,
Die Stirn dem unſichtbaren Ausgang beut,
Und giebt ſein ſterblich und verletzbar Theil

Dem Glück, dem Tode, den Gefahren Preis,
Für eine Nußschal'. Wahrhaft groß seyn, heißt,
Nicht ohne großen Gegenstand sich regen;
Doch einen Strohhalm selber groß verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel. Wie steh' denn ich,
Den seines Vaters Mord, der Mutter Schande,
Antriebe der Vernunft und des Geblüts,
Den nichts erweckt? Ich seh' indeß beschämt
Den nahen Tod von zwanzigtausend Mann,
Die für 'ne Grille, ein Phantom des Ruhms,
Zum Grab gehn wie ins Bett: es gilt ein Fleckchen,
Worauf die Zahl den Streit nicht führen kann;
Nicht Gruft genug und Raum, um die Erschlagnen
Nur zu verbergen. O von Stund' an trachtet
Nach Blut, Gedanken, oder seid verachtet! (ab)

Fünfte Scene.

Helsingör. Ein Zimmer im Schlosse.

(Die Königin und Horatio treten auf)

Königin.

— Ich will nicht mit ihr sprechen.

Horatio.

Sie ist sehr dringend; wirklich, außer sich.
Ihr Zustand ist erbarmenswerth.

Königin.

Was will sie?

Horatio.

Sie spricht von ihrem Vater; sagt, sie höre,
Die Welt sei schlimm, und ächzt und schlägt die Brust;
Ein Strohhalm ärgert sie; sie spricht verworren
Mit halbem Sinn nur: ihre Red' ist nichts,

Ophelia. Fürwahr, ohne Schwur, ich will ein Ende machen. (singt)

Bei unsrer Frau und Sankt Kathrin!
O pfui! was soll das seyn?
Ein junger Mann thuts wenn er kann,
Beim Himmel, 's ist nicht fein.
Sie sprach: eh ihr gescherzt mit mir,
Gelobtet ihr mich zu frein.

Er antwortet:

Ich brächs auch nicht, beim Sonnenlicht!
Wärst du nicht kommen herein.

König.

Wie lang' ist sie schon so?

Ophelia. Ich hoffe, alles wird gut gehn. Wir müssen geduldig seyn: aber ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden gelegt haben. Mein Bruder soll davon wissen, und so dank' ich euch für euren guten Rath. Kommt, meine Kutsche! Gute Nacht, Damen! gute Nacht, süße Damen! gute Nacht! gute Nacht! (ab)

König.

Folgt auf dem Fuß ihr doch: bewacht sie recht! (Horatio ab)
O dieß ist Gift des tiefen Grams: es quillt
Aus ihres Vaters Tod. Und seht nun an,
O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
So kommen sie wie einzle Späher nicht,
Nein, in Geschwadern. Ihr Vater umgebracht;
Fort euer Sohn, er selbst der wüste Stifter
Gerechten eignen Banns; das Volk verschlämmt,
Schädlich und trüb' im Wähnen und Vermuthen
Vom Tod des redlichen Polonius;
Und thöricht wars von uns, so unterm Busch

Ihn zu bestatten; dann dieß arme Kind
Getrennt von sich und ihrem edlen Urtheil,
Ohn' welches wir nur Bilder sind, nur Thiere.
Zuletzt, was mehr als alles in sich schließt:
Ihr Bruder ist von Frankreich insgeheim
Zurückgekehrt, nährt sich mit seinem Staunen,
Hüllt sich in Wolken und ermangelt nicht
Der Ohrenbläser, um ihn anzustecken
Mit gift'gen Reden von des Vaters Tod;
Wobei Verlegenheit, an Vorwand arm,
Sich nicht entblöden wird uns zu verklagen
Von Ohr zu Ohr. O liebste Gertrud, dieß
Giebt wie ein Traubenschuß an vielen Stellen
Mir überflüß'gen Tod. (Lärm hinter der Scene)

Königin.

O weh! was für ein Lärm?

(Ein Edelmann kommt)

König.

Herbei! Wo sind die Schweizer? Laßt die Thür bewachen.
Was giebt es draußen?

Edelmann.

Rettet euch, mein Fürst.
Der Ozean, entwachsend seinem Saum,
Verschlingt die Niedrung ungestümer nicht,
Als an der Spitze eines Meuterhaufens
Laertes eure Diener übermannt.
Der Pöbel nennt ihn Herrn, und gleich als finge
Die Welt erst an, als wär' das Alterthum
Vergessen, und Gewohnheit nicht bekannt,
Die Stützen und Bekräft'ger jedes Worts,
Schrein sie: Erwählen wir! Laertes werde König!
Und Mützen, Hände, Zungen tragens jubelnd

Bis an die Wolken: König sei Laertes!
Laertes König!

Königin.

Sie schlagen lustig an auf falscher Fährte.
Verkehrt gespürt, ihr falschen Dänenhunde!

(Lärm hinter der Scene)

König.

Die Thüren sind gesprengt.

(Laertes kommt bewaffnet. Dänen hinter ihm)

Laertes.

Wo ist denn dieser König? — Herrn, bleibt draußen.

Dänen.

Nein, laßt uns mit herein.

Laertes.

Ich bitt', erlaubt mir.

Dänen.

Gut, wie ihr wollt. (Sie ziehen sich hinter die Thüre zurück)

Laertes.

Dank euch! besetzt die Thür. —
Du schnöder König, gieb mir meinen Vater.

Königin.

Guter Laertes, ruhig!

Laertes.

Der Tropfe Bluts, der ruhig ist, erklärt
Für Bastard mich; schilt Hahnrei meinen Vater,
Brandmarkt als Metze meine treue Mutter
Hier zwischen ihre reinen keuschen Brau'n.

König.

Was ist der Grund, Laertes, daß dein Aufstand
So riesenmäßig aussieht? — Laßt ihn, Gertrud,
Befürchtet nichts für unsere Person.
Denn solche Göttlichkeit schirmt einen König:

Verrath, der nur erblickt, was er gewollt,
Steht ab von seinem Willen. — Sag, Laertes,
Was bist du so entrüstet? — Gertrud, laßt ihn! —
Sprich, junger Mann.

Laertes.

Wo ist mein Vater?

König.

Todt.

Königin.

Doch nicht durch ihn.

König.

Laßt ihn nur satt sich fragen.

Laertes.

Wie kam er um? Ich lasse mich nicht äffen.
Zur Hölle, Treu'! Zum ärgsten Teufel, Eide!
Gewissen, Frömmigkeit, zum tiefsten Schlund!
Ich trotze der Verdammniß; so weit kams:
Ich schlage beide Welten in die Schanze,
Mag kommen, was da kommt! Nur Rache will ich
Vollauf für meinen Vater.

König.

Wer wird euch hindern?

Laertes.

Mein Wille, nicht der ganzen Welt Gebot,
Und meine Mittel will ich so verwalten,
Daß wenig weit soll reichen.

König.

Hört, Laertes,
Wenn ihr von eures theuren Vaters Tod
Das Sichre wissen wollt: ist's eurer Rache Schluß,
Als Sieger in dem Spiel, so Freund als Feind,
Gewinner und Verlierer fortzureißen?

Laertes.

Nur ſeine Feinde.

König.

Wollt ihr ſie denn kennen?

Laertes.

Den Freunden will ich weit die Arme öffnen,
Und wie der Lebensopfrer Pelikan
Mit meinem Blut ſie tränken.

König.

So! nun ſprecht ihr
Als guter Sohn, und ächter Edelmann.
Daß ich an eures Vaters Tode ſchuldlos,
Und am empfindlichſten dadurch gekränkt,
Soll eurem Urtheil offen dar ſich legen,
Wie Tageslicht dem Aug.'

Dänen. (hinter der Scene)

Laßt ſie hinein!

Laertes.

Was giebts? was für ein Lärm?

(Ophelia kommt, phantaſtiſch mit Kräutern und Blumen geſchmückt)

O Hitze, trockne
Mein Hirn auf! Thränen, ſiebenfach geſalzen,
Brennt meiner Augen Kraft und Tugend aus! —
Bei Gott! dein Wahnſinn ſoll bezahlt uns werden
Nach dem Gewicht, bis unſre Wagſchal' ſinkt.
O Maienroſe! ſüßes Kind! Ophelia!
Geliebte Schweſter! — Himmel, kann es ſeyn,
Daß eines jungen Mädchens Witz ſo ſterblich
Als eines alten Mannes Leben iſt?
Natur iſt fein im Lieben: wo ſie fein iſt,
Da ſendet ſie ein koſtbar Pfand von ſich
Dem, was ſie liebet, nach.

Ophelia. (singt)

Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,
Leider, ach leider!
Und manche Thrän' fiel in Grabes Schooß —
Fahr wohl, meine Taube!

Laertes.

Hätt'st du Vernunft, und mahntest uns zur Rache,
Es könnte so nicht rühren.

Ophelia. Ihr müßt singen: „'Nunter, hinunter! und ruft ihr ihn 'nunter." O wie das Rad dazu klingt! Es ist der falsche Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl.

Laertes. Dieß Nichts ist mehr als Etwas.

Ophelia. Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken: ich bitte euch, liebes Herz, gedenkt meiner! und da ist Rosmarin, das ist für die Treue.

Laertes. Ein Sinnspruch im Wahnsinn: Treue und Andenken bezeichnet.

Ophelia. Da ist Fenchel für euch und Agley — da ist Raute für euch, und hier ist welche für mich — wir können sie auch Reue, Gnadenkraut nennen — ihr könnt eure Raute mit einem Abzeichen tragen. — Da ist Maaßlieb — ich wollte euch ein paar Veilchen geben, aber sie welkten alle, da mein Vater starb. — Sie sagen, er nahm ein gutes Ende. —

(singt) Denn traut lieb Fränzel ist all meine Lust —

Laertes.

Schwermuth und Trauer, Leid, die Hölle selbst,
Macht sie zur Anmuth und zur Artigkeit.

Ophelia. (singt)

Und kommt er nicht mehr zurück?
Und kommt er nicht mehr zurück?
Nein, nein! er ist todt,
Ist gangen zu Gott,
Er kommt ja nimmer zurück.

Sein Bart war so weiß wie Schnee,
Sein Haupt dem Flachse gleich:
Er ist hin, er ist hin,
Und kein Leid bringt Gewinn;
Gott helf' ihm ins Himmelreich!
Und allen Christenseelen! Darum bet' ich. Gott sei mit euch! (ab, in Geistesverwirrung tanzend)

Laertes.

Seht ihr das? o Gott!

König.

Laertes, ich muß euren Gram besprechen;
Versagt mir nicht mein Recht. Entfernt euch nur,
Wählt die Verständigsten von euren Freunden,
Und laßt sie richten zwischen euch und mir.
Wenn sie zunächst uns, oder mittelbar,
Dabei betroffen finden, wollen wir
Reich, Krone, Leben, was nur unser heißt,
Euch zur Vergütung geben; doch wo nicht,
So seid zufrieden uns Geduld zu leihn;
Wir wollen dann, vereint mit eurer Seele,
Sie zu befried'gen trachten.

Laertes.

Ja, so sei's.
Die Todesart, die heimliche Bestattung —
Kein Schwert, noch Wappen über seiner Gruft,
Kein hoher Brauch, noch förmliches Gepräng —
Sie rufen laut vom Himmel bis zur Erde,
Daß ichs zur Frage ziehn muß.

König.

Gut, das sollt ihr,
Und wo die Schuld ist, mag das Strafbeil fallen.
Ich bitt' euch, folget mir. (Alle ab)

Sechste Scene.

Ein andres Zimmer im Schloſſe.

(Horatio und ein Diener treten auf)

Horatio.

Was ſinds für Leute, die mich ſprechen wollen?

Diener.

Matroſen, Herr; ſie haben, wie ſie ſagen,
Euch Briefe zu beſtellen.

Horatio.

Laßt ſie vor. (Diener ab)
Ich wüßte nicht, von welchem Theil der Welt
Ein Gruß mir käme, als vom Prinzen Hamlet.

(Matroſen kommen)

Erſter Matroſe.

Gott ſegn' euch, Herr!

Horatio.

Dich ſegn' er ebenfalls.

Erſter Matroſe. Das wird er, Herr, ſo es ihm gefällt. Hier iſt ein Brief für euch, Herr; er kommt von dem Geſandten, der nach England reiſen ſollte, wenn euer Name anders Horatio iſt, wie man mich verſichert.

Horatio. (lieſt) „Horatio, wenn du dieß durchgeſehn haben wirſt, verſchaffe dieſen Leuten Zutritt beim Könige, ſie haben Briefe für ihn. Wir waren noch nicht zwei Tage auf der See geweſen, als ein ſtarkgerüſteter Korſar Jagd auf uns machte: da wir uns im Segeln zu langſam fanden, legten wir eine nothgedrungne Tapferkeit an, und während des Handgemenges enterte ich; in dem Augenblick machten ſie ſich von unſerm Schiffe los, und ſo ward ich allein ihr Gefangner. Sie haben mich wie barmherzige Diebe behandelt, aber ſie wußten wohl was ſie thaten; ich muß einen

„guten Streich für sie thun. Sorge, daß der König die
„Briefe bekommt, die ich sende, und begieb dich zu mir in
„solcher Eile, als du den Tod fliehen würdest. Ich habe dir
„Worte ins Ohr zu sagen, die dich stumm machen werden,
„doch sind sie viel zu leicht für das Gewicht der Sache.
„Diese guten Leute werden dich hinbringen, wo ich bin. Ro-
„senkranz und Güldenstern setzen ihre Reise nach England
„fort: über sie hab ich dir viel zu sagen. Lebe wohl.

„Ewig der Deinige

„Hamlet."

Kommt, ich will diese eure Briefe fördern,
Und um so schneller, daß ihr hin mich führt
Zu ihm, der sie euch mitgab.

(Alle ab)

Siebente Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Der König und Laertes treten auf)

König.

Nun muß doch eu'r Gewissen meine Unschuld
Versiegeln, und ihr müßt in euer Herz
Als Freund mich schließen, weil ihr habt gehört,
Und zwar mit kund'gem Ohr, daß eben der,
Der euren edlen Vater umgebracht,
Mir nach dem Leben stand.

Laertes.

Ja, es ist klar. Doch sagt mir,
Warum belangtet ihr nicht diese Thaten,
So strafbar und so peinlicher Natur,
Wie eure Größe, Weisheit, Sicherheit,
Wie alles sonst euch drang?

König.

Aus zwei besondern Gründen,
Die euch vielleicht sehr marklos dünken mögen,
Allein für mich doch stark sind. Seine Mutter,
Die Königin, lebt fast von seinem Blick;
Und was mich selbst betrifft — sei's, was es sei,
Entweder meine Tugend oder Qual —
Sie ist mir so vereint in Seel' und Leben,
Wie sich der Stern in seinem Kreis nur regt,
Könnt' ichs nicht ohne sie. Der andre Grund,
Warum ichs nicht zur Sprache bringen durfte,
Ist, daß der große Hauf' an ihm so hängt:
Sie tauchen seine Fehl' in ihre Liebe,
Die, wie der Quell, der Holz in Stein verwandelt,
Aus Tadel Lob macht, so daß meine Pfeile
Zu leicht gezimmert für so scharfen Wind,
Zurückgekehrt zu meinem Bogen wären,
Und nicht zum Ziel gelangt.

Laertes.

Und so verlor ich einen edlen Vater,
So ward mir eine Schwester hoffnungslos
Zerrüttet, deren Werth (wofern das Lob
Zurückgehn darf,) auf unsrer Zeiten Höhe
Aufforbernd stand zu gleicher Trefflichkeit.
Doch kommen soll die Rache.

König.

Schlaft deshalb ruhig nur. Ihr müßt nicht denken,
Wir wären aus so trägem Stoff gemacht,
Daß wir Gefahr am Bart uns raufen ließen
Und hielten es für Kurzweil. Ihr vernehmt
Mit nächstem mehr: ich liebte euren Vater,
Auch lieben wir uns selbst; das hoff' ich, wird

Euch einsehn lehren —

(Ein Bote kommt)

Nun? was giebt es Neues?

Bote.

Herr, Briefe sinds von Hamlet; dieser da
Für Eure Majestät, der für die Königin.

König.

Von Hamlet? und wer brachte sie?

Bote.

Matrosen, heißt es, Herr; ich sah sie nicht.
Mir gab sie Claudio, der vom Ueberbringer
Sie selbst empfing.

König.

Laertes, ihr sollt hören. —
Laßt uns. (Bote ab)

(liest) „Großmächtigster! wisset, daß ich nackt an euer Reich „ausgesetzt bin. Morgen werde ich um Erlaubniß bitten, „vor euer königliches Auge zu treten, und dann werde ich, „wenn ich euch erst um Vergünstigung dazu ersucht, die Ver„anlassung meiner plötzlichen und wunderbaren Rückkehr be„richten." „Hamlet."

Was heißt dieß? Sind sie alle wieder da?
Wie? oder ists Betrug und nichts daran?

Laertes.

Kennt ihr die Hand?

König.

'S sind Hamlets Züge. „Nackt,"
Und in der Nachschrift hier sagt er: „Allein" —
Könnt ihr mir rathen?

Laertes.

Ich bin ganz irr', mein Fürst. Allein er komme.
Erfrischt es doch mein Herzensübel recht,

Daß ichs ihm in die Zähne rücken kann:
„Das thateſt du.“

König.

Wenn es ſo iſt, Laertes —
Wie kann es nur ſo ſeyn? wie anders? — wollt ihr
Euch von mir ſtimmen laſſen?

Laertes.

Ja, mein Fürſt,
Wenn ihr mich nicht zum Frieden überſtimmt.

König.

Zu deinem Frieden. Iſt er heimgekehrt,
Als ſtutzig vor der Reiſ', und denkt nicht mehr
Sie vorzunehmen, ſo beweg' ich ihn
Zu einem Probſtück, reif in meinem Sinn,
Wobei ſein Fall gewiß iſt; und es ſoll
Um ſeinen Tod kein Lüftchen Tadel wehn.
Selbſt ſeine Mutter ſpreche los die Liſt,
Und nenne Zufall ſie.

Laertes.

Ich will euch folgen, Herr,
Und um ſo mehr, wenn ihrs zu machen wüßtet,
Daß ich das Werkzeug wär'.

König.

So trifft ſichs eben.
Man hat ſeit eurer Reiſ' euch viel gerühmt,
Und das vor Hamlets Ohr, um eine Eigenſchaft,
Worin ihr, ſagt man, glänzt; all eure Gaben
Entlockten ihm geſammt nicht ſo viel Neid,
Als dieſe eine, die nach meiner Schätzung
Vom letzten Rang iſt.

Laertes.

Und welche Gabe wär' das, gnäd'ger Herr?

König.

Ein bloßes Band nur an dem Hut der Jugend,
Doch nöthig auch, denn leichte lose Tracht
Ziemt minder nicht der Jugend, die sie trägt,
Als dem gesetzten Alter Pelz und Mantel
Gesundheit schafft und Ansehn. — Vor zwei Monden
War hier ein Ritter aus der Normandie.
Ich kenne selbst die Franken aus dem Krieg,
Und sie sind gut zu Pferd; doch dieser Brave
That Zauberdinge: er wuchs am Sitze fest,
Und lenkt' sein Pferd zu solchen Wunderkünsten,
Als wär' er einverleibt und halbgeartet
Mit diesem wackern Thier: es überstieg
So weit die Vorstellung, daß mein Erfinden
Von Wendungen und Sprüngen, hinter dem
Zurückbleibt, was er that.

Laertes.

Ein Normann war's?

König.

Ein Normann.

Laertes.

Lamord, bei meinem Leben.

König.

Ja, derselbe.

Laertes.

Ich kenn' ihn wohl, er ist auch in der That
Das Kleinod und Juwel von seinem Volk.

König.

Er ließ bei uns sich über euch vernehmen,
Und gab euch solch ein meisterliches Lob,
Für eure Kunst und Uebung in den Waffen,
Insonderheit die Führung des Rapiers:

Es gäb' ein rechtes Schauſpiel, rief er aus,
Wenn wer darin ſich mit euch meſſen könnte.
Er ſchwur, die Fechter ſeines Landes hätten
Noch ſichre Hut, noch Auge, noch Geſchick,
Wenn ihr ſie angrifft: dieſer ſein Bericht
Vergiftete den Hamlet ſo mit Neid,
Daß er nichts that als wünſchen, daß ihr ſchleunig
Zurückkämt, um mit euch ſich zu verſuchen.
Nun, hieraus —

Laertes.

Was denn hieraus, gnäd'ger Herr?

König.

Laertes, war euch euer Vater werth?
Wie, oder ſeid ihr gleich dem Gram im Bilde,
Ein Antlitz ohne Herz?

Laertes.

Wozu die Frage?

König.

Nicht als ob ich dächte,
Ihr hättet euren Vater nicht geliebt.
Doch weiß ich, durch die Zeit beginnt die Liebe,
Und ſeh' an Proben der Erfahrung auch,
Daß Zeit derſelben Glut und Funken mäßigt.
Im Innerſten der Liebesflamme lebt
Eine Art von Docht und Schnuppe, die ſie dämpft,
Und nichts beharrt in gleicher Güte ſtets:
Denn Güte, die vollblütig wird, erſtirbt
Im eignen Allzuviel. Was man will thun,
Das ſoll man, wenn man will; denn dieß Will ändert ſich,
Und hat ſo mancherlei Verzug und Schwächung,
Als es nur Zungen, Hände, Fälle giebt;
Dann iſt dieß Soll ein praſſeriſcher Seufzer,

Der lindernd schadet. Doch zum Kern der Sache!
Hamlet kommt her: was wollt ihr unternehmen,
Um euch zu zeigen eures Vaters Sohn
In Thaten mehr als Worten?

Laertes.

Ihn in der Kirch' erwürgen.

König.

Mord sollte freilich nirgends Freistatt finden,
Und Rache keine Gränzen. Doch, Laertes,
Wollt ihr dieß thun, so haltet euch zu Haus.
Wir lassen eure Trefflichkeit ihm preisen,
Und doppelt überfirnissen den Ruhm,
Den euch der Franke gab; kurz, bringen euch zusammen,
Und stellen Wetten an auf eure Köpfe.
Er, achtlos, edel, frei von allem Arg,
Wird die Rapiere nicht genau besehn;
So könnt ihr leicht mit ein paar kleinen Griffen
Euch eine nicht gestumpfte Klinge wählen,
Und ihn mit einem wohl geführten Stoß
Für euren Vater lohnen.

Laertes.

Ich wills thun,
Und zu dem Endzweck meinen Degen salben.
Ein Charlatan verkaufte mir ein Mittel,
So tödtlich, taucht man nur ein Messer drein,
Wo's Blut zieht, kann kein noch so köstlich Pflaster
Von allen Kräutern unterm Mond, mit Kraft
Gesegnet, das Geschöpf vom Tode retten,
Das nur damit geritzt ist; mit dem Gift
Will ich die Spitze meines Degens netzen,
So daß es, streif' ich ihn nur obenhin,
Den Tod ihm bringt.

König.

Bedenken wir dieß ferner,
Was für Begünstigung von Zeit und Mitteln
Zu unserm Ziel kann führen. Schlägt dieß fehl,
Und blickt durch unsre schlechte Ausführung
Die Absicht, so wär's besser nicht versucht,
Drum muß der Plan noch einen Rückhalt haben,
Der Stich hält, wenn er in der Probe birst.
Still, laßt mich sehn! — Wir gehen feierlich
Auf euer beider Stärke Wetten ein, —
Ich hab's:
Wenn ihr vom Fechten heiß und durstig seid,
(Ihr müßt deshalb die Gänge heft'ger machen)
Und er zu trinken fodert, soll ein Kelch
Bereit stehn, der, wenn er davon nur nippt,
Entging' er etwa eurem gift'gen Stich,
Noch unsern Anschlag sichert. Aber still!
Was für ein Lärm?

(Die Königin kommt)

Nun, werthe Königin?

Königin.

Ein Leiden tritt dem andern auf die Ferse,
So schleunig folgen sie.
Laertes, eure Schwester ist ertrunken.

Laertes.

Ertrunken sagt ihr? Wo?

Königin.

Es neigt ein Weidenbaum sich übern Bach,
Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,
Mit welchem sie phantastisch Kränze wand
Von Hahnfuß, Nesseln, Maaßlieb, Kuckucksblumen.
Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde

An den gesenkten Aesten aufzuhängen,
Zerbrach ein falscher Zweig, und nieder fielen
Die rankenden Trophäen und sie selbst
Ins weinende Gewässer. Ihre Kleider
Verbreiteten sich weit, und trugen sie
Sirenengleich ein Weilchen noch empor,
Indeß sie Stellen alter Weisen sang,
Als ob sie nicht die eigne Noth begriffe,
Wie ein Geschöpf, geboren und begabt
Für dieses Element. Doch lange währt' es nicht
Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,
Das arme Kind von ihren Melodien
Hinunterzogen in den schlamm'gen Tod.

Laertes.

Ach, ist sie denn ertrunken?

Königin.

Ertrunken.

Laertes.

Zu viel des Wassers hast du, arme Schwester!
Drum halt' ich meine Thränen auf. Und doch
Ists unsre Art; Natur hält ihre Sitte,
Was Scham auch sagen mag: sind die erst fort,
So ist das Weib heraus. — Lebt wohl, mein Fürst.
Ich habe Flammenworte, welche gern
Auflodern möchten, wenn nur diese Thorheit
Sie nicht ertränkte. (ab)

König.

Laßt uns folgen, Gertrud.
Wie hatt' ich Mühe, seine Wuth zu stillen!
Nun, fürcht' ich, bricht dieß wieder ihre Schranken,
Drum laßt uns folgen. (ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Kirchhof.

(Zwei Todtengräber kommen mit Spaten u. s. w.)

Erster Todtengräber. Soll die ein christlich Begräbniß erhalten, die vorsätzlich ihre eigne Seligkeit sucht?

Zweiter Todtengräber. Ich sage dir, sie solls, mach also flugs ihr Grab. Der Todtenbeschauer hat über sie gesessen, und christlich Begräbniß erkannt.

Erster Todtengräber. Wie kann das seyn, wenn sie sich nicht Defensionsweise ertränkt hat?

Zweiter Todtengräber. Nun, es ist so befunden.

Erster Todtengräber. Es muß aber se offendendo geschehen, es kann nicht anders seyn. Denn dieß ist der Punkt: wenn ich mich wissentlich ertränke, so beweist es eine Handlung, und eine Handlung hat drei Stücke: sie besteht in Handeln, Thun und Verrichten. Ergel hat sie sich wissentlich ertränkt.

Zweiter Todtengräber. Ei, hört doch, Gevatter Schaufler.

Erster Todtengräber. Erlaubt mir. Hier steht das Wasser: gut; hier steht der Mensch: gut. Wenn der Mensch zu diesem Wasser geht und sich selbst ertränkt, so bleibts dabei, er mag wollen oder nicht, daß er hingeht. Merkt euch das! Aber wenn das Wasser zu ihm kommt, und ihn ertränkt, so ertränkt er sich nicht selbst. Ergel, wer an seinem eignen Tode nicht Schuld ist, verkürzt sein eignes Leben nicht.

Zweiter Todtengräber. Ist das Rechtens?

Erster Todtengräber. Ei freilich, nach dem Todtenbeschauer-Recht.

Zweiter Todtengräber. Wollt ihr die Wahrheit wissen? Wenns kein Fräulein gewesen wäre, so wäre sie auch nicht auf geweihtem Boden begraben.

Erster Todtengräber. Ja, da haben wirs. Und es ist doch ein Jammer, daß die großen Leute in dieser Welt mehr Aufmunterung haben, sich zu hängen und zu ersäufen als ihre Christenbrüder. Komm, den Spaten her! Es giebt keine so alten Edelleute als Gärtner, Grabenmacher und Todtengräber: sie pflanzen Adams Profession fort.

Zweiter Todtengräber. War der ein Edelmann?

Erster Todtengräber. Er war der erste, der je armirt war.

Zweiter Todtengräber. Ei, was wollt' er!

Erster Todtengräber. Was? bist ein Heide? Wie legst du die Schrift aus? Die Schrift sagt: Adam grub. Konnte er ohne Arme graben? Ich will dir noch eine andre Frage vorlegen: wenn du mir nicht gehörig antwortest, so bekenne —

Zweiter Todtengräber. Nur zu!

Erster Todtengräber. Wer baut fester als der Maurer, der Schiffsbaumeister oder Zimmermann?

Zweiter Todtengräber. Der Galgenmacher, denn sein Gebäude überlebt an die tausend Bewohner.

Erster Todtengräber. Dein Witz gefällt mir, meiner Treu. Der Galgen thut gut: aber wie thut er gut? Er thut gut an denen, die übel thun. Nun thust du übel zu sagen, daß der Galgen stärker gebaut ist, als die Kirche, also würde der Galgen an dir gut thun. Noch 'mal dran! frisch!

Zweiter Todtengräber. Wer stärker baut als ein Maurer, ein Schiffsbaumeister oder ein Zimmermann?

Erster Todtengräber. Ja, sag mir das, und du sollst Feierabend haben.

Zweiter Todtengräber. Mein Seel, nun kann ichs sagen.

Erster Todtengräber. Frisch!

Zweiter Todtengräber. Sapperment, ich kanns doch nicht sagen.

(Hamlet und Horatio treten in einiger Entfernung auf)

Erster Todtengräber. Zerbrich dir den Kopf nicht weiter darum, der dumme Esel geht doch nicht schneller, wie du ihn auch prügeln magst; und wenn dir jemand das nächste Mal die Frage thut, antworte: der Todtengräber. Die Häuser, die er baut, währen bis zum jüngsten Tage. Geh, mach dich ins Wirthshaus, und hole mir einen Schoppen Brantewein.

(Zweiter Todtengräber ab)

(Er gräbt und singt)

In jungen Tagen ich lieben thät,
Das dünkte mir so süß.
Die Zeit zu verbringen, ach früh und spät,
Behagte mir nichts wie dieß.

Hamlet. Hat dieser Kerl kein Gefühl von seinem Geschäft? Er gräbt ein Grab und singt dazu.

Horatio. Die Gewohnheit hat es ihm zu einer leichten Sache gemacht.

Hamlet. So pflegt es zu seyn; je weniger eine Hand verrichtet, desto zarter ist ihr Gefühl.

Erster Todtengräber. (singt)

Doch Alter mit dem schleichenden Tritt
Hat mich gepackt mit der Faust,
Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt' ich da nimmer gehaust.

(Wirft einen Schädel auf)

Hamlet. Der Schädel hatte einmal eine Zunge und konnte singen: wie ihn der Schuft auf den Boden schleudert, als wär' es der Kinnbacken Kains, der den ersten Mord be-

ging! Dieß mochte der Kopf eines Politikers seyn, den dieser Esel nun überlistet; eines, der Gott den Herrn hintergehn wollte: nicht wahr?

Horatio. Es ist möglich.

Hamlet. Oder eines Hofmannes, der sagen konnte: „Guten Morgen, geliebtester Prinz! wie gehts, bester Prinz?“ Dieß mochte der gnädige Herr der und der seyn, der des gnädigen Herrn des und des Pferd lobte, wenn er es gern zum Geschenk gehabt hätte: nicht wahr?

Horatio. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Ja ja, und nun Junker Wurm; eingefallen und mit einem Todtengräberspaten um die Kinnbacken geschlagen. Das ist mir eine schöne Verwandlung, wenn wir nur die Kunst besäßen sie zu sehen. Haben diese Knochen nicht mehr zu unterhalten gekostet, als daß man Kegel mit ihnen spielt? Meine thun mir weh, wenn ich dran denke.

Erster Todtengräber. (singt)

Ein Grabscheit und ein Spaten wohl,
Sammt einem Kittel aus Lein,
Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Für solchen Gast muß seyn.

(Wirft einen Schädel auf)

Hamlet. Da ist wieder einer: warum könnte das nicht der Schädel eines Rechtsgelehrten seyn? Wo sind nun seine Klauseln, seine Praktiken, seine Fälle und seine Kniffe? Warum leidet er nun, daß dieser grobe Flegel ihn mit einer schmutzigen Schaufel um den Hirnkasten schlägt, und droht nicht, ihn wegen Thätlichkeiten zu belangen? Hum! Dieser Geselle war vielleicht zu seiner Zeit ein großer Käufer von Ländereien, mit seinen Hypotheken, seinen Grundzinsen, seinen Kaufbriefen, seinen Gewährsmännern, seinen gerichtlichen Auflassungen. Werden ihm seine Gewährsmänner nichts mehr von

seinen erkauften Gütern gewähren, als die Länge und Breite von ein paar Kontrakten? Sogar die Uebertragungsurkunden seiner Ländereien können kaum in diesem Kasten liegen: und soll der Eigenthümer selbst nicht mehr Raum haben? He?

Horatio. Nicht ein Tüttelchen mehr, mein Prinz.

Hamlet. Wird nicht Pergament aus Schaafsfellen gemacht?

Horatio. Ja, mein Prinz, und aus Kalbsfellen auch.

Hamlet. Schaafe und Kälber sind es, die darin ihre Sicherheit suchen. Ich will diesen Burschen anreden. — Wessen Grab ist das, heda!

Erster Todtengräber. Meines, Herr. (singt)

Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Für solchen Gast muß seyn.

Hamlet. Ich glaube wahrhaftig, daß es deines ist, denn du liegst darin.

Erster Todtengräber. Ihr liegt draußen, Herr, und also ist's nicht eures; ich liege nicht darin, und doch ist es meines.

Hamlet. Du lügst darin, weil du darin bist, und sagst, daß es deines ist. Es ist aber für die Todten, nicht für die Lebendigen: also lügst du.

Erster Todtengräber. 'S ist eine lebendige Lüge, Herr, sie will von mir weg, zu euch zurück.

Hamlet. Für was für einen Mann gräbst du es?

Erster Todtengräber. Für keinen Mann.

Hamlet. Für was für eine Frau denn?

Erster Todtengräber. Auch für keine.

Hamlet. Wer soll denn darin begraben werden?

Erster Todtengräber. Eine gewesene Frau, Herr; aber, Gott hab' sie selig! sie ist todt.

Hamlet. Wie keck der Bursch ist! Wir müssen nach der Schnur sprechen, oder er sticht uns mit Sylben zu Tode.

Wahrhaftig, Horatio, ich habe seit diesen drei Jahren darauf geachtet: das Zeitalter wird so spitzfindig, daß der Bauer dem Hofmann auf die Ferſen tritt. — Wie lange biſt du ſchon Todtengräber?

Erſter Todtengräber. Von allen Tagen im Jahre kam ich juſt den Tag dazu, da unſer voriger König Hamlet den Fortinbras überwand.

Hamlet. Wie lange iſt das her?

Erſter Todtengräber. Wißt ihr das nicht? Das weiß jeder Narr. Es war denſelben Tag, wo der junge Hamlet geboren ward, der nun toll geworden, und nach England geſchickt iſt.

Hamlet. Ei ſo! Warum haben ſie ihn nach England geſchickt?

Erſter Todtengräber. Nu, weil er toll war. Er ſoll ſeinen Verſtand da wieder kriegen; und wenn er ihn nicht wieder kriegt, ſo thuts da nicht viel.

Hamlet. Warum?

Erſter Todtengräber. Man wirds ihm da nicht viel anmerken: die Leute ſind da eben ſo toll, wie er.

Hamlet. Wie wurde er toll?

Erſter Todtengräber. Seltſam genug, ſagen ſie.

Hamlet. Wie, ſeltſam?

Erſter Todtengräber. Mein Seel, juſt dadurch, daß er den Verſtand verlor.

Hamlet. Kennt ihr den Grund?

Erſter Todtengräber. Freilich, Däniſcher Grund und Boden. Ich bin hier ſeit dreißig Jahren Todtengräber geweſen, in jungen und alten Tagen.

Hamlet. Wie lange liegt wohl einer in der Erde, eh' er verfault?

Erſter Todtengräber. Mein Treu, wenn er nicht ſchon

vor dem Tode verfault ist, (wie wir denn heut zu Tage viele lustseuche Leichen haben, die kaum bis zum Hineinlegen halten,) so dauert er euch ein acht bis neun Jahr aus; ein Lohgerber neun Jahre.

Hamlet. Warum der länger als ein andrer?

Erster Todtengräber. Ei, Herr, sein Gewerbe gerbt ihm das Fell so, daß es eine lange Zeit das Wasser abhält, und das Wasser richtet so 'ne Blitzleiche verteufelt zu Grunde. Hier ist ein Schädel, der euch drei und zwanzig Jahre in der Erde gelegen hat.

Hamlet. Wem gehört er?

Erster Todtengräber. Einem unklugen Blitzkerl. Wer denkt ihr, daß es war?

Hamlet. Ja, ich weiß nicht.

Erster Todtengräber. Das Wetter über den unklugen Schalk! Er goß mir einmal eine Flasche Rheinwein über den Kopf. Dieser Schädel da war Yoricks Schädel, des Königs Spaßmacher.

Hamlet. Dieser? (Nimmt den Schädel)

Erster Todtengräber. Ja ja, eben der.

Hamlet. Ach, armer Yorick! — Ich kannte ihn, Horatio, ein Bursche von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausendmal auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie schaudert meiner Einbildungskraft davor! mir wird ganz übel. Hier hingen diese Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht wie oft. Wo sind nun deine Schwänke? deine Sprünge? deine Lieder, deine Blitze von Lustigkeit, wobei die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt keiner da, der sich über dein eignes Grinsen aufhielte? Alles weggeschrumpft? Nun begieb dich in die Kammer der gnädigen Frau, und sage ihr, wenn sie auch einen Finger dick auflegt: so 'n Gesicht muß sie endlich bekommen; mach

sie damit zu lachen. — Sei so gut, Horatio, sage mir dieß Eine.

Horatio. Und was, mein Prinz?

Hamlet. Glaubst du, daß Alexander in der Erde solchergestalt aussah?

Horatio. Gerade so.

Hamlet. Und so roch? pah! (Wirft den Schädel hin)

Horatio. Gerade so, mein Prinz.

Hamlet. Zu was für schnöden Bestimmungen wir kommen, Horatio! Warum sollte die Einbildungskraft nicht den edlen Staub Alexanders verfolgen können, bis sie ihn findet, wo er ein Spundloch verstopft?

Horatio. Die Dinge so betrachten, hieße sie allzugenau betrachten.

Hamlet. Nein, wahrhaftig, im geringsten nicht. Man könnte ihm bescheiden genug dahin folgen, und sich immer von der Wahrscheinlichkeit führen lassen. Zum Beispiel so: Alexander starb, Alexander ward begraben, Alexander verwandelte sich in Staub; der Staub ist Erde; aus Erde machen wir Lehm: und warum sollte man nicht mit dem Lehm, worin er verwandelt ward, ein Bierfaß stopfen können?

Der große Cäsar, todt und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
O daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt.

Doch still! doch still! Beiseit! hier kommt der König!

(Priester u. s. w kommen in Prozession; die Leiche der Ophelia; Laertes und Leidtragende folgen ihr; der König, die Königin, ihr Gefolge u. s. w.)

Die Königin, der Hof: wem folgen sie?
Und mit so unvollständ'gen Fei'rlichkeiten?
Ein Zeichen, daß die Leiche, der sie folgen,
Verzweiflungsvolle Hand an sich gelegt.

Sie war von Stande: lauern wir ein Weilchen,
Und geben Acht. (Zieht sich mit Horatio zurück)

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

Hamlet.

Das ist Laertes,
Ein edler junger Mann. Gebt Acht!

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

Erster Priester.

Wir dehnten ihr Begräbniß aus, so weit
Die Vollmacht reicht: ihr Tod war zweifelhaft,
Und wenn kein Machtgebot die Ordnung hemmte,
So hätte sie in ungeweihtem Grund
Bis zur Gerichtstrommete wohnen müssen.
Statt christlicher Gebete sollten Scherben
Und Kieselstein' auf sie geworfen werden.
Hier gönnt man ihr doch ihren Mädchenkranz
Und das Bestreun mit jungfräulichen Blumen,
Geläut und Grabstätt'.

Laertes.

So darf nichts mehr geschehn?

Priester.

Nichts mehr geschehn.
Wir würden ja der Todten Dienst entweihn,
Wenn wir ein Requiem und Ruh ihr sängen,
Wie fromm verschiednen Seelen.

Laertes.

Legt sie in den Grund,
Und ihrer schönen, unbefleckten Hülle
Entsprießen Veilchen! — Ich sag' dir, harter Priester,

Ein Engel am Thron wird meine Schweſter ſeyn,
Derweil du heulend liegſt.

Hamlet.

Was? die ſchöne Ophelia?

Königin. (Blumen ſtreuend)

Der Süßen ſüßes: Lebe wohl! — Ich hoffte,
Du ſollteſt meines Hamlets Gattin ſeyn.
Dein Brautbett, dacht' ich, ſüßes Kind, zu ſchmücken,
Nicht zu beſtreun dein Grab.

Laertes.

O dreifach Wehe
Treff' zehnmal dreifach das verfluchte Haupt,
Deß Unthat deiner ſinnigen Vernunft
Dich hat beraubt! — Laßt noch die Erde weg,
Bis ich ſie nochmals in die Arme faſſe.

(Springt in das Grab)

Nun häuft den Staub auf Lebende und Todte,
Bis ihr die Fläche habt zum Berg gemacht,
Hoch über Pelion und das blaue Haupt
Des wolkigen Olympus.

Hamlet. (hervortretend)

Wer iſt der, deß Gram
So voll Emphaſe tönt? Deß Spruch des Wehes
Der Sterne Lauf beſchwört und macht ſie ſtillſtehn
Wie ſchreckbefangne Hörer? — Dieß bin ich,
Hamlet der Däne. (Springt in das Grab)

Laertes.

Dem Teufel deine Seele! (Ringt mit ihm)

Hamlet.

Du beteſt ſchlecht.
Ich bitt' dich, laß die Hand von meiner Gurgel:
Denn ob ich ſchon nicht jäh und heftig bin,

So ist doch was Gefährliches in mir,
Das ich zu scheun dir rathe. Weg die Hand!

König.

Reißt sie doch von einander.

Königin.

Hamlet! Hamlet!

Alle.

Ihr Herren —

Horatio.

Bester Herr, seid ruhig!

(Einige vom Gefolge bringen sie aus einander, und sie kommen aus dem Grabe heraus)

Hamlet.

Ja, diese Sache fecht' ich aus mit ihm,
So lang' bis meine Augenlieder sinken.

Königin.

O mein Sohn! welche Sache?

Hamlet.

Ich liebt' Ophelien; vierzigtausend Brüder
Mit ihrem ganzen Maaß von Liebe hätten
Nicht meine Summ' erreicht. — Was willst du für sie thun?

König.

Er ist verrückt, Laertes.

Königin.

Um Gotteswillen, laßt ihn!

Hamlet.

Beim Element, sag, was du thun willst.
Willst weinen? fechten? fasten? dich zerreißen?
Willst Essig trinken? Krokodile essen?
Ich thu's. Ich thu's. — Kommst du zu winseln her?
Springst, um mir Trotz zu bieten, in ihr Grab?
Laß dich mit ihr begraben, ichs will's auch;

Und ſchwatzeſt du von Bergen, laß auf uns
Millionen Hufen werfen, bis der Boden,
Die Scheitel an der glüh'nden Zone ſengend,
Den Oſſa macht zur Warze. — Prahlſt du groß,
Ich kanns ſo gut wie du.

König.

Dieß iſt bloß Wahnſinn;
So tobt der Anfall eine Weil' in ihm.

Königin.

Doch gleich, geduldig wie das Taubenweibchen,
Wann ſie ihr goldnes Paar hat ausgebrütet,
Senkt ſeine Ruh die Flügel.

Hamlet.

Hört doch, Herr!
Was iſt der Grund, daß ihr mir ſo begegnet?
Ich liebt' euch immer: doch es macht nichts aus;
Laßt Herkuln ſelber nach Vermögen thun,
Die Katze maut, der Hund will doch nicht ruhn. (ab)

König.

Ich bitte dich, Horatio, geh' ihm nach. (Horatio ab)
Laertes, unſer geſtriges Geſpräch
Muß die Geduld euch ſtärken. — Gute Gertrud,
Setzt eine Wache über euren Sohn.
Dieß Grab ſoll ein lebendig Denkmal haben.
Bald werden wir der Ruhe Stunde ſehn,
So lang' muß alles mit Geduld geſchehn.

(Alle ab)

Zweite Scene.

Ein Saal im Schloſſe.

(Hamlet und Horatio treten auf)

Hamlet.

Hievon genug; nun komm' ich auf das Andre.
Erinnert ihr euch jedes Umſtands noch?

Horatio.

Sehr wohl, mein gnäd'ger Herr!

Hamlet.

In meiner Bruſt war eine Art von Kampf,
Der mich nicht ſchlafen ließ; mich dünkt', ich läge
Noch ſchlimmer als im Stock die Meuter. Raſch —
Und Dank dem raſchen Muthe! — Laßt uns einſehn,
Daß Unbeſonnenheit uns manchmal dient,
Wenn tiefe Plane ſcheitern; und das lehr' uns,
Daß eine Gottheit unſre Zwecke formt,
Wie wir ſie auch entwerfen.

Horatio.

Sehr gewiß.

Hamlet.

Aus meinem Schlafgemach,
Den Schiffermantel um mich her geworfen,
Tappt' ich herum nach ihnen, fand ſie glücklich,
Griff ihr Packet, und zog mich ſchließlich wieder
Zurück in die Kajüte; meine Furcht
Vergaß die Höflichkeit, und dreiſt erbrach
Ich ihren höchſten Auftrag. Hier, Horatio,
Fand ich ein königliches Bubenſtück:
Ein ſtreng Geheiß, geſpickt mit vielen Gründen,
Betreffend Dänmarks Heil, und Englands auch,

Und, heida! ſolch ein Spuk, wenn ich entkäme —
Daß gleich auf Sicht, ohn' alle Zögerung,
Auch nicht ſo lang', um nur das Beil zu ſchärfen,
Das Haupt mir abgeſchlagen werden ſollte.

Horatio.

Iſts möglich?

Hamlet.

Hier iſt der Auftrag: lies ihn nur bei Muße.
Doch willſt du hören, wie ich nun verfuhr?

Horatio.

Ja, ich erſuch' euch drum.

Hamlet.

So rings umſtrickt mit Bübereien, fing,
Eh ich noch den Prolog dazu gehalten,
Mein Kopf das Spiel ſchon an. Ich ſetzte mich,
Sann einen Auftrag aus, ſchrieb ihn ins Reine.
Ich hielt es einſt, wie unſre großen Herrn,
Für niedrig, ſchön zu ſchreiben, und bemühte
Mich ſehr es zu verlernen; aber jetzt
That es mir Ritterdienſte. Willſt du wiſſen,
Was meine Schrift enthielt?

Horatio.

Ja, beſter Herr.

Hamlet.

Die ernſtlichſte Beſchwörung von dem König,
Wofern ihm England treu die Lehnspflicht hielte,
Wofern ihr Bund blühn ſollte wie die Palme,
Wofern der Fried' in ſeinem Aehrenkranz
Stets beider Freundſchaft bindend ſollte ſtehn,
Und manchem wichtigen Wofern der Art —
Wann er den Inhalt dieſer Schrift erſehn,
Möcht' er ohn' alles fernere Bedenken

Die Ueberbringer schnell zum Tode fördern,
Selbst ohne Frist zum Beichten.

Horatio.

Wie wurde dieß versiegelt?

Hamlet.

Auch darin war des Himmels Vorsicht wach.
Ich hatt' im Beutel meines Vaters Petschaft,
Das dieses Dän'schen Siegels Muster war.
Ich faltete den Brief dem andern gleich,
Dann unterschrieb ich, drückte drauf das Siegel,
Legt' ihn an seinen Ort; der Wechselbalg
Ward nicht erkannt. Am nächsten Tage nun
War unser Seegefecht, und was dem folgte,
Das weißt du schon.

Horatio.

Und Güldenstern und Rosenkranz gehn drauf.

Hamlet.

Ei, Freund, sie buhlten ja um dieß Geschäft,
Sie rühren mein Gewissen nicht: ihr Fall
Entspringt aus ihrer eignen Einmischung.
'S ist mißlich, wenn die schlechtere Natur
Sich zwischen die entbrannten Degenspitzen
Von mächt'gen Gegnern stellt.

Horatio.

Was für ein König!

Hamlet.

Was dünkt dir, liegts mir jetzo nah genug?
Der meinen König todtschlug, meine Mutter
Zur Hure machte; zwischen die Erwählung
Und meine Hoffnungen sich eingedrängt;
Die Angel warf nach meinem eignen Leben
Mit solcher Hinterlist: ists nicht vollkommen billig,

Mit dieſem Arme dem den Lohn zu geben?
Und iſt es nicht Verdammniß, dieſen Krebs
An unſerm Fleiſch noch länger nagen laſſen?

Horatio.

Ihm muß von England bald gemeldet werden,
Wie dort der Ausgang des Geſchäftes iſt.

Hamlet.

Bald wirds geſchehn: die Zwiſchenzeit iſt mein;
Ein Menſchenleben iſt als zählt man eins.
Doch ich bin ſehr bekümmert, Freund Horatio,
Daß mit Laertes ich mich ſelbſt vergaß:
Denn in dem Bilde ſeiner Sache ſeh' ich
Der meinen Gegenſtück. Ich ſchätz' ihn gern,
Doch wirklich, ſeines Schmerzes Prahlerei
Empörte mich zu wilder Leidenſchaft.

Horatio.

Still doch! wer kommt?

(Oſrick kommt)

Oſrick.

Willkommen Eurer Hoheit hier in Dänmark.

Hamlet. Ich dank' euch ergebenſt, Herr. — Kennſt du dieſe Mücke?

Horatio. Nein, beſter Herr.

Hamlet. Um ſo beſſer iſt für dein Heil geſorgt, denn es iſt ein Laſter ihn zu kennen. Er beſitzt viel und fruchtbares Land: wenn ein Thier Fürſt der Thiere iſt, ſo wird ſeine Krippe neben des Königs Gedeck ſtehn. Er iſt eine Elſter, aber wie ich dir ſage, mit weitläuftigen Beſitzungen von Koth geſegnet.

Oſrick. Geliebteſter Prinz, wenn Eure Hoheit Muße hätte, ſo wünſchte ich euch etwas von Seiner Majeſtät mitzutheilen.

Hamlet. Ich will es mit aller Aufmerksamkeit empfangen, Herr. Eure Mütze an ihre Stelle: sie ist für den Kopf.

Osrick. Ich danke Eurer Hoheit, es ist sehr heiß.

Hamlet. Nein, auf mein Wort, es ist sehr kalt; der Wind ist nördlich.

Osrick. Es ist ziemlich kalt, in der That, mein Prinz.

Hamlet. Aber doch dünkt mich, ist es ungemein schwül und heiß, oder mein Temperament —

Osrick. Außerordentlich, gnädiger Herr, es ist sehr schwül — auf gewisse Weise — ich kann nicht sagen wie. Gnädiger Herr, Seine Majestät befahl mir, euch wissen zu lassen, daß er eine große Wette auf euren Kopf angestellt hat. Die Sache ist folgende, Herr: —

Hamlet. Ich bitte euch, vergeßt nicht!

(Hamlet nöthigt ihn, den Hut aufzusetzen)

Osrick. Erlaubt mir, wertheſter Prinz, zu meiner eignen Bequemlichkeit. Vor kurzem, Herr, ist Laertes hier an den Hof gekommen: auf meine Ehre ein vollkommner Kavalier, von den vortrefflichsten Auszeichnungen, von einer sehr gefälligen Unterhaltung und glänzendem Aeußern. In der That, um mit Sinn von ihm zu sprechen, er ist die Musterkarte der feinen Lebensart, denn ihr werdet in ihm den Inbegriff aller Gaben finden, die ein Kavalier nur wünschen kann zu sehn.

Hamlet. Seine Erörterung, Herr, leidet keinen Verlust in eurem Munde, ob ich gleich weiß, daß es die Rechenkunst des Gedächtnisses irre machen würde, ein vollständiges Verzeichniß seiner Eigenschaften aufzustellen. Und doch würde es nur aus dem Groben sehn, in Rücksicht seines behenden Fluges. Aber im heiligsten Ernste der Lobpreisung, ich halte ihn für einen Geist von großem Umfange, und seine innere Begabung so köstlich und selten, daß, um uns wahrhaft über

ihn auszudrücken, nur sein Spiegel seines Gleichen ist, und wer sonst seiner Spur nachgehen will, sein Schatten, nichts weiter.

Osrick. Eure Hoheit spricht ganz untrüglich von ihm.

Hamlet. Der Betreff, Herr? Warum lassen wir den rauhen Athem unsrer Rede über diesen Kavalier gehen?

Osrick. Prinz?

Hamlet. Was bedeutet die Nennung dieses Kavaliers?

Osrick. Des Laertes?

Horatio. Sein Beutel ist schon leer: alle seine goldnen Worte sind ausgegeben.

Hamlet. Ja, des nämlichen.

Osrick. Ich weiß, ihr seid nicht ununterrichtet —

Hamlet. Ich wollte, ihr wüßtet es, Herr, ob es mich gleich, bei meiner Ehre! noch nicht sehr empfehlen würde. — Nun wohl, Herr!

Osrick. Ihr seid nicht ununterrichtet, welche Vollkommenheit Laertes besitzt —

Hamlet. Ich darf mich dessen nicht rühmen, um mich nicht mit ihm an Vollkommenheit zu vergleichen: einen andern Mann aus dem Grunde kennen, hieße sich selbst kennen.

Osrick. Ich meine, Herr, was die Führung der Waffen betrifft; nach der Beimessung, die man ihm ertheilt, ist er darin ohne Gleichen.

Hamlet. Was ist seine Waffe?

Osrick. Degen und Stoßklinge.

Hamlet. Das wären denn zweierlei Waffen; doch weiter.

Osrick. Der König, Herr, hat mit ihm sechs Barberhengste gewettet; wogegen er, wie ich höre, sechs französische Degen sammt Zubehör, als Gürtel, Gehenke und so weiter, verpfändet hat. Drei von den Gestellen sind in der That dem Auge sehr gefällig, den Gefäßen sehr angemessen, un-

endlich zierliche Gestelle, und von sehr geschmackvoller Erfindung.

Hamlet. Was nennt ihr die Gestelle?

Horatio. Ich wußte, ihr würdet euch noch an seinen Randglossen erbauen müssen, ehe das Gespräch zu Ende wäre.

Osrick. Die Gestelle sind die Gehenke.

Hamlet. Der Ausdruck würde schicklicher für die Sache seyn, wenn wir eine Kanone an der Seite führen könnten; bis dahin laßt es immer Gehenke bleiben. Aber weiter: sechs Barberhengste gegen sechs französische Degen, ihr Zubehör, und drei geschmackvoll erfundne Gestelle: Das ist eine Französische Wette gegen eine Dänische. Weswegen haben sie dieß verpfändet, wie ihrs nennt?

Osrick. Der König, Herr, hat gewettet, daß Laertes in zwölf Stößen von beiden Seiten nicht über drei vor euch voraushaben soll; er hat auf zwölf gegen neun gewettet; und es würde sogleich zum Versuch kommen, wenn Eure Hoheit zu der Erwiederung geneigt wäre.

Hamlet. Wenn ich nun erwiedre: nein?

Osrick. Ich meine, gnädiger Herr, die Stellung eurer Person zu diesem Versuche.

Hamlet. Ich will hier im Saale auf und ab gehn; wenn es Seiner Majestät gefällt, es ist jetzt bei mir die Stunde frische Luft zu schöpfen. Laßt die Rapiere bringen; hat Laertes Lust, und bleibt der König bei seinem Vorsatze, so will ich für ihn gewinnen, wenn ich kann; wo nicht, so werde ich nichts als die Schande und die überzähligen Stöße davontragen.

Osrick. Soll ich eure Meinung so erklären?

Hamlet. In diesem Sinne, Herr, mit Ausschmückungen nach eurem Geschmack.

Osrick. Ich empfehle Eurer Hoheit meine Ergebenheit.

(ab)

Hamlet. Der Eurige. Er thut wohl daran, ſie ſelbſt zu empfehlen: es möchte ihm ſonſt kein Mund zu Gebote ſtehn.

Horatio. Dieſer Kiebitz iſt mit der halben Eierſchale auf dem Kopfe aus dem Neſt gelaufen.

Hamlet. Er machte Umſtände mit ſeiner Mutter Bruſt, eh er daran ſog. Auf dieſe Art hat er, und viele Andre von demſelben Schlage, in die das ſchale Zeitalter verliebt iſt, nur den Ton der Mode und den äußerlichen Schein der Unterhaltung erhaſcht: eine Art von aufbrauſender Miſchung, die ſie durch die blödeſten und geſichtetſten Urtheile mitten hindurch führt; aber man treibe ſie nur zu näherer Prüfung, und die Blaſen platzen.

(Ein Edelmann kommt)

Edelmann. Gnädiger Herr, Seine Majeſtät hat ſich euch durch den jungen Oſrick empfehlen laſſen, der ihm meldet, daß ihr ihn im Saale erwarten wollt. Er ſchickt mich, um euch zu fragen: ob eure Luſt, mit Laertes zu fechten, fortdauert, oder ob ihr längern Aufſchub dazu verlangt.

Hamlet. Ich bleibe meinen Vorſätzen treu, ſie richten ſich nach des Königs Wunſche. Wenn es ihm gelegen iſt, bin ich bereit, jetzt oder zu jeder andern Zeit; vorausgeſetzt, daß ich ſo gut im Stande bin wie jetzt.

Edelmann. Der König und die Königin ſind alle auf dem Wege hieher.

Hamlet. In Gottes Namen.

Edelmann. Die Königin wünſcht, ihr möchtet den Laertes freundſchaftlich anreden, ehe ihr anfangt zu fechten.

Hamlet. Ihr Rath iſt gut.

(Der Edelmann ab)

Horatio. Ihr werdet dieſe Wette verlieren, mein Prinz.

Hamlet. Ich denke nicht: seit er nach Frankreich ging, bin ich in beständiger Uebung geblieben; ich werde bei der ungleichen Wette gewinnen. Aber du kannst dir nicht vorstellen, wie übel es mir hier ums Herz ist. Doch es thut nichts.

Horatio. Nein, bester Herr —

Hamlet. Es ist nur Thorheit; aber es ist eine Art von schlimmer Ahndung, die vielleicht ein Weib ängstigen würde.

Horatio. Wenn eurem Gemüth irgend etwas widersteht, so gehorcht ihm: ich will ihrer Hieherkunft zuvorkommen, und sagen, daß ihr nicht aufgelegt seid.

Hamlet. Nicht im geringsten. Ich trotze allen Vorbedeutungen: es waltet eine besondre Vorsehung über den Fall eines Sperlings. Geschieht es jetzt, so geschieht es nicht in Zukunft; geschieht es nicht in Zukunft, so geschieht es jetzt; geschieht es jetzt nicht, so geschieht es doch einmal in Zukunft. In Bereitschaft seyn ist alles. Da kein Mensch weiß, was er verläßt, was kommt darauf an, frühzeitig zu verlassen? Mags seyn.

(Der König, die Königin, Laertes, Herren vom Hofe, Osrick und andres Gefolge mit Rapieren u. s. w.)

König.

Kommt, Hamlet, kommt! nehmt diese Hand von mir.

(Der König legt die Hand des Laertes in die des Hamlet)

Hamlet.

Gewährt Verzeihung, Herr; ich that euch Unrecht,
Allein verzeiht um eurer Ehre willen.
Der Kreis hier weiß, ihr hörtets auch gewiß,
Wie ich mit schwerem Trübsinn bin geplagt.
Was ich gethan,
Das die Natur in euch, die Ehr' und Sitte,

Hart aufgeregt, erklär' ich hier für Wahnsinn.
Wars Hamlet, der Laertes kränkte? Nein.
Wenn Hamlet von sich selbst geschieden ist,
Und weil er nicht er selbst, Laertes kränkt,
Dann thut es Hamlet nicht, Hamlet verläugnets.
Wer thut es denn? Sein Wahnsinn. Ist es so,
So ist er ja auf der gekränkten Seite:
Sein Wahnsinn ist des armen Hamlets Feind.
Vor diesen Zeugen, Herr,
Laßt mein Verläugnen aller schlimmen Absicht
So weit vor eurer Großmuth frei mich sprechen,
Als ich den Pfeil nur sandte übers Haus,
Und meinen Bruder traf.

Laertes.

Mir ist genug geschehn für die Natur,
Die mich in diesem Fall am stärksten sollte
Zur Rache treiben. Doch nach Ehrenrechten
Halt' ich mich fern und weiß nichts von Versöhnung,
Bis ältre Meister von geprüfter Ehre
Zum Frieden ihren Rath und Spruch verleihn,
Für meines Namens Rettung: bis dahin
Empfang' ich eure dargebotne Liebe
Als Lieb', und will ihr nicht zu nahe thun.

Hamlet.

Gern tret' ich bei, und will mit Zuversicht
Um diese brüderliche Wette fechten.
Gebt uns Rapiere, kommt!

Laertes.

Kommt, einen mir.

König.

Gebt ihnen die Rapiere, junger Osrick.
Ihr wißt doch, Vetter Hamlet, unsre Wette?

Hamlet.

Vollkommen: Eure Hoheit hat den Ausschlag
Des Preises auf die schwäch're Hand gelegt.

König.

Ich fürcht' es nicht, ich sah euch beide sonst;
Er lernte zu, drum giebt man uns voraus.

Laertes.

Der ist zu schwer, laßt einen andern sehn.

Hamlet.

Der steht mir an: sind alle gleicher Länge?

(Sie bereiten sich zum Fechten)

Osrick.

Ja, bester Herr.

König.

Setzt mir die Flaschen-Wein auf diesen Tisch,
Wenn Hamlet trifft zum ersten oder zweiten,
Wenn er beim dritten Tausch den Stoß erwiedert,
Laßt das Geschütz von allen Zinnen feuern,
Der König trinkt auf Hamlets Wohlsein dann,
Und eine Perle wirft er in den Kelch,
Mehr werth, als die vier Kön'ge nacheinander
In Dänmarks Krone trugen. Gebt die Kelche:
Laßt die Trompete zu der Pauke sprechen,
Die Pauke zu dem Kanonier hinaus,
Zum Himmel das Geschütz, den Himmel zur Erde:
Jetzt trinkt der König Hamlet zu. — Fangt an,
Und ihr, die Richter, habt ein wachsam Aug.

Hamlet.

Kommt, Herr.

Laertes.

Wohlan, mein Prinz. (Sie fechten)

Hamlet.

Eins.

Laertes.

Nein.

Hamlet.

Richterſpruch.

Oſrick.

Getroffen, offenbar getroffen!

Laertes.

Gut, noch einmal.

König.

Halt! Wein her! — Hamlet, dieſe Perl' iſt dein,
Hier auf dein Wohl! Gebt ihm den Kelch.

(Trompetenſtoß und Kanonenſchüſſe hinter der Scene)

Hamlet.

Ich fecht' erſt dieſen Gang, ſetzt ihn bei Seit.
Kommt! (Sie fechten)
Wiederum getroffen; was ſagt ihr?

Laertes.

Berührt! berührt! ich geb' es zu.

König.

Unſer Sohn gewinnt.

Königin.

Er iſt fett und kurz von Athem.
Hier, Hamlet, nimm mein Tuch, reib dir die Stirn.
Die Königin trinkt auf dein Glück, mein Hamlet.

Hamlet.

Gnädige Mutter —

König.

Gertrud, trink nicht.

Königin.

Ich will es, mein Gemahl; ich bitt', erlaubt mir.

König. (beiseit)

Es ist der gift'ge Kelch; es ist zu spät.

Hamlet.

Ich darf jetzt noch nicht trinken, gnäd'ge Frau:
Sogleich.

Königin.

Komm, laß mich dein Gesicht abtrocknen.

Laertes.

Mein Fürst, jetzt treff' ich ihn.

König.

Ich glaub' es nicht.

Laertes. (beiseit)

Und doch, beinah ists gegen mein Gewissen.

Hamlet.

Laertes, kommt zum dritten nun: ihr tändelt.
Ich bitt' euch, stoßt mit eurer ganzen Kraft;
Ich fürchte, daß ihr mich zum Besten habt.

Laertes.

Meint ihr? Wohlan! (Sie fechten)

Osrick.

Auf beiden Seiten nichts.

Laertes.

Jetzt seht euch vor.

(Laertes verwundet den Hamlet; darauf wechseln sie in der Hitze des Gefechts die Rapiere, und Hamlet verwundet den Laertes)

König.

Trennt sie, sie sind erhitzt.

Hamlet.

Nein, noch einmal! (Die Königin sinkt um)

Osrick.

Seht nach der Königin!

Horatio.

Sie bluten beiderseits. — Wie stehts, mein Prinz?

Oſrick.

Wie ſtehts, Laertes?

Laertes.

Gefangen in der eignen Schlinge, Oſrick!
Mich fällt gerechter Weiſe mein Verrath.

Hamlet.

Was iſt der Königin?

König.

Sie fällt in Ohnmacht, weil ſie bluten ſieht.

Königin.

Nein, nein! der Trank, der Trank! — O lieber Hamlet!
Der Trank, der Trank! — Ich bin vergiftet. (Sie ſtirbt)

Hamlet.

O Büberei! — Ha! laßt die Thüren ſchließen.
Verrath! ſucht, wo er ſteckt. (Laertes fällt)

Laertes.

Hier, Hamlet: Hamlet, du biſt umgebracht.
Kein Mittel in der Welt errettet dich,
In dir iſt keine halbe Stunde Leben.
Des Frevels Werkzeug iſt in deiner Hand,
Unabgeſtumpft, vergiftet; meine Argliſt
Hat ſich auf mich gewendet: ſieh! hier lieg' ich,
Nie wieder aufzuſtehn — vergiftet deine Mutter —
Ich kann nicht mehr — des Königs Schuld, des Königs!

Hamlet.

Die Spitze auch vergiftet?
So thu denn, Gift, dein Werk! (Er erſticht den König)

Oſrick. (und Herren vom Hofe)

Verrath! Verrath!

König.

Noch helft mir, Freunde! Ich bin nur verwundet.

Hamlet.

Hier, mördrischer, blutschär[illegible]scher, verruchter Däne!
Trink diesen Trank aus! — Ist die Perle hier?
Folg meiner Mutter! (Der König stirbt)

Laertes.

Ihm geschieht sein Recht:
Es ist ein Gift von seiner Hand gemischt.
Laß uns Vergebung wechseln; edler Hamlet!
Mein Tod und meines Vaters komm' nicht über dich,
Noch deiner über mich! (Er stirbt)

Hamlet.

Der Himmel mache
Dich frei davon! Ich folge dir. — Horatio,
Ich sterbe. — Arme Königin, fahr wohl!
Ihr, die erblaßt und bebt bei diesem Fall,
Und seid nur stumme Hörer dieser Handlung,
Hätt' ich nur Zeit, — der grause Scherge Tod
Verhaftet schleunig, — o ich könnt' euch sagen!
Doch sei es drum. — Horatio, ich bin hin;
Du lebst: erkläre mich und meine Sache
Den Unbefriedigten.

Horatio.

Nein, glaub das nicht,
Ich bin ein alter Römer, nicht ein Däne:
Hier ist noch Trank zurück.

Hamlet.

Wo du ein Mann bist,
Gieb mir den Kelch! Beim Himmel, laß! ich will ihn!
O Gott! — Welch ein verletzter Name, Freund,
Bleibt alles so verhüllt, wird nach mir leben.
Wenn du mich je in deinem Herzen trugst,
Verbanne noch dich von der Seligkeit,

Und athm' in dieſer herben Welt mit Müh,
Um mein Geſchick zu melden. —
(Marſch in der Ferne, Schüſſe hinter der Scene)
Welch kriegeriſcher Lärm?

Oſrick.

Der junge Fortinbras, der ſiegreich eben
Zurück von Polen kehrt, giebt den Geſandten
Von England dieſen kriegeriſchen Gruß.

Hamlet.

O ich ſterbe, Horatio!
Das ſtarke Gift bewältigt meinen Geiſt;
Ich kann von England nicht die Zeitung hören,
Doch prophezei' ich, die Erwählung fällt
Auf Fortinbras: er hat mein ſterbend Wort;
Das ſagt ihm, ſammt den Fügungen des Zufalls,
Die es dahin gebracht — Der Reſt iſt Schweigen.
(Er ſtirbt)

Horatio.

Da bricht ein edles Herz. — Gute Nacht, mein Fürſt!
Und Engelſchaaren ſingen dich zur Ruh! —
Weswegen naht die Trommel? (Marſch hinter der Scene)
(Fortinbras, die Engliſchen Geſandten und Andre kommen)

Fortinbras.

Wo iſt dieß Schauſpiel?

Horatio.

Was iſts, das ihr zu ſehn begehrt? Wenn irgend
Weh oder Wunder, laßt vom Suchen ab.

Fortinbras.

Die Niederlage hier ſchreit Mord. — O ſtolzer Tod,
Welch Feſt geht vor in deiner ew'gen Zelle,
Daß du auf Einen Schlag ſo viele Fürſten
So blutig trafſt?

Erſter Geſandter.

Der Anblick iſt entſetzlich,
Und das Geſchäft von England kommt zu ſpät.
Taub ſind die Ohren, die Gehör uns ſollten
Verleihen, ſein Befehl ſei ausgeführt,
Und Roſenkranz und Güldenſtern ſei'n todt.
Wo wird uns Dank zu Theil?

Horatio.

Aus ſeinem Munde nicht,
Hätt' er dazu die Lebensregung auch.
Er gab zu ihrem Tode nie Befehl.
Doch weil ſo ſchnell nach dieſem blut'gen Schlage,
Ihr von dem Zug nach Polen, ihr aus England,
Hiehergekommen ſeid, ſo ordnet an,
Daß dieſe Leichen hoch auf einer Bühne
Vor aller Augen werden ausgeſtellt,
Und laßt der Welt, die noch nicht weiß, mich ſagen,
Wie alles dies geſchah; ſo ſollt ihr hören
Von Thaten, fleiſchlich, blutig, unnatürlich,
Zufälligen Gerichten, blindem Mord;
Von Toden, durch Gewalt und Liſt bewirkt,
Und Planen, die verfehlt zurückgefallen
Auf der Erfinder Haupt: dieß alles kann ich
Mit Wahrheit melden.

Fortinbras.

Eilen wir zu hören,
Und ruft die Edelſten zu der Verſammlung.
Was mich betrifft, mein Glück umfang' ich traurend;
Ich habe alte Recht' an dieſes Reich,
Die anzuſprechen mich mein Vortheil heißt.

Horatio.

Auch hievon werd' ich Grund zu reden haben,

Und zwar aus deſſen Mund, deß Stimme mehre
Wird nach ſich ziehen; aber laßt uns dieß
Sogleich verrichten, weil noch die Gemüther
Der Menſchen wild ſind, daß kein Unheil mehr
Aus Ränken und Verwirrung mög' entſtehn.

Fortinbras.

Laßt vier Hauptleute Hamlet auf die Bühne
Gleich einem Krieger tragen: denn er hätte,
Wär' er hinaufgelangt, unfehlbar ſich
Höchſt königlich bewährt; und bei dem Zug
Laßt Feldmuſik und alle Kriegsgebräuche
Laut für ihn ſprechen.
Nehmt auf die Leichen! Solch ein Blick wie der
Ziemt wohl dem Feld, doch hier entſtellt er ſehr.
Geht, heißt die Truppen feuern! (Ein Todtenmarſch)

(Sie gehen ab, indem ſie die Leichen wegtragen; hierauf wird eine Artillerie-Salve abgefeuert)

Der
Kaufmann von Venedig.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Der Doge von Venedig.

Prinz von Marocco, } Freier der Porzia.
Prinz von Arragon, }

Antonio, der Kaufmann von Venedig.

Baſſanio, ſein Freund.

Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antonio.
Graziano, }

Lorenzo, Liebhaber der Jeſſica.

Shylock, ein Jude.

Tubal, ein Jude, ſein Freund.

Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.

Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.

Salerio, ein Bote von Venedig.

Leonardo, Baſſanio's Diener.

Balthaſar, } Porzia's Diener.
Stephano, }

Porzia, eine reiche Erbin.

Neriſſa, ihre Begleiterin.

Jeſſica, Shylocks Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bediente und andres Gefolge.

Die Scene iſt theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landſitz.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Venedig, eine Straße.

(Antonio, Salarino und Solanio treten auf)

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht was mich traurig macht:
Ich bin es ſatt; ihr ſagt, das ſeid ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mirs angeweht;
Von was für Stoff es iſt, woraus erzeugt,
Das ſoll ich erſt erfahren.
Und ſolchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Ich kenne mit genauer Noth mich ſelbſt.

Salarino.

Eu'r Sinn treibt auf dem Ozean umher,
Wo eure Galeonen, ſtolz beſegelt,
Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,
Als wären ſie das Schaugepräng der See,
Hinwegſehn über kleines Handelsvolk,
Das ſie begrüßet, ſich vor ihnen neigt,
Wie ſie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich ſoviel auf dem Spiel,
Das beſte Theil von meinem Herzen wäre
Bei meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu ſehn;

Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Salarino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran,
Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,
So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh' meinen reichen Hans im Sande fest,
Das Haupt bis unter seine Ribben neigend,
Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh' das heilige Gebäu von Stein,
Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So streut es auf den Strom all sein Gewürz,
Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: ich dank' es meinem Glück,
Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,
Noch Einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs:
Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seid ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfui, pfui!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, ſo ſeid ihr traurig,
Weil ihr nicht luſtig ſeid; ihr könntet eben
Auch lachen, ſpringen, ſagen: ihr ſeid luſtig,
Weil ihr nicht traurig ſeid. Nun, beim zweiköpf'gen Janus!
Natur bringt wunderliche Kauz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht
Wie'n Staarmatz über einen Dudelſack;
Ein andrer von ſo ſauerm Angeſicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wieſe,
Schwür' Neſtor auch, der Spaß ſei lachenswerth.

(Baſſanio, Lorenzo und Graziano kommen)

Hier kommt Baſſanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,
Wir laſſen euch in beſſerer Geſellſchaft.

Salarino.

Ich wär' geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werth're Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch ſteht euer Werth in meiner Achtung.
Ich nehm' es ſo, daß euch Geſchäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Baſſanio.

Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu ſelten: muß das ſeyn?

Salarino.

Wir hoffen euch bei Muße aufzuwarten.

(Salarino und Solanio ab)

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,
Baſſanio, wollen wir euch nun verlaſſen.
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen ſollen.

Baſſanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr ſeht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu ſchaffen:
Der kommt darum, der mühſam ſie erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle ſpielt,
Und mein' iſt traurig.

Graziano.

Laßt den Narr'n mich ſpielen,
Mit Luſt und Lachen laßt die Runzeln kommen,
Und laßt die Bruſt von Wein mir lieber glühn,
Als härmendes Geſtöhn das Herz mir kühlen.
Weswegen ſollt' ein Mann mit warmem Blut
Da ſitzen wie ein Großpapa, gehaun
In Alabaſter? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbſucht an den Leib ſich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas ſagen;
Ich liebe dich und Liebe ſpricht aus mir:
Es giebt ſo Leute, deren Angeſicht
Sich überzieht gleich einem ſteh'nden Sumpf,
Und die ein eigenſinnig Schweigen halten,
Aus Abſicht ſich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;

Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren
Die man deswegen bloß für Weise hält,
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten
Die Ohren die sie hörten in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal sag' ich dir mehr hievon.
Doch fische nicht mit so trübsel'gem Köder
Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt so lange wohl,
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen seyn,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiste mir zwei Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Graziano und Lorenzo ab)

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio. Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwei Waizenkörner in zwei Scheffeln Spreu versteckt: ihr sucht den ganzen Tag, bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ists,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu sagen mir verspracht?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine schwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir untersagt ist; meine Sorg' ist bloß,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,
Worin mein Leben, etwas zu verschwendrisch,
Mich hat verstrickt. Bei euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leistet mir Gewähr,
Daß ich euch meine Plan' eröffnen darf,
Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Bassanio, laßt michs wissen;
Und steht es, wie ihr selber immer thut,
Im Angesicht der Ehre, seid gewiß:
Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu euerm Dienst.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder
Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab
Nur besser Acht, um jenen auszufinden,
Und, beide wagend, fand ich beide oft.
Ich führ' euch dieses Kinderbeispiel an,

Weil das was folgt die lautre Unſchuld iſt.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich was ihr lieht; allein, beliebts euch,
Noch einen Pfeil deſſelben Wegs zu ſchießen,
Wohin der erſte flog, ſo zweifl' ich nicht,
Ich will ſo lauſchen, daß ich beide finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib' eu'r Schuldner dankbar für den erſten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verſchwendet nur die Zeit,
Da ihr Umſchweife macht mit meiner Liebe.
Unſtreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da ihr mein Aeußerſtes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.
So ſagt mir alſo nur, was ich ſoll thun,
Wovon ihr wißt, es kann durch mich geſchehn,
Und ich bin gleich bereit: deswegen ſprecht!

Baſſanio.

In Belmont iſt ein Fräulein, reich an Erbe,
Und ſie iſt ſchön, und, ſchöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde ſtumme Botſchaft einſt.
Ihr Nam' iſt Porzia; minder nicht an Werth
Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.
Auch iſt die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küſten
Berühmte Freier her; ihr ſonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ:
Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jaſon kommt, bemüht um ſie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,

So weiſſagt mein Gemüth ſo günſtig mir,
Ich werde ſonder Zweifel glücklich ſeyn.

Antonio.

Du weißt, mein ſämmtlich Gut iſt auf der See;
Mir fehlts an Geld und Anſtalt, eine Summe
Gleich baar zu heben; alſo geh, ſieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den ſpann' ich an, bis auf das Aeußerſte,
Nach Belmont dich für Porzia auszuſtatten.
Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben: ich bin nicht beſorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgſchaft borgt. (Beide ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Porzia und Neriſſa kommen)

Porzia. Auf mein Wort, Neriſſa, meine kleine Perſon iſt dieſer großen Welt überdrüſſig.

Neriſſa. Ihr würdet es ſeyn, beſtes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben ſo reichem Maaße wäre, als euer gutes Glück iſt. Und doch, nach allem was ich ſehe, ſind die eben ſo krank, die ſich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es iſt alſo kein mittelmäßiges Loos im Mittelſtande zu ſeyn. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia. Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Neriſſa. Gut befolgt, wären ſie beſſer.

Porzia. Wäre Thun ſo leicht, als Wiſſen was gut zu thun iſt, ſo wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürſtenpaläſte. Der iſt ein guter Prediger, der ſeine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter

Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als einer von den Zwanzigen seyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für das Blut aussinnen; aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Vorschrift hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen wen ich will; noch ausschlagen wen ich nicht mag: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausschlagen darf?

Nerissa. Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemanden recht getroffen werden, als von einem den ihr recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend einen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia. Ich bitte dich, nenne sie her: wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa. Zuerst ist da der Neapolitanische Prinz.

Porzia. Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und bildet sich nicht wenig auf seine Talente ein, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mutter hat es mit einem Schmidt gehalten.

Nerissa. Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porzia. Er thut nichts wie stirnrunzeln, als wollt' er sagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt's! Er hört

lustige Geschichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheirathet seyn, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa. Was sagt ihr denn zu dem Französischen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia. Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist ein Spötter zu seyn; aber er! Ja doch, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner; eine bessere schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwiedern.

Nerissa. Was sagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia. Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italiänisch; und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wamms in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa. Was haltet ihr von dem Schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia. Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich

hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und schwor sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube, der Franzose ward sein Bürge, und unterzeichnete für den andern.

Neriſſa. Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Porzia. Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist; und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mann, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das Schlimmste was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken ihn los zu werden.

Neriſſa. Wenn er sich erböte zu wählen, und wählte das rechte Kästchen, so schlügt ihr ab, eures Vaters Willen zu thun, wenn ihr abschlügt ihn zu nehmen.

Porzia. Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Neriſſa, als einen Schwamm heirathen.

Neriſſa. Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herrn bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andre Weise zu gewinnen seyn, als nach eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Porzia. Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partei Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst

verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa. Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hieher kam?

Porzia. Ja ja, es war Bassanio; so, denke ich, nannte er sich.

Nerissa. Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine schöne Frau am meisten werth.

Porzia. Ich erinnre mich seiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (Ein Diener kommt) Nun, was giebt es Neues?

Bedienter. Die vier Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier seyn wird.

Porzia. Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels, so wollte ich lieber, er weihte mich als er freite mich. Komm, Nerissa. — Geht voran, Bursch. — Derweil wir die Pforte hinter einem Freier verschließen, klopft ein andrer an die Thür. (Alle ab)

Dritte Scene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

(Bassanio und Shylock treten auf)

Shylock. Dreitausend Dukaten — gut.

Bassanio. Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock. Auf drei Monate — gut.

Bassanio. Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge seyn soll.

Shylock. Antonio Bürge seyn soll — gut.

Bassanio. Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig seyn? Soll ich eure Antwort wissen?

Shylock. Dreitausend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio. Eure Antwort darauf?

Shylock. Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio. Habt ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock. Ei nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung: er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch andre Auslagen in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Landdiebe und Wasserdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bei alle dem vermögend — dreitausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio. Seid versichert, ihr könnt es.

Shylock. Ich will versichert seyn, daß ich es kann; und damit ich versichert seyn kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio. Wenn es euch beliebt mit uns zu speisen.

Shylock. Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel

hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio kommt)

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock. (für sich)

Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baaren Vorrath;
Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreitausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel Monat
Begehrt ihr? — (zu Antonio)
Geh's euch wohl, mein werther Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih noch borge,
Um Ueberſchuß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Iſt er unterrichtet,
Wie viel er wünſcht?

Shylock.

Ja, ja, dreitauſend Dukaten.

Antonio.

Und auf drei Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drei Monat alſo.
Nun gut denn, eure Bürgſchaft! laßt mich ſehn —
Doch hört mich an: ihr ſagtet, wie mich dünkt,
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unſerm heil'gen Abraham,
Weil ſeine Mutter weislich für ihn ſchaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinſen?

Shylock.

Nein, keine Zinſen; was man Zinſen nennt,
Das grade nicht: gebt Acht, was Jakob that,
Als er mit Laban ſich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und ſprenklicht fiele,
Das ſollte Jakobs Lohn ſeyn, kehrten ſich
Im Herbſt die brünſt'gen Mütter zu den Widdern.
Und wenn nun zwiſchen dieſer woll'gen Zucht

Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer euch gewisse Stäbe,
Und weil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfingen; und zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,
In seiner Macht stands nicht es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dieß, um Zinsen gut zu heißen, da?
Und ist eu'r Gold und Silber Schaaf' und Widder?

Shylock.

Weiß nicht; ich lass' es eben schnell sich mehren.
Doch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehst du, Bassanio.
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreitausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet seyn?

Shylock.

Signor Antonio, viel und oftermals
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder und um meine Zinsen;

Stets trug ichs mit geduld'gem Achſelzucken,
Denn dulden iſt das Erbtheil unſers Stamms.
Ihr ſcheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,
Und ſpeit auf meinen jüdſchen Rockelor,
Bloß weil ich nutze, was mein eigen iſt.
Gut denn, nun zeigt es ſich, daß ihr mich braucht.
Da habt ihrs; ihr kommt zu mir und ihr ſprecht:
„Shylock, wir wünſchten Gelder.“ So ſprecht ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle
Den fremden Hund ſtoßt; Geld iſt eu'r Begehren.
Wie ſollt' ich ſprechen nun? Sollt' ich nicht ſprechen:
„Hat ein Hund Geld? Iſts möglich, daß ein Spitz
„Dreitauſend Dukaten leihn kann?“ oder ſoll ich
Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So ſprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch
„Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
„Ein andermal hießt ihr mich einen Hund:
„Für dieſe Höflichkeiten will ich euch
„Die und die Gelder leihn.“

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder ſo dich nennen,
Dich wieder anſpein, ja mit Füßen treten.
Willſt du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden; (denn wann nahm die Freundſchaft
Vom Freund Ertrag für unfruchtbar Metall?)
Nein, leih es lieber deinem Feind: du kannſt,
Wenn er verſäumt, mit beſſrer Stirn eintreiben,
Was dir verfallen iſt.

Shylock.

Nun ſeht mir, wie ihr ſtürmt!

Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch seyn,
Die Schmach vergessen die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge schaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Ja, das ist er.

Shylock.

Und diese Liebe will ich euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,
Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,
An dem bestimmten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Antonio.

Es sei, aufs Wort! ich will den Schein so zeichnen
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bassanio.

Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ei, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.
Schon in zwei Monden, einen Monat früher
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Bettag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch:

Verſäumt er ſeinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menſchenfleiſch, von einem Menſchen
Genommen, iſt ſo ſchätzbar, auch ſo nutzbar nicht,
Als Fleiſch von Schöpſen, Ochſen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich dieſen Dienſt:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will dieſen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hauſe des Notars,
Gebt zu dem luſt'gen Schein ihm Anweiſung,
Ich gehe, die Dukaten einzuſacken,
Nach meinem Haus zu ſehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bei euch ſeyn.

Antonio.

So eil dich, wackrer Jude. — (Shylock ab)
Der Hebräer
Wird noch ein Chriſt: er wendet ſich zur Güte.

Baſſanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückiſchem Gemüthe.

Antonio.

Komm nur! Hiebei kann kein Bedenken ſeyn,
Längſt vor der Zeit ſind meine Schiff' herein. (ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Trompetenſtoß. Der Prinz von Marocco und ſein Zug; Porzia, Neriſſa und andere von ihrem Gefolge treten auf)

Marocco.

Verſchmähet mich um meine Farbe nicht,
Die ſchattige Livrei der heißen Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den ſchönſten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus Glut die Zacken Eis kaum ſchmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthſten iſt, meins oder ſeins.
Ich ſag' euch, Fräulein, dieſes mein Geſicht
Hat Tapfre ſchon geſchreckt; bei meiner Liebe ſchwör' ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: ich wollte dieſe Farbe
Nicht anders tauſchen, als um euren Sinn
Zu ſtehlen, meine holde Königin.

Porzia.

Bei meiner Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fodrung eines Mädchenauges.
Auch ſchließt das Loos, woran mein Schickſal hängt,
Mich von dem Recht des freien Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir aufgelegt durch ſeinen Willen, dem

Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf solche Art gewinnt, wie ich euch sagte:
Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
Mit jedem Freier, den ich sah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserprinz,
Der dreimal Sultan Soliman besiegt,
Die wild'sten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!
Wenn Herkules und Lichas Würfel spielen,
Wer tapfrer ist: so kann der beßre Wurf
Durch Zufall kommen aus der schwächern Hand,
So unterliegt Alcides seinem Knaben,
Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder Würd'gen wird,
Und Grames sterben.

Porzia.

Ihr müßt eu'r Schicksal nehmen,
Es überhaupt nicht wagen, oder schwören,
Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu sprechen: also seht euch vor.

Marocco.

Ich wills auch nicht, kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Porzia.

Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt ihr
Das Loos versuchen.

Marocco.

Gutes Glück also!
Bald über alles elend oder froh. (Alle ab)

Zweite Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Lanzelot Gobbo kommt)

Lanzelot. Sicherlich, mein Gewissen läßt mirs zu, von diesem Juden meinem Herrn wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse und versucht mich und sagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot," oder „guter Gobbo," oder „guter Lanzelot Gobbo, reiß aus, lauf davon." Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben." Gut, der überaus verführerische Feind heißt mich aufpacken; „Marsch!" sagt der Feind; „fort!" sagt der Feind, „um des Himmels willen; faß dir ein wackres Herz," sagt der Feind, „und lauf." Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist" oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beigeschmack, er war etwas ansäuerlich — Gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!" „Weiche," sagt der Feind; „wanke nicht," sagt mein Gewissen. Gewissen, sage ich, dein Rath ist gut; Feind, sage ich, dein Rath ist gut; lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei

mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der mit Respekt zu sagen der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir rathen will bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlichen Rath: ich will laufen, Feind! meine Ferſen stehn dir zu Gebote, ich will laufen.

(Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe)

Gobbo. Musje, junger Herr, er da, sei er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot. (beiseit) O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo. Musje, junger Herr, sei er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot. Schlagt euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; verstehn, bei der ersten nächsten Ecke schlagt euch weder rechts noch links, sondern dreht euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gobbo. Potz Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden seyn. Könnt ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bei ihm aufhält, sich bei ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot. Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot? (Beiseit) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn; sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich armer Mann, und, Gott sei Dank, recht wohl auf.

Lanzelot. Gut, sein Vater mag seyn was er will: hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo. Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot. Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach ersuche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Von Lanzelot, wenns Eu'r Gnaden beliebt.

Lanzelot. Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drei Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen, oder, um es rund heraus zu sagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo. Je, da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot. Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo. Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanzelot. Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo. Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanzelot. Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo. Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seid mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot. Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir euren Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge der da war, euer Sohn der da ist, euer Kind das da seyn wird.

Gobbo. Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seid.

Lanzelot. Ich weiß nicht was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener; und ich bin gewiß, Margrethe, eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo. Ganz recht, ihr Name ist Margrethe: ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmels-Throne! was hast du für einen Bart gekriegt? Du hast mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot. Je, so läßts ja, als ob Fritz sein Schwanz rückwärts wüchse: ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Gesicht, da ich ihn das letztemal sah.

Gobbo. Herr Je, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot. Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreien giebt. Komme ich nicht bei ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht

euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude seyn, wenn ich bei dem Juden länger diene.

(Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern)

Bassanio. Das könnt ihr thun — aber seid so bei der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreien in Arbeit, und bittet Graziano sogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Bedienter ab)

Lanzelot. Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo. Gott segne Euer Gnaden.

Bassanio. Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo. Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot. Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo. Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklinazion zu dienen —

Lanzelot. Wirklich, das Kurze und das Lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo. Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot. Mit einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notifiziren wird —

Gobbo. Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bei Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist —

Lanzelot. In aller Kürze, das Gesuch interzedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Manne hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Baſſanio. Einer ſpreche für beide. Was wollt ihr?

Lanzelot. Euch dienen, Herr.

Gobbo. Ja, das wollten wir euch gehorſamſt opponiren.

Baſſanio.

Ich kenne dich, die Bitt' iſt dir gewährt:
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir geſprochen
Und dich befördert; wenns Beförderung iſt,
Aus eines reichen Juden Dienſt zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot. Das alte Sprichwort iſt recht ſchön vertheilt zwiſchen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Baſſanio.

Du triffſt es. Vater, geh mit deinem Sohn;
Nimm Abſchied erſt von deinem alten Herrn,
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.
(Zu ſeinen Begleitern)
Ihr, gebt ihm eine nettere Livrei
Als ſeinen Kameraden: ſorgt dafür!

Lanzelot. Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienſt kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut, (er beſieht ſeine flache Hand) wenn einer in ganz Italien eine ſchönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu ſchwören — Ich werde gut Glück haben: ohne Umſtände, hier iſt eine ganz ſchlechte Lebenslinie; hier iſt 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber ſind nichts! eilf Wittwen und neun Mädchen iſt ein knappes Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreimal ums Haar zu erſaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beinah todt zu ſtoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Glück ein Weib iſt, ſo iſt ſie

doch eine gute Dirne mit ihrem Kram. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab)

Bassanio.

Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;
Ist dieß gekauft und ordentlich besorgt,
Komm schleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich
Die besten meiner Freunde; eil dich, geh.

Leonardo.

Verlaßt euch auf mein eifrigstes Bemühn.

(Graziano kommt)

Graziano. Wo ist dein Herr?

Leonardo. Er geht da drüben, Herr. (Leonardo ab)

Graziano. Signor Bassanio!

Bassanio. Graziano!

Graziano. Ich habe ein Gesuch an euch.

Bassanio. Ihr habt es schon erlangt.

Graziano. Ihr müßt mirs nicht weigern, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bassanio.

Nun ja, so müßt ihr, — aber hör, Graziano,
Du bist zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;
Ein Wesen, welches gut genug dir steht,
Und Augen wie die unsern nicht mißfällt.
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint
Es allzufrei; drum nimm die Müh, und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit
Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht mißdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Bassanio, hört mich:

Wenn ich mich nicht zu seinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red' und dann und wann nur fluche,
Gebetbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
Ja, selbst beim Tischgebet so vors Gesicht
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: so traut mir niemals mehr.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn, wie ihr euch nehmt.

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus; das gilt nicht mit,
Was ich heut Abend thu'.

Bassanio.

Nein, das wär' Schade;
Ich bitt' euch lieber in den keckſten Farben
Der Lust zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die lustig wollen seyn. Lebt wohl indeß,
Ich habe ein Geschäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu euch. (Alle ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Shylocks Hause.

(Jessica und Lanzelot kommen)

Jessica.

Es thut mir leid, daß du uns so verläßt:
Dieß Haus ist Höll', und du, ein lust'ger Teufel,
Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.
Doch lebe wohl!

Und, Lanzelot, du wirst beim Abendessen
Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn.
Dann gieb ihm diesen Brief, thu es geheim;
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanzelot. Adieu! — Thränen müssen meine Zunge vertreten, allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekommt, so trügt mich alles. Aber adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzusehr. (ab)

Jessica.

Leb wohl, du Guter!
Ach nein, gehässig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu seyn mich schäme.
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,
Bin ichs nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Christin und dein liebend Weib.

(ab)

Vierte Scene.

Eine Straße.

(Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf)

Lorenzo.

Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Hauf', und sind
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano.

Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Salarino.

Auch keine Fackelträger noch bestellt.

Solanio.

Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,
So ist es nichts, und unterbleibe besser.

Lorenzo.

'S ist eben vier; wir haben noch zwei Stunden
Zur Vorbereitung.

(Lanzelot kommt mit einem Briefe)

Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanzelot. Wenns euch beliebt dieß aufzubrechen, so wird es gleichsam andeuten.

Lorenzo.

Ich kenne wohl die Hand: ja, sie ist schön,
Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand.

Graziano. Auf meine Ehre, eine Liebesbotschaft.

Lanzelot. Mit Eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo. Wo willst du hin?

Lanzelot. Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn den Juden zu meinem neuen Herrn dem Christen auf heute zum Abendessen laden.

Lorenzo.

Da nimm dieß; sag der schönen Jessica,
Daß ich sie treffen will. — Sags heimlich! geh!

(Lanzelot ab)

Ihr Herrn,
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin versehn mit einem Fackelträger.

Salarino.

Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Graziano
In einer Stund' in Graziano's Haus.

Salarino.

Gut das, es soll geschehn. (Salarino und Solanio ab)

Graziano.

Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dirs nur vertraun; sie giebt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;
Sie sei versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt ja der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ists um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es möchte dann mit diesem Vorwand sehn,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.
Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dies durch;
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel.

(Beide ab)

Fünfte Scene.

Vor Shylocks Hause.

(Shylock und Lanzelot kommen)

Shylock.

Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.
He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,
Wie du bei mir gethan — He, Jessica! —
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, sag' ich, Jessica!

Lanzelot.

He, Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich schrein? Ich habs dir nicht geheißen.

Lanzelot. Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jessica kommt)

Jessica.

Ruft ihr? Was ist euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendessen ausgebeten,
Da hast du meine Schlüssel, Jessica,
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': sie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;
Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender
Von Christen zehren. — Jessica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot. Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Zukunft.

Shylock. Ich seine auch.

Lanzelot. Und sie haben sich verschworen — Ich sage nicht, daß ihr eine Maskerade sehen sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:
Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,
Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,

So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemaltem Antlitz
Zu gaffen, stopfe meines Hauses Ohren,
Die Fenster, mein' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerei nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bei Jakobs Stabe schwör' ich,
Ich habe keine Lust zu Nacht zu schmausen,
Doch will ich gehn. — Du, Bursch, geh mir voran,
Sag, daß ich komme.

Lanzelot.

Herr, ich will vorangehn.
Guckt nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allen:
Denn vorbeigehn wird ein Christ,
Werth daß ihn 'ne Jüdin küßt. (ab)

Shylock.

Was sagt der Narr von Hagars Stamme? he?

Jessica.

Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl; sonst nichts.

Shylock.

Der Laff' ist gut genug, jedoch ein Fresser,
'Ne Schnecke zum Gewinn, und schläft bei Tag
Mehr als das Murmelthier; in meinem Stock
Baun keine Hummeln: drum laß ich ihn gehn,
Und laß ihn gehn zu einem, dem er möge
Den aufgeborgten Beutel leeren helfen.
Gut, Jessica, geh nun ins Haus hinein,
Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir
Die Thüren: fest gebunden, fest gefunden,
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden.

(ab).

Jessica.

Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Ist mir ein Vater, euch ein Kind dahin. (ab)

Sechste Scene.

Ebendaselbst.

(Graziano und Salarino kommen maskirt)

Graziano.

Dieß ist das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns Halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' ist fast vorbei.

Graziano.

Und Wunder ist es, daß er sie versäumt:
Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,
Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graziano.

So gehts in Allem: wer steht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßlust, als er niedersaß?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Geliebkost und geherzt vom Buhler Wind!
Wie ähnlich dem Verschwender kehrt es heim,

Zerlumpt die Segel, Ribben abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler Wind!

(Lorenzo tritt auf)

Salarino.

Da kommt Lorenzo, mehr hievon nachher.

Lorenzo.

Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug,
Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt,
Dann wart' ich auch so lang' auf euch. — Kommt näher!
Hier wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

(Jessica oben am Fenster in Knabentracht)

Jessica.

Wer seid ihr? sagts zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich schwör', ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo und dein Liebster.

Jessica.

Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja:
Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß,
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Sinn bezeugen dirs.

Jessica.

Hier, fang dieß Kästchen auf, es lohnt die Müh.
Gut, daß es Nacht ist, daß ihr mich nicht seht,
Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch.
Doch Lieb' ist blind, Verliebte sehen nicht
Die art'gen Kinderei'n die sie begehen,
Denn könnten sie's, Kupido würd' erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Kommt, denn ihr müßt mein Fackelträger seyn.

Jessica.

Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?
Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.
Ei, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen,
Ich muß verheimlicht seyn.

Lorenzo.

Das bist du, Liebe,
Im hübschen Anzug eines Knaben schon.
Doch komm sogleich,
Die finstre Nacht stiehlt heimlich sich davon,
Wir werden bei Bassanio's Fest erwartet.

Jessica.

Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bei euch. (tritt zurück)

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.
Drum sei sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüth verwahrt.

(Jessica kommt heraus)

Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.

(ab mit Jessica und Salarino)

(Antonio tritt auf)

Antonio.

Wer da?

Graziano.

Signor Antonio.

Antonio.

Ei, ei, Graziano, wo ſind all' die Andern?
Es iſt neun Uhr, die Freund' erwarten euch.
Kein Tanz zu Nacht, der Wind hat ſich gedreht,
Baſſanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Boten ſchickt' ich aus nach euch.

Graziano.

Mir iſt es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu ſeyn. (Beide ab)

Siebente Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Trompetenſtoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beide mit Gefolge)

Porzia.

Geht, zieht bei Seit' den Vorhang, und entdeckt
Die Käſtchen ſämmtlich dieſem edlen Prinzen. —
Trefft eure Wahl nunmehr.

Marocco.

Von Gold das erſte, das die Inſchrift hat:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Das zweite, ſilbern, führet dieß Verſprechen:
„Wer mich erwählt, bekommt ſo viel als er verdient."
Das dritte, ſchweres Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt ſein Alles dran."
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia.

Das eine faßt mein Bildniß in ſich, Prinz:
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dieß blei'rne Kästchen?
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Der giebt — wofür? für Blei? und wagt für Blei?
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken,
Ich geb' also und wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit stäter Hand.
Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
Verdienest du genug, doch kann genug
Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,
Das wäre schwaches Mißtraun in mich selbst.
So viel als ich verdiene? — Ja, das ist
Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich sie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien' ich sie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter schweift' und wählte hier?
Laßt nochmals sehn den Spruch in Gold gegraben:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,
Aus jedem Welttheil kommen sie herbei,
Dieß sterblich athmend Heil'genbild zu küssen.
Hyrkaniens Wüsten, und die wilden Oeden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen.

Das Reich der Waſſer, deſſen ſtolzes Haupt
Speit in des Himmels Antlitz, iſt kein Damm
Für dieſe fremden Geiſter; nein, ſie kommen
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins von den drei'n enthält ihr himmliſch Bild.
Soll Blei es in ſich faſſen? Läſt'rung wär's,
Zu denken ſolche Schmach: es wär' zu ſchlecht
Im düſtern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und ſoll ich glauben, daß ſie Silber einſchließt,
Von zehnmal minderm Werth als reines Gold?
O ſündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England giebts 'ne Münze, die das Bild
Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
Doch der iſt drauf gedruckt: hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüſſel,
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porzia.

Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,
So bin ich euer.

(Er ſchließt das goldne Käſtchen auf)

Marocco.

O Hölle, was iſt hier?
Ein Beingeripp, dem ein beſchriebner Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn leſen.
„Alles iſt nicht Gold was gleißt,
„Wie man oft euch unterweiſt.
„Manchen in Gefahr es reißt,
„Was mein äußrer Schein verheißt:
„Goldnes Grab hegt Würmer meiſt,
„Wäret ihr ſo weiſ' als dreiſt,
„Jung an Gliedern, alt an Geiſt,

„So würdet ihr nicht abgespeist
„Mit der Antwort: geht und reist."
Ja fürwahr, mit bittrer Kost.
Leb wohl denn, Glut! Willkommen, Frost!
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief: so scheidet, wer verspielt. (ab)

Porzia.

Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht,
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht. (Alle ab)

Achte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Salarino und Solanio treten auf)

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel,
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio.

Der Schelm von Juden schrie den Doge auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;
Doch da empfing der Doge den Bericht,
In einer Gondel habe man Lorenzo
Mit seiner Liebsten Jessica gesehn.
Auch gab Antonio ihm die Versichrung,
Sie sei'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,
So seltsam, wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:

„Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!
„Fort mit 'nem Christen — o mein' christliche Dukaten!
„Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
„Ein Sack, zwei Säcke, beide zugesiegelt,
„Voll von Dukaten, doppelten Dukaten,
„Gestohl'n von meiner Tochter; und Juwelen,
„Zwei Stein' — zwei reich' und köstliche Gestein',
„Gestohl'n von meiner Tochter! O Gerichte,
„Find't mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bei sich
„Und die Dukaten."

Salarino.

Ja, alle Gassenbuben folgen ihm,
Und schrein: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio.

Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt,
Sonst wird er hiefür zahlen.

Salarino.

Gut bedacht!
Mir sagte gestern ein Franzose noch,
Mit dem ich schwatzte, in der engen See,
Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff
Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da ers sagte,
Und wünscht' im Stillen, daß es seins nicht wär'.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden, was ihr hört;
Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken.

Salarino.

Ein beßres Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden.
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr; „Nein," erwiedert' er,

„Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
„Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen.
„Und die Verschreibung die der Jude hat,
„Sie komme nicht in deinen Bruderſinn.
„Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
„Auf Gunſtbewerbung und Bezeugungen
„Der Liebe, wie ſie dort dir ziemen mögen."
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte ſeine Hand zurück,
Und, als ergriff ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanio's Hand, ſo ſchieden ſie.

Solanio.

Ich glaub', er liebt die Welt nur ſeinetwegen.
Ich bitt' euch, laßt uns gehn ihn aufzufinden,
Um ſeine Schwermuth etwas zu zerſtreun,
Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das. (Beide ab)

Neunte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Neriſſa kommt mit einem Bedienten)

Neriſſa.

Komm hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat ſeinen Eid
Gethan, und kommt ſogleich zu ſeiner Wahl.

(Trompetenſtoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beider Gefolge)

Porzia.

Schaut hin, da ſtehn die Käſtchen, edler Prinz:
Wenn ihr das wählet, das mich in ſich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.

Doch fehlt ihr, Prinz, ſo müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drei Dinge giebt der Eid mir auf zu halten.
Zum erſten, niemals jemand kund zu thun,
Welch Käſtchen ich gewählt; ſodann, verfehl' ich
Das rechte Käſtchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn ſich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlaſſen, und zu gehn.

Porzia.

Auf dieſe Pflichten ſchwört ein jeder, der
Zu wagen kommt um mein geringes Selbſt.

Arragon.

Und ſo bin ich gerüſtet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunſch! — Gold, Silber, ſchlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt ſein Alles dran."
Du müßteſt ſchöner ausſehn, eh ichs thäte.
Was ſagt das goldne Käſtchen? Ha, laßt ſehn!
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Was mancher Mann begehrt? — Dieß manch*e*r meint vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,
Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;
Die nicht das Innre ſchützt, und, wie die Schwalbe
Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bei gemeinen Geiſtern hauſen,
Noch mich zu rohen Haufen ſtellen will.
Nun dann zu dir, du ſilbern Schatzgemach!
Sag mir noch 'mal die Inſchrift, die du führſt:

„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu seyn,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Aemter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang' geweilt, für das was ihr da findet.

Arragon.

Was giebts hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und Richten sind getrennte Aemter,
Und die sich widersprechen.

Arragon.

Was ist hier?

„Siebenmal im Feu'r geklärt
„Ward dieß Silber: ſo bewährt
„Iſt ein Sinn, den nichts bethört.
„Mancher achtet Schatten werth,
„Dem iſt Schattenheil beſchert.
„Mancher Narr in Silber fährt,
„So auch dieſer, der euch lehrt.
„Nehmet wen ihr wollt zum Weib,
„Immer trägt mich euer Leib:
„Geht und ſucht euch Zeitvertreib!"
Mehr und mehr zum Narr'n mich macht
Jede Stunde, hier verbracht.
Mit Einem Narrenkopf zum Frei'n
Kam ich her, und geh' mit zwei'n.
Herz, leb wohl! was ich verſprach
Halt' ich, trage ſtill die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O dieſe weiſen Narren! wenn ſie wählen,
Sind ſie ſo klug, durch Witz es zu verfehlen.

Neriſſa.

Die alte Sag' iſt keine Ketzerei,
Daß Frei'n und Hängen eine Schickung ſei.

Porzia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Neriſſa.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter.

Wo iſt mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Bedienter.

An eurem Thor iſt eben abgeſtiegen
Ein junger Venezianer, welcher kommt,
Die nahe Ankunft ſeines Herrn zu melden,
Von dem er ſtattliche Begrüßung bringt;
Das heißt, nebſt vielen art'gen Worten, Gaben
Von reichem Werth; ich ſahe niemals noch
Solch einen holden Liebesabgeſandten.
Nie kam noch im April ein Tag ſo ſüß,
Zu zeigen, wie der Sommer köſtlich nahe,
Als dieſer Bote ſeinem Herrn voran.

Porzia.

Nichts mehr, ich bitt' dich; ich beſorge faſt,
Daß du gleich ſagen wirſt, er ſei dein Vetter:
Du wendeſt ſolchen Feſttagswitz an ihn.
Komm, komm, Neriſſa; denn er ſoll mich freun,
Kupido's Herold, ſo geſchickt und fein.

Neriſſa.

Baſſanio, Herr der Herzen! laß es ſeyn.

(Alle ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Solanio und Salarino treten auf)

Solanio. Nun, was giebt es Neues auf dem Rialto?

Salarino. Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio. Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute, oder ihren Nachbarn weiß machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebne Bahn des Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino. Wohlan, zum Schluß!

Solanio. He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino. Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen seyn.

Solanio. Laßt mich bei Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

(Shylock kommt)

Wie stehts, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock. Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr, um meiner Tochter Flucht.

Salarino. Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio. Und Shylock, seinerseits, wußte, daß der Vogel flück war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock. Sie ist verdammt dafür.

Salarino. Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter seyn soll.

Shylock. Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Solanio. Pfui dich an, altes Fell! bei dem Alter empört es sich?

Shylock. Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino. Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute als zwischen rothem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock. Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! — er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino. Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen: wozu wär' es gut?

Shylock. Fisch mit zu ködern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wirs euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine Geduld seyn nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehen, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

(Ein Bedienter kommt)

Bedienter. Edle Herren, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch zu sprechen.

Salarino. Wir haben ihn allenthalben gesucht.

(Tubal kommt)

Solanio. Hier kommt ein andrer von seinem Stamm: der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab)

Shylock. Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal. Ich bin oft an Oerter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shylock. Ei so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweitausend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweitausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen! Ei, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beim Nachsetzen drauf geht. Ei, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davon gegangen, und so viel um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal. Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock. Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal. Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock. Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es wahr? Ist es wahr?

Tubal. Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock. Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal. Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten!

Shylock. Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wiederzusehn — Achtzig Dukaten in Einem Strich! achtzig Dukaten!

Tubal. Verſchiedne von Antonio's Gläubigern reiſten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müſſe nothwendig falliren.

Shylock. Das freut mich ſehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tubal. Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock. Daß ſie die Peſt! Du marterſt mich, Tubal: es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeſelle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben.

Tubal. Aber Antonio iſt gewiß ruinirt.

Shylock. Ja, das iſt wahr! das iſt wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, beſtell' ihn vierzehn Tage vorher. Ich will ſein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg iſt, ſo kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bei unſrer Synagoge! geh, guter Tubal! bei unſrer Synagoge, Tubal!

(ab)

Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

(Baſſanio, Porzia, Graziano, Neriſſa und Gefolge treten auf. Die Käſtchen ſind ausgeſtellt)

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet; ein, zwei Tage noch,
Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falſch, ſo büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas ſagt mir, (doch es iſt nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,
Es räth der Haß in dieſem Sinne nicht.

Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,
Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,
Eh ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten
Zur rechten Wahl, dann brech' ich meinen Eid;
Das will ich nicht: so könnt ihr mich verfehlen.
Doch wenn ihrs thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
Ich hätt' ihn nur gebrochen. O der Augen,
Die so mich übersehn und mich getheilt!
Halb bin ich eu'r, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O die böse Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,
So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrath in eurer Liebe steckt.

Bassanio.

Allein der häßliche Verrath des Mißtrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer sich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ja, doch ich sorg', ihr redet auf der Folter,
Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Baſſanio.

Verheißt mir Leben, ſo bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekennt und lebt!

Baſſanio.

Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß geweſen.
O ſel'ge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Losſprechung!
Doch laßt mein Heil mich bei den Käſtchen ſuchen.

Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter ſchließt mich ein,
Wenn ihr mich liebt, ſo findet ihr es aus.
Neriſſa und ihr Andern, ſteht beiſeit. —
Laßt nun Muſik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen gleich
Hinſterbend in Muſik; daß die Vergleichung
Noch näher paſſe, ſei mein Aug' der Strom,
Sein wäſſrig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was iſt dann Muſik? Dann iſt Muſik
Wie Paukenklang, wenn ſich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürſten neigt; ganz ſo
Wie jene ſüßen Tön' in erſter Frühe,
Die in des Bräut'gams ſchlummernd Ohr ſich ſchleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anſtand nicht, mit weit mehr Liebe
Als einſt Alcides, da er den Tribut
Der Jungfrau'n löſte, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt. Ich ſteh' als Opfer,
Die dort von fern ſind die Dardan'ſchen Frau'n,
Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen
Der That Erfolg zu ſehn. — Geh, Herkules!

Leb du, so leb' ich: mit viel stärkerm Bangen
Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

(Musik, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Rathe geht)

Lied.

Erste Stimme.

Sagt, woher stammt Liebesluft?
Aus den Sinnen, aus der Bruft?
Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweite Stimme.

In den Augen erst gehegt,
Wird Liebesluft durch Schaun gepflegt:
Stirbt das Kindchen, beigelegt
In der Wiege, die es trägt,
Läutet Todtenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Bassanio.

— So ist oft äußrer Schein sich selber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren stehn
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch?

Und dieſe leihn des Muthes Auswuchs nur,
Um furchtbar ſich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet ſehn, man kauft ſie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und, die es tragen, um ſo lockrer macht.
So dieſe ſchlänglicht krauſen goldnen Locken,
Die mit den Lüften ſo muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reiz: man kennt ſie oft
Als eines zweiten Kopfes Ausſtattung,
Der Schädel, der ſie trug, liegt in der Gruft.
So iſt denn Zier die trügeriſche Küſte
Von einer ſchlimmen See, der ſchöne Schleier,
Der eine Mohrin birgt; kurz, Schönheit iſt
Die Schein-Wahrheit, womit die ſchlaue Zeit
Auch Weiſe fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas harte Koſt, dich will ich nicht;
Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
Von Mann zu Mann; doch du, du magres Blei,
Das eher droht als irgend was verheißt,
Dein ſchlichtes Anſehn ſpricht beredt mich an:
Ich wähle hier, und ſei es wohlgethan!

Porzia.

Wie jede Regung fort die Lüfte tragen!
Als irre Zweifel, ungeſtüm Verzagen,
Und bange Schau'r und blaſſe Schüchternheit.
O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden ſanfter regnen;
Zu ſtark fühl' ich, du mußt mich minder ſegnen,
Damit ich nicht vergeh'.

Baſſanio. (öffnet das bleierne Käſtchen)

Was find' ich hier?
Der ſchönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott

Kam ſo der Schöpfung nah? Regt ſich dieß Auge?
Wie, oder ſchwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier ſind erſchloßne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt: ſo ſüße Scheidung
Muß zwiſchen ſolchen ſüßen Freunden ſeyn.
Der Maler ſpielte hier in ihrem Haar
Die Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen
Zu fangen, wie die Mück' im Spinngeweb'.
Doch ihre Augen — o wie konnt' er ſehn
Um ſie zu malen? Da er eins gemalt,
Dünkt mich, es mußt' ihm ſeine beiden ſtehlen,
Und ungepaart ſich laſſen. Doch ſeht, ſo weit
Die Wahrheit meines Lobes dieſem Schatten
Zu nahe thut, da es ihn unterſchätzt,
So weit läßt dieſen Schatten hinter ſich
Die Wahrheit ſelbſt zurück. — Hier iſt der Zettel,
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.
„Ihr, der nicht auf Schein geſehn:
„Wählt ſo recht, und trefft ſo ſchön!
„Weil euch dieſes Glück geſchehn,
„Wollet nicht nach Anderm gehn.
„Iſt euch dieß nach Wunſch gethan,
„Und ſind't ihr Heil auf dieſer Bahn,
„Müßt ihr eurer Liebſten nahn,
„Und ſprecht mit holdem Kuß ſie an."
Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben,

(Er küßt ſie)

Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben.
Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk ſein Thun gelingt:
Er hört den Beifall, Jubel ſchallt zum Himmel;
Im Geiſt benebelt, ſtaunt er — „Dieß Getümmel

Des Preises," fragt er sich, „gilt es denn mir?"
So, dreimal holdes Fräulein, steh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blend't,
Bis ihr bestätigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia.

Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin: obschon, für mich allein,
Ich nicht ehrgeizig wär' in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch, für euch,
Wollt' ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst seyn,
Noch tausendmal so schön, zehntausendmal
So reich. —
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,
Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unschätzbar seyn; doch meine volle Summa
Macht etwas nur: das ist, in Bausch und Bogen,
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren.
Am glücklichsten, weil sie ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich selbst und was nur mein, ist euch und eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des schönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst
Eu'r eigen, Herr, nehmt sie mit diesem Ring.
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
So prophezei' es eurer Liebe Fall,
Und sei mein Anspruch gegen euch zu klagen.

Baſſanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern ſpricht zu euch;
Verwirrung iſt in meinen Lebensgeiſtern,
Wie ſie nach einer wohlgeſprochnen Rede
Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng' erſcheint,
Wo jedes Etwas, in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut oder ſprachlos. — Doch weicht dieſer Ring
Von dieſem Finger, dann weicht hier das Leben,
O dann ſagt kühn, Baſſanio ſei todt!

Neriſſa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt iſt unſre Zeit,
Die wir dabei geſtanden und die Wünſche
Gelingen ſehn, zu rufen: Freud' und Heil!
Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein Herr!

Graziano.

Mein Freund Baſſanio und mein werthes Fräulein,
Ich wünſch' euch, was für Freud' ihr wünſchen könnt,
Denn ſicher wünſcht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beiderſeits zu feiern denkt
Den Austauſch eurer Treue, bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Baſſanio.

Von Herzen gern, kannſt du ein Weib dir ſchaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr: ihr ſchafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann ſo hurtig ſchaun als eures;
Ihr ſaht das Fräulein, ich die Dienerin;
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug
Steht mir nicht beſſer an als euch, Baſſanio.

Eu'r eignes Glück hing an den Käſtchen dort,
Und ſo auch meines, wie es ſich gefügt.
Denn werbend hier, bis ich in Schweiß gerieth,
Und ſchwörend, bis mein Gaum von Liebesſchwüren
Ganz trocken war: ward ich zuletzt — geletzt
Durch ein Verſprechen dieſer Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eu'r Glück
Ihr Fräulein erſt gewönne.

Porzia.

Iſts wahr, Neriſſa?

Neriſſa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beifall gebt.

Baſſanio.

Und meint ihrs, Graziano, recht im Ernſt?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Baſſanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unſer Feſt.

Graziano. Wir wollen mit ihnen auf den erſten Jungen wetten, um tauſend Dukaten. —
Doch wer kommt hier? Lorenzo und ſein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

(Lorenzo, Jeſſica und Salerio treten auf)

Baſſanio.

Lorenzo und Salerio, ſeid willkommen,
Wofern die Jugend meines Anſehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund' und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;
Sie ſind mir ſehr willkommen.

Lorenzo.

Dank Euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
Mein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn,
Doch da ich unterwegs Salerio traf,
So bat er mich, daß ichs nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich that's,
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehlt ihn euch. (Giebt dem Bassanio einen Brief)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

Nicht krank, Herr, wenn ers im Gemüth nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

Graziano.

Nerissa, muntert dort die Fremde auf,
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio!
Was bringt ihr von Venedig mit? Wie gehts
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Salerio.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor!

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt; nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?

Erlaubt, Baſſanio, ich bin halb ihr ſelbſt,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Baſſanio.

O werthe Porzia!
Hier ſind ein paar ſo widerwärt'ge Worte,
Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerſt euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frei, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich ſei Edelmann;
Und dann ſagt' ich euch wahr. Doch, theures Fräulein,
Da ich auf nichts mich ſchätzte, ſollt ihr ſehn,
Wie ſehr ich Prahler war. Da ich euch ſagte,
Mein Gut ſei nichts, hätt' ich euch ſagen ſollen,
Es ſei noch unter nichts; denn, in der That,
Mich ſelbſt verband ich einem theuren Freunde,
Den Freund verband ich ſeinem ärgſten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, iſt ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,
Und jedes Wort drauf, eine offne Wunde,
Der Lebensblut entſtrömt. — Doch iſt es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeſchlagen? Wie, nicht eins gelang?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Liſſabon, der Barberei?
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anſtoß
Von Armuth-droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.
Und außerdem, ſo ſcheint es, hätt' er ſelbſt
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geſchöpf,

Das die Gestalt von einem Menschen trug,
So gierig, einen Menschen zu vernichten.
Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,
Und klagt des Staats verletzte Freiheit an,
Wenn man sein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,
Der Doge selber, und die Senatoren
Vom größten Ansehn, reden all' ihm zu:
Doch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben
Von Recht, verfallner Buß' und seinem Schein.

Jessica.

Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch,
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sei; und, Herr, ich weiß
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia.

Ists euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Der theu'rste Freund, der liebevollste Mann,
Das unermüdet willigste Gemüth
Zu Dienstleistungen, und ein Mann, an dem
Die alte Römer-Ehre mehr erscheint,
Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio.

Für mich, dreitausend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein,

Doppelt sechstausend, dann verdreifacht das,
Eh einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:
Zahlt sie und bringt den ächten Freund mit euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf euren Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben.
So theu'r gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bassanio. (liest) „Liebster Bassanio, meine Schiffe sind „alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein „Glücksstand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den „Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß ich lebe, „wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen mir und „euch berichtigt. Wenn ich euch nur bei meinem Tode sehen „könnte! Jedoch handelt nach Belieben: wenn eure Liebe euch „nicht überredet zu kommen, so muß es mein Brief nicht."

Porzia.

O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt: doch bis ich hier zurück,
Sei nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück!

(Alle ab)

Dritte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf)

Shylock.

Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,
Dieß iſt der Narr, der Geld umſonſt auslieh. —
Acht' auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nannteſt Hund mich, eh du Grund gehabt:
Bin ich ein Hund, ſo meide meine Zähne.
Der Doge ſoll mein Recht mir thun. — Mich wunderts,
Daß du ſo thöricht biſt, du loſer Schließer,
Auf ſein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio.

Ich bitte, hör mich reden.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und alſo ſprich nicht mehr.
Ihr macht mich nicht zum ſchwachen blinden Narrn,
Der ſeinen Kopf wiegt, ſeufzt, bedauert, nachgiebt
Den chriſtlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich. (Shylock ab)

Solanio.

Das iſt ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menſchen gab.

Antonio.

Laßt ihn nur gehn,

Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöst, in Buß' ihm zu verfallen;
Deswegen haßt er mich.

Solanio.

Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Antonio.

Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen.
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man sie versagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt
Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,
Kaum werd' ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mirs gleich.

(ab)

Vierte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar kommen)

Lorenzo.

Mein Fräulein, sag' ichs schon in eurem Beisein,
Ihr habt ein edles und ein ächt Gefühl
Von göttergleicher Freundschaft; das beweist ihr,
Da ihr die Trennung vom Gemahl so tragt.

Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann ihr Hülfe sendet,
Welch einem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr wäret stolzer auf das Werk,
Als euch gewohnte Güte bringen kann.

Porzia.

Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bei Genossen,
Die mit einander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaaß
Von Zügen seyn, von Sitten und Gemüth.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Als Busenfreund von meinem Gatten, müsse
Durchaus ihm ähnlich seyn. Wenn es so ist,
Wie wenig ist es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einem Zustand höll'scher Grausamkeit?
Doch dieß kommt einem Selbstlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.
Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand
Die Wirthschaft, und die Führung meines Hauses,
Bis zu Bassanio's Rückkehr; für mein Theil
Ich sandt' ein heimliches Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebet,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unser beiden Gatten.
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' euch,
Lehnt nicht den Antrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem ist mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wissen meine Leute meinen Willen,
Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Sei froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jessica.

Ich wünsch' Eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunsch, und bin geneigt,
Ihn euch zurückzuwünschen. — Jessica, lebt wohl.

(Jessica und Lorenzo ab)

Nun, Balthasar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,
Und eile, was in Menschenkräften steht,
Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider, bringe die in höchster Eil
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthasar.

Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil'. (Balthasar ab)

Porzia.

Nerissa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,
Wovon du noch nicht weißt: wir wollen unsre Männer,
Es sie es denken, sehn.

Neriſſa.

Und werden ſie uns ſehn?

Porzia.

Ja wohl, Neriſſa, doch in ſolcher Tracht,
Daß ſie mit dem verſehn uns denken ſollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willſt,
Sind wir wie junge Männer aufgeſtutzt,
Will ich der feinſte Burſch von beiden ſeyn,
Und meinen Degen mit mehr Anſtand tragen,
Und ſprechen, wie im Uebergang vom Knaben
Zum Mann, in einem heiſeren Diskant.
Ich will zwei jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerſchritt; vom Raufen ſprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe ſuchten,
Und, da ich ſie verſagt, ſich todt gehärmt, —
Ich konnte nicht mit allen fertig werden.
Und dann bereu' ich es, und wünſch', ich hätte
Bei allem dem ſie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig ſolcher kleinen Lügen ſag' ich,
So daß man ſchwören ſoll, daß ich die Schule
Schon ſeit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
Wohl tauſend Streiche ſolcher dreiſten Gecken,
Die ich verüben will.

Neriſſa.

So ſollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich ſag' dir meinen ganzen Anſchlag,
Wenn wir im Wagen ſind, der uns am Thor
Des Parks erwartet: darum laß uns eilen,
Denn wir durchmeſſen heut noch zwanzig Meilen.

(ab)

Fünfte Scene.

Belmont. Ein Garten.

(Lanzelot und Jessica kommen)

Lanzelot. Ja, wahrhaftig! Denn seht ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden: darum glaubt mir, ich bin besorgt für euch. Ich ging immer grade gegen euch heraus, und so sage ich euch meine Deliberazion über die Sache. Also seid gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr seid verdammt. Es ist nur Eine Hoffnung dabei, die euch zu Statten kommen kann, und das ist auch nur so 'ne Art von Bastard-Hoffnung.

Jessica. Und welche Hoffnung ist das?

Lanzelot. Ei, ihr könnt gewissermaaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat, daß ihr nicht des Juden Tochter seid.

Jessica. Das wäre in der That eine Art von Bastard-Hoffnung, dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanzelot. Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr seid von Vaters und Mutter wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, eure Mutter: gut, ihr seid auf die eine und die andre Art verloren.

Jessica. Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot. Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade so viel als neben einander gut bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern: wenn wir alle Schweinefleisch-Esser werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

(Lorenzo kommt)

Jessica. Ich will meinem Mann erzählen, was ihr sagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lorenzo. Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica. Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweit. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seid, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo. Das kann ich besser beim gemeinen Wesen verantworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrin. Da ihr ein Weißer seid, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot. Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise seyn.

Lorenzo. Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageyen gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot. Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen; es fehlt nur am Decken.

Lorenzo. Wollt ihr also decken?

Lanzelot. Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo. Wieder Sylben gestochen! Willst du deinen ganzen Reichthum an Witz auf einmal zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den

Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot. Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabei laßt Lust und Laune walten. (ab)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!
Der Narr hat ins Gedächtniß sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache Preis giebt. — Wie gehts dir, Jessica?
Und nun sag deine Meinung, liebes Herz,
Wie Don Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wär's
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwei Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwei ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär' die eine, thät' es Noth,
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen; denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ei, fragt doch darum meine Meinung auch.

Lorenzo.

Sogleich, doch laß uns erſt zur Mahlzeit gehn.

Jeſſica.

Nein, laßt mich vor der Sättigung euch loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, ſpare das zum Tiſchgeſpräch:
Wie du dann ſprechen magſt, ſo mit dem andern
Werd' ichs verdaun.

Jeſſica.

Nun gut, ich werd' euch anzupreiſen wiſſen.

(ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Venedig. Ein Gerichtsſaal.

(Der Doge, die Senatoren, Antonio, Baſſanio, Graziano, Salarino, Solanio und Andre)

Doge.

Nun, iſt Antonio da?

Antonio.

Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge.

Es thut mir leid um dich: du haſt zu thun
Mit einem felſenharten Widerſacher;
Es iſt ein Unmenſch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,
Daß ſich Eu'r Hoheit ſehr verwandt, zu mildern
Sein ſtreng Verfahren; doch weil er ſich verſtockt,
Und kein geſetzlich Mittel ſeinem Haß
Mich kann entziehn, ſo ſtell' ich denn Geduld
Entgegen ſeiner Wuth, und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemüthes, auszuſtehn
Des ſeinen ärgſten Grimm und Tyrannei.

Doge.

Geh wer, und ruf den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt ſchon, Herr.

(Shylock kommt)

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber stehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; und dann,
So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grausamkeit.
Statt daß du jetzt das dir Verfallne eintreibst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,
Die Hälfte schenken von der Summe selbst,
Ein Aug' des Mitleids auf die Schaden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so bestürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann
Ganz zu erdrücken, und an seinem Fall
Theilnahme zu erzwingen, selbst von Herzen,
So hart wie Kieselstein, von eh'rnen Busen,
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt
An Dienste zärtlicher Gefälligkeit.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eu'r Hoheit meine Absicht vor:
Bei unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,
Zu fodern, was nach meinem Schein mir zusteht.
Wenn ihr es weigert, thuts auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtsam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als dreitausend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich

Nicht Antwort geben; aber ſetzet nun,
Daß mirs ſo anſteht: iſt das Antwort gnug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hauſe plagt,
Und ich, ſie zu vergiften, nun dreitauſend
Dukaten geben will? Iſts noch nicht Antwort gnug?
Es giebt der Leute, die kein ſchmatzend Ferkel
Ausſtehen können, manche werden toll,
Wenn ſie 'ne Katze ſehn, noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Naſe ſingt,
Vor Anreiz den Urin nicht bei ſich halten;
Der Leidenſchaften Meiſter lenken ſie
Nach Luſt und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:
Wie ſich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein ſchmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', ein harmlos nützlich Thier,
Der kein'n geblähten Dudelſack; und muß
Sich ſolcher unfreiwill'gen Schmach ergeben,
Daß er, beläſtigt, ſelbſt beläſt'gen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen ſagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich ſo
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.
Habt ihr nun eine Antwort?

Baſſanio.

Nein, es iſt keine, du fühlloſer Mann,
Die deine Grauſamkeit entſchuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Baſſanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Baſſanio.

Beleidigung iſt nicht ſofort auch Haß.

Shylock.

Was? läß'ſt du dich die Schlange zweimal ſtechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.
Ihr mögt ſo gut hintreten auf den Strand,
Die Flut von ihrer Höh ſich ſenken heißen;
Ihr mögt ſo gut den Wolf zur Rede ſtellen,
Wenn ihr das Schaaf ſeht nach dem Lamme blöken;
Ihr mögt ſo gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu ſchütteln, und zu ſauſen,
Wenn ſie des Himmels Sturm in Aufruhr ſetzt;
Ihr mögt ſo gut das Härteſte beſtehn,
Als zu erweichen ſuchen — was wär' härter? —
Sein jüdiſch Herz. — Ich bitt' euch alſo, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden ſeinen Willen.

Baſſanio.

Statt der dreitauſend Dukaten ſind hier ſechs.

Shylock.

Wär' jedes Stück von den dreitauſend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' ſie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge.

Wie hofft du Gnade, da du keine übſt?

Shylock.

Welch Urtheil ſoll ich ſcheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,
Die ihr wie eure Eſel, Hund' und Maulthier'
In ſklaviſchem verworfnen Dienſt gebraucht,

Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:
Laßt sie doch frei, vermählt sie euren Erben;
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als eures seyn, labt ihren Gaum
Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:
Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist theu'r gekauft, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihr versagt, pfui über eu'r Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung zu entlassen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doctor,
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen steht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doctor,
Er kommt so eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, sei gutes Muths!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaaf der Heerde,
Zum Tod' am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

(Neriſſa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Neriſſa.

Von beiden, Herr: Bellario grüßt Eu'r Hoheit.

(Sie überreicht einen Brief)

Baſſanio.

Was wetzeſt du ſo eifrig da dein Meſſer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuſchneiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machſt du dein Meſſer ſcharf, halsſtarr'ger Jude!
Doch kein Metall, ſelbſt nicht des Henkers Beil
Hat halb die Schärfe deines ſcharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen haſt.

Graziano.

O ſei verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben ſei Gerechtigkeit verklagt.
Du machſt mich irre faſt in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresſeelen in die Leiber ſich
Von Menſchen ſtecken; einen Wolf regierte
Sein hünd'ſcher Geiſt, der, aufgehängt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,
Und, weil du lagſt in deiner ſchnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Iſt wölfiſch, blutig, räuberiſch und hungrig.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegſchiltſt,

Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:
Laßt sie doch frei, vermählt sie euren Erben;
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als eures seyn, labt ihren Gaum
Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:
Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist theu'r gekauft, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihr versagt, pfui über eu'r Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung zu entlassen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doctor,
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen steht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doctor,
Er kommt so eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, sei gutes Muths!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaaf der Heerde,
Zum Tod' am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beiden, Herr: Bellario grüßt Eu'r Hoheit.

(Sie überreicht einen Brief)

Bassanio.

Was wetzest du so eifrig da dein Messer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machst du dein Messer scharf, halsstarr'ger Jude!
Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil
Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen hast.

Graziano.

O sei verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben sei Gerechtigkeit verklagt.
Du machst mich irre fast in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresseelen in die Leiber sich
Von Menschen stecken; einen Wolf regierte
Sein hünd'scher Geist, der, aufgehängt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,
Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Ist wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,

Porzia.

So muß der Jude Gnad' ergehen laſſen.

Shylock.

Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das.

Porzia.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach geſegnet:
Sie ſegnet den, der giebt, und den, der nimmt;
Am mächtigſten in Mächt'gen, zieret ſie
Den Fürſten auf dem Thron mehr wie die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majeſtät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge ſitzt.
Doch Gnad' iſt über dieſe Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie iſt ein Attribut der Gottheit ſelbſt,
Und ird'ſche Macht kommt göttlicher am nächſten,
Wenn Gnade bei dem Recht ſteht; darum, Jude,
Suchſt du um Recht ſchon an, erwäge dieß:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unſer keiner
Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,
Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dieß hab' ich geſagt,
Um deine Foderung des Rechts zu mildern:
Wenn du darauf beſtehſt, ſo muß Venedigs
Geſtrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachtheil einen Spruch thun.

Shylock.

Meine Thaten
Auf meinen Kopf! Ich fodre das Geſetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia.

Ist er das Geld zu zahlen nicht im Stand'?

Bassanio.

O ja, hier biet' ichs ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht' ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dieß noch nicht genügt, so zeigt sichs klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch,
Beugt einmal das Gesetz nach eurem Ansehn:
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und wehrt dem argen Teufel seinen Willen.

Porzia.

Es darf nicht seyn; kein Ansehn in Venedig
Vermag ein gültiges Gesetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mancher Fehltritt nach demselben Beispiel
Griff' um sich in dem Staat: es kann nicht seyn.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiser junger Richter!

Porzia.

Ich bitte, gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shylock.

Hier ist er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia.

Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel:
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porzia.

Gut, es iſt verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleiſch, zunächſt am Herzen
Des Kaufmanns auszuſchneiden. — Sei barmherzig!
Nimm dreifach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt iſt, wie ſein Inhalt lautet. —
Es zeigt ſich klar, ihr ſeid ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war
Der bündigſte: ich fodr' euch auf beim Recht,
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler ſeid,
Kommt nun zum Spruch; bei meiner Seele ſchwör' ich,
Daß keines Menſchen Zunge über mich
Gewalt hat: ich ſteh' hier auf meinen Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht,
Den Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, ſo ſteht es denn:
Bereitet euren Buſen für ſein Meſſer.

Shylock.

O weiſer Richter! wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Geſetzes Inhalt und Beſcheid
Hat volle Uebereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als ſchuldig wird erkannt.

Shylock.

Sehr wahr: o weiſer und gerechter Richter!
Um wie viel älter biſt du, als du ausſiehſt!

Porzia.

Deshalb entblößt den Buſen.

Shylock.

Ja, die Bruſt,
So ſagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächſt dem Herzen ſind die eignen Worte.

Porzia.

So iſts. Iſt eine Wage da, das Fleiſch
Zu wägen?

Shylock. (bringt eine Wage zum Vorſchein)

Ja, ich hab' ſie bei der Hand.

Porzia.

Nehmt einen Feldſcheer, Shylock, für eu'r Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Iſt das ſo angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es ſteht nicht da: allein was thuts? Es wär'
Doch gut, ihr thätet das aus Menſchenliebe.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's iſt nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu ſagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüſtet.
Gebt mir die Hand, Baſſanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft,
Denn hierin zeigt das Glück ſich gütiger
Als ſeine Weiſ' iſt; immer läßt es ſonſt
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzuſehn; von ſolcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt es mich hinweg.

Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr
Den Hergang von Antonio's Ende, sagt,
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihrs auserzählt, heißt sie entscheiden,
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.
Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst:
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befrein.

Porzia.

Das wüßt' eu'r Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär' sie dabei und hört' eu'r Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich auf Ehre liebe:
Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnte sie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'schen Juden
Gemüth zu ändern.

Nerissa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock. (beiseit)

So sind die Christenmänner: ich hab 'ne Tochter,
Wär' irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieſes Kaufmanns Fleiſch iſt dein.
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock. (die Wage erhebend)

O höchſt gerechter Richter! — Na, ein Spruch!
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart noch ein wenig: eins iſt noch zu merken.
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte ſind ausdrücklich, ein Pfund Fleiſch.
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleiſch;
Allein vergießeſt du, indem du's abſchneidſt,
Nur einen Tropfen Chriſtenblut, ſo fällt
Dein Hab' und Gut, nach dem Geſetz Venedigs,
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiſer Richter!

Shylock.

Iſt das Geſetz?

Porzia.

Du ſollſt die Akte ſehn.
Denn, weil du dringſt auf Recht, ſo ſei gewiß,
Recht ſoll dir werden, mehr als du begehrſt.

Graziano.

O weiſer Richter! — merk, Jud'! ein weiſer Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreifach
Mir meinen Schein, und laßt den Chriſten gehn.

Baſſanio.

Hier iſt das Geld.

Porzia.

Halt!

Dem Juden alles Recht, — still! keine Eil!
Er soll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano.

O Jud'! ein weiser, ein gerechter Richter!

Porzia.

Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid' auch nicht mehr noch minder
Als grad' ein Pfund; ists minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, sei's nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigsttheil
Von einem Skrupel, ja, wenn sich die Wagschal'
Nur um die Breite eines Haares neigt,
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab' dich bei der Hüfte.

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich hab' es schon für dich bereit: hier ists.

Porzia.

Er hats vor offenem Gericht geweigert,
Sein Recht nur soll er haben, und den Schein.

Graziano.

Ich sag', ein Daniel, ein zweiter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du ſollſt nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magſt nehmen.

Shylock.

So laſſ' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede ſtehn.

Porzia.

Wart', Jude,
Das Recht hat andern Anſpruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Geſetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,
Daß er durch Umweg, oder grade zu
Dem Leben eines Bürgers nachgeſtellt,
Soll die Partei, auf die ſein Anſchlag geht,
Die Hälfte ſeiner Güter an ſich ziehn,
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Dogen Gnade hängt das Leben
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, ſag' ich, ſtehſt du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg und auch grade zu
Recht eigentlich geſtanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und ſo trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt' um Gnade bei dem Doge!

Graziano.

Bitt' um Erlaubniß, ſelber dich zu hängen:
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,
Behältſt du nicht den Werth von einem Strick;
Man muß dich hängen auf des Staates Koſten.

Doge.

Damit du ſiehſt, welch andrer Geiſt uns lenkt,

So ſchenk' ich dir dein Leben, eh du bitteſt.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Demuth mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, ſchenkt mir das nicht!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

Ein Strick umſonſt! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht
Die Buße ſeines halben Guts zu ſchenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach ſeinem Tod dem Mann ſie zu erſtatten,
Der kürzlich ſeine Tochter ſtahl.
Noch zweierlei beding' ich: daß er gleich
Für dieſe Gunſt das Chriſtenthum bekenne,
Zum andern, ſtell' er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,
An ſeinen Schwiegerſohn und ſeine Tochter.

Doge.

Das ſoll er thun, ich widerrufe ſonſt
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Biſt du's zufrieden, Jude? nun, was ſagſt du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, ſetzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, ſchickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

Graziano.

Du wirſt zwei Pathen bei der Taufe haben:
Wär' ich dein Richter, kriegteſt du zehn mehr,
Zum Galgen, nicht zum Taufſtein, dich zu bringen.

(Shylock ab)

Doge.

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bei mir ein.

Porzia.

Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entſchuldigung.
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt euch dankbar dieſem Mann:
Ihr ſeid ihm ſehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab)

Baſſanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir ſind
Durch eure Weisheit heute losgeſprochen
Von ſchweren Bußen; für den Dienſt erwiedern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreitauſend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe und an Dienſten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden iſt, iſt wohl bezahlt,
Ich bin zufrieden, da ich euch befreit,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt:
Lohnſüchtiger war niemals mein Gemüth.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen,
Ich wünſch' euch Gutes, und ſo nehm' ich Abſchied.

Baſſanio.

Ich muß noch in euch dringen, beſter Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweierlei,
Mirs nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr dringt ſehr in mich: gut, ich gebe nach,
Gebt eure Handſchuh mir, ich will ſie tragen,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Baſſanio.

Der Ring — ach, Herr! iſt eine Kleinigkeit,
Ihn euch zu geben, müßt' ich ja mich ſchämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Luſt dazu.

Baſſanio.

Es hängt an dieſem Ring mehr als ſein Werth;
Den theu'rſten in Venedig geb' ich euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für dieſen, bitt' ich nur, entſchuldigt mich.

Porzia.

Ich seh', ihr seid freigebig im Erbieten;
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr,
Sie steckte mir ihn an, und hieß mich schwören,
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia.

Mit solchen Worten spart man seine Gaben.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten,
Weil ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl.

(Porzia und Nerissa ab)

Antonio.

Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio,
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen eurer Frau Gebot.

Bassanio.

Geh, Graziano, lauf und hol' ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du kannst,
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich! (Graziano ab)
Kommt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
Und früh am Morgen wollen wir dann beide
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio! (ab)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Porzia und Nerissa kommen)

Porzia.

Erfrag' des Juden Haus, gieb ihm die Akte,

Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,
Und einen Tag vor unsern Männern noch
Zu Hause seyn. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar sehr willkommen seyn.

(Graziano kommt)

Graziano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr,
Hier schickt euch Don Bassanio, da er besser
Es überlegt, den Ring, und bittet euch
Mittags bei ihm zu speisen.

Porzia.

Das kann nicht seyn;
Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,
Und bitt' euch, sagt ihm das; seid auch so gut,
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graziano.

Das will ich thun.

Nerissa. (zu Porzia)

Herr, noch ein Wort mit euch. —
(Heimlich) Ich will doch sehn, von meinem Mann den Ring
Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren
Ihn schwören ließ.

Porzia.

Ich steh' dafür, du kannst es.
Da wirds an hoch und theuer Schwören gehn,
Daß sie die Ring' an Männer weggegeben:
Wir läugnens keck und überschwören sie.
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, lieber Herr! wollt ihr sein Haus mir zeigen? (ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Freier Platz vor Porzia's Hause.

(Lorenzo und Jessica treten auf)

Lorenzo.

Der Mond scheint hell: in solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte,
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht im Schlummer lag.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' übern Thaue Thisbe furchtsam hin,
Und sah des Löwen Schatten eh als ihn,
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jessica.

In solcher Nacht
Las einst Medea jene Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd',
Wovon nicht eines ächt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jessica,
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollt' euch übernachten, käme niemand,
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

(Ein Bedienter kommt)

Lorenzo.

Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? Eu'r Name, Freund.

Bedienter.

Mein Nam' ist Stephano, und ich soll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont seyn; sie streift umher
Bei heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Laßt uns auf einen feierlichen Willkomm
Für die Gebieterin des Hauses denken.

(Lanzelot kommt)

Lanzelot. Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo. Wer ruft?

Lanzelot. Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lorenzo. Laß dein Holla-rufen, Kerl! hier!

Lanzelot. Holla! wo? wo?

Lorenzo. Hier!

Lanzelot. Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgens hier seyn.

(Lanzelot ab)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich
Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt die Musikanten her ins Freie. (Stephano ab)
Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Sie werden Tasten süßer Harmonie.

Komm, Jeſſica! Sieh, wie die Himmelsflur
Iſt eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinſte Kreis, den du da ſiehſt,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel ſingt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie ſind ew'ge Geiſter,
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können ſie nicht hören.

(Muſikanten kommen)

He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen,
Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel, (Muſik)
Zieht mit Muſik ſie heim.

Jeſſica.

Nie macht die liebliche Muſik mich luſtig.

Lorenzo.

Der Grund iſt, eure Geiſter ſind geſpannt.
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art ſie treibt:
Doch ſchallt nur die Trompete, oder trifft
Sonſt eine Weiſe der Muſik ihr Ohr,
So ſeht ihr, wie ſie mit einander ſtehn,
Ihr wildes Auge ſchaut mit Sittſamkeit,
Durch ſüße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felſen, Fluten,
Weil nichts ſo ſtöckiſch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Muſik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Muſik hat in ihm ſelbſt,
Den nicht die Eintracht ſüßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken;
Die Regung ſeines Sinns iſt dumpf wie Nacht,

Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

(Porzia und Nerissa in der Entfernung)

Porzia.

Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal:
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute That in arger Welt.

Nerissa.

Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porzia.

So löscht der größ're Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach
Ins große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Nerissa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

Porzia.

Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut:
Mich dünkt sie klingt viel schöner als bei Tag.

Nerissa.

Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt' man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu ächtem Preis und zur Vollkommenheit! —
Still! Luna schläft jetzt beim Endymion,
Und will nicht aufgeweckt seyn. (Die Musik hört auf)

Lorenzo.

Wenn nicht alles
Mich trügt, ist das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck,
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia.

Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,
Und hoffen, unsre Worte fördern sie.
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau,
Allein ein Bote ist vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa,
Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun,
Als wären wir vom Hauf' entfernt gewesen; —
Auch ihr, Lorenzo; Jessica, auch ihr. (Trompetenstoß)

Lorenzo.

Da kommt schon eu'r Gemahl, ich höre blasen:
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tageslicht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

(Bassanio, Antonio, Graziano treten auf mit ihrem Gefolge)

Bassanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erschient ihr, während sich die Sonn' entfernt.

Porzia.

Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.
Ihr seid zu Haus willkommen, mein Gemahl.

Bassanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet seyn,
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia.

Herr, ihr seid unserm Hause sehr willkommen,
Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet)

Graziano.

Ich schwör's bei jenem Mond, ihr thut mir Unrecht:
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär' er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,
Weil ihr euch, Liebste, so darüber kränkt.

Porzia.

Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring,
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran
An alle Welt, wie Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmidt: „Liebt mich und laßt mich nicht."

Nerissa.

Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?

Ihr ſchwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen bis zu eurer Todesſtunde,
Er ſollte ſelbſt im Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächſt.

Neriſſa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächſt.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menſchen,
'Ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du ſelbſt, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihm das um Alles nicht verſagen.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, offen ſag' ichs euch,
Euch von der erſten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,
Mit Eiden angeſteckt an euren Finger,
Und ſo mit Treu' an euren Leib geſchmiedet.
Ich ſchenkte meinem Liebſten einen Ring,
Und hieß ihn ſchwören, nie ihn wegzugeben;
Hier ſteht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er riſſ' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, ſo die Welt beſitzt.
Ihr gabt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Urſach zum Verdruß;
Geſchäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bassanio. (beiseit)
Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.
Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat, und in der That ihn auch
Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen sich,
Und weder Herr noch Diener wollten was
Als die zwei Ringe nehmen.

Porzia.
Welch einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Bassanio.
Könnt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So würd' ichs läugnen: doch ihr seht, mein Finger
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia.
Gleich leer an Treu' ist euer falsches Herz.
Beim Himmel, nie komm' ich in euer Bett,
Bis ich den Ring gesehn.

Nerissa.
Noch ich in eures,
Bis ich erst meinen sehe.

Bassanio.
Holde Porzia!
Wär' euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär' euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
Und säht ihr ein, wofür ich gab den Ring,
Da nichts genommen wurde als der Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
Halb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
Und eure Ehre, hangend an dem Ring,
Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.
Wo wär' ein Mann so unvernünftig wohl,
Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Nerissa lehrt mir, was ich glauben soll:
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio.

Bei meiner Ehre, nein! bei meiner Seele,
Kein Weib bekam ihn, sondern einem Doktor
Der Rechte gab ich ihn, der mir dreitausend
Dukaten ausschlug, und den Ring erbat,
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,
Den Mann, der meines theuern Freundes Leben
Aufrecht erhielt. Was soll ich sagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken,
Gefälligkeit und Scham bedrängten mich,
Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr befleckte. Drum verzeiht mir, Beste,
Denn, glaubt mir, bei den heil'gen Lichtern dort,
Ihr hättet, wärt ihr da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porzia.

Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juwel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren schwurt,
So will ich auch freigebig seyn wie ihr;
Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,

Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett;
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:
Bei meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenossen.

Nerissa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graziano.

Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte sonst des Schreibers Feder kappen.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen seid ihr dennoch.

Bassanio.

Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde,
Schwör' ich dir, ja, bei deinen holden Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,
In jedem Aug' einmal, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Bassanio.

Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bei meiner Seele schwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einſt meinen Leib hin für ſein Gut;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eu'r Gemahl
Wird nie mit Vorſatz mehr die Treue brechen.

Porzia.

So ſeid denn ihr ſein Bürge: gebt ihm den,
Und heißt ihn beſſer hüten als den andern.

Antonio.

Hier, Don Baſſanio, ſchwört den Ring zu hüten.

Baſſanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm: verzeiht, Baſſanio,
Für dieſen Ring gewann der Doktor mich.

Neriſſa.

Und ihr, verzeiht, mein artiger Graziano,
Denn jener kleine Burſch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bei mir.

Graziano.

Nun, das ſieht aus wie Wegebeſſerung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Was? ſind wir Hahnrei', eh wirs noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht ſo gröblich. — Ihr ſeid all' erſtaunt;
Hier iſt ein Brief, leſ't ihn bei Muße durch,
Er kommt von Padua, vom Bellario:
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,
Neriſſa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereiſt,
Und eben erſt zurück bin: ich betrat

Mein Haus noch nicht. — Antonio, seid willkommen,
Ich habe bessre Zeitung noch im Vorrath
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,
Ihr werdet sehn, drei eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich sag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio.

Ich verstumme.

Bassanio.

Wart ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graziano.

Wart ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß seyn, schönster Doktor,
Wenn ich nicht da bin, liegt bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia.

Wie stehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.
Hier übergeb' ich euch und Jessica
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte
Auf seinen Tod, von Allem was er nachläßt.

Lorenzo.

Ihr schönen Frau'n streut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porzia.

Es ist beinahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn,
Und da vernehmt auf Frag-Artikel uns,
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano.

Ja, thun wir das; der erste Frag-Artikel,
Worauf Nerissa schwören muß, ist der:
Ob sie bis morgen lieber warten mag,
Ob schlafen gehn, zwei Stunden nur vor Tag?
Doch käm' der Tag, ich wünscht' ihn seiner Wege,
Damit ich bei des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding
Mit solchen Aengsten als Nerissa's Ring.

(Alle ab)

Wie es euch gefällt.

Ueberſetzt

von

A. W. von Schlegel.

Perſonen:

Der Herzog, in der Verbannung.

Friedrich, Bruder des Herzogs und Uſurpator ſeines Gebiets.

Amiens, Jaques, } Edelleute, die den Herzog in der Verbannung begleiten.

Le Beau, ein Hofmann in Friedrichs Dienſten.

Charles, Friedrichs Ringer.

Oliver, Jakob, Orlando, } Söhne des Freiherrn Roland de Boys.

Adam, Dennis, } Bediente Olivers.

Probſtein, der Narr.

Ehrn Olivarius Textdreher, ein Pfarrer.

Corinnus, Silvius, } Schäfer.

Wilhelm, ein Bauerburſche, in Käthchen verliebt.

Eine Perſon, die den Hymen vorſtellt.

Roſalinde, Tochter des vertriebnen Herzogs.

Celia, Friedrichs Tochter.

Phoebe, eine Schäferin.

Käthchen, ein Bauermädchen.

Edelleute der beiden Herzöge, Pagen, Jäger und andres Gefolge.

Die Scene iſt anfänglich bei Olivers Hauſe; nachher theils am Hofe des Uſurpators, theils im Ardenner Wald.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Olivers Garten.

(Orlando und Adam treten auf)

Orlando. So viel ich mich erinnre, Adam, war es folgendergeſtalt. Er vermachte mir im Teſtament nur ein armes tauſend Kronen; und wie du ſagſt, ſchärfte meinem Bruder bei ſeinem Segen ein, mich gut zu erziehn, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht ſagt goldne Dinge von ihm. Was mich betrifft, mich zieht er bäuriſch zu Hauſe auf, oder eigentlicher zu ſagen, behält mich unerzogen hier zu Hauſe. Denn nennt ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochſen nichts voraus hat? Seine Pferde werden beſſer beſorgt: denn außer dem guten Futter lernen ſie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter theuer bezahlt; aber ich, ſein Bruder, gewinne nichts bei ihm als Wachsthum, wofür ſeine Thiere auf dem Miſt ihm eben ſo verpflichtet ſind wie ich. Außer dieſem Nichts, das er mir im Ueberfluß zugeſteht, ſcheint ſein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab, von mir zu nehmen: er läßt mich mit ſeinen Knechten eſſen, verſperrt mir den brüderlichen Platz, und, ſo viel an ihm liegt, untergräbt er meinen angebornen Adel durch meine Erziehung.

Das iſts, Adam, was mich betrübt, und der Geiſt meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an ſich gegen dieſe Knechtſchaft aufzulehnen. Ich will ſie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam. Dort kommt mein Herr, euer Bruder.

(Oliver tritt auf)

Orlando. Geh beiſeit, Adam, und du ſollſt hören, wie er mich anfährt.

Oliver. Nun, Junker, was macht ihr hier?

Orlando. Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver. Was richtet ihr denn zu Grunde?

Orlando. Ei, Herr, ich helfe euch zu Grunde richten, was Gott gemacht hat, euren armen unwerthen Bruder, mit Nichtsthun.

Oliver. Beſchäftigt euch beſſer, und ſeid einmal nichtsnutzig.

Orlando. Soll ich eure Schweine hüten, und Trebern mit ihnen eſſen? Welches verlornen Sohns Erbtheil habe ich durchgebracht, daß ich in ſolch Elend gerathen müßte?

Oliver. Wißt ihr, wo ihr ſeid, Herr?

Orlando. O Herr, ſehr gut! hier in eurem Baumgarten.

Oliver. Wißt ihr, vor wem ihr ſteht?

Orlando. Ja, beſſer als der mich kennt, vor dem ich ſtehe. Ich kenne euch als meinen älteſten Bruder, und nach den ſanften Banden des Bluts ſolltet ihr mich eben ſo kennen. Die Begünſtigung der Nationen geſteht euch Vorrechte vor mir zu, weil ihr der Erſtgeborne ſeid, aber derſelbe Gebrauch beraubt mich meines Blutes nicht, wären auch zwanzig Brüder zwiſchen uns. Ich habe ſo viel vom Vater in

mir als ihr, obwohl ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher seid, weil ihr früher kamt.

Oliver. Was, Knabe?

Orlando. Gemach, gemach, ältester Bruder! Dazu seid ihr zu jung.

Oliver. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando. Ich bin kein Schurke: ich bin der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der ist dreifach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärst du nicht mein Bruder, so ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese andre dir die Zunge für dieß Wort ausgerissen hätte. Du hast dich selbst gelästert.

Adam. Liebe Herren, seid ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, seid einträchtig!

Oliver. Laß mich gehn, sag' ich.

Orlando. Nicht eher bis mirs gefällt: ihr sollt mich anhören. Mein Vater legte euch in seinem Testament auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauern groß gezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden, darum gesteht mir solche Uebungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Theil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

Oliver. Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit euch quälen, ihr sollt zum Theil euren Willen haben: ich bitt' euch, laßt mich nur.

Orlando. Ich will euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes nothwendig ist.

Oliver. Packt euch mit ihm, alter Hund.

Adam. Ist „alter Hund" mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in eurem Dienst ausgefallen. — Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen. (Orlando und Adam ab)

Oliver. Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

(Dennis kommt)

Dennis. Rufen Euer Gnaden?

Oliver. Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen?

Dennis. Wenn es euch beliebt, er ist hier an der Thür und bittet sehr um Zutritt zu euch.

Oliver. Ruft ihn herein. (Dennis ab) Das wird eine gute Auskunft seyn, und morgen ist der Wettkampf schon.

(Charles kommt)

Charles. Euer Gnaden guten Morgen.

Oliver. Guter Monsieur Charles! — Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Charles. Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich daß der alte Herzog von seinem jüngeren Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drei oder vier getreue Herren haben sich in freiwillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereien und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubniß zu wandern.

Oliver. Könnt ihr mir sagen, ob Rosalinde, des alten Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles. O nein, denn des neuen Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am

Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwei Frauen mehr geliebt als sie.

Oliver. Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles. Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeunervolk. Es heißt, viele junge Leute strömen ihm täglich zu, und versaufen sorglos die Zeit, wie im goldnen Alter.

Oliver. Sagt, werdet ihr morgen vor dem Herzoge ringen?

Charles. Ganz gewiß, Herr, und ich komme, euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß euer jüngster Bruder Orlando gewillt ist, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochne Gliedmaßen davon kommt, wird von Glück zu sagen haben. Euer Bruder ist jung und zart, und um euretwillen sollte es mir leid thun, ihn so zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er sich stellt. Darum kam ich aus Liebe zu euch her, euch Nachricht davon zu geben, damit ihr ihn entweder von seinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übel nehmt, was über ihn ergeht, weil er sichs doch selber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Oliver. Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundlichst vergelten will, wie du sehn sollst. Ich habe selbst einen Wink von meines Bruders Absicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen, aber er ist entschlossen. Ich muß dir sagen, Charles, — er ist der hartnäckigste junge Bursch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidischer Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum thu nach Gefallen:

mir wär's so lieb, du brächest ihm den Hals als die Finger; und du magst dich nur vorsehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügst, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgend eine Verrätherei fangen, und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene Weise ums Leben gebracht hat: denn ich versichre dir, und fast mit Thränen sage ich es, es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrucht wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen, und du müßtest blaß werden und erstaunen.

Charles. Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden. (ab)

Oliver. Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abentheurer anspornen. Ich hoffe sein Ende zu erleben, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn. Doch ist er von sanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eignen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz gering geschätzt werde. Aber so soll es nicht lange seyn, — dieser Ringer soll alles ins Reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Knaben dorthin hetze, was ich gleich ins Werk richten will.

(ab)

Zweite Scene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palaſt.

(Roſalinde und Celia treten auf)

Celia. Ich bitte dich, Roſalinde, liebes Mühmchen, ſei luſtig.

Roſalinde. Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit als ich in meiner Gewalt habe, und du wollteſt dennoch, daß ich noch luſtiger wäre? Kannſt du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergeſſen, ſo mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Luſt in den Sinn kommen ſoll.

Celia. Daran ſehe ich, daß du mich nicht in ſo vollem Maaße liebſt, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog meinen Vater, verbannt hätte, und du wärſt immer bei mir geblieben, ſo hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzuſehn. Das würdeſt du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von ſo ächter Beſchaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Roſalinde. Gut, ich will meinen Glücksſtand vergeſſen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia. Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir, und auch keine Ausſicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er ſtirbt, ſollſt du ſeine Erbin ſeyn: denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bei meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine ſüße Roſe, meine liebe Roſe, ſei luſtig.

Roſalinde. Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß ſehen, was hältſt du vom Verlieben?

Celia. Ei ja, thu's um Spaß damit zu treiben. Aber

liebe keinen Mann in wahrem Ernſt, auch zum Spaß nicht weiter, als daß du mit einem unſchuldigen Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannſt.

Roſalinde. Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia. Laß uns ſitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade wegläſtern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgetheilt werden mögen.

Roſalinde. Ich wollte, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten ſind oft gewaltig übel angebracht, und am meiſten verſieht ſich die freigebige blinde Frau mit ihren Geſchenken an Frauen.

Celia. Das iſt wahr; denn die, welche ſie ſchön macht, macht ſie ſelten ehrbar, und die, welche ſie ehrbar macht, macht ſie ſehr häßlich.

Roſalinde. Nein, da gehſt du über von Fortunens Amt zu dem der Natur: Fortuna herrſcht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

(Probſtein kommt)

Celia. Nicht? wenn die Natur ein ſchönes Geſchöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen laſſen? — Wiewohl uns die Natur Witz genug verliehen hat, um des Glückes zu ſpotten, ſchickt es nicht dieſen Narren herein, dem Geſpräch ein Ende zu machen?

Roſalinde. In der That, da iſt das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinſel dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Celia. Wer weiß, auch dieß iſt nicht das Werk des Glückes, ſondern der Natur, die unſern natürlichen Witz zu albern findet, um über ſolche Göttinnen zu klügeln, und uns dieſen Einfältigen zum Schleifſtein geſchickt hat: denn immer iſt die Albernheit des Narren der Schleifſtein der Witzigen. — Nun, Witziger? wohin wanderſt du?

Probſtein. Fräulein, ihr müßt zu eurem Vater kommen.

Celia. Seid ihr als Bote abgeſchickt?

Probſtein. Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach euch gehn.

Roſalinde. Wo haſt du den Schwur gelernt, Narr?

Probſtein. Von einem gewiſſen Ritter, der bei ſeiner Ehre ſchwur, die Pfannkuchen wären gut, und bei ſeiner Ehre ſchwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falſch geſchworen.

Celia. Wie beweiſet ihr das in der Hülle und Fülle eurer Gelahrtheit?

Roſalinde. Ei ja, nun nehmt eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probſtein. Tretet beide vor, ſtreicht euer Kinn, und ſchwört bei euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia. Bei unſern Bärten, wenn wir welche hätten, du biſt einer.

Probſtein. Bei meiner Schelmerei, wenn ich ſie hätte, dann wär' ich einer. Aber wenn ihr bei dem ſchwört, was nicht iſt, ſo habt ihr nicht falſch geſchworen; eben ſo wenig der Ritter, der auf ſeine Ehre ſchwur, denn er hatte niemals welche, oder wenn auch, ſo hatte er ſie längſt weggeſchworen, ehe ihm dieſe Pfannkuchen und der Senf zu Geſicht kamen.

Celia. Ich bitte dich, wen meinſt du?

Probſtein. Einen, den der alte Friedrich, euer Vater, liebt.

Celia. Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zur Ehre zu verhelfen. Genug, ſprecht nicht mehr von ihm; ihr werdet gewiß nächſtens einmal für euren böſen Leumund geſtäupt.

Probſtein. Deſto ſchlimmer, daß Narren nicht mehr weislich ſagen dürfen, was weiſe Leute närriſch thun.

Celia. Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das Bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das Bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

(Le Beau tritt auf)

Rosalinde. Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia. Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen füttern.

Rosalinde. Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia. Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markt. Guten Morgen, Monsieur Le Beau! was giebt es Neues?

Le Beau. Schöne Prinzessin, euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia. Ein Spaß? wohin?

Le Beau. Wohin? Madame? wie soll ich das beantworten?

Rosalinde. Wie es Witz und Glück verleihen.

Probstein. Oder wie das Verhängniß beschließt.

Celia. Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probstein. Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosalinde. So verlierst du deinen alten Beischmack.

Le Beau. Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das ihr versäumt habt mit anzusehn.

Rosalinde. Sagt uns doch, wie es dabei herging.

Le Beau. Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es Euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehn; denn das Beste muß noch geschehen, und sie kommen hieher, wo ihr seid, um es auszuführen.

Celia. Gut, den Anfang, der todt und begraben ist.

Le Beau. Es kam ein alter Mann mit seinen drei Söhnen, —

Celia. Ich weiß ein altes Mährchen, das so anfängt.

Le Beau. Drei stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen und männlich, —

Rosalinde. Mit Zetteln am Halse: „Kund und zu wissen sei männiglich," —

Le Beau. Der älteste unter den dreien rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem Augenblick nieder, und brach ihm drei Rippen entzwei, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; eben so richtete er den zweiten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beistehn.

Rosalinde. Ach!

Probstein. Aber welches ist der Spaß, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau. Nun, der, wovon ich spreche.

Probstein. So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste was ich höre, daß Rippen-Entzweibrechen ein Spaß für Damen ist.

Celia. Ich auch, das versichre ich dir.

Rosalinde. Aber ist denn noch jemand da, den danach lüstet, sich mit dieser Musik die Seiten sprengen zu lassen? Ist noch sonst wer auf zerbrochne Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit ansehn, Muhme?

Le Beau. Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn sie haben diesen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor sich gehn.

Celia. Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehn.

(Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge)

Herzog Friedrich. Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwitzig seyn.

Rosalinde. Ist der dort der Mann?

Le Beau. Das ist er, mein Fräulein.

Celia. Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehn.

Herzog Friedrich. Ei, Tochter und Nichte? Seid ihr hieher geschlichen, um das Ringen zu sehn?

Rosalinde. Ja, mein Fürst, wenn ihr uns gütigst erlaubt.

Herzog Friedrich. Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch sagen: das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausfoderers Jugend, möchte ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht rathen; sprecht mit ihm, Fräuleins, seht, ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia. Ruft ihn hieher, guter Monsieur Le Beau.

Herzog Friedrich. Thut das, ich will nicht dabei seyn.

(Der Herzog entfernt sich)

Le Beau. Herr Ausfoderer, die Prinzessinnen verlangen euch zu sprechen.

Orlando. Ich bin ehrerbietigst zu ihrem Befehl.

Rosalinde. Junger Mann, habt ihr Charles den Ringer herausgefodert?

Orlando. Nein, schöne Prinzessin; er ist der allgemeine Ausfoderer, ich komme bloß wie andre auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia. Junger Mann, euer Muth ist zu kühn für eure Jahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der Stärke dieses Menschen gesehn; wenn ihr euch selbst mit unseren Augen sähet, oder mit unserm Urtheil erkenntet, so würde

euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Wagstück anrathen. Wir bitten euch um eurer selbst willen, an eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Rosalinde. Thut das, junger Mann; euer Ruf soll deswegen nicht herabgesetzt werden. Es soll unser Gesuch beim Herzoge seyn, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orlando. Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur jemand todt, der sich nichts anders wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen; und der Welt keinen Nachtheil, denn ich besitze nichts in ihr: ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Rosalinde. Ich wollte, das Bischen Stärke, das ich habe, wäre mit euch.

Celia. Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Rosalinde. Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrüge.

Celia. Eures Herzens Wunsch werde euch zu Theil.

Charles. Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüstet, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando. Hier ist er, Herr, aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

Herzog Friedrich. Ihr sollt nur Einen Gang machen.

Charles. Ich stehe Eurer Hoheit dafür, ihr werdet ihn nicht zu einem zweiten bereden, nachdem ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orlando. Ihr denkt nachher über mich zu spotten, so braucht ihrs nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache.

Rosalinde. Nun, Herkules steh dir bei, junger Mann!

Celia. Ich wollte ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Bein unterweg ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen)

Rosalinde. Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrei)

Herzog Friedrich. Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando. Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt: ich habe noch keinen Odem wieder.

Herzog Friedrich. Wie stehts mit dir, Charles?

Le Beau. Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich. Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando. Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich.

Ich wollt', du wärst sonst jemands Sohn gewesen.
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
Du würd'st mir mehr mit dieser That gefallen,
Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
Doch fahre wohl; du bist ein wackrer Jüngling,
Hätt'st du 'nen andern Vater nur genannt.

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab)

Celia.

Wär' ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dieß?

Orlando.

Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu seyn,
Sein jüngster Sohn, — und tauschte nicht den Anspruch,
Würd' ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Roſalinde.

Mein Vater liebte Roland wie ſein Leben,
Und alle Welt war ſo wie er geſinnt.
Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,
Den Bitten hätt' ich Thränen zugeſellt,
Eh er ſich ſo gewagt.

Celia.

Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken und ihm Muth einſprechen:
Denn meines Vaters rauhe neid'ſche Art
Geht mir ans Herz. — Herr, ihr habt Lob verdient;
Wenn ihr im Lieben eu'r Verſprechen haltet,
Wie ihr verdunkelt, was man ſich verſprach,
Iſt eure Liebe glücklich.

Roſalinde. (giebt ihm eine Kette von ihrem Halſe)

Junger Mann,
Tragt dieß von mir, von einer Glückverſtoßnen,
Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
Nun, gehn wir, Muhme?

Celia.

Ja. — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orlando.

Kann ich nicht ſagen: Dank? Mein beſſres Theil
Liegt ganz darnieder; was noch aufrecht ſteht,
Iſt nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Roſalinde.

Er ruft uns nach: mein Stolz ſank mit dem Glück,
Ich frag' ihn, was er will. — Rieft ihr uns, Herr? —
Herr, ihr habt brav gekämpft, und mehre noch
Beſiegt als eure Feinde.

Celia.

Komm doch, Mühmchen.

Celia. Huste sie weg.

Rosalinde. Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbei husten könnte.

Celia. Ei was, ringe mit deinen Neigungen.

Rosalinde. Ach, sie nehmen die Partei eines bessern Ringers als ich bin.

Celia. Helfe dir der Himmel! Du wirst dich zu seiner Zeit mit ihm messen, gilt es auch eine Niederlage. — Doch laß uns diese Scherze abdanken, und in vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit Einem Male in eine so gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosalinde. Der Herzog mein Vater liebte seinen Vater über alles.

Celia. Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen, denn mein Vater haßte seinen Vater über alles, und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosalinde. Nein gewiß, hasse ihn nicht, um meinetwillen!

Celia. Warum sollte ich? verdient er nicht alles Gute?

(Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe)

Rosalinde. Um deßwillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Siehe, da kommt der Herzog.

Celia. Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich.

Fräulein, in schnellster Eile schickt euch an,
Und weicht von unserm Hof.

Rosalinde.

Ich, Oheim?

Herzog Friedrich.

Ja, ihr, Nichte.
Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst

Von unſerm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Biſt du des Todes.

Roſalinde.

Ich erſuch' Eu'r Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meines Fehlers mit.
Wenn ich Verſtändniß hatte mit mir ſelbſt,
Ja, irgend meine eignen Wünſche kenne,
Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werther Oheim,
Selbſt nicht mit ungeborenen Gedanken,
Beleidigt' ich Eu'r Hoheit.

Herzog Friedrich.

So ſprechen ſtets Verräther:
Beſtänd' in Worten ihre Reinigung,
So ſind ſie ſchuldlos wie die Heiligkeit.
Laß dirs genügen, daß ich dir nicht traue.

Roſalinde.

Doch macht eu'r Mißtraun nicht mich zum Verräther;
Sagt mir, worauf der Anſchein denn beruht.

Herzog Friedrich.

Genug, du biſt die Tochter deines Vaters.

Roſalinde.

Das war ich, als Eu'r Hoheit ihm ſein Land nahm,
Das war ich, als Eu'r Hoheit ihn verbannte.
Verrätherei wird nicht vererbt, mein Fürſt:
Und, überkämen wir von Freunden ſie,
Was gehts mich an? Mein Vater übte keine.
Drum, beſter Herr, verkennt mich nicht ſo ſehr,
Zu glauben, meine Armuth ſei verräthriſch.

Celia.

Mein theuerſter Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich.

Ja, Celia, dir zu lieb ließ ich sie bleiben,
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia.

Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,
Ihr wolltet es, ihr waret selbst erweicht.
Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;
Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verräthrisch ist,
So bin ichs auch; wir schliefen stets beisammen,
Erwachten, lernten, spielten mit einander,
Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herzog Friedrich.

Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmuth,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.
Du Thörin du! Sie stiehlt dir deinen Namen,
Und du scheinst glänzender und tugendreicher,
Ist sie erst fort; drum öffne nicht den Mund,
Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,
Der über sie erging: sie ist verbannt.

Celia.

Sprecht denn dieß Urtheil über mich, mein Fürst:
Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich.

Du bist 'ne Thörin. — Nichte, seht euch vor!
Wenn ihr die Zeit versäumt: auf meine Ehre,
Und kraft der Würde meines Worts, ihr sterbt.

(Herzog und Gefolge ab)

Celia.

O arme Rosalinde, wohin willst du?
Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen.
Ich bitt' dich, sei nicht trauriger als ich!

Roſalinde.

Ich habe ja mehr Urſach.

Celia.

Nicht doch, Muhme.
Sei nur getroſt! Weißt du nicht, daß mein Vater
Mich ſeine Tochter hat verbannt?

Roſalinde.

Das nicht.

Celia.

Das nicht? So fehlt die Liebe Roſalinden,
Die ſie belehrt, daß ſie und ich nur eins?
Soll man uns trennen? Soll'n wir ſcheiden, Süße?
Nein, mag mein Vater andre Erben ſuchen.
Erſinne nur mit mir, wie wir entfliehn,
Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;
Und ſuche nicht die Laſt auf dich zu ziehn,
Dein Leid zu tragen und mich auszuſchließen.
Bei dieſem Himmel, bleich von unſerm Gram,
Sag was du willſt, ich gehe doch mit dir.

Roſalinde.

Wohl, wohin gehn wir?

Celia.

Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Roſalinde.

Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,
So weit zu reiſen, Mädchen wie wir ſind?
Schönheit lockt Diebe ſchneller noch als Gold.

Celia.

Ich ſtecke mich in arme, niedre Kleidung,
Und ſtreiche mein Geſicht mit Ocker an.
Thu eben das, ſo ziehn wir unſern Weg
Und reizen keine Räuber.

Rosalinde.

Wär's nicht besser,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte,
Den Jagdspieß in der Hand, und — läg' im Herzen
Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —
Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,
Wie manche andre Männermemmen auch,
Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Celia.

Wie willst du heißen, wenn du nun ein Mann bist?

Rosalinde.

Nicht schlechter als der Page Jupiters,
Denk also dran, mich Ganymed zu nennen.
Doch wie willst du genannt seyn?

Celia.

Nach etwas, das auf meinen Zustand paßt,
Nicht länger Celia, sondern Aliena.

Rosalinde.

Wie, Muhme, wenn von eures Vaters Hof
Wir nun den Schalksnarrn wegzustehlen suchten?
Wär' er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

Celia.

O, der geht mit mir in die weite Welt,
Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn,
Und unsern Schmuck und Kostbarkeiten sammeln,
Die beste Zeit und sichern Weg bedenken
Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
Wird angestellt. So ziehn wir denn in Frieden,
Denn Freiheit ist uns, nicht der Bann beschieden. (ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Ardenner Wald.

(Der Herzog, Amiens und andre Edelleute in Jägerkleidung)

Herzog.

Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben
Als das gemalten Pomps? Sind diese Wälder
Nicht sorgenfreier als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
Der Jahrszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaudre, sag' ich lächelnd:
Dieß ist nicht Schmeichelei; Rathgeber sinds,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
Ein köstliches Juwel im Haupte trägt.
Dieß unser Leben, vom Getümmel frei,
Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens.

Ich tauscht' es selbst nicht; glücklich ist Eu'r Hoheit,
Die auszulegen weiß des Schicksals Härte,
In solchem ruhigen und milden Sinn.

Herzog.

Kommt, soll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?
Doch reut michs, daß wir den gefleckten Narr'n,
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig
Die runden Hüften reißen.

Erster Edelmann.

Ja, mein Fürst,
Den melancholischen Jaques kränkt dieses sehr,
Er schwört, daß ihr auf diesem Weg mehr Unrecht
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.
Heut schlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er sich hingestreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da braust den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,
Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,
Daß jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast: und dicke runde Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melancholischen Jaques,
Stand so am letzten Rand des schnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herzog.

Nun, und Jaques?
Macht' er dieß Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

Erster Edelmann.

O ja, in tausend Gleichnissen. Zuerst
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:

„Ach, armer Hirsch!“ so sagt' er, „wie der Weltling
„Machst du dein Testament, giebst dem den Zuschuß,
„Der schon zu viel hat.“ — Dann, weil er allein
Und von den sammtnen Freunden war verlassen:
„Recht!“ sagt' er, „so vertheilt das Elend stets
„Des Umgangs Flut.“ — Alsbald ein Rudel Hirsche,
Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,
Und keiner stand zum Gruße. „Ja,“ rief Jaques,
„Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!
„So ist die Sitte eben: warum schaut ihr
„Nach dem bankrotten armen Schelme da?“
Auf diese Art durchbohrt er schmähungsvoll
Den Kern vom Lande, Stadt und Hof, ja selbst
Von diesem unsern Leben; schwört, daß wir
Nichts als Tyrannen, Räuber, Schlimmres noch,
Weil wir die Thiere schrecken, ja sie tödten,
In ihrem eignen heimathlichen Sitz.

Herzog.

Und ließet ihr in der Betrachtung ihn?

Erster Edelmann.

Ja, gnäd'ger Herr, beweinend und besprechend
Das schluchzende Geschöpf.

Herzog.

Zeigt mir den Ort,
Ich lasse gern in diesen düstern Launen
Mich mit ihm ein: er ist dann voller Sinn.

Erster Edelmann.

Ich will euch zu ihm bringen.

(ab)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Palaſte.

(Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf)

Herzog Friedrich.

Iſt es denn möglich, daß ſie niemand ſah?
Es kann nicht ſeyn: nein, Schurken hier am Hof
Sind im Verſtändniß mit, und gabens zu.

Erſter Edelmann.

Ich kann von niemand hören, der ſie ſah.
Die Frau'n im Dienſte ihrer Kammer brachten
Sie in ihr Bett, und fanden Morgens früh
Das Bett von ihrem Fräulein ausgeleert.

Zweiter Edelmann.

Mein Herzog, der Hanswurſt, den Euer Hoheit
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt.
Hesperia, der Prinzeſſin Kammerfräulein,
Bekennt, ſie habe insgeheim belauſcht,
Wie eure Nicht' und Tochter überaus
Geſchick und Anſtand jenes Ringers lobten,
Der jüngſt den nerv'gen Charles niederwarf;
Sie glaubt, wohin ſie auch gegangen ſind,
Der Jüngling ſei gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich.

Schickt hin zum Bruder, holt den Braven her;
Iſt er nicht da, ſo bringt mir ſeinen Bruder,
Der ſoll ihn mir ſchon finden. Thut dieß ſchnell,
Laßt Nachſuchung und Forſchen nicht ermatten,
Die thörichten Verlaufnen heim zu bringen.

(ab)

Dritte Scene.

Vor Oliver's Hauſe.

(Orlando und Adam begegnen ſich)

Orlando.

Wer iſt da?

Adam.

Was? ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!
O mein geliebter Herr! O ihr, Gedächtniß
Des alten Roland! Sagt, was macht ihr hier?
Weswegen übt ihr Tugend? ſchafft euch Liebe?
Und warum ſeid ihr edel, ſtark und tapfer?
Was wart ihr ſo erpicht, den ſtämm'gen Kämpfer
Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?
Eu'r Ruhm kam allzuſchnell vor euch nach Haus.
Wißt ihr nicht, Junker, daß gewiſſen Leuten
All' ihre Gaben nur als Feinde dienen?
So, beſter Herr, ſind eure Tugenden
An euch geweihte heilige Verräther.
O welche Welt iſt dieß, wenn das, was herrlich,
Den, der es hat, vergiftet!

Orlando.

Nun denn, was giebts?

Adam.

O unglückſel'ger Jüngling!
Geht durch dieß Thor nicht: unter dieſem Dach
Lebt aller eurer Trefflichkeiten Feind.
Eu'r Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —
Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
Deß, den ich ſeinen Vater heißen wollte, —
Hat euer Lob gehört, und denkt zu Nacht
Die Wohnung zu verbrennen, wo ihr liegt,

Und euch darinnen. Schlägt ihm dieſes fehl,
So ſucht er andre Weg', euch umzubringen:
Ich habe ihn belauſcht und ſeinen Anſchlag.
Kein Wohnort iſt dieß Haus, 'ne Mördergrube;
Verabſcheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando.

Sag, wohin willſt du, Adam, daß ich gehe?

Adam.

Gleichviel wohin, iſt es nur hieher nicht.

Orlando.

Was? willſt du, daß ich gehn und Brot ſoll betteln?
Wohl gar mit ſchnödem, tollem Schwert erzwingen
Auf offner Straße dieb'ſchen Unterhalt?
Das muß ich thun, ſonſt weiß ich nichts zu thun,
Doch will ich dieß nicht, komme was da will.
Ich ſetze mich der Bosheit lieber aus
Des abgewandten, ſtolzen, blut'gen Bruders.

Adam.

Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,
Den ſchmalen Lohn, erſpart bei eurem Vater;
Ich legt' ihn bei, mein Pfleger dann zu ſeyn,
Wann mir der Dienſt erlahmt in ſchwachen Gliedern,
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, ſorgſam für den Sperling Vorrath häuft,
Sei meines Alters Troſt! Hier iſt das Gold,
Nehmt alles, laßt mich euren Diener ſeyn.
Seh' ich gleich alt, bin ich doch ſtark und rüſtig;
Denn nie in meiner Jugend miſcht' ich mir
Heiß und aufrühreriſch Getränk ins Blut,
Noch ging ich je mit unverſchämter Stirn
Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.

Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
Kalt, doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!
Ich thu' den Dienst von einem jüngern Mann,
In aller eurer Nothdurft und Geschäften.

Orlando.

O guter Alter, wie so wohl erscheint
In dir die treue Gunst der alten Welt,
Da Dienst um Lieb' sich mühte, nicht um Lohn!
Du bist nicht nach der Sitte dieser Zeiten,
Wo niemand mühn sich will als um Beförderung,
Und kaum daß er sie hat, erlischt sein Dienst
Gleich im Besitz. So ist es nicht mit dir.
Doch, armer Greis, du pflegst den dürren Stamm,
Der keine Blüthe mehr vermag zu treiben,
Für alle deine Sorgsamkeit und Müh.
Doch komm, wir brechen mit einander auf,
Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
Ist uns ein friedlich kleines Loos bescheert.

Adam.

Auf, Herr! und bis zum letzten Othemzug
Folg' ich euch nach, ergeben ohne Trug.
Von siebzehn Jahren bis zu achtzig schier
Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.
Um siebzehn ziemts, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achtzig ist zu alt für diese Schule.
Könnt' ich vom Glück nur diesen Lohn erwerben,
Nicht Schuldner meines Herrn und sanft zu sterben.

(ab)

Vierte Scene.

Der Wald.

(Rosalinde als Knabe, Celia wie eine Schäferin gekleidet, und Probstein treten auf)

Rosalinde. O Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Probstein. Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Rosalinde. Ich wäre im Stande meinen Mannskleidern eine Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wamms und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhaft beweisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia. Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probstein. Ich für mein Theil wollte euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich euch trüge: denn ich bilde mir ein, ihr habt keinen Kreuzer in eurem Beutel.

Rosalinde. Gut, dieß ist der Ardenner Wald.

Probstein. Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

Rosalinde. Ja, thut das, guter Probstein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

(Corinnus und Silvius treten auf)

Corinnus.

Dieß ist der Weg, daß sie dich stets verschmäht.

Silvius.

O wüßtest du, Corinnus, wie ich liebe!

Corinnus.

Zum Theil errath' ichs, denn einſt liebt' ich auch.

Silvius.

Nein, Freund, alt wie du biſt, erräthſt du's nicht,
Warſt du auch jung ein ſo getreuer Schäfer,
Als je aufs mitternächt'ge Kiſſen ſeufzte.
Allein, wenn deine Liebe meiner glich, —
Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals ſo, —
Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen
Hat deine Leidenſchaft dich hingeriſſen?

Corinnus.

Zu tauſenden, die ich vergeſſen habe.

Silvius.

O dann haſt du ſo herzlich nie geliebt!
Entſinnſt du dich der kleinſten Thorheit nicht,
In welche dich die Liebe je geſtürzt,
So haſt du nicht geliebt;
Und haſt du nicht geſeſſen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebſten Preis ermüdend,
So haſt du nicht geliebt;
Und brachſt du nicht von der Geſellſchaft los,
Mit eins, wie jetzt die Leidenſchaft mich heißt,
So haſt du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe!

(ab)

Roſalinde.

Ach, armer Schäfer! deine Wunde ſuchend,
Hab' ich durch ſchlimmes Glück die meine funden.

Probſtein. Und ich meine. Ich erinnre mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einen Stein zerſtieß, und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er ſich unterſtände, Nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnre mich, wie ich ihr Waſchholz küßte, und die Euter der Kuh,

die ihre artigen Patschhändchen gemolken hatten. Ich erinnre mich, wie ich mit einer Erbsenschote schön that, als wenn sie es wäre, und ich nahm zwei Erbsen, gab sie ihr wieder und sagte mit weinenden Thränen: Trage sie um meinetwillen. Wir treuen Liebenden kommen oft auf seltsame Sprünge: wie alles von Natur sterblich ist, so sind alle sterblich-Verliebten von Natur Narren.

Rosalinde. Du sprichst klüger als du selber gewahr wirst.

Probstein. Nein, ich werde meinen eignen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerstoße.

Rosalinde.

O Liebe, dieses Schäfers Leid
Es paßt mir wie mein eigen Kleid!

Probstein. Mir auch,
Doch wird's ein wenig sauer in mir,
Und hat gar keine Dauer in mir.

Celia.

Ich bitte euch, frag einer jenen Mann,
Ob er für Gold uns etwas Speise giebt.
Ich schmachte fast zu Tode.

Probstein.

Heda, Tölpel!

Rosalinde.

Still, Narr! Er ist dein Vetter nicht.

Corinnus.

Wer ruft?

Probstein.

Vornehmere als ihr.

Corinnus.

Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Roſalinde.

Still, ſag' ich euch! — Habt guten Abend, Freund.

Corinnus.

Ihr gleichfalls, ſeiner Herr, und alleſammt.

Roſalinde.

Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieſer Wildniß uns Bewirthung ſchaffen,
So zeigt uns, wo wir ruhn und eſſen können.
Dieß junge Mädchen iſt vom Reiſen matt,
Und ſchmachtet nach Erquickung.

Corinnus.

Lieber Herr,
Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünſcht' ich, daß mein Glück
In Stand mich beſſer ſetzt' ihr beizuſtehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns
Und ſcheere nicht die Wolle die ich weide.
Von filziger Gemüthsart iſt mein Herr,
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gaſtfreundlichkeit zu finden.
Auch ſtehn ihm Hütt' und Heerd' und ſeine Weiden
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferei
Iſt, weil er nicht zu Haus, kein Vorrath da,
Wovon ihr ſpeiſen könnt: doch kommt und ſeht!
Von mir euch alles gern zu Dienſte ſteht.

Roſalinde.

Wer iſts, der ſeine Heerd' und Wieſen kauft?

Corinnus.

Der junge Schäfer, den ihr erſt geſehn,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Roſalinde.

Ich bitte dich, beſtehts mit Redlichkeit,

Kauf' du die Meierei, die Heerd' und Weiden:
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia.

Und höhern Lohn; ich liebe dieſen Ort,
Und brächte willig meine Zeit hier zu.

Corinnus.

So viel iſt ſicher, dieß iſt zu Verkauf.
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag, und dieſes Leben,
So will ich euer treuer Pfleger ſeyn
Und kauf' es gleich mit eurem Golde ein. (Alle ab)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Amiens, Jaques und Andre)

Lied.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und ſtimmt der Kehle Klang
Zu luſt'ger Vögel Sang:
Komm geſchwinde! geſchwinde! geſchwinde!
Hier nagt und ſticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques. Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens. Es würde euch melancholiſch machen, Monſieur Jaques.

Jaques. Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede ſaugen, wie ein Wieſel Eier ſaugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens. Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann euch nicht damit gefallen.

Jaques. Ich verlange nicht, daß ihr mir gefallen sollt; ich verlange, daß ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt ihrs nicht Strophen?

Amiens. Wie es euch beliebt, Monsieur Jaques.

Jaques. Ich kümmre mich nicht um ihren Namen: sie sind mir nichts schuldig. Wollt ihr singen?

Amiens. Mehr auf euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaques. Gut, wenn ich mich jemals bei einem Menschen bedanke, so will ichs bei euch; aber was sie Komplimente nennen, ist als wenn sich zwei Maulaffen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bei mir bedankt, so ist mir als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben, und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens. Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr Herren, deckt indeß die Tafel: der Herzog will unter diesem Baum trinken, — er ist den ganzen Tag nach euch aus gewesen.

Jaques. Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputirer für mich. Es gehn mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

Lied.

Alle zusammen.

Wer Ehrgeiz sich hält fern,
Lebt in der Sonne gern,
Selbst sucht, was ihn ernährt,
Und was er kriegt, verzehrt:

Komm geſchwinde! geſchwinde! geſchwinde!
Hier nagt und ſticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques. Ich will euch einen Vers zu dieſer Weiſe ſagen, den ich geſtern meiner Dichtungsgabe zum Trotz gemacht habe.

Amiens. Und ich will ihn ſingen.

Jaques. So lautet er:

Beſteht ein dummer Tropf
Auf ſeinem Eſelskopf,
Läßt ſeine Füll' und Ruh,
Und läuft der Wildniß zu:
Duc ad me! Duc ad me! Duc ad me!
Hier ſieht er mehr
So Narr'n wie er,
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens. Was heißt das: duc ad me!

Jaques. Es iſt eine Griechiſche Beſchwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehn und ſchlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, ſo will ich auf alle Erſtgeburt in Egypten läſtern.

Amiens. Und ich will den Herzog aufſuchen, ſein Mahl iſt bereitet. (Von verſchiednen Seiten ab)

Sechste Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Orlando und Adam treten auf)

Adam. Liebſter Herr, ich kann nicht weiter gehn; ach ich ſterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und meſſe mir mein Grab. Lebt wohl, beſter Herr.

Orlando. Ei was, Adam! haſt du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, ſtärke dich ein wenig, ermuntre dich ein wenig. Wenn dieſer rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, ſo will ich ihm entweder zur Speiſe dienen, oder es dir zur Speiſe bringen. Deine Einbildung iſt dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zur Liebe ſei getroſt! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bei dir ſeyn, und wenn ich dir nicht etwas zu eſſen bringe, ſo erlaube ich dir zu ſterben; aber wenn du ſtirbſt, ehe ich komme, ſo haſt du mich mit meiner Mühe zum beſten. — Gut! gut! du ſiehſt munter aus, und ich bin gleich wieder bei dir. Aber du liegſt in der ſcharfen Luft: komm, ich will dich hintragen, wo Ueberwind iſt, und du ſollſt nicht aus Mangel an einer Mahlzeit ſterben, wenn es irgend was Lebendiges in dieſer Einöde giebt. Muth gefaßt, guter Adam!

(Beide ab)

Siebente Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Ein gedeckter Tiſch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf)

Herzog.

Ich glaub', er iſt verwandelt in ein Thier,
Denn nirgends find' ich ihn in Mannsgeſtalt.

Erſter Edelmann.

Mein Fürſt, er ging ſo eben von hier weg,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm ſangen.

Herzog.

Wenn er, ganz Mißlaut, muſikaliſch wird,
So giebts bald Diſſonanzen in den Sphären. —
Geht, ſucht ihn, ſagt, daß ich ihn ſprechen will.

(Jaques tritt auf)

Erſter Edelmann.

Er ſpart die Mühe mir durch ſeine Ankunft.

Herzog.

Wie nun, mein Herr? was iſt denn das für Art,
Daß eure Freunde um euch werben müſſen?
Was? ihr ſeht luſtig aus?

Jaques.

Ein Narr! ein Narr! — Ich traf 'nen Narrn im Walde,
'Nen ſcheck'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —
So wahr mich Speiſe nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der ſtreckte ſich dahin und ſonnte ſich,
Und ſchimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich, — und doch ein ſcheck'ger Narr!
„Guten Morgen, Narr!" ſagt' ich; „Mein Herr," ſagt' er,
„Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück geſegnet."
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er ſie beſah mit blödem Auge,
Sagt' er ſehr weislich: „Zehn iſts an der Uhr.
„Da ſehn wir nun," ſagt' er, „wie die Welt läuft:
„'S iſt nur 'ne Stunde her, da war es neun,
„Und nach 'ner Stunde noch, wirds elfe ſeyn;
„Und ſo von Stund zu Stunde reifen wir,
„Und ſo von Stund zu Stunde faulen wir,
„Und daran hängt ein Mährlein." Da ich hörte
So pred'gen von der Zeit den ſcheck'gen Narrn,
Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu krähn,
Daß Narr'n ſo tiefbedächtig ſollten ſeyn;
Und eine Stunde lacht' ich ohne Raſt
Nach ſeiner Sonnenuhr. — O wackrer Narr!
Ein würd'ger Narr! Die Jacke lob ich mir.

Herzog.

Was iſt das für ein Narr?

Jaques.

Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann sonst,
Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
So haben sie die Gabe, es zu wissen.
In seinem Hirne, das so trocken ist
Wie Ueberrest von Zwieback nach der Reise,
Hat er seltsame Fächer ausgestopft
Mit Anmerkungen, die er brockenweise
Nun von sich giebt. — O wär' ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog.

Du sollst sie haben.

Jaques.

'S ist mein einz'ger Wunsch.
Vorausgesetzt, daß ihr eu'r bessres Urtheil
Von aller Meinung reinigt, die da wuchert,
Als wär' ich weise. — Dann muß ich Freiheit haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —
So ziemt es Narr'n, — auf wen ich will, zu blasen.
Und wen am ärgsten meine Thorheit geißelt,
Der muß am meisten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche.
Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,
Wär' wohl sehr thöricht, schmerzt' es noch so sehr,
Nicht fühllos bei dem Schlag zu thun. Wo nicht,
So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt
Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.
Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frei
Zu reden, wie mirs dünkt: und durch und durch
Will ich die angesteckte Welt schon säubern,
Wenn sie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog.

O pfui! Ich weiß wohl, was du würdeſt thun.

Jaques.

Und was, zum Kuckuck, würd' ich thun als Gutes?

Herzog.

Höchſt arge Sünd', indem du Sünde ſchölteſt.
Denn du biſt ſelbſt ein wüſter Menſch geweſen,
So ſinnlich wie nur je des Thieres Trieb;
Und alle Uebel, alle böſen Beulen,
Die du auf freien Füßen dir erzeugt,
Die würd'ſt du ſchütten in die weite Welt.

Jaques.

Wie! wer ſchreit gegen Stolz,
Und klagt damit den Einzelnen nur an?
Schwillt ſeine Flut nicht mächtig wie die See,
Bis auch das Geld zum Modetand erſt ebbt?
Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfrau'n
Der Fürſten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine ſagen, daß ich ſie gemeint,
Wenn ſo wie ſie die Nachbarin auch iſt?
Und wo iſt der vom niedrigſten Beruf,
Der ſpricht: ſein Großthun koſte mir ja nichts, —
Im Wahn, er ſei gemeint, — und ſeine Thorheit
Nicht ſtimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ei ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch ſehn,
Worin ihm meine Zunge Unrecht that.
Thut ſie ſein Recht ihm, that er ſelbſt ſich Unrecht;
Und iſt er rein: nun, wohl, ſo fliegt mein Tadel
Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans,
Die niemand angehört. — Wer kommt da? ſeht!

(Orlando kommt mit gezognem Degen)

Orlando.

Halt! eßt nicht mehr!

Jaques.

Ich hab' noch nicht gegeſſen.

Orlando.

Und ſollſt nicht, bis die Nothdurft erſt bedient.

Jaques.

Von welcher Art mag dieſer Vogel ſeyn?

Herzog.

Hat deine Noth dich, Menſch, ſo kühn gemacht,
Wie? oder iſts Verachtung guter Sitten,
Daß du ſo leer von Höflichkeit erſcheinſt?

Orlando.

Ihr trefft den Puls zuerſt: der dorn'ge Stachel
Der harten Noth nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land geboren
Kenn' ich wohl Sitte, — aber haltet! ſag' ich;
Der ſtirbt, der etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen ſind befriedigt.

Jaques.

Könnt ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden,
So muß ich ſterben.

Herzog.

Was wollt ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orlando.

Ich ſterbe faſt vor Hunger, gebt mir Speiſe.

Herzog.

Sitzt nieder! eßt! willkommen unſerm Tiſch!

Orlando.

Sprecht ihr ſo liebreich? O vergebt, ich bitte!
Ich dachte, alles müßte wild hier ſeyn,

Und darum ſetzt' ich in die Faſſung mich
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch ſeid,
Die ihr in dieſer unzugangbarn Wildniß,
Unter dem Schatten melancholſcher Wipfel,
Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn je ihr beſſre Tage habt geſehn,
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr ſaßt bei guter Menſchen Mahl,
Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,
Und wißt, was Mitleid iſt, und Mitleid finden,
So laßt die Sanftmuth mir ſtatt Zwanges dienen;
Ich hoffs, erröth', und berge hier mein Schwert.

Herzog.

Wahr iſt es, daß wir beſſre Tage ſahn,
Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,
Daß wir bei guter Menſchen Mahl geſeſſen,
Und Tropfen unſern Augen abgetrocknet,
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
Und darum ſetzt in Freundlichkeit euch hin,
Und nehmt nach Wunſch, was wir an Hülfe haben,
Das eurem Mangel irgend dienen kann.

Orlando.

Bewahrt mir eure Speiſ' ein wenig noch,
Indeſſen, wie die Hindin, ich mein Junges
Will futtern gehn. Dort iſt ein armer Alter,
Der manchen ſauren Schritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt iſt,
Den Alter ſchwächt und Hunger, doppelt Leid,
Berühr' ich keinen Biſſen.

Herzog.

Geht, holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orlando.

Ich dank' euch; ſeid für euren Troſt geſegnet! (Orlando ab)

Herzog.

Du ſiehſt, unglücklich ſind nicht wir allein,
Und dieſer weite, allgemeine Schauplatz
Beut mehr betrübte Scenen dar, als unſre,
Worin du ſpielſt.

Jaques.

Die ganze Welt iſt Bühne,
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Sein Lebenlang ſpielt einer manche Rollen,
Durch ſieben Akte hin. Zuerſt das Kind,
Das in der Wärt'rin Armen greint und ſprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz, wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen ſeufzt, mit Jammerlied
Auf ſeiner Liebſten Brau'n; dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eiferſüchtig, ſchnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone ſuchend
Die Seifenblaſe Ruhm. Und dann der Richter,
In rundem Bauche, mit Kapaun geſtopft,
Mit ſtrengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiſer Sprüch' und neueſter Exempel
Spielt ſeine Rolle ſo. Das ſechſte Alter
Macht den beſockten hagern Pantalon,
Brill' auf der Naſe, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hoſe, wohl geſchont,
Die Welt zu weit für die verſchrumpften Lenden;
Die tiefe Männerſtimme, umgewandelt

Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt
In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
Die seltsam wechselnde Geschichte schließt,
Ist zweite Kindheit, gänzliches Vergessen
Ohn' Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.

(Orlando kommt zurück mit Adam)

Herzog.

Nun, Freund, setzt nieder eure würd'ge Last,
Und laßt ihn essen.

Orlando.

Ich dank' euch sehr für ihn.

Adam.

Das thut auch Noth,
Kaum kann ich sprechen, selbst für mich zu danken.

Herzog.

Willkommen denn! greift zu! Ich stör' euch nicht,
Bis jetzt, mit Fragen über eure Lage. —
Gebt uns Musik, und singt eins, guter Vetter!

(Er spricht leise mit Orlando)

Lied.

Amiens.

Stürm, stürm, du Winterwind!
Du bist nicht falsch gesinnt,
Wie Menschen-Undank ist.
Dein Zahn nagt nicht so sehr,
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig bist.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beißeſt nicht ſo ſchlimm
Als Wohlthat, nicht erkannt;
Erſtarrſt du gleich die Flut,
Viel ſchärfer ſticht das Blut
Ein Freund, von uns gewandt.
Heiſa! ſingt heiſa! den grünenden Bäumen!
Die Freundſchaft iſt falſch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heiſa, den Bäumen!
Den luſtigen Räumen!

Herzog.

Wenn ihr der Sohn des guten Roland ſeid,
Wie ihr mir eben redlich zugeflüſtert,
Und wie mein Aug' ſein Ebenbild bezeugt,
Das konterfeit in eurem Antlitz lebt:
Seid herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
Der euren Vater liebte: eu'r ferners Schickſal,
Kommt und erzählts in meiner Höhle mir. —
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
Führt ihn am Arme. — Gebt mir eure Hand,
Und macht mir euer ganz Geſchick bekannt.

(Alle ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge)

Herzog Friedrich.

Ihn nicht gesehn seitdem? Herr! Herr! das kann nicht seyn.
Beständ' aus Milde nicht mein größter Theil,
So sucht' ich kein entferntes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle bist. — Doch sieh dich vor,
Schaff deinen Bruder, sei er wo er will,
Such' ihn mit Kerzen, bring' in Jahresfrist
Ihn lebend oder todt: sonst komm nie wieder,
Auf unserm Boden Unterhalt zu suchen.
Was du nur dein nennst, Land und andres Gut,
Des Einziehns werth, fällt unsrer Hand anheim,
Bis du durch deines Bruders Mund dich lösest
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver.

O kennt' Eu'r Hoheit hierin nur mein Herz!
Ich liebt' im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich.

Schurk um so mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus,
Laßt die Beamten dieser Art Beschlag
Ihm legen auf sein Haus und Länderei'n;
Thut in der Schnelle dieß und schafft ihn fort!

(Alle ab)

Zweite Scene.

Der Wald.

(Orlando kommt mit einem Blatt Papier)

Orlando.

Da häng, mein Vers, der Liebe zum Beweis!
Und du, o Königin der Nacht dort oben!
Sieh keuschen Blicks, aus deinem blassen Kreis,
Den Namen deiner Jäg'rin hier erhoben.
O Rosalinde! sei der Wald mir Schrift,
Ich grabe mein Gemüth in alle Rinden,
Daß jedes Aug', das diese Bäume trifft,
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.
Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh
Die schöne, keusche, unnennbare Sie. (ab)

(Corinnus und Probstein treten auf)

Corinnus. Und wie gefällt euch dieses Schäferleben, Meister Probstein?

Probstein. Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben: aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden, aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner, in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. In so fern es ein mäßiges Leben ist, seht ihr, ist es nach meinem Sinn; aber in sofern es nicht reichlicher dabei zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus. Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist, und wem's an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drei gute Freunde fehlen: daß des Regens Eigenschaft ist zu näſſen, und des

Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schaafe macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft seyn müßte.

Probstein. So einer ist ein natürlicher Philosoph. Warst je am Hofe, Schäfer?

Corinnus. Nein, wahrhaftig nicht.

Probstein. So wirst du in der Hölle gebraten.

Corinnus. Ei, ich hoffe —

Probstein. Wahrhaftig, du wirst gebraten, wie ein schlecht geröstet Ei, nur an Einer Seite.

Corinnus. Weil ich nicht am Hofe gewesen bin? Euren Grund!

Probstein. Nun, wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du niemals gute Sitten gesehn. Wenn du niemals gute Sitten gesehn hast, so müssen deine schlecht seyn, und alles Schlechte ist Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du bist in einem verfänglichen Zustande, Schäfer.

Corinnus. Ganz und gar nicht, Probstein. Was bei Hofe gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bei Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bei Hofe verbeugt ihr euch nicht, sondern küßt eure Hand. Das wäre eine sehr unreine Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein. Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Corinnus. Nun, wir müssen unsre Schaafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probstein. Schwitzen die Hände unsrer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schaafe nicht so gesund, wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus. Auch ſind unſre Hände hart.

Probſtein. Eure Lippen werden ſie deſto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus. Und ſind oft ganz betheert vom Bepflaſtern unſrer Schaafe. Wollt ihr, daß wir Theer küſſen ſollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Biſam.

Probſtein. Höchſt einfältiger Menſch! Du wahre Würmerſpeiſe gegen ein gutes Stück Fleiſch! Lerne von den Weiſen und erwäge! Biſam iſt von ſchlechterer Abkunft als Theer, der unſaubre Abgang einer Katze. Einen beſſern Beweis, Schäfer!

Corinnus. Ihr habt einen zu höfiſchen Witz für mich; ich laſſe es dabei bewenden.

Probſtein. Was? bei der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Menſch! Gott eröffne dir das Verſtändniß! Du biſt ein Strohkopf.

Corinnus. Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich eſſe, erwerbe, was ich trage, haſſe keinen Menſchen, beneide niemandes Glück, freue mich über andrer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz iſt, meine Schaafe weiden und meine Lämmer ſaugen zu ſehn.

Probſtein. Das iſt wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schaafe und Böcke zuſammenbringt, und euch nicht ſchämt, von der Begattung des Viehes euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leithammel macht, und ſo ein jähriges Lamm einem ſchiefbeinigen alten Hahnrei von Widder überantwortet, gegen alle Regeln des Eheſtandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kommſt, ſo will der Teufel ſelbſt keine Schäfer: ſonſt ſehe ich nicht, wie du entwiſchen könnteſt.

Corinnus. Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

(Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier)

Rosalinde. (liest)

„Von dem Ost bis zu den Inden
„Ist kein Juwel gleich Rosalinden.
„Ihr Werth, beflügelt von den Winden,
„Trägt durch die Welt hin Rosalinden.
„Alle Schilderei'n erblinden
„Bei dem Glanz von Rosalinden.
„Keinen Reiz soll man verkünden
„Als den Reiz von Rosalinden."

Probstein. So will ich euch acht Jahre hinter einander reimen, Essens- und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butterfrauentrab, wenn sie zu Markte gehn.

Rosalinde. Fort mit dir, Narr!

Probstein. Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Katze sich verbinden:
Glaubt, sie machts gleich Rosalinden.
Reben müssen Bäum' umwinden:
So thuts nöthig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden:
Auf den Karrn mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden:
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp. Warum behängt ihr euch mit ihnen?

Rosalinde. Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probstein. Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde. Ich will euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: denn eure Einfälle verfaulen, ehe sie halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.

Probstein. Ihr habt gesprochen, aber ob gescheidt oder nicht, das mag der Wald richten.

(Celia kommt mit einem Blatt Papier)

Rosalinde. Still! hier kommt meine Schwester und liest! gehn wir beiseit.

Celia.

„Sollten schweigen diese Räume,
„Weil sie unbevölkert? Nein.
„Zungen häng' ich an die Bäume,
„Daß sie reden Sprüche fein.
„Bald, wie rasch das Menschenleben
„Seine Pilgerfahrt durchläuft;
„Wie die Zeit, ihm zugegeben,
„Eine Spanne ganz begreift.
„Bald wie Schwüre falsch sich zeigen,
„Wie sich Freund vom Freunde trennt.
„Aber an den schönsten Zweigen,
„Und an jedes Spruches End',
„Soll man Rosalinde lesen,
„Und verbreiten soll der Ruf,
„Daß der Himmel aller Wesen
„Höchsten Ausbund in ihr schuf.
„Drum hieß die Natur sein Wille
„Eine menschliche Gestalt

„Zieren mit der Gaben Fülle.
„Die Natur mischt' alsobald
„Helenens Wange, nicht ihr Herz;
„Cleopatrens Herrlichkeit;
„Atalantens leichten Scherz,
„Und Lucreziens Sittsamkeit.
„So ward durch einen Himmelsbund
„Aus vielen Rosalind' ersonnen,
„Aus manchem Herzen, Aug' und Mund,
„Auf daß sie jeden Reiz gewonnen.
„Der Himmel gab ihr dieses Recht,
„Und todt und lebend mich zum Knecht."

Rosalinde. O gütiger Jupiter! — Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde müde gemacht, und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!

Celia. Seht doch, Freunde hinterm Rücken? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probstein. Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack.

(Corinnus und Probstein ab)

Celia. Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde. O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße als die Verse tragen konnten.

Celia. Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde. Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und darum standen sie so lahm im Verse.

Celia. Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde. Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergaben, was ich mir kaum noch erinnern kann.

Celia. Räthst du, wer es gethan hat?

Rosalinde. Ist es ein Mann?

Celia. Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Rosalinde. Ich bitte dich, wer?

Celia. O Himmel! Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zusammen.

Rosalinde. Nein, sag, wer ists?

Celia. Ist es möglich?

Rosalinde. Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendsten Inständigkeit, sag mir, wer es ist.

Celia. O wunderbar, wunderbar, und höchst wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Rosalinde. O du liebe Ungeduld! Denkst du, weil ich wie ein Mann ausstaffirt bin, daß auch meine Gemüthsart in Wamms und Hosen ist? Ein Zollbreit mehr Aufschub ist eine Südsee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, sag mir, wer ist es? Geschwind, und sprich hurtig! Ich wollte du könntest stottern, daß dir dieser verborgne Mann aus dem Mund käme, wie Wein aus einer enghalsigen Flasche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia. Da könntest du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosalinde. Ist er von Gottes Machwerk? was für eine Art von Mann? Ist sein Kopf einen Hut werth oder sein Kinn einen Bart?

Celia. Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosalinde. Nun, Gott wird mehr bescheeren, wenn der Mensch recht dankbar ist: ich will den Wuchs von seinem Bart schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von seinem Kinn nicht länger vorenthältst.

Celia. Es ist der junge Orlando, der den Ringer und dein Herz in Einem Augenblick zum Falle brachte.

Rosalinde. Nein, der Teufel hole das Spaßen! Sag auf dein ehrlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia. Auf mein Wort, Muhme, er ist es.

Rosalinde. Orlando?

Celia. Orlando.

Rosalinde. Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem Wamms und Hosen an? — Was that er, wie du ihn sahst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er sich? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wiedersehn? Antworte mir mit Einem Wort.

Celia. Da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen: es wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie sie heut zu Tage sind. Ja und nein auf diese Artikel zu sagen, ist mehr als in einer Kinderlehre antworten.

Rosalinde. Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem Tage, wo wir ihn ringen sahn?

Celia. Es ist eben so leicht, Sonnenstäubchen zu zählen als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein

Pröbchen von meiner Entdeckung, und koste es recht aufmerksam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallne Eichel.

Rosalinde. Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia. Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Rosalinde. Fahret fort.

Celia. Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosalinde. Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehn, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia. Ruf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde. O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia. Ich möchte mein Lied ohne Chor singen, du bringst mich aus der Weise.

Rosalinde. Wißt ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

(Orlando und Jaques treten auf)

Celia. Du bringst mich heraus. — Still! kommt er da nicht?

Rosalinde. Er ists! Schlüpft zur Seite, und laßt uns ihn aufs Korn nehmen. (Celia und Rosalinde verbergen sich)

Jaques. Ich danke euch für geleistete Gesellschaft, aber meiner Treu, ich wäre eben so gern allein gewesen.

Orlando. Ich auch, aber um der Sitte willen danke ich euch gleichfalls für eure Gesellschaft.

Jaques. Der Himmel behüt' euch! Laßt uns so wenig zusammenkommen wie möglich.

Orlando. Ich wünsche mir eure entferntere Bekanntschaft.

Jaques. Ich erſuche euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu ſchneiden.

Orlando. Ich erſuche euch, verderbt meine Verſe nicht weiter damit, ſie erbärmlich abzuleſen.

Jaques. Roſalinde iſt eurer Liebſten Name?

Orlando. Wie ihr ſagt.

Jaques. Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando. Es war nicht die Rede davon euch zu gefallen, wie ſie getauft wurde.

Jaques. Von welcher Statur iſt ſie?

Orlando. Grade ſo hoch wie mein Herz.

Jaques. Ihr ſeid voll artiger Antworten. Habt ihr euch etwa mit Goldſchmidtweibern abgegeben, und ſolche Sprüchlein von Ringen zuſammengeleſen?

Orlando. Das nicht; aber ich antworte euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde ihr eure Fragen ſtudirt habt.

Jaques. Ihr habt einen behenden Witz, ich glaube er iſt aus Atalantens Ferſen gemacht. Wollt ihr euch mit mir ſetzen, ſo wollen wir zuſammen über unſre Gebieterin, die Welt, und unſer ganzes Elend ſchmähen.

Orlando. Ich will kein lebendig Weſen in der Welt ſchelten als mich ſelber, an dem ich die meiſten Fehler kenne

Jaques. Der ärgſte Fehler, den ihr habt, iſt verliebt zu ſeyn.

Orlando. Das iſt ein Fehler, den ich nicht mit eurer beſten Tugend vertauſchte. — Ich bin euer müde.

Jaques. Meiner Treu, ich ſuchte eben einen Narren, da ich euch fand.

Orlando. Er iſt in den Bach gefallen: guckt nur hinein, ſo werdet ihr ihn ſehen.

Jaques. Da werde ich meine eigne Perſon ſehen.

Orlando. Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jaques. Ich will nicht länger bei euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orlando. Ich freue mich über euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie. (Jaques ab)

(Celia und Rosalinde treten hervor)

Rosalinde. Ich will wie ein naseweiser Lakey mit ihm sprechen, und ihn unter der Gestalt zum Besten haben. — Hört ihr, Jäger?

Orlando. Recht gut: was wollt ihr?

Rosalinde. Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orlando. Ihr solltet mich fragen, was ists an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Rosalinde. So giebts auch keinen rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Aechzen, den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando. Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht eben so passend gewesen?

Rosalinde. Mit nichten, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiednem Schritt mit verschiednen Personen. Ich will euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppirt, und mit wem sie still steht.

Orlando. Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosalinde. Ei sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeittage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando. Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosalinde. Mit einem Priester, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat.

Denn der eine ſchläft ruhig, weil er nicht ſtudiren kann, und der andre lebt luſtig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Laſt dürrer und auszehrender Gelehrſamkeit, der andre kennt die Laſt ſchweren mühſeligen Mangels nicht. Mit dieſen geht die Zeit den Paß.

Orlando. Mit wem galoppirt ſie?

Roſalinde. Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch ſo ſehr Schritt vor Schritt, ſo denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando. Mit wem ſteht ſie ſtill?

Roſalinde. Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn ſie ſchlafen von Seſſion zu Seſſion, und werden alſo nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando. Wo wohnt ihr, artiger junger Menſch?

Roſalinde. Bei dieſer Schäferin, meiner Schweſter; hier am Saum des Waldes, wie Franſen an einem Rock.

Orlando. Seid ihr hier einheimiſch?

Roſalinde. Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen iſt.

Orlando. Eure Ausſprache iſt etwas feiner, als ihr ſie an einem ſo abgelegnen Ort euch hättet erwerben können.

Roſalinde. Das haben mir ſchon Viele geſagt; aber in der That, ein alter geiſtlicher Onkel von mir lehrte mich reden: er war in ſeiner Jugend ein Städter, und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte ſich dabei. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott, daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geſchlecht zur Laſt legte.

Orlando. Könnt ihr euch nicht einiger von den vornehmſten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosalinde. Es gab keine vornehmsten darunter: sie sahen sich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orlando. Bitte, sagt mir einige davon.

Rosalinde. Nein, ich will meine Arzenei nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mensch im Walde herum, der unsre junge Baumzucht mißbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeersträuche, alle — denkt doch! — um Rosalindens Namen zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rath, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando. Ich bins, den die Liebe so schüttelt: ich bitte euch, sagt mir euer Mittel.

Rosalinde. Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, ihr seid kein Gefangner in diesem Käfigt.

Orlando. Was waren seine Merkmale?

Rosalinde. Eingefallne Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein gleichgültiger Sinn, den ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besitzet, ist eines jüngern Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden seyn, eure Aermel aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seid ihr nicht. Ihr seid vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie einer der in sich selbst verliebt als sonst jemands Liebhaber ist.

Orlando. Schöner Junge, ich wollte ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde. Mich das glauben machen? Ihr könntet es eben so gut eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich euch, als zu gestehn, daß sie es thut: das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen Lügen strafen. Aber in ganzem Ernst, seid ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orlando. Ich schwöre dir, junger Mensch, bei Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosalinde. Aber seid ihr so verliebt, als eure Reime bezeugen?

Orlando. Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosalinde. Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage euch, verdient eben so gut eine dunkle Zelle und Peitsche als andre Tolle; und die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich diese Mondsucht so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Doch kann ich sie mit gutem Rath heilen.

Orlando. Habt ihr irgend wen so geheilt?

Rosalinde. Ja, einen, und zwar auf folgende Weise. Er mußte sich einbilden, daß ich seine Liebste, seine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an, um mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte nicht was ich wollte, stolz, fantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas, und von keiner etwas Rechtes, wie Kinder und Weiber meistentheils in diese Farben schlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehn, dann machte

ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe in einen leibhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören, und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, euer Herz so rein zu waschen, wie ein gesundes Schaafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran seyn soll.

Orlando. Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosalinde. Ich würde euch heilen, wolltet ihr mich nur Rosalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando. Nun, bei meiner Treue im Lieben, ich will es: sagt mir, wo sie ist.

Rosalinde. Geht mit mir, so will ich sie euch zeigen, und unterwegs sollt ihr mir sagen, wo ihr hier im Walde wohnt. Wollt ihr kommen?

Orlando. Von ganzem Herzen, guter Junge.

Rosalinde. Nein, ihr müßt mich Rosalinde nennen. — Komm, Schwester, laß uns gehn. (Alle ab)

Dritte Scene.

Der Wald.

(Probstein und Käthchen kommen. Jaques in der Ferne, belauscht sie)

Probstein. Komm hurtig, gutes Käthchen; ich will deine Ziegen zusammenholen, Käthchen. Und sag, Käthchen: bin ich der Mann noch, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Zügen zufrieden?

Käthchen. Eure Züge? Gott behüte! Was sind das für Streiche?

Probstein. Ich bin hier bei Käthen und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Geten.

Jaques. O schlecht logirte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probstein. Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden, und eines Menschen Witz von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Käthchen. Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Käthchen. Könnt ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probstein. Ich thu' es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Käthchen. Wolltet ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn sehr häßlich seyn: denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaques. Ein sinnreicher Narr!

Käthchen. Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probstein. Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuwerfen, hieße gut Essen auf eine unreinliche Schüssel legen.

Käthchen. Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probstein. Gut, die Götter seien für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sei es wie es will, ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bei Ehrn Olivarius Textdreher gewesen, dem Pfarrer im nächsten Dorf, der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen und uns zusammen zu geben.

Jaques. (beiseit) Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehn.

Käthchen. Nun, die Götter lassen es wohl gelingen!

Probstein. Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bei diesem Unternehmen stutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thuts? Muthig! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. — Sind Hörner allein armen Leuten zugetheilt? — Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so hoch wie der Schurke. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller als die nackten Schläfe eines Junggesellen; und um so viel besser Schutzwehr ist als Unvermögen, um so viel kostbarer ist ein Horn als keins.

(Ehrn Olivarius Textdreher kommt)

Hier kommt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir euch treffen. Wollt ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

Ehrn Olivarius. Ist niemand da, um die Braut zu geben?

Probstein. Ich nehme sie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

Ehrn Olivarius. Sie muß gegeben werden, oder die Heirath ist nicht gültig.

Jaques. (tritt vor) Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probstein. Guten Abend, lieber Herr „Wie heißt ihr doch!" Wie gehts euch? Schön, daß ich euch treffe. Gotteslohn für eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr euch zu sehn. — Wozu das Ding in der Hand, Herr? Ich bitte, bedeckt euch.

Jaques. Wollt ihr euch verheirathen, Hanswurst?

Probstein. Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette, und der Falke seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaques. Und wollt ihr, ein Mann von eurer Erziehung, euch im Busch verheirathen wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der euch bedeuten kann, was Heirathen ist. Dieser Geselle wird euch nur so zusammenfügen, wie sie's beim Täfelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probstein. (beiseit) Ich denke nicht anders, als mir wäre besser von ihm getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus, als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand mein Weib im Stiche zu lassen.

Jaques. Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rath.

Probstein.

Komm, lieb Käthchen!
Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.

Nicht: „O holder Oliver!
„O wackrer Oliver!
„Laß mich doch hier im Stich nicht!"
Nein: pack dich fort!
Geh! auf mein Wort,
Ich will zur Trauung dich nicht!

(Jaques, Probstein und Käthchen ab)

Herr Olivarius. Es thut nichts. Keiner von allen diesen fantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausnecken. (ab)

Vierte Scene.

Der Wald. Vor einer Hütte.

(Rosalinde und Celia treten auf)

Rosalinde. Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia. Thu es nur, aber sei doch so weise zu bedenken, daß Thränen einem Manne nicht anstehn.

Rosalinde. Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia. So gute Ursache sich einer nur wünschen mag. Also weine!

Rosalinde. Selbst sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia. Nur etwas brauner als des Judas seins. Ja, seine Küsse sind rechte Judaskinder.

Rosalinde. Sein Haar ist bei allem dem von einer hübschen Farbe.

Celia. Eine herrliche Farbe: es geht nichts über nußbraun.

Rosalinde. Und seine Küsse sind so voll Heiligkeit, wie die Berührung des geweihten Brodes.

Celia. Er hat ein paar abgelegte Lippen der Diana gekauft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht geistlicher; das wahre Eis der Keuschheit ist in ihnen.

Rosalinde. Aber warum versprach er mir diesen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia. Nein gewißlich, es ist keine Treu und Glauben in ihm.

Rosalinde. Denkst du das?

Celia. Nun, ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider noch ein Pferdedieb; aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmstichige Nuß.

Rosalinde. Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia. Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosalinde. Du hörtest ihn doch hoch und theuer beschwören, daß er es war.

Celia. War ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverlässiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beide falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, euren Vater.

Rosalinde. Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel Rede stehn. Er frug mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten als er: er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, so lange ein Mann wie Orlando in der Welt ist.

Celia. O das ist ein tapfter Mann! Er macht tapfre Verse, spricht tapfre Worte, schwört tapfre Eide, und bricht sie tapferlich der Quere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnirer, der sein Pferd nach Einer Seite spornt, seine Lanze zerbricht. Aber alles ist tapfer, wo Jugend oben auf sitzt und die Zügel lenkt.

(Corinnus kommt)

Corinnus.

Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft

Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bei mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermüth'ge Schäf'rin pries,
Die seine Liebste war.

Celia.

Was ist mit ihm?

Corinnus.

Wollt ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt
Von treuer Liebe blassem Angesicht,
Und rother Glut des Hohns und stolzen Unmuths:
Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' euch hin,
Wenn ihrs beachten wollt.

Rosalinde.

O kommt! gehn wir dahin:
Verliebte sehen, nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell', und giebt es so das Glück,
So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück.

(Alle ab)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Silvius und Phöbe treten auf)

Silvius.

Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thuts nicht, Phöbe!
Sagt, daß ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht
Mit Bitterkeit: der Henker, dessen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er sich erst entschuldigt. Seid ihr strenger,
Als er der mordet und vom Blute lebt?

(Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung)

Phöbe.

Ich möchte keineswegs dein Henker seyn,
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.
Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage:
'S ist artig in der That, und steht zu glauben,
Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,
Die feig' ihr Thor vor Sonnenstäubchen schließen,
Tyrannen, Schlächter, Mörder sollen seyn.
Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug', so laß dichs tödten.
Thu doch als kämst du um! so fall doch nieder!
Und kannst du nicht: pfui! schäm dich, so zu lügen,
Und sag nicht, meine Augen seien Mörder.
Zeig doch die Wunde, die mein Aug' dir machte.
Ritz dich mit einer Nadel nur, so bleibt
Die Schramme dir; lehn' dich auf Binsen nur,
Und es behält den Eindruck deine Hand
Auf einen Augenblick: allein die Augen,
Womit ich auf dich blitzte, thun dir nichts,
Und sicher ist auch keine Kraft in Augen,
Die Schaden thun kann.

Silvius.

O geliebte Phöbe!
Begegnet je — wer weiß wie bald dieß je! —
Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht:
Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe.

Doch, bis dahin
Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen
Kränk' mich mit deinem Spott; sei ohne Mitleid,
Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Roſalinde. (tritt vor)

Warum? ich bitt' euch? — Wer war eure Mutter,
Daß ihr den Unglückſel'gen kränkt und höhnt,
Und was nicht alles? Hättet ihr mehr Schönheit
(Wie ich doch wahrlich mehr an euch nicht ſehe,
Als Finſterniß ſich wünſcht zur Hochzeitsnacht),
Müßt ihr deswegen ſtolz und fühllos ſeyn?
Was heißt das? Warum blickt ihr ſo mich an?
Ich ſeh' nicht mehr an euch, als die Natur
Auf Kauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!
Sie will auch meine Augen wohl bethören?
Nein, wirklich, ſtolze Dame! hofft das nicht.
Nicht euer Rabenhaar, kohlſchwarze Brauen,
Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,
Kann mich zu Euer Gnaden Sklaven machen. —
O blöder Schäfer, warum folgt ihr ihr,
Wie feuchter Süd, von Wind und Regen ſchwellend?
Ihr ſeid ja tauſendfach ein hübſch'rer Mann
Als ſie ein Weib. Dergleichen Thoren füllen
Die Welt mit eigenſinn'gen Kindern an.
Der Spiegel nicht, ihr ſeid es, der ihr ſchmeichelt:
Sie ſieht in euch ſich hübſcher abgeſpiegelt,
Als ihre Züge ſie erſcheinen laſſen. —
Doch, Fräulein, kennt euch ſelbſt, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Faſten für 'nen guten Mann;
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr euch ſagen:
Verkauft euch bald, ihr ſeid nicht jedes Kauf.
Liebt dieſen Mann! fleht ihm als eurem Retter!
Am häßlichſten iſt Häßlichkeit am Spötter. —
So nimm ſie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe.

O holder Jüngling, ſchilt ein Jahrlang ſo!
Dich hör' ich lieber ſchelten, als ihn werben.

Roſalinde. Er hat ſich in ihre Häßlichkeit verliebt, und ſie wird ſich in meinen Zorn verlieben. Wenn das iſt, ſo will ich ſie mit bittern Worten pfeffern, ſo ſchnell ſie dir mit Stirnrunzeln antwortet. — Warum ſeht ihr mich ſo an?

Phöbe.

Aus üblem Willen nicht.

Roſalinde.

Ich bitt' euch ſehr, verliebt euch nicht in mich,
Denn ich bin falſcher als Gelübd' im Trunk.
Zudem, ich mag euch nicht. Sucht ihr etwa mein Haus;
'S iſt hinter den Oliven, dicht bei an.
Wollt ihr gehn, Schweſter? — Schäfer, ſetz' ihr zu. —
Komm, Schweſter! — Seid ihm günſt'ger, Schäferin,
Und ſeid nicht ſtolz; könnt' alle Welt euch ſehn,
So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.
Zu unſrer Heerde, kommt! (Roſalinde und Celia ab)

Phöbe.

O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:
„Wer liebte je, und nicht beim erſten Blick?"

Silvius.

Geliebte Phöbe, —

Phöbe.

Ha, was ſagſt du, Silvius?

Silvius.

Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe.

Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius.

Wo die Bekümmerniß, wird Hülfe ſeyn.
Seid ihr um meinen Liebesgram bekümmert:
Gebt Liebe mir; mein Gram und euer Kummer
Sind beide dann vertilgt.

Phöbe.

Du haſt ja meine Lieb': iſt das nicht nachbarlich?

Silvius.

Dich möcht' ich haben.

Phöbe.

Ei, das wäre Habſucht.
Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt;
Es iſt auch jetzt nicht ſo, daß ich dich liebte.
Doch weil du kannſt ſo gut von Liebe ſprechen,
So duld' ich deinen Umgang, der mir ſonſt
Verdrießlich war, und bitt' um Dienſte dich.
Allein erwarte keinen andern Lohn
Als deine eigne Freude mir zu dienen.

Silvius.

So heilig und ſo groß iſt meine Liebe,
Und ich in ſolcher Dürftigkeit an Gunſt,
Daß ich es für ein reiches Theil muß halten,
Die Aehren nur dem Manne nachzuleſen,
Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe.

Kennſt du den jungen Mann, der mit mir ſprach?

Silvius.

Nicht ſehr genau, doch traf ich oft ihn an.
Er hat die Weid' und Schäferei gekauft,
Die ſonſt dem alten Carlot zugehört.

Phöbe.

Denk nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage.
'S iſt nur ein kecker Burſch, — doch ſpricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der ſie ſpricht, dem, der ſie hört, gefällt.
Es iſt ein hübſcher Junge, — nicht gar hübſch;

Doch wahrlich, er ist stolz, — zwar steht sein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beste
Ist sein Gesicht, und schneller als die Zunge
Verwundete, heilt' es sein Auge wieder.
Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß:
Sein Bein ist nur so so, doch macht sichs gut:
Es war ein lieblich Roth auf seinen Lippen,
Ein etwas reiferes und stärkres Roth
Als auf den Wangen: just der Unterschied,
Wie zwischen dunkeln und gesprengten Rosen.
Es giebt der Weiber, Silvius, hätten sie
Ihn Stück für Stück betrachtet, so wie ich,
Sie hätten sich verliebt; ich, für mein Theil,
Ich lieb' ihn nicht, noch hass' ich ihn, und doch
Hätt' ich mehr Grund zu hassen als zu lieben.
Denn was hatt' er für Recht, mich auszuschelten?
Er sprach, mein Haar sei schwarz, mein Auge schwarz,
Und wie ich mich entsinne, höhnte mich.
Mich wunderts, daß ich ihm nicht Antwort gab.
Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben;
Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,
Du sollst ihn zu ihm tragen: willst du, Silvius?

Silvius.

Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe.

Ich schreib' ihn gleich.
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,
Ich werde bitter seyn, und mehr als kurz.
Komm mit mir, Silvius. (ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

(Rosalinde, Celia und Jaques treten auf)

Jaques. Ich bitte dich, artiger junger Mensch, laß uns mit einander bekannt werden.

Rosalinde. Sie sagen, ihr wärt ein melancholischer Gesell.

Jaques. Das bin ich: ich mag es lieber seyn als lachen.

Rosalinde. Die eins von beiden aufs äußerste treiben, sind abscheuliche Bursche, und geben sich jedem Tadel Preis, ärger als Trunkenbolde.

Jaques. Ei, es ist doch hübsch, traurig zu seyn und nichts zu sagen.

Rosalinde. Ei, so ist es auch hübsch, ein Thürpfosten zu seyn.

Jaques. Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheiferung ist; noch des Musikers, die fantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist; noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die zierlich ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist: sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzen bereitet, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesammte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Ueberlegung mich in eine höchst launische Betrübniß einhüllt.

Rosalinde. Ein Reisender? Meiner Treu, ihr habt große Ursache betrübt zu seyn; ich fürchte, ihr habt eure eignen Länder verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaques. Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

(Orlando kommt)

Rosalinde. Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich möchte lieber einen Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen!

Orlando.

Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jaques. Nein, dann Gott befohlen, wenn ihr gar in Versen sprecht. (ab)

Rosalinde. Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß ihr lispelt und seltsame Kleidung tragt, macht alles Ersprießliche in eurem eignen Lande herunter, entzweit euch mit euren Sternen, und scheltet schier den lieben Gott, daß er euch kein andres Gesicht gab: sonst glaub' ichs euch kaum, daß ihr je in einer Gondel gefahren seid. — Nun, Orlando, wo seid ihr die ganze Zeit her gewesen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vors Gesicht.

Orlando. Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später als ich versprach.

Rosalinde. Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tausend Theile aus einer Minute macht, und nur ein Theilchen von dem tausendsten Theil einer Minute in Liebessachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Cupido hat ihm auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orlando. Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosalinde. Nein, wenn ihr so saumselig seid, so kommt mir nicht mehr vors Gesicht: ich hätte es eben so gern, daß eine Schnecke um mich freite.

Orlando. Eine Schnecke?

Rosalinde. Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk' ich, als ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orlando. Was ist das?

Rosalinde. Ei, Hörner! wofür solche wie ihr gern ihren Weibern verpflichtet seyn mögen. Aber er kommt mit seinem Loose ausgerüstet, und verhütet den üblen Ruf seiner Frau.

Orlando. Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde. Und ich bin eure Rosalinde.

Celia. Es beliebt ihm, euch so zu nennen: aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als ihr.

Rosalinde. Kommt, freit um mich, freit um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet ihr zu mir sagen, wenn ich eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orlando. Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosalinde. Nein, ihr thätet besser erst zu sprechen, und wenn ihr dann stocktet, weil ihr nichts mehr wüßtet, nähmt ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf zu küssen.

Orlando. Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosalinde. So nöthigt sie euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orlando. Wer könnte wohl stocken, wenn er vor seiner Liebsten steht?

Rosalinde. Wahrlich, das solltet ihr, wenn ich eure Liebste wäre, sonst wäre es ein größeres Kompliment für meine Tugend als für meinen Witz. Bin ich nicht eure Rosalinde?

Orlando. Es macht mir Freude, euch so zu nennen, weil ich gern von ihr sprechen mag.

Rosalinde. Gut, und in ihrer Person sage ich: ich will euch nicht.

Orlando. So sterbe ich in meiner eignen Person.

Rosalinde. Mit nichten, verrichtet es durch einen Anwalt. Die arme Welt ist fast sechstausend Jahr alt, und die ganze Zeit über ist noch kein Mensch in eigner Person gestorben, nämlich in Liebessachen. Dem Troilus wurde das Gehirn mit einer griechischen Keule zerschmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu sterben, und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander, der hätte noch manches schöne Jahr gelebt, war Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht es nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin, um sich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die albernen Chronikenschreiber seiner Zeit befanden, es sei Hero von Sestos. Doch das sind lauter Lügen: die Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben, und die Würmer haben sie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando. Ich möchte meine rechte Rosalinde nicht so gesinnt wissen, denn ich betheure, ihr Stirnrunzeln könnte mich tödten.

Rosalinde. Bei dieser Hand! es tödtet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung seyn, und bittet von mir was ihr wollt, ich will es zugestehn.

Orlando. So liebt mich, Rosalinde.

Rosalinde. Ja, das will ich, Freitags, Sonnabends, und so weiter.

Orlando. Und willst du mich haben?

Rosalinde. Ja, und zwanzig solcher.

Orlando. Was sagst du?

Rosalinde. Seid ihr nicht gut?

Orlando. Ich hoff' es.

Rosalinde. Nun denn, kann man des Guten zu viel haben? — Kommt, Schwester, ihr sollt der Priester seyn, um uns zu trauen. — Gebt mir eure Hand, Orlando. — Was sagt ihr, Schwester?

Orlando. Bitte, trau uns.

Celia. Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde. Ihr müßt anfangen: „Wollt ihr, Orlando" —

Celia. Schon gut. — Wollt ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando. Ja.

Rosalinde. Gut, aber wann?

Orlando. Nun, gleich; so schnell sie uns trauen kann.

Rosalinde. So müßt ihr sagen: „Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe."

Orlando. Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosalinde. Ich könnte nach eurem Erlaubnißschein fragen, doch, — Ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kommt ein Mädchen dem Priester zuvor, und wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando. Das thun alle Gedanken, sie sind beflügelt.

Rosalinde. Nun sagt mir, wie lange wollt ihr sie haben, nachdem ihr ihren Besitz erlangt?

Orlando. Immerdar und einen Tag.

Rosalinde. Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg.

Nein, nein, Orlando! Männer sind Mai, wenn sie freien, und December in der Ehe. Mädchen sind Frühling, so lange sie Mädchen sind, aber der Himmel verändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersücht'ger auf dich seyn als ein Turteltauber auf sein Weibchen, schreiichter als ein Papagey wenn es regnen will, grillenhafter als ein Affe, und ausgelassener in Gelüsten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich thun, wenn du zur Lustigkeit gestimmt bist; ich will lachen wie eine Hyäne, und zwar wenn du zu schlafen wünschest.

Orlando. Aber wird meine Rosalinde das thun?

Rosalinde. Bei meinem Leben, sie wird es machen wie ich.

Orlando. O, sie ist aber klug.

Rosalinde. Sonst hätte sie nicht den Witz dazu. Je klüger, desto verkehrter. Versperrt dem Witz eines Weibes die Thüren, so muß er zum Fenster hinaus; macht das zu, so fährt er aus dem Schlüsselloch; verstopft das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orlando. Ein Mann, der eine Frau mit so viel Witz hätte, könnte fragen: „Witz, wo willst du mit der Frau hin?"

Rosalinde. Nein, das könntet ihr versparen, bis ihr den Witz eurer Frau auf dem Wege zu eures Nachbars Bett anträft.

Orlando. Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entschuldigen?

Rosalinde. Nun, etwa: — sie ginge hin, euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen, ihr müßtet sie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihre Fehler nicht zur Anklage ihres Mannes umdeuten kann, die laßt nie ihr Kind säugen: sie würde es albern groß ziehn.

Orlando. Auf die nächsten zwei Stunden, Rosalinde, verlasse ich dich.

Rosalinde. Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwei Stunden entbehren.

Orlando. Ich muß dem Herzoge beim Mittagsessen aufwarten. Um zwei Uhr bin ich wieder bei dir.

Rosalinde. Ja, geht nur! geht nur! Das sah ich wohl von euch voraus, meine Freunde sagten mirs, und ich dacht' es ebenfalls, — eure Schmeichelzunge gewann mich, — es ist nur eine Verstoßne, — und also: komm, Tod! — Zwei Uhr ist eure Stunde?

Orlando. Ja, süße Rosalinde.

Rosalinde. Bei Treu und Glauben, und in vollem Ernst, und so mich der Himmel schirme, und bei allen artigen Schwüren, die keine Gefahr haben: brecht ihr ein Pünktchen eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich euch für den feierlichsten Wortbrecher halten und für den falschesten Liebhaber, und den allerunwürdigsten deren, die ihr Rosalinde nennt, welcher nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausgesucht werden konnte. Darum hütet euch vor meinem Urtheil, und haltet euer Versprechen.

Orlando. So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosalinde. Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Lebt wohl! (Orlando ab)

Celia. Du hast unserm Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz gradezu übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosen und Wamms über den Kopf ziehn, damit die Welt sieht, was der Vogel gegen sein eignes Nest gethan hat.

Rosalinde. O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßtest du, wie viel Klafter tief ich in Liebe versenkt bin! Aber es kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugal.

Celia. Sag lieber, bodenlos; ſo viel Liebe du hineinthuſt, ſie läuft alle wieder heraus.

Roſalinde. Nein, der boshafte Baſtard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit geboren wurde, der blinde ſchelmiſche Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er ſelbſt keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe ſtecke. — Ich ſage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick ſeyn; ich will Schatten ſuchen, und ſeufzen bis er kommt.

Celia. Und ich will ſchlafen.

(Beide ab)

Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Jaques und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf)

Jaques. Wer iſts, der den Hirſch erlegt?

Erſter Edelmann. Ich that es, Herr.

Jaques. Laßt uns ihn dem Herzog vorſtellen, wie einen römiſchen Eroberer, und es ſchickte ſich wohl, ihm das Hirſchgeweih wie einen Siegeskranz aufzuſetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf dieſe Gelegenheit?

Zweiter Edelmann. O ja, Herr.

Jaques. Singt es; es iſt gleichviel, ob ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

Erſte Stimme.

Was kriegt er, der den Hirſch erlegt?

Zweite Stimme.

Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

Erſte Stimme.

Drum ſingt ihn heim:

Ohn' allen Zorn trag du das Horn,
Ein Helmſchmuck wars, eh du gebor'n.

(Dieſer Zuruf wird im Chor von den Uebrigen wiederholt)

Erſte Stimme.

Dein's Vaters Vater führt' es.

Zweite Stimme.

Und deinen Vater ziert' es.

Alle.

Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Iſt nicht ein Ding zu Spott und Zorn. (ab)

Dritte Scene.

(Roſalinde und Celia treten auf)

Roſalinde. Was ſagt ihr nun? Iſt nicht zwei Uhr vorbei? Und kein Orlando zu ſehen.

Celia.

„Fürwahr, mit reiner Lieb und trübem Hirn
„Nahm Bogen er und Pfeil und ging davon
„Zu ſchlafen." — Seht, wer kommt da?

(Silvius tritt auf)

Silvius.

An euch geht meine Botſchaft, ſchöner Jüngling. —
Dieß hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht: doch, wie ich rieth
Aus finſtrer Stirn und zorniger Geberde,
Die ſie gemacht hat, während ſie es ſchrieb,
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin ſchuldlos Bote nur dabei.

Roſalinde.

Bei dieſem Briefe müßte die Geduld
Selbſt ſich empören und den Lärmer ſpielen;

Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.
Sie sagt, ich sei nicht schön, sei ungezogen,
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,
Wenn Männer selten wie der Phönix wären.
Ihr Herz ist auch der Hase, den ich jage:
Potz alle Welt! was schreibt sie so an mich?
Hört, Schäfer, diesen Brief habt ihr erdacht.

Silvius.

Nein, ich betheur', ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie schrieb ihn selbst.

Rosalinde.

Geht, geht! ihr seid ein Narr,
Den Liebe bis aufs äußerste gebracht.
Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,
'Ne sandsteinfarbne Hand; ich glaubte in der That,
Sie hätte ihre alten Handschuh' an,
Doch warens ihre Hände, — sie hat Hände
Wie eine Bäurin, — doch das macht nichts aus,
Ich sage, nie erfand sie diesen Brief:
Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silvius.

Gewiß, er ist von ihr.

Rosalinde.

Es ist ein tobender und wilder Styl,
Ein Styl für Raufer; wie ein Türk' dem Christen,
So trotzt sie mir: ein weibliches Gehirn
Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,
So äthiop'sche Worte, schwärzern Sinns
Als wie sie aussehn. — Wollt ihr selber hören?

Silvius.

Wenns euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,
Doch schon zu viel von Phöbe's Grausamkeit.

Roſalinde.

Sie phöbe't mich: hör an, wie die Tyrannin ſchreibt. (lieſt)

„Biſt du Gott im Hirtenſtand,
„Der ein Mädchenherz entbrannt?
Kann ein Weib ſo höhnen?

Silvius.

Nennt ihr das höhnen?

Roſalinde.

„Deß verborgne Götterſchaft
„Qual in Weiberherzen ſchafft?
Hörtet ihr je ſolches Höhnen?
„Männer mochten um mich werben,
„Nimmer bracht' es mir Verderben.
Als wenn ich ein Thier wäre.
„Wenn deiner lichten Augen Hohn
„Erregte ſolche Liebe ſchon:
„Ach, wie müßt' ihr milder Schein
„Wunderwirkend in mir ſeyn!
„Da du ſchalteſt, liebt' ich dich:
„Bäteſt du, was thäte ich?
„Der mein Lieben bringt zu dir,
„Kennt dieß Lieben nicht in mir.
„Gieb ihm denn verſiegelt hin,
„Ob dein jugendlicher Sinn
„Nimmt das treue Opfer an
„Von mir und allem, was ich kann.
„Sonſt ſchlag durch ihn mein Bitten ab,
„Und dann begehr' ich nur ein Grab."

Silvius. Nennt ihr das ſchelten?

Celia. Ach, armer Schäfer!

Roſalinde. Habt ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willſt du ſolch ein Weib lieben? —

Was? dich zum Instrument zu machen, worauf man falsche Töne spielt? Nicht auszustehn! — Gut, geht eures Weges zu ihr, (denn ich sehe, die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht) und sagt ihr dieß: Wenn sie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn sie nicht will, so habe ich nichts mit ihr zu thun, es sei denn, daß du für sie bittest. — Wenn ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Sylbe mehr, denn hier kommt jemand. (Silvius ab)

(Oliver tritt auf)

Oliver.

Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo hier im Wald herum 'ne Schäferei
Beschattet von Olivenbäumen steht?

Celia.

Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt euch die Reih' von Weiden längs dem Bach,
Laßt ihr sie rechter Hand, zum Orte hin.
Allein um diese Stunde hütet sich
Die Wohnung selber, es ist niemand drin.

Oliver.

Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren,
Müßt' ich euch kennen, der Beschreibung nach:
Die Tracht, die Jahre so. „Der Knab' ist blond,
„Von Ansehn weiblich, und er nimmt sich aus
„Wie eine reife Schwester; doch das Mädchen
„Ist klein und brauner als ihr Bruder." Seid ihr
Des Hauses Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia.

Weil ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerei.

Oliver.

Orlando grüßt euch beide, und er schickt

Dem Jüngling, den er seine Rosalinde
Zu nennen pflegt, dieß blut'ge Tuch. Seid ihrs?

Rosalinde.

Ich bins. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver.

Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erst,
Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie
Dieß Tuch befleckt ward.

Celia.

Sagt, ich bitt' euch drum.

Oliver.

Da jüngst Orlando sich von euch getrennt,
Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder
Zurück zu seyn; und schreitend durch den Wald
Käuf' er die Kost der süß- und bittern Liebe. —
Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts,
Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt!
Am alten Eichbaum mit bemooften Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,
Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf, zu Drohungen bebend,
Dem offnen Munde nahte: aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los,
Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgesogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, katzenartig lauernd,
Bis sich der Schläfer rührte; denn es ist
Die königliche Weise dieses Thiers,
Auf nichts zu fallen was als todt erscheint.

Dieß sehend, naht' Orlando sich dem Mann,
Und fand, sein Bruder wars, sein ältster Bruder.

Celia.

O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn sprechen,
Und als den Unnatürlichsten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliver.

Und konnt' es auch mit Recht,
Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Rosalinde.

Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgefognen Löwin?

Oliver.

Zweimal wandt' er den Rücken, und gedacht' es.
Doch Milde, edler als die Rache stets,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigst vor ihm fiel. Bei diesem Strauß
Erwacht' ich von dem unglückfel'gen Schlummer.

Celia.

Seid ihr sein Bruder?

Rosalinde.

Hat er euch gerettet?

Celia.

Ihr wart es, der so oft ihn tödten wollte?

Oliver.

Ich wars, doch bin ichs nicht: ich scheue nicht
Zu sagen, wer ich war; da die Bekehrung
So süß mich dünkt, seit ich ein Andrer bin.

Rosalinde.

Allein das blut'ge Tuch?

Oliver.

Im Augenblick.
Da zwischen uns, vom ersten bis zum letzten,
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz:
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,
Der frische Kleidung mir und Speise gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich sogleich in seine Höhle führte.
Er zog sich aus, da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,
Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,
Und rief nach Rosalinden, wie er fiel.
Ich bracht' ihn zu sich selbst, verband die Wunde,
Und da er bald darauf sich stärker fühlte,
Hat er mich hergesandt, fremd wie ich bin,
Dieß zu berichten, daß ihr ihm den Bruch
Des Wortes mögt verzeihn; und dann dieß Tuch
Mit seinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer
Zu bringen, den er seine Rosalinde
Im Scherz zu nennen pflegt.

Celia.

Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?

(Rosalinde fällt in Ohnmacht)

Oliver.

Wenn manche Blut sehn, fallen sie in Ohnmacht.

Celia.

Ach, dieß bedeutet mehr! — Mein Ganymed!

Oliver.

Seht, er kommt wieder zu sich.

Rosalinde.

Ich wollt', ich wär' zu Haus.

Celia.

Wir führen dich dahin. —
Ich bitt' euch, wollt ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliver. Faßt nur Muth, junger Mensch! — Ihr ein Mann? — Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosalinde. Das thut es, ich gestehs. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte euch, sagt eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. — Ah! ha!

Oliver. Das war keine Verstellung: eure Farbe legt ein zu starkes Zeugniß ab, daß es eine ernstliche Gemüthsbewegung war.

Rosalinde. Verstellung, ich versichre euch.

Oliver. Gut also, faßt ein Herz, und stellt euch wie ein Mann.

Rosalinde. Das thu' ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia. Kommt, ihr seht immer bläßer und bläßer; ich bitte euch, nach Hause. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver.

Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden,
Wie weit ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosalinde. Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte euch, rühmt ihm meine Verstellung. — Wollt ihr gehn?

(Alle ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

(Probstein und Käthchen kommen)

Probstein. Wir werden die Zeit schon finden, Käthchen. Geduld, liebes Käthchen!

Käthchen. Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probstein. Ein abscheulicher Ehrn Olivarius, Käthchen, ein entsetzlicher Textdreher. Aber, Käthchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht.

Käthchen. Ja, ich weiß, wer es ist: er hat in der Welt nichts an mich zu fodern. Da kommt der Mensch, den ihr meint.

(Wilhelm kommt)

Probstein. Es ist mir ein rechtes Labsal, so einen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir, die mit Witz gesegnet sind, haben viel zu verantworten. Wir müssen necken, wir könnens nicht lassen.

Wilhelm. Guten Abend, Käthchen.

Käthchen. Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm. Und euch, Herr, einen guten Abend.

Probstein. Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sei so gut, bedeck dich! Wie alt seid ihr, Freund?

Wilhelm. Fünf und zwanzig, Herr.

Probstein. Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm?

Wilhelm. Wilhelm, Herr.

Probstein. Ein schöner Name. Bist hier im Walde geboren?

Wilhelm. Ja, Herr, Gott sei Dank.

Probstein. „Gott sei Dank," — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm. Nun, Herr, so, so.

Probstein. „So, so," ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilhelm. Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probstein. Ei, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: „Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist." Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum Essen gemacht und Lippen zum Oeffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm. Das thu' ich, Herr.

Probstein. Gebt mir eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm. Nein, Herr.

Probstein. So lerne dieses von mir: Haben ist haben, denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andre anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller geben zu: ipse ist er; ihr seid aber nicht ipse, denn ich bin er.

Wilhelm. Was für ein Er, Herr?

Probstein. Der Er, Herr, der dieß Mädchen heirathen muß. Also, ihr Tölpel, meidet, — was in der Pöbelsprache heißt, verlaßt — den Umgang, — was auf bäurisch heißt, die Gesellschaft, — dieser Frauensperson, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt:

meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich tödte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partei gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundert und funfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Käthchen. Thu es, guter Wilhelm.

Wilhelm. Gott erhalt' euch guter Dinge, Herr.

(ab)

(Corinnus kommt)

Corinnus. Unsre Herrschaft sucht euch. Kommt! geschwind! geschwind!

Probstein. Lauf, Käthchen! Lauf, Käthchen! Ich komme nach, ich komme nach.

(Alle ab)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Orlando und Oliver treten auf)

Orlando. Ist es möglich, daß ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum sahtihr sie, so liebt ihr; kaum liebtet ihr, so warbt ihr; kaum habt ihr geworben, so sagt sie auch ja? Und ihr beharrt darauf sie zu besitzen?

Oliver. Macht euch weder aus der Uebereilung davon ein Bedenken, aus ihrer Armuth, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, noch aus ihrem raschen Einwilligen: sondern sagt mit mir, ich liebe Aliena; sagt mit ihr, daß sie mich liebt; willigt mit beiden ein, daß wir einander

besitzen mögen. Es soll zu eurem Besten seyn, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich euch abtreten, und hier als Schäfer leben und sterben.

(Rosalinde kommt)

Orlando. Ihr habt meine Einwilligung. Laßt eure Hochzeit morgen seyn, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn seht ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde. Gott behüt' euch, Bruder.

Orlando. Und euch, schöne Schwester.

Rosalinde. O mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehn.

Orlando. Meinen Arm.

Rosalinde. Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando. Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosalinde. Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte, als fiel ich in Ohnmacht, da er mir euer Tuch zeigte?

Orlando. Ja, und größere Wunder als das.

Rosalinde. O ich weiß, wo ihr hinaus wollt. — Ja, es ist wahr, niemals ging noch etwas so schnell zu, außer etwa ein Gefecht zwischen zwei Widdern, und Cäsars thrasonisches Geprahle: „Ich kam, sah und siegte." Denn euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander nach der Ursache; wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hülfsmittel; und vermittelst dieser Stufen haben sie eine Treppe zum Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen, oder unenthaltsam vor dem Ehestande

seyn werden. Sie sind in der rechten Liebeswuth, sie wollen zusammen, man brächte sie nicht mit Keulen auseinander.

Orlando. Sie sollen morgen verheirathet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bittres Ding ist es, Glückseligkeit nur durch andrer Augen zu erblicken. Um desto mehr werde ich morgen auf dem Gipfel der Schwermuth seyn, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat was er wünscht.

Rosalinde. Wie nun? morgen kann ich euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orlando. Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosalinde. So will ich euch denn nicht länger mit eitlem Geschwätz ermüden. Wißt also von mir, (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung) daß ich weiß, ihr seid ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dieß nicht, damit ihr eine gute Meinung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich weiß, daß ihr es seid; noch strebe ich nach einer größern Achtung, als die euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu eurem eignen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenns euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: seit meinem dritten Jahre hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdammlich zu seyn. Wenn euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt als euer Benehmen laut bezeugt, so sollt ihr sie heirathen, wann euer Bruder Aliena heirathet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn ihr nichts dagegen habt, sie euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orlando. Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosalinde. Das thu' ich bei meinem Leben, das ich sehr werth halte, sage ich gleich, daß ich Zauberei verstehe.

Also werft euch in euren besten Staat, ladet eure Freunde; denn wollt ihr morgen verheirathet werden, so sollt ihrs, und mit Rosalinden, wenn ihr wollt.

(Silvius und Phöbe treten auf)

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie.

Phöbe.

Es war von euch sehr unhold, junger Mann,
Den Brief zu zeigen, den ich an euch schrieb.

Rosalinde.

Ich frage nichts danach, es ist mein Streben,
Verachtungsvoll und unhold euch zu scheinen.
Es geht euch da ein treuer Schäfer nach:
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt euch.

Phöbe.

Sag, guter Schäfer, diesem jungen Mann,
Was lieben heißt.

Silvius.

Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Thränen,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus Treue ganz bestehn und Eifer,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Roſalinde.

Roſalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus nichts beſtehn als Fantaſie,
Aus nichts als Leidenſchaft, aus nichts als Wünſchen,
Ganz Anbetung, Ergebung, Dienſtbarkeit,
Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorſam.
Und ſo bin ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ſo bin ich für Ganymed.

Orlando.

Und ſo bin ich für Roſalinde.

Roſalinde.

Und ſo bin ich für keine Frau.

Phöbe. (zu Roſalinden)

Wenn dem ſo iſt, was ſchmäht ihr meine Liebe?

Silvius. (zu Phöbe)

Wenn dem ſo iſt, was ſchmäht ihr meine Liebe?

Orlando.

Wenn dem ſo iſt, was ſchmäht ihr meine Liebe?

Roſalinde.

Wem ſagt ihr das: „was ſchmäht ihr meine Liebe?“

Orlando.

Der, die nicht hier iſt, und die mich nicht hört.

Roſalinde. Ich bitte euch, nichts mehr davon: es iſt als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. — (zu Silvius) Ich will euch helfen, wenn ich kann. — (zu Phöbe) Ich wollte euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zuſammen. — (zu Phöbe) Ich will euch heirathen, wenn ich je

ein Weib heirathe, und ich heirathe morgen. — (zu Orlando) Ich will euch Genüge leisten, wenn ich je irgend wem Genüge leistete, und ihr sollt morgen verheirathet werden. — (zu Silvius) Ich will euch zufrieden stellen, wenn das, was euch gefällt, euch zufrieden stellt, und ihr sollt morgen heirathen. — (zu Orlando) So wahr ihr Rosalinde liebt, stellt euch ein, — (zu Silvius) so wahr ihr Phöbe liebt, stellt euch ein, — und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen. Damit gehabt euch wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Silvius. Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben behalte.

Phöbe. Ich auch nicht.

Orlando. Ich auch nicht. (Alle ab)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

(Probstein und Käthchen kommen)

Probstein. Morgen ist der frohe Tag, Käthchen; morgen heirathen wir uns.

Käthchen. Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es ist kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt, eine Frau wie andre auch zu werden. Hier kommen zwei von des verbannten Herzogs Pagen.

(Zwei Pagen kommen)

Erster Page. Schön getroffen, wackrer Herr!

Probstein. Wahrhaftig, schön getroffen! Kommt, setzt euch, setzt euch, und ein Lied.

Zweiter Page. Damit wollen wir aufwarten: setzt euch zwischen uns. — Sollen wir frisch dran, ohne uns zu räuspern, oder auszuspeien, oder zu sagen, daß wir heiser

ſind, womit man immer einer ſchlechten Stimme die Vorrede hält?

Erſter Page. Gut! gut! und beide aus Einem Tone, wie zwei Zigeuner auf Einem Pferde.

Lied.

Ein Liebſter und ſein Mädel ſchön,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Die thäten durch das Kornfeld gehn,
Zur Maienzeit, der luſtigen Paarezeit;
Wann Vögel ſingen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Und zwiſchen Halmen auf dem Rain,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Legt ſich das hübſche Paar hinein,
Zur Maienzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Sie ſangen dieſe Melodei,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Wie's Leben nur 'ne Blume ſei,
Zur Maienzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,
Mit heiſa und ha und juchheiſa trala!
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
Zur Maienzeit, der luſtigen Paarezeit,
Wann Vögel ſingen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Probſtein. Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obſchon

das Lied nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch sehr unmelodisch.

Erster Page. Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit genau in Acht genommen.

Probstein. Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch besser in Acht nehmen, als solch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen, und er verleihe euch bessere Stimmen. — Komm, Käthchen! (Alle ab)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf)

Herzog.

Und glaubst du denn, Orlando, daß der Knabe
Dieß alles kann, was er versprochen hat?

Orlando.

Zuweilen glaub' ichs, und zuweilen nicht,
So wie, wer fürchtet hofft, und weiß, er fürchtet.

(Rosalinde, Silvius und Phöbe treten auf)

Rosalinde.

Habt noch Geduld, indeß wir den Vertrag
In Ordnung bringen. Herzog, ihr erklärt,
Daß, wenn ich eure Rosalinde stelle,
Ihr dem Orlando hier sie geben wollt?

Herzog.

Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

Rosalinde. (zu Orlando)

Ihr sagt, ihr wollt sie, wenn ich sie euch bringe?

Orlando.

Ja, wär' ich aller Königreiche König.

Rosalinde. (zu Phöbe)
Ihr sagt, ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe.
Das will ich, stürb' ich gleich die Stunde drauf.

Rosalinde.
Wenn ihr euch aber weigert mich zu nehmen,
Wollt ihr euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe.
So ist der Handel.

Rosalinde. (zu Silvius)
Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt ihr sie haben?

Silvius.
Ja, wär' sie haben und der Tod auch eins.

Rosalinde.
Und ich versprach dieß alles auszugleichen.
O Herzog, haltet Wort, gebt eure Tochter:
Orlando, haltet eures, sie zu nehmen;
Ihr, Phöbe, haltet Wort, heirathet mich,
Wenn ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer;
Ihr, Silvius, haltet Wort, heirathet sie,
Wenn sie mich ausschlägt; und von dannen geh' ich
Zu schlichten diese Zweifel.

(Rosalinde und Celia ab)

Herzog.
An diesem Schäferknaben fallen mir
Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orlando.
Mein Fürst, das erstemal, daß ich ihn sah,
Schien mirs, er sei ein Bruder eurer Tochter.
Doch, lieber Herr, der Knab' ist waldgeboren,
Und wurde unterwiesen in den Gründen
Verrufner Wissenschaft von seinem Oheim,

Den er als einen großen Zaubrer schildert,
Vergraben im Bezirke dieses Walds.

(Probstein und Käthchen kommen)

Jaques. Sicherlich ist eine neue Sündflut im Anzuge, und diese Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein Paar seltsamer Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probstein. Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaques. Werther Fürst, heißt ihn willkommen: das ist der scheckigt gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört, er sei ein Hofmann gewesen.

Probstein. Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn mich auf die Probe stellen. Ich habe meine Menuet getanzt, ich habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen, und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drei Schneider zu Grunde gerichtet, ich habe vier Händel gehabt und hätte bald einen ausgefochten.

Jaques. Und wie wurde der ausgemacht?

Probstein. Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel stehe auf dem siebenten Punkt.

Jaques. Wie, siebenten Punkt? — Lobt mir den Burschen, mein gnädiger Herr.

Herzog. Er gefällt mir sehr.

Probstein. Gott behüt' euch, Herr! ich wünsche das Nämliche von euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding, Herr, aber mein eigen: eine demüthige Laune von mir, Herr, zu nehmen was sonst niemand will. Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herzog. Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

Jaques. Aber der siebente Punkt! Wie fandet ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probstein. Wegen einer siebenmal zurückgeschobnen Lüge. — Halt dich grade, Käthchen. — Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wär' er andrer Meinung: das nennt man den höflichen Bescheid. Wenn ich ihm wieder sagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stutzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiederung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr: das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagte er, ich löge: das nennt man den trotzigen Widerspruch, und so bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jaques. Und wie oft sagtet ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probstein. Ich wagte nicht weiter zu gehn als bis zur bedingten Lüge, noch er mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsre Degen und schieden.

Jaques. Könnt ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probstein. O Herr, wir streiten wie gedruckt, nach dem Buch, so wie man Sittenbüchlein hat. Ich will euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweite der feine Stich; der dritte die grobe Erwiederung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Wider-

ſpruch; der ſechste die Lüge unter Bedingung; der ſiebente die offenbare Lüge. Aus allen dieſen könnt ihr euch herausziehn, außer der offenbaren Lüge, und aus der ſogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß ſieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteien zuſammen kamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beiſpiel: „wenn ihr ſo ſagt, ſo ſage ich ſo," und ſie ſchüttelten ſich die Hände und machten Brüderſchaft. Das Wenn iſt der wahre Friedensſtifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

Jaques. Iſt das nicht ein ſeltner Burſch, mein Fürſt? Er verſteht ſich auf alles ſo gut, und iſt doch ein Narr.

Herzog. Er braucht ſeine Thorheit wie ein Stellpferd, um ſeinen Witz dahinter abzuſchießen.

(Hymen, mit Roſalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf. Feierliche Muſik)

Hymen.

Der ganze Himmel freut ſich,
Wenn ird'ſcher Dinge Streit ſich
In Frieden endet.
Nimm deine Tochter, Vater,
Die Hymen, ihr Berather,
Vom Himmel ſendet;
Daß du ſie gebſt in deſſen Hand,
Dem Herz in Herz ſie ſchon verband.

Roſalinde. (zum Herzoge)

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer. (Zu Orlando)
Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

Herzog.

Trügt nicht der Schein, ſo ſeid ihr meine Tochter.

Orlando.

Trügt nicht der Schein, ſo ſeid ihr meine Roſalinde.

Phöbe.

Iſts Wahrheit, was ich ſeh',
Dann — meine Lieb', Ade!

Roſalinde.

Ich will zum Vater niemand, außer euch.
(Zu Orlando)
Ich will zum Gatten niemand, außer euch.
(Zu Phöbe)
Ich nehme nie ein Weib mir, außer euch.

Hymen.

Still! die Verwirrung end' ich,
Die Wunderdinge wend' ich
Zum Schluß, der ſchön ſich fügt.
Acht müſſen Hand in Hand
Hier knüpfen Hymens Band,
Wenn nicht die Wahrheit lügt.
(Zu Orlando und Roſalinde)
Euch und euch trennt nie ein Leiden;
(Zu Oliver und Celia)
Euch und euch kann Tod nur ſcheiden;
(Zu Phöbe)
Ihr müßt ſeine Lieb' erkennen,
Od'r ein Weib Gemahl benennen;
(Zu Probſtein)
Ihr und ihr ſeid euch gewiß
Wie der Nacht die Finſterniß.
Weil wir Hochzeitchöre ſingen,
Fragt euch ſatt nach dieſen Dingen:
Daß euer Staunen ſei verſtändigt,
Wie wir uns trafen, und dieß endigt.

Lied.

Ehſtand iſt der Juno Krone:
O ſel'ger Bund von Tiſch und Bett!

Hymen bevölkert jede Zone,
Drum sei die Eh' verherrlichet.
Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne
Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herzog.

O liebe Nichte, sei mir sehr willkommen!
Als Tochter, nichts Geringres, aufgenommen.

Phöbe.

Ich breche nicht mein Wort: du bist nun mein;
Mich nöthigt deine Treue zum Verein.

(Jaques de Boys tritt auf)

Jaques de Boys.

Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:
Ich bin der zweite Sohn des alten Roland,
Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten
Zu diesem Walde Männer von Gewicht,
Warb er ein mächtig Heer; sie brachen auf,
Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.
Und zu dem Saume dieser Wildniß kam er,
Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,
Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt
Von seiner Unternehmung und der Welt.
Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und die mit ihm Verbannten stellt er her
In alle ihre Güter. Daß dieß Wahrheit,
Verbürg' ich mit dem Leben.

Herzog.

Willkommen, junger Mann!
Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
Dem einen vorenthaltne Länderei'n,

Ein ganzes Land, ein Herzogthum, dem andern.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
Die mit uns herbe Tag' und Nächt' erduldet,
Die Wohlthat unsers neuen Glückes theilen,
Wie seines Ranges Maaß es mit sich bringt.
Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
Bei dieser ländlich frohen Lustbarkeit.
Spielt auf, Musik! — Ihr Bräutigam' und Bräute,
Schwingt euch zum Tanz im Ueberschwang der Freude.

Jaques.

Herr, mit Erlaubniß: — hab' ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich?

Jaques de Boys.

Das thut er.

Jaques.

So will ich zu ihm: diese Neubekehrten,
Sie geben viel zu hören und zu lernen.
(Zum Herzoge)
Euch, Herr, vermach' ich eurer vor'gen Würde;
Durch Tugend und Geduld verdient ihr sie;
(Zu Orlando)
Euch einer Liebsten, eurer Treue werth;
(Zu Oliver)
Euch eurem Erb', und Braut, und mächt'gen Freunden;
(Zu Silvius)
Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett;
(Zu Probstein)
Und euch dem Zank; denn bei der Liebesreise
Hast du dich auf zwei Monat nur versehn

Mit Lebensmitteln. — Seid denn guter Dinge:
Ich bin für andre als für Tänzersprünge.

Herzog.

Bleib, Jaques, bleib!

Jaques.

Zu keiner Lustbarkeit, — habt ihr Befehle,
So schickt sie mir in die verlaßne Höhle. (ab)

Herzog.

Wohlan! wohlan! begeht den Feiertag,
Beginnt mit Lust, was glücklich enden mag.

(Ein Tanz)

Anmerkungen von Ludwig Tieck.

Hamlet.

Auch dieſes Werk gehört gewiß zu den früheſten des Dichters. Die erſte Ausarbeitung iſt wahrſcheinlich niemals gedruckt worden. Die Quart-Ausgabe von 1603 ſagt in ihrem Titelblatte, daß das Schauſpiel um die Hälfte ſei vermehrt worden. Dieſes muß ſchon die dritte Bearbeitung geweſen ſeyn, wie wir aus einem andern Quart ſchließen müſſen, das erſt ſeit einigen Jahren bekannt gemacht worden iſt, und auch im Jahre 1603 gedruckt wurde. Die Folio von 1623, die wir für die eigentliche authentiſche Ausgabe in den meiſten Fällen erklären, weicht hie und da von der weitläuftigeren Quart ab, hat Zuſätze und läßt manches weg, das letzte wohl nur um das Stück abzukürzen, weil es für die Darſtellung zu lang war. Die eigentliche Bearbeitung des Hamlet, die alles Weſentliche enthält, ſo wie wir ſie jetzt beſitzen, fällt in das Jahr 1603.

S. 21. Horatio. Im Harniſch ganz, bewehrt von Kopf zu Fuß —

dieſer Vers, der nothwendig iſt, war in den vorigen Ausgaben durch Ueberſehen ausgelaſſen worden.

S. 32. Hamlet. Sprich, warum iſt's? Weshalb? Was ſoll'n wir thun?

Dieſer Vers, welcher die Aufforderung an den Geiſt beſchließt, fehlte in der früheren Ueberſetzung.

S. 57. Hamlet. Ihr ſeid ein Fiſchhändler. — Fishmonger — ſo wollt' ich, daß ihr ein ſo ehrlicher Mann wärt: — d. h. Ihr ſeid aber kein fish — ſondern ein fleshmonger, ein Kuppler. (S. meine dramaturgiſchen Blätter, Th. II. p. 83.) Wie dort angedeutet iſt, daß good kissing carrion wohl die richtige Leſeart ſeyn möchte, ſo habe ich ſie auch hier in der neueſten Ausgabe auf-

genommen. Daß sun, Sonne, und son, der Sohn, der Prinz von Dänemark, hier wieder, wie oft in diesem und andern Stücken Shakspeares verwechselt, oder mit diesen Worten gespielt wird, braucht nur in Erinnerung gebracht zu werden. — Die Folio liest auch besser: but not as your daughter may conceive. —

S. 63. Aber es hat sich da eine Brut von Kindern angefunden ꝛc. — S. hierüber Vorschule Shakspeares Bd. I. p. XXXIV u. XXXV der Vorrede, wo diese Anspielung und Satire erläutert wird. — Fast wird man auf die Vermuthung geführt, jene mangelhafte, neu aufgefundene Quart-Ausg. sei auch erst 1603 geschrieben (da man sie, vielen andern Anzeichen nach, doch für älter halten muß), denn hier kommt auch schon vor: noveltie carries it away, for the principal publik audience that came to them, are turned to private plays, and to the humour of the children. Möglich daß diese Kleinigkeit, wenn das alte Stück vielleicht noch kurz vor der neuen Umarbeitung gespielt ward, hinzugefügt wurde, indem dieß alte Stück noch auf der Bühne erschien. In der authentischen vermehrten Quart-Ausgabe ist der Ausfall auf jenes Kinder-Theater ausgelassen; obgleich die Stelle um 1603 geschrieben seyn muß, so unterdrückte sie der Dichter wohl, nachdem sie einigemal war gesprochen worden, um dem Zank ein Ende zu machen. In der Folio von 1623 sind diese Reden aber wieder hergestellt.

S. 75. Hamlet. „Seyn oder Nichtseyn" — S. über diesen Monolog meine dramaturgischen Blätter Th. II. p. 103 u. f. w.

S. 90. Hamlet. So müßt ihr eure Männer nehmen. — Im Original sagt Ophelia eben: Still better, and worse; dieß sind die Worte, die in der englischen Trauungsformel der Priester bei Vermählungen spricht, und hierauf anspielend, sagt Hamlet: so you must take your husbands. Must take war eigentlich eine Verbesserung der Editoren; nun findet sich aber diese Lesart im kürzlich herausgegebenen Quart-Druck. Ihr müßt für Schlimmer und Besser Männer nehmen, wie es die Kirche vorschreibt, oder für Gut und Böse, für Glück und Unglück. Die Lesart mistake, die sich im Folio und der andern Quart-Ausgabe findet, läßt sich aber auch rechtfertigen. „Ihr tauscht Eure Männer so um, daß

Ihr die schlechteren für die besseren nehmt." Vielleicht sogar vorzuziehn, weil Hamlet eine Bitterkeit in Bezug auf seine Mutter sagt.

S. 104. „Der Geist kommt ohne Rüstung." — Die älteste Quart-Ausgabe hat meine Vermuthung, daß der Geist hier nicht im Harnisch erscheinen müsse, gerechtfertigt — und daß der Vers: my father, in his habit, as he liv'd! sich auf die Umwandlung der Erscheinung beziehe. S. dramaturgische Blätter II. p. 97.

S. 160. S. über die Scene des Gefechtes die dramaturgischen Blätter.

In den alten Ausgaben sind die Schauspiele nur selten in Acte abgetheilt, weil man sie auf dem großen Sommertheater ohne Unterbrechung gab. Die Eintheilung der Engländer ist nicht immer passend, und darum ist es den deutschen Herausgebern erlaubt, zuweilen von der hergebrachten Gewohnheit abzugehn.

Der Kaufmann von Venedig.

Dieses Schauspiel ist in das Jahr 1597 zu setzen, weil es 1598 schon erwähnt wird.

S. 180. Ner. — von dem Schottischen Herrn. — Scherze, und selbst bittre, über die Schotten, sind bei den ältern Theaterdichtern nicht selten. Als Jakob zur Regierung kam, wurde dergleichen scharf geahndet, und um eines nicht sonderlich bittern Ausfalles wegen mußten B. Johnson und Marston einmal lange im Gefängniß sitzen, und waren selbst von der Gefahr, als Pasquillanten an den Pranger gestellt zu werden, bedroht.

S. 192. Lanzelot Gobbo. Ist, wie er auch im Original genannt wird, wieder der Clown des Schauspiels.

So wie es euch gefällt.

Ein Luſtſpiel.

Dieſes Luſtſpiel, das übermüthigſte des Dichters, in welchem er am willkührlichſten mit Ort und Zeit ſeinen Scherz treibt, und Palmen, Löwen und Schlangen ſo freigebig einem kälteren Clima giebt, und in der Entwicklung wie Verbindung auch die Regeln verſpottet und leichtſinnig umgeht, die er ſonſt immer achtet, ja zum Theil erfunden hat, in welchem er ſogar, wie ſich ſelbſt parodirend, die Wahrheit der Motive und die Gründlichkeit der Compoſition aufopfert, um ein eigentliches freies heitres Luſtſpiel zu dichten, ward wohl im Sommer 1599 zuerſt geſpielt. Alſo kurz nach Was ihr wollt.

B. Johnſon hatte im Globus (dem Shakſpeareſchen Theater) Every man out of his Humour ſpielen laſſen, in welchem jene oben bezeichnete Stelle das Luſtſpiel Shakſpeares augenſcheinlich verſpottet. Im Prologe B. Johnſons ſagt Asper, der den Verfaſſer bezeichnet, nachdem das Luſtſpiel ſchon empfohlen und gerühmt iſt: — „Wir hoffen die Augen der Zuſchauer vor Gelächter weinen zu machen: gelingt es uns aber nicht, ſo können wir das Verfehlen nur dem zuſchreiben, daß Kunſt einen Feind, genannt Unwiſſenheit, hat.“ — Hierauf wird, ſo wie in den Zwiſchenakten mit Kenntniß der alten Regeln und mit anmaßendem Pedantismus das Weſen der Comödie beſchrieben, und das Werk des Autors charakteriſirt und kritiſirt.

Das Stück gefiel nicht, was der Dichter ſehr übel empfand. Im Jahre 1600 gab B. Johnſon einer anderen Bühne ein neues Luſtſpiel, Cynthias Revels. Hier lobte ſich B. Johnſon in der Figur des Crites noch auffallender und gab dadurch ſeinen Gegnern viele Veranlaſſung zu Spott und Tadel. Er ſprach es hier noch deutlicher, als im vorigen Luſtſpiel aus, daß er die Bühne reformiren, daß er ihre Geſetzloſigkeit aufheben wolle, und Theilnehmer ſeiner Meinung ſchloſſen ſich ihm an, die ſpäterhin eine Schule zu bilden ſuchten. Der Epilog zu C. R. iſt noch anmaßender als das vorige Luſtſpiel, man ſieht auch deutlich, daß er ſich hier, ſo wie an manchen Stellen des Stückes auf Shakſpeare und deſſen Gedichte

bezieht. Er ſchließt: Ich will (ſtatt aller Rechtfertigung) nur ſprechen, was ich ihn (den Autor) ſagen hörte: „Beim Himmel, es iſt gut, und wenn es euch gefällt, (wenn ihr es lobt, preiſet,) ſo mögt ihr:

I'll only speak, what I have heard him say,
„By — 'tis good, and if you like't, you may." —

Den Titel ſeines Stücks (der vielleicht anfangs ein anderer war) meinte Shakſpeare als Scherz in Beziehung auf B. Johnſons Prahlerei, und als einen Tadel ſeiner kritiſchen Herausforderung der Zuſchauer. Er ſagt alſo: Wenn es Euch gefällt, — Nachdem es euch gefällt, iſt es ein Luſtſpiel. — Nicht früher, nicht durch ſich ſelbſt, ſondern, wenn Ihr, Zuſchauer, es durch euren Beifall dazu ſtempelt. Dieſer Blick auf B. Johnſon iſt dem aufmerkſamen Leſer, der die Zeit und die bis dahin erſchienenen Werke dieſes Gegners kennt, im ganzen Gedichte Shakſpeares bemerklich. Nur in einem kritiſchen Werke, oder einem eigentlichen Commentar kann jede einzelne Stelle in dieſer Hinſicht erklärt, jede Beziehung erläutert werden, hier genüge dieſe allgemeine Andeutung.

S. 285. Charles. Sie ſagen, er iſt bereits im Ardenner Wald. — Shakſpeare folgt in dieſem Luſtſpiel einem kleinen Roman von Lodge, Euphues golden Legacy. Uebrigens iſt es nicht nöthig, daß man grade die Ardennen im franzöſiſchen Flandern im Auge habe. Der Wald in Warwickſhire, der in ältern Zeiten eine größere Ausdehnung hatte, wurde ebenfalls der Wald von Arden, oder Arden-Wald genannt. Dieſe Gegenden, die zu Shakſpeares Zeit noch mit mehr Laubholz, als jetzt prangten, und die ſeinem Geburtsort Stratford ſo nahe lagen, ſchwebten ihm bei den ländlichen Schilderungen vorzüglich vor, und daher ihre Wahrheit und die Liebe, mit welcher ſie ausgemalt ſind. Draytan, Shakſpeares Zeitgenoſſe und in Warwickſhire geboren, beſingt ebenfalls im dreizehnten Geſang ſeines Polyolbion dieſen Wald von Arden mit poetiſcher Vorliebe. Der Vogelgeſang, die Hirſchjagd, das Tönen der Waldhörner, die Einſamkeit, alles iſt wie eine Erklärung und Ausmalung zu Shakſpeares Scenen anzuſehn. Man kann dieſen Geſang des ſelten beachteten Polyolbion nicht leſen, ohne von den heimathlichen Erinnerungen und Gefühlen des vaterländiſchen Dichters gerührt zu werden. Dies beſchreibende Gedicht, welches

alle Provinzen Englands darstellt, erschien zuerst (die ersten achtzehn Gesänge) 1612; die zwölf letztern wurden später gedruckt.

S. 290. Celia — „seit das Bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das Bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade." — Man kann nicht kürzer und bündiger B. Johnsons Anmaßung beantworten, so wie die strenge Moral mancher Sektirer, die mit dem scharfen Satyrendichter wenigstens darin übereinstimmten, jene privilegirten Narren und die ausgezeichnete Kleidung ihres Gewerbes zu verabscheuen.

Celia. — Das war wie mit der Kelle angeworfen. — Nicht unverständlich, mag es nun im Englischen sprichwörtlich seyn, oder nicht. Ob es aber doch nicht zugleich etwas boshaft auf B. Johnson anspielen soll, von dem alle Welt wußte, daß er in seiner Jugend eine Zeitlang das Maurerhandwerk getrieben hatte?

S. 295. Orl. — ist nur ein Wurfziel. — Die Quintaine, nach welcher Waffen geschleudert wurden, bis Helm, Küras, Schild u. s. w. herunterstürzten, und nur noch das Holz nackt stehn blieb. Uebrigens war dies Spiel der Quintaine und diese kriegerische Uebung sehr mannigfaltig, so, daß sie bald auf diese, bald auf eine andere Weise geschah.

S. 312. Probst. — wie ich mit einer Erbsenschote schön that. — Unnütze Anmerkungen der Englischen Erklärer bei dieser Stelle. Daß neben dem allgemein Komischen zugleich eine anstößige Beziehung in — two cods — und peascod überhaupt, so wie es hier eingeführt ist, gemeint wird, ist ohne Zweifel. Johnson will lieber peas für cods lesen: dann wäre aber dem Narren der Spaß verdorben.

S. 312. — wie alles von Natur sterblich ist, so sind alle sterblich Verliebten von Natur Narren. — but as all is mortal in love, so is all nature in love mortal in folly. Die Stelle ist nicht ganz deutlich.

S. 316. — Duc ad me. Im Original: Duc damé — hat noch keine befriedigende Erklärung gefunden, die Aenderung, die wir auch in den Text aufgenommen haben, ist, wenn auch nicht fern hergesucht, doch immer nicht recht passend.

S. 318. Jaques: — nennt mich nicht Narr, bis mich

das Glück gesegnet. — Ein bekanntes lateinisches Sprichwort, daß das Glück den Narren günstig sei. B. Johnson hat öfter diesen Ausspruch.

Und das ist Lieb zu Ende. And thereby hangs a tale. — Bedeutet auch eben so oft: darüber ließe sich viel sagen, kommentiren. S. Othello. A. II.

S. 319. Jaques. — dann muß ich Freiheit haben, u. s. w.

I must have liberty
Withal, as large a charter as the wind,
To blow on whom I please; — — give me leaves
To speak my mind, and I will through and through
Cleanse the foul body of the infected world,
If they will patiently receive my medicine.

Wie ähnlich ist dies und das Folgende der Rede des Jaques dem Prolog von B. Johnsons Every M. out of h. Humour:

But, with an armed an resolved hand,
I'll strip the ragged follies of the time
Naked as at their birth, and with a wip of steel,
Print wounding lashes in their iron ribs. etc.

So ist vieles, aufmerksam verglichen, in dieser Rolle, und manches, was Andre über diesen melancholischen Humoristen sagen, das mehr oder minder Beziehung auf B. Johnson, und dessen sarkastische Art hat, durch welche er in jener satyrischen Comödie Gelächter erregen wollte.

S. 320. Herzog. Höchst arge Sünd', indem du Sünde schöltest. — Ein junger Mann, John Marston, nicht ohne Talent und Witz, und der sich auch nachher in einigen nicht zu verwerfenden Schauspielen zeigte, trat 1598 zuerst mit einigen Satyren und einem armseligen Gedicht Pygmalion auf. Er war von guter Familie und hatte Reisen gemacht, aber sein Gemüth war finster, sein Witz beißend, seine Satyre in den persönlichen Angriffen oft gemein und pöbelhaft. Auch er gab sich die Miene, die Welt und ihre Verdorbenheit durch keck ausgesprochene Moral und schamlose Anklagen und Schilderungen reinigen und verbessern zu wollen. Oft sind diese moralischen Predigten das schlimmste Zeichen der Zeit, und gewiß war Shakspeares Zeitalter selbst unschuldiger, als es diese Sa-

tyren des Marſton ſind, welche 1599 durch die Scourge of Villany faſt noch verwegener fortgeſetzt wurden. Kann man auch jetzt nicht die Perſonen, welche der zügelloſe Dichter bezeichnete, wieder erkennen, ſo bin ich doch aus mehr als einem Grunde geneigt zu glauben, daß Shakſpeare ſelbſt mehrmals in dieſen bittern Läſterungen angedeutet wird. Die milde Antwort des Herzogs iſt das Richtigſte und Schönſte, was man ſo vielen dieſer Geißelſchwinger von je an hat ſagen können. — Marſton war um dieſe Zeit auch mit B. Johnſon verfeindet, nachher verſöhnten ſie ſich und wurden Freunde. Späterhin ſcheinen ſie wiederum ſich entzweit zu haben. Dieſen ſchwärmeriſchen, gereiſten, melancholiſchen und unzufriedenen derben Wahrheitsſager wollte unſer Dichter wohl eben ſo ſehr, vielleicht noch mehr als ſeinen Gegner B. Johnſon, in der Figur des ſinnreichen Jaques auftreten und abfertigen laſſen.

S. 323. Jaques. — durch ſieben Akte hin. — Nach den ſieben Planeten und den ſieben Stufenfolgen des Lebens, wie ſie hier geſchildert ſind. Alte Schauſpiele von ſieben Akten ſind nichts Seltenes, z. B. bei unſerm Hans Sachs.

S. 342. Probſt. — Das ſchlägt einen Menſchen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wieder das Wortſpiel mit bill, große Rechnung, dann ſtillſchweigend für große Hellebarte genommen, die dann ſcherzhaft dem kleinen Zimmer entgegenſteht. Alles was Warburton und Andre bei dieſer Stelle anmerken, ſind nach dieſer kleinen Erinnerung eben ſo viele unnütze Worte. Der Dichter verliert dann immer am meiſten, wenn man ihn, oder vielmehr ſeinen Narren, zu witzig machen will. So ſagt Taylor (der ſogenannte Waſſer-Poet, weil er ein Gondolier war, ſo genannt) in ſeiner Pennyless Pilgrimage (1618 geſchrieben) I went to breakfast in the Sunne: J have fared better at three Sunnes many times before now, in Aldersgate-street etc. — but here is the oddes, at those Sunnes they will come upon a man with a Tavern-bill as sharp cutting as a Taylors bill of Items: a Watch-Mans bill, or a Welch-hook falls not half so heavy upon a man. — (Vielleicht eine Nachahmung dieſer Stelle des Luſtſpiels.)

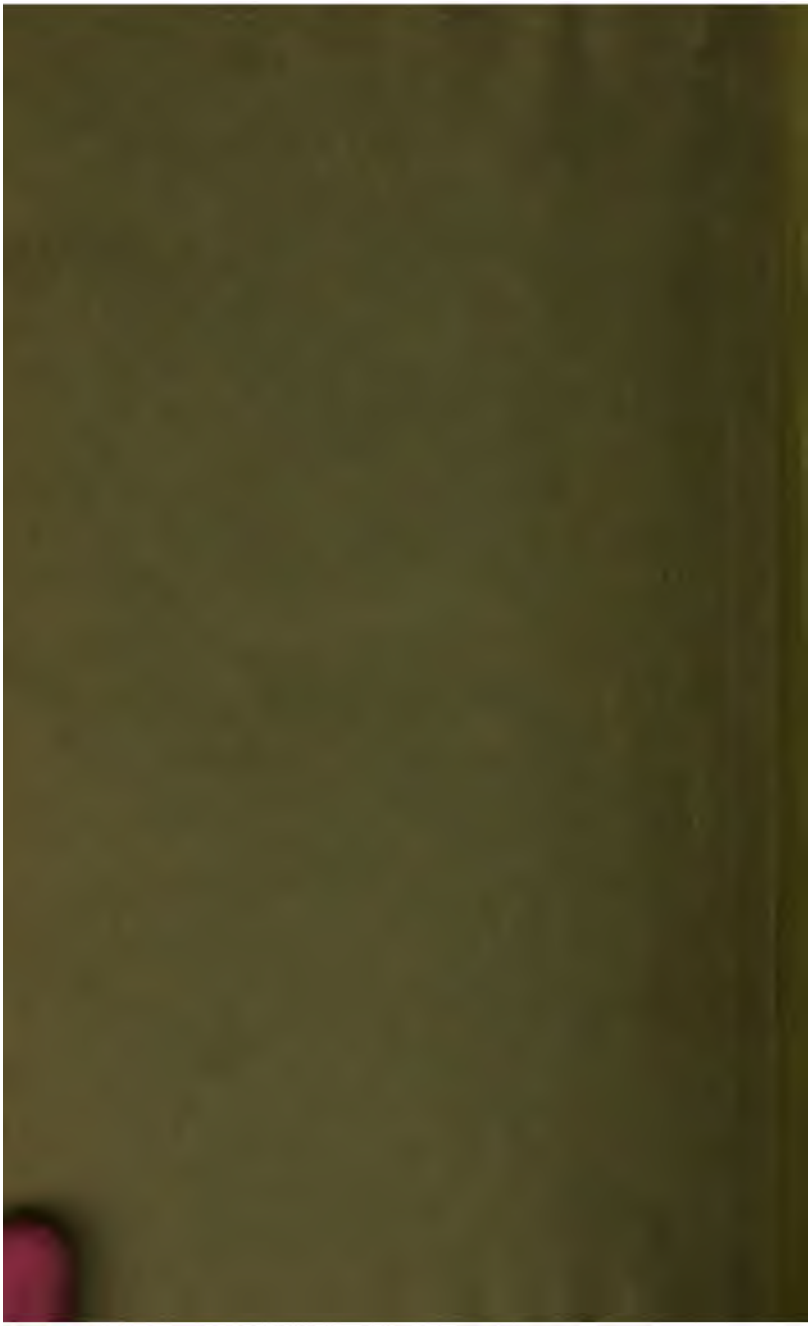
S. 350. Phöbe. — Wer liebte je, und nicht beim erſten Blick? — Ein Vers des damals berühmten Marlow. Er

wird hier auf poetiſche Weiſe Schäfer genannt. Dieſer Vers, „who ever lov'd, that lov'd not at first sight? ſteht in Marlows Hero und Leander.

S. 361. Dritte Scene. — Johnſon ängſtigt ſich hier um die Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit, indem die vorige kurze Scene ſchwerlich den angegebenen Zeitraum für den Leſer oder Zuſchauer ausfüllen könne. Wer ſo ſehr an dieſen Zufälligkeiten, und ſolcher proſaiſchen Wahrheit hängt, muß ſich mit einem ſo launenhaften Gedichte, wie dieſes iſt, lieber nicht einlaſſen. Denn das, was der gewiſſenhafte Critiker hier rügen will, möchte noch leicht das Unbedeutendſte von allem ſeyn, was Leſer beunruhigt und verwirrt, die ihrem Dichter nicht einigermaßen gewachſen ſind.

S. 381. Herzog. Meiner Treu, er iſt ſehr behende und ſpruchreich. — Hier antwortet im Original der Narr noch einmal etwas Unüberſetzliches: According to the fool's bolt, sir, and such dulcet diseases. Unüberſetzlich iſt die Stelle, weil ſie noch keiner verſtanden hat. Was die Erklärer zu ihrer Erläuterung ſagen, iſt weniger als nichts. Mir ſcheint hier wieder eine Anſtößigkeit verdeckt zu liegen, die, wenn ich auch nicht irren ſollte, (wie immer ſehr möglich iſt) lieber unerklärt bleibt. Daß der Bolzen der Narren ſchnell ſei, iſt übrigens ein altes Sprichwort, und die erſte Hälfte des Satzes hätte keine Schwierigkeit.

— Probſt. wir ſtreiten wie gedruckt, nach dem Buch. Es iſt bekannt, daß es Bücher gab, die alle mögliche Fälle eines Ehrenſtreites, wann man ſich beleidigt oder gekränkt halten dürfe; wann man fodern, oder ſich ſtellen müſſe, oder dem Duell durch Erklärung ausweichen könne, genau auseinanderſetzten, und mit großem Scharfſinn zu beſtimmen ſuchten. Die dramatiſchen Dichter machen oft dieſen Pedantismus, ſo wie die Wuth der Duelle lächerlich: am luſtigſten Fletcher in ſeinem King and no king und The little french Lawyer. —



FEB 4 - 1932